~~J. XXXI 8/3~~

(Gesch. v. Züberlein im Decb. 44)

Top. o $\frac{237}{4}$

BIBLIOTHECA HAMBURGENSIS

BESCHREIBUNG

der

STADT ROM

von

ERNST PLATNER, CARL BUNSEN, EDUARD GERHARD,
WILHELM RÖSTELL und LUDWIG URLICHS.

DRITTER BAND.

Die sieben Hügel, der Pincio, das Marsfeld und Trastevere.

Zweite Abtheilung.

Die Foren, der Esquilin, Viminal, Quirinal und Pincius nebst ihren Umgebungen,

oder der Beschreibung achtes und neuntes Buch, nebst Ergänzung des dritten und fünften.

Mit Plänen, Aufrissen und Ansichten.

STUTTGART und TÜBINGEN,
in der J. G. COTTA'schen Buchhandlung.
1838.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

V o r r e d e.

Die Erscheinung der gegenwärtigen Abtheilung glaubten wir in der Vorrede zur vorhergehenden unsern Lesern für die Ostermesse 1837 versprechen zu dürfen. Bei der grofsen Ausdehnung derselben, und der Entfernung der Herausgeber vom Vaterlande hat sich jedoch der Druck bis zum October voriges Jahres verlängert.

Dafs die Erscheinung aber erst jezt statt findet, ist eine Folge eigenthümlicher Schwierigkeiten, welche sich der Bewerkstelligung der in jener Vorrede, der früheren Verabredung gemäfs, angekündigten Einrichtung hinsichtlich der zum Texte gehörigen und in das Werk einzuheftenden kleineren Kupferplatten entgegenstellten. Hiernach nämlich sollten die bisher erschienenen und zum Texte gehörigen eilf kleineren Platten in einem besondern Carton für diejenigen Käufer ausgegeben werden, welche nicht geneigt seyn möchten, sich die Bilderhefte anzuschaffen. Nun hat aber, nach Versicherung der ehrenwerthen Buchhandlung, die bei weitem gröfsere Anzahl der Abnehmer des Werkes auch das erste Bilderheft erhalten, welchem die zu den bei den ersten Bänden gehörigen

fünf Textblätter zugefügt waren. Für diese würde also, nach der von ihr geltend gemachten Ansicht, eine solche Nachlieferung unnütz gewesen seyn. Aus diesem Grunde kündigte also die Buchhandlung an, dafs das neue Bilderheft, welchem die übrigen sechs Textblätter einverleibt worden wären, nicht von der Beschreibung getrennt werden solle.

Auf der andern Seite konnte man sich nicht verhehlen, dafs die früheren Bände auch ohne das Bilderheft waren verkauft worden, und dafs das Werk ohne die Textblätter vollkommen unverständlich und unbrauchbar seyn würde.

Die Austauschung der Ansichten und Vorschläge über diesen wesentlichen Punkt hat wegen äufserer Umstände nicht so schnell geschehen können, als unter gewöhnlichen Verhältnissen gewifs zu erwarten gewesen wäre. Die Herausgeber haben endlich, bei wiederholter Erklärung der Buchhandlung, dafs nach dem Geschehenen jene den Lesern gegebene Zusage nicht mehr buchstäblich erfüllt werden könne, sich dahin einverstanden erklären zu dürfen geglaubt, dafs die fünf Blätter der beiden ersten Bände jedem Käufer der gegenwärtigen Abtheilung, welcher dieselben verlangen sollte, ganz unentgeldlich nachgeliefert, die sechs der vorigen Abtheilung aber inskünftige auch einzeln gegen den gewifs sehr billigen Zuschufs von einem Gulden, mit dem Texte ausgegeben werden sollen.

Was aber die drei Textblätter betrifft, welche der gegenwärtigen Abtheilung beizufügen sind, so werden sie

sogleich mit derselben, als von ihr unzertrennlich, ausgegeben werden. Es sind folgende:

A. Der Plan des Forums — einzuheften zu Seite 6

B. Der Plan der Prachtforen — — — 138

C. Die Galluzze — — — 306

Ueber Inhalt und Behandlung dieser Abtheilung haben wir dem zu den vorigen Bänden Gesagten wenig hinzuzufügen.

Der erste Abschnitt enthält die vollständige Herstellung des römischen Forums in dessen verschiedenen bisher wenig oder gar nicht beachteten Epochen. Es ist erstrebt worden, das Bild des wiedergefundenen Forums als einen Theil der Geschichte des römischen Volkes und Staates, dessen Mittelpunkt und Spiegel es war, möglichst anschaulich und abgerundet darzustellen. In der zweiten Abtheilung dieses Abschnittes ist versucht worden, das Forum des römischen Volks mit den gleichnamigen Prachtbauten Julius Cäsars, Augusts, Domitians, Nerva's und Trajans als Eine grofse, in Hinsicht ihres Umfanges wie ihrer Herrlichkeit weder vorher noch nachher erreichte Anlage zur Anschauung zu bringen.

Den Rest dieser Abtheilung nimmt das achte und neunte Buch der Beschreibung ein. — In beiden befinden sich einige kostbare Reliquien Niebuhrs, die wir billig unverändert gelassen haben. Die übrigen aus einer früheren Zeit stammenden Aufsätze sind, wo es nöthig schien, nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Untersuchung fortgeführt worden.

In der Beschreibung der Kunstschätze der fast unermeſs-

lich reichen Villa Albani ist wesentlich eine vollständige Verzeichnung, wie beim Vatican durchgeführt: jedoch auch hier die Uebersicht und Unterscheidung des mehr oder minder allgemein Merkwürdigen durch die dreifache Verschiedenheit des Druckes erleichtert worden.

Somit bleibt zur Vollendung des Werkes nur noch übrig die Beschreibung des Marsfeldes, und damit des gröfsten Theils des neuen Roms, und die von Trastevere und vom Janiculus, wodurch die Beschreibung ihren im Vatican begonnenen Kreislauf vollendet.

Der Druck dieser dritten und letzten Abtheilung wird in Kurzem beginnen und mit möglichster Beeilung zu Ende geführt werden.

Rom vom Capitol, 15 März 1838.

Bunsen.

INHALT

des dritten Bandes zweiter Abtheilung

der

Beschreibung der Stadt Rom.

Die Foren, der Esquilin, Viminal, Quirinal und Pincius nebst ihren Umgebungen.

ERGÄNZUNG DES DRITTEN UND FÜNFTEN BUCHS.

Die Herstellung des römischen Forums und der Prachtforen Julius Cäsars und der Kaiser. Von Bunsen. (1836)

Seite

Vorwort 3

Erster Abschnitt.

Die Herstellung des römischen Forums mit dem Capitolinischen Clivus.

(Hierzu der Plan A.)

Einleitung. Der Clivus und die Gränzen des Forums.

A. Der Clivus 6

Das Tabularium 7

Die Hallen 8

Die Schola Xantha 9

Porta stercoraria 12

Saturnustempel 12

Vespasianstempel 14

Triumphbogen Tibers 15

Genius des römischen Volks 16

B. Die Gränzen und Gröfse des Forums 17

Erste Epoche. Das Forum der Republik bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts 23

Tabernae veteres et novae (argentariae) 24

	Seite
Basilica Porcia	28
Basilica Fulvia	29
Basilica Aemilia	30
Basilica Paulli	31
Atrium libertatis	34
Basilica argentaria	39
Basilica Sempronia	40
Basilica Opimia	42
Columna Maenia	42
Lacus Curtius	45
Das Comitium	46
Curia Hostilia	47
Graecostasis	48
Senaculum	48
Templum Vestae	
Atrium regium, domus regis und clivus sacer	50
Via Sacra	52
Arcus Fabianus	54
Statua Accii Navii	56
Die Rednerbühne	57
Ficus Ruminalis	60
Tribunal	66
Schilderung des Treibens auf dem römischen Forum nach Plautus und Cajus Titius	68
Geschichte der römischen Verfassung im Bezug auf Comitium und Forum	73
Zweite Epoche. Das Forum Julius Cäsars und Augusts mit dessen Herstellung durch Domitian und Vollendung durch die Antonine	79
Vicus jugarius und lacus Servilius	82
Graecostadium	83
Basilica Julia	84
Aedes Castorum	87
Aedes Minervae und Curia Julia	89
Templum Vestae	97
Aedes Divi Julii	98
Rostra Julia	99
Templum Antonini et Faustinae	100
Templum Felicitatis	100
Basilica Paulli	100
Milliarium aureum	101
Rostra Flavia	103
Equus Domitiani	106
Dritte Epoche. Das Forum der Kaiser von Severus bis Phocas, oder das Forum Theodosius's des Groſsen	107
Secretarium Senatus	109
Die rostra Flavia unter Severus	111
Statua Constantini	114
Janus Quirini	116
Bogen Marc Aurels	119
Sibyllenbilder	120
Forum Palatinum	121
Templum Romuli	122

Seite

Templum Augusti 122
Anhang. Das römische Forum nach dem Untergange des Reichs
I. Das Forum als Tria Fata oder das öffentliche Leben im Forum des geistlichen Roms 123
II. Das Forum nach Robert Guiscards Zerstörung oder das Traumleben des Mittelalters im Forum . . 126
III. Das Forum als Campo Vaccino oder das Suchen der neuen Welt nach der alten Herrlichkeit . 134

Zweiter Abschnitt.

Die Prachtforen Cäsars und der Kaiser bis auf Trajan. (Hierzu der Plan B.) 138

I. Das Forum Cäsars 139
II Das Forum Augusts 149
III. Das Forum transitorium und das Forum Nerva's . 152
IV Das Forum Trajans 159
A. Trajans Bauten 161
B. Hadrians Bauten 166
V. Das Forum des Friedens oder die Basilica Constantins 182
Anhang. Die Prachtforen im Mittelalter . . . 183

ACHTES BUCH.

Die Carinen und Esquilien oder die Höhen von S. Martino und S. Maria Maggiore mit ihren Umgebungen.

A. Allgemeine Einleitung. Von Urlichs (1837) . 189
a. Die Carinen 190
b. Die Esquilien 202

B. Die Merkwürdigkeiten der Carinen oder der Höhe von S. Martino und der nächsten Umgebung.
Die Trajansthermen (Titusthermen) von Niebuhr (1820) 221
Le Sete Sale von Niebuhr (1820) 228
S. Pietro ad Vincula, von Platner (1820) . . . 229
SS. Quirico e Giulitta 237
Torre de' Conti 237
S. Maria de' Monti 238
Die Kirche S. Martino ai Monti, nebst der alten Kirche des h. Sylvester, von Bunsen (1820) 239
S. Prassede, von Platner (1835) 245

C. Die Merkwürdigkeiten der Esquilien und ihrer Umgebungen.
Kirche S. Pudenziana, von Platner (1835) . . . 256
Bambin Gesu. S. Eufemia. S. Lorenzo in Fonte . 261
Die Kirche S. Maria maggiore 262
Der Obelisk 294
S. Antonio Abbate 296
Bogen des Galienus 299
Kirche SS. Vito e Modesto 300
Villa Palombara, von Bunsen (1835) 301
S. Eusebio, von Platner 302

Seite

Castell der Aqua Julia oder Trofei di Mario. S. Matteo in Merulana, von Niebuhr (1820) 304
Thermen der Cäsaren Cajus und Lucius (Minerva Medica) von demselben (1820)
(Hierzu der Plan C.) 306
Mausoleum der heil. Helena (Torre Pignattara) von demselben (1820) 309
Porta San Lorenzo, von demselben (1820) 311
S. Lorenzo fuori le mura, von Bunsen (1821) . . 312
Sarkophag in S. Lorenzo, von Platner (1835) . . 328
S. Bibiana, von Platner (1835) 331

NEUNTES BUCH.

Der Viminal und Quirinal, nebst ihren Umgebungen und dem Pincius.

Erste Abtheilung. Der Viminal und seine Umgebung.

A. Allgemeine Einleitung. Von Urlichs (1836) . 335
B. Beschreibung der einzelnen Merkwürdigkeiten. Von Platner (1835)
1. S. Lorenzo in Panisperna 348
2. Villa Negroni-Massimo 349
3. Die Diocletianischen Thermen 351
4. S. Maria degli Angeli 353
5. S. Bernardo 357
6. Das Prätorianische Lager 358

Zweite Abtheilung. Der Quirinal und seine Umgebungen.

A. Allgemeine Einleitung. Von Urlichs (1836) . 361
B. Beschreibung der einzelnen Merkwürdigkeiten. Von Platner.
1. S. Agata alla Suburra 392
2. SS. Domenico e Sisto 394
3. S. Caterina da Siena 394
4. Torre delle Milizie 394
5. Villa Aldobrandini 395
6. S. Silvestro di Monte Cavallo 397
7. Palast Rospigliosi 399
8. Palast der Consulta 403
9. Die Kolosse von Monte Cavallo 404
10. Palazzo di Montecavallo 415
11. S. Maria Maddalena di Monte Cavallo . . 422
12. S. Chiara 422
13. S. Andrea di Monte Cavallo 422
14. S. Carlo alle quatro Fontane 423
15. S. Vitale 424
16. Palast Albani 425
17. Palast Barberini 429
18. Platz Barberini 441
19. S. Susanna 441
20. S. Maria della Vittoria 442
21. Fontanone a Termini 444

Seite
22. Porta Pia 445
23. S. Agnese 445
24. S. Costanza 451
25. Ponte Nomentano und Mons Sacer 454
26. Villa Albani 455
I. Der Garten 458
II. Palast der Villa und Nebengebäude 465
1. Halle links 465
2. Vorhalle 466
3. Halle rechts 467
4. Wand des Galleriegebäudes 469
5. Anstofsende Gartenmauer 471
6. Das Innere.
A. Untere Räume 471
a. Erdgeschofs 471
b. Atrio della Cariatide 475
c. Galleria I. 477
d. Atrio della Giunone 478
e. Galleria II. 480
f. Anstofsendes Zimmer I. 482
g. Zimmer II. 491
h. Zimmer III. 498
i. Zimmer IV. 505
k. Zimmer V. 508
B. Treppe 510
C. Oberer Stock.
a. Zimmer I. 514
b. Zimmer III. 515
c. Zimmer IV. 522
d. Galleria nobile 527
e. Anstofsendes Zimmer 531
III. Il. Bigliardo.
Aufserhalb 533
Innerhalb 535
IV. Gartenbezirk vor dem Bigliardo 537
V. Gartenbezirk hinter dem Portal mit der ägyptischen Statue 539
VI. Das Kaffeehaus.
1. Halle 540
2. Zimmer 551
3. Balustrade und Hinterseite 556
4. Inneres der Vorhalle 558
5. Anstofsender Gartenraum 563

Dritte Abtheilung. Der Pincius.

A. Allgemeine Einleitung. Von Urlichs (1836) . . 566
B. Beschreibung der einzelnen Merkwürdigkeiten. Von Platner (1836)

Villa Ludovisi 577
Museo 577
Gartenhaus 588
Vigna Borioni 591
Porta Salara 592
Ponte Salaro 592

Seite
S. Maria della Concezione 592
S. Niccolò da Tolentino 594
S. Isidoro 594
Porta Pinciana 595
S. Giuseppe a Capo le Case 595
Palazzo dei Zuccheri 596
Obelisk auf Piazza di S. Trinità de' Monti 597
Kirche SS. Trinità de' Monti 598
Villa Medici 601
Garten und Obelisk auf M. Pincio 603

Dritter Band.

Zweite Abtheilung.

Der Beschreibung achtes und neuntes Buch,

nebst

Ergänzung des dritten und fünften.

Ergänzung

des

DRITTEN UND FÜNFTEN BUCHES.

Die Herstellung

des römischen Forums und der Prachtforen Julius Cäsars und der Kaiser.

Wir haben bei Herausgabe der ersten Abtheilung dieses Bandes jeden Versuch der Herstellung des römischen Forums ausschliefsen müssen, weil damals die Bedingungen fehlten, um ein solches Unternehmen mit Erfolg zu beginnen. Aus demselben Grunde haben wir, mit Ausnahme des Augustischen Forums, die übrigen Prachtbauten dieser Art nur in so weit berührt, als einzelne davon erhaltene Denkmäler eine Beschreibung forderten. Seitdem aber diese Abtheilung dem Druck übergeben worden, sind drei für die Kenntnifs der Alterthümer Roms sehr wichtige Jahre verflossen, und eine folgenreiche Entdeckung insbesondere — die Auffindung der Basilica Julia im März 1835 — hat uns um so mehr den Muth gegeben, eine ganz neue Forschung über die römischen Fora zu beginnen, als die neuen Entdeckungen die im vorigen Bande niedergelegten Ansichten aufs erfreulichste bestätigten und ergänzten. Die erste Frucht dieser Untersuchung war die Auffindung und Feststellung der Gränzen des römischen Forums. Was sich daraus unmittelbar ergab, wurde bald darauf (April 1835) am 2588sten Geburtstage der alten Roma zur Stiftungsfeier des archäologischen Instituts in Rom bekannt gemacht. *) Seitdem haben zwar die weiteren Ausgrabungen, mit Ausnahme der am Clivus, keine neuen Thatsachen geliefert; denn die im Januar 1834 auf die glaubwürdigsten Mittheilungen ausgespro-

*) Im Maihefte des Bulletino, besonders abgedruckt unter dem Titel: *Le Forum Romanum expliqué selon l'état des fouilles*, *le 21 Avril* 1835 *par C. Bunsen*, *Secrétaire général de l'Institut de correspondance archéologique*, mit zwei Kupfertafeln: das Forum nach diesem Aufsatze und nach Fea's früherer Herstellung.

chene Hoffnung, es möge, dem ursprünglichen Plane Napoleons und Leo's XII gemäfs, die ganze ehrwürdige Stätte des Forums, oder mindestens ihr gröfster Theil, als ein Ganzes dem Anschauen der Freunde des Alterthums offen gelegt werden, ist leider keineswegs in Erfüllung gegangen. Vielmehr hat man sich darauf beschränken zu müssen geglaubt, den bis dahin ausgegrabenen kleinen Raum um den Unterbau der Phokassäule von drei Seiten mit einer starken Ummaurung zu umgeben, und an der vierten den Schutt jenseits der entdeckten Stufen der Basilica Julia liegen zu lassen. Nach unserer Ansicht ist durch jene Mauer der gröfste Theil des Forumsplatzes ausgeschlossen, und die eingemauerte viereckte Tiefe zeigt vor den vier Gränzen desselben nur einen kleinen Strich der südlichen Seite, und einen Theil der schmalen westlichen unter dem Clivus. Für diejenigen, welche die früheren Linien des neuen Bodens gegenwärtig haben, müssen wir noch bemerken, dafs nach dem Faustinentempel hin der neue zwischen den Bäumen hergehende Weg so bedeutend aufgeschüttet ist, dafs damit die letzten Spuren des Aufsteigens der alten Velia (Höhe des Titusbogens und Friedenstempels) fast ganz verwischt sind.

Allein gerade die Gewifsheit, dafs vorerst wenigstens keine bedeutenden neuen Entdeckungen durch Ausgrabung des Bodens zu erwarten seien, mufste die Forschung anfeuern, von dem Einen ganz festen Punkte, der Basilica Julia aus, die Wiederherstellung des Forums zu gewinnen. Es zeigte sich auch hier, dafs wenn Ein solcher Punkt gegeben ist, die Forschung mit jedem Schritte nach allen Seiten hin neues Licht gewinnt. Kaum waren die Gränzen des alten Forums festgestellt, als sich die Möglichkeit ergab, eine Darstellung desselben nach seinen verschiedenen Hauptepochen zu versuchen, und die hiedurch gewonnenen Thatsachen lieferten wieder mehrere feste Punkte für die Auffindung des Julischen Forums und das Verständnifs der anderen Prachtforen, in ihrem bisher nicht geahneten Zusammenhang untereinander und mit dem Forum des römischen Volkes selbst.

So sind wir endlich in Stand gesetzt worden, mit Ausschliefsung aller unfruchtbaren Untersuchungen, dem gebildeten Beschauer Roms eine Darstellung vorzulegen, die von den in der vorigen Abtheilung gegebenen Grundzügen unabhängig ist, ohne defshalb diese unnütz zu machen. Vielmehr werden die dort gegebenen Erörterungen der Hauptfragen die beste Einleitung zu der jetzigen Lösung der Frage sein. Sie zeigen nicht allein, wie Vieles der Scharfblick Niebuhrs mitten in jenem Dunkel richtig geahnet, sondern legen auch den damaligen Stand der Wissenschaft und die Natur der Schwierigkeiten vor Augen, welche der Herstellung des Forums und der übrigen Anlagen sich entgegensetzten.

Die Darstellung wird erläutert durch zwei Blätter: eins für das römische Forum und den Clivus, und ein anderes für die späteren Prachtbauten von Julius Cäsar bis auf Constantin.

ERSTER ABSCHNITT.

Die Herstellung des römischen Forums mit dem capitolinischen Clivus.


(Hierzu der Plan A.)

EINLEITUNG.

Der Clivus und die Gränzen des Forums.

A. *Der Clivus.*

Da wir die grofse Treppe des capitolinischen Tempels und damit die Gränzen der viereckten capitolinischen Fläche (area capitolina), über welcher sich der Bau der Tarquinier erhob, nach dem Forum hin nachgewiesen haben, so steigen wir von diesem festen Punkte den Clivus hinab in die Tiefe des Forums. Es ist nun klar, dafs der von der Treppe abwärts geführte Steig bald in die Fortsetzung der alten Strafse fallen mufs, welche wir, vom Bogen des Severus aufsteigend, bis zu der Untermaurung des neuen Fahrweges vom Capitolsplatze aufgedeckt liegen sahen, obgleich von dem obersten Theile nur wenige, um desto kostbarere Pflastersteine an ihrer Stelle sichtbar sind. Derselbe Steig, von hier gerade fortgeführt, lief an der Höhe (jugum) des Berges fort nach dem Carmentalischen Thore hin, und bildete die oberste und nördliche Linie des grofsen und berühmten Stadtviertels, Vicus Jugarius genannt, welcher unten auf das Forum selbst auslief. Reste von dem alten Pflaster des



Joann. Knapp et Carol. Schoppig delin. CAROLUS BUNSEN DIREX. Lapidi incid. A. Wild Monac. 1835.

obersten Clivus habe ich in den Kellern der neuen Häuser nirgends entdecken können. Die Aufsteigung des Weges zu dem Fufse der Treppe ist, wie eine vorgenommene Abwägung der Höhen gezeigt hat, vollkommen möglich, in demselben Winkel, worin der untere sich vom Forum erhebt.

Wahrscheinlich lag in jener noch unerforschten Strecke des capitolinischen Steiges, nördlich von demselben und bereits auf der Höhe, der vergeblich am unteren Clivus gesuchte Augustische Tempel des Jupiter Tonans, Thürhüters des capitolinischen Jupiter Optimus Maximus.

Da jene Ausgrabungen auch für das Tabularium nicht ohne bedeutende Folgen geblieben sind, so beginnen wir mit ihm die Reihe unserer Erläuterungen. (No. 1 des Planes.) Wir haben diefs Gebäude, welches wir als Archiv und Schatzhaus des Reiches nachgewiesen, zu dem Zwecke vollständig messen lassen und geben es nach der Aufzeichnung des Hrn. Knapp. *) Sie gibt einen klaren

*) Wir finden uns bei dieser Gelegenheit veranlafst, mit dankbarer Anerkennung des seitdem verstorbenen Ritters Tofanelli zu gedenken, berühmten Zeichners und Directors des capitolinischen Museums. Er war es, der mit Hrn. Professor Sarti zuerst die im Texte der ersten Abtheilung beschriebenen bis dahin unbekannten Kammern entdeckte, und uns mit rühmlicher Gefälligkeit freien Zutritt zu den gewöhnlich verschlossenen Räumen dieses mehr denn irgend ein anderes herabgewürdigten Denkmals verstattete. Sein ganzes Bestreben ging dahin, die Genehmigung zur Aufräumung der inneren Gänge zu erhalten, und den schönen Gedanken Fea's ausgeführt zu sehen, die am Forum gefundenen Reste, die man nicht an Ort und Stelle lassen konnte, darin aufzustellen, was bereits mit einigen früheren am Clivus ausgegrabenen geschehen war. Er starb aber, ehe er seinen Wunsch erfüllt sehen konnte. Statt dessen wurden nach seinem Tode die Schlüssel von dem Senator, der dazu sein Recht auf den Pallast geltend machte, dem Kerkermeister der capitolinischen Schuldgefängnisse übergeben, welchen man lieber mit sammt seinen Gefangenen aus diesen ehrwürdigen und prachtvollen Resten des ersten und gröfsesten Staatsgebäudes der Weltstadt weggewünscht hätte. Seitdem sinken die innern Hallen, welche den Fremden gezeigt wer-

Begriff von den Verhältnissen des oberen, jetzt von aufsen ganz unsichtbaren Stockwerkes, und der Höhe des Gebäudes. Ehe wir die Verbindung seiner Schatzkammern mit dem Saturnustempel (2), die wir im Jahre 1833 behauptet, aus den neuesten Ausgrabungen nachweisen, wollen wir die merkwürdigen Anlagen betrachten, welche weiter aufwärts zwischen Tabularium und Clivus zu Tage gefördert worden sind.

Die Ausgrabung der Hallen (2), deren Beginn wir oben (S. 56) zum Schlusse unserer Untersuchungen anzeigten, hat nämlich hier eine mit Marmor gepflasterte, hohe Terrasse ergeben, welche oberhalb des Saturnustempels sich nördlich ans Tabularium anlehnt, dann aber in einem stumpfen Winkel nach dem oberen Clivus hinzieht. An beiden Seiten findet sich eine Säulenreihe, aus welcher man in eine Reihe gewölbter Gemächer gelangt, die ihr Licht nur von dem Eingange her empfangen, und ohne Verbindung untereinander sind. An das Tabularium angelehnt sind vier solcher Gemächer; von der nach dem Clivus zulaufenden Reihe sind eben so viele ausgegraben, nämlich bis an den Punkt, wo die Untermaurung des neuen Fahrweges den Ausgrabungen ein Ziel gesteckt hat; sie sind meistens an den natürlichen Felsen des Bergs angelehnt. Es leidet aber kaum einen Zweifel, dafs sich die Reihe fortsetzte, bis sie an den gerade fortlaufenden Clivus anstiefs.

Von der Säulenhalle vor den Gemächern sind sämmtliche Basen und viele Reste der Schäfte und Knäufe erhalten, welche auf das dritte Jahrhundert etwa hindeutenden Geschmack und Arbeit zeigen. Mehr Belehrung gewährt die auf einem Stücke des Architravs erhaltene Inschrift, zum Andenken an eine Weihung zu Ehren der zwölf grofsen Götter (consentes), vierzig Jahre nach Constantins Einzug in Rom. Sie ward im März 1835 entdeckt, und vom ar-

den, immer mehr in ihren vorigen Schmutz zurück, ja die oft sehr starke Durchsinterung aus den hieher geleiteten Canälen des oberen Hauses droht Zerstörung.

chäologischen Institute sogleich im Bulletino bekannt gemacht. Es heifst in ihr, dafs Vettius Agorius Praetextatus, Präfect der Stadt, im Jahre 367 hier „die hochheiligen Standbilder „der zwölf grofsen Gottheiten mit allem gebührenden Schmucke geweiht.“ Dieser Mann ist eine bedeutende Gestalt im letzten Kampfe des sterbenden Heidenthums mit dem Christenthum. Alle Würden und Weihen des alten Glaubens waren auf ihn gehäuft; er war Pontifex der Vesta, Pontifex der Sonne, Augur, Hierophant, Opfervater, Tauroboliat. Die Christen kränkte und quälte er wo er konnte, und als der Papst Damasus ihm darüber durch Freunde Vorwürfe machen liefs, antwortete er ganz trocken: „Macht mich zum Bi- „schof von Rom, und ich will sogleich Christ werden.“

Die Bestimmung dieser Gemächer kann kaum zweifelhaft bleiben, wenn man sie mit den ganz ähnlichen vergleicht, welche den Unterbau der Terrasse nach dem Saturnustempel bilden. Jenseits desselben steigt man nämlich auf fünf Stufen vom Clivus herunter, und tritt dann in fünf gewölbte Kammern (4) ein, über deren Höhe sich eben jene Terrasse erhebt, und die sich vom Clivus nach dem Tabularium hinziehen, bis sie an die Ecke der oberen Gemächer anstofsen. Diese Anlage ist nichts Anderes als die sogenannte Schola Xantha. Im sechszehnten Jahrhunderte nämlich fand man „nahe bei den acht Säulen,“ wie Lucius Faunus und andere Augenzeugen sich ausdrücken, kostbar mit Marmor verzierte Räume „wie einen Porticus oder wie drei Buden (botteghe) der Notare.“ Aufser dem dorischen Friese wird die glücklicherweise abgeschriebene Inschrift erwähnt, welche diese Gemächer als Versammlungssaal (schola) der Genossenschaft der Schreiber und Ausrufer der curulischen Aedilen (librariorum et praeconum aedilium) bezeichnet. Als ihr Hersteller wird Bebryx Drusianus A. Fabius Xanthus genannt, woraus Panvin, oder wer vor ihm die Gelehrten mit dem falschen Rufus zuerst beschenkte, den Namen gebildet, unter welchem sich das Andenken des Gründers erhalten hat. Hier auch war es, wo das Standbild Stilichos gefunden wurde. Es versteht sich, dafs jene Ausgrabung nichts als die nackten Mauern übrig gelassen hat.

Hiernach dürfen wir nicht anstehen, auch in den oberen Gemächern solche Scholae zu erkennen. Die ganze Anlage ist wahrscheinlich gleichzeitig, und gewiſs ihrer ersten Gründung nach viel älter als das vierte Jahrhundert. Jener Bebryx Drusianus, der als Hersteller genannt wird, führt uns durch seinen Beinamen in das Zeitalter Tibers. Keineswegs jedoch hat man an die Seitenhallen zu denken, welche Tacitus beim Sturme der Vitellianer erwähnt. „Sie waren," sagt er, „von alten Zeiten her an der Seite des Clivus, rechts für die Hinaufsteigenden." Unsere Hallen laufen auf den Clivus fast in rechtem Winkel zu; jene folgten dem Gange desselben oberhalb. Vielmehr waren dieſs die Hallen, die nach Livius (41, 26) die Censoren des Jahres 576 anlegten, als sie den capitolinischen Steig mit Lava pflastern lieſsen. Auch diese bis jetzt nicht erklärte Stelle sind wir jetzt im Stande anschaulich zu machen. Livius sagt, nachdem er die Pflasterung des Clivus gemeldet: „Sie legten auch eine Säulenhalle an vom Saturnustempel aufs Capitol zum Senaculum und höher hinauf zur Curia." Nämlich auf der nördlichen Fläche zwischen bei den Bergspitzen — dem nach der neuen Stadt gewandten Theile der Piazza del Campidoglio — also in der Arx, war von der ältesten Zeit her eine Einrichtung zur Versammlung des Volkes, d. h. des groſsen Rathes der Patricier, nach ihren dreiſsig Curien und 300 Geschlechtern, mit allen dazu gehörigen Gebäuden. Hier also war das capitolinische Senaculum, d. h. der Platz, wo die Senatoren, der kleine patricische Rath, jenen Versammlungen beiwohnten; höher hinauf, nach Araceli zu, war die Curia Calabra, für die Berathungen desselben Rathes; noch höher endlich lag, der Curia nahe, die ehrwürdige Strohhütte, die man Casa Romuli nannte. In den Zeiten der Republik rief der Rex sacrificulus, der mehrere priesterliche Rechte der alten Könige verwaltete, die Volksversammlung an jedem Neumonde „neben der capitolinischen Curia" zusammen, um ihr nach verrichtetem Opfer anzusagen, in wie viel Tagen von da an die Nonen fielen. Die erste Beobachtung des Neumondes selbst machte ein untergeordneter Pontifex, ohne Zweifel von der Spitze der Burg. Dieſs sagt Macrobius bestimmte Angabe (Saturn. I, 15) aus.

Der Weg der Säulenhalle war also offenbar zunächst entlang dem Clivus, so dafs er einen Fufsweg oberhalb desselben bildete. Vom Tempel ab, wo der Clivus aufhörte, ging die Halle auf die mittlere Fläche herunter zum Senaculum und dann die andere Höhe hinan zur alten Curia. Dieses Ganze war nämlich Ende und Ziel des Weges des monatlichen Festzuges über die Via sacra, von welchem Varro erzählt, dafs in ihm die heiligen Gegenstände zum Opfer vom Anfangspunkte der Via sacra nach der Arx gebracht wurden. Dieser heilige Zug mufste aber nothwendig den heiligen Steig (wie Horaz mit dichterischem, nicht topographisch gewöhnlichem Namen den capitolinischen nennt) hinauf gehn, in welchem die Via sacra ihre Fortsetzung hatte; wo er endigte, ging der Zug fort „zur Arx": nämlich am Tempel vorbei, nach der nördlichen Seite und der östlichen Spitze hin. Daher sagt auch Vitruv (II, 1): die Romulus-Hütte habe „in arce sacrorum" gelegen, d. h. auf der Spitze der Arx, wohin jene heiligen Gegenstände über den heiligen Weg gebracht wurden. Nichts ist also anschaulicher, als die berühmte Schilderung des grofsen und genauen Dichters (Virgil. Aen. VIII, 652) von der Höhe des capitolinischen Hügels: „Auf der Spitze stand Manlius, der Wächter der tarpejischen Burg vor dem Tempel, das hohe capitolinische Heiligthum schützend, und frisch noch starrte von Romulischem Halme die königliche Wohnung." Nämlich der erste Theil der Schilderung bezeichnet durch den capitolinischen Tempel die westliche Spitze des Hügels (Monte Caprino), der andere durch die Romulische Hütte die östliche (Araceli). Jene war den Göttern geweiht, diese für die königliche Wohnung bestimmt.

Wir kehren nun zu den Merkwürdigkeiten des Clivus nach unten zurück. Ehe wir die Schola Xantha verlassen, müssen wir aber noch auf den sonderbaren Umstand aufmerksam machen, dafs man zu ihr vom Clivus fünf Stufen hinabsteigt. Diefs ist ein augenfälliger Beweis einer sehr bedeutenden Erhöhung des Clivus seit Tibers Zeit. Denn man kann doch nicht wohl ursprünglich von der Strafse zu den Hallen herabgestiegen sein. Wir werden unten die

Nothwendigkeit einer solchen Erhöhung durch die Anlage des Severusbogens nachweisen.

Wenn man den engen Gang zwischen der Schola Xantha und dem Saturnustempel hindurchgeht, dessen Cellenmauer jetzt bis ans Tabularium ausgegraben ist, entdeckt man in der Untermaurung desselben einen zum Theil von der Ecke der Cella verbauten ansehnlichen, halbkreisförmig geöffneten Bogen; darunter zeigt sich ein sogenannter scheitrechter Bogen (d. h. eine wagrechte Lage Steine, die wie Theile eines Bogens nach unten zugespitzt sind), welcher nothwendig über einer Thür oder Pforte lag. Sie kann nur entweder die Porta stercoraria sein, oder einer der Eingänge in das innerste Aerarium. Jene Pforte war eine wohl nur wenig bekannte heilige Alterthümlichkeit; durch sie wurde ein Raum verschlossen, in welchen am 15 Junius der Unrath vom Hause der Vesta gebracht werden mufste, um, wie es scheint, von hier in eine zur Tiber führende Cloake geworfen zu werden. Dieser Ort war in einem Sackgäfschen (angiportus) des mittleren Clivus, nach Festus, was ganz auf unsere Stelle pafst. Denn dafs jener Unrath nicht in dieses Gäfschen selbst, zwischen Tempel und Schola, als classischer Stammvater der privilegirten immondezzaji des neuen Roms geschafft wurde, versteht sich wohl von selbst; Ovid sagt auch ausdrücklich, dafs er in die Tiber abgeführt werde. Als Eingang ins Aerarium sanctius pafste die Thür ebenfalls. Nur die Ausräumung des Tabulariums kann hier entscheiden. Jedenfalls verbaute ihn die Erweiterung des Tempels durch Munatius Plancus, dessen Werk wir vor uns sehen.

Den Eingang in jenes Aerarium müssen wir wohl, schon wegen der Enge des Ganges an der anderen Seite, hier auf jeden Fall suchen, um so mehr, wenn wir dort eine Seitentreppe annehmen. Sonst könnte man auch dort einen solchen Eingang finden wollen, und in den Spuren eines an das Tabularium anstofsenden überwölbten Raumes zwischen dem Saturnus- und Concordientempel ein Vestibulum des Einganges sehen. Jener Eingang konnte nun entweder gerade in das Tabularium führen, oder in den Unterbau des Saturnustempels, und von da in jenes Gebäude. Denn dafs man durch einen

unterirdischen Schacht zum Schatze gelangen konnte, möchte wohl Cicero's Ausdruck beweisen, der im Buche von den Pflichten den Fall erörtert, was ein Sohn zu thun habe, der erfahre, dafs sein Vater einen Schacht ins Aerarium treibe. *) Es ist zwar nicht vom römischen Aerarium namentlich die Rede, allein die Annahme mufste doch einem Römer anschaulich sein. Oben im Innersten der Celle, wo sich eine, nach den jetzigen Ausgrabungen und unserm Plane, fast die ganze Breite des Tempels einnehmende Erhöhung mit ihrer Marmortäfelung zeigt, scheint wohl nur das Bild der Gottheit gestanden zu haben: denn die vollständige Aufräumung des Ortes hat gezeigt, dafs vorn keine einen Opisthodomus verschliefsende Thür war, so wenig als irgend eine Treppe hinaufführte. Nirgends auch finden sich in der Mauer dieser Erhöhung selbst Spuren einer Thür. **)

Vorn, über dem Clivus, hatte der Saturnustempel eine senkrechte Mauer: auf ihr erhob sich eine Terrasse, von der man durch die noch sichtbaren Stufen zwischen den Säulen auf die Höhe des Vortempels gelangte. Zu der Terrasse selbst aber führte vom Clivus eine Treppe von beiden Seiten: nach oben von wenigen Stufen, nach der Concordia zu nur eine gröfsere an die Seite angelehnt, deren rechte Lehne in einem vielfach erklärten marmornen Fufsgesimse von Hrn. Engelhard erkannt ist. Man sieht hier die Zeichen der eingesetzten ersten Stufe deutlich. Setzt man die Treppe hiernach fort, so gelangt sie an der hintersten Säule des Vortempels auf die Höhe des Bodens desselben. Allerdings würde so der ganze Gang zwischen beiden Tempeln verbaut sein, und die Treppe selbst sich haben bald um ein Drittel verengen müssen, um nicht an die Ecke der Concordiencella zu stofsen. Da die vollständige Auffindung des capitolinischen Steiges keinen Zweifel übrig läfst, dafs unser Gebäude der,

*) De officiis III, 23. si pater agat cuniculos in aerarium.

**) Die vollständige Aufräumung dieser Erhöhung hat auch bewiesen, dafs die Marmortäfelung des Bodens des Opisthodomus nicht unter der Ziegelmauer durchgehe, welche hier an das Tabularium angelehnt ist, wie bei der Beschreibung oben angenommen wurde (Bd. III, 1. Abtheilung).

nach allen Angaben, am Clivus liegende Saturnustempel sei; so haben wir zu den Beweisen für die Richtigkeit unserer Annahme nichts mehr nöthig hinzuzufügen *), als daſs Plutarch in den Römischen Fragen (C. 42) ausdrücklich den Punkt behandelt, wie es komme, daſs die Römer sich des Saturnustempels bedienen als Schatzkammer und zugleich als Niederlage der Urkunden oder Verträge. Das Gebäude des Tabulariums war also in seiner doppelten Beziehung eine Fortsetzung und Erweiterung des Saturnustempels, mit welchem es daher aus doppeltem Grunde in Verbindung stand, und die Erwähnung des Tempels als Schatzhauses schlieſst so wenig den Gebrauch des Tabulariums für denselben Zweck aus, als der Ausdruck Aerarium der Aufbewahrung von Urkunden in dem Tempel entgegensteht.

Auch von dem gegenüberliegenden Vespasianstempel (5) sind wir jetzt im Stande, einen vollständigern Plan zu geben. Die nach dem Forum hinliegende lange Seite erhebt sich, nach den letzten Ausgrabungen, auf einem über 20 Fuſs hohen majestätischen Unterbau von Travertinquadern: der untere Theil desselben springt sockelartig vor. Neben ihm herlaufend ist die alte Straſse sichtbar geworden, der ins Forum einlaufende Vicus jugarius, gerade wo wir ihn bereits 1834 auf unserem Plane von 1835 angenommen hatten. Was die dem Severusbogen zugewandte Seite betrifft — die ge-

*) Von den oben angebrachten Beweisen, daſs der Saturnustempel am Clivus gelegen, möchten wohl diejenigen auszuscheiden sein, welche den Altar des Saturnus (ara Saturni) nennen. Denn dieser lag zwar in unserer Gegend, aber keineswegs vor dem Tempel, sondern war ganz getrennt von ihm. Nur so kann man von ihm sagen, er liege „am Fuſse des Hügels, beim clivus“ (Dionysius) und „am untersten Clivus (imo clivo)“ wie Festus sich ausdrückt (v. Saturnii). Als durchaus nicht mit dem Tempel zusammenhängend nennt ihn auch Macrobius in der classischen Stelle über die Heiligthümer Saturns in Rom (Saturn. I, 8.), wo er, vor und nachher von der Aedes Saturni redend, einschiebt: „einen Altar hat er auch vor dem Senaculum“ (habet aram et ante senaculum). Daſs dieſs Senaculum aber bei S. Martina lag, werden wir im kaiserlichen Forum sehen.

wöhnlich als Haupteingang geltende Hinterseite — so ist zwar hier die Ausgrabung noch nicht vollendet, doch zeigt sich, was als vorliegende grofse Terrasse erscheinen konnte, als Schutt und ganz schlechtes und spätes Mauerwerk. Wir stellen uns die Sache so vor. Ursprünglich, zu Domitians Zeit, war der Platz vor dem Saturnustempel bis zum Forum jedenfalls ganz frei, wefshalb auch Tacitus den Platz am Miliarium aureum als „unter dem Tempel Saturns“ bezeichnet. Die Quadern sind hier, gerade wie an den Seiten, gut rustik behauen, also gar nicht zur Anlehnung einer Treppe davor eingerichtet. Später — wahrscheinlich nach der Errichtung des Triumphbogens des Severus, der hier baute und namentlich den Saturnustempel herstellte — ward vielleicht ein Eingang hier eingerichtet, indem man eine hohe Terrasse mit dem Blick über das Forum vorlegte, auf welche man durch eine in der Mitte durchgeführte schmale Treppe gelangte, und von welcher man durch einige Stufen zur Tempelhalle emporstieg. So wenigstens allein kann man sich das zuerst von Nibby angewandte Bruchstück des capitolinischen Planes erklären, wo einem als Templum Concordiae bezeichneten, und diesem im Wesentlichen ähnlichen Gebäude in rechtem Winkel gegenüber ein Tempel von sechs Stirnsäulen liegt, mit einer Terrasse rechts und links, zwischen welchen eine schmale Treppe hinaufführt. Sieben Stufen sind im Plane angedeutet: von der Terrasse, zu der man vermöge dieser Stufen gelangte, hatte man, nach dem Plane, noch zwei Stufen zur Tempelhalle. Unten ist das Aufsteigen vom Clivus angedeutet, durch eine vorn zusammenlaufende Spitze, und eine gerade dort erhaltene Linie von Peperinquadern entspricht der einen Seite mit ziemlicher Genauigkeit.

Wenn man von dem Saturnustempel den Clivus herabsteigt, begegnet man zuvörderst dem Platze des T r i u m p h b o g e n s T i b e r s, gewifs eines der prächtigsten Denkmäler des alten Roms. Als nämlich im Jahre 767 Germanicus die unter Varus verlornen Feldzeichen wieder erobert hatte, ward, wie Tacitus erzählt (Ann. II, 41), von Tiber zum Andenken dieses unter Germanicus Führung und Tibers Leitung erfochtenen Sieges am Ende desselben Jahres ein Bogen geweiht

„bei dem Tempel Saturns.“ An dem oberen Theile des Clivus ist so wenig Platz dafür, als an irgend einer andern Stelle aufser der unsrigen. Leider mufs dieses Denkmal früh untergegangen sein. Der Anonymus des achten Jahrhunderts, der einen Bogen des Claudius nach der Consolazion zu sah, erwähnt keine auf diesen bezügliche Inschrift. *) Nach dem Severusbogen hin, wahrscheinlich vor dem Tempel der Concordia, stand ein von der Notitia aufgeführtes Heiligthum, wahrscheinlich eine Capelle mit Standbild, unter dem Namen: „Der Genius des römischen Volks.“ In jenem Verzeichnisse, das mit dem Platze der Rostra Flavia anhebt, wird es zwischen diesen und dem Secretarium Senatus — bei S. Martina — genannt, und aus einer von Sachse zuerst angeführten Stelle Dios (47, 2) scheint hervorzugehen, dafs es in der Nähe des Concordientempels lag. Geier, heifst es, setzten sich, als die Triumvirn auf Rom zuzogen, auf den Genius des Volkes und das Heiligthum der Concordia.

Dafs dieser Tempel selbst durch Tiber bei der Wiederaufbauung erweitert wurde, beweist ein Stück Pflaster, welches beim Wegräumen des Schuttes unter der zerstörten Cellenmauer der Concordia und der darauf errichteten Cordonata vor wenigen Monaten gefunden wurde: ein Stück des ursprünglichen Clivus asyli.

Der Clivus läuft unter dem Concordientempel offenbar durch den mittleren Durchgang des Severusbogens ins Forum ein. Bei der Aufgrabung des Platzes vor dem Bogen nach dem Forum zu fand man das Pflaster mit Spuren der Wagengleise erhalten; es ward aber nachher mit Gewalt weggebrochen, so dafs jetzt die Strafse vom Bogen bis sechs Fufs weiter gänzlich zerstört ist. Vielleicht geschah

*) Vielleicht stand eine im 16ten Jahrhundert „beim Severusbogen“ gefundene Inschrift: „dem Genius des Heeres“ in der Nähe des Bogens Tibers. Denn die Worte: „Genio exercitus, qui extinguendis saevissimis latronibus fide et devotione Romanorum expectationi, votis omnium satisfecit,“ scheinen sich auf die Vertilgung der räuberischen Schaaren des Tacfarinas in Africa und der des T. Curtisius in Unteritalien — beide im Jahre 775 — zu beziehen. (Tacit. Ann. IV, 23—27.)

diefs, weil man das Pflaster nicht für ursprünglich hielt: wie denn wirklich alle Antiquare, Fea ausgenommen, geläugnet haben, dafs der Clivus durch den Bogen gehe. Dafs jedoch diese Führung des Weges gleichzeitig mit der Errichtung des Bogens sei, hat gerade jene Zerstörung aufs glänzendste bewiesen. Denn man sieht jetzt, da der Unterbau des Bogens blofsgelegt ist, dafs rechts und links vom mittleren Eingange die Travertinquadern mit Marmorplatten belegt waren, wovon noch bedeutende Reste erhalten sind. Aber innerhalb des mittleren Durchganges selbst gehen die Quadern vor bis an die äufserste Fläche der Marmorbekleidung daneben. Also sollte hier keine Bekleidung stattfinden, die doch nicht fehlen durfte, wäre nicht der Unterbau hier gerade durch den Strafsendamm bedeckt gewesen. Dieser Umstand ist von einer entscheidenden Wichtigkeit für die Erkennung der wirklichen Gränzen des alten Forums, zu deren Bestimmung wir jetzt übergehen.

B. *Die Gränzen und Gröfse des Forums.*

Das Forum einer italischen Stadt war, wie Vitruv sagt, ein länglicher Platz, nicht ein Viereck, wie die ähnlichen Anlagen griechischer Städte, weil die in Italien volksthümliche Festlichkeit der Fechterspiele jene Gestalt vorzugsweise empfahl. Der offene Platz selbst war mit viereckten Steinplatten belegt, zum Unterschiede von dem vieleckigen Pflaster der Strafsen. Umgeben war es mit Säulenhallen, die vor Buden oder öffentlichen Gebäuden standen; in römischen Pflanzstädten waren die Janusbögen, als Nachahmung von Rom, häufig. So heifst es von den Anlagen des Fulvius Flaccus, der im Jahre 578 in mehreren italischen Städten Fora anlegen liefs: „Er liefs das Forum mit Säulenhallen umschliefsen und drei Janusbögen (an den Eingängen oder über der Strafse) anlegen.“

Es war sehr natürlich, dafs man von einem solchen Platze, dem Mittelpunkte des öffentlichen Lebens der Stadt, die Fahrstrafsen auszuschliefsen suchte, wo es anging. Diefs sehen wir zum Beispiel in Pompeji. Dafs es beim römischen Forum nicht so sein konnte, zeigt ein Blick auf die

Oertlichkeit. Das römische Forum war eine durch Kunst geebnete Tiefe in der Mitte der Stadt, an der einen Seite vom Fuſse des Capitols, an der andern vom Abhange des Palatins und der Velia hart begränzt. Es war rings umbaut durch öffentliche und Privatanlagen. Die Straſsen, die also mit Nothwendigkeit in dasselbe mündeten, von ihm abzulenken, war eine Unmöglichkeit. Durchschneiden nun konnten sie das Forum unmöglich, ohne den Platz und seine Bestimmung zu zerstören. Nur der nach dem Palatin abgehende Zweig der heiligen Straſse, der, wie wir sehen werden, Forum und Comitium sonderte, und quer über den Platz ging, machte davon eine Ausnahme. Jedes Straſsenpflaster, welches sich uns also um den, jetzt vor Aller Augen liegenden, freien Platz des Forums zeigt, kann nichts Anderes als dessen G r ä n z e bezeichnen; denn wegen der Entfernung vom Palatin kann hier nicht die Gränze zwischen Forum und Comitium gesucht werden. Auf dieser Gedankenverbindung ruht die ganze Entdeckung des wirklichen Forums.

Es fehlt nämlich glücklicherweise nicht an solchen Resten begränzender Straſsen, trotz aller Zerstörung. Das eben als ursprünglich nachgewiesene Pflaster unter dem mittleren Durchgange des Severusbogens zuvörderst kann offenbar nur Theil einer solchen Gränzstraſse sein. Denn es läuft fast parallel mit dem groſsen, an der andern Seite der Phokassäule, aufgedeckten Pflaster vor der Basilica Julia, gegen welches sich der ebenfalls erhaltene Travertinboden des Forums mit einem Rande förmlich abschlieſst. Offenbar kann auch in dem geringen Zwischenraume von etwa 100 Fuſs sich keine andere nähere Gränzstraſse finden, abgesehen davon, daſs die jüngsten Ausgrabungen sie uns gezeigt haben müſsten. Zieht man nun jene Straſse vom Severusbogen gerade fort, so trifft man auf das bereits im Jahre 1810 entdeckte, 1830 aber noch genauer beobachtete Stück alter Straſse vor dem Faustinentempel. Die von Fea und Caristie entworfenen Pläne lassen darüber keinen Zweifel. Allerdings hatte Serlio jenem Tempel, durch eine alte Münze verführt, einen ungeheuern Vorhof gegeben, und

daher die Antiquare sich die Strafse viel weiter vorwärts gedacht; allein Fea, der Augenzeuge und gewissenhafte Beobachter, meldet, dafs von jenem erträumten Vorhofe keine Spur zu entdecken, und das Pflaster unbezweifelt alt und ursprünglich sei. Endlich weifs man auch aus dem Berichte Ficoroni's als Augenzeugen, dafs im Jahre 1742 unter dem Baumgange zwischen S. Adriano und jenem Tempel, also gerade in der Richtung der alten Strafse vom Bogen zum Tempel, ein anderer Rest alten Pflasters entdeckt wurde. *)

Es fragt sich nun, wie wir die hiermit ungefähr parallel-laufende Strafse vor der Julischen Basilica weiter fortzuziehen haben. Hier kommt uns die vom Herzog von Blacas angeordnete Ausgrabung des Gebäudes der drei Säulen zu Hülfe. Vor der — noch jetzt offen liegenden — Haupttreppe desselben kam eine, seitdem verschüttete, aber von Caristie, als Augenzeugen, verzeichnete alte Strafse zum Vorschein. Dieses Pflaster liegt mit dem vor der Basilica ungefähr in gleicher Linie; doch haben die seitdem möglich gewordenen genauen Vermessungen bewiesen, dafs sich das Gebäude der drei Säulen in einem kleinen Winkel gegen die Hinterseite der Julischen Basilica neigt, und also mit ihr nach dem Forum einen Winkel bildet.

Haben wir so die beiden langen Seiten des Forums gefunden, so kann ihre Begränzung an den beiden Enden im Allgemeinen nicht zweifelhaft bleiben. Denn an der einen Seite ist der Abhang des Capitols, an der andern der der Velia. Dergleichen Abhänge können wir uns nun nicht

*) Diefs merkwürdige Zeugnifs lautet folgendermafsen, als Fortsetzung der in der ersten Abtheilung S. 62 gegebenen Nachricht von der Grabung nach den alten Cloaken, welche vor der Scheune (fenile) über der Basilica Julia begann: Nell ultimo scavo che traversava la via sacra per gli alberi fino a S. Adriano, si trovò un pezzo di grossa colonna... Ivi il chiavicone maestro del condotto come sopra si trovò sotterra meno di 40 palmi, e con maraviglia si vide contiguo e non tanto basso, il pavimento della via sacra, composto di grossi pezzi di selci, mostrando che a diretta linea veniva dall' Arco di Tito fra le file degli olmi verso il foro Romano. (Ficoroni Vestig. p. 75.)

als sich ins Forum verlaufend denken, denn dazu ist die Aufsteigung offenbar zu steil, und die Tiefe zu bedeutend. Vielmehr mufste, da wo der Steig nicht ins Forum mündete, eine terrassenartige Aufmaurung oder ein Gebäude mit hoher Treppe sein. Die Einmündung der von der Höhe herabsteigenden Wege aber konnte nur wie ein Hohlweg erscheinen, oder auf einem Damme noch in die Tiefe selbst einlaufen. Von dem letzteren sahen wir bereits ein Beispiel am Severusbogen. Hier kann die Gränze, nach den ausgegrabenen Resten, im Allgemeinen nicht ungewifs sein; der Beweis, dafs sich zwei Epochen dabei kund geben, bleibt der Darstellung des Forums selbst vorbehalten. Für das gegenüberliegende Ende aber gibt uns eine unschätzbare Meldung Sante Bartoli's Licht. Man fand, wie er berichtet, zu seiner Zeit bei einer Grabung, dafs der Platz vor SS. Cosma e Damiano ganz mit Resten von antiken Gebäuden bedeckt war. Also hörte der offene Platz des Forums schon vorher auf. Da nun kurz vorher eine alte Strafse neben der rechten Seite des Faustinentempels hergehen mufste, so kann man kaum irren, wenn man annimmt, dafs sie an der Ecke des Forums in dasselbe einlief.

Wenn man den also abgegränzten Raum übersieht, so ergibt sich ein länglich viereckter Platz von 630 Pariser Fufs Länge zu einer Breite, die sich allmählich von 110 auf 100 Fufs verringert.

Diejenigen, welche dem Forum mit unberufener Freigebigkeit einen viel gröfseren Raum anzuweisen pflegen, vergessen vorerst, dafs das Forum in seiner wesentlichsten Bestimmung einen Versammlungssaal vorstellte, in welchem man sich hörbar machen mufste, so weit die Gränzen reichten, wenn es galt über Leben und Tod zu entscheiden, Krieg und Frieden zu beschliefsen, Gesetze für Stadt und Welt zu berathen. Dadurch wurde, selbst wo man Raum übrig hatte, wie in Colonien und jungen Städten, ein gewisses Mafs mit Nothwendigkeit bedingt. Die Natur der hier gehaltenen Versammlungen erfordert auch, wie wir nachweisen werden, keineswegs einen unermefslichen Raum. Aus jenem Grunde ist denn auch im geräumigen Pompeji das Forum nur ein

Drittel gröfser als die daneben stehende Basilica: es mifst, nach Bonucci, im Innern 344 zu 107 Fufs.

In Rom aber bedingen die eigenthümlichen räumlichen und geschichtlichen Verhältnisse umgekehrt eine verhältnifsmäfsige Beschränktheit. Allerdings war in der jugendlichen Stadt die gröfsere Hälfte des Forums zum Marktplatze für alle Bedürfnisse des Lebens bestimmt, und wurde nur bei den Volksversammlungen ganz frei für die politischen Berathungen. Allein eben defswegen sehen wir auch, sobald die Stadt sich hebt, an allen Seiten besondere Märkte entstehen: in der unmittelbaren Nähe einen Fischmarkt, dann den Ochsen- und Gemüsemarkt (forum boarium und olitorium), und zuletzt den allgemeinen Fleischmarkt, oder das Macellum.

Als Rom Weltstadt ward und das ganze Forum Einer ungetheilten Nationalversammlung diente, hätte man es ja aber erweitern können? Allein abgesehen von der oben angedeuteten nothwendigen Beschränkung nach der Hörbarkeit, erlaubten auch die umstehenden Bauten — beim Comitium insbesondere noch die Heiligkeit seiner geweihten Gränzen, auch im Forum die Unveränderlichkeit der Via sacra, die seine Nordgränze bildete, endlich nach drei Seiten die sich erhebenden Hügel — durchaus keine Erweiterung. Nur die nördliche Seite und ein Theil der südlichen war durch eine Ebene begränzt. Und in dieser Ebene errichtete man die Basiliken, prächtige Hallen, nur wenige Stufen über dem Marktplatz erhoben, ihrer wesentlichen Bestimmung nach für Verkehr und Gericht eine Erweiterung des Forums, wie sie auch heifsen, ohne dafs die eigentlichen Gränzen des Platzes verrückt wurden. Ja, in gewisser Hinsicht dürfen wir sogar die Prachtfora Julius Cäsars und der Kaiser eine solche thatsächliche Erweiterung des Volksforums nennen, wie wir unten sehen werden.

Beweisen nun nicht alle diese Anlagen, die den Zweck hatten, den ebenen Raum um das Forum dem allgemeinen Verkehr und dem öffentlichen Leben zu öffnen, gerade unmittelbar, dafs das eigentliche Forum kein so ungemessener Raum war, wie Viele sich ihn vorgestellt haben?

Aber das hier gegebene Forum ist nicht einmal rechtwinkelig. Allerdings so wenig als das Archiv und Schatzhaus des Reiches, welches Sylla über demselben erbaute, und so wenig als die meisten andern öffentlichen Plätze des Alterthums, von denen wir sichere Reste haben. Vitruv's regelrechtes Rechteck, im Verhältnifs der Länge zur Breite wie drei zu zwei, gilt im Allgemeinen als Rath für neue Anlagen und Colonien — obgleich selbst Pompeji kein ganz regelrechtes Forum aufweisen kann — keineswegs für die historische Roma, deren Winkeligkeit und Enge den an gröfsere und schönere Räume gewohnten Einwohnern Campaniens und Grofsgriechenlands, nach Cicero's Zeugnifs, so unangenehm auffiel. Ueberhaupt aber scheuten die Alten — ohne Zweifel weil sie ihre Architekten nicht zwangen auf dem Papiere zu bauen — die schiefen Winkel niemals da, wo die Oertlichkeit sie mit sich brachte; ja, sie fanden darin oft das Mittel, einen gröfseren Reichthum von gefälligen Linien und prächtigen Eindrücken hervorzubringen. Die sogenannte Symmetrie grofser Bauten und jene alles Malerische tödtende, mechanische Gleichförmigkeit — Idole, denen die Neueren so oft alles Andere aufgeopfert haben — hafsten sie vielmehr, wie sie denn auch nicht der Barbaren grofse, durch keine Kunstwerke belebte und veredelte Plätze liebten.

Beschränktheit und Unregelmäfsigkeit, wie sie unser Plan zeigt, ist also vielmehr eine gute Vorbedeutung, dafs unser Forum wirklich das wahre und geschichtliche des römischen Volkes und nicht eines der vielen erträumten sei, in welches man seit Jahrhunderten bemüht gewesen ist Gebäude einzutragen, die entweder gar nicht da waren, oder bei weitem kleiner, als man sie angenommen, oder endlich nie nebeneinander bestanden, da sie ganz verschiedenen Zeiträumen angehörten. Das Verschwinden der Willkürlichkeiten und Widersprüche, in welche sich bis jetzt jeder durchgeführte Versuch der Herstellung des Forums verwickelt hat, und das bestätigende Zusammentreffen mehrerer von einander unabhängigen Untersuchungen werden hoffentlich unsere Annahme vollkommen bewähren.

Als erste Bedingung dieses Gelingens müssen wir die

Unterscheidung der verschiedenen Zeiten anerkennen. Ein grofser Theil der bisherigen Verwirrung ist eben die Verwechslung ganz verschiedener Epochen für einen Raum gewesen, der in einem mehr als tausendjährigen Bestehen alle Schicksale der Stadt, des Reiches, der Welt erfahren und in seinem engen Raume ausgedrückt oder angedeutet gesehen hat. Nur diese Ueberzeugung hat uns bewegen können, das schwere Werk zu unternehmen, Roms Forum in seinen und der Stadt Hauptepochen herzustellen und zur Anschauung zu bringen. Wir schildern also:

1) Das Forum der Republik bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts der Stadt, oder bis zum Brande der Hostilischen Curie (698).
2) Das Forum Julius Cäsars und Augusts, mit dessen Herstellung durch Domitian und Vollendung durch die Antonine.
3) Das Forum Theodosius des Grofsen.

Für jede dieser Epochen werden wir das Geschichtliche, das ihr vorhergeht, beibringen; dem Forum der Republik werden wir eine gedrängte Darstellung der römischen Verfassung, in unmittelbarer Beziehung auf die Bestimmung des Forums hinzufügen, dem Forum des Theodosius die Geschichte bis Phokas. Als Anhang endlich werden wir das mit dem Reiche untergegangene Forum, im Spiegel des frühern und des spätern Mittelalters, so wie endlich in dem der neueren Zeit vorüberführen.

Erste Epoche.

Das Forum der Republik bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts.

Gründer des geschichtlichen Forums der ewigen Stadt kann niemand heifsen als Tarquinius Priscus, welcher den sumpfigen und feuchten Boden durch das Riesenwerk der Cloaken sicherte. Ihm wird auch ausdrücklich die Anlage des Forums zugeschrieben. Er theilte, sagt Livius (I, 36), den Privatleuten Bauplätze am Forum aus, und legte Hallen und Buden an. Damit ist zugleich die allgemeinste Begränzung des ursprünglichen Marktplatzes angegeben. An-

ders aber ist der Raum um das Comitium zu denken, d. h. der östliche Theil der Länge, der für Gericht und öffentliche Verhandlungen bestimmt war. Hier treten uns vom Anfange der Geschichte nichts als öffentliche Gebäude entgegen: Numa's Atrium und Wohnung, später zwischen Pontifex Maximus und dem Rex Sacrificulus, den beiden Erben des priesterlichen Amtes der Könige, getheilt; Vesta's Heiligthum, die Curia, die vom dritten Könige den Namen führt; dann alle oder die meisten der 30 kleineren Curien, worin sich jede patricische Curie nach ihren Geschlechtern versammelte, wie die Zünfte des neuen Roms bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts in den kleinen capellenartigen Räumen, welche links die Treppe vom Capitolsplatz nach Monte Caprino begränzen, neben dem Senatspalast. Im Inneren endlich der heilige Feigenbaum, Romulus' Wiege, und andere Heiligthümer der Urzeit. Dieser Raum lehnte sich unmittelbar an den Abhang des Palatins an. Die an dieser Seite stehenden Gebäude können also eben sowohl im als am Comitium gelegen heifsen: nach einem zweideutigen Ausdruck (in comitio, in foro), der oft vorkommt. Comitium im weitesten Sinne ist also der freie Versammlungsort mit den nach dem Palatin ihn begränzenden Gebäuden. Für sich betrachtet durchschnitt also in dieser Bedeutung das Comitium nach seiner Länge das Forum im engeren Sinne; aber der Theil zunächst am Palatin war durch Gebäude eingenommen, die vorn bis zur Linie des Forums reichten. Im Inneren des offenen Platzes, vor der Burg, hielt der König unter freiem Himmel öffentliches Gericht, da wo nachher das Puteal und der Sitz des Prätors standen.

Diese Grundbestandtheile des Forums blieben mehrere Jahrhunderte, ja dem Wesentlichen nach so lange Rom stand; allerdings aber in ganz verschiedener Gestalt. Die alten Buden enthielten alles, was für den Verkehr des gewöhnlichen Lebens am Markte zu suchen ist. In eine derselben ging Virginia zur Schule, und es war eine Fleischerbude am Forum, in der Virginius das Messer ergriff, um die Tochter der Schmach zu entziehen. So einfach wir uns nun auch diese Buden zu denken haben, so ist es doch lächerlich anzunehmen,

Tarquinius, dem ihre Anlage zugeschrieben wird, der Erbauer der Cloaca maxima, habe hölzerne Buden am Forum errichtet. Wir haben uns also steinerne, vorn geöffnete gewölbte Kammern zu denken, hinter Hallen, die von Pfeilern gebildet waren; im Ganzen also ähnliche Anlagen, wie die Säle am Clivus mit der Säulenhalle davor, die vor kurzem entdeckt sind. An einem der Pfeiler (pilae) dieser Hallen hing der siegreiche Horatier die Siegeszeichen des Dreikampfes auf; es war, wie Dionysius sagt, der Eckpfeiler „der einen der beiden Hallen" *), eine Bezeichnung von der gröfsten Wichtigkeit, wie wir gleich sehen werden. Lange blieb jener Pfeiler noch berühmt als Pila Horatia, obwohl das Siegeszeichen verschwunden, und der Pfeiler ohne Zweifel umgebaut war.

Dafs nämlich eine grofse Veränderung mit diesen Buden und Hallen vor sich ging, im 5. Jahrhundert der Stadt, als die Republik im Kampfe mit den Samnitern dauernd erstarkte, lehrt uns ein höchst merkwürdiges Bruchstück des leider verlorenen Werkes Varro's über das Leben des römischen Volkes. Im zweiten Buche, worin er, nach anderen Resten desselben zu urtheilen, gewifs von jenem Zeitpunkte handelte, sagt er: **) „In diesem Zeitraume wuchs zuerst die Würde des Forums, und aus Buden und Scharnen wurden die Silberhallen" (argentariae). Nämlich prächtige Peperinhallen, in altem etrurischen Style, traten an die Stelle der früheren kleineren, und die vornehmen Gewerbe vertrieben die niederen in die Nebengassen ums Forum. Vorzugsweise waren sie dem Geldverkehr und dem Handel mit Silber- und Goldarbeiten gewidmet; beides bezeichnet das lateinische Wort, welches wir daher durch Silberhallen wiedergeben. Fleischerbuden

*) III, 160. *ἡ γωνιαία στυλὶς, ἡ τῆς ἑτέρας παστάδος ἄρχουσα. Παστάς* wird ganz falsch durch *basilica* wiedergegeben.

**) Nonius v. Tabernae. Hoc intervallo primum forensis dignitas crevit, atque ex tabernis lanienis argentariae factae. Die Lesart ligneis ist Verschlimmbesserung. Tabernae et lanienae verbindet ebenso Liv. XLIV, 14. Argentariae, obwohl ursprünglich Adjectivum, wird regelmäfsig substantivisch gebraucht, und tabernae entgegengesetzt, als die gemeinen Läden bezeichnend.

am Forum, in dem eben erklärten Sinne, kommen also auch noch später vor. Vor ihnen spielten die Knaben noch zu seiner Zeit Ball, wie Varro in einem andern Bruchstücke sagt. Die grofsen Säle oder Hallen am Forum selbst wurden nach der Zahl der Pfeiler von der Ecke an gezählt; daher bezeichnet Catull einen derselben als die neunte Pila.

Es ist von der gröfsten Wichtigkeit sich von diesen zwei Hallen- und Säulenreihen eine klare Vorstellung zu machen, denn von ihnen werden zwei Seiten des Forums im engeren Sinne benannt. „Sub novis" (nämlich tabernis) hiefs, wie Festus ausdrücklich meldet, ein Theil der Gebäude des Forums — ein Ausdruck, der, wie Varro sagte, sehr alt war; „sub veteribus", die entsprechende Bezeichnung eines andern Theiles des Forums, darf also nicht anders erklärt werden als jenes. Beide zusammen entsprechen den zwei Säulen- oder Pfeilerreihen des Dionysius. Schon an sich ist es nun höchst wahrscheinlich, dafs durch sie die beiden langen Seiten des Forums im engeren Sinne bezeichnet werden; denn an der einen schmalen Seite stiefs das Comitium an, von welchem auf das Forum zum Volke geredet wurde; hier also durften weder Gebäude noch Säulen stehen. Diese Unmöglichkeit kann man allerdings nicht geradezu von der entgegengesetzten Seite unter dem Capitol darthun; offenbar aber würde sich, wenn hier die eine Säulenreihe angenommen werden sollte, der Gegensatz mit der andern keineswegs klar herausstellen; auch würde man alsdann annehmen müssen, dafs die andere lange Seite ohne solche Hallen gewesen sei, da es deren doch nur zwei gab. An der schmalen Seite dagegen nahmen der Clivus und der Vicus Jugarius einen grofsen Theil des Raumes ein, und es erklärt sich also vollkommen, dafs sie ohne Säulenhalle blieben. Aber wir haben auch bestimmte Beweise für jene Annahme. Die Argentariae novae, oder die neuen Silberhallen, waren, nach allen Angaben, auf der nördlichen Seite, und ein Platz hinter der Basilica Julia hiefs dagegen pone veteres, „hinter den alten Buden", was offenbar nur für die gegenüberliegende südliche Seite pafst. Dieser feste Punkt entscheidet für immer einige der wichtigsten Fragen über die Denkmäler des Forums.

Der Name übrigens entstand daher, dafs die nördlichen Buden zuerst gröfser und prächtiger umgebaut wurden, und daher den Namen novae auch dann noch behielten, als dieselbe Veränderung auch mit der südlichen Seite vorgenommen war.

Diese Peperinhallen der Republik bezeichnen die herrlichsten Tage des römischen Staates. Wir hören von ihnen zuerst bei dem Triumphzuge des Dictators Papirius Cursor, nach dem grofsen Siege über die Samniter im Jahre 444, was eine Bestätigung unserer Erklärung des Varronischen Bruchstückes ist. Damals wurden die erbeuteten vergoldeten Schilde der Samniter den Herren der Argentariae novae gegeben, um damit ihre Hallen zu schmücken. Sie lagen nämlich an der Strafse der Triumphatoren, der Via sacra, die zum Capitol führte. Vor diesen einfach grofsartigen Pfeilern zogen die Sieger Italiens her, und um sie erschollen die Danklieder der Erretteten, als der Held von Cannä das schöne Land hatte verlassen müssen. Unmittelbar aber nach dem Siege über Philipp von Macedonien begann die Umgestaltung des Forums durch eine Reihe von Prachtbauten, die, obwohl ursprünglich Griechenland entlehnt, doch in Rom eine ganz eigenthümliche Ausbildung erhielten — die Basiliken. Durch sie ward in den noch übrigen 130 Jahren unseres Zeitraums ein Raum um das Forum, dreifach gröfser als dieses selbst, längs der nördlichen und eines Theils der südlichen Seite dem öffentlichen Verkehr des römischen Volks mit ungeheuern Summen erworben und in Säulengänge umgeschaffen, die mit dem Forum in unmittelbarer Verbindung standen. So ward das Forum erweitert, ohne seine ursprüngliche Gestalt und Natur zu verlieren, und es begannen die Anlagen, welche, im alten Forum und Comitium wurzelnd, allmählich die hier zusammengedrängten Elemente, Läden und Gerichtssäle, um Tempel gereiht, über den ganzen Mittelpunkt der alten Stadt bis zum Marsfelde ausbreiteten, ein Ganzes von Pracht und Herrlichkeit darstellend, von dem man sich einen gar zu geringen Begriff machen würde, wenn man alle Prachtgebäude Europa's mit ihren Schätzen und Kunstwerken zusammen genommen, damit vergleichen wollte.

Nichts ist daher so wichtig für die anschauliche und genaue Kenntnifs des Forums und der Stadt als eine richtige Vorstellung von seinen Basiliken. Die Bestimmung ihrer Lage entscheidet über den bei weitem gröfsten Theil des ganzen Forums, und gibt die einzige Möglichkeit die dazwischen liegenden Punkte zu bestimmen. Ueber nichts auch bestehen so widersprechende und unhaltbare Ansichten, als über Lage, ja sogar Natur dieser Bauten. Wir glauben diesen Punkt am leichtesten und klarsten entwickeln zu können, wenn wir hier sämmtliche Basiliken dieses Zeitraums nach ihrer geschichtlichen Ordnung aufzählen, und in das wiedergefundene Forum eintragen. Wir hoffen dadurch zu zeigen, dafs wirklich alle von den Alten erwähnten Basiliken am Forum Platz hatten, und dafs die für die einzelnen gefundenen Stellen sich zu einem schönen Ganzen reihen, und an anderweitige topographische Bestimmungen aufs befriedigendste anschliefsen.

Der früheste Bau war die unmittelbar nach dem ersten macedonischen Kriege errichtete Basilica Porcia. Cato, der Censor, kaufte für ihren Bau im Jahre 568, nach Livius (39, 44) vier jener Buden oder Hallen (tabernae) an oder bei dem Forum an, und dazu noch die Höfe (atria) von zwei daranstofsenden Häusern, deren eines einem gewissen Maenius gehörte. Beide Häuser aber lagen, nach jener Angabe, „in den Steinbrüchen (in lautumiis).“ Dieser Name ist durchaus nur der eines Stadtviertels am Forum, den Livius bei der grofsen Feuersbrunst vom J. 544 ausdrücklich als solchen mit dem Forum piscatorium nennt. Man hat defshalb gar keinen Grund, an die unmittelbare Nähe des Mamertinischen Kerkers zu denken, welcher von den alten Steinbrüchen (Tufgruben) des Capitols, in denen er angelegt war, auch lautumiae genannt wurde. Allein da wir nicht wissen, wie weit sich der felsige Fufs des capitolinischen Hügels nach dem Quirinal hin erstreckte, und wie weit also die Steinbrüche gingen, so würde jene Annahme schon an sich sehr unbegründet sein. Nun aber erfahren wir beim Brande der Curia Hostilia, dafs damals die „an dieselbe stofsende“ Porcische Basilica mit verbrannte, und

wir dürfen also die Basilica dem Capitol nicht näher rücken, als gegen den Anfang des Forums vom Comitium her. Nach dieser Seite allein konnte sie aber an die Curia anstofsen, da wir an der linken Seite derselben eine andere Basilica, die Sempronische, ausdrücklich angegeben finden. Die Eingänge jener Häuser lagen dem Forum zu, und daher werden ihre Höfe in Anspruch genommen, als ihr vorderer Theil.

Nichts in jenen Angaben zwingt anzunehmen, dafs die Basilica mit ihrer Vorderseite bis ans Forum reichte. Der Fortgang der Untersuchung wird vielmehr zeigen, dafs hier kein Platz dafür war.

So viel wird aber schon jetzt jedem klar sein, wie unglücklich diejenigen gerathen haben, welche, durch falsche Voraussetzungen und Annahmen über die Lage der alten Curia irregeführt, die Basilica des censorischen Cato auf die palatinische Seite setzen. Hier waren nie Steinbrüche, aus dem einfachen Grunde, dafs es hier keine Tuffelsen gibt, da der ganze Palatin aus Bröckeltuf besteht.

Das grofse Ereignifs, mit welchem wir die erste Epoche des Forums schliefsen, der Brand der alten Curia, war auch der Todestag des Catonischen Baues. Von ihrem Wiederaufbau erfahren wir nichts; wahrscheinlich ward ihre Stätte bei den Bauten der Triumvirn zu andern Zwecken gebraucht; jedenfalls setzt die Anlage des Forums Domitians ihre Zerstörung voraus.

Wenige Jahre nach ihrer Erbauung erhob sich neben der Catonischen bereits die zweite Basilica, die Fulvia. Der Censor M. Fulvius, der Besieger Aetoliens, errichtete sie nach Livius (40, 51) im Jahre der Stadt 573 hinter den neuen Silberhallen (post argentarias novas), bei welcher Gelegenheit er auch den benachbarten — bereits beim Brande von 544 unter den Gebäuden in der Nähe des Forums erwähnten — Fischmarkt (forum piscatorium) neu einrichtete, und mit Buden umgab, die er zu Gunsten der Staatscasse vermiethete.

Aus jener Erzählung ergibt sich schon, dafs die Fulvia nicht bis ans Forum reichte, sondern hinter den dasselbe begränzenden Hallen angelegt wurde. Allein eine viel

genauere Bestimmung ergibt sich aus der Verbindung einiger bisher nicht gehörig beachteter Angaben der Alten. Plutarch sagt ausdrücklich, bei Erwähnung des Baues der Prachtbasilica des Paullus: er habe sie an das Forum angebaut statt der Fulvia Man könnte also daraus schliefsen wollen, jene berühmte Basilica sei einfach an die Stelle der Fulvia getreten. Allein vor diesem Irrthum bewahrt uns, wohl verstanden, die berühmte Stelle des Cicero in seinem Briefe an Atticus vom Jahre 696 (54 v. C.), zwei Jahre vor dem Brande der Curia und der Porcischen Basilica. Er meldet ihm darin (IV. 16): „Paullus hat die eine Basilica bald zu Stande gebracht, an der Mitte des Forums, mit denselben alten Säulen; die andere aber, welche er neu aufzubauen in Verding gegeben, führt er aufs prachtvollste aus.“ Die von Paullus hergestellte Basilica kann offenbar nicht die Porcia sein, denn diese stand noch fast zwei Jahre später, als sie mit der Hostilischen Curie durch das Feuer zerstört wurde. Es ist also natürlich anzunehmen, dafs es die Fulvia gewesen, die er hergestellt; dazu pafst, nach dem oben über die Bedeutung des Ausdruckes sub novis Beigebrachten, vortrefflich die Lage der Aemilia, welche, wie allgemein angenommen wird, an dieser Seite und in dieser Gegend stand. Allein eine Stelle des Plinius liefert uns dafür noch den unmittelbaren Beweis, und erklärt uns zugleich, wie Paullus zur Herstellung der Fulvischen Basilica kam. Jener Schriftsteller sagt nämlich (H. N. 35, 4), wo er von der Entstehung der Sitte spricht, die Ahnenbilder in öffentlichen Gebäuden aufzuhängen, wie zuerst Appius Claudius die Bildnisse seiner Vorfahren im Tempel der Bellona aufgehängt, einem Tempel, den er, nach Livius ausdrücklichem Zeugnisse, erbaut hat. „Nach ihm (fährt er fort) hing sie M. Aemilius, Consulats-College des Q. Lutatius (im J. d. St. 676) nicht allein in der Basilica Aemilia, sondern auch in seinem Hause auf; sie waren auf Schildern, von der Art derjenigen, mit welchen man bei Troja kämpfte, angebracht, wefshalb sie auch Schilder (clypei) genannt wurden.“ *) Hier haben wir also eine

*) Gerade so heifsen Bilder im Holländischen bekanntlich Schildereyen.

Basilica Aemilia, 25 Jahre vor dem Anfange des Baues von Paullus Aemilius, dem Zeitgenossen Cäsars; nur als Erbauer einer neuen, oder Hersteller der Fulvischen Basilica (und der letzte Fall ist offenbar der einzig mögliche), kann der ältere Aemilius seine Ahnenbilder angebracht haben, wie Appius die seinen im Bellonentempel. Aber Varro nennt auch dieselbe Basilica mit beiden Namen, in einer bis jetzt für dunkel gehaltenen Stelle (de L. L. V. 4). Er spricht hier von einer Sonnenuhr, die er in Präneste gesehen, und die seitdem Cornelius in der Basilica Aemilia et Fulvia aufgestellt. Dieser Cornelius ist niemand anders als Cornelius Sylla, der Präneste eroberte und zerstörte, im Jahre d. St. 670, in welchem Varro schon ein Jüngling war. Offenbar konnte Eine Sonnenuhr nur in Einer Basilica aufgestellt werden; und wer sieht nicht, dafs Sylla's Verfügung gerade in die Zeit der Herstellung der Fulvia durch den ältern Aemilius fällt, der im Jahre nach Sylla's Tode Consul war, aber jenen Bau auch schon vor dem Consulat aufgeführt haben kann? Seitdem nannte man die Basilica bald nach ihrem ersten Erbauer, bald nach ihrem Wiederhersteller, oder nach beiden, bis endlich ein neuer Aemilischer Bau über den Namen entschied.

Paullus nämlich stellte dieselbe Basilica wieder her, die sein Vorfahr 25 Jahre früher zu der seinigen gemacht, und deren Erhaltung durch die Ahnenbilder des Aemilischen Geschlechtes dem ganzen Hause noch besonders theuer sein mufste. Allein er baute noch eine ganz neue, wie uns Cicero gelehrt hat, und diefs war der gröfste Prachtbau des republicanischen Forums. Obwohl seine Vollendung erst in den folgenden Zeitraum fällt, so wollen wir doch die Untersuchung über ihn hier mit der über die alte Aemilia verbinden, in der Hoffnung, dadurch in den Stand gesetzt zu werden, die genaue Stelle beider ganz anschaulich schon jetzt vor Augen zu legen.

Cicero fährt in jener Stelle folgendermafsen fort: „Was willst du davon wissen? Nichts ist anmuthiger, nichts ruhmvoller als jenes Denkmal (die neue Basilica des Paullus). Defswegen haben wir, Cäsars Freunde.... jenem Denkmale zu Gefallen, welches du über alles zu loben pflegtest, 60

Millionen Sestertien (4 Milionen Thaler) in den Wind geschlagen, damit wir das Forum ausdehnen und bis zum Atrium libertatis fortführen könnten. Die Besitzer wollten den Grund und Boden nicht um weniger abtreten.“

Nichts kann also klarer sein, als dafs seit jenem Jahre zwei Aemilische Basiliken neben einander bestanden; die eine, ältere, uns als Basilica Aemilia bekannt, die andere, neue, von Paullus erbaut. Seitdem hören wir aber nur von einer Basilica Paulli; Tacitus erwähnt ausführlich, wie wir unten sehen werden, ihre Herstellung unter Tiber; Statius setzt sie der Basilica Julia gegenüber, und die Notitia führt sie noch als bestehend auf. Die Angabe des Statius läfst keinen Zweifel übrig, seitdem die Julische Basilica entdeckt worden, dafs sie an dem Anfange der nördlichen langen Seite des Forums vom Capitol aus gelegen haben müsse, und also neben der Aemilia-Fulvia, nicht aber an ihrer Stelle, denn diese stand ja, nach Cicero, „an der Mitte des Forums.“

Der scheinbare Widerspruch ist also nicht zu lösen, als wenn wir annehmen, dafs Paullus seine neue und die ältere Aemilische Basilica so mit einander verband, dafs beide Ein grofses Gebäude ausmachten, welches man gewöhnlich von dem Hauptbau als Basilica Paulli bezeichnete. So erklärt es sich, wie der Grieche Plutarch auch nur Eine Basilica des Paullus erwähnt, da er doch weifs, dieser habe sie an die Stelle der Fulvia gebaut.

Auch hiefür können wir jetzt, nach Bestimmung der Gränzen des Forums, einen unmittelbaren Beweis führen, ja sogar den wirklichen Bauplan beider längst im Schutte der Jahrhunderte vergrabenen Basiliken aufzeigen.

Ein günstiges Geschick hat uns nämlich unter den traurigen Resten des alten Planes der Stadt ein Bruchstück erhalten, welches wir (mit gröfserer Genauigkeit, als gewöhnlich bisher geschehen) auf unserem Plane wiedergegeben haben. Wir sehen hier zunächst auf dem in seiner Ursprünglichkeit erhaltenen Stücke den Theil einer grofsen und herrlichen Basilica mit den leicht verstümmelten Worten: basilica und libertatis, umgeben von zwei andern, nach Fulvius

Ursinus und Bellori's Zeichnungen hergestellten Bruchstücken, *) deren vorderes den Namen Aemilia gibt. Wenn

*) Herrn Canina verdanken wir die Angabe der vaticanischen Handschrift, worin sich ein Theil der von Bellori herausgegebenen, und zum Theil nach ihm hergestellten Bruchstücke des Planes befindet. Er trägt die Nummer 3439, und steht unter den von Fulvius Ursinus der Vaticana vermachten Büchern. Allerdings sind auch die ersten Blätter, Zeichnungen ägyptischer Denkmäler enthaltend, mit Angaben von seiner Hand bezeichnet. S. 13 — 23 folgen alsdann Bruchstücke des capitolinischen Planes, die meisten mit Dinte ausgezeichnet, sämmtlich in dem Maſsstabe, den Bellori gewählt hat. Nach der freundschaftlichen Mittheilung des Herrn Professors Sarti enthält er 66 Bruchstücke weniger als Bellori; die Ordnung ist ganz verschieden. Offenbar hat Bellori, welcher sagt, Fulvius Zeichnungen der Fragmente befänden sich auf der Vaticana, sie vor Augen gehabt; denn nicht zufällig kann der Maſsstab derselbe sein. Man kann auch nicht sagen, es sei die Arbeit eines Späteren, der Bellori's gedrucktes Werk nachgezeichnet; denn abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit, ist der Codex, wie das Wappen zeigt, unter Clemens X gebunden, in dessen Regierung Bellori sein Werk herausgab. Man könnte, da der ganze Band offenbar eine Sammlung enthält, in diesen Blättern eine eigene frühere Arbeit Bellori's selbst sehen wollen; allein wo ist dann der von ihm selbst erwähnte Codex, in welchem er Fulvius Ursinus Zeichnungen sah? Es bleibt also, obwohl auf jenen Blättern nichts von der Hand des Fulvius Ursinus sich beigeschrieben findet, sondern vielmehr Noten von einer späteren Hand, doch sicher, daſs jene Zeichnungen wirklich von dem berühmten Augenzeugen ihrer Auffindung herrühren. Bellori hat sie benutzt, aber aller Wahrscheinlichkeit nach s ä m m t l i c h e Steine selbst noch vor Augen gehabt, welche Annahme allein auch mit seinen Worten vereinbar ist, daſs er die Steine gebe, gerade wie sie seien. Seine Abweichungen sind durchaus nicht erheblich, und könnten allerdings wohl wirkliche oder vermeintliche Verbesserungen des kunstgerechter zeichnenden Architekten Bellori sein. Das groſse Bruchstück der Aemilia steht S. 15, das kleine mit den Buchstaben EMILI ist auf einer anderen Seite; Bellori gibt es auch treulich als ein eigenes Stück, und also die Einfügung als sein Werk. Die Verschiedenheiten im Einzelnen sind folgende: 1. G r o ſ s e T r i b u n e. Die abtheilenden Pfeiler im Halbkreise sind vorn ohne Säulen. 2. K r e u z s c h i f f.

wir nun auch von dem Namen der Basilica ganz absehen, so ist es unzweifelhaft, daſs sie an das Atrium libertatis anstieſs. Denn an ein Templum libertatis kann nicht gedacht werden, da dieses auf dem Aventin stand, wo es keine Basilica gab. Das Atrium libertatis dagegen war gerade das Gebäude, bis zu dem, wie wir eben aus Cicero's Briefe gesehen, sich der Prachtbau des Paullus erstreckte. Auch bietet sich sogleich ein links von der Tribune der Basilica liegender Bau mit einem viereckten Hof im Inneren als das fragliche Gebäude dar; das fehlende Wort stand gerade unter ihm, und war auf dem alten Steine verloschen oder ausgebrochen; daſs die Bezeichnung libertatis in dem leeren Raume zwischen Tribune und Querschiff eingeschrieben ist, kann bei der freien Behandlung, die der Plan zeigt, nicht auffallen, um so weniger, da offenbar niemand dadurch irre gemacht werden konnte. Wir haben also das Atrium libertatis und eine Basilica an einander stoſsend. Dieſs traf bei der Basilica des Paullus ein, und konnte bei keiner andern Basilica Roms stattfinden. Daſs unter den verlornen Stückchen des capitolinischen Planes sich ein Bruchstück des vorderen Theiles des Mittelschiffes mit dem Worte Aemilia gefunden, welches Bellori ganz richtig hier eingefügt, kann jenen Punkt nicht gewisser machen, als er es schon ist. Wer ihn in Frage stellen wollte, müſste das nach Bellori's Zeichnung hergestellte groſse Stück für eine Betrügerei er-

Die Mauern des Ausbaues sind viel stärker angegeben. 5. Zwischen dem Nebensaale der kleinen Tribune und dem wie ein Kreuz aussehenden Pfeiler steht Eine Säule statt zweier. — Was die Nebengebäude betrifft, so hat das Atrium libertatis nach dem Forum hin eine Thür, die bei Bellori fehlt — eben so der Vorbau der hinter dem Atrium liegenden Hallen, an der rechten Straſsenecke; beides gewiſs ganz richtig. Die Hallen, welche links die aufs Augustische Forum gehende Straſse begränzen, haben am Ende keinen Abschluſs, wie bei Bellori. Der längliche Saal mit den Säulen inwendig (Senatus) hat in der Zeichnung zwischen diesen Linien wahrscheinlich nichts als eine stehengebliebene Verzeichnung oder unverständliche Angabe ungewisser Spuren auf dem Steine.

klären. Dazu sind wir jedoch nicht im Geringsten berechtigt, da es Fulvius Ursinus wesentlich eben so gibt. Uebrigens hat diefs noch niemand behauptet, auch findet sich nirgends in den nach jener Zeichnung angefertigten Stücken eine Spur solchen Betruges, und dann hätte offenbar ein Betrüger das Wort Atrium nicht gescheut, und die ganze Bezeichnung bequemer geschrieben. Endlich findet sich weder bei Fulvius Ursinus noch bei seinen Zeitgenossen die eben gemachte Verbindung oder eine daraus hergeleitete Annahme; Bellori aber konnte gar nicht an einen Betrug denken, über dessen Verdacht übrigens sein Name erhaben ist, da man aus den Noten sieht, dafs er aus den alten Bruchstücken kein Geheimnifs machte — was auch bei der Herausgabe lächerlich und bei seiner Stellung undenkbar gewesen wäre — sondern Freunde dabei zu Rathe zog.

Das Unmögliche zugegeben, so genügt das unanzweifelbare alte Stück jenen Punkt zu beweisen. Es sichert die Worte Libertatis und Basilica.

Unmöglich können wir also ein unter den kleinern Resten jenes Planes befindliches Bruchstück mit dem Namen Ulpia und einem Theile der Säulen des Hauptschiffes der Basilica Trajans hier statt der Aemilia einschieben, wie Hr. Canina versucht hat. Dieser geistreiche Architekt bezweifelt auch gar nicht die Aechtheit des Wortes Libertatis, und mufs also annehmen, dafs ein uns ganz unbekanntes Gebäude mit diesem Namen an Trajans Forum und innerhalb der Anlagen desselben befindlich gewesen, also von Trajan erbaut sei. Seine eigenen höchst verdienstlichen Forschungen der Reste jener prachtvollen kaiserlichen Anlage liefern aber auch aufserdem den schlagendsten Beweis, dafs die Wirklichkeit sich dieser Annahme nicht weniger widersetzt als die philologische Kritik, indem die Reste des Forums durchaus nicht mit den Linien und Gebäuden des Bruchstückes auch nur entfernt zusammenpassen wollen.

Wir haben dieser Untersuchung eine besondere Umständlichkeit widmen müssen, wegen der für die alte Topographie und Kunst einzigen Wichtigkeit jenes unschätzbaren Bruchstückes. Auch ist das dabei erwähnte Stück, welches

einen Theil des Schiffes der Ulpischen Basilica darstellt, für unsere allgemeinere Untersuchung von unmittelbarer Bedeutung. Es beweist nämlich, daſs die Ulpia, wenigstens in ihrem Hauptschiffe, nach den Verhältnissen der Aemilia gebaut war: denn die Pläne beider decken sich aufs vollkommenste. Nun haben uns die Ausgrabungen dieses Jahrhunderts gerade einen Theil des Hauptschiffes der Trajanischen Basilica wiedergegeben; und falls wir auch keine auf Fuſs und Zoll treffende Genauigkeit des Planes annehmen wollen, so sind wir doch offenbar berechtigt, den Maſsstab des groſsen Restes der Aemilischen Basilica als dadurch wieder gefunden anzusehen. Wenn wir nun hiernach das Ganze in unseren Plan des Forums so eintragen, wie wir es nach dem bisher Gefundenen thun müssen, so nämlich, daſs die Basilica des Paullus den Anfang der nördlichen Begränzung des Forums ausmacht; so ergibt sich die überraschende Thatsache, daſs nicht allein keiner der vielen in dieser Nachbarschaft erhaltenen Reste und kein anderes örtliches Hinderniſs sich unserer Herstellung entgegensetzt, sondern vielmehr bei jedem Schritte sich ein solches Zusammentreffen aufdrängt, daſs kein Zweifel möglich scheint, der richtige Platz für jene groſsen Bruchstücke sei wieder gefunden, und dadurch, nach Entdeckung der alten Straſse vor der Basilica und dem übrigen bisher Festgestellten, eine ganze Seite des Forums im engeren Sinne uns urkundlich wiedergegeben. Wir untersuchen nun den Fund im Einzelnen.

Erstlich findet sich das oben bereits erwähnte Atrium libertatis nachweisbar wieder. Wir wissen, daſs in den Zeiten der Republik die Register der Censoren über die Freigelassenen, vielleicht auch überhaupt über den Personenstand, im Atrium libertatis aufbewahrt wurden. Für diesen Zweck paſst ein Gebäude mit Gängen und Kammern, die um einen Hof liegen, vollkommen. Wenn es heiſst, „daſs die Censoren aufsteigen" ins Atrium libertatis, so erklärt sich dieser Ausdruck schon daraus, daſs das Forum tiefer lag als der Abhang des Hügels, weist auch vielleicht auf Zimmer im obern Stockwerke. Eine leichte Angabe des Planes deutet wohl an, daſs dieſs Gebäude durch Stufen mit der Basilica verbunden war.

Unter den Kaisern diente das Atrium libertatis offenbar

als ein Wachtposten. Beim Ausbruche der Othonischen Verschwörung gibt Galba den Befehl eine Schwadron Reiter von dort herzuholen, wie Tacitus ausdrücklich erwähnt. *) Die Nähe der Basilica paſst vortrefflich für einen solchen polizeilichen Posten.

Rechts neben der groſsen Basilica, nicht durch eine Mauer getrennt, findet sich der weniger erhaltene, aber doch unverkennbare Rest einer zweiten Basilica. Sie hatte, wie mehrere der ältesten christlichen Basiliken, zu jeder Seite der Tribune zwei kleinere, hinten halbkreisförmig ausgebogene Kammern oder überwölbte Säle; die linke derselben mit Andeutung der an den vorderen Theil sich anschlieſsenden Mauern, und die Hälfte des Bogens der groſsen Tribune ist erhalten. Von dem Hauptschiffe sieht man die linke Seite und Quergänge, welche den letzten Theil des bis zum Forum gehenden Schiffes zwiefach von dem vordern absondern, und so das Ganze in mindestens drei Räume

*) Tacit. Histor. I, 31. Praeceptum... ut Germanicos milites e Libertatis atrio arcesserent.... Germanica vexilla diu nutavere... Hiernach war diese Schaar die letzte, die sich für Otho erklärte, wahrscheinlich erst, als die übrigen, von den entfernten Orten herbeiströmend, sich von dieser Gegend her — Plutarch erwähnt gerade, daſs sie durch die Basilica hereinströmten — ins Forum ergossen. Denn nach Tacitus fand durchaus kein Widerstand statt; vielmehr heiſst es, als die Othonischen Schaaren hereinbrachen, warf der Fahnenträger der Cohorte, die den alten Kaiser begleitete, dessen Bild zu Boden, und nun ward offenbar, daſs alle Soldaten sich für Otho erklärten. Eo signo manifesta in Othonem omnium militum studia. Nach Sueton kamen die von Galba herbeigerufenen Germanici milites zu spät, weil sie sich auf Umwegen verirrt hatten. Dieſs deutet auf eine ganz andere Angabe über den Grund, warum diese dem Galba anhänglichere Schaar nichts zu seiner Vertheidigung gethan. Denn obwohl nicht sicher ist, ob man unter Germanici deutsche Soldtruppen oder eine Abtheilung der in Germanien dienenden römischen Legionen zu verstehen habe, so muſs man doch gewiſs annehmen, daſs Tacitus und Sueton von denselben Kriegern reden. Vielleicht hatten sie nur ihre Hauptposten im Atrium libertatis, und die andern lagen entfernt; wie denn z. B. die electi Illyrici exercitus damals sich in der Halle des Agrippa auf dem Marsfelde befanden.

theilen, wahrscheinlich um den gerichtlichen Verhandlungen einen desto gröſsern Raum zu verschaffen und mehr Ruhe zu sichern.

Wer erkennt nicht hierin die ältere Aemilisch-Fulvische Basilica, deren Unterschiedenheit von Paullus Neubaue wir eben so sicher nachgewiesen haben, als ihre Lage neben derselben? Beide, nach demselben Maſsstabe hergestellt, füllen den Platz bis zur Curie aus, deren Stelle uns aus einer anderen Untersuchung feststeht, wie wir bald sehen werden.

Endlich dürfen wir nicht unbemerkt lassen, daſs die links vom Atrium libertatis angedeuteten Gebäude, im Grundrisse offenbar Säle wie die am Clivus darstellend, zu einem Ganzen gehören, von dem noch groſsartige und in jeder Hinsicht unschätzbare Reste erhalten sind. So werden wir durch die traurigen Bruchstücke des alten Plans von Rom in den Stand gesetzt, eines von den wenigen Ueberbleibseln alter häuserartiger Anlagen zu ergänzen, und wiederum durch sie das im Plane verloren Gegangene zu ersetzen. Dieser merkwürdige Umstand erheischt eine genauere Angabe. Man sieht nämlich in den Höfen der linken Seite der Via del Ghettarello und im Garten der Osteria in der Via della Salita di Marforio eine sehr ansehnliche Reihe von Bögen aus prächtigen Quadern, die einem groſsartigen Gebäude von wenigstens drei Stockwerken zugehörten. Piranesi hatte sie, ohne weitere Forschung, als Bögen gegeben, die zu Cäsars Forum gehörten. Wir hatten eine Messung derselben bereits im Jahr 1824 veranstaltet, und wurden durch jenes merkwürdige Zusammentreffen veranlaſst, jene Arbeit wieder aufzunehmen, um, wo möglich, den alten Boden zu entdecken, der viel tiefer als die Keller unter jenen Bögen liegt. Ein Brunnen, der sich in einem derselben befand, gab die gewünschte Auskunft, da die eine Wand an dem untersten Theile des Gebäudes herging. So ergab sich denn, daſs jene Bögen oben die Fensteröffnungen des zweiten Stockes eines, aus lauter aneinanderstoſsenden, nach vorn geöffneten, gewölbten Sälen bestehenden Baues darstellten; zwischen den scheitrechten Bögen (deren untere Reihe durch den Ansatz an den Pfeilern angezeigt wird) waren die Eingänge unter den Fenstern. Dar-

unter lag ein ungefähr gleich hohes erstes Stockwerk, dieselbe Reihe von Sälen enthaltend. Der Ansatz des dritten ist an einem der Bögen sichtbar. Diese Seite bildet nun mit den ganz gleichen Sälen des Planes zwei Seiten eines länglichen Vierecks, das sich nördlich an die Höhe des Clivus argentarius (Salita di Marforio) anlehnt. Der von ihm eingeschlossene Raum gibt sich offenbar durch Gestalt und Lage als eine von öffentlichen Verwaltungszimmern und Waarenniederlagen umgebene Basilica kund. Diefs ist aber keine andere als die Basilica argentaria. Diese Basilica, von deren Erbauung wir nichts wissen, wird vom Curiosum in der achten Region angeführt, und die Nähe der alten Tabernae argentariae am Forum, so wie der (ebenfalls aus classischen Schriftstellern nicht bekannte) Name des Clivus argentarius weisen für sie fast zwingend auf die von uns angenommene Stelle hin. Die weitere Untersuchung über das Augustische Forum wird uns lehren, dafs schlechterdings in dieser ganzen Richtung keine andere Stelle für sie war, als die jetzt wieder gefundene.

Nach diesen Bemerkungen über die Umgebungen des Hauptgebäudes wenden wir uns zur nähern Betrachtung der Basilica des Paullus selbst. Am klarsten thut sich an ihr das ungeheure Halbrund der Tribune oder Absis kund. Es hat den Durchmesser des Pantheon. In seinem Innersten zeigt der Plan den Vorbau, auf dessen Höhe der Richterstuhl (tribunal) gestellt wurde. Zu jeder Seite sind fünf Abtheilungen durch Vorsprünge gebildet, als Absonderungen jede für eine gegebene Anzahl, etwa 10, Bänke (subsellia), fünf vorn und fünf erhöhte hinten, für die Geschworenen. Die ganze Anlage kann wohl nur eben wie eine durchschnittene Rotunde gedacht werden, die, wahrscheinlich über mehrere Stufen sich erhebend, bis zur Höhe des Hauptschiffes emporstieg. Sie schlofs sich an die Vorder-Basilica durch einen Ausbau an, der wahrscheinlich die äufserste Breite des Gebäudes angibt. Leider fehlt die Begränzung an der rechten Seite, und an der linken ist keine Anzeige der Mauer, die jedoch diesen Gebäuden bei ihrer erstaunlichen Höhe nicht fehlen konnte, wohl aber gerade hier, wegen der Verbindung mit der älteren Aemilia, gewifs durch möglichst viele Eingänge durch-

brochen war. Auffallend ist das Verhältniſs der Breite der Absis zu den Schiffen; statt, wie gewöhnlich in den christlichen Basiliken, der Breite des Hauptschiffes zu entsprechen, umfaſst sie mindestens auch noch die der beiden inneren Seitenschiffe. Der hintere Theil des Hauptschiffes ist durch einen dreifachen Säulengang, welcher das Kreuzschiff bildet, von dem vordern abgesondert. Eine unschätzbare Münze, welche die Wiederherstellung der Basilica unter Tiber darstellt, beweist, daſs diese Basilica, wie die Ulpische, zwei Säulenordnungen über einander hatte, zwischen welchen sich nach dem Innern des Hauptschiffes zu eine Art Attica (pluteus) befand.

Beide Basiliken zusammen nehmen die ganze Länge des Forums im engern Sinn ein; es ist daher kein Wunder, daſs selbst das mit undenkbarer Pracht übersättigte kaiserliche Rom nicht aufhören konnte, sie als eines der Wunderwerke der Welt anzustaunen.

Es erwuchs aber das Ganze dieses Wunderbaues aus der den Aemiliern anheimgefallenen Herstellung der Fulvischen Basilica, der zweiten der Zeitfolge nach. In dieser Folge nun fortschreitend, haben wir zuerst die S e m p r o n i a zu nennen, Roms d r i t t e B a s i l i c a. Sie war ebenfalls noch ein Werk des sechsten Jahrhunderts, und wurde 10 Jahre nach der Fulvia erbaut. Den Namen trägt sie von ihrem Gründer, Tiberius Sempronius Gracchus, der, nach Livius (44, 16) im Jahre d. St. 583, während seiner Censur für diesen Zweck das Haus (domus) des Publius Scipio Africanus ankaufte. Dieses Haus lag, wie derselbe Geschichtschreiber sagt, hinter den „alten Buden“ (pone veteres), wo das uralte und berühmte Bild des Vertumnus stand. Dieſs Bild aber war, nach Varro, das Heiligthum des Vicus tuscus, d. h. des von tuskischen Ansiedlern benannten, nach Dionysius vier Stadien (eine halbe Millie, 5000 Quadrat-Fuſs) im Umfange messenden Stadtviertels in der Ebene zwischen Capitol und Palatin. So bezeichnet seine Lage der gedachte griechische Schriftsteller, und zwar war es, wie er näher bestimmend hinzusetzt, der Durchgang vom Forum zum Circus. Nach jener Seite gränzte nämlich der Vicus tuscus an das Velabrum,

wie schon die früher (Th. I, S. 628) aus Livius angeführte Ordnung des Festzuges vom Aventin nach dem Forum zeigt (XXVI, 31): an dem Ende der entgegengesetzten aber stand Vertumnus, auf das Forum schauend, weſshalb Properz ihn sagen läſst:

Mir genügt es allein das römische Forum zu schauen.

Die Auffindung der wirklichen Gränzen des Forums und der Basilica Julia läſst uns, im Rückblick auf das eben Gesagte, mit Gewiſsheit erkennen, daſs Cäsars Basilica eben so den Platz der ältern Sempronia einnahm, als die Fulvia in den Bauten der Aemilier unterging oder vielmehr aus ihnen erweitert emporstieg. Denn ihr hinterer Theil ging in den alten Vicus tuscus noch tiefer herein, als es die kleinere Sempronia thun konnte. Zum Ueberfluſs sagt dieſs auch noch der Scholiast zur zweiten Verrine, indem er die Stelle, wo Vertumnus stand, folgendermaſsen bezeichnet *): „Am äuſsersten Ende des Vicus thurarius — der spätere Name des Vicus tuscus, den auch Acron hat, oder eine sonst unbekannte Benennung des östlichen Theiles desselben — wo man, an der Ecke der Basilica, sich umwendet nach dem Ende der rechten Seite (des Vicus tuscus).“ Die „Basilica“ kann zu seiner Zeit, wo nur die Julische und Aemilische Basilica am Forum übrig geblieben waren, keine andere als jene sein.

Die bis jetzt genannten drei Basiliken des sechsten Jahrhunderts, mit ihren glänzenderen Erneuerungen am Ende unsers Zeitraums, begränzten oder erweiterten das eigentliche Forum, zwei die nördliche und die dritte den vom Palatin nicht eingeengten Theil der südlichen Seite einnehmend. Offenbar ist am Forum kein Platz mehr für eine vierte, denn die Julia, welche wir als eine Erweiterung der Sempronia kennen lernten, hatte zu ihrer östlichen Begränzung den Castortempel, wie August selbst uns im Verzeichnisse seiner Bauten lehrt. Damit ist aber die Südseite des Forums angefüllt bis auf einen kleinen Streifen, den das Gebäude der drei Säulen in Anspruch nimmt. Allein die vierte und letzte

*) Signum Vertumni in ultimo vico thurario est sub basilicae angulo flectentibus se ad postremam dexteram partem.

der ursprünglichen Basilikenbauten, die Opimia, wird auch ausdrücklich von Varro als am Comitium liegend angeführt, und zwar an der linken oder östlichen Seite der Curia, nach der Velia zu.

Auf diese Weise ist es klar, dafs die vielbesprochenen sieben Basiliken Roms, welche die sogenannten Regionarier und Panvinius zusammen nennen, nur sechs waren, von denen nie mehr als vier neben einander bestanden. Diese waren von 631 bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts, nach der Zeitfolge: die Porcia, Fulvia (seit 676 Aemilia), die Sempronia und Opimia. Dann aber traten neue und gröfsere Bauten an die Stelle der beiden mittlern: die Doppelbasilica der Aemilier an die Stelle der Fulvia, die Julia an den Platz der Sempronia. Oder, nach der Oertlichkeit: alle Basiliken standen an den beiden langen Seiten des Forums. An der nördlichen die Porcia und Opimia, die beide keiner Erweiterung fähig waren, da sie an die Curia stiefsen; nach dem Capitol zu die Fulvia, dieselbe, welche später als Doppelbasilica diese ganze Seite des eigentlichen Forums einnahm. An der entgegengesetzten südlichen gab es immer nur Eine, und diese war ursprünglich die Sempronia, an deren Stelle Cäsar die Julische baute, oder vielmehr zu bauen begonnen hatte, als der Tod ihn hinwegrifs. Die älteren Basiliken des Forums waren sämmtlich hinter den Buden desselben, so wie auch die am Comitium keineswegs an dasselbe stiefsen; die beiden neuen dagegen, so wie die Aemilia (vielleicht schon von 676 an) gränzten unmittelbar an den Platz. Man war jetzt reich genug geworden, um die Eigenthümer auszukaufen.

Nach dieser Geschichte und Darstellung der Begränzungen der langen Seiten des Forums im engeren Sinne bleibt uns nur noch Weniges übrig zu melden von den beiden andern Gränzen und dem Innern des Platzes. Unter dem Capitol haben wir wahrscheinlich nur eine einfache Aufmaurung zu suchen, über welcher sich der nach dem Saturnustempel benannte Platz erhob. Nur Ein Denkmal scheint mit Gewifsheit hierher gesetzt werden zu können: die Mänische Säule (columna Maenia). Nach Besiegung der Latiner im Anfange des fünften Jahrhunderts wurden beiden

siegreichen Consuln, C. Maenius und L. Camillus, Standbilder zu Roſs auf dem Forum errichtet. Plinius (34, 5) redet auſserdem von einer Ehrensäule desselben Maenius, als der ältesten ihrer Art, und man müſste wohl mit Niebuhr (III, 167) annehmen, daſs Livius oder seiner Annalen Verzeichnung nur die ungenaue Angabe desselben Ehrendenkmals sei: Camillus etwa ein Standbild zu Roſs, jener ein, obwohl gewiſs kleines auf einer mit Siegeszeichen geschmückten Säule erhalten habe, wenn man nothwendig oben ein Standbild sich zu denken hätte. Allein die Columna Duillii trug auch keine Statue: die Unmöglichkeit ergibt sich aus den Maſsen der Basis, welche durch die Länge der Zeilen der erhaltenen Inschrift feststehen. Vielmehr scheint die Errichtung solcher Ehrensäulen sich an die uralte Sitte des Aufhängens von Siegeszeichen anzuschlieſsen, wovon die oben erwähnte Pila Horatia ein Beweis ist. Die Ehrensäule des Duillius war, wie wir wissen, mit den von ihm erbeuteten Schiffschnäbeln geschmückt. Auſserdem würde mit jener Annahme streiten die Angabe desselben Plinius in der oben (S. 60, a.) gegebenen und oft besprochenen Hauptstelle des Plinius (VII, 70), daſs von der Columna Maenia Mittag ausgerufen wurde. Unmöglich kann derselbe Schriftsteller mit demselben Worte zwei verschiedene Säulen bezeichnen; und wenn daher der Scholiast zu Cicero (de Divin. I. 16) sagt, Columna Maenia habe die Säule geheiſsen, auf welcher ein Schaugerüst aufzuschlagen der oben erwähnte Hauseigenthümer Maenius sich beim Bau der Porcischen Basilica vorbehielt, so ist das eben der Irrthum eines spätern Schriftstellers, dem die Columna Maenia wie die Basilica verschollene Alterthümer waren. Auch ist es weder von der Höhe der Porcia, noch von irgend einem Punkte am Forum möglich den Sonnenuntergang unmittelbar zu beobachten: das Capitol ist immer entweder im Winter oder im Sommer im Wege. *) Hinsichtlich jener Angabe des

*) Die Angabe des Scholiasten ist auch darin ungenau, daſs er aussagt, Maenius habe dem Censor sein Haus abgetreten, statt das Atrium allein, wie Livius bestimmt meldet. Die ganze Erklärung des Wortes Maenianum von diesem Maenius ist aber sehr zweifelhaft, und so die daran hängende Erzählung, denn

Plinius haben wir schon S. 76 als die einfachste Auslegung angegeben, dafs jener Schriftsteller sage, der Gerichtsdiener habe von der Columna Maenia, die am Carcer gestanden — er selbst meldet in jener Stelle, dafs sie zu seiner Zeit gar nicht mehr da war, und so ist diese Ortsbestimmung sehr natürlich — die letzte Stunde, d. h. den erfolgten Sonnenuntergang ausgerufen, wenn das Gestirn sich geneigt. Dieser Augenblick ist noch jetzt in Rom wichtig, weil sich fast alle Beschäftigungen des Lebens daran knüpfen; im alten Rom aber war dessen Angabe von der gröfsten politischen Wichtigkeit, weil kein nach Sonnenuntergang gefafster Volksbeschlufs Gültigkeit hatte. Zu dieser genauen Angabe war also die wirkliche Beobachtung des Augenblicks nothwendig, in welchem die Sonne hinter der Hügelreihe des Janiculus verschwindet. Da sich nun auf dem ganzen Forum kein Punkt findet, von welchem aus man diese Beobachtung in allen Jahrszeiten machen könnte, so wählte man einen erhöhten Ort dicht am Capitol, von wo man das mit jenem Untergange gleichzeitige Verschwinden der Sonnenstrahlen von den Spitzen des capitolinischen Tempels und der Burg ungestört sehen konnte, falls man nicht von dort geradezu das Signal erhielt. Wir haben oben gesehen, dafs dort auch der Neumond beobachtet wurde. Jedenfalls war die Verkündigung von der Säule nur möglich, wenn oben keine Statue stand. *) Es bleibt dunkel, wie

Festus leitet es als Moenianum von einem Censor Moenius ab, der zuerst die Anstalten für die Zuschauer bei den Gladiatorenspielen erweiterte, dadurch dafs er zuerst Schau-Erker auf Balken errichtete, die über die Säulen hervorragten. Das jus unius columnae würde jedenfalls auf eine Servitut hinweisen, so dafs Maenius das Recht gehabt, sich jedesmal ein hölzernes Gerüst auf dem Dache der Basilica aufzuschlagen, über einer bestimmten Säule derselben, ohne Zweifel einer von der Vorhalle. Eine solche Höhe von etwa 40 Fuls über dem Forum konnte durchaus keinen Vortheil für die Beobachtung gewähren. Die Berufung auf die lautumiae für die Lage der Columna Maenia S. 70 ist also zu streichen. Ich ging dabei von Niebuhr's Voraussetzung (S. 65) über die Columna Maenia aus, als mit der Porcia zusammenhängend.

*) Für unsere Auslegung spricht auch die Angabe des Asconius (zu Cic. de Divin. I. 16), Diebe und unnütze Sklaven seien von den

man auf die Ehrensäule gelangte; wahrscheinlich ganz einfach durch eine angesetzte Leiter, denn selbst die noch spätere und also wahrscheinlich eher gröſsere als kleinere Ehrensäule des Duillius ist viel zu schmal, um eine Treppe im Innern zu erlauben.

Die gegenüberliegende schmale Seite unter der Velia hat in diesem Zeitraume kein uns bekanntes Denkmal. Es kann zweifelhaft sein, ob eine Straſse hier vorbeiging, die alsdann mit dem Clivus sacer und der eigentlichen Via sacra in Verbindung gestanden haben müſste. Wir verschieben die Entscheidung darüber bis dahin, wo wir diese wichtigste Straſse Roms — die einzige, welche, auſser der Via nova, Via hieſs, eben weil beide ursprünglich auſser der Stadt lagen und die Via sacra als Markscheide diente — in ihrem ganzen Zusammenhange ins Auge fassen können.

Ueber das Innere des eigentlichen Forums haben wir zur Schilderung dieser Epoche nur Weniges zu sagen. Als sein Mittelpunkt wird der Lacus Curtius oder der Platz bezeichnet, wo ein Altar, in dem Einige ein Puteal sahen, an die Heldenthat des kühnen Ritters mahnte, der hier durch freiwilligen Tod den gähnenden Abgrund geschlossen. Dieser Platz wird regelmäſsig als die Mitte des Forums genannt: ein Ausdruck, der (s. z. B. S. 80. Note *) bis zur Gränze von Forum und Comitium ausgedehnt werden kann. Hier aber haben wir uns wohl mehr die Mitte des Forums im engern Sinne zu denken, weil bestimmt gesagt wird, daſs Domitians auf der Stelle des Lacus Curtius errichtetes Reiterbild so stand, daſs es auf einer Seite die Julische Basilica, auf der andern die des Paullus hatte.

Der Altar über dem ausgetrockneten Abgrunde stand noch am Ende dieses Zeitraums, denn Plinius erwähnt ausdrücklich, er sei bei den letzten Fechterspielen, die zur Leichenfeier des vergötterten Julius gehalten worden, weg-

Triumviri capitales bei der Columna maenia abgestraft, was gut zur Nachbarschaft des Gefängnisses paſst, welches unter ihrer Hut stand. Jene peinlichen Triumvirn waren aber plebejische Richter, und also das Forum im engern Sinne der eigentliche Platz für ihre Amtsübung.

geräumt. Diese Fechterspiele haben wir uns also bis zum Ende unseres Zeitraums fortdauernd von Zeit zu Zeit auf diesem Platze zu denken, der dafür natürlich mit hölzernen Schaugerüsten eingerichtet wurde.

Man hat aber deſswegen den alten Marktplatz sich keineswegs als leer vorzustellen. Der freie Römer liebte von Alters her die Natur und sein liebes Land, wo er zu Hause war. Gerade auf ihrer ursprünglichen Mahlstatt hatten die Plebejer die drei edelsten Geschenke des Himmels für den südlichen Landbebauer vereinigt: die Weinrebe, den Feigen- und den Oelbaum. In ihrem Schatten hatten von der Hitze des Tages die Helden geruht, welche nach auſsen durch ihre rastlosen Kämpfe und glänzenden Siege Rom groſs und herrlich gemacht, und nach innen den Quell dieser Gröſse, die gesetzliche Freiheit, nicht durch Aufruhr und durch Zerstörung der bestehenden Rechte, sondern durch Widerstand gegen Bedrückung innerhalb des eigenen Rechts, vermittelst Feststellung eines billigen Abkommens gesichert hatten. So blieben sie, unweit von den Staatsheiligthümern des Comitiums, von Geschlecht zu Geschecht gepflegt, nachdem lange das Forum gepflastert war, ja bis zur Kaiserzeit, wie wir noch aus einem merkwürdigen Zeugnisse des Plinius in dem nächsten Zeitraume sehen werden.

Auſserdem standen hier die Bildsäulen der Sieger, welche Latium, Samnium, Etrurien und die Punier unterworfen hatten, wie wir denn die Standbilder zu Roſs von C. Maenius und L. Camillus schon oben angeführt haben; die Columna rostrata, zu Ehren des Duillius und zum Andenken des ersten Seesieges, war auch hier aufgerichtet. Die Gunst des Schicksals hat uns bekanntlich einen Theil der Basis, wenn gleich in der Erneuerung unter Tiberius, übrig gelassen.

Das Comitium.

Von dem Platze des Comitiums ging alle Herrlichkeit der öffentlichen Bauten aus. Ursprünglich bis an den Palatin sich erstreckend, ward es durch den Bau des Vestatempels und seiner Umgebungen in Eine Linie mit dem Forum ge-

bracht. Das genauere Verständnifs hängt von drei Hauptpunkten ab: der Lage der Curia Hostilia — dem Gange der Via sacra — und der Stelle des Vestatempels und seiner Umgebungen. Erst wenn diese Punkte festgestellt sind, können wir hoffen von dem Innern eine anschauliche Vorstellung zu gewinnen.

Die Bestimmung der das Forum begränzenden Strafsen macht es uns möglich, mathematisch zu erweisen, dafs die Curia Hostilia nirgends anders liegen konnte, als an der Nordseite des Comitiums. Denn die Linie der Via sacra, welche vor ihr hergeht, und welcher also ihre Vorderseite gleichlaufend sein mufste, bildet mit der Mittagslinie — wie unser Plan anschaulich macht — einen Winkel von 35 Grad, so dafs, wer auf der Treppenhöhe stehend von ihr Mittag beobachten wollte, um so viel sich links wenden mufste. Nun war, wie wir oben angedeutet, die Gräkostasis an die (für den Beobachter) linke Seite der Curie angebaut, die Rostra dagegen standen, nach Varro's klarem und genauem Ausdrucke „vor der Curie,“ und nach Dio „ungefähr in der Mitte des Forums,“ also etwa 60 Fufs südlicher als die Linie der Gräkostasis, so wie um die Hälfte der Breite der Curia westlicher. Hieraus folgt, dafs wer von der Curie her gerade zwischen beiden durchschaute, unfehlbar die Mittagslinie traf. Das aber ist es, was Plinius buchstäblich in der bereits im Texte (S. 60) betrachteten Stelle sagt, in welcher Niebuhrs vorschauender Blick den Schlüssel zur ganzen Anordnung der Gebäude des Forums erkannte: „Der Amtsdiener rief Mittag „aus, wenn er von der Curie die Sonne zwischen der Gräko„stasis und den Rostra erblickt hatte.“ Diese Art der Beobachtung gewährt, bei einiger Uebung, eine Genauigkeit von 20 bis 15 Minuten, und das ist nicht viel weniger, als was jetzt in Rom erreicht wird, und gewifs nicht ungenügend für ein Volk, welches sich nicht früher als im ersten punischen Kriege durch die Eroberung Messana's eine anständige Sonnenuhr verschaffte, und sie 99 Jahre auf seinem Forum zur Zeitbestimmung gebrauchte, ehe es gewahr wurde, dafs ein für die Mittagslinie von Messina angelegter Sonnenzeiger unmöglich für Rom ganz richtig weisen könne.

So schlagend diese Beweisführung für die Lage der Curia an der Nordseite des Comitiums ist, so wenig kann sie uns offenbar über die mehr oder weniger östliche Stelle an jener Seite belehren. Einiges Licht gewährt uns nun schon die Angabe Varro's über die bereits mehrmals erwähnten, an die östliche Seite der Curia stofsenden Gebäude, die wir defshalb hier etwas genauer betrachten müssen. Das erste ist die Gräkostasis, ein durch künstliche Aufmaurung erhöhter Ort an der linken Seite der Curia. Hienach ist oben (S. 66) die Ansicht ausgesprochen, dafs die Gräkostasis nur ein etwas erhöhter unbedeckter Ort am Fufse der Curientreppe gewesen, wo die Gesandten befreundeter Völker warteten, bis sie vor den Senat geführt wurden. Man kann dabei aber auch wohl an einen Schau-Erker (loggia) denken, zur Theilnahme an der Volksversammlung und zum Anhören der Reden von den Rostra: eine diplomatische Tribune. So hatten, wie Niebuhr (II, 58) anführt, die Isopoliten (Stadtverwandten) in den griechischen Städten einen Ehrensitz vor der Gemeinde neben der Obrigkeit. Wenn man nun weiter bedenkt, dafs der römische Staat die Botschafter nicht befreundeter Staaten aufserhalb der Stadt, in der Villa publica, empfing und bewirthete, so scheint es nicht unwahrscheinlich, dafs von Anfang an auch die Gräkostasis zur Aufnahme der verwandten Volksredner diente, die an den Senat gesandt waren. Varro's Ausdruck ist dem nicht entgegen. Er beschreibt hier offenbar Alterthümer, die nicht mehr bestanden; woher sonst die für jeden Römer unnöthige und seltsam klingende Bestimmung der Oertlichkeit? Nämlich: die Gräkostasis war mit der Curia abgebrannt. Sie bildete nach vorn eine Tribune, hinter welcher Gemächer für die Gesandten lagen. Die entsprechenden Bauten in der Kaiserzeit werden dieser Annahme einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit geben. — Ueber der diplomatischen Tribune war die der Senatoren, welche Senaculum hiefs; eine Angabe der Oertlichkeit, die sich auch nur aus unserer Erklärung zur Anschauuug bringen läfst. Der Redner sprach bis zu C. Gracchus, wie Plutarch sagt, zur Curia gewandt. Die Senatoren mufsten also wohl hören können; dazu bedurften sie aber einer an das Forum stofsen-

den Tribune, „wo sie standen," wie Varro sagt. Natürlich gingen beide Tribunen zusammen im Feuer auf. Daher fährt Varro fort: „Da, wo der Tempel der Concordia und die Basilica des Opimius sind;" nämlich um dadurch die Lage jener verschwundenen Alterthümer ganz anschaulich zu machen. Was er nicht sagt, was aber glücklicherweise ganz sicher und für uns das Wichtigste, ist dafs die ganze Fläche östlich von der Curie bis zum Ende des Comitiums in einer bedeutenden Ausdehnung nach hinten erhöht war, und Vulcansplatz (area Vulcani, Vulcanale) hiefs. Einen hochliegenden Ort über dem Comitium nennen ihn Festus und Gellius ausdrücklich, von welchem, wie im dritten Jahrhunderte mehrmals erwähnt wird, zur Versammlung im Comitium gesprochen wurde. Vielleicht war es nur die vorlaufende Zunge der Velia, die man geebnet und vervollständigt hatte. Dafs aber die Gräkostasis auf ihr stand, geht daraus hervor, dafs Plinius (H. N. 33, 6) sagt, die kleine eherne Capelle der Concordia, welche im 5ten Jahrhundert Flavius, Appius Schreiber, geweiht, habe *in graecostasi* gelegen, während Livius (9, 46) die Area Vulcani nennt, um ihre Lage zu bezeichnen. Auf dieser Höhe also standen noch damals die beiden Werke des Opimius: die Basilica, von der wir oben, als der zweiten, gesprochen, und der Tempel der Concordia, den er geweiht. Dahinter wohl haben wir uns die Baumpflanzungen zu denken, als deren Rest auf dem Vulcanal Plinius den Lotosbaum angibt, dessen Wurzeln so wunderbar weit sich erstreckt haben sollten, mitten durch die Stationes municipiorum (A. S. 68) nach Cäsars Forum hin. Die Municipien hatten hier, in der Nähe der Curia, ihre Abgesandten und auch wohl ihre stehenden Anwälde und gleichsam ihr städtisches Domicil. *)

Wenn wir so für die Porcische Basilica keinen Platz am Forum links von der Curia erübrigen können, so leitet das eben von der Opimia Gesagte leicht zu der Annahme, dafs jene eben auf gleiche Weise nach hinten rechts an die Curia anstiefs. Auch so bleibt Plutarchs Ausdruck im Leben des

*) Der Ausdruck *Stationes municipiorum* ist offenbar analog gebildet dem griechischen Gräkostasis.

ältern Cato anschaulich, daſs dieser sie unter der Curia an das Forum angebaut. *)

Hiernach läſst sich so viel behaupten, daſs die Curia nach dem Forum zu durch kein öffentliches Gebäude von der Aemilischen Basilica getrennt war. Wir müssen also mit ihr das Comitium westlich anfangen lassen, denn als auf dem Comitium liegend bezeichnen sie einstimmig alle Angaben. Hiemit wäre also die genaue Lage der Querstraſse angegeben, die wir als Scheide zwischen Comitium und Forum angenommen, und die wir oben (A. S. 78 ff.) als einen Zweig der Via sacra bezeichnet haben. Ehe wir mit der Nachweisung dieser Via sacra die Umgränzung und Gestalt des Comitium vollenden, haben wir aber erst das zweite Hauptgebäude desselben — die Vesta — näher zu bestimmen, mit welchem der heilige Weg aufs unzertrennlichste zusammenhängt.

Niebuhr, der für die Lage des Tempels der Vesta bei S. Maria Liberatrice einige Schwierigkeiten fand, welche wir durch das in der ersten Abtheilung (S. 79) Nachgewiesene und noch mehr durch das bisher vom Forum Gefundene gelöst zu haben glauben, sagt selbst (S. 67), daſs die dort im 16ten Jahrhundert ausgegrabenen Inschriften der Vestalinnen anzunehmen zwingen, jenes Heiligthum habe in der Nähe gelegen. Wir werden unten darthun, wie man zu demselben Schlusse kommt, wenn man von jenem Umstande ganz absieht: nämlich durch die Feststellung der Lage des Castortempels, wie sie durch die Auffindung der Julischen Basilica zum erstenmale möglich geworden ist. Hier wollen wir aber nur von jener allerdings unwiderleglichen Thatsache und Folgerung ausgehen. Hiernach ist es, dem oben (A. S. 79) aus Dio Bewiesenen gemäſs, vollkommen klar, daſs vor den Vestatempel das auf das Comitium hin sich öffnende Atrium regium, wie es Livius nennt, gelegt werden muſs, welches als Vorhof der königlichen Wohnung vom Forum her auch Regia genannt wird — ein Name, womit ursprünglich und eigentlich die Wohnung selbst bezeichnet wurde. Der heilige Steig (Clivus sacer) aber konnte erst jenseits beider,

*) Cato maj. 19. ἣν ὑπὸ τὸ βουλευτήριον τῇ ἀγορᾷ παρέβαλε.

vom Forum her betrachtet, abgehen, wie die oben (S. 77) gegebenen Verse Martials beweisen, der, sein Buch zur Domitianischen Kaiserburg sendend, ihm zuruft:

Sieh', ich zeige den Weg: du gehest Castor, der greisen
Vesta Nachbar, vorbei und der Vestalinnen Haus;
Dann zum erhabnen Palast dich gewendet auf heiligem Steige.

Der Eingang zur Domus regis, als dem andern Endpunkte der gewöhnlich sogenannten eigentlichen sacra Via (zwischen Regia und Domus regis), mufs also an dem Wege liegen, der vom südöstlichen Winkel des Forums, links vom Vestatempel, zum Palatin aufsteigt, also am heiligen Steige. Nach dieser Angabe bedarf folgende Herstellung der vier verbundenen Gebäude keiner weiteren Rechtfertigung. Vom Forum her kommend, fand man zuerst die Thür des Atrium, und trat in einen unbedeckten, mit Säulen umzogenen Hof. Aus diesem gerade fortgehend, gelangte man zum runden kuppelbedeckten Tempel der Vesta — wie ihn mehrere Münzen zeigen — links aber (durch eine Vorhalle wahrscheinlich) in die eigentliche Amtswohnung des Pontifex maximus, die also der zweite Theil der Regia war, insofern das Atrium als Atrium regium oder Atrium Numae gedacht wird, und nicht als Atrium Vestae, wie es auch, obwohl weniger häufig, genannt wird. Aus dieser doppelten Bezeichnung erklärt sich Ovids Ausdruck: *)

Siehe, der winzige Raum, der den Vorhof träget der Vesta,
Grofse Königsburg einst war er dem bärtigen Herrn.

In der eigentlichen Regia hat man sich mehrere bedeckte Räume zu denken, zur Wohnung des Pontifex maximus und zur Versammlung des Priester-Collegiums. Nach dem Palatin hin stiefs diese Wohnung an die des Rex sacrificulus, des Untergebenen des Pontifex maximus (domus regis): allein der Eingang zu ihr war nicht hier, sondern von der zum Berge aufgehenden Strafse, dem Clivus sacer her. Da

*) Fast. VI, 265.

Hic locus exiguus, qui sustinet Atria Vestae,
Tunc erat intonsi regia magna Numae.

nun endlich die Vestalinnen nirgends anders gewohnt haben können, als zwischen Tempel und Hain, mit welchen beiden die Priesterinnen Verbindung haben mufsten, und in deren letzterem sie ohne Zweifel bestattet wurden; und da der Hain der Vesta, wie Cicero und Livius ausdrücklich sagen, am Abhange des Berges lag — nach der Via nova zu, *) so ist klar, wie sich der ganze übrige Raum ausfüllt, und wie August für die Bequemlichkeit der Jungfrauen sorgen konnte, indem er ihnen das Gebäude einräumte, welches in unserem Zeitraume die Wohnung des Opferkönigs war.

Vollkommen anschaulich sind nun auch die im ersten Theile (S. 692 ff.) erläuterten Angaben Varro's, welche, mit Festus noch bestimmterer Bezeichnung (oben S. 78) verglichen, aussagen, dafs sacra Via nicht allein, mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, den Weg von der Regia zur Domus regis — die Strafse des gewöhnlichen Opferzuges, wobei der Rex zur Regia kommen mufste — sondern auch die ganze Strecke bedeute, welche der grofse Opferzug von der Capelle der Strenia (neben dem Colosseum) zur Arx (dem nördlichen Theile der Burg hinter dem Jupiterstempel) jeden Monat durchzog. So sehen wir, dafs Festus, um diefs deutlich zu machen, nichts Anderes sagen konnte, als was wir bei ihm lesen, nämlich: dafs sowohl der Weg von der Domus regis zum Sacellum Streniae, als von der Regia zur Arx, auch sacra Via heifse. Der erste dieser beiden Wege mufs natürlich auch entlang der eigentlichen sacra Via, also vor der Regia vorbeigehend gedacht werden, von wo an er quer das Forum durchschnitt, und dann sich rechts wandte mit einem bei heiligen Umgängen gewöhnlichen Umwege. Der zweite Weg, von der Regia aus, wandte sich dagegen, nachdem er das Forum durchschnitten,

*) Liv. V, 32. M. Caeditius de plebe nuntiavit tribunis, se in Nova via, ubi nunc Sacellum Larum est, supra aedem Vestae, vocem noctis silentio audisse. Vrgl. mit Cic. de Divin. I, 45 von derselben Warnungsstimme: A luco Vestae qui a Palatii radice in novam viam devexus est. Diese Ortsbestimmung für Römer, bei einer bestehenden Oertlichkeit, ist seltsam. Man möchte lesen: quâ . . . dev. est.

links, nach dem Capitol hin. So erklärt sich denn auch leicht, wie die gerade Straſse, welche die Nordgränze des Forums bildete, Via sacra heiſsen muſste. Nur diese konnten die Triumphatoren nehmen, wenn sie zum Capitol zogen; denn wo hätten sie am Forumswinkel umgewendet? Diese auch bildete daher die Gränze der vierten, ursprünglich Via sacra genannten Region. Das Curiosum führt den Faustinentempel und die Basilica des Paullus in dieser Region auf, und bezeichnet damit, nach seiner Art, Anfang und Ende der Via sacra in der von ihr durchschnittenen Tiefe. Natürlich konnte Gränze der Region nur diese gerade Linie, vom Eintreten des heiligen Weges ins Forum bis zum capitolinischen Steige, sein; denn sonst wäre ein Theil des Forum romanum, wovon die achte Region den Namen trug, in die vierte gefallen.

Daſs ein Zweig der Via sacra vom Forum zum Palatium aufstieg, wird nach dem bisher (s. namentlich die Stelle aus Plutarch zu S. 80) Beigebrachten niemand leicht bezweifeln. Wer einen noch handgreiflicheren Beweis verlangt, lese nur die Erzählung von Vitellius im dritten Buche der Historien des Tacitus. Vitellius faſst den Entschluſs der Kaiserwürde zu entsagen; er kömmt vom Palatium im Trauergewande herab (c. 67), und verkündet seinen Entschluſs dem auf dem Forum versammelten Volke von der Rednerbühne (68 vrgl. 70). Dann steigt er von ihr herunter, als wolle er in den Tempel der Concordia gehen, um dort die Zeichen der höchsten Würde niederzulegen und sich in das Haus seines Bruders zurückzuziehen. Das Volk ruft ihm zu: nach dem Palast! „Er findet alle anderen Straſsen versperrt; nur diejenige, welche in die sacra Via lief, steht ihm offen; rathlos, was er thun sollte, ging er in das Palatium zurück.“ Wir werden auf diese Stelle zurückkommen, wo wir von dem Platze der Rednerbühne in der Kaiserzeit handeln. Wenn also Horaz sagt, er habe, nach seiner Gewohnheit, auf der Via sacra gelustwandelt, so haben wir sicher an jene Gränzlinie des Forums nach Norden und die Querstraſse zwischen ihm und Comitium zu denken, die ihn zum Vestatempel und von da nach dem anmuthigen und lustigen Abhange des Palatins

führte. Hier auf- und abgehend erkundigte sich der ruhigere Bürger in den kühlen Abendstunden nach den Neuigkeiten des Tages — einst, wer gesprochen, wie die Tribus gestimmt, wer gewählt, wer verworfen sei; zu Horazens Zeit nach diesem oder jenem Rechtsspruch oder Polizei-Skandal. Jeder suchte hier seine Bekannten auf, sicher sie hier im Mittelpunkte des Verkehrs der Stadt oder in der Nähe zu treffen.

Auf der Via sacra nun stand der Arcus Fabianus „neben der Regia," wie eben der, fälschlich Asconius Pedianus genannte Scholiast zur ersten Verrine sagt, „nahe beim Vestatempel," oder „beim Eingange in die Via sacra, den Castortempel vorbei," wie zwei andere Scholiasten sich ausdrücken. Dieses Denkmal, welches auch Fornix genannt wird — der eigenthümliche Name der republicanischen Triumphbögen mit Einem Durchgange, über welchem die Reiterstatue des Siegers stand — war dem Andenken des Fabius Maximus, Besiegers der Allobroger im Jahre d. St. 631 geweiht, und ist der Hauptpunkt an der südlichen Seite des Comitiums. Nach jenen Angaben, wenn wir sie auf unsern Plan anwenden, können wir ihn offenbar nirgends anders hinstellen, als entweder an die rechte oder die linke Ecke des Atrium, wo die eigentliche sacra Via beginnt. Dort vermittelte er die Via sacra mit dem Anfange des Clivus; hier würde ihm eine dem Clivus parallel laufende Strafse entsprechen, die jedenfalls nahe an der westlichen Seite angenommen werden mufs, da das Vesta-Heiligthum nirgends mit andern Gebäuden zusammenhängen konnte. Dort war die Hauptverbindung mit dem Palatin, hier die der beiden langen Seiten des Forums durch die Querstrafse. Auf eine Verbindung mit dem Clivus deutet auch der Witz des Redners Crassus, welchen Cicero anführt (de orat. II, 66). Dieser sagte einmal in einer Rede, um den hochfahrenden Memmius lächerlich zu machen: „er „dünkt sich so grofs, dafs wenn er ins Forum herabsteigt, „er beim Fabianischen Bogen den Kopf duckt." Auch pafst nur jener Ort zur Bezeichnung des gröfseren Gedränges von der oberen Via sacra her, wofür Cicero den Bogen nennt, wenn er in einer bekannten Stelle der Planciana sagt: „Wenn ich am Fabischen Bogen in dem Gedränge hin und her ge-

worfen werde, klage ich nicht den an, welcher auf der Höhe der Via sacra (in summa sacra via) ist, sondern wer gerade auf mich stöfst, d. h. nicht den Fernen in der Reihe, sondern den, welcher mich unmittelbar drängt. Wie man auch summa sacra via versteht, von der Velia her oder vom Palatin, immer werden wir zum östlichen Rande des Forums gewiesen. Eine Stelle im Leben des Saturninus von Trebellius Pollio würde geradezu für die Lage am Winkel des Forums entscheiden, wenn der Text nicht so dunkel und der Schriftsteller nicht so schlecht wäre. *) Ohne Veränderung des

*) Die vielbesprochene Stelle des Trebellius Pollio im Leben jenes Kaisers sagt nämlich: Fuit hactenus statua (Salonini) in pede montis Romulei, hoc est ante sacram viam, intra templum Faustinae advecta ad Arcum Fabianum. Unmöglich kann etwas am Fabischen Bogen und zugleich innerhalb des Faustinentempels gestanden haben. Diefs haben die gefühlt, welche infra verbessern; allein was vorhergeht und was nachfolgt, lag auf der andern Seite des Forums. Entweder mufs man also contra verbessern, im Sinn von „gegenüber," und vor advecta ein Komma setzen, oder die Worte: intra templum Faustinae advecta, für eine Glosse oder ungeschickte Parenthese nehmen. Offenbar war das Bild des unglücklichen Kaisers damals nicht mehr sichtbar an seinem ursprünglichen Platze; man hatte es zur Seite gestellt. Bis auf des Trebellius Zeit aber stand es am Palatin, dessen schwülstige Benennung der rednerische Schriftsteller nun näher bezeichnet — seiner Art nach — durch die Angabe, dafs die Statue vor der Via sacra gestanden, d. h. vor oder neben deren Anfangspunkte, was er noch näher bezeichnen konnte: „beim Fabianischen Bogen." Diese letzte Bezeichnung kann also sich nicht auf den Faustinentempel zurückbeziehen, mit welchem der Bogen gar keine Berührung hat, wohl aber kann contra templum Faustinae noch eine nähere Erklärung des Vorhergehenden sein. Alsdann beweist die Stelle, dafs der Bogen an der linken Ecke der Regia gestanden. Bei der zweiten Annahme ist der Sinn, man habe die Bildsäule, gegenüber, in den Tempel der Faustina gestellt, wo sie niemanden ärgerte. Die Erwähnung des damaligen, späteren Platzes hat man ein Recht zu erwarten, nach dem obigen Fuit, und der Ausdruck, durch eine ungeschickte Einschiebung, ist nicht zu schlecht für jenen Schriftsteller. Daher ist wohl als das Wahre anzunehmen, dafs der Text richtig sei.

Textes kann sie jedoch nichts Anderes sagen, als daſs der Fabische Bogen und der Faustinentempel nicht an derselben Seite, also sich gegenüber lagen. Daſs dieſs aber buchstäblich der Fall war, wird sich aus der Herstellung des Innern des Comitiums ergeben.

Das Comitium selbst ist uns nämlich durch das Bisherige nach allen Seiten begränzt. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daſs eine Fahrstraſse die östliche enge Seite begränzte; an den drei übrigen umschloſs es, wie wir wissen, die Via sacra. Denn die Querstraſse über das Forum kann das Comitium nicht in zwei Theile durchschnitten haben. Dieses lag zwar tief, wie das Forum, im Verhältniſs zu den umgebenden Höhen, wie auch aus einer von Niebuhr angedeuteten Stelle des Fronto (ad Antonin. Aug. I, 2) hervorgeht, allein schon als Gerichtsstätte muſste es um einige Stufen über die Fläche des gewöhnlichen Verkehrs erhoben sein, und sich gegen die Fahrstraſsen abschlieſsen. Diese Stufen finden sich aber auch erwähnt bei Livius, wenn er sagt: dem Augur Accius Navius sei zum Andenken seines Wunders ein Standbild errichtet „an der Stätte, wo die Sache verhandelt worden, im Comitium, auf den Stufen selbst, an der linken Seite der Curia." Die Stufen von denen der Curia zu verstehen, ist offenbar schwer mit der Wortstellung zu vereinigen; allein abgesehen davon, so war ja die Statue, wenn sie dort stand, nicht auf dem Platze des Comitiums, wo wir sie ganz bestimmt nachweisen werden. Das Dasein solcher Erhöhung wird auch bewiesen durch den Ausdruck des Plinius: die Ehrenbilder des Alcibiades und Pythagoras haben an den Ecken (cornua) des Comitiums gestanden. Wahrscheinlich auch sind die Gradus Aurelii, die offenbar am Forum genannt werden, nichts Anderes als diese Stufen des Comitiums. Jene Bezeichnung nämlich rührte, nach den Angaben der Grammatiker, vom Prätor Aurelius Cotta her, der nach der Syllanischen Gesetzgebung es durchsetzte, daſs die Ritter wieder einen Antheil an den Gerichten erhielten. Cicero spricht von ihnen in der Rede für den Cluentius, wo er sie „die neuen Stufen" (novi gradus) nennt. Der Volkstribun hatte sie damals mit seinem Anhange vor

der Gerichtssitzung eingenommen, und diefs Gericht kann nur auf dem Comitium statt gefunden haben.

Wenn es demnach feststeht, dafs die Querstrafse der Via sacra das Comitium vom Forum sonderte, so können wir kaum anstehen, diese Querstrafse gerade da zu ziehen, wo die Doppel-Basilica des Paullus aufhörte. Denn hier, nur durch eine Querstrafse getrennt, mufs, wie wir oben gesehen, die Curia Hostilia gelegen haben. Die Rednerbühne lag vor ihr; und zwar in der Mitte der Breite des Comitiums: „an einer ausgezeichneten Stelle des Forums," wie Dionysius einen Platz dicht an ihr bezeichnet. Endlich stand sie so, dafs der Redner sich nach Belieben zu den Senatoren wenden konnte, in das Comitium hineinsprechend, oder „heraus" (wie Plutarch ausdrücklich sagt S. 62, 6) nach dem Forum zu. Diese Angaben führen zur Annahme, dafs die Rednerbühne gerade über den Stufen der Querstrafse, also am Eingang ins Comitium vom Forum gestanden. Diefs setzt aber voraus, dafs die Curia mit ihrer rechten westlichen Seite an die Gränze des Comitiums und Forums reichte; denn die Rednerbühne soll zugleich vor ihr, also doch ungefähr vor der Mitte ihrer Vorderseite gestanden haben.

Die genaue Beschreibung der alten Rednerbühne wird diefs zur klaren Anschauung bringen. Eine unschätzbare Münze des M. Lollius Palikanus, Sylla's und Pompejus Zeitgenossen und Vertheidigers der Rechte des Tribunats, zeigt sie uns, halbkreisförmig ausgebogen — gerade wie die alten Predigt-Ambones, die auch wie sie Suggestum heifsen — mit Bögen umgeben, zwischen denen man die Schiffschnäbel erblickt. Man sieht fünf solcher Bögen, die beiden äufsersten aber nur halb. Wahrscheinlich hatte die Rednerbühne ihrer sechs; denn, nach Niebuhr's scharfsinniger Bemerkung (III, 66, No. 68) kann man sich nur so die sonst unsinnige Angabe des Florus erklären, die Flotte der Antiaten, deren Zerstörung im J. d. St. 412 jener Schmuck verewigte, habe aus sechs Schiffen bestanden. Ein Rundbau würde aber nach jener Münze 8—10 gehabt haben, auch läfst sich daraus keine Rednerbühne zusammenbauen. Endlich zeigt uns die Rednerbühne unter dem Capitol ganz dieselbe kanzelartige Anlage, und

wir dürfen also in den Rostra des Forums das Urbild der Ambonen der christlichen Basiliken und also der Kanzeln erkennen.

Der halbkreisförmige Ausbau war nach dem Comitium gerichtet, schon deſswegen, weil nach der ursprünglichen bis zu den Gracchen beobachteten Sitte der Redner nach dem Comitium hin sprach. Zu jeder Seite war eine Treppe zum Heraufsteigen. Nur auf dem Geländer derselben können die höchsten Ehrendenkmäler ihren Platz gehabt haben, welche als auf oder vor der Rednerbühne stehend bezeichnet werden (pro rostris, gleichbedeutend mit: in rostris). Als solche werden erwähnt zuerst die Ehrenbilder der Botschafter des Senats, die im Dienste des Staats den Tod erlitten hatten: der vier im Vejentischen Kriege bei Fidenä erschlagenen, und des Cneius Octavius, der auf seiner Sendung zum König Antiochus bei Laodicea getödtet wurde, vielleicht auch die zu Ehren des P. Junius und T. Coruncanius errichteten, welche die Illyrische Königin Teuta ums Leben bringen lieſs. Von jenen melden es Cicero (Philipp. IX, 2) und Plinius (H. N. 34, 6) ausdrücklich: diese werden von Plinius als auf dem Forum befindlich angegeben. Plinius sah sie alle in Bronze, 3 Fuſs hoch, ohne Zweifel in Erneuerungen; denn Cicero redet von jenen als solchen, die bis auf seine Zeit dort gestanden. Sie gingen nämlich bei dem Brande der Curia, oder früher durch die Bauten Sylla's bei deren Wiederherstellung zu Grunde. Ihre Kleinheit beweist, daſs sie auf Säulchen sich erhoben. Hier war endlich auch des glücklichen Sylla Ehrenstatue, noch zu Fuſs, ohne Zweifel aber durch ihre Gröſse hervorstechend; dem Pompejus genügte also nur eine Reiterstatue, die letzte und ausgezeichnetste unseres Zeitraums. Diese gewiſs aber stand neben den Rostra auf dem Comitium. So (juxta rostra) bezeichnet Plinius die Stelle der ältesten Gruppe Roms (oder ihrer Nachbildung vielmehr), der drei Sibyllen. Wir werden von dieser später für die Bezeichnung des Forums so wichtigen Gruppe unten zu reden haben. Offenbar war es also an diesem Herzpunkte des römischen Staates voll von Ehrensäulen und Bildnissen, deren ausgezeichnetste, ausnahmsweise vielleicht oben auf der Brü-

stung, der Regel nach aber auf dem Treppengeländer standen, wo sie den Redner nicht verdecken konnten, der zwichen ihren bedeutsamen Bildern durch zur Rednerbühne emporstieg.

Es ist klar, dafs sich der Redner bei dieser Anlage sehr gut nach dem Forum im engern Sinne wenden konnte. Er sprach alsdann in die Mitte des langen Platzes hinein, und hatte hier natürlich wie nach dem Comitium eine Brustlehne vor sich. Dahin gewandt, betete er zu den Göttern des Capitols, womit bis zu den Gracchen der Redner begann. Die Münze zeigt auf der Höhe der Bühne etwas einem länglichen Ruhesitze (wie ein Sopha) Aehnliches; wir sehen darin einen Ruhesitz nicht sowohl für den Redner als für die Personen, die er während der Rede als Zeugen oder als den Gegenstand der Verhandlung den Richtern oder dem Volke vorführen und darstellen wollte.

Einen urkundlichen Beweis dieser Stellung der Rednerbühne an dem Ende des Comitiums nach dem Forum zu, und unserer ganzen Anordnung der Via sacra und des Forums, gewährt uns eine noch nie erklärte Münze des Mussidischen Geschlechts, welche das Bild der Cloacina, laut der Inschrift, darstellt. Es gab aber ein solches nur auf dem Forum, und zwar an der Via sacra, denn hier war jener Göttin ein Bild errichtet, zum Andenken der Versöhnung der Römer und Sabiner, welche sich hier mit heiligem Kraute gesühnt hatten (Cloacina von cluere, reinigen). Es wird nichts von diesem Heiligthum erwähnt, als eben dafs es ein Standbild war (Cloacinae signa bei Plinius heifst auch nichts weiter). Dieses Bild nun tragen unverkennbar wohlerhaltene Exemplare jenes Denars, auf einer bedeutenden Erhöhung errichtet, zu welcher Stufen hinaufführen; oben ist eine gitterartige Brustlehne angedeutet: rechts von der (als Venus dargestellten) Göttin sieht man einen Bürger in der Toga, in der Stellung eines Redners; die Erhöhung schliefst weiter rechts mit dem bekannten Zierrath des Hintertheiles eines alten Schiffes (aplustre) ab. Im Hintergrunde links zeigt sich ein thurmartiges Gebäude in zwei Stockwerken, oben mit zinnenartigen Stirnziegeln. Jene Brust-

wehr nun kann keinem andern Denkmale zugehören als der Rednerbühne; man sieht die den Schiffschnäbeln und dem Comitium gegenüberliegende Seite, die also jener entsprechend geschmückt war. Das Gebäude im Hintergrunde ist der zweistöckige Altan der Tribunen für befreundete Gesandte und die Senatoren, und deutet den Ort der Volksversammlung an. Die dieser Darstellung entsprechende Stelle beschreibt ganz genau Livius bei der Geschichte der Virginia (III, 48). Appius Claudius safs auf dem Comitium: Virginius und sein Anhang regten das Volk im Forum um die Rednerbühne auf. Aber der schnöde Decemvir hatte sein Urtheil gesprochen und Befehl gegeben die Jungfrau zu greifen: Hülfe und Widerstand sind unmöglich: „Da" (sagt Livius) „erbittet sich der Vater die Erlaubnifs, der Tochter und Wärterin noch ein Wort allein zu sagen, und führt sie abseiten nahe beim Bilde der Cloacina, zu den Buden, die jetzt die neuen heifsen;" hier ergreift er ein Messer und ersticht Virginia. Die Angabe der Tabernae novae beweist uns, dafs das Bild nach der Nordseite zu stand, also die Rednerbühne, vom Forum aus, rechts hatte, und von hinten sah: Gräkostasis und Senaculum zeigten sich links im Hintergrunde. Nach dem Comitium stiefsen an die Rednerbühne die ehrwürdigsten und geheimnifsvollsten Denkmäler der Urzeit. Gerade vor ihr bezeichnete ein schwarzer Stein, mit einem oder zwei Löwen von Marmor, die Stätte, wo Faustulus, der Zwillinge Pfleger, nach Andern Romulus selbst, begraben lag. Links davon stand des berühmten Augurs, Accius Navius, Statue, mit welcher der heilige Feigenbaum und das Puteal Libonis als mehr und weniger benachbart in Verbindung gesetzt werden.

Von des Accius Standbilde haben wir schon oben gesprochen. Es stand auf den alten Stufen des Comitiums, gerade vor der linken Ecke der Curia. Ihm nahe war, nach Dionysius genau bezeichnender Angabe, der heilige Feigenbaum, Ficus Ruminalis genannt. Er stand im Comitium, wie Dionysius, Plinius, Tacitus, Festus einstimmig sagen: also vor dem Ausbau der Rednerbühne ungefähr in der Mitte des freien Platzes. Seine Lage genau zu be-

stimmen, ladet nicht allein die Merkwürdigkeit dieses mit Roms Gröfse und Freiheit aufblühenden und absterbenden Denkmals ein, sondern auch der Umstand, dafs die Unklarheit über seine Geschichte mehr als irgend etwas Anderes die Forscher bis auf unsere Zeit auf eine durchaus falsche Spur geleitet hat.

Der Beiname des Baumes zeigt an, dafs unter ihm die Wölfin die Zwillinge gesäugt, wefshalb auch das vom Capitol uns bekannte Erzbild mit den Säuglingen hier neben ihr errichtet ward. Nun aber war ja diese wunderbare Begebenheit am Lupercal vorgefallen, an demjenigen Abhange des Palatins, welcher Cermalus, später Germalus genannt wird, und dessen Namen man (nach Varro l. l. V, 54) eben daher erklärte, „weil hier, beim ruminalischen Feigenbaume, die Wölfin gesehen wurde, wie sie die Zwillinge säugte.“ Einige nun suchten sich dadurch zu helfen, dafs sie zwei Feigenbäume mit derselben Benennung annahmen, während nur immer Ein heiliger, Ein ruminalischer Feigenbaum erwähnt wird. Andere, diese Unmöglichkeit einsehend, erblickten darin einen Grund, das Comitium nach dem Lupercal und dem Germalus, also nach S. Teodoro hin — dem unzweifelhaften Platze des alten Romulustempels — zu verlegen. Wer auch diefs als unmöglich erkannte, dem blieb nichts übrig, als dem Forum eine so ungeheure Ausdehnung zu geben, dafs es unter der Velia und dem Germalus zugleich hergehen konnte. Wie unmöglich auch diese Annahme sei, beweist allein schon die Lage der Basilica Julia, mit der des Gebäudes der drei Säulen verbunden.

Aus dieser Verwirrung würde es auch keinen Ausweg geben, wenn nicht eine Stelle in Festus uns eine von niemanden geahnete Thatsache gelehrt, und der Scharfblick des unsterblichen Scaliger dadurch zur Verbesserung einer bis dahin unverständlichen Stelle des Plinius geführt worden wäre, die man eine der folgereichsten im Gebiete der Alterthumskunde nennen kann.

Festus nämlich sagt unterm Worte Navia: „Auch ein Feigenbaum auf dem Comitium heifst Navia, vom Augur At-

tius Navius. Denn als Tarquinius Priscus die von Romulus eingerichteten Tribus verändern wollte, und Navius ihn davon abschreckte durch ein Augurium..." Nun folgt die allbekannte Erzählung von dem Schleifsteine, den der Augur vor des Königs Augen und zu seiner Bestürzung mit einem Scheermesser durchschnitt. Festus fährt dann fort, es werde berichtet, daſs hierauf sogleich Navius befohlen habe, jenes Scheermesser und den Schleifstein unter einem geheiligten Orte zu begraben, und daſs ein Feigenbaum daselbst aufgewachsen innerhalb der Gränzen des geweihten Raumes. So weit ist der Sinn trotz der Verstümmelung der Handschrift klar: aus dem Folgenden — worin die römischen Topographen, seit Nardini, Scaliger's Ergänzungen wie immer als Text des Festus geben, ohne zu ahnen, daſs nichts davon in Festus steht — geht nur so viel mit Sicherheit hervor, daſs an diesem Feigenbaume Roms Geschick und Freiheit hänge, und daſs man ihn daher durch neue Schöſslinge verjüngte, wenn er zu vertrocknen drohte. Dasselbe nun steht auch, nach einer von Scaliger zuerst versuchten Verbesserung, in folgender Stelle der Naturgeschichte des Plinius, wie wir sie hier in der Uebersetzung geben. *) „Ein Feigenbaum wird verehrt

*) H. N. XV, 18. Colitur ficus arbor in foro ac comitio Romae nata, sacra fulguribus ibi conditis, magisque ob memoriam ejus, quae fuit nutrix Romuli ac Remi conditoris appellata, quoniam sub ea inventa est lupa infantibus praebens rumen, ita vocabant mammam, miraculo ex aere juxta dicato, tanquam in comitium sponte transisset. Adacto navigio ilico arescit rursusque cura sacerdotum seritur. Daſs der letzte Satz durchaus keinen Sinn gebe, sieht Jeder leicht ein, und die Verbesserung Scaliger's: ab Accio Navio statt adacto navigio, als den vorhergehenden Satz schlieſsend, thut sich sogleich als eine entdeckte Thatsache kund. Scaliger, der die entscheidende Wichtigkeit einer neuen Thatsache, selbst der anscheinend kleinsten, in der Alterthumskunde am besten zu schätzen wuſste, weil niemand mehr als er die Ungewiſsheit der damaligen historischen Annahmen kannte, und niemand mehr mit dem Schatze geläuterter Thatsachen zu wuchern verstand, war so erfreut über den Fund, daſs er zu jener Stelle im Festus sagt: Tanti momenti hic locus est, ut de eo totius hujus libri utilitas aestimari possit: inauditae praeterea ac reconditae eruditionis illis

„auf dem Forum selbst und dem Comitium (eine Bezeichnung, „die nur unsere Anordnung erklärt); vor Rom entsprossen,

praesertim, qui nesciunt ficum Naviam eandem cum ficu Ruminali fuisse. Salmasius mäkelte an Scaliger's Funde, in der Hauptsache ihm folgend, und mit seiner Gelehrsamkeit, wie gewöhnlich, fast eben so viel verwirrend als aufklärend. Der unverbesserlich kleinliche Dacier freut sich in seiner pomphaften Ausgabe des Festus, den ihm verhafsten grofsen Mann unter Salmasius Schilde angreifen zu können, und zeigt durch sein Schlufsurtheil, Scaliger nämlich habe eben nicht gewufst, dafs ficus Navia und ficus Ruminalis ganz verschieden gewesen, wie gar nicht er ahnete, worin die Schwierigkeit lag, deren Lösung sich Scaliger gefreut hatte. Natürlich behielt er Recht. Allerdings leidet die Stelle noch an andern ähnlichen Verderbungen, und diese scheint Scaliger nicht geheilt zu haben. Der Text stellt sich bei ihm folgendermafsen dar: Colitur ficus arbor in foro ac comitio, R u m i n a, sacra fulguribus ibi conditis, magisque ob memoriam ejus quae fuit nutrix Romuli ac Remi conditor*um* appellata, quoniam sub ea inventa est lupa infantibus praebens rumen, ita vocabant mammam, miraculo ex aere juxta dicato, tanquam in comitium sponte t r a n s s e v i s s e t a b A c c i o N a v i o. Ilico arescit rursusque cura sacerdotum seritur. Gleich R o m a e n a t a, selbst von c o m i t i o getrennt, gibt allerdings keinen erträglichen Sinn, aber Scaliger's R u m i n a (ältere, bei Ovid vorkommende Form statt Ruminalis) will sich auch nicht fügen. Der erste Satz bleibt hierbei eben so verwirrt, als er war. Wie kann der Feigenbaum vorzugsweise wegen des Andenkens der Wölfin heilig genannt worden sein — der einzige grammatisch mögliche Sinn der Worte, wie wir sie lesen — da der von der Wölfin Säugung stammende Name Ruminalis ist? Wie soll „ab Accio Navio" mit dem Vorhergehenden verbunden werden? Die Herstellung des, wie auch conditor*is* zeigt, durchweg verdorbenen Textes, welche wir hier versuchen, beruht auf der Annahme, dafs in der alten Handschrift, aus welcher unsere jetzigen geflossen sind, vier Lücken, jede von 4—5 Buchstaben entstanden waren, die von den Abschreibern nicht angezeigt wurden. Die Worte lauteten: Colitur ficus arbor in foro ac comitio, a n t e R o m a m nata: sacra fulguribus ibi conditis, R u m i n a l i s q u e ob memoriam ejus, quae fuit nutrix Romuli ac Remi, conditor*um* u r b i s appellata, quoniam sub ea inventa est lupa infantibus praebens rumen, ita vocabant mammam: N a v i a miraculo, ex aere juxta dicato, tanquam in comitium sponte transisset, a b A c c i o

„der heilige genannt wegen der hier geborgenen Blitze, und „der ruminalische zum Andenken an diejenige, welche „Romulus und Remus, der Stadterbauer, Amme war, weil man „nämlich unter ihr die Wölfin fand, wie sie den Kindern die „Brust (rumen im Altlateinischen statt mamma) gab; endlich „Navia (wegen eines Wunders, nach dem daneben aufgestell„ten Erzbilde, als ob nämlich der Baum sich selbst aufs Co„mitium übergesiedelt hätte) von Accius Navius. So oft er „vertrocknet, wird er durch der Priester Sorgfalt wieder ge„pflanzt." Aus beiden Stellen ergibt sich also die Thatsache, dafs der ruminalische Feigenbaum zur Zeit des Tarquinius durch den berühmten Augur auf das Comitium, Romulus Wiege neben sein Grab, versetzt wurde. Diefs geschah durch ein Wunder, welches die Geschichtschreiber verschwiegen, da sie an dem schwer verdaulichen Schleifsteine schon genug hatten. Seitdem gab es also keinen heiligen und ruminalischen Feigenbaum mehr am Lupercal. Dionysius Beschreibung desselben mit seinem Heiligthum und dem Erzbilde der Wölfin, ohne ein Wort vom Feigenbaume, würde allein schon hinreichen diefs zu zeigen. *) Livius Bezeichnung der Stelle des Aussetzens der Zwillinge: „wo jetzt der ruminalische Feigenbaum steht (den er X, 23 selbst auf das Comitium setzt), er soll Romularis geheifsen haben" (I, 4), beweist nichts dagegen. Er trägt diese ganze Dichtung so kurz vor, dafs er das Comitium, mit der ehernen Wölfin, ganz gut als Angabe jener Stätte nennen könnte. Doch mufs man wohl zugeben, dafs er die eigentliche Geschichte des Feigenbaums, wie so vieles Andere, nicht gekannt.

Das Erzbild, worauf der Spötter anspielt, könnte die bronzene Statue des Accius Navius sein, wenn man annähme,

Navio. Ilico arescit, rursusque cura sacerdotum seritur. Der Feigenbaum war älter als Rom, sagt Plinius, dann erklärt er seine drei Namen: den letzten, Navia, vom Accius Navius.

*) Die bekannte Stelle des Servius (ad Aen. VIII, 90): Rumon dictus est (Tiberis), unde et ficus ruminalis, ad quam ejecti sunt Remus et Romulus, quae fuit ubi nunc est Lupercal, in Circo, hac enim labebatur Tibris... mufs nicht in comitio verschlimmbessert werden, sondern es ist zu lesen: in via ad Circum.

dafs sie eine Inschrift gehabt, welche die von Festus aufbewahrte Sage der Versetzung als ein zweites Wunder des Navius dargestellt hätte. Allerdings wissen wir nicht einmal, ob die Statue zu Plinius Zeiten wieder dort aufgestellt war. Wahrscheinlicher also ist es eine mit der ehernen Wölfin der Ogulnier verbundene Inschrift. Um die Mitte des fünften Jahrhunderts nämlich stellten diese Brüder die Wölfin mit den Zwillingen bei dem Feigenbaume auf. Die Inschrift dieses Denkmals konnte das Wunder der Versetzung des Feigenbaums aussprechen, oder durch den Ausdruck (miraculo) die Auslegung des Plinius veranlassen. Von jener Wölfin neben dem Baume lautet Livius Angabe (X, 23) folgendermafsen: „In demselben Jahre (456 nach der gewöhnlichen Zeitrechnung) setzten die Brüder Ogulnii bei dem ruminalischen Feigenbaume die Bilder der Kinder Stadterbauer, unter den Brüsten der Wölfin.“ Es ist bekannt, dafs wir ein getreues Nachbild, wo nicht das Urbild selbst, dieses alterthümlichen Kunstwerks auf dem Capitol sehen.

Die Anspielung auf „die hier geborgenen Blitze“ geht auf das Puteal, d. h. die altarförmig gebaute Brunnenmündung, welche den vom Blitze getroffenen Platz auf dem Comitium bedeckte. Dieser Platz ist berühmt als Puteal Libonis, welches uns mehrere Münzen der Familie zeigen. Der Feigenbaum stand der Statue des Augurs näher als das Puteal, wie aus Dionysius Darstellung der Begebenheit hervorgeht (III, 71): „Der König errichtete ihm (dem Attius) eine „eherne Statue auf dem Forum, welche noch bis auf meine „Zeit (d. h. bis zum zerstörenden Brande von 698) vor der „Curia stand, nahe bei dem heiligen Feigenbaume, „etwas unter Lebensgröfse, auf dem Haupte die priesterliche „Bedeckung zeigend. Ein wenig weiter von derselben „soll unter der Erde der Schleifstein und das Scheermesser „verborgen sein, unter einem gewissen Altare; die Römer „nennen den Ort Puteal.“ Dafs diese Denkmäler benachbart genannt werden können, erklärt sich nur aus der Enge des Comitiums, wie es unser Plan darstellt. Denn es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs diefs Puteal am andern Ende der Breite lag oder am Ende der Länge. Festus

sagt*), das Puteal „vor den Atrien“: also entweder vor dem Vorhofe des Vestatempels, oder dem der domus Regis. Nun legen die Scholiasten des Horaz (zu Ep. I, 19, 139) mit dem Puteal eng zusammen den Richtstuhl (tribunal) des Prätors, der seinen ursprünglichen Sitz auf dem Comitium als der alten Gerichtsstätte hatte. Diesen Sitz des Prätors aber bezeichnet der eine Scholiast als „nahe am Fabiani schen Bogen.“ Wollte man sich diese Punkte nun so zusammenlegen, daſs Puteal und Tribunal mit Feigenbaum und Standbild des Navius Eine Linie in der Breite des Comitiums bildeten, so erhielte man offenbar einen ganz unpassenden, weil nach vorn nicht freien und überhaupt zu geringen Platz für das Hauptstück auf dem Comitium, nämlich den Richtersitz. Man muſs sich deſshalb die Punkte also vertheilen, daſs der Feigenbaum zwar, nahe beim Standbild, in der Mitte des freien Platzes, mit der Wölfin von Erz zur Seite, als Roms Wahrzeichen prangte; das Tribunal aber, den Rostra gerade gegenüber, die schmale östliche Seite des Comitiums einnahm, und das altarähnliche Puteal vor sich hatte. So hatte der Wundermann die beiden Denkmäler seiner Kraft und Macht vor sich, und der ganze Platz war in der Länge zwischen Redner und Richter getheilt. Die geweihte Stätte, innerhalb welcher der Baum entsproſs, war eben nichts Anderes, als der Platz des Comitium, auf welchem, und nicht auf dem Forum, man Auspicien nehmen konnte.

So hatte sich bis zum Ende des siebenten Jahrhunderts das Forum und Comitium des römischen Volkes begränzt und nach auſsen wie nach innen mit redenden Zeugen der Geschichte und Thaten desselben geschmückt. Es wird je-

*) v. Scribonianum appellatur ante atria puteal quod fecit Scribonius cui negotium datum.... (die unterstrichenen Buchstaben sind Scaligers Ergänzungen). Ante atria ist so viel als ante atrium: der Plural drückt sehr bezeichnend die doppelte Art und Bestimmung des atrium aus, für Tempel und Haus; es ist daher nicht nöthig atrium zu verbessern. Jedenfalls ist das Atrium regium gemeint.

dem leicht sein, sich das Bild des Raumes im verhängnifsvollen Jahre 698 (700) anschaulich vorzustellen.

Das eigentliche Forum hatte an der Westgränze unter dem Capitol wohl nur eine einfache Terrassenmauer, mit oder ohne Buden davor, wahrscheinlicher dieses. Die nördliche Seite (sub novis im alten Sprachgebrauche) nahm in ihrer ganzen Ausdehnung der (noch nicht vollendete) Riesenbau des Paullus ein, dessen rechter Ecke die Querstrafse der Via sacra entsprach, welche Forum und Comitium trennte. Unmittelbar daran stiefs, dem Anfange des Comitium entsprechend, die alte Curia, an deren Hinterseite die älteste der Basiliken, die Porcia, quer angebaut war. An die rechte Seite der Curia war nach vorn die Gräkostasis und das Senaculum angebaut; weiter nach hinten lagen zwei Gebäude, Andenken des Kampfes mit den Gracchen, die Basilica des Opimius und der von ihm nach des ältern Gracchus Tode geweihte Tempel der Concordia. Der Raum, auf dem sie standen, hiefs das Vulcanale oder die area Vulcani; er bildete nach dem Forum zu, neben der Gräkostasis noch eine freie Fläche, die auf das Comitium quer herüber schaute, und wahrscheinlich bis zur Ostgränze des Forums ging.

Die südliche Seite hatte damals noch die Argentariae veteres, wovon dieser Theil der Gebäude sub veteribus hiefs. Gleich am Anfange stand hinter ihnen die Basilica Sempronia, die dritte der Zeit nach; an sie stiefs der Castortempel, der also noch am eigentlichen Forum lag. Dann folgten bis zum Ende des Forums wahrscheinlich wieder Hallen, an die sich im Anfange des Comitiums wohl einige der alten Geschlechts-Curien anschlossen. Dahinter war der Springbrunnen der Juturna, zwischen der Cella des Castortempels und dem Vestatempel. Hierauf folgten die Heiligthümer der Vesta mit ihrem Zubehör, jenseits welcher der heilige Steig zum alten Thore des Palatiums führte, die Via nova durchschneidend, welche längs dem Abhange des Hügels nach dem Velabrum zu hinabstieg.

Das Innere des grofsen Platzes sprach sich jedem, der es betrachtete, als der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens

eines Volkes aus, das die Welt beherrschte, und, trotz seiner Fehler, noch würdig war sie zu beherrschen, weil es das Andenken an die Tugend und Gröfse der Vorfahren ehrte, und dem Oeffentlichen alle Herrlichkeit der Welt zuwandte, in mäfsiger Pracht das gemeinsame Forum umwohnend. Hier standen im Innern die Ehrenbilder der gröfsten Helden der Welt, mit den bedeutungsvollen Bäumen gemischt. Selbst die Königszeit war nicht ausgeschlossen, und an den Ecken des Comitiums, zu beiden Seiten der Curia, schaute der Römer hier den tapfersten und beredtesten, dort den durch Weisheit und Frömmigkeit in Italien berühmtesten der Griechen, Alcibiades und Pythagoras: eine schöne Huldigung der stolzen Welteroberer vor dem hellenischen Genius, der auch ihre Welt gebildet und auch ihr Leben geschmückt hatte.

Welche erhabene und begeisternde Reden hier gehalten, welche grofse Thaten hier angegeben und ausgeführt, welche Leidenschaften und Tugenden hier gekämpft, welche Rechte und Freiheiten hier verkündigt, verweigert, erkämpft, vertheidigt und verrathen worden, das weifs jeder, dem die Geschichte der Menschheit auch nur aus abgeleiteten Quellen bekannt ist. Allein auch für die Darstellung des Komischen und Humoristischen im römischen Volksleben, so wie seiner Sünden und Verdorbenheit, fand der Beobachter nirgends solchen Stoff als im Forum. Wir geben hier zwei Schilderungen aus diesem Kreise, die dem Ende des sechsten Jahrhunderts der Stadt angehören und 12 bis 30 Jahre vor die Zerstörung Carthago's fallen. Die eine ist Plautus Gemälde von der Eigenthümlichkeit der Hauptstellen des Forums nach der Art Menschen, die man auf jeder derselben zu finden sicher war. Diese Schilderung — in dem ersten Auftritte des fünften Aufzuges des Curculio — empfing ihre letzte Hand in dem für die Geschichte des Forums so wichtigen Jahre der Censur Cato's, worin er die Porcia baute, also nach der gewöhnlichen Annahme im Todesjahre des Dichters. Der Chorführer sagt:

Melden will ich jetzt euch allen, wo ihr jeden treffen mögt,
Dafs ihr nicht viel Müh' aufwendet, um zu finden, wen ihr sucht,
Sei's mit Lastern oder ohne, Ehrenmann und Schelmen auch.
Wer will einen Falscheidschwörer, send' ich zum Comitium,

Wer den Lügner sucht und Prahler, zu der Cloacina hin.
Gottverfallne Ehemänner such' in der Basilica,
Wo auch abgenutzte Sünder und wer von Verträgen lebt.
Die zu fettem Schmaus einsammeln, findest du am Fischmarkt wohl;
Gut' und reiche Leute wandeln nur am untern Forums-End'.
In der Mitt', am Rinnstein, stehen wind'ge Prahlhäns' allzumal,
Und daneben, wo der Lacus, Schwätzer, stolz und boshaft gleich,
Die da ohne Anlaſs schmähen jedermann mit frechem Mund,
Und die selbst zur Gnüge haben, wessen man sie zeihen kann.
Die auf Wucher leihn und borgen, stehen sub veteribus;
Hinterm Castor, wem du ansichst, daſs er keinen Pfennig werth. *)

Es ist kein Theil des Volkes, dem hier nicht sein Platz im und am Forum angewiesen wäre. Den, welcher falsche Eide schwört, soll man auf dem Comitium suchen, wo nämlich täglich Zeugen verhört werden. Weſshalb Lügner und Prahler zum Heiligthume der Cloacina gewiesen werden, erklärt unsere obige Nachweisung von der unmittelbaren Nähe desselben bei der Volksrednerbühne; Notare und das liederliche Volk soll man in den Gängen der Basilica suchen. Dieser Zug beweist, daſs Plautus noch im Jahre der Censur Cato's lebte, und damals dieses Stück, aber nicht zum ersten Male, gegeben wurde. Denn zum Schlusse der Schilderung kommt derselbe Vers noch einmal vor, mit dem Unterschiede, daſs der Platz, wo dergleichen Leute zu finden, Leucadia Oppia, eine uns ganz unbekannte Oertlichkeit, heiſst. **) Dieser

*) Commonstrabo quo in quemque hominem facile inveniatis loco,
Ne nimio opere sumat operam, si quem conventum velit,
Vel vitiosum vel sine vitio, vel probum vel improbum.
Qui perjurum convenire vult hominem, mitto in Comitium,
Qui mendacem et gloriosum ad Cloacinae sacrum.
Diris damnosos maritos sub basilica quaerito,
Ibidem erunt scorta exoleta, quique stipulari solent.
Symbolarum collatores apud forum piscarium.
In foro infimo boni homines atque dites ambulant.
In medio propter canalem, ibi ostentatores meri,
Confidentes, garrulique, et malevoli supra lacum,
Qui alteri de nihilo audacter dicunt contumeliam,
Et qui ipsi sat habent quod in se possit vere dicier.
Sub veteribus ibi sunt qui dant quique accipiunt foenore:
Pone aedem Castoris ibi sunt subito quibus credas male.

**) Diris damnosos maritos ad Leucadiam Oppiam.

Vers ist nämlich die Lesart der ersten Ausgabe, die der Dichter veränderte, als die neue Basilica Cato's in dem Volksleben eine bedeutende Stelle einnahm; durch Gedankenlosigkeit der Abschreiber ist sie jetzt im Text angehängt, dem sie ursprünglich als Bemerkung beigeschrieben war. Der Fischmarkt ist wohl der alte, dicht am Forum, wo nachher die Aemilische Basilica erbaut wurde. Sehr beifsend ist es, dafs die guten und wohlhabenden Bürger am untern Ende des Forums lustwandeln; sie haben nichts bei Gericht und bei den Wucherern zu suchen, und wenden defshalb dem ganzen Getreibe den Rücken, um hinter dem Tribunal ruhig spazieren zu gehen. Die Schwätzer und eigentlichen Pflastertreter nehmen, wie billig, sich den ersten Platz, in der Mitte des Forums, wo sie der Rednerbühne zunächst stehen, und alle Vorübergehenden bekritteln können. Die Geldgeschäfte werden in den Wechslerbuden an der Südseite getrieben; die gar keinen Credit mehr haben, gehen in die Winkelbuden, hinter jenen, was hier durch die Stelle hinter dem Castortempel bezeichnet wird.

Wenn uns der Dichter hier die lustige und Schattenseite des im Forum zusammengedrängten römischen Volkslebens gibt, so hat uns Macrobius eine ähnliche Schilderung des Geschwornengerichts auf dem Comitium in den Worten des C. Titius, eines Mannes und Volksredners von altem römischen Schrot und Korn, aufbewahrt, welcher für das vom Consul Fannius vorgeschlagene und nach ihm benannte Gesetz gegen schwelgerische Gastereien sprach. Das Gesetz und die Rede fällt nur 19 Jahre nach jenem Stück des Plautus, also gerade ans Ende des sechsten Jahrhunderts. Der Redner schildert einen Richter, der mit seinen Beisitzern an dem Tage, wo er einen Rechtsstreit auf dem Comitium entscheiden soll, ein schwelgerisches Gastmahl hat. „Sie spielen Würfel, sorgfältig mit Salben bestrichen, schlechte Weibsbilder um sich her. Wie es zehn Uhr ist (zwei Stunden vor Sonnenuntergang, 21½ Uhr im neuen Rom) lassen sie den Sklaven rufen, dafs er aufs Comitium gehe zu fragen, was auf dem Forum verhandelt sei, welche für, welche gegen den Gesetzes-Vorschlag gesprochen, wie viele Tribus für, wie

viele gegen gestimmt. Dann gehen sie aufs Comitium, damit sie selbst nicht einen Rechtsstreit bekommen (weil sie den Termin nicht abgehalten). Auf dem Wege bleibt keine eingemauerte Amphora leer, denn ihr Bauch ist voll vom Weine. Unmuthig kommen sie im Comitium an: sie lassen die Sachwalter vortreten. Die, deren Amt es ist, reden. Der Richter fordert die Zeugen vor: er selbst geht abseiten. Wie er zurück kommt, sagt er: ich habe alles gehört, gebt die Stimmtafeln ab. Er sieht die Buchstaben an: mit Mühe hält er die Wimpern auf. Wie er zur Berathung geht, spricht er also: Was habe ich mit jenen Schwätzern zu thun! wie viel besser ist's, wir trinken Süfstrank mit griechischem Weine angemacht, und essen einen fetten Krammetsvogel und einen guten Fisch, einen ächten Hecht, der zwischen den zwei Brücken (pons sublicius und pons palatinus) gefangen ist." *)

Wer sich den Gerichtsgang und die Oertlichkeit deutlich macht, wird sich fragen, wohin der Richter sich mit den Beisitzern zurückzog, nach der Abstimmung der Geschworenen, wenn auf dem Comitium Recht gesprochen wurde? Man kann sich schwerlich entschliefsen, den aufgemauerten Platz, auf welchem der Stuhl des Richters stand, als einen Bau zu denken, in welchem Berathungszimmer angebracht waren; man mufs also wohl annehmen, dafs der Richter sich in das be-

*) Macrob. Saturn. II, c. 12. Ludunt alea, studiose unguentis delibuti, scortis stipati. Ubi horae decem sunt, jubent puerum vocari, ut comitium eat percontatum, quid in foro gestum sit, qui suaserint, qui dissuaserint, quot tribus jusserint, quot vetuerint. Inde ad comitium vadunt, ne litem suam faciant. Dum eunt, nulla est in angiporto amphora, quam non impleant, quippe qui vesicam plenam vini habeant. Veniunt in comitium tristes: jubent dicere. Quorum negotium est dicunt. Judex testes poscit, ipsus it minctum. Ubi redit, ait se omnia audivisse: tabulas poscit. Literas inspicit: vix prae vino sustinet palpebras. Eunti in consilium, ibi haec oratio: Quid mihi negotium est cum istis nugacibus? quam potius potamus mulsum mixtum vino Graeco, edimus turdum pinguem bonumque piscem, lupum germanum, qui inter duos pontes captus fuit!

nachbarte Atrium der Regia zurückzog, wo ja die alten Könige Recht pflegten.

Offenbar boten die Basiliken mit ihren geschützten Tribunen und den geräumigen Gerichtszimmern daneben eine ungleich bequemere und passendere Oertlichkeit dar, und so mufste sich allmählich die Rechtspflege immer mehr und mehr vom Comitium wegziehen. Allein das ganze Forum hatte am Ende unseres Zeitraums eine durchgreifende Veränderung erlitten, und wir sind hier an den Punkt gelangt, wo wir die Geschichte der Verfassung, wie sie sich auf dem Forum darstellte, ins Auge fassen müssen, um das Folgende zu begreifen.

Wenn schon im sechsten Jahrhundert Plautus seinen Chorführer sagen läfst, wer die rechtlichen und wohlhabenden Leute suche, müsse ganz ans Ende des Comitiums gehen; so will er damit offenbar den Ort bezeichnen, der von der Gerichtsstätte und den öffentlichen Verhandlungen, und noch mehr von dem unsaubern Treiben der Wucherer und Schlemmer sich entfernt hielt. Das Leben des Volks und des Staats hatte sich allmählich nach der entgegengesetzten Seite, dem Forum, hingezogen. Noch mehr hatte in den darauf folgenden 125 Jahren sich der Unterschied des Aussehens von Forum und Comitium verwischt. Zwar erinnerten noch an der Südseite die Reste der alten Wechslerhallen an die ursprüngliche Bestimmung des Forums zum Verkehr, allein die gegenüberliegende Seite liefs bereits ahnen, wie sich auch diese Alterthümlichkeit bald in den herrlichen Basilikenbau verlieren werde. Im Comitium selbst hatte der Verschönerung und Erweiterung nicht minder die Heiligkeit der Räume und Gebäude entgegengestanden, die keine Veränderung zuliefs, als die Enge des Platzes nach Palatin und Velia zu. Sylla hatte zwar die alte Curie prächtiger hergestellt, und bei der Gelegenheit die Einfassung des Comitiums verschönert. Offenbar zog sich aber das rege Leben des Staates und Volkes unaufhaltsam immer mehr von dieser heiligen Stätte weg nach Forum und Capitol. Der enge Raum des Comitiums war bis über die Hälfte mit alten und jungen Denkmälern angefüllt, eben weil es für das wirkliche Leben eine Alterthümlichkeit geworden war, noch ehe des Prätors Tribunal um der Basi-

liken willen verlassen wurde. Denn lange schon hatten die patricischen Versammlungen aufgehört, für welche es ursprünglich bestimmt war. Der Redner selbst hatte sich nach dem Forum gewandt, dessen geräumige Fläche ganz dem öffentlichen Leben gewidmet war, durch einige Ehrenbilder und ähnliche kleine Denkmäler, so wie Reste plebejischer Anpflanzungen anmuthig unterbrochen.

Wie sehr aber das ganze Forum unwiderruflich einer durchgängigen Erneuerung entgegeneilte, und wie sich der ganze Unterschied von Forum und Comitium durchweg so überlebt hatte, dafs diese Umwandlung sich auch äufserlich in der ganzen Form und Einrichtung des Platzes aussprechen mufste, das erhellt nur aus der Geschichte der römischen Verfassung, ohne welche wir überhaupt in unsern topographischen Untersuchungen nicht weiter fortschreiten können. Eine solche Anwendung der Staatsgeschichte auf das Forum scheint an und für sich einen allgemeinen Belang haben zu müssen, da doch die Anschauung des öffentlichen Lebens der Römer das letzte und höchste Ziel der antiquarischen Untersuchungen, und namentlich der topographischen ist. Die politische Betrachtung ist aber auch aufserdem der beste Prüfstein für die Richtigkeit der unabhängig von ihr gefundenen topographischen Ergebnisse, und daher an diesem Punkte doppelt an ihrer Stelle. Wenn also für die Geschichte der Verfassung, wie sie der Genius Niebuhrs zuerst lebendig erfafst und geschichtlich entwickelt hat, das topographisch Gefundene sich vollkommen passend zeigt, und manches bisher Dunkle durch die hier versuchte Herstellung erhellt wird, so dürfen wir darin nicht allein die Bestätigung jener antiquarischen Untersuchung, sondern auch ihre schönste Belohnung sehen.

Niebuhr hat mit unwiderleglichen Gründen nachgewiesen, dafs das Forum im engern Sinne von Anfang an nicht allein als Marktplatz, sondern auch als Versammlungsort der plebejischen Gemeinde für ihre eignen Geschäfte und Willküren, wahrscheinlich auch für die Centumviralgerichte angesehen werden mufs, schon in jenem Zeitpunkte, in welchem sie noch gar keinen Antheil an der Gesetzgebung und der

übrigen Leitung der öffentlichen Staatsangelegenheiten hatte. In dem damaligen, ganz getrennten Verhältnisse der Stände konnte die Rednerbühne (suggestum), wenn es eine gab, und nicht vielmehr, wie es wahrscheinlich ist, die Höhe des Vulcanale dem Redner als solche diente, keinen Zweck haben, als zu dem grofsen Rathe der Bürgerschaft (populus), d. h. der Patricier zu reden. Den ersten Antheil an öffentlichen Angelegenheiten erlangte nun bekanntlich die plebejische Gemeinde allerdings erst durch die zweite Rogation des Volero Publilius im Jahre 283 der Stadt, wodurch ihr die Befugnifs zuerkannt wurde, in ihrem Concilium über alle Gegenstände des gemeinen Wohles zu berathen. Jedoch kommen schon bei der Berathung über das erste Publilische Gesetz — durch welches die Wahl der Volks-Tribunen den Centuriat-Comitien, in denen die Patricier sich die Mehrheit durch ihre Clienten zu sichern gewufst hatten, abgenommen, und den Gemeindeversammlungen zugetheilt, oder, wie es wahrscheinlicher ist, wiedergegeben wurde — einzelne Züge vor, die zu beweisen scheinen, dafs damals eine Rednerbühne im Comitium (bei Livius II, 56, als ein geweihter Ort, Templum genannt) von den Tribunen der Gemeinde eingenommen wurde, um sich mit den versammelten Patriciern zu verständigen, und von den Consuln und andern obrigkeitlichen Personen, um mit der Volksgemeinde belehrend und beschwichtigend zu reden, während diese ihre plebejische Versammlung (concio) hielt. Die Rednerbühne, wie wir sie gefunden, pafst nun offenbar eben so gut zum Reden an die Versammlung auf dem Forum, da sie hart am Rande des Comitiums steht, als zum Verkehr mit der patricischen Versammlung. Diefs war jedoch so sehr ihre ursprüngliche Bestimmung, dafs der Redner bis zu den Gracchen sich nach innen und nach dem Senaculum wandte, von dem die Rostra höchstens um 45 Fufs entfernt waren. Man könnte es seltsam finden, dafs das Senaculum nicht an der rechten Seite der Curie angebracht war. Allein diefs erklärt sich eben daraus, dafs der Redner bei dem frühern ganz patricischen Regiment vom Vulcanale redete, was an die linke Seite der Curie anstiefs.

Diese Züge geben uns das Bild des politischen Lebens au dem Forum in der Zeit der vierzigjährigen Umtriebe, wodurch die Geschlechter, in der Hoffnung eines Umsturzes des gesetzlich Gewordenen, die Ausführung der billigen Vermittlung des grofsen und guten Königs zu hintertreiben suchten.

Es folgt nun von 283 an durch das Publilische Gesetz die erste Epoche der gemischten Verfassung, in welcher die auf dem Comitium vereinigte patricische Gemeinde der Curien ihr Veto gegen die Nationalgemeinde der Centurien und die Beschlüsse des, übrigens noch rein patricischen Senats beibehielt. Die Versammlung der Gemeinde auf dem Forum nimmt an jenen Comitien so wenig Theil, als die Geschlechter in ihr stimmen: die Magistrate aber reden zu ihr vom Rande des Comitium, um sie zu belehren und von einem Beschlusse abzubringen, den zu fassen sie das Recht hatten, der aber an sich, oder wegen der äufseren Verhältnisse, als störend und gefährlich erschien. So sagt der Consul P. Valerius, als des Herdonius Bande das Capitol besetzt hält (292), zur Gemeinde: sie sollten das Gesetz haben, welches sie verlangten, wenn sie darauf beständen, nachdem sie der Consuln Einwendungen angehört (Liv. III, 17. Nieb. II, 332). Wenn wir uns hiernach die berathenden Gesetzgebungs-Versammlungen der Plebejer in diesem Zeitraume nur auf dem Forum zu denken haben, so ist das keineswegs mit den Wahlversammlungen der Fall, für die schon früh gröfsere Räume, wie namentlich die Flaminischen Wiesen und die Fläche des Capitolplatzes bestimmt waren. Stören konnten sich die Versammlungen des Forums und Comitiums nicht, da die Curiat-Comitien nur an den 184 Comitialtagen des Jahres, nie an den Markttagen (nundinae) gehalten wurden. Diese, an welchen die auf dem Lande angesessenen Bürger zur Berathung oder als Wahlmänner zur Stadt kamen, um ihre Geschäfte zu betreiben, und zugleich in ihren Tribus zu stimmen, waren den plebejischen Versammlungen vorbehalten. Bekanntlich waren von den ursprünglichen 30 Tribus, die dann von 20 allmählich wieder zu 35 aufsteigen, nur vier städtische. Die Bürger vom Lande bildeten also den bedeutendsten Theil der Versammlung, und von ihnen waren an den Comitialtagen

wenige in der Stadt. Diese Umstände machen anschaulich, wie jener Raum vollkommen genügen konnte. Die Patricier konnten der Volksgemeinde beiwohnen: nur beim Abstimmen mufsten sie abtreten. Dafs sie den Platz mit ihren zahlreichen Clienten einnahmen, und beim Stimmen sich weigerten abzutreten, war eines der patricischen Mittel, einen ihnen mifsfälligen Beschlufs der Volksgemeinde zu hintertreiben, wie Livius bei den Berathungen im Jahr 293 ausdrücklich anführt (III, 14).

Die Zwölftafelgesetzgebung der Decemvirn machte die plebejischen Tribus zu Stämmen der Nation (303). Patricier und Clienten stimmten in ihnen, und so wurde die Versammlung des Forums schon dadurch eine nationale. Man hatte aber fortdauernd vom Vulcanale oder der Rednerbühne zu den Curien zu sprechen, wie man von dieser zur Nationalgemeinde redete. Diefs kommt ausdrücklich bei Livius vor, wo er die Auftritte erzählt, die des Decemvirs Appius Unthat gegen Virginius Tochter hervorrief. Nach Dio redete der gewaltthätige Decemvir vom Vulcanale, der versöhnende Valerius „von einem andern Orte,“ worin man mit Niebuhr nur die Rednerbühne erkennen kann. Niebuhr (II, 398) nimmt an, dafs jener zu den Patriciern auf dem Comitium, dieser zu der Gemeinde redete. Nach Livius (III, 49) Erzählung redeten allerdings beide zu derselben Versammlung, im Forum: diefs scheint aber ein Irrthum, der sich aus der Unkunde des Geschichtschreibers hinsichtlich der Alterthümer der Verfassung erklärt.

Die zweite Epoche der Verfassung (306—412) vom Valerischen bis zum Publilischen Gesetze ist die, worin die Beschlüsse der Gemeinde gleich denen der Centurien allgemein gültig und bindend sind, jedoch mit dem doppelten Veto der Curien und des Senats. Das Tribunat bleibt rein plebejisch, die niedern Magistrate werden von den Tribus, also auf dem Forum im engern Sinne, oder auf dem Capitol oder den Flaminischen Wiesen gewählt, die höhern auf dem Marsfelde von den Centurien; die Curien auf dem Comitium bestätigten oder verwarfen beide. Der in der Curie berathende Senat konnte immer noch die Initiative

üben, und sein Beschluſs durch Beistimmung der Versammlungen auf Forum oder Comitium zum Gesetz werden.

Die Einräumung der Einen Consularstelle für die Plebejer, und die daraus folgende Einführung der vornehmen plebejischen Geschlechter in den Senat und Bildung einer plebejischen Nobilität (378—383), bereiteten die dritte Epoche vor. Sie begreift die nächsten 55 Jahre (412—467) vom Publilischen bis zum Hortensischen Gesetze. Das Veto der Curien bleibt bei den Wahlen, wird aber bei der Gesetzgebung abgeschafft; von diesem Augenblick an werden die Curiat-Comitien auf dem eigentlichen Comitium als gesetzgebende Versammlung eine bloſse Form; die Curien treten zusammen, ehe das Volk in den Tribut- oder Centuriat-Comitien abstimmt, und geben im voraus ihre Beistimmung und Weihe zu deren Beschlüssen. Der Senat konnte fortdauernd nur auf Vortrag des Consuls, Prätors oder Dictators in der Curie einen Beschluſs fassen, und diesen die Centurien nur annehmen oder verwerfen. Die Versammlung der nun vollständig zum Volke (populus) gewordenen Plebs ward in dieser Verfassung nothwendig die gewöhnlichere; die der sehr weitläuftigen Centuriat-Comitien wird immer seltener für Gesetzberathungen. Die Tribunen, die nun selbst Auspicien nahmen, zogen es, als den leichtern Geschäftsgang, vor, einen Senatsbeschluſs von den Tribus bestätigen zu lassen (Nieb. III, 348), und nur die Wahlen für die Censur blieben, nebst denen des Consuls, Prätors und Dictators, den alten Nationalversammlungen des Marsfeldes vorbehalten.

Seitdem durch Appius Claudius, des strengen Patriciers, kühne Gesetzgebung im Jahre 436 (nach Nieb.) die Zünfte in die Tribus eingeschrieben wurden, bildete sich neben dem doppelten Adel der patricischen und plebejischen Familien, als dem ersten, und der freien, die Hauptlast des Kriegsdienstes tragenden Gemeinde, als dem zweiten, noch ein dritter Stand (Ordo), gröſstentheils von Nachkommen Unfreier, aus den Zünften und namentlich aus der angesehensten Zunft, der Beamtenclasse (Scribae), der am Ende der Republik durch seine Reichthümer und seinen Einfluſs den beiden ersten Ständen gleich kam (Nieb. III, 351). Diese folgenreiche

Veränderung der inneren Verhältnisse mufste die alleinige oberste Gesetzgebung der Tribus vorbereiten, die durch das Hortensische Gesetz 467 ausgesprochen wurde.

Durch diese Umwandlung der Verfassung hatte bereits das Forum den Platz des alten Comitiums eingenommen; doch blieb die alte Form noch einen grofsen Theil der vierten und, in der Gesetzgebung, letzten Epoche hindurch. Noch ein Jahrhundert behielt der Senat die Initiative (II, 415). Die Curien verloren durch das Mänische Gesetz (470 N.) auch für die Wahlen ihr Veto, und ihre fortdauernden Versammlungen auf dem Comitium wurden so sehr eine blofse Form, dafs man wohl schon von diesem Zeitpunkt an die alten Curien nur durch dreifsig Lictoren dargestellt denken mufs. Die gottesdienstliche Form und die priesterliche Weihe machten sie jedoch dem Römer unentbehrlich, der nur höchst ungern etwas Abgestorbenes zerstörte, und nie irgend ein Mittel aufgab, sich die Gunst der Götter zu sichern. Im Jahre 533 liefs man zum erstenmale die jetzt zweck- und sinnlos gewordene Beschränkung der Plebejer auf Ein Consulat fallen, und der Unterschied des plebejischen Adels von dem immer an Zahl und Bedeutung abnehmenden, weil geschlossenen, patricischen, ward im siebenten Jahrhundert eine blofse Alterthümlichkeit. Vielmehr trat jetzt diese vereinigte Aristokratie als solche gegen das demokratische Princip des Tribunats und des mächtig gewordenen dritten Standes auf.

Vom Ende des sechsten Jahrhunderts an sahen wir nun oben die alten Lauben des Forums allmählich den immer herrlicher werdenden Basiliken weichen, und die vom Comitium entferntesten Punkte der Länge wurden, wozu auch die gröfsere Breite des Forums einlud, zu den gröfsten Bauten ausersehen, der Aemilischen nämlich und Julischen Basilika.

Da brannte, gerade am Schlusse des siebenten Jahrhunderts der Stadt, und am Abende der Republik, als ernst mahnendes Zeichen, das uralte Heiligthum des Staats, die Hostilische Curie, ab. Mit diesem verhängnifsvollen Ereignisse schliefst der Zeitraum des Forums der Republik. Ein ganz neues Forum sollte über den Trümmern der alten Curie sich erheben, und der mächtige Geist, der schon unter fremdem

Namen Rom den gröfsten Prachtbau auf dem Forum gesichert hatte, in einigen Jahren diesen Raum so umschaffen, dafs August mit wenigen Zügen seine Umwandlung vollenden konnte.

Zweite Epoche.

Das Forum Julius Cäsars und Augusts, mit dessen Herstellung durch Domitian und Vollendung durch die Antonine.

Das neue Forum hatte mit dem der Republik, wenn man den früher angefangenen Bau des Paullus, wie es billig ist, ihm zurechnet, kein einziges uns bekanntes Gebäude gemein, als die, übrigens auch verschönerten und erneuerten Heiligthümer der Vesta. Und von diesen neuen Gebäuden entsprach nur der Castortempel einem blofs neuerrichteten älteren; denn die neuen Basiliken waren ungleich mehr als eine Herstellung der früheren, nicht ans Forum reichenden und ungleich kleineren, welche sie verdrängten. Diese grofse Umwandlung war in allen wesentlichen Theilen der Gedanke Julius Cäsars; die Ausführung theilte er mit August.

Es ist unverkennbar, dafs Cäsar mit den meisten grofsen Herrschergeistern die Leidenschaft zum Bauen gemein hatte, und seine Baupläne waren die eines Weltherrschers, der, im Mittelpunkte der Stadt, mit hellenischer Bildung und römischer Prachtliebe über hellenische Kunst und die Gelder von zehn Reichen schaltete. Wenn man jenen Charakterzug Cäsars ins Auge fafst, darf man nicht zweifeln, dafs er nicht blofs sich einen mächtigen Freund sichern wollte, sondern auch die Umwandlung des, einer durchgreifenden Erneuerung entgegenreifenden Forums im Auge hatte, als er durch seinen Einflufs dem Paullus die ungeheure Summe zum Ankauf des Bodens verschaffte, und vier Jahre später aus Gallien ihm 1500 Talente zur Fortsetzung seines Basilikenbaues sandte. Ja, man darf glauben, dafs ihm der Brand, welcher zwei Jahre darauf die Hostilische Curie und einige ihrer veralteten Umgebungen zerstörte, eigentlich recht willkommen war, denn er sah sich doch schon damals als den nothwendigen künftigen Herrn des herrenlosen Roms und als den zweiten Schöpfer des veralteten Forums an. Daher allein auch erklärt sich das seltsame Hintertreiben und Verschieben aller Vor-

schläge und Anträge zur Herstellung jener Curie. Er wollte sie selbst bauen, sein und nicht Sylla's, des grausamen und feindlichen Name sollte an ihrer Stirne glänzen; aber er bedurfte Zeit, um sie da bauen zu können, wo er sie haben wollte. Ihm war das Comitium ein abgestorbenes und beengendes Alterthum. Unabhängig von ihm wollte er die Rednerbühne und den Mittelpunkt der Staatsgebäude da feststellen, wo schon lange, der Wirklichkeit nach, sich das ganze öffentliche Leben befand. Deſshalb lieſs er dem Lepidus den Auftrag geben, auf der Stelle der alten Curie, angeblich zur Bezahlung eines Gelübdes, den Tempel der Felicitas zu errichten, in dessen Bau wahrscheinlich manche Nebengebäude mit eingingen. Erst drei Monate vor seinem Tode versetzte er wirklich die Rednerbühne, wie wir sehen werden, aus dem Comitium ins Forum, und zwar unweit von der Julischen Basilica, die er der Aemilischen gegenüber mit wetteifernder Pracht angelegt hatte. Den Platz des Forums selbst konnte er nicht vergröſsern, hatte vielmehr wohl im Sinne, ihn durch mächtige Standbilder wie ein neues verherrlichtes Comitium zu benutzen. Aber deſshalb sollte das römische Volk nicht leiden. Es hatte ihm lange ein würdiger Platz für die Tribut-Comitien gefehlt. Das dafür ursprünglich bestimmte Forum war längst dafür zu eng geworden. Marmorne Einhegungen (Septa) mit Wäldern von Säulen und Bögen sollten zu diesem Zweck auf dem Marsfelde, im Umfange einer Millie, oder 5000 Quadratfuſs, das Volk empfangen, das sich also gewiſs für jene Versammlungen nicht auf das Forum zurücksehnen konnte. Allein Cäsars Hauptgedanke war sicher die neue prächtigere Herstellung desjenigen Gebäudes, welches das politische Heiligthum Roms war, der Curie, welche Cicero den Tempel der Heiligkeit und Gröſse, des Verstandes und der Weisheit des Staats, der Stadt Haupt, der Bundesgenossen Altar, aller Völker Hafen nennt. Denkt man dabei an seinen gleichzeitigen Plan, das Marsfeld zu der Stadt zu ziehen, und sich jenseits desselben, nach Ableitung der Tiber, ein neues, von der Hügelkette des alten Janiculus, mit Einschluſs des Vaticans und Monte Mario, begränztes Feld für eine Stadt von Tempeln,

Hallen, Theatern, Amphitheatern und Lustwandlungen zu schaffen, so ahnet der nachdenkende Geist, daſs einem solchen riesenmäſsigen Plane recht bald die herbe Mahnung des Schicksals an die Schranken der Sterblichkeit entgegentreten werde. Drei Monate nachdem er die Rednerbühne versetzt und dem Senat jene Pläne mitgetheilt hatte, war Cäsar eine blutige Leiche. Nun folgte die Zeit der Triumvirn, worin der Bau der Curie und der Tempel des göttlichen Julius beschlossen und begonnen wurde. August war es vorbehalten, mit dem Anfange seiner Herrschaft beide einzuweihen. Nachdem er gegen Ende seiner Regierung den Neubau des Dioskurentempels von Tiberius hatte aufführen lassen, sah er das Forum von einem Ende zum andern umgewandelt und Cäsars Gedanken verwirklicht. Aber diese ganze Schöpfung sollte schon nach sechzig Jahren untergehen. Nero's Brand zerstörte den gröſsten Theil des Augustischen Forums. Dieſs geht schon aus Tacitus, oben in der Uebersicht der Stadtgeschichte erläuterter, Darstellung hervor; und wenn dieser Geschichtschreiber nachher unter den zerstörten Heiligthümern des Volkes von den Gebäuden des Forums nur die Vesta nennt, als das älteste und heiligste, so lernen wir aus Domitians Bauten die übrigen kennen. Diese führt am vollständigsten die oft erwähnte Liste der kaiserlichen Bauten von August bis Maxentius auf, deren Handschrift sich in Wien befindet. Sie nennt zusammen „den Tempel der Castoren und der Minerva" — Cassiodor gibt nur jenen — und dann noch ein als Senatus bezeichnetes Gebäude, welches auch Cassiodor aufführt; an der capitolinischen Gränze des Forums endlich erbaute Domitian den Vespasianstempel.

Das so hergestellte Forum blieb nun in der Hauptsache unverändert; Antoninus Pius weihte seiner Faustina den noch erhaltenen, später auch ihm geheiligten Tempel am Ende der nördlichen Seite. Das so von den Antoninen vollendete Forum Domitians blieb in der Hauptsache unverändert bis zum Untergange des Reiches, mit Ausnahme der Seite nach dem Capitol zu, wo der Bau des Severusbogens eine Reihe von Neuerungen begann, von denen wir in einer dritten Schilderung ein anschauliches Bild zu entwerfen suchen werden.

Wir beginnen die Beschreibung dieses kaiserlichen Forums mit der südlichen langen Seite. Oben haben wir bereits gesehen, daſs der Vicus jugarius, von der Porta Carmentalis (Bd. I. S. 628) kommend und an der linken Seite des Vespasianstempels fortlaufend, in die Straſse mündete, welche die Nordgränze des Forums bildete und vor der Basilica Julia herging. Somit können wir seine Begränzung nach dem Forum zu seit der Entdeckung der Basilica Julia ganz genau nachweisen. Sie wird uns aber auch gerade so durch die Angabe eines Grammatikers bezeichnet, welcher sagt: am Anfange des Vicus jugarius liege der Lacus Servilius (ein alter berühmter Springbrunnen, durch Blutscenen in den Syllanischen Gräueln in schreckhaftem Andenken), welcher an die Basilica Julia anstoſse. *) Hieraus folgt, daſs die Basilica mit dem Straſsenviertel, welches (eben so, wie die Hauptstraſse, die es durchschnitt) Vicus jugarius hieſs, zusammenstieſs: unmöglich jedoch vorn im Forum, an welches keine Privatgebäude reichten, sondern an ihrem hinteren Theile. Macht man sich hiernach jene Angabe anschaulich, so folgt daraus weiter, daſs die Basilica selbst nicht die Ecke des Forums bildete, sondern ein öffentliches Gebäude links von ihr die Reihe der Anlagen desselben eröffnete. Denn wäre jenes der Fall gewesen, so würde längs der Seite der Basilica kein Platz für den im Anfange des Vicus jugarius gelegenen Brunnen gewesen sein. Früher ward ohne Zweifel die Linie des Forums an dieser südlichen Ecke durch die sogenannten alten Hallen (veteres) gebildet; es ist nicht wahrscheinlich, daſs Cäsar sie hier gelassen haben sollte.

Alle hier uns entgegentretenden Fragen über die Reihenfolge der Gebäude des Forums an dieser Seite beantwortet uns das unschätzbare amtliche Gränzverzeichniſs der Regionen. Es heiſst darin, nachdem mit dem Miliarium aureum der Anfang der Angaben vom Forum gemacht ist (die verschiedenen Rostra sind zusammengefaſst zu Anfang) folgendermaſsen: Vicus jugarius, Graecostadium, Basilica Julia, Templum Ca-

*) Festus: Servilius lacus in principio vici Jugarii continens basilicae Juliae.

storum et Minervae, Vesta. Da mit dem Vesta-Heiligthum, dessen Lage wir kennen, die ganze Reihe der Anlagen an der Nordseite schliefst, wie sie mit dem Vicus jugarius anhebt, und da die Basilica Julia an der Stelle aufgeführt wird, wo, wie wir eben gesehen, sie unzweifelhaft stehen mufs, so haben wir nach der Natur dieses den Zug der Gränzlinie angebenden Verzeichnisses anzunehmen, dafs die dazwischen liegenden Punkte ebenfalls in ihrer wirklichen Folge aufgeführt sind. Wenn nun im Fortschritte der Untersuchung es sich zeigen wird, dafs diese Folge eben keine andere ist, als die im Forum der Republik ganz unabhängig von diesem Wegweiser gefundene, so werden wir einen Beweis für die Richtigkeit unserer Annahmen gewonnen haben, wie er bis jetzt kaum zu hoffen stand. Wir beschreiben also die Südseite des kaiserlichen Forums ohne weiteres nach jener Ordnung.

1. Graecostadium; späterer Name statt Graecostasis, der auch im Leben des Kaisers Antoninus Pius vorkommt, wo gemeldet wird, dafs er dieses Gebäude nach einer Feuersbrunst wieder hergestellt.

Plinius (H. N. 33, 1) Ausdruck bei Erwähnung eines Denkmales bei der alten Gräkostasis und in der Nähe des Comitiums: „denn die Gräkostasis war damals im Comitium," beweist, dafs die neue weder an demselben, noch in dessen unmittelbarer Nähe stand. So viel ist auch an sich klar, dafs die Gräkostasis nicht auf ihrem Platze bleiben konnte, wenn Curie und Rednerbühne den ihrigen veränderten. Ob aber gerade der Punkt, den wir für sie gefunden, zu den Bauten Cäsars pafst, oder ob sie als eine Anlage der vollendeten Kaiserherrschaft unter Domitian angesehen werden mufs, kann erst die Folge der Untersuchung ergeben. Hier wollen wir nur noch hinzufügen, dafs die Herstellung einer blofsen Terrasse wohl nimmermehr in der kurzen Lebensbeschreibung Antonins erwähnt wäre, so wenig als in dem noch kürzeren Verzeichnisse der Notitia. Vielmehr kündigt uns beides ein Gastgebäude für befreundete Botschafter an, mit einer Halle oder einer aufs Forum gehenden Terrasse; die Gäste des römischen Volkes, Ge-

sandte befreundeter Mächte, konnten nur am Forum wohnen, wie der Pontifex maximus und einst der König.

2. Basilica Julia. (No. 15.) Hier haben die Ausgrabungen des Jahres 1835 unsere oben (S. 71) niedergelegten Vermuthungen hinsichtlich der Lage dieses Gebäudes aufs überraschendste bestätigt. Als nämlich am Ende des Jahres 1834 die Ausgrabungen um die Phokassäule, über die schon früher aufgedeckte breite, alte Strafse hinaus bis zu dem Puukte fortgeführt wurden, wo man durch eine vierte Seite die um jenes Denkmal angelegte Aufräumung des Forums zu schliefsen gedachte, kam glücklicherweise eine lang fortgesetzte Linie von fünf Marmorstufen zum Vorschein, die offenbar vom alten Forum zu einem der prächtigsten Gebäude hinaufführten. Sie erheben sich dergestalt, dafs zwischen der dritten und vierten Stufe sich ein Treppenspiegel befindet, von der Breite des Abzugsgrabens, der darunter herläuft. Die Linie konnte natürlich nicht weiter verfolgt werden, als bis zu den einschliefsenden neuen Mauern rechts und links; weder an der einen, noch an der andern zeigten sich jedoch Spuren einer Abschliefsung des Gebäudes. Dafs das Gebäude, zu dem sie hinaufführten, die Basililica Julia war, konnte für uns keinem Zweifel unterliegen, und als solche wurde sie auch gleich anfangs von allen Mitgliedern des archäologischen Instituts erkannt und erklärt. Allein ein besonderer Glücksfall sollte auch den urkundlichen Beweis dafür liefern. Im März 1835 ward eine Marmorbasis gefunden, mit einer Inschrift, worin das Wort Basilica vorkommt. Sie zeigte sich als dieselbe, oder als eine Wiederholung derselben, welche weniger verstümmelt, und mit dem vollen Namen der Basilica Julia, im 16ten Jahrhundert in dieser Gegend gefunden und von Panvinius und Gruter bekannt gemacht ward. *)

*) Wir stellen zur Veranschaulichung beide hier zusammen:

1835.	Gruter (171,7)
.	Gabinius Vettius
. A . .	Probianus V. C. prAef. urb.
. ASILICA .	Statuamque bASILICAe
ER REPARATAE	Juliae a se novitER REPARATAE
SET ADIECIT.	Ornamento esSET ADIECIT.

Vergleiche über das Nähere den Artikel von Dr. Kellermann im Märzhefte b. des Bullettino von 1835.

Aus dieser Vergleichung ergab sich, dafs die Statuen, womit Gabinius Vettius Probianus, Präfect der Stadt im Jahre 377, unter den Kaisern Valens, Gratianus und Valentinianus, die Basilica nach ihrer Wiederherstellung geschmückt, zum Theil wenigstens, wahrscheinlich auf dem jetzt aufgedeckten Treppenspiegel standen, auf welchem man noch Reste und Spuren von Aufsätzen, vielleicht Kerne alter Untergestelle bemerkt. Eine solche Ehrenstatue aus dieser Zeit war wahrscheinlich auch die des Julius Cäsar selbst, die nach Flaminius Vacca im sechzehnten Jahrhundert auf dem benachbarten Kirchhofe des Hospitals der Consolazione gefunden wurde. Da man weiter gar nichts von ihr hört, so darf man wohl annehmen, dafs sie von keinem besondern Kunstwerthe und also aus später Zeit war. Auch die im vorigen Jahrhunderte bei den Ausgrabungen, welche Freiherr von Fredenhein, nach Fea (Misc. p. 159) von der Kirche der Madonna delle Grazie nach den drei Säulen hin unternahm, aufgefundene Liste der Amtsboten (Kalatores), der Pontifices und Flamines, gehörte höchst wahrscheinlich der Basilica zu.

Wir haben oben (S. 71) bewiesen, dafs die vermeintliche Kenntnifs des alten Planes der Julischen Basilica auf einem entschiedenen Irrthum beruht, indem das dafür gehaltene Fragment vielmehr den Septa Julia — in der Nähe eines von Calpurnius benannten Gebäudes — zugehört, sicher nicht die Basilica und die Nachbarschaft des Saturnustempels darstellt. Höchst wahrscheinlich aber haben wir auf einem andern Bruchstücke den wirklichen Plan eines Theils der Basilica, obwohl diefs noch von niemanden vermuthet ist. Die achte Tafel jenes Stadtplanes zeigt nämlich — auf einem nach den Zeichnungen hergestellten Steine — ein Gebäude mit drei Stufen vorn. Von der erhaltenen linken Ecke desselben laufen sechs Säulen einer Halle fort, ohne irgend ein Zeichen von Abschlufs, bis dahin, wo der Stein abgebrochen ist. An jener erhaltenen linken Seite steht eine Inschrift, die, obwohl die letzten fünf Buchstaben fehlen, nur Graecostadium ergänzt werden kann. Diesen Namen auf das oben beschriebene Bruchstück zu beziehen, sind wir nicht berechtigt, da die Buchstaben zu demselben auf dem Kopfe stehen,

und, um gelesen zu werden, als Benennung des links anstofsenden Baues gefafst werden müssen. Aber gerade hier hatten wir das Graecostadium gefunden. Also sind jene sechs Säulen der Anfang der Vorhalle der Julischen Basilica. Geben wir dieser nun, nach Mafsgabe der ihr gegenüberstehenden Aemilischen, zehn Säulen an der Stirn, so stellt sich uns in der Mitte des Hauptschiffes, da wo dasselbe anfängt, die Basis eines Ehrendenkmales dar, vielleicht des grofsen Julius oder Augusts. Von der Umfassungsmauer ist auch hier keine Spur; sie fing vielleicht erst jenseits der Vorhalle an.

Nach diesen Fingerzeigen haben wir die Herstellung der Basilica angedeutet, und die Anlage eines neuen Abzugscanals hat uns Gelegenheit gegeben zu entdecken, dafs von einer der Säulen des linken Seitenschiffs, der sechsten nach unserm Plane, der Unterbau aus dem herrlichsten Travertin noch jetzt erhalten ist; ein grofses Glück für einen Prachtbau, der schon einmal zum Theil aufgegraben und bei der Gelegenheit beraubt war.

Nur wenig mehr lernen wir aus der Geschichte dieses Prachtbaues. August sagt uns in der oben (S. 51) wörtlich gegebenen Anzeige seines Baues, im Monumentum Ancyranum, dafs Cäsar die Basilica unvollendet zurückgelassen, er sie vollendet, und, da sie abgebrannt war, mit erweitertem Umfange (ampliato solo) unter dem Namen der Basilica der Cäsaren Cajus und Lucius hergestellt habe. Doch wich diese gezwungene Nachbenennung im Sprachgebrauche bald wieder der alten. Als Basilica Julia wird sie ohne weiteres bei den Schriftstellern wie in der Notitia erwähnt.

Ihr hinterer Theil war natürlich den Gerichten gewidmet. Es scheint, dafs das Centumviralgericht in ihr stattfand. Wahrscheinlich hatte sie eine grofse Tribune, dem Hauptschiff entsprechend, in der Mitte, mit kleineren zur Seite: also wie die ältere Basilica Aemilia und mehrere der ältesten christlichen Basiliken. Mehr als drei lassen sich nicht denken an einem Basilikenbau. Dafs sie aber mehr als zwei hatte, geht aus Plinius des Jüngern Angabe hervor, der bei gelegentlicher Erwähnung eines in dieser Basilica geführten Rechtsstreites „das erste Tribunal (primum)“ erwähnt, also

nicht das eine von zweien (prius). Wenn die Topographen von vier Tribunalen träumen, so ist diefs ein blofses Mifsverständnifs einer leichtfertig gelesenen oder nachgeschriebenen andern Stelle desselben Plinius, wo er von „einem vierfachen Gerichte“ spricht. Diefs heifst nichts Anderes, als dafs zur Entscheidung der wichtigen Rechtsfrage vier gewöhnliche Geschwornengerichte von 45 zu einem einzigen Gerichte von 180 vereinigt wurden: diese Zahl gibt Plinius geradezu an.

3. Aedes Castorum oder Castoris et Pollucis. Der Ausdruck Augusts in dem amtlichen Verzeichnifs seiner Bauten, wo er die Lage der abgebrannten Julischen Basilica angibt, als: „welche stand zwischen dem Saturnus- und Castortempel“ (S. 51), verhiefs uns die Entdeckung der bestimmten Lage des berühmten Dioskuren-Heiligthums, sobald wir den genauern Platz jener Basilica gefunden haben würden. So viel glaubten wir schon damals sagen zu dürfen, dafs das Gebäude der drei Säulen in einem mit öffentlichen Bauten so angefüllten Raume, wie das Forum, nicht wohl als Gränzbestimmung dienen konnte (S. 71). Der Saturnustempel war nach der andern Seite offenbar das nächste öffentliche Gebäude, ehe der Vespasianstempel dazwischen trat; allein wie kann man an der andern Seite im Todesjahre Augusts eine so grofse Lücke in der Reihe der Gebäude des Forums annehmen? Eine Lücke aber mufste dagewesen sein; denn hätte ein anderes öffentliches Gebäude zwischen Basilica und Castortempel gestanden, so würde es statt dieses genannt worden sein. Wenn wir dagegen den Castortempel als verschwunden annehmen, und mit ihm jene Lücke ausfüllen, so dürfen wir unsere Annahme schon durch das Bisherige gerechtfertigt halten; bald werden wir aber auch sehen, dafs die drei Säulen nachweislich einem ganz andern Gebäude angehören. Der Castortempel liegt hiernach am Forum und nicht am Comitium. So wird seine Lage auch angegeben. Der genaue Dionysius, welcher von der Curie ganz richtig sagt, sie sei am Comitium (ἐκκλησιαστήριον) erbaut, sagt vom Castortempel, er stehe „am Forum“, und gerade so bezeichnet ihn auch Plutarch. Seine Erbauung knüpfte sich be-

kanntlich an den entscheidenden Sieg über die Latiner im Jahr d. St. 257; der Sohn des Dictators Posthumius, der ihn gelobt, weihte ihn 13 Jahre nachher ein, bei dem Orte, an welchem die göttlichen Jünglinge als Siegesherolde erschienen waren, und nahe dem Quell der Juturna, an welchem sie ihre Rosse getränkt hatten. Acht Jahre vor August's Tode baute ihn Tiberius neu auf. Von seiner Gestalt gibt uns keine Münze und kein capitolinisches Bruchstück Kunde: sobald die rechte Ecke der Basilica aufgegraben sein wird — wahrscheinlich ist das künftigen Geschlechtern aufbewahrt — werden wir mit Gewifsheit sagen können, ob der Dioskurentempel, wie wir ihn angenommen, sechs Säulen vorn hatte. Die Gränze nach der anderen Seite steht durch die Ausgrabungen der früheren Jahrzehende fest.

Berühmt und für diese Untersuchung wichtig ist die gottlose Tollheit des Caligula in Beziehung auf dieses Heiligthum. Ihm, der sich bisweilen ins Tempelhaus zwischen die göttlichen Brüder stellte, um sich von den Eintretenden bei lebendigem Leibe anbeten zu lassen, schien es passend, dafs er diese selbst, die schützenden Götter, zu Pförtnern hätte, wie Dio sagt. Sueton erzählt, er habe in dieser Absicht einen Theil des Palastes bis zum Forum vorgerückt und den Castortempel zu einem Vorgemach (vestibulum) umgewandelt. Zu dem Zwecke durchbrach er, wie Dio meldet, die Hinterwand der Cella, so dafs man aus dem entweihten Tempel unmittelbar in das Palatium eingetreten sein mufs. Dieser Bau mufste verschwinden, als Claudius, wie ausdrücklich erzählt wird, den Göttern ihren Tempel wieder gab: also wurde jener Vorbau des Palastes wieder abgetragen, wodurch die Verbindung vermittelt war, und es ist unzulässig, dessen Spuren noch in dem Gemäuer hinter den drei Säulen erkennen zu wollen.

Jene Erzählung ist übrigens noch ein Beweis mehr, dafs der Tempel am Forum lag; ein anderer ist, dafs Sylla von ihm einmal zu dem versammelten Volke redete (Plut. c. 33). Wüfsten wir, ob die Capelle der heiligen Jungfrau ad ponticulum, bei welcher, unweit von den drei Säulen, im Anfange des 16ten Jahrhunderts nach Pompo-

nius Laetus — dem Albertinus und Andreas Fulvius Glauben schenkten — zwei Inschriften auf Marmorblöcken mit dem Namen der Dioskuren gefunden, und also natürlich zu Kalk verbrannt, oder anderweitig verbraucht wurden; so könnten wir entscheiden, ob diese Nachricht eine innere Wahrscheinlichkeit gewähre, dafs damals noch Reste des Tempels an oder bei ihrer Stätte gefunden.

4. Aedes Minervae und die Curia Julia (16). Der Raum zwischen den Heiligthümern der Dioskuren und der Vesta war in der älteren Zeit ausgezeichnet durch den heiligen Quell der Juturna: ein Wasser, welches hiernach als aus dem Palatin quellend gedacht werden mufs, also, vom Forum her gedacht, jenseits der Via nova. Dafs sie zwischen beiden Tempeln lag, folgt daraus, dafs Valerius Maximus (I, 6) sagt, der Castorentempel stofse an dieselbe, während Dionysius seine Lage bald durch die Nähe der Vesta, bald durch die des Dioskurentempels bezeichnet.

Diese Stätte, bis dahin nach vorn mit den Hallen besetzt, die noch Dionysius sah, war es nun, welche Cäsar sich für den gröfsten und bedeutungsvollsten Bau des Forums und Roms ausersah. Schon war, nach langem Verschieben, alles zur Ausführung vorbereitet, als die Hand der Mörder seinen Plänen ein Ende machte. Die Triumvirn beschlossen gleich anfänglich (710) die Ausführung des Baues, und da August ihn dreizehn Jahre später als Julische Curie weihte, so haben wir allen Grund anzunehmen, dafs er sie an die von dem göttlichen Vater ausersehene, durch die Aufstellung der neuen Volksrednerbühne auch damals noch bedingte Stelle gebaut habe.

Dio bezeichnet diese Stelle dadurch, dafs er sagt, die Julische Curie sei „neben dem Comitium"*) von den Triumvirn errichtet worden. Diefs ist offenbar genauer, als wenn Plinius mit der für uns leidigen Unbestimmtheit der lateinischen Sprache sagt: die Curie, welche die Triumvirn in (an) dem Comitium (in comitio) bauten. „Neben dem Fo-

*) 47, 19. *τὸ βουλευτήριον τὸ Ἰούλιον ἀπ' αὐτοῦ κληθὲν παρὰ τῷ κομιτίῳ ὠνομασμένῳ ᾠκοδόμουν.*

rum" fanden wir oben, als die Bezeichnung Plutarchs, für die Lage der Basilica Porcia, die wirklich nicht ans Forum stieſs. Dieser Ausdruck kann nun nicht meinen, die Curie habe neben dem Comitium am Forum gestanden, denn sonst widerspräche Dio dem Plinius. Er würde dann auch einfach gesagt haben, sie liege am Forum. Sein Ausdruck weist uns also mit Nothwendigkeit hinter das Comitium.

Daſs sie aber wirklich hinter ihm, und zwar am Palatin, gestanden, sagt ganz deutlich die bisher nicht verstandene Angabe der Notitia, welche in der zehnten Region (Palatium) die Curia vetus nennt. Nun konnte im fünften Jahrhundert — und die Notitia ist nach 425 verfaſst — also nach der unter Theodosius fallenden Erbauung des Secretarium Senatus, oder des neuen Senatshauses, unter der alten Curie nichts Anderes verstanden werden, als die Julische, um deren Altar der Victoria noch unter jenem Kaiser zwischen der christlichen und heidnischen Partei des Senats gestritten wurde. Jede Regionengränze setzt eine Straſse voraus, also hier die Via nova: ist nun der Platz unserer Curie an der palatinischen Seite, so muſs sie durch diese von dem vorliegenden Gebäude getrennt gewesen sein.

Dieſs Gebäude aber ist, wie die Notitia lehrt, der Tempel der Minerva. Wie kann man wissen (wird man fragen), daſs dieses mit der Julischen Curie in Verbindung stand? Durch Augusts Angabe selbst, behaupten wir. Er beginnt das Verzeichniſs seiner Bauten, welches mit einigen Zusammenstellungen benachbarter, ungefähr in derselben Zeit angelegter Werke durchgängig streng nach der Zeitfolge geordnet ist, folgendermaſsen: „Ich erbaute die Curie und das an sie stoſsende Chalcidicum und den Apollotempel mit seinen Hallen, den Tempel des göttlichen Julius u. s. w." Die Einweihung des letztern fiel, wie wir aus Dio wissen, ins Jahr 723, das erste seiner Alleinherrschaft. In demselben Jahre aber weihte er, nach demselben Schriftsteller, „das Athenaeum (d. h. Minervium, den Minerventempel) und das sogenannte Chalcidicum und die Julische Curie." *)

*) 11, 22. Ἐπεὶ δὲ ταῦτα διετέλεσε, τό τε Ἀθήναιον καὶ τὸ Χαλ-

Vom Apollotempel auf dem Palatin wissen wir, daſs seine Einweihung im folgenden Jahre, 724, erfolgte. Hier haben wir nun scheinbar ein Gebäude zu viel bei Dio, den Minerventempel; denselben aber nennt auch jenes Verzeichniſs unter Domitians Bauten, und zwar zusammen mit dem Castortempel, was eine örtliche Verbindung voraussetzt, die hier um so unverkennbarer ist, da die Notitia gerade dieselbe Zusammenstellung hat. Von einem solchen, hier und im Anfange der Herrschaft erbauten Minerventempel scheint Augusts Verzeichniſs nichts zu wissen; erst unter den späten Bauten der vierundvierzigjährigen Regierung wird ein solcher, aber als mit denen der Königin Juno, des Jupiter (Victor) und der Libertas auf dem Aventin erbaut angeführt. Sollte nun in dem amtlichen Verzeichnisse, worin sogar kleine Bauten namhaft gemacht sind, ein Minerven-Heiligthum fehlen? Unmöglich: es muſs also hier im Chalcidicum enthalten sein. Auf einen ganz genauen Zusammenhang beider weist aber ganz unverkennbar die Art hin, wie im griechischen Texte beide Gebäude mit einander verbunden sind.

Allein der Ursprung des Wortes Chalcidicum führt uns auch auf ein Minervenheiligthum. Die Chalcidenser hatten in Sparta ihrer Schutzgöttin einen Tempel geweiht, und daher ward Chalcidica ein Beiname der Minerva. Daſs diese Benennung ihren Grund in der Bauart gehabt, scheint eben daraus hervorzugehen, daſs der Name auf den Tempel in Sparta, nicht auf einen besondern Gottesdienst zurückgeführt wird. Man frägt sich also, was bedeutete denn in der alten Baukunst Chalcidicum? Die Antwort, welche man darauf erhält, ist bestimmt. Alle alten Grammatiker erklären das Wort einstimmig als Bezeichnung eines Söllers (Solarium), d. h. einer künstlichen, erhöhten, offenen, der Sonne ausgesetzten, zum Lustwandeln bestimmten Terrasse. *)

κιδικὸν ὠνομασμένον καὶ τὸ βȣλευτήριον τὸ Ἰȣλίειον καθιέρωσεν. Die Einweihung des Heroon des Julius kommt wenige Zeilen nachher.

*) S. die Zusammenstellung, z. B. im Schneider'schen Vitruv zu der bekannten Stelle von dem Chalcidicum der Basiliken. Die erklärenden Namen sind: solarium, deambulatorium, *ὑπερῷον*.

Diefs stimmt gut mit der Anweisung Vitruv's, man könne an die Basiliken, wenn man einen unverhältnifsmäfsig langen und schmalen Raum habe, vorn und hinten Chalcidica anbauen. Damit meint er nämlich Vorhallen, welche eine solche Terrasse trugen, wie, um ein Beispiel neuerer Bauten zu wählen, die Loggia des sogenannten Orgagna auf dem Markte von Florenz. Auch ist wirklich das vielbesprochene Chalcidicum der Eumachia in Pompeji nichts Anderes, als eine über dem noch erhaltenen, bedeckten und von einer Mauer nach aufsen geschützten Gang (Cryptoporticus) angelegte Terrasse. *) So wenig nun diese beiden Aufklärungen, die über den Ursprung und die über die architektonische Bedeutung, im Zusammenhange zu stehen scheinen, so sicher thun sie es: und das zu beweisen, genügt diese Anlage am Forum. Von dem Chalcidicum Augusts können wir, genau gesprochen, nichts mehr aufweisen, denn Domitians, neben dem Castortempel erbautes Minervenheiligthum ist eben an seine Stelle getreten. Wir glauben jedoch nicht, dafs beide wesentlich verschieden waren.

Werfen wir einen Blick auf dasjenige, was erhalten ist. Unmittelbar am Forum erhebt sich auf hoher Untermaurung der weltberühmte, oben beschriebene Tempel, worin nach unserer Annahme Chalcidicum und Minervenheiligthum vereinigt sein mufsten. Der Säulengang, welcher das Ganze umzieht, stöfst so dicht an den grofsartigen Bau dahinter, dafs nur Raum für eine enge Strafse bleibt. Jener Bau selbst ist, trotz seiner Entblöfsung, die das schönste Ziegelwerk zeigt, die ehrfurchtgebietende Trümmer eines ungeheuern Saales, der seine Beleuchtung entweder von oben oder von der Eingangsseite erhielt. Der Eingang war an der linken Seite vom Forum her; an den übrigen, bis zu sehr beträchtlicher Höhe

*) Dieses hat sich mir, aus der, ohne alles Ausfragen, von Augenzeugen jener Ausgrabung gemachten Aussage ergeben: man habe bei Aufräumung jenes bedeckten Ganges, namentlich an der linken Seite (vom Forum aus gesehen) grofse Stücke von astrico oder battuta gefunden (d. h. von der festen Masse, mit welcher Terrassen dort gemacht werden), die auf dem erhaltenen Boden jenes Ganges obenauf gelegen.

erhaltenen Seiten findet sich keine Spur von Fenstern. Dem Eingange gegenüber sind in der Mauer Spuren einer Treppe, die wahrscheinlich aufs Dach oder Gesims oder in Dachzimmer führte. Die Treppe, welche von der Curia wahrscheinlich zu dem Chalcidicum, vermöge einer Bogenverbindung über der Strafse, führte, bildete wohl eine Art Anbau, von dem die rechts neben dem Eingange sich vorfindenden Mauerstücke Reste zu sein scheinen. Man könnte eine Curie nicht besser beschreiben, als dieser Bau es thut: ein Saal, wie Vitruv ihn angibt, durch seine Verhältnisse zur Berathung und zum Sprechen geeignet; hier gröfser als gewöhnlich für die Versammlung des römischen Senats und das Heiligthum des Reiches. Dieser Saal stand nach dem Forum zu in Verbindung mit einem Tempel der Minerva. Nur nach dieser Seite hin liegend, kann das mit der Curia Julia zusammenhängende Gebäude, welches August Chalcidicum, Dio Minervium und Chalcidicum nennt, gedacht werden, denn hinten ist der Berg hart anstofsend. Vergegenwärtigen wir uns nun die zu Cäsars und der Triumvirn Zeit noch nothwendige Verbindung der Curie mit dem Forum, und zwar mit der Rednerbühne auf demselben, so ist es klar, dafs, wenn der Berathungssaal nicht am Forum lag, sondern dahinter, eine nach demselben zu gehende Tribune, statt des alten, neben der Curie angebrachten Senaculum, im Plane Cäsars und Augusts liegen mufste. Der Gedanke Cäsars war also dieser: die Berathung des Senats und die Curie vom Geräusche des Forums zu entfernen, nach diesem hin aber ihr das Heiligthum der weisheitgebenden Göttin, der Göttin des guten Raths, zur Vorhalle zu geben; wie man in demselben Rom, mit ähnlicher Sinnigkeit, dem Tempel der Ehre das Heiligthum der Tugend vorgebaut hatte. Diesem gab August wahrscheinlich eine sehr tiefe Vorhalle: auch die am Domitiansbau hat noch die auffallende Tiefe von drei Säulenbreiten.

Bei August mufs jedenfalls diese Vorhalle das Chalcidicum (im architektonischen Sinne), d. h. die Tribune oder den Söller der Senatoren getragen haben. Durch eine Thür gelangten sie aus der Curie, vermittelst der über den Weg geschlagenen Brücke, auf den Umgang, den die Halle um

den Tempel bildete, und gingen nun, entweder durch den Tempel selbst, oder aus der Halle auf die Höhe des Söllers. Hier hatten 30 Senatoren in einer Linie Raum; theatralisch angebrachte Erhöhungen gaben den hintern Reihen denselben Vortheil; bei überfüllter Versammlung mochten einige in der Halle darunter dem Redner zuhören. Daſs die Rednerbühne an dieser Seite stand, der südlichen, erhellt schon aus ihrem Beinamen, sub veteribus (unter den alten Hallen); wir werden unten sehen, daſs der ihr, nach dem Plane des Cäsarischen Forums offenbar zukommende, bestimmte Platz zwischen der Tribune der Senatoren und der Botschafter, wirklich der ist, für welchen die Bezeichnungen der Alten allein passen. Zu Domitians Zeit war das Forum schon eine politische Leiche; die Senatoren hatten so wenig zuzuhören, was dort gesprochen wurde, als ein öffentlicher Redner etwas daselbst zu sagen. Trajan bestieg ausnahmsweise wieder, wie Plinius von ihm rühmt, die von den Herrschern gemiedene alte Volksrednerbühne, wenn er ein Amt antrat oder niederlegte. Die Senatoren standen dann vielleicht vor ihm, auf dem Forum, wie wir bestimmt wissen, daſs es bei Hadrian und Severus gehalten wurde. Möglich indeſs, daſs Domitian die alte Einrichtung lieſs: die Reste der drei Säulen setzen sich dem wenigstens nicht entgegen. Nach dieser Annahme erklären sich die verschiedenen Benennungen des Gebäudes ganz leicht. Wer von der Curie ausgehend die ganze groſsartige Anlage beschrieb, bezeichnete den Vorbau als Chalcidicum, was vollständig Chalcidicum Minervae, d. h. ein Minerventempel mit Chalcidicum geheiſsen haben würde. Dio, der den Tempel voransetzt, nennt, als mit ihm räumlich ganz zusammenhängend, das Chalcidicum, und zuletzt die Julische Curie. Das Regionen-Verzeichniſs muſste beide trennen, weil die Curie der 10ten, das Chalcidische Heiligthum der 8ten Region zugehörte, zwischen welchen nämlich die Via nova die Gränze machte.

So einleuchtend diese Erklärung und die Beweisführung aus der Verbindung der verschiedenen Elemente der Untersuchung uns auch scheint, so wollen wir doch noch bemerken, daſs der Ausdruck, welcher keinen Zweifel übrig läſst, daſs

Curia et Chalcidicum die Curie mit dem ihr vorgebauten Minervenheiligthum bezeichnen, nämlich Curia cum Chalcidico Minervae, wirklich derjenige ist, mit welchem jene Anlage in der, dem Augustischen Verzeichnisse seiner Werke und Thaten am Ende beigefügten Zusammenfassung aufgeführt ist. *)

Der Schmuck der Curie mufs an Pracht keinem Denkmal in der Welt nachgestanden haben. Nicias und Philochares hochbewunderte Gemälde werden in ihr erwähnt, als von August aufgehängt, d. h. der Wand eingefügt, wie man in Pompeji sieht. Vorzugsweise schmückte August sie mit den eben gewonnenen ägyptischen Trophäen, die um den im Hintergrunde des Saales aufgestellten Altar der Victoria geordnet waren. Die Hauptzierde und das dauernde Wahrzeichen des Saales aber war dieser Altar selbst mit dem ehernen Bildnisse der Göttin, einem Wunderwerke griechischer Kunst, von Tarent hergeführt. Dio fügt hinzu: „welches auch noch jetzt (unter Alexander Severus) sich dort befindet.“ Wir werden unten sehen, wie um diesen Altar und sein Bild der letzte Kampf des sterbenden Heidenthums in Rom unter Theodosius entbrannte.

*) Diese Zusammenfassung ist wahrscheinlich von der errichtenden Behörde der Provinz beigefügt. Es ergibt sich aus deren Vergleichung mit der von August in seinem Namen gegebenen Aufzählung, dafs, wie diese der Zeit folgt, so jene, was allein zweckmäfsig war, die Gebäude räumlich zusammenfafst. Bei dieser Zusammenstellung nun fehlt kein einziges Gebäude, aufser dem Lupercal, was als unbedeutend übergangen ist. Hieraus ergibt sich, da die Länge der Zeilen mit Sicherheit bekannt ist, dafs die Lücke: Curiam cum c..................... Juliam, nicht anders ausgefüllt werden kann als Curiam cum Chalcidico Minervae sive Juliam. Diesem letzten Worte kann nicht Basilicam vorhergehen, da dieses Gebäude nachher unter dem Namen Basilica C. et L. Caesarum vorkommt. Der Zusatz sive Juliam erklärt sich dadurch, dafs, wie die erste Bezeichnung als die Augusts, so diese als die bekannte und volksthümliche nicht fehlen durfte. Die Wiederherstellung jenes so wichtigen und bisher so vernachlässigten Verzeichnisses gehört dem Codex topographicus an: sie läfst sich ganz vollständig geben.

Mit der Auffindung der Julischen Curie und der Gräkostasis des kaiserlichen Forums ist nun auch die genauere Lage und Richtung der Volksrednerbühne (rostra im eigentlichen Sinne) auf demselben gegeben. Cäsars und der Triumvirn Bau mufste nothwendig die Rostra mit dem Platze der Senatoren und der Botschafter in Verbindung bringen. Diese Nothwendigkeit führt uns also auf eine Stellung der Rednerbühne vor der rechten Ecke der Julischen Basilica und der linken des Castortempels. Darauf leitet aber auch die Benennung, womit Sueton sie, bei Schilderung der Leichenfeier Augusts, von der Julischen unterscheidet: rostra sub veteribus. Denn wir haben oben bewiesen, dafs sub veteribus, unter den alten Lauben, der Name für die südliche Seite des Forums war. Hiernach mufste die Rednerbühne unmittelbar vor den Gebäuden dieser Seite, jedoch nicht so stehen, dafs sie zu einem derselben als ein Vorbau — wie die Julische zum Tempel des Divus Julius — gehörte. Denn sonst hätte man ihre Lage eben nach diesem Gebäude bezeichnet. Diefs schliefst also namentlich eine Verbindung mit der Basilica Julia aus, an die man sonst versucht sein könnte vorzugsweise zu denken. Dafs sie vor dem Chalcidicum selbst gestanden, wird auch noch dadurch ausgeschlossen, dafs Asconius sagt, von der alten Stelle der Volksrednerbühne sprechend: „Sie war damals (zur Zeit der Milonischen Rede) nicht an dem Orte, wo sie jetzt steht, sondern auf dem Comitium, fast an die Curia (Hostilia) stofsend." Das Chalcidicum liegt aber entweder noch ganz am Comitium, oder dicht neben demselben, wie wir auch die Curia Julia auf diese letztere Weise bezeichnet fanden. Der nicht angegebene spätere Ort mufste aber gar nicht am Comitium sein, sonst würde Asconius den Gegensatz nicht so nackt gestellt haben. War die neue Rednerbühne nicht rund, d. h. hatte sie nicht einen Ausbug nach beiden Seiten, so mufste sie nothwendig gegen das Forum Stirn machen. Denn die vor ihr (pro rostris) stehenden Ehrensäulen würden an der andern Seite versteckt geblieben, der Redner selbst aber durch einen solchen Bau angewiesen sein, dem ganzen Forum den Rücken zuzuwenden. Diefs wäre nicht allein ein Uebelstand,

sondern ein Rückschritt im Syllanischen Geiste gewesen, der Cäsarn durchaus fremd und überhaupt nur bei der alten Lage auf dem Comitium denkbar war. Wahrscheinlich jedoch blieb die alte Form, und diese haben wir als nach beiden Seiten ausgebogen erkennen müssen.

Der Platz vor der Rednerbühne nach dem Forum zu heifst fortdauernd pro Rostris und ist mit den höchsten Ehrendenkmälern geschmückt. Grofsmüthig und hochherzig hatte Cäsar Sylla's Standbild und Pompejus Reiterbild wiederherstellen lassen, welche die Römer auf die Nachricht von der Schlacht bei Pharsalus weggenommen hatten. Sie wurden mit den andern, ältern, hier aufgestellt. Bis in spätere Zeiten standen hier „ad Rostra" nur noch zwei Standbilder zu Rofs, Cäsars und Augusts. Sie und Pompejus ähnliches Bild haben wir uns auf dem Platze des Forums selbst zu denken, statt dafs die alten über den Treppen- und Brustlehnen der Rednerbühne selbst auf Säulchen standen. Dafs Domitian die alte Rednerbühne bestehen liefs, und an der Stelle, wohin sie Cäsar gesetzt, ergibt sich schon aus der bereits angeführten Stelle des Ciceronischen Scholiasten, noch deutlicher aus der Erwähnung Dio's, dafs sie zu seiner Zeit (also unter Alexander Sever) da stand, wo sie Cäsar errichtet. Eine unschätzbare Münze Hadrians stellt den Kaiser von der durch einen Schiffsschnabel bezeichneten ausgebogenen Volksrednerbühne zu den Bürgern redend dar. Diese stehn auf niederer Fläche vor ihm. Hinter dem Kaiser erhebt sich, zu seiner Linken, eine sechssäulige Tempelstirn, was aufs vollkommenste für den Castortempel pafst, wie wir ihn nach Mafsgabe des Raumes hergestellt haben.

5. Das Vesta-Heiligthum. (N. 19.) Es ward durch Domitian neu aufgebaut, ungewifs ob nach der alten Einrichtung oder nach Augusts Veränderung, d. h. ob mit oder ohne Amtswohnung für den Pontifex Maximus; ersteres ist jedoch wahrscheinlicher, da späterhin vom Berufen der Pontifices in die Regia die Rede ist. In der alten Regia wohnte zuletzt der grofse Julius, als Pontifex Maximus, und es gehört zum treuen Bilde des damaligen römischen Glaubens, dafs noch in dieser ungläubigen Zeit, und unter einem so milden

Pontifex als Cäsar, ein Mensch zur Sühnung der Götter geschlachtet und das blutige Haupt hieher gebracht wurde. Er vermochte die bösen Zeichen aber nicht abzuwenden, und wahrscheinlich wollte August des Vorganges wegen nicht dort wohnen.

Eine Münze Domitians zeigt uns den runden Vestatempel mit einer anders gebildeten (weniger kegelförmigen) schöneren Kuppel, als die auf Münzen aus den Zeiten der Republik abgebildete.

Vor der Regia ward nach Appian Cäsars Leiche verbrannt, und hier ihm ein Altar errichtet, wie später ein Tempel. In unserer Herstellung des Forums kann dieser Tempel also nirgends anders gestanden haben, als an der engen, östlichen Seite des Forums, denn an der langen, nördlichen, ist nach ihr kein Platz mehr, und gegenüber steht der Faustinentempel.

6. Aedes Divi Julii. (20.) Eine Münze belehrt uns, dafs dieser Tempel vier Säulen vorn hatte, Vitruv, dafs er zur Gattung der dichtsäuligen Tempel gehörte. Dafs er auf der nach unserer Annahme einzig möglichen Stelle, an der Ostseite des Forums lag, beweisen zwei Schilderungen Ovids. In der einen Stelle (Ex Ponto II, 2, 85) spielt er nur an auf die Nähe des Juliustempels und der schützenden Dioskuren, denen sich nun ein neuer schützender Heros angereiht hatte, indem er sagt:

Aehnlich dem Brüderpaar, das im nahen Heiligthum thronend,
Du vom erhabenen Haus, göttlicher Julius, schaust.

Nah heifsen beide, nach römischem Sprachgebrauch, als benachbart, wie Vesta und Castor, keineswegs als an einander gränzend. Bezeichnender aber und unverkennbar unsere Stelle angebend, sind die Verse zum Schlusse der Metamorphosen (XV, 841):

Immerdar aufs Capitol und Forum Roma's hernieder
Mög' vom erhabenen Tempel der göttliche Julius schauen.

Diefs konnte Cäsar nur, wenn er seinen Tempel gerade am östlichen Ende, an der dem Capitol zuschauenden schmalen Seite hatte. Hier erhob sich die Velia ziemlich steil, und es bedurfte eines besonders hohen Unterbaues, um den Tem-

pel an diesen Abhang zu setzen; daher das stehende Beiwort: „der erhabene Tempel."

Mit ihm also hatte August auch der östlichen Seite des kaiserlichen Forums einen neuen Schmuck gegeben. Bei seiner Anlage hatte er aber noch eine besondere Einrichtung bezweckt, nämlich dem Comitium hier die Rednerbühne wiederzugeben, die es durch die Verlegung der Curie verloren hatte. Es ist allgemein bekannt, dafs vor dem Julischen Tempel die Julische Rednerbühne (Rostra Julia) lag. Der Name könnte verführen, anzunehmen, als habe man mit diesem Namen eben nichts als die alte Volksrednerbühne bezeichnet, seit Julius Cäsar ihr einen neuen Platz angewiesen. Dafs diefs nicht der Fall sei, ist uns schon durch die Lage der Julischen Curie bewiesen; allein man kann das Irrthümliche jener Annahme auch ganz leicht aus der Vergleichung der Erzählung Dio's und Suetons vom Leichenbegängnifs Augusts darthun. Denn indem dieser sagt: „ihm wurde eine doppelte Leichenrede gehalten, vor dem Tempel des vergötterten Julius von Tiber, und vor den Rostra sub veteribus von Drusus, Tiberius Sohne" (c. 100); so erzählt der andere (46, 34): „Die Bahre ward auf der Volksrednerbühne ausgestellt. Von dieser herab las Drusus etwas vor. Von den andern Rostra aber, den Julischen, sprach Tiberius, der Sitte gemäfs, eine Leichenrede." Nichts kann deutlicher sein, als dafs beide Bühnen neben einander bestanden, und dafs die Julische ihren Namen von dem Heroum hatte, vor dem sie angebracht war. Wahrscheinlich war sie in der Mitte der Treppe, mit Stufen zu beiden Seiten, so angebracht, dafs man aus dem Vorhofe, von der Höhe des Treppenspiegels in sie eintrat. Der Tempel selbst war eine Freistätte (asylum), Cäsar dadurch Romulus gleichgestellt; ja mehr, fügt Dio hinzu, denn in das Romulische Asylum kann niemand hinein, weil es rings umhegt ist. Der Name dieser Stätte ist wichtig für das Mittelalter, da sie als Asylum ganz offenbar im Ordo Romanus des 12ten Jahrhunderts bezeichnet wird.

Für die dritte Seite des Forums, die lange, nördliche, nennt die Notitia uns die beiden Endgebäude: den Tempel der Faustina und die Basilica Paulli.

Staats-Bibliothek Bamberg

Ueber den ersten und seine Lage haben wir wenig zu sagen, da wir diesen Tempel an seiner Stelle im Buche beschrieben haben. Seitdem ist die Strafse an der linken Seite des Tempels, deren Enge den hier in einer längern Reihe erhaltenen Fries zu sehen verhinderte, so erweitert, dafs man jetzt die Schönheit dieses herrlichen Restes der kaiserlichen Kunst bequem anschauen kann. Zugleich aber ist die Ausgrabung der Treppe und damit die Herstellung des Gebäudes erschwert, indem der neue Boden vor demselben bedeutend erhöht worden, damit man wieder auf einer über Bogen geführten Brücke in den, seit jener Ausgrabung aufgegebenen vordern Eingang der Kirche gelangen könne.

Die Münze Antonins zeigt vor diesem Tempel eine grofse Treppe, wie sie die Höhe des Unterbaus fordert. Man sieht darauf ganz deutlich ein Pulvinar angebracht, den Dienst der neuen Gottheit andeutend. Vor der Treppe ist eine Brustwehr angegeben, ein Gitterwerk, dem ähnlich, welches die Münze vom Heiligthum der Cloacina zeigt. Wir sehen darin eine Andeutung des Comitiums, welches über den Stufen, durch die man vom Forum auf dasselbe emporstieg, durch eine solche Umhegung abgeschlossen sein mufste. Wie der Raum zwischen diesem Gebäude und der Basilica des Paullus ausgefüllt war, können wir nur so weit bestimmen, dafs wir wissen, wie an die Stätte der alten Curie Cäsar von Lepidus den Tempel der Felicitas erbauen liefs, von welchem wir leider keine weitere Nachricht besitzen.

Die Basilica des Paullus selbst ward erst in unserm Zeitraum, und zwar nach mehrern Jahren und mit beispiellosem Geldaufwande vollendet. Vier Jahre nach dem Brande der alten Curie sandte Cäsar, wie schon oben beiläufig erwähnt, dem Paullus, Consul des Jahres, 1500 Talente (2 Millionen Thaler) aus Gallien, zur Fortsetzung des Baues. Erst siebenzehn Jahre später (719) weihte sie Paullus Aemilius Lepidus als Consul ein. Zwanzig Jahre darauf (739) brannte sie ab; ihre Wiederherstellung ward auch diefsmal einem Aemilier aufgetragen. August gab das Geld dazu her. Aber schon nach 35 andern Jahren, unter Tiber (775) erwähnt Tacitus (Ann. III, 72) eine neue Herstellung. Es ist bei dieser Ge-

legenheit, dafs er sie „Basilica Paulli, Aemilia monumenta“ nennt, was sich aus unserer Darstellung des Baues, als einer Vereinigung zweier Basiliken, aufs leichteste erklärt, die beide von den Aemiliern erbaut waren. Wahrscheinlich gehört dieser Wiederherstellung die Münze zu, die uns die Basilica als hergestellt von M. Aemilius, mit ihren zwei Stockwerken und dem Dache darstellt. *)

Von der Pracht der Basilica reden alle Schriftsteller, die Roms Wunderwerke erwähnen. Besonders bewundert waren auch die phrygischen Säulen, die sie schmückten (von Pavonazzetto), und einige haben daher noch neuerdings geglaubt, die herrlichen Säulen dieses Marmors, welche bis 1823 die Paulskirche schmückten, seien von diesem Staatsgebäude genommen: eine Annahme, deren Unmöglichkeit wir in der Darstellung des Theodosischen Forums erweisen werden.

Es bleibt uns nun noch die kleine westliche Seite des Kaiser-Forums unter dem Capitol übrig. Auch dieser hatte August das Siegel der neuen Schöpfung aufgedrückt, durch ein kleines, aber prächtiges und den Mittelpunkt der Weltherrschaft verkündigendes Denkmal, welches defshalb auch bald eines der Wahrzeichen der ewigen Stadt wurde und bis ins spätere Mittelalter blieb. Diefs ist das Milliarium aureum, oder der goldene Meilenzeiger (10). August errichtete ihn zum Andenken seiner Verwaltung und Herstellung der grofsen Strafsen des Reichs, die von Rom aus, im Süden bis zur Spitze der Halbinsel, nördlich über die Apenninen und längs der Meeresküste bis in Gallien hinein, sich mit den Namen zogen, die man ihnen beim Austritt aus einem der Thore Roms gab, wie sie denn wirklich mit dem Mittelpunkt und Wesen des römischen Weltreichs in

*) Die Münze nennt M. Lepidus, und so heifst der Hersteller unter Tiber, Tac. Ann. III, 32. Vergl. c. 72, wo nur Lepidus steht, was Lipsius auf Marc. Aemilius Lepidus, Consul 763, bezieht. Der Hersteller unter August heifst Aemilius. Eckhel entscheidet sich für ihn, weil hergestellte Familienmünzen unter Tiber zweifelhaft sind. Sie passen aber noch recht gut in diese Zeit des Uebergangs zum absoluten Autokrator-System.

der unmittelbarsten Beziehung standen. Deſshalb nun errichtete August „am Anfange des Forums", wie Sueton den Platz bezeichnet (in capite fori), oder „unter dem Saturnustempel", wie Tacitus dieselbe Stätte namhaft macht, einen Meilenzeiger, den wir uns nach der allgemeinen Gestalt der römischen Meilenzeiger als einen wirklichen Säulenschaft über einem Untersatze, oben mit einer Kugel oder einer spitzen Verzierung, nur gröſser und prächtiger als die gewöhnlichen antiken Meilenzeiger, zu denken haben. Sein Beiname zeigt, daſs er mit vergoldeter Bronze bekleidet war. Gezeichnet waren auf ihm, nach Plinius im ersten Theile beleuchteter Angabe, die Entfernungen von hier nach jedem der 37 Thore Roms. Wenn Plutarch sagt: „Alle durch Italien geführten Wege endigen in dieser Säule," so ist dieſs schon weniger genau. Denn durch den vor dem Appischen Thore gefundenen, am Capitol aufgestellten ersten Meilenzeiger der Appia ist es wie durch vieles Andere bewiesen, daſs die Zählung vom Thore begann. Die Worte deuten aber wohl an, daſs bei jedem Thore der Name der Straſse (Via) angegeben war, die aus demselben auslief. Alles dieses hatte vollkommen auf einer solchen Säule Platz, deren Durchmesser $4^1/_2$ Fuſs hat. Daſs wir nicht allein ihre Basis, sondern auch einen groſsen Theil der Säule selbst besitzen, ist bereits in dem Werke erwähnt; leider ist seitdem dieses kostbare Bruchstück von seinem Fundorte entfernt und unter andern Bauschutt geworfen, statt als ein Heiligthum aufbewahrt oder auf der Basis aufgestellt zu sein. Daſs es der alten Columna milliaria zugehöre, beweist schon der Umstand, daſs sie von feinem Marmor, aber nicht geschliffen, vielmehr absichtlich durchweg rauh gelassen ist, auch an mehrern Stellen Löcher zeigt, wie sie zum Anheften von Bronze nothwendig sind. Ueber ihre weiteren Schicksale werden wir unten das Nähere beibringen. An die Axe des Augustischen Meilenzeigers schlieſst sich mit leisgeschwungener Ausbiegung eine groſsartige Anlage, die über die Hälfte dieser Seite einnimmt. Sie erhebt sich bis zur Höhe des Platzes vor den drei Tempeln des Clivus, also 15 Fuſs hoch über das Pflaster des Forums; die Marmorbekleidung ist durch zehn kleine Pilaster von farbigem Marmor

geschmückt, zwischen denen man Reste angehefteter Bronzeverzierung bemerkt. Oben bildet sich eine breite Terrasse, zu welcher Stufen hinaufführen. Wie sich diefs Denkmal jetzt darstellt, kann es offenbar nicht älter als der Severusbogen sein; denn der Aufgang zu ihm ist bedingt durch die Vorschiebung des Platzes am Clivus. Allein die Bühne selbst mufs früher bestanden haben, denn wir werden sie bei der von Severus im Anfange seiner Regierung zu Ehren des Pertinax veranstalteten Leichenfeier bereits vorfinden. So lange man also die Gränzen des Forums anders fafst, als wir sie gefunden zu haben glauben, ist es eine sehr natürliche Annahme, in dieser Rednerbühne die alten Rostra zu sehen, die hiernach den Julischen gerade gegenübergestanden hätten. Diese neulich von dem Hrn. Ritter Canina in einer vor der päpstlichen archäologischen Akademie gehaltenen Rede ausgeführte Meinung ist auch die des Hrn. Sarti, welcher sie mir im Jahre 1833 mittheilte. Sie kann natürlich nicht die unserige sein: schon weil wir nachgewiesen zu haben glauben, dafs der Theil des Forums, welchen man sub veteribus nannte und wovon die Rostra seit Julius Cäsar den Namen trugen, nur die lange Seite unterm Palatin war, dann aber wegen der Lage der Julischen Curie, mit welcher diese nothwendig zusammenhängen. Den Platz, auf welchem die fragliche Rednerbühne entdeckt ist, neben dem Milliarium, nennt Tacitus „unter dem Saturnustempel", was die hergebrachte Benennung gewesen sein mufs, da sie damals nicht mehr ganz passend war. Man hätte sonst diese ganze Seite nur noch „unter dem Capitol" oder „unter dem Clivus" bezeichnen können. Wären aber die alten Rostra hier gewesen, so würden sie und nichts Anderes dieser Stelle den Namen gegeben haben. Dafs ferner die Rostra ihren bezeichnenden Schmuck beibehielten, so lange sie bestanden, beweist schon Dio's Benennung, der sie durch das Beiwort: „die Bühne der Schiffsschnäbel" unterscheidet. *) Nun aber

*) Man hat die Stelle bei Plinius (H. N. 16, 4), worin er von der Sitte coronas rostratas zu geben, in seiner Weise redet und sagt: „Die Schiffsschnäbel waren vorher, der Rednerbühne angeheftet, ein Schmuck des Forums," seltsamer Weise dagegen angeführt.

kann jedermann sich leicht überzeugen, dafs an der capitolinischen Rednerbühne zwischen den kleinen Pilastern zwar leichte Bronzeverzierungen angebracht waren, deren Reste noch theilweise sichtbar sind: nie aber Schiffsschnäbel, die auch nothwendig zu ihrem Schutze vorspringende Bögen erforderten, in deren Höhlung sie standen, wie die Münze des Palikanus zeigt. Diesen Schmuck hat auch die oben angeführte Münze Hadrians, für deren sechssäuligen Tempel neben der Bühne man hier vergebens einen Platz suchen würde. Endlich, was der unmittelbarste Beweis ist, müssen wir uns jedenfalls nach einer dritten Rednerbühne umschauen: denn die Notitia beginnt die Aufzählung der Hauptpunkte der achten Region so: „drei Rednerbühnen" (rostras tres, nach der verderbten Latinität der Zeit, statt rostra tria). Da nun die alten Rostra zu Dio's Zeit (unter Alexander Severus) noch den Platz einnahmen, wohin Julius Cäsar sie gestellt hatte, so bleibt für die dritte Rednerbühne keine auch nur einigermafsen so passende Stätte übrig, als der Punkt, wo sie wirklich steht. Während der Redner von den Rostren, nach der ursprünglichen Bauart seine Stellung einrichtend, dem gröfsern Theile des Forums den Rücken wenden mufste, um zu den Senatoren und Botschaftern gewandt zu sprechen, so überschaute er, von der Ausbiegung der capitolinischen Terrasse redend, das ganze Forum seiner Länge nach. Diefs konnte er allerdings auch von der gegenüberliegenden Julischen: allein da waren die nächsten und also vornehmsten Zuhörer beschränkt durch die engen Gränzen des schmalen Comitiums, während an der capitolinischen Seite sich ein breiter Platz und zu beiden Seiten die prachtvollen Hallen der beiden Basiliken darboten. Hiernach glauben wir Folgendes feststellen zu dürfen. Cäsars Gedanke war ein vermittelnder zwischen alter und neuer Zeit gewesen; mit Tibers Tode schon, und entschieden mit Nero's, fielen alle die Rücksichten weg, welche die neue Stellung der Volksrednerbühne an Curie und Gräkostasis knüpfen. Domitian konnte also bei seiner Wiederherstellung des Forums frei schalten. Ganz natürlich bot sich ihm nun dieser Platz als der natürlichste dar zu feierlichen Reden, wo man das gesammte Forum vor sich haben

konnte. Das Forum wurde dadurch ein Ganzes, mit Entsprechung der sich gegenüberliegenden Seiten, zum Mittelpunkt das stolze Reiterbild des Erbauers habend.

Das Innere des Forums hatte sich in dem Laufe der zwei Jahrhunderte schon bedeutender verändert. Die Tribut-Comitien waren am Vorabende ihres Erlöschens unter Tiber, durch eine der gröfsten Anlagen Roms aufs Marsfeld verlegt worden, dessen marmorne Einhegungen (marmorea septa) schon vor Cäsars Dictatur beschlossen und nach Cicero's ausdrücklicher Angabe für jene Comitien bestimmt waren. Die Volksrednerbühne ward noch von Trajan bestiegen, bei Antreten und Ablegen der Magistratswürden, bei ähnlicher Veranlassung wahrscheinlich auch von Hadrian; doch war diefs eine Ausnahme, wie Plinius Worte zeigen, im Panegyricus (c. 16), wo er unter mehrern Zeichen der milden Gesinnung Trajans anführt: „so oft die Rednerbühne (Rostra) besteigen und auf dieser von dem Stolze der Kaiser gemiedenen Stätte verweilen, hier die Magistratswürden annehmen, hier sie ablegen.“ Noch unter Cäsar werden Spiele auf dem Forum gegeben, wobei der Dictator den ganzen Raum für die Zuschauer mit köstlichen Tüchern bedecken liefs, zum Schutze gegen die Sonne, wie Octavia später, im heifsen August, zur Feier der Kalenden dasselbe that, um die durch Rechtshändel dort im Freien Gehaltenen zu schützen.

Alle Künste hatten nicht vermocht, den heiligen Feigenbaum unter Nero vor Verdorren zu schützen. Tacitus erzählt es mit dem Gefühle, dafs der Untergang des Grofsen in der Menschheit auch die Natur berührt, und mit dem Ausdrucke der vaterländischen Wehmuth, die sein unsterbliches Werk durchzieht (Ann. 13, 58). „In demselben Jahre (59 n. Chr.) schwand dahin der heilige Feigenbaum im Comitium, welcher vor mehr als achthundert und vierzig Jahren Remus und Romulus Kindheit bedeckt hatte; seine Zweige starben ab, und sein Stamm verdorrte. Diefs ward für ein wunderbares Anzeichen gehalten, bis er wieder in neue Schöfslinge ausschlug.“ Es ist nun nicht mehr von ihm die Rede; die Liebe zum Alten ist wohl mit der Trauer

über die Gegenwart, aber nicht mit der Verzweiflung über die Zukunft vereinbar. Unzerstörbar jedoch dauerten die plebejischen Anpflanzungen auf dem Forum bis auf Domitian fort. Denn unter Titus schreibt der ältere Plinius (H. N. 15, 18): „Ein Feigenbaum, zufällig hier entsprossen, lebt noch auf dem Forum, da wo Curtius sich in den gähnenden Abgrund stürzte. Gleichermaſsen wächst daselbst eine Weinrebe und ein Oelbaum, welche plebejische Sorgfalt hier des Schattens halber angepflanzt.“ So hatte der einfache Schmuck der ewig neuen Natur sich erhalten, als die Bauten der stolzen Republik mit dieser vom Angesichte der Erde verschwunden waren. Der vom Staatsleben verlassene Platz des eigentlichen Forums, dem die Erhaltung des Senats und der Curie, und die Schönheit der ihn einschlieſsenden Gebäude, endlich die Lage im Mittelpunkte des Weltreichs, zwischen Capitol und Palatin, immer seine Ehre sicherte, schmückte sich allmählich mit den Bildern der Kaiser. Vor allem merkwürdig und berühmt ist unter diesen Domitians Pferd, den Kaiser darstellend, zu Roſs, den gefangenen Rhenus unter den Hufen *); in der Mitte des alten Forums, wo einst der Lacus Curtius stand, und also auf Kosten der letzten Reste von Natur und Volksthümlichkeit.

Statius beredte Beschreibung dieses Kunstwerkes und seiner Stellung haben wir oben gegeben; sie ist von allen Erklärern des Forums als der Prüfstein ihrer Wiederherstellung seiner Lage und Gränzen anerkannt: wir scheuen nicht, sie nach der unserigen zu erläutern.

Das Pferd des Kaisers hatte vor sich den Eingang zum Tempel des vergötterten Julius: also muſste es zu beiden Seiten die zwei groſsen Basiliken, die Julische und die Aemilische des Paullus **) haben, hinter sich den Vespasians-

*) Aenea captivi crinem terit ungula Rheni. Es ist mir wahrscheinlich, daſs von dieser Erinnerung die seltsame Erwähnung eines Gefangenen unter dem Rosse Marc Aurels herstammt, welche man in den Mährchen der Mirabilia vom Caballus Constantini liest.

**) *belligeri* regia Paulli ist eine historische oder poetische Ungenauigkeit des Dichters, denn der eigentliche Held der Fa-

tempel, den des Saturnus und der Concordia. Und so heifst es buchstäblich bei Statius; nur nennt er zur Bezeichnung der Seite hinter dem Pferde nur ihre beiden Endpunkte: „den Vater und die Concordia", gerade wie Plutarch (im Camillus c. 42) den letztern Tempel bezeichnet: „der aufs Forum und die Volksversammlung hinschaut." Der Kaiser selbst, wahrscheinlich mit leicht nach der Rechten gewandtem Haupte dargestellt, schaut über den (von ihm hergestellten) Vestatempel nach seiner neuen Kaiserburg.

Dritte Epoche.

Das Forum der Kaiser von Severus bis Phokas, oder das Forum Theodosius des Grofsen.

Vierthalbhundert Jahre hatte das von Tarquinius Priscus gegründete Forum der Republik gedauert: etwa hundert und zwanzig das Cäsarisch-Augustische, von welcher Zeit die Hälfte dem Bau zugehört; hundert Jahre bestand die Domitianische Herstellung ohne bedeutende Veränderung. Da begann durch den Bau des Triumphbogens des Severus und seiner Söhne eine Reihe von Veränderungen, welche gegen das Ende des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, also etwa zweihundert Jahre später, mit der vollständigen Bildung eines neuen Forums endigten, indem sich dem alten, an seinem westlichen Ende, rechts und links ein Arm hinzugefügt fand, zusammen gleichsam das Kreuzschiff zum Schiffe des alten bildend.

Wir werden die Geschichte und Darstellung dieses also erweiterten Raumes bis zu dem jüngsten uns erhaltenen Denkmal, also bis auf Phokas fortführen; vier Jahrhunderte voll schweren Geschickes für die Stadt: das Reich war schon lange vorher von ihr genommen. Als eigentlichen Mittelpunkt der Darstellung setzen wir aber die Zeit des grofsen Theodosius (379—395); damals war jene Veränderung vollständig erfolgt, und die Regierung jenes Kaisers war der letzte Schimmer, der über Forum und Stadt vor ihrem vollkommenen Absterben am Abende ihres langen Welttages leuchtete. Es

milie lebte gleichzeitig mit dem Fulvius, dessen Werk der erste hier genannte Aemilier nach hundert Jahren herstellte.

war zugleich der Zeitpunkt, wo auf dem Forum der letzte Sieg des Christenthums über das Heidenthum im römischen Reiche sich entschied.

Das alte Forum hatte bis dahin mit Ausnahme des westlichen Endes keine wesentliche Veränderung erlitten. Noch standen alle Tempel und Staatsgebäude, die es schmückten: das Verzeichniſs der Notitia reicht hin dieſs zu beweisen. Die heidnischen Tempel waren geschlossen, aber wurden erhalten als öffentliche Denkmäler; eine Kaiserin nahm der palatinischen Cybele ihren Schmuck, aber lieſs das nackte Heiligthum stehn. Noch bestand die Julische Curie, wie sie bisher bestanden, als das einzige feierliche Senatshaus, mit dem Altar der Victoria, dem Wahrzeichen des Reiches. Zwar waren schon lange die meisten Versammlungen des Senats, wie früher in den benachbarten Tempeln, besonders dem der Concordia, so später auch in den Wohnungen der obersten Würdenträger gehalten; ja seit Domitian bestand unter dem Namen Senatus ein wahrscheinlich für die Acten und die laufenden Register der Senatskanzlei bestimmtes Gebäude, da es in der Curia selbst dafür begreiflicherweise an Platz fehlen muſste. Allein die Curia Julia hatte deſswegen nie aufgehört, die einzige Curia Roms zu sein. So wie es bei Sueton nach Caligula's Ermordung heiſst, die Consuln haben den Senat nicht in die Curie berufen wollen, weil sie den Namen der Julischen führe; so erwähnt Herodian unter Maximin, wie einige Soldaten in die Curie drangen, zugleich den Altar der Victoria, und bezeichnet sie damit als die Julische. Denn daſs dieser Altar noch unter Alexander Severus an seiner ursprünglichen Stelle war, sagt Dio ausdrücklich. So ist es denn auch jener Augustische Altar der Julischen Curie, um welchen unter Gratian, Valentinian und Theodosius, in den Jahren 382 bis 384, der lebhafte Streit geführt wurde, der mit der Wegräumung jenes heidnischen Symbols endigte. Bekanntlich hatte Constantius zuerst den Altar der Victoria aus der Curia weggenommen, Julian ihn in seinen Platz eingesetzt, Gratian darauf ihn 382 wieder fortschaffen lassen. Die Frage war allerdings bedeutend; es handelte sich darum, ob der alte Dienst noch irgend wie im Reiche anerkannt wer-

den sollte. Die heidnische Partei sandte den Q. Aurelius Symmachus um dieser und anderer Beschwerden willen an den Kaiser. Ambrosius dagegen übergab dem Kaiser die Vorstellung des christlichen Theiles des Senats, der in dem Eidschwur bei dem Altar und in dem Weihrauchstreuen und Opfern auf demselben eine nicht zu duldende Theilnahme am Götzendienste sah. Diese Vorstellung entschied. Von Gratian abgewiesen, versuchte jene Partei, nach der grofsen Hungersnoth, die im Jahre 383 Rom heimsuchte, und worin sie eine Strafe der Götter erblickte, die Bewilligung ihres Gesuches von Valentinian II zu erhalten. Symmachus beredte Vertheidigung des Altars der Victoria läfst keinen Zweifel übrig, dafs „die Curie“, von der er redet, ohne alle weitere Bezeichnung, eben weil sie die einzige war, keine andere als die Julische sein kann. Es ist bekannt, dafs auch diese zweite Sendung des Symmachus durch Ambrosius ernste Abmahnung ohne Erfolg blieb, und der Altar nicht wieder in der Curie erschien.

Wenn also die berühmte, bei S. Martino gefundene Inschrift uns lehrt, dafs ein im Jahr 399 von Flavianus (der in jenem Jahre Präfect der Stadt war) erbautes Secretarium Senatus von einem andern Präfecten, Flavius Annius Eucharius, im Jahre 407 nach einer Feuersbrunst wieder hergestellt wurde; so ist zuvörderst klar, dafs Secretarium Senatus nichts Anderes, als einen Senatssaal bedeuten kann. Der näher bestimmende Ausdruck ist leicht dadurch erklärlich, dafs der Senat von seinen alten Rechten nichts mehr besafs, als einige richterliche Befugnisse und das Eintragen der kaiserlichen Beschlüsse in seine Acten und Register. Am sichersten wird der Ausdruck von dem ersten erklärt, nach dem Sprachgebrauche jener Zeit. Domitians Senatus mufs an demselben Flecke gestanden haben, und wesentlich dasselbe Gebäude gewesen sein; denn die Notitia, welche später als Honorius ist, führt das Secretarium unter dem alten Namen Senatus auf, da die Folge ihrer Gebäude uns offenbar hieher führt. Endlich findet sich auch auf dem Fragment mit der Basilica des Paullus, links von ihr, ein Saal, der sich auf den ersten Blick als ein Gerichts- oder Versammlungssaal kund gibt, und unsere Einordnung jenes Fragments in das

Forum, nach dem für die Basilica gefundenen Platze, bringt ihn gerade auf die Stelle, wo die Inschrift gefunden: ein doch wohl nicht bloſs zufälliges Zusammenstimmen. Da jener Plan unter Severus und Caracalla gemacht ist, so stellt er uns also hier die Domitianische Anlage dar.

Es ist nun höchst wahrscheinlich, daſs Honorius diese deſswegen herstellte und vielleicht erweiterte, um sie zur Curie zu machen und so die alte Curie mit ihren Erinnerungen an Victoria und Altar und an den Gottesdienst in Vergessenheit zu bringen, von welchem Symmachus zu seinem Vater die Roma hatte sagen lassen: „er hat die Welt meinen Gesetzen unterworfen.“ Gewiſs ist, daſs die alte Curie auch damals nicht etwa eingestürzt war, oder der Zerstörung anheimfiel; denn die Notitia führt sie noch später als Curia vetus in der Region des Palatins auf: eine Benennung, die beweist, daſs das Secretarium nun als neue Curie galt.

Wenn so die Gebäude um den östlichen Theil des Forums eben so verlassen und todt waren, wie es früher der Platz des Comitiums geworden war, so stand dagegen der westliche Theil in vollem Leben da. Wie spät im vierten Jahrhundert die Julische Basilica hergestellt ward, haben wir oben bereits beigebracht; nicht minder sicher ist, daſs die ihr gegenüberliegende Basilica des Paullus im Theodosischen Zeitalter noch stand. Denn die Notitia, welche dem fünften Jahrhundert angehört, nennt sie noch unter den Gebäuden des Forums. Damit fällt von selbst die übrigens auch nicht im geringsten begründete Annahme, daſs die Säulen phrygischen Marmors (pavonazzetto), welche das Hauptschiff der Theodosischen Paulluskirche schmückten, von jener Basilica genommen seien. Es ist auch gewiſs an sich nichts weniger als wahrscheinlich, daſs Theodosius die Zerstörung oder den Untergang eines der ersten Staatsgebäude zugegeben haben sollte, da seine Gesetze sogar die Tempel zu erhalten befehlen.

Gegen das Ende unsers Zeitraums aber lag sie wahrscheinlich wirklich in Trümmern; denn unter Honorius I (von 625 an) erhob sich auf derselben Stätte die Kirche S. Adriano.

Das an die beiden Basiliken gränzende westliche Ende unter dem Capitol dürfen wir als denjenigen Theil ansehen, von

welchem die Umgestaltung des Forums in unserm Zeitraume ausging. Der erste Bau, mit welchem wir ihn eröffnen, die Anlage des Severusbogens, mufste für das Ganze von entscheidender Wichtigkeit sein. Denn da die Via sacra, welche das alte Forum nach Norden abschlofs, durch den mittleren Durchgang des Bogens geführt wurde, so trat die Hälfte desselben über seine ursprünglichen Gränzen hinaus. Der Clivus, welcher früher hier in die Ebene des Forums mündete, wurde um 7 Fufs, d. h. um die Erhebung des mittleren Durchgangs über den Boden des Forums erhöht, und lief also nun wie auf einem Damme allmählich in das Forum ein. Diefs mufste wieder rückwirken auf die Anlagen am unteren und mittleren Clivus über dem Forum: zunächst auf die Terrasse hinter der Rednerbühne und auf diese selbst. Vielleicht ward sie jetzt unmittelbar an die Terrasse angelehnt; jedenfalls weist der Styl der Anlage, die kleinen Säulchen und die architektonische Gliederung auf eine Zeit hin, die nicht über Severus hinausgeht. Von dem Gebrauche dieser dritten Rednerbühne unter Severus haben wir ein merkwürdiges Beispiel aus dem Anfange seiner Regierung, welches wir hier um so mehr wörtlich aus Dio geben, weil es beweist, dafs Severus diese Bühne vorfand, und weil es anschaulich macht, zu welchem leeren Pompe damals das Forum diente.

Nachdem Severus in Rom eingezogen war, liefs er die Mörder des Pertinax hinrichten, und beschlofs ihm selbst die höchsten Ehren zu beweisen. Die Leichenfeier, welche mit der Vergötterung auf dem Marsfelde endigte, ward folgendermafsen veranstaltet: „Im Forum Roms ward eine hölzerne Bühne auf der Höhe der steinernen eingerichtet; auf dieser ward ein Gemach errichtet, ohne Wände, rings mit Säulen umgeben, mit Elfenbein und Gold reich ausgelegt. In ihm ward eine ähnlich gebaute Bahre aufgestellt, rings mit Köpfen von Land- und Seethieren verziert. Sie war mit purpurnen und golddurchwirkten Teppichen behängt. Auf ihr lag das Wachsbild des Pertinax, angethan mit dem Triumphatorschmucke. Ein edler Knabe verscheuchte die Fliegen mit Pfauenwedeln, als wenn der Todte schlummere.

„Wie er nun so auf dem Prachtbette dalag, traten wir

heran, Severus, die Senatoren und unsere Frauen: alle in alterthümlichen Feiergewändern. Die Weiber setzten sich nieder in den Hallen, wir uns unter freiem Himmel. Nun zogen vorbei zuerst die Bilder aller berühmten alten Römer, dann Knaben- und Männerchöre, einen Trauergesang auf den Pertinax absingend; darauf folgten alle untergebenen Völker, in Erzbildern, in ihrer Landestracht, und die städtischen Zünfte der Lictoren, der Schreiber, der Herolde und der andern. Hierauf kamen die Bilder anderer Männer, die sich durch irgend ein berühmtes Werk oder eine Erfindung oder Bestrebung ausgezeichnet. Hierauf die Reiter und die Gewappneten zu Fufs, die Kampfrosse und die Leichengeschenke, welche der Herrscher, wir, unsere Frauen, die ausgezeichneten Ritter, endlich die Stadtviertel und die städtischen Zünfte geschickt hatten. Ihnen folgte ein vergoldeter Altar, der mit Elfenbein und indischen Steinen besetzt war.

„Als dieser ganze Zug vorüber gezogen war, bestieg Severus die Rednerbühne mit den Schiffsschnäbeln, und las eine Lobrede auf Pertinax vor. Wir schrien dazu: auch oft mitten in der Rede, den Pertinax bald lobpreisend, bald bejammernd: ganz besonders aber, als der Kaiser aufhörte zu reden. Zuletzt, als das Prachtbett in Bewegung gesetzt werden sollte, erhoben wir alle ein Klaggeschrei, und weinten alle laut auf.“ — —

Das Prachtbett war also zur Schau aufgestellt, auf einer steinernen Rednerbühne, die man mit einem hölzernen Gerüste bedeckt hatte. Dieser Rednerbühne werden die eigentlichen Rostra entgegengesetzt. Sie war also entweder die Julische oder die capitolinische. Jenes aber kann man sich durchaus nicht anschaulich machen: wo sind die Hallen, in denen stehend die Frauen der Senatoren Theil nahmen? Wo besonders ist der Raum für den grofsen Zug? Das Comitium war zu Dio's Zeit eine solche Alterthümlichkeit, dafs er selbst es das „sogenannte Comitium“ nennt. Alles hingegen erklärt sich leicht, wenn man denkt, dafs Pertinax Bild unter dem Clivus aufgestellt war, und der Kaiser sich zuerst mit den Senatoren vor derselben niedersetzte, um den Zug vorbeigehen zu lassen, und dann die nahe alte Rednerbühne bestieg, und, mit

einer halben Wendung gegen das Prachtbett, zu der Versammlung redete, die auf allerhöchsten Befehl dazu weinte. Hier also wird die alte Rednerbühne zum Sprechen vorgezogen, wahrscheinlich weil die andere viel passender war zum Ausstellen der Leiche. Denn an sich war sie die bequemste zum Sprechen. Nicht weit von ihr lag der neue Senatssaal: gerade dahinter der Concordientempel, welcher so häufig zu Senatsversammlungen gebraucht wurde, dafs ihn ein Schriftsteller unter Constantin rhetorisch die Curie nennt. Auf diesen Gebrauch deutet auch eine Anlage vor der Bühne, die jetzt aufgegraben, aber sehr zerstört ist. Es sind diefs die Reste eines abgeschlossenen Platzes vor der Rednerbühne. Die Abschliefsung ist durch eine Mauer bewerkstelligt, die nach dem Severusbogen zu sich nachweislich an die Rednerbühne anlehnt. Zunächst an der Bühne besteht sie aus einem blofsen Fufsgesims von Marmor, der Ausbiegung gegenüber aber aus einer 4 Fufs hohen und etwas breiten Mauer von Peperinquadern, über einem ähnlichen Fufsgesimse, welches 45 Fufs fortläuft. Man sucht vergebens nach einer auf die Rednerbühne berechneten Abschliefsung auf der linken Seite, wo jedoch eine grofse Zerstörung und spätere Bauten alle Spuren vertilgt haben können. Leider hat man das linke Ende der Rednerbühne selbst durch die neue Umgebungsmauer des Forums und den Unterbau der neuen Strafse versteckt: die Mauer war hier allerdings f a s t ganz zerstört und durchweg von der Marmorbekleidung entblöfst.

Eine solche Mauer vor der Rednerbühne kann wohl nichts Anderes gewesen sein, als die Einhegung des nächsten Platzes bei feierlichen Reden. Sie bildet also, wie das alte Comitium, einen bevorzugten Platz für die nächsten Zuhörer: mit andern Worten einen abgeschlossenen Raum pro Rostris. Dafs wirklich hier eine Menge Ehrensäulen standen, die man pro Rostris oder ad Rostra bezeichnen konnte, nach dem Vorgange der classischen, ist auf den ersten Blick klar. An der weniger zerstörten Seite nach dem Bogen hin zeigen sich mehrere offenbare Reste von Basen der Ehrensäulen, mit welchen die spätere Kaiserzeit die verhafste Leere des Tummelplatzes der unterdrückten Freiheit auszufüllen suchte, und die hier

dicht zusammengedrängt standen. Wir haben sie auf unserm Plane mit den Nummern 11, 12, 13, 14 angegeben. Eine von ihnen muſs die bis ins Mittelalter berühmte, dann verschwundene Statue Constantins getragen haben. Denn daſs dieser Kaiser, und nicht der verkannte oder versteckte Marc Aurel hier gestanden, „neben dem Severusbogen", wie die Augenzeugen sagen, wird bewiesen durch die Inschrift der Basis, welche der unschätzbare Mann von Einsiedeln am Ende des achten Jahrhunderts *) hier sah. Er gibt diese Weihinschrift unmittelbar vor den Inschriften des Severusbogens und der drei Tempel am Clivus; bei der Beschreibung des Weges aber von einer Kirche zur andern bezeichnet er sie noch genauer, indem er sagt, wenn man durch den Severusbogen ins Forum eintrete, habe man sie rechts, S. Adriano links. Hiermit ist also offenbar Nr. 11 ganz ausgeschlossen, denn es liegt für den vom Bogen Kommenden auf derselben linken Seite, wie die Kirche. Nr. 12 ist ein überwölbter Ziegelbau aus der schlechtesten Zeit, vorn mit einer Thüröffnung, und scheint zu kleinlich für ein solches Ehrenbild zu Roſs. Nr. 13 hat offenbar das beste Ansehen; seltsam ist nur, daſs die Linien so ganz und gar weder zu dem nahen Bogen, noch zu irgend etwas Anderm passen. Nach der Inschrift ward die Statue dem Kaiser unter der Präfectur des jüngern Anicius Paulinus errichtet, zum Andenken an seine Wiederherstellung und Erweiterung des Reichs. **)

Es ist uns aber auch ein sprechender, urkundlicher Beweis für den Gebrauch dieser Stelle für feierliche Reden

*) Piale hat recht schön bewiesen, daſs er dieser Zeit angehört.

**) D. N. Constantino maximo pio felici ac triumphatori semper augusto ob amplificatam toto orbe rem publicam factis consultisque S. P. Q. R. Dedicante Anicio Paulino juniore c. v. cons. ord. praef. urbi. Man hat diese Inschrift unverständlich gemacht, indem man als Fortsetzung die von der Herstellung des Concordientempels hinzugeschrieben, welche der Anonymus mit denen der beiden andern Tempel am Clivus nach der Inschrift des Severusbogens auf jene folgen läſst.

der Kaiser erhalten: eine bildliche Darstellung, welche uns diese Flavischen Rostren und die ganze Umgebung vor Augen legt. Piale hatte bereits eine Darstellung an dem linken Ende der Vorderseite des Constantinsbogens nach dem Colosseum zu als die Darstellung Constantins erkannt, wie er beim Einzuge in Rom eine Rede an das versammelte Volk hält. Den dort vorgestellten Platz hatte er aber auf dem alten Comitium gesucht, was damals nur wohl noch wenige Menschen dem Namen nach kannten, und dessen Umgebungen von den dort abgebildeten durchaus verschieden sind. Man sieht den Kaiser auf einer erhöhten Bühne, die vorn mit einer Brustlehne abgeschlossen, in der Mitte aber, wo der Kaiser und sein Gefolge stehen, offen ist, um die ganze Gestalt des Redenden zu zeigen. Die Bühne ist mit Ehrensäulen geschmückt, zwei zu jeder Seite, die kleine Standbilder tragen; eine fünfte, ganz ähnliche, steht hinter dem Kaiser, mit den Feldzeichen, die neben ihr aufgestellt sind. An den beiden Ecken der Brustwehr sieht man zwei grofse sitzende Statuen in alterthümlichem Gewande. Rechts vom Kaiser erhebt sich ein tiefer liegender Triumphbogen, mit drei gewölbten Durchgängen, dem Severusbogen so ähnlich, wie man es nur wünschen kann. Die in den Durchgängen stehenden Römer stellen die Zuhörer an dieser Seite dar. An der andern Seite erhebt sich zuerst ein Triumphbogen mit Einem Durchgange, dem des Titus vergleichbar, also der Bogen Tibers. Daran schliefsen sich drei Bögen mit dorischen Säulen, um das übrige Volk von dieser Seite anzudeuten, da man die vor dem Redner Stehenden natürlich nicht darstellen konnte. Der Ritter Canina hat in dieser Darstellung zuerst — in seiner noch ungedruckten Abhandlung — die capitolinischen Rostren erkannt, mit den beiden Triumphbögen links und rechts; in den drei Bögen sieht er eine Andeutung der Julischen Basilica, wir möchten aber dadurch eher die Bögen des Tabulariums angedeutet glauben, dessen grofse Halle gewifs an jenem Tage mit Zuhörern angefüllt war, und die dorisches Gebälk hat. Dafs aus dieser Darstellung nicht gefolgert werden kann, es habe die alte Volksrednerbühne hier gestanden, haben wir oben zur Genüge dar-

gethan. Möglich aber ist es, daſs damals die, jedenfalls noch bestehenden, weil von der Notitia aufgeführten, alten Rostra eine ganz verlassene Alterthümlichkeit waren. Wenn also Trebellius vom jüngeren Claudius sagt, ihm sei eine Ehrensäule in Rostris gesetzt, aus Silber, 1500 Pfund wiegend, so mag dieſs eine der Säulen sein, die wir auf dem Denkmale Constantins erblicken. Jedenfalls war die Constantinische Reiterstatue ad Rostra, und am passendsten Flecke vor der capitolinischen Rednerbühne aufgestellt.

Auf ähnliche Weise war nun das ganze alte Forum mit kaiserlichen Denkmälern bedeckt. Von ihnen ist uns nur die Säule erhalten, welche das mühsam und erbärmlich zusammengeraubte Denkmal eines der fluchwürdigsten Tyrannen von Byzanz darstellt — die Phokassäule: ein Denkmal, welches mit seiner schmeichlerischen Inschrift die Ironie oder vielmehr die Gerechtigkeit des Schicksals uns allein von so vielen aufbewahrt zu haben scheint. Daneben stehen in einer Reihe, hart an der Straſse vor der Julischen Basilica, die ungeheuern Kerne der Basen von drei granitenen Ehrensäulen, deren Schäfte das aufgewühlte Feld der Zerstörung mit ihren Riesenleichen bedecken.

Die Bauten der späteren Kaiser aber hatten sich offenbar an den Severusbogen angeschlossen, und zunächst nach dem Forum Augusts zu eine Verbindung ermittelt, die höchst erwünscht sein muſste. Hievon haben wir einen unmittelbaren Beweis aus der Zeit Justinians. Procop führt nämlich ein in dieser Verbindungslinie liegendes hochberühmtes und uraltes Denkmal Roms an als „auf dem Forum" liegend. Dieſs ist der Janustempel, der im Kriege geöffnet, im Frieden geschlossen wurde, der Janus Quirini, derselbe welcher auch Janus geminus, oder der doppelte, zweithorige Janus heiſst. Als Janus des Romulus bildete er einen Gegensatz mit dem Heiligthume desselben Gottes, welches Numa am entgegengesetzten Abhange des Berges, nach dem Flusse hin (wo allein auch sich Thonerde findet, von welcher die Stätte argiletum hieſs) errichtet, und welches unter Tiber Duilius von neuem erbaut hatte. Die Lage des Krieg und Friede verkündenden Janus gibt die lebendige Beschreibung Ovids im

Anfange der Fasten so genau an, dafs man den Fleck bis auf wenige Fufs bestimmen kann. Er frägt den Gott:

Bei so viel Bögen des Janus, was stehst du geweiht nur in Einem,
Hier wo der Fora zwei du an den Seiten dir hast?

Dafs das eine dieser Fora das römische sei, ist von selbst klar: dafs das andere nicht Cäsars, sondern Augusts ist, werden wir unten noch weiter darthun. Der gutmüthige alte Gott streicht sich den Bart, und erzählt, wie er diesen Platz der Dankbarkeit der Römer verdanke, dafür dafs er nach dem Verrathe der Tarpeja die Burg vor dem Sabinerkönig Tatius geschützt habe. In der Erzählung des Verraths der Tarpeja sagt er:

Von der Höhe der Burg zu Thälern und Foren zog damals
Steil wie noch jetzt sich der Pfad, welchen herunter ihr geht:

nämlich der steile Clivus asyli. „Schon, erzählt der Gott weiter, hatte Tatius das Thor erreicht, als ich die mir eigene Macht aufbot und den Mund einer heifsen Schwefelquelle öffnete, damit sie dem Tatius den Weg verschlösse. Hierdurch geschreckt, gab der Anstürmende die Eroberung der Burg auf, und die dankbaren Römer bauten hier den Tempel, in welchem ich noch stehe.“ Offenbar waren also der Tempel des Janus und die Lautolae — so hiefs noch später, nach Varro, der Platz von der warmen Quelle — gerade wo das Burgthor stand; oder, noch genauer, der Janus war ursprünglich das Burgthor selbst, und zwar wahrscheinlich der innere oder obere Thorweg an diesem Clivus. Die Richtung der alten Strafse, welche hier zum Asylum und rechts zur Burg hinaufging, ist durch das Mamertinische Gefängnifs bestimmt, vor dessen Vorderseite natürlich die alte Strafse herlief. Die letzten Ausgrabungen haben den Anfang derselben vom Severusbogen gezeigt: ein Theil derselben ist wieder unter der neuen Mauer der Treppe versteckt. Dafs das Augustische Forum sich bis nahe an diese Gegend erstreckte, ergibt sich schon, wie oben bemerkt, aus dem Namen der bekannten Statue des Marforio (in Martis foro), welche noch im siebzehnten Jahrhundert vor einem Springbrunnen gerade dem Aufgange zur Burg gegenüber stand. Der Stadtplan zeigt uns auf dem Fragment der Aemilia überhaupt keine Privat-

gebäude mehr; die nach hinten sich darstellenden Hallen sind offenbar öffentliche Anlagen, und wurden wahrscheinlich schon zum Forum Augusts gerechnet, das von dieser Seite keine Umhegungsmauern hatte. Von diesem Denkmale nun sagt Procop, dafs es auf dem Forum liege. Die Stelle ist zu wichtig, als dafs wir sie nicht in ihrem Zusammenhange betrachten müfsten. Er erzählt *), dafs bei der Nachricht vom Ausbruche des ersten gothischen Krieges (536) einige der heimlichen Heiden unter den Römern, deren es damals offenbar noch mehrere gab, ein Aergernifs und ein unheildrohendes Zeichen darin sahen, dafs die Thore des Janustempels in Kriegszeiten geschlossen blieben, und daher versucht hatten, sie bei nächtlicher Weile mit Gewalt zu öffnen. Bei dieser Gelegenheit beschreibt er das berühmte Heiligthum des Janus folgendermafsen, gerade wie es uns eine Münze Nero's zeigt: „Dieser Gott hat seinen Tempel im (am) Forum, vor der „Curie, ein wenig jenseits der tria Fata: so pflegen die „Römer die Parzen zu nennen. Der Tempel des Janus ist „ganz ehern und viereckt, gerade grofs genug, um die Bild„säule des Janus zu fassen. Diese ist von Erz, nicht weni„ger als 5 Ellen hoch, in allem wie ein Mensch gestaltet, nur „dafs sie ein doppeltes Gesicht hat, das eine nach Morgen, „das andere nach Abend gewendet. Beiden Gesichtern ent„sprechen eherne Thüren.“ — —

Die Curie kann nach dem oben Nachgewiesenen im damaligen Sprachgebrauch nicht mehr die Curia vetus, sondern die Theodosische sein, das Secretarium, dessen Platz wir gerade gegenüber gefunden haben.

So war denn offenbar aus der westlichen Breite des römischen Forums rechtshin der Anfang eines neuen Forums entstanden, welches nach dem Augustischen fortlief, die Basilica Paulli rechts, die Argentaria links habend, und mit der neuen Curie und mehreren öffentlichen und Prachtgebäuden geschmückt. Diese Verbindung war allerdings sehr wünschenswerth geworden, seit durch Trajans Anlagen die lange Reihe

*) De bello goth. I, 25. Man vergl. damit die Darstellung des geistreichen Lebensbeschreibers Belisars, Lord Mahon S. 224.

der kaiserlichen Prachtforen sich vollendet hatte. Sie führte gerade auf das Augustische, rechts davon in das Domitians, Nerva's und Cäsars, links in das von Trajan. Vorbereitet war sie schon durch Domitians Anlage der Senatskanzlei, und durch einen Triumphbogen Marc Aurels, der zwar längst verschwunden ist, dessen herrliche Bildwerke wir aber noch theils auf der Treppe des Conservatoren-Palasts, theils im Palazzo Torlonia bewundern. Bis zum sechzehnten Jahrhundert standen sie in der Kirche S. Martina, ohne Zweifel weil sie hier gefunden oder beim Niederreifsen des Denkmals aus Mitleiden gerettet wurden. Vielleicht bezeichnen ihn die fabelnden Mirabilia mit dem seltsamen Namen Arcus panis aurei in Capitolio oder Capitello, der in der Aufzählung der Triumphbögen vorkommt; in der Aufzählung der Merkwürdigkeiten des Forums und seiner Umgebungen ist aber keine Rede von ihm. Die Neueren haben über Zeit und Lage Vieles, meist unglücklich vermuthet, selbst Visconti, ohne den Anonymus zu befragen, der uns auch hier über beides allein sichere Auskunft gewährt. Er gibt unter den Inschriften aus der Umgebung des Capitols, die er unter der Ueberschrift „In Capitolio" zusammengefafst, auch die eines dem Marc Aurel zu Ehren am Ende des Jahres 176 n. Chr. gesetzten Triumphbogens. Diese Zeitbestimmung geht mit Sicherheit aus den Titeln hervor, welche die Inschrift dem Kaiser ertheilt. *) Der Kaiser war nämlich nach dem glücklichen und auch in der Kirchengeschichte berühmten Feldzuge gegen die Markomannen und Quaden, im Jahre 174, als Imperator VI. in Rom gewesen, aber erst im folgenden Jahre (175) nahm er den Titel Germanicus, so wie den andern Sarmaticus an. Die Empörung des Avidius Cassius rief ihn noch in demselben Jahre nach dem Orient; nachdem er hier die Ruhe hergestellt, durchzog er Aegypten und Syrien, besuchte sein geliebtes Athen und

*) S. P. Q. R. imp. caes. divi. Antonini fil. divi Veri parth. max. fratr. divi Hadriani nep. divi Trajani parth. nep. (l. pronep.) divi Nervae abnep. *M. Aurelio Antonino* Aug. germ. sarm. pontif. maxim. tribunic. pot. XXX. imp. VIII. cos. III. p. p. quod omnes omnium ante se maximorum imperatorum glorias supergressus bellicosissimis gentibus deletis aut subactis....

landete in Brundusium, von wo er am 23 December mit seinem Sohne Commodus triumphirend in Rom einzog, mit den Titeln, welche die Inschrift nennt. Diesen Triumphzug feiern auch die Münzen des folgenden Jahres 176, wie man bei dem vortrefflichen Eckhel sehen kann: unter andern mit Darstellungen von Trophäen, Gefangenen, Quadrigen, Victorien und Aehnlichem.

Procops Ausdruck, der Janustempel liege am Forum, erscheint schon hiernach vollkommen gerechtfertigt und erklärt. Nicht unbeachtet dürfen wir aber die dabei vorkommende Bezeichnung vom alten Forum selbst lassen. Um die Lage des Janustempels deutlich zu machen, setzt er der Angabe: „im Forum, vor der Curia" hinzu: „wenn man ein wenig „die tria Fata vorbeigegangen — so nennen die Römer die Parzen." Offenbar kann er hier nur das alte Forum meinen, oder insbesondere den westlichen Theil, an welchen der Verbindungsarm nach dem Augustischen Forum sich anschlofs. Allein woher der seltsame Name? Dafs die Parzen im dritten Jahrhundert Fata hiefsen, bestätigen und erklären Münzen Diocletians und einige erhobene Marmorarbeiten, ebenfalls aus der spätern Kaiserzeit. Nun hat Sachse (§§. 83, 775) den glücklichen Einfall gehabt, diesen Namen mit einer dunkeln Angabe des ältern Plinius in Verbindung zu bringen. Dieser sagt nämlich (H. N. 34, 5), wo er von den ältesten Statuen redet: „Ich wundere mich auch nicht, dafs der Sibylle Statue sich bei der Rednerbühne finde, trotz dem dafs es drei sind: eine, welche S. Panvinius Taurus als Aedilis plebis herstellte, zwei, die M. Messala. Diese und die des Accius Navius würde ich für die ersten halten, da sie unter Tarquinius Priscus gesetzt sind, wenn sich nicht die der frühern Könige auf dem Capitol befänden." Es standen also an den Rostren drei weibliche Figuren, die eine Gruppe gebildet haben und unter einander sehr ähnlich gewesen sein müssen, da Plinius in ihnen nur die Darstellung „der Sibylle" sehen konnte, nämlich derjenigen, welche vor Tarquin erschien, und deren Andenken für Rom so wichtig war. Als drei Frauen mit verschlungenen Armen sind nun auch die „Fata victricia" dargestellt, denen eine Münze Diocletians

geweiht ist (Vgl. Gruter 98, 1). Vielleicht war diese Alterthümlichkeit mit den andern Statuen von den alten Rostra auf dem mittleren Forum, wo sie Plinius sah, nach dem capitolinischen gewandert. Man könnte alsdann in jener Bezeichnung den Volksnamen für diese Rednerbühne sehen, und die Bezeichnung Procops wäre hiernach die natürlichste für den vom grofsen Forum Kommenden. Es ist jedoch wahrscheinlich, dafs jener Name schon damals volksmäfsig den ganzen Platz des alten Forums bezeichnete; denn zwei Jahrhunderte später finden wir diesen beim Volke in jenem Namen untergegangen. Doch nennt noch der Anonymus das alte Forum, Forum Romanum, vom Severusbogen an. Der Arm links davon, nach dem Viminal hin, hiefs wahrscheinlich im gewöhnlichen Sprachgebrauche Martis forum, wie der Name Marforio beurkundet. Er hatte seine eigene Basilica, die Basilica argentaria, deren wir oben bei Erklärung des capitolinischen Bruchstückes mit der Basilica Paulli erwähnt. Die Notitia führt sie auf, und wahrscheinlich ist sie auch unter der Basilica eines Fragments des Paullus in den Pandekten (Fr. Idem quum quaereretur) zu verstehen, in dem von niedergelegten Silberarbeiten die Rede ist.

Dafs nun in diesem Zeitraume von der andern Seite des alten Forums ein ähnlicher Arm nach dem Palatin hinging unter dem Namen Forum Palatinum, glauben wir aus einer Inschrift des Anonymus sehr wahrscheinlich machen zu können. Er gibt nach der Inschrift der Tribune von S. Anastasia Folgendes: „In foro Palatini. *) Das Forum „(haben erbaut) ihrem römischen Volke unsere Herren und „Kaiser Valentinianus und Valens: Flavius Eupraxis besorgte „die Ausführung.“ Eine solche Anlage, grofs oder klein, fordert eine Ebene, und eine Ebene unter dem Palatin. Diese aber konnte nicht an dem nördlicheu Abhange sein, wo das grofse Forum lag, noch am östlichen, wo der Cälius hart anliegt, am wenigsten an der südlichen, wo der Circus seit

*) Forum populo romano suo domini et principes nostri Valentinianus Valens et (sic) curante Flavio Eupraxe v. c.

Trajan bis an das Palatium stiefs. Es bleibt also nichts übrig als die Seite, an welcher S. Anastasia steht, was auch für die Stelle der Inschrift in jener Sammlung am besten pafst, und dann führt alles auf eine Verbindung mit dem grofsen Forum. Denn hier lagen die beiden Heiligthümer der Stadt, Romulus und Augustus Tempel. Dafs der erste bei S. Teodoro zu suchen sei, ist bereits oben (A. S. 371) gesagt: die Lage hart am Abhange des Berges: „an dem Wege, der vom Forum zum Circus führt", spricht dafür; und wenn auch die Nachricht, dafs die capitolinische Wölfin hier gefunden, nicht weiter verbürgt ist, so zeugt die fortgesetzte Sitte, am Fieber siechende Kinder hierher zu bringen, unwidersprechlich dafür. Dafs aber Augusts von Livia und Tiberius erbauter Tempel neben ihm stand, läfst sich sehr anschaulich machen. Plinius (H. N. 12, 9) nennt ihn Templum Palatii, d. h. Tempel am Palatium. Offenbar war es die feinste Huldigung, dem August als zweiten Gründer Roms ein Heiligthum neben dem göttlichen Romulus zu weihen. Dann aber mufs der Tempel der nächste Uebergangspunkt zum Capitol gewesen sein. Denn Sueton erzählt, als Caligula in seiner Tollheit so weit gegangen, dafs er sich als Tischgenofs Jupiters angesehen wissen wollte, habe er über den Tempel des August — den er vollendet — eine Brücke geschlagen (vom Palatium zum Tempel, und von da nach dem Capitol zu) und dadurch Palatium und Capitol verbunden. Nun ist offenbar der Weg etwas links von S. Teodoro nach Monte Tarpeo zu die kürzeste Verbindungslinie beider Denkmäler bei unserer Annahme.

Trügt uns aber nicht alles, so ist uns auch der Plan beider Tempel mit dem Forum Palatinum noch erhalten. Ein Bruchstück der fünften Tafel gibt uns zwei Tempel, einen runden, von 18 Säulen umgeben, links daneben einen Tempel von der gewöhnlichen Form, mit einem Säulengange umher: der Eingang von beiden ist an derselben Seite. An der dem Eingange gegenüber stehenden Seite zeigt sich das Stück eines öffentlichen Platzes mit Hallen, die sich an beide Tempel anschliefsen, und tribunenähnliche Ausbauten. In diesem erkennen wir das Palatinische

Forum, in jenen beiden Tempeln Romulus und Augusts Heiligthümer. Beide mufsten ihre Eingänge nach dem Palatin zu haben, der eine als zum Palast, der andere als zum Lupercal gehörend. Von Romulus Tempel wissen wir nur zufällig, dafs er dorischer Bauart war; Augusts Tempel zeigt uns eine Münze Caligula's, der ihn weihte, gerade wie wir ihn hier sehen, mit sechs Säulen vorn.

Damit waren also jene beiden so nahen und so wichtigen Denkmäler der Stadt und des Reiches mit dem Forum des römischen Volkes verbunden, und das Forum der Kaiser bildete gleichsam ein Kreuzschiff zu dem alten: schmaler, aber nicht minder herrlich als jenes und an beiden Seiten zu unsäglicher Pracht führend. Man könnte es unwahrscheinlich finden, dafs die späteren Kaiser das Forum haben vergröfsern wollen. Allein ihre Baulust und die Ausdehnung ihrer Anlagen, die uns zufällig bekannt sind, ist uns hinlänglich beurkundet, und die Kosten des Ankaufs der Privatgebäude, welche die grofsen Anlagen des Palatins und des Augustischen Forums vom alten trennten, waren in jener Zeit gar nicht zu beträchtlich. Das Forum selbst hatte lange aufgehört, den Mittelpunkt der dichtesten Bevölkerung zu bilden, und der Gedanke jener Verbindung war gewifs ein sehr nahe liegender und beim Volke beliebter.

Anhang.

Das römische Forum nach dem Untergange des Reiches.

I. Das Forum als Tria Fata, oder das öffentliche Leben im Forum des geistlichen Roms.

Wir schlossen die Geschichte des Forums mit einer Scene aus der Zeit Justinians und einem Denkmal aus dem Ende desselben Jahrhunderts. Schon in jener Zeit erhob sich über dem östlichen Ende des Forums eine christliche Kirche SS. Cosma e Damiano unter Felix IV (526 — 530)

wie dessen Mosaik noch jetzt bezeugt. Damit verschwand oder vielmehr erhielt sich der Penatentempel. Hundert Jahre später tritt ins Forum selbst ein die Kirche S. Adriano: diefs setzt, wie schon oben bemerkt, die Zerstörung oder den Einsturz der Aemilischen Doppelbasilica voraus. In demselben Jahrhunderte wird die Kirche SS. Sergio e Bacco zwischen dem Severusbogen und dem Concordientempel gebaut. Etwas später, unter Hadrian I (772 — 795), erhebt sich S. Martina auf den Trümmern des Bogens von Marc Aurel oder des Secretarium Senatus oder beider. S. Cosma und S. Adriano heifsen in Via sacra; sie und S. Martina aber werden in den Lebensbeschreibungen der Päpste des achten Jahrhunderts mit dem Beinamen „in tribus Fatis" bezeichnet. *)

Diese Bezeichnung ist noch nie erklärt worden. Wir kennen die tria Fata im Anfange des sechsten Jahrhunderts als Namen des westlichen Theiles des alten Forums oder der alten Rednerbühne. Diefs kann aber unmöglich jene Benennung erklären, am wenigsten für SS. Cosma e Damiano. Allein der Grund derselben ist kein anderer, als dafs im achten Jahrhundert das ganze alte Forum beim Volke tria Fata hiefs. Diefs geht unwidersprechlich aus folgender Erzählung im Leben des Papstes Stephanus III, Hadrians Vorgänger (768 — 772), hervor. Nach Pauls I Tode war nämlich zuerst ein gewisser Constantinus, dann ein Priester Philippus von einer Partei zum Papste gemacht. Christophorus, der erste Geistliche und Richter des damaligen Clerus (Primicerius), hatte unterdessen die Longobarden herbeigerufen und mit ihnen den Janiculus besetzt. Von hier aus erklärte er seinen Freunden, er werde Rom nicht eher betreten, bis Philippus aus dem Lateranischen Palaste vertrieben sei. Diefs ward ohne Mühe bewerkstelligt. „Am folgenden Tage" (so heifst es weiter) „versammelte Christophorus in tribus Fatis alle Priester und Vorsteher der Geist-

*) Vita Hadriani §. 51, 76 u. a.
Die Lesart „in tribus foris" ist gegen die Handschriften, und eben so unsinnig als unbegründet.

lichkeit und die Obersten der Krieger und des gesammten Heeres und die angesehenen Bürger und die ganze Masse des römischen Volkes vom Grofsen bis zum Kleinen, und sie verhandelten zusammen und kamen alle einmüthiglich überein in der Person des Stephanus. Sodann zogen sie nach der Kirche S. Caecilia, woselbst jener Priester ein geistliches Leben führte, und erwählten ihn zum Papste."

Hier haben wir offenbar eine förmliche Volksversammlung, aus den römischen Grofsen und Mächtigen und der römischen Bürgerschaft bestehend, von dem ersten und angesehensten Manne unter der Geistlichkeit berufen. Diese Versammlung findet Statt in tribus Fatis, offenbar also in der einzig dazu geschickten Tiefe des alten Forums. Nichts war demnach natürlicher als jene Bezeichnung der drei Kirchen, deren erste in dem nördlichen Verbindungsarme des spätern Forums nach dem Augustischen lag, so wie die beiden andern am Anfang und Ende der Länge des alten Forums selbst standen. Nach dem Obigen konnten sie also sämmtlich eben so gut in tribus Fatis heifsen, als die beiden letzteren mit der Kirche S. Francesca den Beinamen Via sacra theilen.

Welch ein seltsamer Zufall! Das alte Reich war untergegangen, und seine prächtigsten Denkmäler lagen im Schutte oder vergessen ums Forum; in diesem selbst aber lebte ein Name fort, der sich ohne Zweifel an alten Volksglauben knüpfte und vielleicht von einer Darstellung der drei Sibyllen aus der Königszeit herrührte, die schon dem älteren Plinius ein Räthsel war. So bleibt also nach eben so vielen Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, als Rom vor derselben zählt, dem Mittelpunkte des Weltreiches von allen Namen und Erinnerungen nichts übrig als der räthselhafteste Name der geheimnifsvollen Macht des Schicksals, welche auch jene Herrlichkeit in anderthalbtausend Jahren geschaffen und vertilgt hatte.

Aber noch dauert vieles fort, das bald verschwinden sollte. Noch stehen die herrlichen Zeugen alter Kunst und Pracht dem gröfsten Theile nach da; noch schmücken prachtvolle Ehrenbilder und Säulen die ehrfurchtgebietende Tiefe mit ihrem von dunkler Lava durchschnittenen und begränzten Travertinpflaster. Der edle deutsche Geist, Karls des

Grofsen Zeitgenosse, welcher in Einsiedeln die Frucht seiner treuen und sinnigen Wanderung durch das alte Rom niedergelegt hat, stieg noch vom Severusbogen in diese Tiefe als Forum hinab, und wandelte sie entlang, rechts und links mit alten Denkmälern umgeben. Ja, eine öffentliche Berathung der Geistlichkeit und des Volkes ward damals hier gehalten.

Dann folgen dreihundert Jahre der zerstörendsten Kriege und des grausamsten Kampfes der Parteien, bis endlich Robert Guiscard am Dienstag dem 29 Mai des Jahres 1081 um die dritte Stunde in Rom einzieht, es vom Lateran bis zum Capitol zerstört, und das zwölfte Jahrhundert in einer tiefen Nacht von Unwissenheit über Rom aufgeht.

II. Das Forum nach Robert Guiscards Zerstörung, oder das Traumleben des Mittelalters im Forum.

Wahrscheinlich gegen die Mitte des zwölften Jahrhunderts setzte ein Unbekannter, wohl um der Pilger Neugier zu befriedigen, Nachrichten über Roms Alterthümer auf, die unter dem Namen der Mirabilien Roms bekannt, und in der Vorrede des ersten Bandes gewürdigt sind. Er sagt von sich selbst am Schlusse des Werkes: „Diese und viele andere Tempel und Paläste waren in dieser Stadt Rom, wie wir in alten Annalen gelesen und mit unsern Augen gesehen und von den Alten gehört haben.“ Wirklich hat er von dem „Martyrologium Ovids“ gehört, wie er die Fasten des Dichters bezeichnet, und Klänge der alten Geschichte sind wohl auf mancherlei Wegen zu ihm gedrungen. Wie das Werk jetzt vor uns liegt, kommt auch wahrscheinlich der gröfste Theil des eigentlichen Unsinnes auf die Rechnung desjenigen, der die ersten abgebrochenen Nachrichten zu einem Ganzen verband und erweiterte. Die Herstellung und Erklärung dieses Werkes erfordert die schwierigste Vereinigung von Kenntnissen, und noch ist nichts erschienen, was auch nur den Grund zu einer zusammenhängenden Auslegung liefern könnte. Wir wollen hier nur versuchen, durch die Betrachtung der Angaben vom Forum einen Blick in die

damals noch erhaltenen Reste und zugleich in den damaligen Zustand der philologisch-historischen Erkenntniſs zu thun.

Wenn man einzelne Angaben dieses Werkes betrachtet, so möchte man verzweifeln, auch nur entfernt auf eine richtige Spur durch seine Nachrichten geleitet zu werden. Der Bogen des Severus stand im ganzen Mittelalter; zwar überbaut und an der Seite nach dem Capitol durch eine Klostermauer verdeckt, aber doch sichtbar mit seiner groſsen Inschrift da. Und wie nennt ihn der Gelehrte des 12ten Jahrhunderts, welcher das dem ältern Theile vorgesetzte Summarium verfaſste? „Arcus Julii Caesaris et Senatorum." Worüber soll man sich mehr wundern, über den Mann, der von der langen Inschrift nur im Anfang das Wort C a e s a r und am Schlusse S. P. Q. R. lesen wollte? oder über die Geschlechter der Römer und Fremden, die dritthalbhundert Jahre nichts Besseres zu thun wuſsten, als dergleichen Unsinn abzuschreiben und zu lesen? Wäre der Severusbogen und sein geschichtlich-örtliches Andenken mit so vielem anderm Denkwürdigen im Schutte der Vergangenheit begraben, so würde der Kritiker einen schweren Stand haben, der weder einen Bogen des Julius Cäsar und der Senatoren hier anerkennen, noch auch das Dasein eines Triumphbogens bei SS. Sergio e Bacco läugnen wollte; wohl aber aus leisen Spuren wahrscheinlich zu machen versuchte, es sei ein solcher Bogen hier gewesen, und zwar des Severus. Und doch hätte er vollkommen Recht.

So unmöglich es nun ist, aus dergleichen Nachrichten Wahrheit errathen zu wollen, so gewiſs ist es, daſs ihre Entzifferung in dem Maſse möglich werden muſs, als die Wahrheit entdeckt worden ist. Denn der Verfasser war weder Dichter noch Betrüger, sondern nur eben ein schlechter Forscher, dem falsche Gelehrsamkeit seinen gesunden Menschenverstand verfinstert, und der nicht gesunden Sinn genug hatte einfach zn beschreiben, was er sah, weil alte Thatsachen damals dem Menschengeschlechte nur in so weit wichtig waren, als sie sich an Bestehendes oder an Ideen unmittelbar und leicht anknüpften, also nur in einer zerstörten Gestalt.

Die Schilderung, welche wir, mit Unterscheidung des später Beigeschriebenen und mifsverständlich in den Text Aufgenommenen, wörtlich geben, beginnt mit dem Capitol, und lautet folgendermafsen: „Capitolium, weil es war das Haupt (caput) der Welt, wo die Consuln und Senatoren sich aufhielten, um den Erdkreis zu regieren. Seine Fläche war bedeckt mit hohen und sehr festen Mauern, die auf dem Gipfel des Berges mit Mosaik und Gold von allen Seiten belegt waren, und mit wunderbarer getäfelter Arbeit. Innerhalb der Burg (intra arcem) war ein Palatium mit wunderbaren Werken von Gold und Silber und Erz und Edelsteinen geschmückt, um ein Spiegel zu sein allen Völkern. Die Tempel, die im Umfange der Burg waren, von denen ich Kunde geben kann, sind folgende. Auf der Spitze der Burg über dem Porticus crinorum (eine Halle auf dem jetzigen Capitolsplatze, wahrscheinlich zu beiden Seiten des Senatorenpalasts, damals des einzigen Gebäudes auf dem Platze) war das Templum Jovis et Monetae (Jupiterstempel auf M. Tarpeo, und Moneta auf Araceli), wie man findet im Martyrologium des Ovids de Faustis (fasti).

Nach dem Forum zu (in partem fori) der Tempel der Vesta und Cäsars (Vesta und curia Julia?): hier war die Cathedra der heidnischen Pontifices (Rednerbühne, die er mit dem Bischofssitz oder vielmehr der Kanzel vergleicht); hierauf setzten die Senatoren den Julius Cäsar am 6 März (Erinnerung an das Ausstellen der Leiche vor den Rostren?).

Auf der andern Seite des Capitols, über der Canapara (Seilerbahn, Gegend hinter dem Faustinentempel, s. unten), der Tempel der Juno.

Neben dem Forum publicum (d. h. dem öffentlichen Platze = neuern Capitolsplatz, damals der Marktplatz) der Tempel des Hercules (vielleicht von den dortigen Mithrasdarstellungen). Auf dem Tarpeium (westliche Höhe, die noch jetzt Monte Tarpeo heifst) der Tempel des Asyls (Templum Asilis), wo Julius Cäsar vom Senat getödtet wurde. (Verwechslung des capitolinischen Asyls, von dem er gehört, und des vor dem Tempel des Julius Cäsar befindlichen, bei dem die Leiche verbrannt war, und welches noch damals bisweilen Asylum hiefs.) Da, wo jetzt S. Maria ist (Araceli), waren zwei Tem-

pel mit einem Palatium verbunden, des Phöbus und der Carmentis (Phœbi et Carmentis), wo Kaiser Octavianus das Gesicht vom Himmel sah (Anspielung auf die bekannte Sage über Araceli).

Neben der Cancellaria (Tabularium, welches damals schon als Senatorengebäude diente) der Tempel des Janus (richtig, am Fuſse des Berges, nahe der östlichen Seite des Tabulariums), welcher da war der Wächter des Capitols. Man sagte „das goldene Capitol," weil es vor allen Reichen der Welt glänzte an Weisheit und Pracht.

Das Palatium Trajans und Hadrians (Forum Trajanum mit den Tempeln beider Kaiser), fast ganz aus Werksteinen erbaut und mit wunderbaren Arbeiten geschmückt, mit bunten Täfelungen von wunderbarer Höhe und Schönheit; hier ist die Säule (Columna, vorzugsweise so genannt, daher auch der Name der Familie Colonna) mit einer Reihe der Geschichten dieser Kaiser, wie die Säule des Antoninus in seinem Palaste. An der einen Seite war der Tempel des divus Trajanus, an der andern der Tempel des divus Hadrianus (von den Weihinschriften beider Tempel hergenommen).

Am Clivus argentarii (Clivus capitolinus, gedacht als Fortsetzung der Insula argentaria, d. h. der Gebäudereihe, die am Fuſse des Capitols von dem Kerker sich bis zum Vespasianstempel hinaufzog, da die jetzige Cordonata vom Capitolsplatze zum Severusbogen sie nicht unterbrach *)) der Tempel der Concordia und des Saturnus (von den Inschriften beider). In der Tosula (so alle Handschriften: Schreibfehler der Urschrift statt Insula, d. h. argentaria, vgl. das Folgende) der Tempel des Bacchus (fein geschlossen aus der dort stehenden Kirche SS. Sergio e Bacco). Am Ende dieser Insula argentaria der Tempel Vespasians (von der Inschrift am oberen Eingange).

Am Clivus von S. Maria in campo (d. h. Campo Car-

*) Denn nach dem Ordo romanus von 1143 geht der Papst von S. Marco kommend, jenseits des Clivus argentarius, inter clivum argentarium et Capitolium, nach dem Forum zu.

leo, jetzt Strafse Spolia Christi) der Tempel des Titus (die Notitia nennt ihn in der achten Region, stellt ihn aber zusammen mit dem des Vaters, woraus für die Lage nichts geschlossen werden darf): wo die Kirche S. Basilio (am Forum, Augusts), der Tempel der Carmentis (?).

Innerhalb dieser Gränze war ein Palatium mit zwei fora Nervae (ganz richtig, eigentliches Forum Nervae und Forum Domitiani, in beiden stand Nerva's Name) mit seinem Tempel des divus Nerva, nebst dem gröfseren Forum Trajani (dem eigentlichen Trajansforum, im Gegensatze des vorigen, wo auch Trajans Name stand: daher im Mittelalter und bis im 16ten Jahrhundert, Nerva's Forum regelmäfsig Forum Trajani heifst). Vor den Thüren desselben der Tempel der Sospita Dea (?). Wo S. Quirico steht (am Trajansforum), der Tempel des Jupiter (?). In der Mauer von S. Basilio war eine grofse eherne Tafel eingelassen, wo in einem guten und angesehenen Orte die Freundschaft verzeichnet ist, die bestand zwischen den Römern und den Juden zur Zeit des Judas Machabaeus.

Vor dem Gefängnisse des Mamertinus (ante privatam Mamertini, d. h. Carcer Mam.) der Tempel des Mars (von der Benennung der Gegend in foro Martis falsch geschlossen), wo jetzt sein Bild liegt (Marforio). Neben ihm das Templum fatale bei S. Martina (wie beim Ordo Romanus, von dem ältern Beinamen in tribus fatis, nicht wie Piale meint, von der Inschrift des Secretarium, in welcher ignis fatalis vorkommt). Daneben ist das Templum refugii, d. h. S. Adriano (vielleicht falsche Erinnerung vom Asyl, insofern es unter dem alten Capitolium gedacht wird), nahe bei einem andern Templum fatale (weil auch S. Adriano in tribus fatis hiefs). Neben dem Staatsgefängnisse der Tempel der Fabier (unerklärlicher Mifsverstand vom Arcus Fabianus, wobei jedoch zu bemerken, dafs der späte Scholiast zu den Verrinen (I, 7) den Namen jenes Denkmals daher erklärt, „weil daselbst viele Statuen der Fabier stehen"). Hinter S. Sergio der Tempel der Concordia (vollkommen richtig, SS. Sergio e Bacco war in die Halle desselben gebaut): vor welchem der

Triumphbogen (Severusbogen, der in dem allgemeinen Verzeichnisse der Bögen arcus J. Caesaris et Senatorum heifst); hier waren die Thürme der de Bratis; von hier war der Aufgang zum Capitol (ganz richtig, wie die unter dem mittleren Bogen entdeckte Strafse bewiesen hat). Daneben das Aerarium publicum, welches war der Tempel des Saturnus (richtige Gelehrsamkeit, wahrscheinlich von einer Inschrift).

An der andern Seite (des Capitols) war ein mit wunderbaren Steinen ausgelegter Bogen, mit Marmor voll erhobener Arbeiten belegt, worin die Geschichte dargestellt war, wie die Soldaten ihre Geschenke erhielten durch den Säckelmeister (saccellarius), welcher dieses verwaltete. Er wog alles auf einer Wage (in statera), ehe es den Soldaten gegeben wurde, defshalb heifst es Salvator de statera. (S. unten die Erklärung dieser merkwürdigen Angabe.)

In der Canapara (d. h. Seilerbahn, s. oben: nach dem Folgenden die nordöstliche Seite des Forums und die Gegend nach Domitians Forum hin) der Tempel der Ceres und der Tellus (T. Telluris in den Carinen): dessen Hof (atrium) in zwei Häusern (duabus domibus?) geschmückt ist ringsum mit Säulenhallen, damit wer hier zu Gerichte säfse, von allen Seiten gesehen würde (Reste eines der kaiserlichen Foren, wo ein Tribunal und Hallen erhalten waren). Neben diesem Hause war das Palatium Catilinae (?). Hier war die Kirche von S. Antonino (D. Antonini templum! *)

*) Im ursprünglichen Texte schliefst sich ganz klar an: „Jetzt aber heifst sie S. Lorenzo in Miranda.“ Hierzu kamen drei Glossen. Die jetzt letzte sagt: dafs hier das Forum Nervae mit dem Pallastempel gestanden, welcher im 12ten Jahrhundert Templum Nerviae (als einer Göttin) hiefs, woraus scharfsinnige Gelehrsamkeit Minervae verbesserte. Es heifst dazu: mit dem Bogen, d. h. Arcus aureae, aurea, prächtiger Durchgangsbogen, vielleicht der noch im 17ten Jahrhundert bestehende. — Die zweite (jetzt mittlere) führt diese Nachbarschaft weiter aus: Pallastempel auf Domitians Forum — Cäsars Forum — Janus quadrifrons. — Die dritte, jetzt erste, bringt eine ganz und gar unpassende Gelehrsamkeit von dem gegenüberliegenden Vesta-

Glossa III. (Vom Vestatempel gegenüber dem Faustinentempel). Daneben ist ein Ort, welcher infernus heifst (Beiname der Gegend, wo S. Maria Liberatrice steht), weil er vor Alters dort ausspie und über Rom ein grofses Verderben brachte. Hier stürzte sich ein edler Krieger, um die Stadt zu befreien, auf einen Spruch seiner Götter bewaffnet hinein, und die Erde schlofs sich, so ward die Stadt befreit (Verwechslung der Sage von Curtius und vom Lacus Curtius mit der christlichen, wie der heil. Sylvester bei S. Maria Liberatrice den Drachen in die Höhle bannte: dieser Drache ist der „er" in der Erzählung). Hier ist der Vestatempel, wo der Drache unten liegen soll, wie wir im Leben des heil. Sylvester lesen.

Glossa II. (Vom Forum Caesaris, Nervae und Domitiani). Hier (in Canapara) ist der Tempel der Pallas (T. Palladis im Forum Domitians) und das Forum Caesaris (richtig) und der Tempel des Janus (Janus quadrifrons im Forum Domitians, von welchem grofse Reste noch im 16ten Jahrhundert sichtbar waren), weil er das Jahr vorherschaut zu Anfang und Ende, wie Ovidius in den Fasten sagt. Jetzt aber heifst er (der Janustempel) der Thurm des Cencio Frajapane.

Glossa I. (Vom Forum des Nerva). Daran stöfst der Tempel der Minerva mit dem Bogen (Forum Nervae und Pallastempel nebst Durchgangsbogen).

Jetzt aber heifst sie (die Kirche des vermeintlichen S. Antonino, von welcher zuletzt die Rede war) S. Lorenzo in Miranda. Neben ihr ist S. Cosma, welches war der Tempel des Asyls (vom nahen Platze des Tempels des D. Julius, der noch so hiefs). Dahinter der Tempel des Friedens und der Latona (Forum Pacis: der Name Latona kommt auch im Ordo vor, vielleicht von einer Inschrift oder einem Gemälde). Darüber war der Tempel des Romulus (Roma- und Venustempel nach häufiger Verwechslung, statt Templum Romae; das Folgende ist eine spätere Bezeichnung desselben Tempels).

Hinter S. Maria nova (S. Francesca) zwei Tempel, der Concordia und der Pietas.

Neben dem Bogen der sieben Lampen (A. septem lucernarum, Titusbogen) der Tempel Aesculaps. Er heifst Cartularium (turris cartularia, zerstört bis auf die

tempel und S. Maria Liberatrice und Lacus Curtius an, von jenem war schon oben etwas eingeschaltet.

Grundmauern vor wenigen Jahren, als eine die Aussicht störende Barbarei: ein Wunderbau jener Zeit), weil dort eine öffentliche Bibliothek war, deren es 28 in der Stadt gab." (Nun folgt die Beschreibung des Palatin, Circus maximus u. s. w.)

Wir finden also, was die Umgebungen des Tempels betrifft, noch die sämmtlichen Tempel am Clivus: Concordia, Saturn und Vespasian, mit ihren richtigen Namen. Eben so die Tempel im Trajansforum, so wie in dem des Nerva und Domitian: aufserdem manche richtige Erinnerungen an die Gebäude auf und an dem Capitol. Daneben eine Menge lächerlicher Verwirrungen des Alten und Neuen, durch falsche Gelehrsamkeit.

Was das Forum selbst betrifft, so ist sein Name noch erhalten: gewifs war seine Tiefe noch nicht mit Schutt ausgefüllt. Von seinen Gebäuden wird klar nur genannt der Vestatempel, der Faustinentempel, vielleicht auch der Minerventempel mit der Curie und die alten Rostra. Eine besondere Erklärung aber verdient die Angabe von dem Triumphbogen bei S. Salvatore in statera. Wir haben bereits oben (S. 46) gesagt, dafs unser ältester gelehrter Gewährsmann Poggio hier nichts als den Rest eines alten gewölbten (also runden) Tempels sah, von dem wir wahrscheinlich zu machen suchten, dafs es das Templum Opis gewesen, also das mit der Münze und dem Aerarium militare verbundene Heiligthum. Aus den Mirabilien können wir aber noch aufserdem lernen, dafs hier ein Triumphbogen des Claudius stand, von welchem wir die Veranlassung durch Münzen, die Inschrift durch den Anonymus kennen, aber erst durch jene Schilderung erfahren wir seine Lage.

Der Verfasser beschreibt also, zwischen der Consolazione und S. Omobuono, offenbar einen Triumphbogen, auf welchem er einen Kaiser und Soldaten und eine Wage sah, die jener hielt. Dieses Bild machte den entscheidenden Eindruck und gab den Namen in statera, wie der siebenarmige Leuchter dem Titusbogen. Nun wissen wir aus Münzen, dafs Claudius im Jahre 792 das Gewicht der Münzen berichtigen

liefs.*) Im folgenden Jahre (794) ward ihm als Britannicus ein Triumphbogen vom Senat beschlossen. Nun hat der Anonymus unter den Inschriften „In capitolio" eine Einweihungsinschrift des Claudius mit der richtigen Bezeichnung des Jahres 795, und eine andere vom Jahre 797, wie die Münzen dieser Jahre beweisen.**) Diese zeigen im letzteren Jahre einen Triumphbogen, mit Reiterbild, zwischen zwei Trophäen: gerade wie Dio (60, 22) bei diesem Jahre anführt. Unmöglich kann dieses Zusammentreffen zufällig sein, und so haben wir einen in die Augen fallenden Beweis, wie durch Hinzuziehung ächter Quellen selbst die Thatsachen in trüben zur Wahrheit führen können. Noch bedeutendere Beweise dafür werden wir unten bei der Untersuchung über die Kaiserfora finden, in Beziehung auf welche wir hier die ganze Stelle in ihrem Zusammenhange gegeben und im Allgemeinen zu erklären versucht haben.

Das Ganze wird jedem Nachdenkenden ein Bild des geistigen Lebens geben, welches sich in jenen Jahrhunderten im Forum und den Alterthümern der Stadt bewegte.

III. Das Forum als Campo Vaccino, oder das Suchen der neuen Welt nach der alten Herrlichkeit.

Eine dunkle Nacht lag über dem Forum, irre Sagen zogen über die Trümmer her, die der wilde Normanne dort zurückgelassen: und von dem Erhaltenen wurde noch vieles dem Bedürfnisse und der Habsucht des Tages geopfert. Aber das Aergste war noch nicht gekommen. Selbst in der allgemeinen Zerstörung des dreizehnten Jahrhunderts, als die Wuth des vom meuterischen Adel endlos geplagten Volkes die Hunderte von Burgen brach, die einst Tempel und prächtige Staatsgebäude gewesen waren, litt das Forum weniger als die meisten übrigen Theile der Stadt und namentlich seine Umgebungen. Erst im vierzehnten Jahrhundert zerstörte die Befestigung des Capitols die Tempel am Clivus und

*) Eckhel VI, p. 238 (a. 794, nach uns 792). Die Münze hat die Inschrift P. N. R. Pondus numi restauratum.

**) Eckhel a. a. O. p. 239 f.

damit wahrscheinlich die nahen Reste des Forums, die wir jetzt nicht mehr sehen. Erst am Ende desselben und im Anfange des funfzehnten verschwand die Fläche des Forums unter dem zwanzig bis dreifsig Fufs hohen Schutte der sich erneuenden Stadt. Keine nähere und bequemere Tiefe schien gefunden werden zu können für den Bauschutt als das alte Forum. Ein dumpfes Grab nach einem langen Tode! Aber die Natur wufste es bald zu schmücken und zu beleben: die schönen Ochsen und Kühe des Landes versammelten sich auf der geebneten und bewachsenen Fläche, und endlich — im achtzehnten Jahrhundert — legte der Mensch sich auch einen belaubten Gang darauf an. Bebaut wurde das Forum selbst nicht mehr, da sich die Bevölkerung nach der andern Seite des Capitols, zum Marsfelde herüber gezogen hatte.

So hatte die im Anfange des funfzehnten Jahrhunderts erwachende Forschung ein schweres Räthsel zu lösen. Der Hauptgegenstand ihrer Bemühungen lag tief unter dem Schutte vergraben. Doch leitete die Ueberlieferung sie in so weit noch richtig, dafs von Biondo bis auf Marlianus — etwa 125 Jahre — alle die Hauptrichtung des Forums nach dem Faustinentempel nicht vergafsen. Das Mifsverständnifs der Angabe über die Lage des Forums „zwischen Capitol und Palatin,“ dann der am Lupercal und auf dem Comitium zugleich erwähnte unglückliche Feigenbaum, endlich die damals bald Glauben gewinnenden Betrüger unter Victors und Rufus Namen machten ihnen jedoch diefs wahre Forum zu eng; man schweifte bald sehr weit nach S. Teodoro und dem Lupercal hin, und die Architekten machten das eingebildete Forum immer noch gröfser. Als daher Donato gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts die Summe der bisherigen topographischen Bestimmungen zog, konnte er sagen: „Die Breite geht vom Capitol zum Palatin: die Länge von der sacra Via vor dem Tempel Saturns, jetzt S. Adriano, bis zur Kirche der heil. Jungfrau della Consolazione.“ Er fügt hinzu: „Diefs setzten bis jetzt die Antiquare als eine gewisse und ausgemachte Sache fest.“ Nämlich am Ende des 16ten Jahrhunderts hatte der berühmte Cardinal Baronius, um die mittelalterliche Benennung der Kirche von S. Niccola (beim Thea-

ter des Marcellus) in carcere Tulliano zu retten, die unerhörte Behauptung aufgestellt, das Forum habe unter dem westlichen Abhange des Capitols gelegen, und bei jener Kirche sei eben der Carcer Mamertinus gewesen. Pompeo Ugonio hatte diese Meinung kühn bekämpft, und Donatus hielt es für seine Pflicht, den Sieg desselben durch eine Reihe von Beweisführungen zu verstärken.

Noch in demselben Jahrhundert unternahm Nardini sein mühsames Werk. Ihm gebührt auch hier das Verdienst einer fleiſsigen Sammlung der Stellen der alten Schriftsteller, auch das Zurückführen des Forums auf einen mäſsigeren Raum. Doch geht er auf dem einmal eingeschlagenen Wege fort, und nimmt die Breite an vom Severusbogen bis diesseits des Faustinentempels, die Länge aber nach der Consolazion, bis zur Kirche S. Maria delle Grazie. Der Vestatempel (S. Maria Liberatrice) ist ihm also etwa an der Mitte der Länge. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, verwickelt er sich nun im Einzelnen in eine groſse Reihe von Schwierigkeiten, aus denen er sich mit noch gröſseren Irrthümern und Willkürlichkeiten heraushilft.

In diesem Zustande der Verwirrung verdient es dankbare Anerkennung, daſs die Napoleonische Herrschaft den Gedanken einer Ausgrabung faſste, um der neuen Forschung festen Grund zu verschaffen. Dieses Streben ist die letzte der Epochen des Forums: es blühet und vergeht mit dem Reiche; dann wird es verunstaltet und zerstört durch Befestigungen, der Noth und dem Bedürfnisse der Gegenwart dienend; wieder später aufgefüllt und bis auf geringe Spuren verschüttet; dann erst erwacht die Forschung und führt zuletzt zur neuen Entdeckung des verschwundenen Bodens. Ein Bild voll Sinn!

Die Ehre der ersten wissenschaftlichen Ausgrabung — die früheren waren zufällige oder absichtliche Raubgrabungen — gebührt einem schwedischen Adeligen, dem Freiherrn von Fredenheim, der in den achtziger Jahren von der Madonna delle Grazie nach den drei Säulen das Forum aufzufinden suchte. Noch ehe die päpstliche Regierung den Plan Napoleons wieder aufnahm, erwarben sich die Herzogin

von Devonshire und der Herzog von Blacas das Verdienst Ausgrabungen zu veranstalten, welche Fea leitete. Nun erst beginnen die Pläne des Forums, mehr oder weniger auf wirklichen Thatsachen und sorgfältiger Messung ruhend und mit Berücksichtigung des Bodenspiegels veranstaltet. Das Forum Fea's*) liegt in seiner Hauptrichtung nach S. Teodoro: daneben läfst er jedoch unser Forum, ungefähr mit denselben Gränzen, hergehen, und hält auch S. Maria Liberatrice als Vesta-Heiligthum fest. — Hirts 1827 in seinem grofsen Werke über die alte Baukunst erschienener Plan zeigt ein Forum ungefähr in derselben Richtung und Ausdehnung. Das Forum Nibby's (1819) nimmt die Breite des Forums ein bis zu den drei Säulen (bei ihm Gräkostasis): seine Länge geht nach S. Teodoro (ihm Vestatempel). Das Forum von Canina (1830) hat ungefähr dieselben Gränzen, doch bedeckt es einen Theil des Raumes mit Gebäuden, und legt die Basilica Julia an die Stelle, wo die Ausgrabungen sie gezeigt haben. Piale endlich erkennt die Strecke vom Severusbogen nach dem Faustinentempel als die Länge an, und kehrt damit wieder zu älteren Meinungen zurück; allein durch eine Verwechslung der Basilica Julia mit der Curia Julia scheint er die Gränze verfehlt zu haben, welche die wirkliche Basilica für das Forum bildet. —

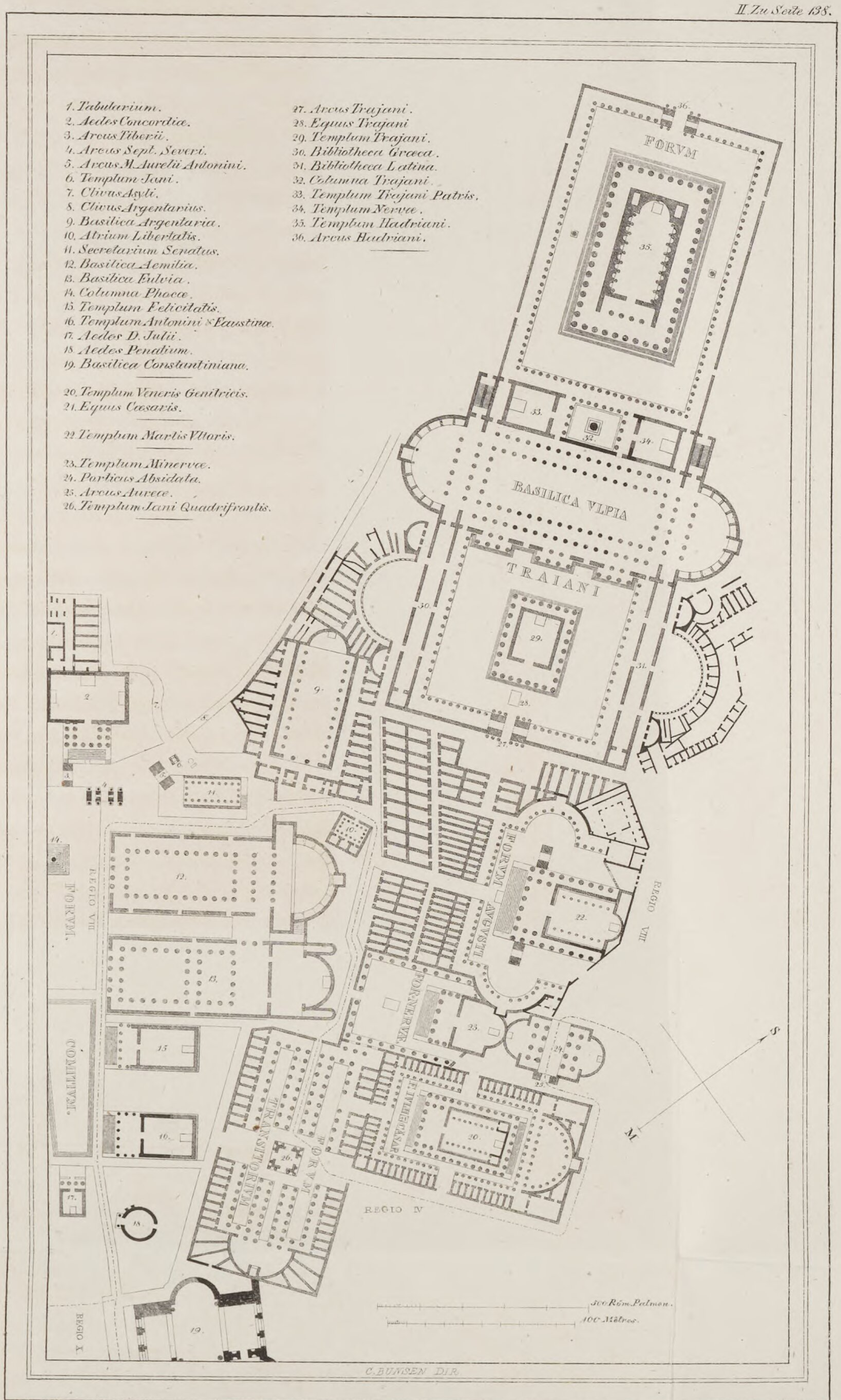
*) Bekannt gemacht 1827, abgedruckt in der Abhandlung Le Forum Romanum in dem Bullettino dell' Instituto archeol. Aprile 1835.

ZWEITER ABSCHNITT.

Die Prachtforen Cäsars und der Kaiser bis auf Trajan.

(Hierzu der Plan B.)

Die Beschreibung Roms im fünften Buche hat hinsichtlich der Herstellung der Prachtforen sich auf das Augustische beschränken müssen. Von dem Forum Nerva's und Domitians hat sie nur den im 17ten Jahrhunderte verschwundenen Pallastempel beachtet, von dem Trajanischen die aufgedeckten Reste kurz beschrieben, Cäsars Forum endlich ganz übergangen. Seitdem aber hat die Entdeckung der Gränzen des römischen Forums auch für jene Untersuchungen einen neuen und bedeutenden Haltpunkt gegeben, und uns auf neue und von den bisherigen Vorstellungen sehr abweichende Ergebnisse geführt. Es wird daher nicht unangemessen sein, hier den Gang und die Geschichte dieser Forschung den Lesern kurz vorzulegen. Von jener Entdeckung ausgehend, fanden wir es zuerst möglich (im verflossenen Winter 1835/36) die Begränzung des Domitianischen Forums nach dem römischen und dem Augustischen hin zu bestimmen. Nachdem hiernach das Augustische Forum vervollständigt und nach allen Seiten hin begränzt war, konnte mit einiger Hoffnung des Erfolgs an das ganz verschollene Cäsarische Forum gegangen werden, und auch hier ward unsere Forschung durch Entdeckung wichtiger Thatsachen (im März 1836) belohnt.



G. Engelhard Archit. del:

A. Kurz lithogr. 837.

DIE PRACHTFOREN ROMS.

I. Das Julische Forum oder das Forum Cäsars (20. 21).

Forum Julium, Forum Caesaris.

Bald nach dem Brande der Hostilischen Curie begann Julius Cäsar unweit von dem grofsen, zwischen diesem und seiner Wohnung, ein Prachtforum anzulegen, welches nur öffentlichen Zwecken, mit Auschlufs natürlich der Volksversammlungen dienen sollte, also der Rechtspflege, Abschliefsung rechtlicher Verträge zwischen Privatpersonen und der Thätigkeit der damit verbundenen Verwaltungsbehörden. Den Grund und Boden kaufte er noch im ersten Consulate von den gallischen Beutegeldern um 100 Millionen Sestertien, 5 Millionen Thaler in Gold (20 Millionen Franken) an. Es war wohl in besonderer Beziehung auf diese Unternehmung, dafs Pompejus sagte, Cäsar habe den Bürgerkrieg machen müssen, um seine angefangenen öffentlichen Werke auszuführen. Pompejus hatte auch grofse Bauten unternommen, allein im Marsfelde, wo der Boden dem Staate gehörte, nicht im Herzen der Stadt, wo jeder Fufs breit mit Gold aufgewogen werden mufste. Als er einige Jahre später bei Pharsalus den entscheidenden Kampf um die Weltherrschaft kämpfen sollte und in der mitternächtlichen Stunde vor dem Schlachttage opferte, gelobte er, als Sieger heimkehrend, der göttlichen Ahnherrin des Julischen Geschlechts, der siegreichen Venus genitrix, einen Tempel auf seinem Forum zu erbauen. Wahrscheinlich ward nun der Plan erweitert. Der Bau ging so reifsend vorwärts, und Cäsars Eile war so grofs, dafs er das Forum zwei Jahre später mit grofser Feierlichkeit weihte, obwohl das Tempelbild der Göttin, womit Arcesilaus, Lucullს Freund, beauftragt war, nur in Gyps konnte aufgestellt werden. Doch verliefs er es bei seinem zwei Jahre darauf erfolgten Tod unvollendet, und August führt die Beendigung des Baues ausdrücklich unter seinen Werken auf. Appian (II, 102) hat uns eine sehr lehrreiche Andeutung über die Bestimmung und Gestalt dieses Forums zurückgelassen, die auch für die folgenden Anlagen dieser Art von grofser Wichtigkeit ist. Er sagt: „Cäsar errichtete auch sei-

ner Ahnherrin einen Tempel, wie er unmittelbar vor der Schlacht bei Pharsalus gelobt hatte. Um den Tempel legte er einen heiligen geschlossenen Raum an (τέμενος), und diesen bestimmte er den Römern zu einem Marktplatze, nicht zum Feilhalten, sondern für die rechtlichen Verhandlungen der Römer mit einander. So hatten auch die Perser einen Markt für die, welche Recht suchten oder lernten. Ein schönes Standbild der Kleopatra stellte er neben die Göttin, das auch noch dasteht.“ Vor dem Tempel stand Cäsars Streitroſs, den Dictator tragend, von vergoldetem Erze. Dieſs Roſs war nach dem Zeugnisse der alten Schriftsteller ein sehr ausgezeichnetes Thier, von dessen Hufen erzählt wird, sie seien gespalten gewesen. Es war in Cäsars Marstalle während seines ersten Consulats aufgewachsen, und hatte wie Bucephalus nie einen andern Reiter aufsitzen lassen wollen, wie denn wiederum Cäsar seitdem nie ein anderes Streitroſs bestieg. Aus jenem Umstande hat Statius ersonnen, oder sich aufbinden lassen, daſs Cäsar das Lysippische Wunderwerk, Alexanders Standbild, zerstört, um sein Bild auf den Bucephalus setzen zu lassen, was seines Geistes, wie seiner Kunstliebe unwürdig gewesen wäre. Uebrigens war Cäsar nicht wie die andern römischen Heerführer in dem die Gestalt des Oberleibes verbergenden mittelalterlichen Brustharnisch (Thorax) dargestellt, sondern im eng anschlieſsenden Panzer mit Franzen (statua loricata), wie ihn wahrscheinlich die gewöhnlichen Krieger damals trugen.

Tempel und Forum waren ihrer Schönheit wegen berühmt. Kleiner als das römische Forum, welches seitdem den Namen des groſsen erhielt, war es, nach Dio (also selbst nachdem die Prachtbauten Augusts und Domitians jenes geschmückt) bei weitem das schönere. Unter den Kostbarkeiten, die Cäsar der Göttin weihte, werden mehrere Sammlungen geschnittener Steine und ein Panzer von brittischen Perlen genannt.

Der ganze Bau gefiel ihm so, daſs er die Feier des prachtvollen Triumphzugs nach dem afrikanischen Krieg in ihm beschloſs. Nachdem er das römische Volk bewirthet

und beschenkt, gegen Abend also, zog er, wie Dio ausführlich erzählt, auf sein Forum, in den Sandalen und mit den Kränzen des Festmahles, und liefs sich von da nach Hause fahren (als Dictator), indem, so zu sagen, das ganze Volk ihm das nach Gastmahlen übliche Geleit gab und viele Elephanten die Fackelträger machten. Es war auch diese Lieblingsstätte, an welcher er in einem unglücklichen Augenblicke, wohl von dem Gotte geblendet, wie Dio sagt, durch beispiellosen Uebermuth dem Schicksal anheimfiel, und sein Verderben beschleunigte. Er safs nämlich, von seinem Gefolge umgeben, eines Tages in der Vorhalle dieses Tempels, als der Senat in vollem Zuge feierlich herankam, um ihm die Beschlüsse mitzutheilen, wodurch bis jetzt unerhörte und zum Theil freventliche Ehren, ja Vergötterung bei lebendigem Leibe, ihm zuerkannt waren. Es war der höchste Triumph seines Lebens, vor dessen verführerischem Glanze sich Cäsar abwehrend hätte beschützen müssen. Statt dessen empfing er den Senat sitzend, ohne aufzustehen. Von dem Augenblicke an, sagt Dio, schienen seine Feinde und nachherigen Mörder leichtes Spiel zu haben, denn alle Menschen waren empört durch einen Uebermuth, den seine Freunde vergebens wegzuläugnen suchten, indem sie eine plötzliche Unpäfslichkeit des Dictators vorgaben.

Nach jenen Angaben haben wir uns also Cäsars Forum, wenn gleich kleiner als das Volksforum, doch ansehnlich genug zu denken. Seine Gestalt mufs offenbar durch die des Tempels bedingt gewesen sein, da das Ganze als die heilige Umhegung um denselben gedacht war. Diefs gibt uns die länglich viereckte Tempelform, und schliefst jedes andere bedeutende Gebäude auf demselben aus. Wie die Einrichtung eines solchen Forums um den Mittelpunkt eines Tempels Musterbild für die kaiserlichen Anlagen dieser Art wurde, so waren diesen auch alle die Elemente gemein, welche wir im Cäsarischen angeführt finden, und wir widmen der Betrachtung der einzelnen Bestandtheile um so mehr eine gewisse Ausführlichkeit, als wir dadurch den Grund zum richtigen Verständnifs dieser grofsartigen Bauten zu legen hoffen, die nicht blofs als Reste der ausgesuchtesten

Pracht, sondern auch als Muster für Nachbildung in unserer Zeit die gröfste Aufmerksamkeit verdienen. Sie waren der Stadt Rom eigenthümlich, da sie nur die besondere Ausbildung einiger Bestandtheile italischer Foren darstellen, wie allein die Weltstadt sie erforderte und möglich machte. In Vitruvs Werke findet sich daher keine Anweisung darüber. Es war die Menge der Rechtssachen und die Ausbildung der Schreiberei bei der Verwaltung, und überhaupt des Beamtenwesens — den Griechen wenig bekannte Dinge — welche es höchst wünschenswerth machten, dafs der Römer auf bequeme Weise, und ohne lange zu warten, seine Geschäfte mit Richter, Notar und Schreiber abmachen konnte. Die Basiliken ums Forum reichten nicht hin, und nur ein kleiner Theil derselben diente zu jenem Zwecke. Anstatt eine neue zu bauen, mitten unter Privatgebäuden, beschlofs also Cäsar, alles was er nöthig hatte um einen Tempel zu vereinigen, und dieser Gedanke war so volksthümlich, dafs seine und die ihm nachgebildeten Anlagen die eigenthümlichsten Werke römischer Baukunst darstellen, so wie sie zugleich diejenigen sind, welche am ersten bei grofsen Gesammtanlagen unserer Hauptstädte für Verwaltung und Gerichtspflege Nachahmung verdienten, um das Gemeinsame und Oeffentliche in einer grofsartigen Einheit und Anmuth hervortreten zu lassen. Die Anlagen um den Tempel mufsten für die von Appian angegebenen Zwecke aufser den alles verbindenden Säulenhallen offenbar zweierlei Art sein. Erstlich eine oder mehrere Gerichtstribunen, wie wir deren im Augustischen Forum zwei erhalten sehen, so wie eine dritte im Constantinischen. Diefs nämlich ist die eigenthümliche Anwendung des griechischen Basilikenbaues durch die Römer, welche da, wo für lange Hallen kein Platz oder Bedürfnifs war, den der Rechtspflege bestimmten Theil der Basiliken als einen selbstständigen Bau darstellten. Zweitens, Säle mit Hallen davor, für öffentliche Schreiber und Verwaltungsbehörden, wovon wir uns jetzt ebenfalls nach Entdeckung der Anlagen am Clivus eine anschauliche Vorstellung machen können. Ohne diese Anlagen konnte der von Appian uns bestimmt genug angegebene Zweck des Forums offenbar nicht erreicht werden. Eine solche

Anordnung konnte und mufste natürlich sehr verschieden sein in den verschiedenen Anlagen der Prachtforen, die dem Julischen nachgebildet wurden. Allein sie ist wesentlich, und es gibt nicht leicht einen Irrthum, der mehr irrige Vorstellungen und falsche Herstellungen hervorgebracht hätte, als die gewöhnliche, gänzlich ungegründete Annahme, dafs man den leeren Platz des römischen Forums auf jene Anlagen übertragen dürfe. Dort war er wesentlich, da das Forum eben für den Marktplatz und für die Versammlung des Volkes zu Berathung und Wahlen bestimmt war; hier würde er zwecklos gewesen sein, da alles Marktartige, eben so wie Volksversammlungen, den Prachtforen von Anfang an fremd waren und bleiben mufsten. Eben defswegen wäre eine solche Leere vielmehr das Unbequemste in der Welt gewesen, denn ein grofser unbedeckter Platz ist in Rom, der Sonne wegen, das Grausamste, was man für einen den Geschäften bestimmten Platz ersinnen könnte. Daher auch so oft das Comitium mit Tüchern überspannt wurde, ja selbst ein Theil des Forums zu Augusts Zeit. Daher auch die Beliebtheit der Basiliken und ihrer Tribunale; daher endlich die Form der Anlagen, welche der grofse Geist Cäsars für sein Volk ersann. Ein dritter wesentlicher Punkt bei der Herstellung des Bildes des Julischen Forums und der ihm in gröfserem Mafsstabe nachgebildeten kaiserlichen ist die Abschliefsung nach aufsen. In der Mitte hoher Privathäuser liegend und von engen Strafsen begränzt, bedurften sie einer Umhegung, um architektonisch eine Gestalt zu gewinnen und, praktisch, für die Geschäfte einen Schutz gegen Andrang und Lärm des gewöhnlichen Lebens. Dafs diefs in der Regel durch eine prächtige Mauer bewerkstelligt wurde, liegt hinsichtlich des Julischen Forums schon in dem griechischen, von der Tempel-Umhegung hergenommenen Worte, welches Appian braucht. Eine Mauer bildete gewöhnlich die Tempelumhegung und nicht blofs Säulenhallen: so bei Hadrians Doppeltempel. Daher auch des Tacitus Ausdruck beim Neronischen Brande, wo er sagt, das Feuer sei zuerst unaufhaltsam fortgeschritten, da es weder „mit Mauern umschlossene Tempel," noch andere Hindernisse gefunden.

Augusts Forum gibt uns auch hiefür eine belehrende Anschauung, wenn gleich die aufserordentliche Höhe der Umfassungsmauer nach dem Quirinal hin durch die eigenthümliche örtliche Beschaffenheit bedingt ist. Man hat sich nach dem Vorbilde der capitolinischen Hallen die Hinterwand der Verwaltungssäle als mit jener Mauer zusammenfallend zu denken, an welche alsdann nach aufsen gegen die Strafse Kaufläden angebaut sein mochten. Diesen entsprachen dann wohl Buden an der andern Seite der Strafse, wie Martial wirklich eine solche als Cäsars Forum gegenüberliegend bezeichnet. Jedenfalls aber mufste die Mauer nach allen Seiten eine Menge von Durchgängen haben, denn das Durchgehen der Fufsgänger konnte hier in dem Mittelpunkte des lebhaftesten Verkehrs der Hauptstadt für so bedeutende Räume nicht gehemmt werden. Für Wagen und Pferde war nur Ein Forum zugänglich, wie wir unten sehen werden, welches davon auch seinen Namen trug. Nach diesen Bedingungen haben wir uns also das Pflaster der Prachtforen als aus viereckten Marmorplatten bestehend zu denken.

Aber wo ist nun dieses Julische Forum, das Urbild und Muster der übrigen, zu suchen? Die Antiquare sind bisher davon ausgegangen, dafs es mit dem Augustischen und dem römischen, als die Verbindung zwischen beiden vermittelnd, zusammengehangen habe. Dafs diefs in der Wirklichkeit nicht möglich ist, indem das Augustische und das römische Forum unmittelbar zusammenstiefsen, haben wir oben gesehen. Allein die ganze Annahme ist auch nur auf eine falschverstandene Stelle Ovids gegründet, die wir oben (A. S. 68) gegeben. Als der Dichter nämlich sein von Pontus kommendes Buch nach dem Palatin führt, sagt er ihm: „Hier sind des Cäsars Foren, hier ist die Via sacra, hier ist der Vesta Stätte u. s. w.“ Einige denken hier an zwei Foren Augusts, insofern dieser auch das Julische vollendet; die meisten nur an das Julische, welches sie aber dann auch eben wie jene, man sieht nicht wefshalb, zwischen dem römischen und Augustischen eingeklemmt annehmen. Allein, wie Niebuhr oben gesagt, es ist hier nur von Einem Forum die Rede, und zwar dem Augusts, der auch wenige Verse

nachher mit dem Namen Cäsar bezeichnet wird (v. 76. 78). *) Das Julische Forum selbst wird also hier gar nicht erwähnt. Den Schlüssel zu seiner wirklichen Lage muſs vor allem die dort von Niebuhr angeführte Nachricht des Plinius geben, daſs ein Lotusbaum vom Vulcanale seine Wurzeln bis in das Forum Caesaris durch die Plätze der Municipien hindurch getrieben. Da wir nun die Stelle dieses Platzes am alten Comitium kennen — welches wir übrigens nicht da, wo es Niebuhr vermuthete, sondern an der entgegengesetzen Seite, nach dem Quirinal zu, gefunden — so darf Cäsars Forum nicht fern von hier liegen. Der unmittelbar an das Vulcanal anstoſsende Raum, damals Stationes municipiorum, muſs beide trennen. Da nun durch die oben angedeutete Methode unserer Forschung dieser unmittelbar an das Vulcanal stoſsende Raum bereits als die Breite des Forum Domitians erkannt worden war, und da diese Anlage um so mehr an Cäsars Forum anstoſsend gedacht werden muſs, als sonst die Erzählung von dem Lotusbaum alle Glaublichkeit verliert, so war mit der Nordgränze des Domitianischen die südliche Begränzung unseres Forums gefunden. Die westliche und einigermaſsen auch die nördliche ergab sich, wie wir unten sehen werden, ohne Schwierigkeit aus der Herstellung des Forums des Nerva; ja der Rest der Einschlieſsungsmauer, welche man bei den Colonnacce sieht, that sich unvermuthet als Rest der ursprünglichen Einschlieſsungsmauer des Cäsarischen Forums kund. Denn der Augenschein lehrt, daſs hier ein thürartiger (oben geradliniger) Durchgang gewesen; unter dem halbzirkelförmig gemauerten Bogen nämlich sieht man einen scheitrechten Bogen angebracht, der einen solchen Durchgang mit Nothwendigkeit bedingt. Dieser Durchgang steht aber durchaus in keinem natürlichen Verhältniſs zur Stellung der Säulen, die man jetzt davor sieht. Ferner be-

*) Die dichterische Form der Mehrzahl für Ein Forum ist ganz gewöhnlich und hier um so passender, da so jede Zweideutigkeit durch Vermeidung des für das Julische im gewöhnlichen Leben gebräuchlichen Ausdrucks Forum Caesaris vermieden wird.

merkt man, dafs die Marmorbekleidung ganz lose auf den Peperinquadern aufsitzt und sich als etwas Angeklebtes verräth. Noch schlagender scheint, dafs dieses Stück Mauer von Peperinquadern erbaut ist, wie die Zellenmauer des Tempels der Venus, während ein unbestrittener Rest des Palladischen Forums beweist, dafs die diesem eigenthümliche Einhegung aus Tuf gebaut war.

Trägt man den so nach drei Seiten begränzten Raum in den Plan der Stadt ein, so sieht man sogleich, dafs der riesenhafte Tor de' Conti innerhalb des Cäsarischen Forums errichtet worden. Nun ist diese Befestigung der Familie Conti von Innocenz III, also gegen 1200 erbaut, d. h. ungefähr 50 Jahre vor der grofsen Zerstörung der alten Denkmäler durch Brancaleone (1257. S. Th. I. S. 247). Der Thurm mufs also noch mehr oder weniger bedeutende Mauerreste vorgefunden haben, die zu seiner Gründung benutzt wurden, und was er damals in sich aufgenommen, ist durch ihn vor späterer Zerstörung bewahrt.

Diese Schlufsfolgen schienen so sicher, dafs trotz der geringen Ausbeute der im Sommer 1823 hinter dem Thurme gemachten Ausgrabungen dem Verfasser kein Zweifel blieb, es sei ein Rest des Hauptgebäudes, des Tempels der Venus genitrix, im Thurme selbst erhalten. In dieser Voraussetzung wurden die Mitglieder des archäologischen Instituts zu einer antiquarisch-architektonischen Besichtigung eingeladen, die auch nach der Sitzung vom 18 März d. J. dort stattfand. Beim ersten Eintreten in einen Keller des Thurmes nach der Strafse, glänzten uns beim Fackellicht die herrlichsten alten Mauern von ungeheuern Peperinquadern mit Resten der Bronze, welche die Marmorbekleidung gehalten, entgegen. Die Entdeckung der Fortsetzung dieser (gegen 3½ Fufs dicken) Mauer in dem als Heuschober benutzten leeren Raum des Thurmes an der entgegengesetzten Seite (nach dem Hofe zu) liefs über die Bedeutung dieser Reste bald keinen Zweifel übrig. Der Plan zeigt uns einen viereckten Ausbau, von 30½ Fufs im Innern, und der Anfang des Ausweichens der einen Seite beweist, dafs wir hier den für das Tempelbild

bestimmten hintern Ausbau der Cellenmauer vor uns sehen. Dieser Bau ist hinten bis zu der Höhe von 30 Fuſs ungefähr sichtbar. Der alte Boden — von herrlichen Marmorplatten — hinter dem Thurme, wurde damals 36 Fuſs unter dem jetzigen gefunden; so ergibt sich also eine erhaltene Mauerhöhe von 66 Fuſs, was auf einen majestätischen Unterbau von etwa 30 Fuſs schlieſsen läſst. *)

Durch diesen Glücksfall war also die Lage des Tempels, damit gewissermaſsen auch seine Gröſse und also mittelbar die des Forums selbst, jedenfalls das Mindeste für die Ausdehnung desselben nach der bisher noch unbestimmten östlichen Seite gegeben. Vitruv nennt den Tempel als ein Muster der sonst in Rom seltenen dichten Säulenstellung. Die Säulen waren vom herrlichsten weiſsen Marmor, mit Capitälen von der feinsten Arbeit, wie einige in jenem Keller eingemauerte Reste zeigen, nach denen wir eine Herstellung des Tempels in der Monatschrift des Instituts versucht haben.

Wer diese Thatsachen mit dem oben über die nothwendigen Bestandtheile unsers Forums Gesagten verbindet, wird unsere Herstellung des Grundplanes nicht unwahrscheinlich finden, die natürlich nur den Anspruch macht, die Hauptzüge anschaulich darzustellen. Was nun zuerst die Gröſse betrifft, so scheint sie durch den Tempel ziemlich sicher bedingt zu sein. Der Flächenraum des Forums bedeckt 137,500 Quadratpalm. Wenn man hiervon 7,875 für die öffentlichen Straſsen abzieht, — angenommen daſs in diesem Stadtviertel zwei sich durchschnitten, deren Raum als Staatseigenthum bei einem ganz für das Volk bestimmten Baue nicht bezahlt wurde — so ergibt sich eine angekaufte Fläche von 129,625 Q.Palm oder 92,612 Q.Fuſs. Bei dem oben angegebenen Kaufpreise betrug also der Werth des bebauten Quadratfuſses, mit Einschluſs der Gebäude, die darauf standen, gegen 60 Thaler oder 225 Franken. **) Seine innere Gestaltung geht vom

*) Ich lernte nachher, daſs diese Ruine schon von Canina (jedoch unvollständig) auf seinem Plane von Rom angegeben wird.

**) Es wäre nicht unwichtig zu wissen, wie sich dieser Preis zu

Tempel aus, wie die des Tempels vom erhaltenen hintern Ausbaue. Die Räume zu den beiden Seiten dieses Ausbaues sind nach aufsen bis zur Breite des Tempels als von Treppenhäusern eingeschlossen gedacht, wodurch die Linie der umgebenden Säulenhalle ihre einfache Gestalt behält. Der ganze Tempel ist in der Mitte des Forums angenommen: vor demselben bleibt wenig Raum für Gebäude, da hier das Reiterbild Cäsars stand. Hier also nehmen wir einfache Notariats- und andere Geschäftshallen der Gerichts- und Staatsschreiber an, eben wie an den Seiten. Der Raum hinter dem Tempel bleibt somit allein übrig für den grofsen Gerichtssaal, und hier war auch offenbar der ungestörteste, wie der den Tempel am wenigsten betheiligende Platz. Die ächt römische Form einer Absis mit einer zu beiden Seiten des Richterstuhls vor der halbkreisförmigen Mauer herlaufenden Säulenreihe, welche wir in Augusts Forum sehen, ward also wohl zuerst von Cäsar angewandt: natürlich schied vorn eine Säulenhalle sie vom freien Platze, der zwischen ihr und dem Tempel lag. Die äufsern Räume neben dem Halbkreise dienten dem Gericht zum Berathungssaal, und zur Zeugen-, Acten- und Gefangenenbewahrung. Die äufsersten Räume, die hernach übrig bleiben, mochten für die kleinern Gerichtsverhandlungen dienen, da als Hauptzweck des Forums Erleichterung der Rechtspflege genannt war. Leichte und wohlfeile Ausgrabungen, nach dem Gesagten geleitet, würden in wenigen Wochen die Wirklichkeit zu Tage fördern, was bei einem der herrlichsten Denkmale Roms wohl der Mühe verlohnen möchte.

Die letzte Erwähnung des Forums, die wir in der Zeit des Kaiserreichs finden, ist die Nachricht, dafs Stilicho und Eucharius in ihm als Hochverräther niedergestofsen wurden. Die Notitia führt es mit den übrigen in der achten Region, nach der Zeitfolge, also zuerst auf. Der Ordo von 1143 nennt das Forum Caesaris und zwar an der richtigen Stelle, wie wir unten zeigen werden. Dafs die Mirabilia es ganz richtig und als bestehend, mit seinen nächsten Umgebungen,

dem der theuersten Plätze in London verhält, z. B. Grosvenor Square.

vorher dem Tempel der Tellus in den Carinen, und nachher dem Pallastempel und dem Janus quadrifrons nennen, und von da den Faustinentempel als benachbartes Denkmal, alles in der besten Ordnung, anführen, ergibt sich aus der oben im zweiten Anhange zum Forum erläuterten Stelle derselben. Wahrscheinlich mufs die Ueberlieferung nicht ganz ausgestorben, oder müssen Inschriften bis zum 16ten Jahrhundert erhalten sein; denn Bufalini gibt dicht bei Tor de' Conti „Forum Caesaris an," obwohl ohne Reste.

II. Das Forum Augusts (22.)

Forum Augusti, Forum Augustum, Martis Forum.

Wir haben oben den Plan des Augustischen Forums und dessen Erklärung von der Meisterhand Niebuhrs gegeben. Es bleibt uns hier nichts weiter übrig, als nach den aus der Bestimmung der Umgebungen gewonnenen sichern Haltpunkten die Herstellung der ganzen Anlage zu versuchen. Hierbei bietet sich uns ein überraschender Beweis von der Richtigkeit der Anwendung dar, die wir von dem Bruchstücke der Aemilischen Basilica gemacht haben. Denn nicht dem Zufalle dürfen wir es wohl zuschreiben, dafs die Strafse, welche die lange Reihe steinerner Gemächer nördlich von der Basilica in zwei Abtheilungen trennt, gerade auf das Mittel des Forums und dessen Hauptgebäude und Wahrzeichen, den riesigen Marstempel, trifft.

Die ganze Gestalt unsers Forums trägt zwar allerdings die Spuren an sich, wie schonend August noch die Privatpersonen behandeln mufste, die einem blofsen Prachtbau ihren Besitz um keinen Preis opfern wollten. Es zeigt aber doch auch schon in der Anlage jene Pracht und Schönheit, um derentwillen Plinius sagt: „Die Basilica des Paullus (die also prächtiger war als die Julische, was unser Plan derselben erklärt), das Forum Augusts und der Friedenstempel Vespasians, die schönsten Werke, die es jemals gegeben." Und obwohl August es, seines Hauptzweckes wegen — nämlich, wie Sueton sagt, um für die Menge der Rechtsuchenden und der Rechtstreite in Rom mehr Platz zu gewinnen —

sehr bald öffnete, so war er doch erst im 13ten Consulate (750), also 27 Jahre nach dem Antritte seiner Regierung im Stande, es als ganz vollendet zu weihen. *)

Unser Augustisches Forum hat seine Abschliefsung nach allen Seiten: nämlich gegen das Forum hin statt der Mauer regelmäfsige Reihen von Sälen, mit Säulen davor nach dem Forum zu, wahrscheinlich durch eine Stufe von dem Platze desselben geschieden. Auf diesem selbst thronte der Marstempel um so prächtiger, als das ganze übrige im Verhältnifs dazu klein war, obwohl die Gesammtfläche selbst, ohne die vorliegenden Hallen, die des Julischen Forums übertraf. Vor ihm stand Augusts Quadriga, vom Senat beschlossen: eine Ueberbietung der Cäsarischen Reiterstatue: der Kaiser war, wie Münzen zeigen, im reichen Triumphatorengewande, wie die alten Helden um ihn, aufserdem auch noch mit den etrurischen Reichsabzeichen geschmückt. Zu den beiden Seiten des Tempels liefs Tiberius im Jahr 770 Drusus und Germanicus Ehrenbögen errichten mit ihren Standbildern, also einfache Bögen (fornices). Der ganze freie Platz war geräumig genug, dafs Augustus einmal, bei Ueberschwemmung des Circus, Fechterspiel und Wettrennen hier „auf eine gewisse Weise," wie Dio sich ausdrückt, halten lassen konnte. Die beiden Halbzirkel waren die Gerichtshallen; Sueton sagt ausdrücklich, das Forum Augusts sei ausschliefslich für die Gerichte in Staats- und peinlichen Sachen (judicia publica) und für die Loosung der dazu

*) Daher auch der kaum übersetzbare Witz Augusts, der auf die Bemerkung, jeder, den Severus Cassius anklage, sei sicher, freigesprochen zu werden (absolvi), ausrief: „Vellem Cassius et meum forum accusasset." Wer fremde, undeutsch gebildete Wörter für deutsch hält, wie es seit einigen Jahren durch den Einflufs des Auslandes auf die Tagesschriften und dieser auf die Schriftsteller Mode geworden, kann es für eine Uebersetzung halten „alsolviren" zu sagen, und da wir auch in den meisten Gesetzesabfassungen dem „galanten Deutsch" mit grofsen Schritten entgegengehen, so wird diese Bemerkung vielleicht in dreifsig Jahren als eine lächerliche Sprödigkeit auffallen. Wie lange?

sitzenden Geschwornen bestimmt gewesen. In beiden haben wir uns also zuvörderst eine vorliegende Säulenreihe zu denken, um eine halbkreisförmige, bedeckte Gerichtshalle zu bilden. Der Ausbau für das Tribunal — denn der ganze Halbkreis hiefs nie so, wie Manche irrig annehmen — ist in beiden noch zu erkennen. Es zeigt sich als eine geräumige viereckte Terrasse, auf welcher der Richterstuhl stand, mit Raum für die Beistände des Richters und etwa einige Freunde. Zu jeder Seite sind 7 Nischen gebildet für die Sitze Geschworner. Neben beiden sind Säle zu denken, und aus einem derselben ist wahrscheinlich der Aufgang zum Tribunale. Hinter der linken Tribune sind offenbar Reste gröfserer Anlagen erhalten, worunter ein Hof, der eine Aehnlichkeit mit dem Atrium libertatis hat, wahrscheinlich auch mit gleicher Bestimmung, für Acten- und Gefangenenbewahrung.

Niebuhr hat in der römischen Geschichte die Vermuthung Borghesi's beifällig angedeutet, dafs die Inschriften (elogia) der Ehrenbilder der grofsen Männer, welche August „in den beiden Hallen seines Forums" geweiht, den Grund des Werkes des Sextus Aurelius Victor „über die berühmten Männer" ausmachen möchten. Erwiesen ist allerdings diese Vermuthung nicht; allein, abgesehen von Styl und Inhalt, ist es doch merkwürdig, dafs wenn man aus jenem Büchlein diejenigen Nummern ausstreicht, welche nicht vom Forum genommen sein können, weil sie keine römischen Triumphatoren betreffen, 56 oder 57 übrig bleiben. Nun geben die 14 Nischen jeder Halle im Grundplane, wenn man eine doppelte Reihe derselben und der Ehrenbilder annimmt, mit einer Statue über dem Tribunal, gerade 58 Plätze. Dafs die Ehrenbilder des Augustischen Forums nur Triumphatoren darstellten, wissen wir aus Suetons genauer Angabe: darum waren auch alle im Triumphalgewande, von Romulus (oder vielleicht Aeneas) an bis auf den grofsen Pompejus. Er fügt hinzu, August habe bei der Gelegenheit öffentlich ausgesprochen: er habe dieses also eingerichtet, damit nach dem Muster jener Männer, welche durch ihre Tugenden und Thaten den römischen Namen verherrlicht, er

selbst, so lange er lebe, und die Herrscher der Folgezeit von den Bürgern beurtheilt werden möchten. Angenommen, daſs er dieſs redlich gemeint, so gewährt der Ausspruch einen glänzenden Beweis von der Unmacht der Mächtigsten, edle Gesinnungen und freisinnige Denkungsart im Volke zu erhalten, wenn nicht höhere Grundsätze und Form und Art der Regierung das Volk selbst heben.

Von den Schicksalen des Forums wissen wir, daſs Hadrian eine Wiederherstellung in demselben vornahm. Die Notitia führt es mit seinem alten Namen auf. Der volksthümliche war aber Martis forum, von dem Tempel, welcher allein im Mittelalter erwähnt wird, namentlich in den Mirabilien, während bei den ähnlichen Bauten das Forum selbst als das Ueberwiegende den Namen gab (forum, später palatium).

III. Das Forum transitorium und das Forum Nerva's (23—26).

Forum transitorium und Forum Nervae, beide zusammen: Forum Palladium.

Die spärlichen Angaben der erhaltenen Schriftsteller lehren uns nur, daſs Domitian ein Forum anlegte, transitorium genannt, welches Nerva durch die Einweihung des Tempels der Pallas vollendete; die späteren nennen es daher Forum Nervae, oft mit Hinzufügung von Forum transitorium (pervium bei Aurelius Victor), als des gewöhnlichen Namens (Lampridius). Die bisher ganz vernachlässigte Angabe der Notitia, welche in der achten Region mit den übrigen Foren auch forum Nervae anführt, in der vierten (via sacra) aber das Forum transitorium nennt, ist allein durch den Augenschein nach unserer Herstellung zu erklären. Eine Feststellung der Hauptpunkte beider nach den alten Schriftstellern und der Oertlichkeit wird dieſs deutlich machen.

Das Hauptgebäude Domitians, welches er vollendete, ist seinen Zeitgenossen der Tempel des Janus quadrifrons. Der baulustige Kaiser hatte eine besondere Liebhaberei für die Janus-Heiligthümer, so daſs er sie den Römern zum Ueberdruſs

machte; von allen diesen aber war das Heiligthum auf seinem Forum das berühmteste und prachtvollste. Die Statue war das alte heilige Bild des etrurischen Falerii, Janus mit vier Angesichtern. Statius sagt, er habe dem Friedenstempel nahe gestanden, und Martial nennt diesen Tempel mit dem Forum Palladium zusammen als Oertlichkeitsbezeichnung. Derselbe Dichter sagt, Janus schaue so viele Fora, als er Angesichter habe. Die Nähe des Friedenstempels stimmt ganz mit der Lage des Forum transitorium in der von ihm späterhin benannten Region überein. Der Janustempel selbst konnte aber nur auf der Straſse stehen, welche die Scheide beider Regionen machte. Der Name des transitorium kommt also im eigentlichen Sinne diesem, von Domitian vollendeten Theile zu. Sein Forum muſs sich um jenes Heiligthum als um seinen Mittelpunkt gestaltet haben, und wenn wir hiernach dem Forum transitorium die Länge vom Friedenstempel bis zur erhaltenen Linie der östlichen Umschlieſsungsmauer des Forum Nerva's (der westlichen des Cäsarischen) anweisen, rechts vom Forum Cäsars, links von den Bauten des groſsen Forums begränzt; so haben wir den Janustempel in der Mitte dieses Raumes, wo ihn unser Plan zeigt. Hier sah der Gott wirklich mit jedem seiner Angesichte ein Forum: mit dem nördlichen das Cäsarische, mit dem südlichen das groſse römische, östlich das neue Domitians und westlich Augusts. Allerdings konnte dieſs auch gesagt werden, wenn der Janustempel und also die Regionenscheide gerade am westlichen Eingange des eigentlichen Forums lag, welches in diesem Falle ganz zur vierten Region gehören würde. Allein gerade an jener Stelle standen noch bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts Reste, die nur dem Domitianischen Bau zugehören können. Labacco hat sie am ausführlichsten beschrieben und vergebens versucht die von den Befestigungen des Mittelalters zerstörten Trümmer als Tempel wiederherzustellen. Dabei aber gibt er den Grundplan: ein vollkommen viereckter Gebäude, wie der jetzt noch erhaltene Janus quadrifrons am Velabrum, ein Werk Constantins, wie wir oben aus der Notitia bewiesen, und ebenfalls Scheidung zweier Regionen. Ein besonderer Glücksfall hatte auſserdem noch bis zum 17ten Jahr-

hundert auf einem alten Steine die Abbildung eines Gebäudes erhalten, welches durch den vierköpfigen Janus unverkennbar als das unserige bezeichnet wird. Die von Rosinus in seinen Alterthümern mitgetheilte, von Piale und Nardini wiedergegebene Abbildung — vom Steine selbst findet sich keine Spur — zeigt uns ein solches vierecktes Gebäude. Nach Labacco hat es 50 Fuſs im Gevierten und bis zur Höhe des Hauptgesimses 34 Fuſs; der Eingang ist in der Mitte; zu seinen Seiten sind Halbsäulen angegeben und Pilaster an den Ecken. Der Stein zeigt durchaus dieselbe Anlage, auſserdem noch vor der ehernen Thür einen vorliegenden Vorbau zum Eingange, in der Mitte jeder Seite. Die Säulen sind geriefelt, zusammengesetzter Ordnung, wie dort, scheinen aber eher anliegende als ganze zu sein. Die inneren Quadermauern sind oben durchbrochen, um das Licht zu geben. Unter diesen Oeffnungen läuft ein mit Laubgewinden verzierter Fries durch; die obere Attike ist mit geflügelten Greifen zwischen Laubwerk verziert, ganz wie wir sie am Faustinentempel sehen; zu oberst erblickt man das colossale vierköpfige Brustbild des Gottes, welches natürlich in der Mitte stand über der von Balken zusammengebauten Decke. Um das ganze Gebäude laufen drei Stufen her. Die nach Labacco gezeichnete Trümmer hat dorisches Gebälk mit Triglyphen und dazu Säulen zusammengesetzter Ordnung, was hinreicht, sie als eine Herstellung der sehr späten Kaiserzeit zu bezeichnen. Herr Canina hat das Verdienst die Einerleiheit beider Darstellungen zuerst erkannt zu haben; die von Labacco angegebene — von Einigen seltsam als auf S. Adriano bezüglich miſsverstandene — Lage paſst aber noch besser auf den Platz, den wir für das Domitianische Forum wiedergefunden haben. *)

*) Fol. 17. Dov'è al presente la Chiesa di Sant Adriano, quivi da man sinistra verso il tempio d'Antonino e Faustina v'era un edifizio in forma quadra: la pianta e diritto del qual è qui sotto dimostrato. Hor questo bel Tempio è d'ordine mescolato, perciochè par dorico per rispetto delle metope e triglifi, ma la sua cornice ha li modelli quadrati, e li suoi capitelli sono intagliati e lunghi. Oltre di questo le colonne sono striate a uso

Um dieses Prachtdenkmal herum wird es nicht schwer sein, das nach allen Seiten begränzte Forum Domitians als ein längliches Viereck, ungefähr vom Umfange des Cäsarischen, aber von breiteren Verhältnissen, als Forum transitorium herzustellen. Offenbar konnte es keinen andern Zweck haben, als möglichst viele und bequeme, bedeckte und unbedeckte, Fahrstrafsen und Fufssteige darzubieten. Denn hier war das gröfste Gedränge Roms, an dem Verbindungspunkte des nördlichen und des südlichen Stadttheiles, gleichsam der Engpafs der ganzen Volksströmung, die hier täglich auf und ab wallte. Statt einiger wenigen und schmalen Gassen konnte Domitian hier viele und bequeme öffnen, und so die Enge umgekehrt zum geräumigsten Durchgang umschaffen. Ein anderes grofses Gebäude ist also hier nicht denkbar. Keineswegs aber durfte dem Forum der Gerichtssaal fehlen. Statius sagt ausdrücklich von dem Kaiser, er habe dem an den nahen Friedenstempel gebundenen Janus befohlen allen Streit beizulegen und auf die Gesetze des neuen Forums zu schwören. Der einzige Raum, der sich hierfür eignet, als möglichst vom Geräusche und Gedränge entfernt, ist offenbar der dem Vespasianischen Friedenstempel — der jetzigen Constantinischen Basilica — nächste, was auch besonders gut pafst für jene Schilderung. Wir haben hier eine grofse Tribune angenommen, hinten in Verbindung mit Sälen für gerichtliche und Verwaltungszwecke. Im Janusbogen sich durchkreuzend führen zwei Hauptstrafsen über die Mitte des Platzes, der übrige Raum ist in bedeckte Hallen vertheilt. Eine solche läuft vor den Gemächern her, welche die lange Seite des Forums einnehmen: gleichlaufend mit ihr finden ihren Platz zwei andere bedeckte Säulengänge, die grofse Strafse zu jeder Seite begränzend.

Auch von diesem Forum hat sich aus der allgemeinen Zerstörung ein ansehnliches, wenn gleich bisher nicht erkanntes Bruchstück erhalten. Es ist diefs, nach dem Ge-

delle composite. Labacco gibt die Lage als Fremder an, und mit der Ungeschicklichkeit des Styls, die ihm eigen ist.

sagten, offenbar die groſse Umfassungsmauer, welche man hinter SS. Cosma e Damiano in einem kleinen Hofe bemerkt, der als Holzspeicher dient und einem Wagenmacher neben dem Faustinentempel zugehört. Dieser Rest ist eine herrliche Mauer von Tufquadern, mit einem Durchgangsbogen aus Travertin. Der Durchgang im Lichten ist 7½ Fuſs (2,4 Meter), fast ganz genau der Gröſse der zugemauerten Durchgänge am Forum Augusts entsprechend, die aber von Peperin gebaut sind. Diese Mauer haben wir uns also das ganze Forum begränzend zu denken. Nach dem oben Gesagten muſste ihre Nordseite in die südliche Umfassungsmauer des Cäsarischen Forums fallen. Hierfür auch scheint noch ein unmittelbarer Beweis erhalten zu sein. Denn der oben dem Cäsarischen Forum wiedergegebene Rest von Umhegungsmauer der Colonnacce läuft mit dem Mauerreste von S. Cosma fast ganz genau parallel, was bei Annahme eines regelmäſsigen Vierecks nothwendig ist, wenn die nördliche Seite des Domitianischen mit der Südseite des Julischen zusammenfallen soll. Daſs aber jene Cäsarische Mauer sich als ein dem Palladischen Forum fremder Bau darstellt, indem sie aus Peperin aufgeführt ist, wie die Mauer des Venustempels, haben wir schon oben bemerkt.

Das also hergestellte Forum transitorium hatte auſser einem verbindenden Eingange nach Norden in das Cäsarische, nach Westen einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem zweiten Theile der Domitianischen Anlagen, dem Forum Palladium im eigentlichen Sinne. Die Hauptrichtung und Begränzung dieses Theiles ist durch die uns aufbewahrte Aufnahme des im 17ten Jahrhundert zerstörten Tempels der Pallas und die noch erhaltene, dem Julischen Forum entlehnte Umfassungsmauer ganz unzweifelhaft gegeben. Denn nur diesen Tempel können wir hier suchen, wie auch die allgemeine Meinung ihn benannt hat. Hier auch nennen ihn, wie wir oben gesehen, die Angaben der Mirabilien, bald mehr, bald weniger deutlich. Durch die erhaltene Inschrift bekam er den Namen Templum Nervae, woraus die falsche Gelehrsamkeit des Benedictus, Verfassers des Ordo Romanus von 1143, Templum Deae Nerviae macht. Wir wissen, daſs

Nerva ihn weihte, wahrscheinlich auch vollendete. Ohne Zweifel stand hier seine Statue, von Trajan gesetzt; vielleicht auch ein von Letzterem ihm geweihter Altar. Denn Plinius sagt ausdrücklich im Panegyricus, daſs Trajan dem Nerva, der sogleich apotheosirt wurde, Altäre errichtet; auf seinem eignen Forum sind diese nicht zu suchen, denn dessen Bau begann erst später, und also ist Nerva's Forum der angemessenste Platz. Daraus erklärt sich auch der gangbare Name für dieses ganze Forum im Mittelalter: Forum Trajani, von welchem das eigentliche bisweilen durch Forum Trajanum majus unterschieden wird. Noch Labacco und mehrere seiner Zeitgenossen setzen diesen Pallastempel auf das Forum Trajani.

Alle Pläne geben hinter dem tribunenartigen Ausbau der Zelle des Pallastempels einen mehr oder weniger erhaltenen, bald halbkreisförmigen, bald verschieden geschwungenen, entgegengesetzten Ausbau, ähnlich an jenen angelehnt, wie die Nischen der Zellen des Doppeltempels Hadrians, die man noch sieht. Wir glauben mit Bestimmtheit sagen zu können, daſs dieſs eben der Anfang einer groſsen Anlage war, welche Porticus absidata hieſs, eben von der Form der Halle, die einer Tribune (absis) entspricht. Mit jenem Namen bezeichnet die Notitia das bisher unerklärt gebliebene erste Gebäude der vierten Region; das benachbarte Forum transitorium ist das letzte, weil die Notitia nämlich, die Gränzlinien der Regionen angebend, wieder da schlieſsen muſs, wo sie beginnt. Mit demselben Namen bezeichnet die oft genannte römische Processionsordnung aus dem 12ten Jahrhundert ein Gebäude, welches zum Forum des Nerva gehörte, mit dem Pallastempel in Verbindung stand und den Janustempel rechts hatte. Man tritt nämlich nach ihr in diese Anlage ein durch den Arcus aureae, und „Aurea" heiſst das zweite von der Notitia genannte Gebäude der vierten Region: ein Ausdruck, der bisher eben so unverständlich gewesen ist als jener. Damit nun diese Anlage zur vierten Region gerechnet werden kann, muſs eine ganz ähnliche Gerichtshalle gegenüber gelegen haben und beide durch eine groſse Straſse, auf der Scheide der Regionen, getrennt gewesen sein. Wir werden diese

Annahme unten durch die Darlegung der Bezeichnungen der Processionsstraſse noch anschaulicher machen.

Ob diese Anlage ursprünglich zum Forum gehört oder nicht, darüber wissen wir durchaus nichts. Die südliche Ausdehnung des Forums Nerva's ist aber bedingt durch die Bauten des Forums, wie der Plan deutlich macht. Wir haben sie möglichst groſs anzunehmen, um die Verbindung beider Haupttheile möglich zu machen.

So erklärt es sich, wie das Ganze Forum Nervae heiſsen kann, vom Kaiser, der das Haupttheiligthum desselben vollendet und geweiht, auch Forum Palladium von diesem Tempel, und umgekehrt wieder als Fortsetzung der ersten Anlage Domitians, Forum transitorium oder pervium. In der gewöhnlichen Ansicht war es Eine Anlage; in der statistischen Uebersicht nach Regionen muſste es nach seinen Hauptbestandtheilen getrennt werden, und so ersehen wir aus ihr die eigentliche Benennung derselben.

Das Julische Forum gewann durch diese Anlage also gleichsam einen neuen Vorhof und die unmittelbare Verbindung mit dem groſsen Forum, so wie mit dem Augustischen. So standen dem Volksforum drei der Gerichtspflege gewidmete Prachtforen gegenüber, und daher fassen die Dichter der Zeit unter Domitian sie zusammen als „das dreifache Forum“ oder „die drei Fora,“ wenn sie von der Rechtspflege und dem Treiben der Anwälde und Streitsüchtigen reden. *) Domitians Anlagen, von Nerva vollendet, machten auch für den Forumsbau Epoche in der Stadtgeschichte Roms. Vielleicht hat uns übrigens das Schicksal sogar im capitolinischen

*) Statius Sylvae IV, 14.

Nec saltem tua dicta continentem,
Quae t r i n o juvenis f o r o tonabas.

Martial Ep. III, 38.

Causas, inquis, agam, Cicerone disertius ipso,
Atque erit in t r i p l i c i par mihi nemo f o r o.

Id. VII, 64.

Lis te bis decimae numerantem frigora brumae
Conteret una t r i b u s Gargiliane f o r i s.

Plane noch einen Rest dieser Anlagen erhalten. Herrn Canina's geistreicher Blick hat in dem letzten Bruchstücke der fünften Bellori'schen Tafel den Pallastempel mit dem halbzirkelförmigen Anbau zu erkennen geglaubt. Man würde an der Richtigkeit dieser Entdeckung nicht zweifeln dürfen, wenn nicht die Säulen an dem noch erhaltenen Theile der Umfassungsmauer (le colonnacce) fehlten, während man dergleichen an der gegenüberliegenden Seite angegeben findet.

IV. Das Forum Trajans.

Forum Trajani.

Auf diese Weise hatte sich vom Friedenstempel bis zum Fuſse des Quirinals eine unter einander und mit dem römischen Forum zusammenhängende Masse von Prachtforen erhoben, die alles verdunkelte, was die Stadt Herrliches und Prächtiges besaſs, und zugleich jedem Einzelnen für wichtige Angelegenheiten seines Lebens bedeutende Bequemlichkeit und Vortheile darbot. Da beschloſs Trajan diese Masse nach dem Marsfelde durch ein neues Forum zu verlängern, welches eben so sehr wieder die ähnlichen Werke seiner Vorgänger überböte. Die Unternehmung war riesenhaft, denn zwischen der Ebene des Marsfeldes und dem Forum Augusts lagen die ohne Zweifel dicht bewohnten Abhänge zweier der sieben Hügel, des Capitols und Quirinals. Die Berge muſsten abgetragen, die Eigenthümer entschädigt werden. Allein dergleichen Hindernisse konnten Trajan nicht abschrecken. Zu ungemessenen Schätzen und kräftigem Willen verlieh ihm das Schicksal was keine Macht erkaufen kann: einen schöpferischen und ergebenen Geist in Apollodorus von Damascus, einem der gröſsten Baumeister aller Zeiten, dessen Bild Niebuhr auf dem Bogen Constantins entdeckt hat, und dessen Freimüthigkeit und schmähliches Ende unter dem aus Liebhaber-Eitelkeit und Miſstrauen kleinlichen und grausamen Hadrian wir bei der Beschreibung des Tempels der Roma und Venus erwähnt haben. Bis auf die spätesten Zeiten blieb es das Wunderwerk der Stadt durch die Vereinigung der höchsten Pracht, der beispiellosen Gröſse und der vollendeten Schönheit. Und doch war kaum seine Lage wiedergefun-

den, geschweige denn die wirkliche Beschaffenheit seiner Gebäude erkannt, wie Piranesi's erträumte Herstellung zeigt, als Napoleon den Gedanken aufnahm, der ihm von Rom aus vorgelegt wurde, dieses Prachtwerk auszugraben. Obwohl höchst unvollständig ausgeführt, ist doch diese Arbeit als diejenige anzusehen, wodurch zuerst eine gründliche Forschung möglich geworden. Leider sind bis auf den heutigen Tag viele der damals gemachten Aufnahmen und Pläne nicht zu öffentlicher Kenntnifs gekommen, und das Verdienst der ersten gelehrten Bekanntmachuug des Ausgegrabenen gehört dem Architekten Antonio de Romanis (in der neuen Ausgabe des Nardini Th. II, Anhang). Der erste Versuch einer Gesammtherstellung der Trajanischen Anlagen, mit Messungen und mit Untersuchung der Umgegend findet sich in dem Werke des verdienten und gelehrten Architekten Ritters Canina über die Fora. Die genauesten Messungen und vollständigsten Untersuchungen über die architektonische Herstellung hat endlich in diesem Jahre Hr. Morey, Zögling der hiesigen französischen Akademie und Correspondent des archäologischen Instituts, gemacht: seine antiquarischen Annahmen ruhen ganz auf jenem Werke. Die gelehrte Forschung verdankt auch Vieles dem trefflichen Fea in seinen Zusätzen zur neuen Ausgabe der Colonna Trajana. Wenn man jedoch unbefangen die bisher gewonnenen Ergebnisse betrachtet, die bis zum Jahre 1833 in dem Texte zusammengestellt sind, so kann man sich nicht verhehlen, dafs die wichtigsten Punkte theils noch sehr zweifelhaft bestimmt, theils noch gar nicht untersucht sind. Die folgende Methode schien die einzige zu sein, welche uns einen bedeutenderen Gewinn hoffen lassen, und zugleich künftigen Ausgrabungen zur Richtschnur dienen könnte. Offenbar ist, dafs die Anlage und der Bau des Trajanischen Forums von der Seite begonnen haben mufs, wo sich Augusts Bauten nach dem Quirinal hin abschlossen. Hier war der feste Ausgangspunkt, hier auch noch gar kein Hindernifs durch den Unterschied des Bodens, der bald nachher begann. Falls sich also eine sichere Bestimmung für die Zeitfolge der Gebäude des Forums gewinnen läfst, so ist mit grofser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dafs sie

die Reihe derselben dem Raume nach, in der Richtung vom Augustischen Forum nach dem Marsfelde, darstelle. Wir müssen also nicht allein die dort gefundenen Gebäude auf dem wirklichen Forum überhaupt nachweisen, sondern auch, falls nicht entscheidende Gründe für eine Abweichung sich aufstellen lassen, in einer der Zeitfolge entsprechenden räumlichen Ordnung. Nun findet sich aber, dafs manche Gebäude bisher ohne Grund in den Plan eingetragen, andere ganz übergangen sind. Diefs macht also eine vorläufige Untersuchung über die Gebäude, welche dort zu suchen sein werde , doppelt nothwendig.

Die Zeitfolge der Bauten Trajans würde, trotz einiger bei den Ausgrabungen gefundener Inschriften, unmöglich herzustellen sein, ohne die vortrefflichen Untersuchungen des nicht genug zu lobenden Eckhel über die Münzen jenes Kaisers überhaupt. Aus der Verbindung beider ergibt sich folgende Reihe.

A. *Trajans Bauten.*

I. Zeitraum von 865: in der Zeit des fünften Consulats (857—864), und zwar frühestens von 858 an, wo der Beiname „optimo principi" zuerst auf den Münzen erscheint: wahrscheinlich also im Zeitraum von 859—864, d. h. nach dem zweiten dacischen Triumphe. In diesen Zeitraum fällt der Bau der Appischen Strafse, die Anlage der Trajanischen Wasserleitung und des Hafens an der Tibermündung. Von den Gebäuden des Forums gehört hierher nur Templum Trajani. Zwei seltene, von Angeloni zuerst bekannt gemachte eherne Münzen, welche beide bei Eckhel fehlen, allein durch die in Rom befindlichen Exemplare und Abdrücke über allen Zweifel erhaben sind, zeigen auf der Vorderseite einen Tempel mit acht Stirnsäulen; im Innern des Tempels das Standbild des Kriegsgottes oder eines Imperators, behelmt, in der Rechten die auf den Boden gestützte Lanze, in der Linken die Victoria haltend. Im Giebelfelde sieht man Jupiter mit dem Blitze sitzend, und andere Göttergestalten. Die gröfsere dieser Erzmünzen aber stellt den Tempel dar

als zu beiden Seiten mit einer einfachen Säulenhalle umgeben, die jedoch nicht zu ihm selbst gehört; man sieht von der inneren Seite derselben fünf Säulenstellungen, die vom Tempel abstehen. In einem bis jetzt noch nicht bekannt gemachten Exemplar dieser seltenen Münze, in meinem Besitze, steht noch vor dem Tempel eine altarähnliche Basis. Die Inschrift beider Münzen ist: S. P. Q. R. Optimo principi S. C.

Die Rückseite zeigt Trajans belorbeertes Haupt, mit dem fünften Consulat. Dafs hier der bei den Schriftstellern berühmte Tempel Trajans, den die Notitia als Hauptgebäude mit der Säule nennt, abgebildet sei, leidet keinen Zweifel. Dergleichen Huldigungen waren nach August, selbst in Rom allgemein geworden; wenn August dasselbe in den Provinzen zugab, so nahm er damit eine Huldigung an, welche auch Prätoren empfingen. Immer aber mufste bei den Kaisern ein Unterschied bleiben zwischen der Weihung eines Tempels mit ihrem Namen bei Lebzeiten, und der Weihung desselben nach dem Tode, wenn sie feierlich unter die Götter aufgenommen waren. Schon die nothwendige Verschiedenheit der Weihinschrift beweist dieses. Das „divo", was nach dem Tode nicht fehlen durfte, konnte doch unmöglich vorher darauf stehen. Allein es scheint auch durch kein Beispiel erwiesen, dafs bei solchen Kaisertempeln die Statue des lebenden Kaisers als Gottes in das Tempelhaus gesetzt wurde; oder wenn es geschah, mufs man annehmen, dafs dabei die eigentlichen Einweihungsfeierlichkeiten nicht vorkamen. Ein Altar wurde ihm vor dem Tempel errichtet, auf welchem man opferte, wie man bei dem Kaiser schwur. Wenn daher Spartian im Leben Hadrians sagt, dieser Kaiser habe auf keinem Gebäude seinen Namen eingeschrieben, so viel er auch deren allenthalben errichtet, aufser „auf dem Tempel des Vaters Trajanus" — offenbar eine Bezeichnung des T. Divi Trajani in Rom, welches die Alten und die Notitia auf dem Forum Trajans nennen — so steht diese Thatsache keineswegs im Widerspruche mit unserer Münze. Jener Tempel mufs 864 oder Anfangs 865 fertig geworden sein, d. h. etwa sechs Jahre vor dem Tode Trajans. Im ersten Jahre der Regierung Hadrians finden sich Münzen, die sich auf des besten Kaisers

Vergötterung beziehen. Damals also erhielt jener Tempel die Inschrift „Divo Trajano", und zwar von Hadrian, entweder im Auftrage des Senats, oder, wie Antonin es später für ihn that, als Imperator. Offenbar aber kann er ihn nicht gebaut haben, und das würden Spartians Worte, sehr scharf genommen, sagen müssen, wenn er ein classischer Schriftsteller wäre, und nicht vielmehr ein sehr mittelmäſsiger und nachlässiger. Den Beweis aber, daſs unsere Münze schon im Jahr 864 einen vom Senat dem „besten Fürsten" geweihten Tempel darstelle, können wir leider nur mittelbar, jedoch auch so ganz überzeugend führen. Die Aufschrift der Münze selbst zuvörderst kann es aussagen, sagt es aber nicht mit Nothwendigkeit aus, da der Dativ in den Erzmünzen Trajans, und bis ins zweite Consulat Hadrians hinab eine gewöhnliche Formel ist, wie eben namentlich die folgenden Münzen zeigen werden. Es braucht dadurch nur ausgedrückt zu werden, daſs der Senat dem Kaiser damals, zu Ehren eines von ihm aufgeführten Gebäudes, eine Denkmünze beschloſs. Allein ausgeschlossen wird nicht, daſs der Senat damit habe ausdrücken wollen, daſs er diesen Tempel dem besten Fürsten geweiht. Ein sehr bedeutender Grund, daſs der fragliche Tempel, wie und von wem auch damals erbaut, derselbe war, dem Hadrian die Aufschrift: Divo Trajano gab, ist die Darstellung zweier vom Tempel getrennter Hallen, die sich zu seinen beiden Seiten, noch bedeutend vor ihm anfangend, erheben. Nur in diesem Verhältnisse kann die Bibliotheca Ulpia zu ihm gestanden haben. Denn sie von ihm zu trennen und irgend einem Gebäude näher zu rücken, als sie zu ihm steht, erlaubt ihre Bezeichnung nicht, als Bibliotheca templi Trajani.

Für unsere Stellung allein passen alle Bezeichnungen. Hier sind zwei Hallen, Anfang langer Säle, und „Ulpische Säulenhalle" nennt Sidonius die Bibliothek Trajans. Dieser Hallen sind zwei, und die Bibliothek war eine doppelte, eine griechische und eine lateinische, daher sie derselbe Dichter auch, mit räumlicher Beziehung auf die darin aufgestellten Ehrenbilder der Gelehrten, „die beiden Bibliotheken," d. h. die beiden Bibliotheksäle nennt. Endlich waren auf gleiche

Weise die beiden früher gestifteten Büchersammlungen von Pollio und Augustus in den Atrien der Tempel der Libertas auf dem Aventin und Apollo's auf dem Palatin angelegt. Denn auch im Atrium des Tempels standen die beiden Bibliotheken Trajans; kein Ort kann so heifsen, der nicht mit der Vorhalle in unmittelbarer Beziehung steht.

II. Zeitraum von 865—867. Sechstes Consulat. Die Bezeichnung dieses Consulats dauerte bis zu Trajans Tode (870); allein seit der zweiten Hälfte des Jahres 867 verschwindet das „optimo" der Vorderseite, welches alle auf unser Forum bezüglichen Münzen haben. Da von den vier hieher gehörigen Münzen zwei eine nähere Zeitbestimmung gestatten, und die spätere derselben das dem Augustischen Forum entfernteste der vier Denkmäler darstellt (die Säule), so dürfen wir wohl die beiden andern am sichersten in derselben räumlichen Ordnung nennen, um so eher, als gerade für sie weniger Streit bei den Topographen herrscht.

1. (865) Forum Trajani, Denkmünze in Gold und Erz: die erste, nach Eckhel, mit der Nominativbezeichnung (Imp. Trajanus): nach den römischen Abdrücken aber mit dem Dativ, gerade wie die in Erz, welche natürlich aufserdem das S. C. hinzufügt. Der Gegenstand ist offenbar der Eingang zum Forum: ein Triumphbogen mit Quadriga nebst je zwei Seitennischen rechts und links.

2. Equus Trajani (865), Denkmünze in Silber und Erz, den Kaiser auf langsam schreitendem Streitrosse darstellend, in der Rechten den Imperatorenstab haltend. Der einzige Schriftsteller, der dieses über alles bewunderte Ehrenbild erwähnt, ist Ammianus Marcellinus. Hormisdas, König der Perser, stattete dem Kaiser Constantius einen Besuch ab, und dieser zeigte ihm die Herrlichkeiten der Stadt, welche den morgenländischen König so in Erstaunen setzten, dafs er äufserte: es sei tröstlich, dafs die Römer auch sterben müfsten, da sie in einer solchen göttlichen Herrlichkeit lebten. Vor allem aber fesselte seinen Blick das Forum Trajans: „dessen selbst mit Einstimmung der Götter wunderbarer Bau, „dessen riesige Gewinde, welche weder mit Worten geschil-

„dert, noch je wieder von Sterblichen versucht werden kön„nen.“ Constantius verzweifelte auch, je etwas Aehnliches zu schaffen, sagte jedoch, er wolle und könne das Streitrofs Trajans, „welches in der Mitte des Atriums (Hofes) steht, den Kaiser selbst tragend,“ nachahmen, was er übrigens mit allen Schätzen der Welt nicht vermocht hätte, denn es fehlte die Kunst, die zwar oft spät, doch immer sicher, der untergegangenen Tugend und Freiheit nachstirbt. Worauf der beistehende Perser antwortete: „Befiehl denn vorerst, o Kaiser, dafs man einen solchen Stall baue, wenn du es vermagst: möge das Pferd, welches du zu errichten gedenkst, eben so grofsartig umgeben sein, wie das, welches wir sehen.“ Trajans Reiterstatue stand also in der Mitte eines offenen, von Hallen umschlossenen, also hofartigen Raumes; einen solchen bietet uns der Platz vor dem Tempel, mit den beiden Bibliotheken zur Seite dar, und nach dem Vorgange des Cäsarischen und Augustischen Forums gehörte das Ehrenbild des Erbauers vor den Tempel des Forums. Es leidet also kaum einen Zweifel, dafs nach Vollendung des Tempels jenes Standbild vor demselben errichtet wurde. Ja man könnte sogar auf den Gedanken kommen, die Basis vor dem Tempel, welche die oben angedeutete (aus Apulien kommende und vielleicht dort, jedenfalls nicht in Rom geschlagene) Münze des Tempels zeigt, sei eben das im fünften Consulate bereits aufgeführte Gestell: das Pferd kam, wie wir aus unserer Münze sehen, erst ein oder mehrere Jahre später, im sechsten Consulat, hinzu. Doch ist der Platz für einen Altar vor dem Tempel wohl der natürlichste: Beispiele davon finden sich namentlich in Pompeji mehrere.

Da nun die folgende Münze der Basilica entschieden in den letzten Theil des Jahres 865 oder den ersten von 866 gehört, so stehen wir nicht an, zu vermuthen, dafs die vorliegende in den Anfang des Jahres 865 und also des sechsten Consulats gehöre.

3. 865—66 Basilica Ulpia. In Gold und Erz: bei der Aufschrift der ersten gibt Eckhel nach dem Exemplare des kaiserlichen Museums den Nominativ an: Imp. Trajanus etc.;

die uns vorliegenden, nach römischen Sammlungen gemachten wohlerhaltenen Abdrücke zeigen den Dativ, drücken also aus, daſs es eine dem Kaiser zu Ehren geschlagene Denkmünze war. Ihre Angabe des sechsten Consulats wird durch die auf der Treppenhöhe der Basilica, am Eingange vom Tempel her, stehende Basis näher dahin bestimmt, daſs das Denkmal noch in das Ende von 865 oder die erste Hälfte von 866 gehört (sechzehnte tribunicische Gewalt).

4. 866—67 Die erhaltene Inschrift der Ehrensäule Trajans gehört in die letzte Hälfte des einen, oder die erste des andern Jahres, weil sie den Kaiser bezeichnet als zum siebzehnten Male mit der tribunicischen Gewalt bekleidet. Die Münze hat auf der Vorderseite dieselbe Aufschrift, wie die beiden vorhergehenden. (S. P. Q. R. Optimo principi). Nun zeigt die Inschrift der Säule, daſs der Senat dieselbe dem Kaiser zu Ehren errichtet. Wir haben demnach als das Natürlichste anzunehmen, daſs es mit der Errichtung jener beiden andern Denkmäler dieselbe Bewandtniſs gehabt, und daſs ihm Tempel, wie Standbild, vom Senat wirklich errichtet seien (ex senatus consulto), was nach dem damaligen Gebrauche, Trajan auf der Vorderseite als Optimus princeps zu bezeichnen, durchaus nicht anders ausgedrückt werden konnte, als jene Münzen es thun. Eher kann man noch beim Pferde zweifeln, da hier der Silbermünze die Buchstaben S. C. fehlen, also ihr Zusatz auf den bronzenen bloſs als die gewöhnliche Bezeichnung der Münzen jener Zeit aus diesem Metall angesehen werden kann. Unten werden wir sehen, daſs Tempel, entschieden vom Senat einem Kaiser zu Ehren errichtet, bald mit Ex S. C., bald nur mit S. C. bezeichnet werden.

B. *Hadrians Bau auf dem Trajansforum* zwischen 881 und 891 (128—138).

Daſs Hadrian seinen Namen auf den Tempel des vergötterten Vaters gesetzt, im ersten Jahre seiner Regierung (871), haben wir bereits oben gesagt und erläutert. Daſs ihm aber selbst während seiner Regierung auf demselben ein Tem-

pel errichtet sei, und zwar auf der Fortsetzung des Forums jenseits der Säule, womit die Trajanischen Münzen und Inschriften schliefsen, hat noch niemand erwähnt. Und doch wies darauf der Umstand hin, dafs alle jenseits der Säule gefundenen Inschriften, deren eine der Anonymus kennt, sich auf Hadrian beziehen. Dafs auch die Reste gefundener Bildwerke seiner Zeit angehören, werden wir nachweisen. Dafs nun das Forum überhaupt sich weiter als die Säule, ja bis beträchtlich jenseits des Palazzo Imperiali (Valentini) erstreckte, wird von den Topographen nicht bezweifelt. Diese gingen aber, seit die Ausgrabungen einen festen Haltpunkt dargeboten, von der oben ausführlich widerlegten, durchaus falschen Annahme aus, dafs die kaiserlichen Fora als Hauptbestandtheil einen grofsen, offenen und von Gebäuden leeren Platz enthalten müfsten, nach dem Urbilde des Volksforums. Jene nun, die den Tempel des göttlichen Trajanus verzeichnet fanden, setzten östlich von der Basilica den offenen Platz, westlich von der Säule den gedachten Tempel. Wir haben aber diesen, schon wegen der Zeitordnung, in den östlichen Theil setzen müssen, und haben eben dadurch einen bis jetzt ganz leer und also unerklärt gelassenen Raum ausfüllen können. Für die andere Hälfte aber bedürfen wir noch eines Hauptgebäudes, um sie gleichmäfsig auszustatten. Unabhängig davon nöthigen uns Münzen, für einen Hadrianstempel auf dem Trajansforum einen Raum zu suchen. Es sind diefs nämlich dieselben Münzen Hadrians, welche wir, mit den frühern Topographen, neben den unbezweifelt dahin gehörigen des Antoninus Pius, bei dem Roma- und Venus-Tempel aufgeführt haben: zwei Bronzemünzen mit dem dritten Consulate Hadrians und seinem Brustbilde. Die Vorderseite zeigt einen grofsen Tempel mit zehn Stirnsäulen und der Umschrift auf der gröfseren: „S. P. Q. R. EX S. C.“ Die kleinere hat nach den ersten vier Worten nur die allen Bronzemünzen eigenen Worte unten hinzugefügt: S. C. Einige Exemplare der erstern zeigen neben dem Tempel zu jeder Seite eine hohe Ehrensäule mit Trophäen. Die Inschrift: ex senatus consulto beweist, wie Eckhel schon richtig bemerkt hat, dafs hier ein Gebäude dargestellt ist, welches der Senat

unter Hadrian jemanden zu Ehren erbaute, und zwar nicht vor dem 11ten Jahre seiner Regierung. Daraus folgert er ganz richtig — was wir bedauern damals übersehen zu haben — dafs hier auf jeden Fall nicht der Tempel der Roma und Venus dargestellt sein könne, welcher allerdings, wie Antonins Münzen zeigen, ebenfalls 10 Säulen vorn, und nach den Resten Ehrensäulen rechts und links hatte, den aber der kaiserliche Baumeister selbst errichtete, wofür in den Chroniken das Jahr 883 (das 13te der Regierung) angegeben wird. Diese Folgerung ist unabweisbar. Wenn Eckhel aber sagt (S. 50), es bleibe also durchaus ungewifs, zu wessen Ehren dieser Tempel errichtet sei, so können wir diese Ungewifsheit nicht begreifen. Wem anders konnte der Senat im 11ten Jahre der Regierung oder später einen Tempel beschliefsen, und noch dazu einen so riesenmäfsig grofsen, wie das römische Alterthum nur Hadrians Doppeltempel kennt, als diesem prachtliebenden Kaiser selbst? Dafs wir diefs sonst nicht erwähnt finden, wird niemanden befremden, welcher den traurigen Zustand unserer Nachrichten von den Einzelheiten jener Regierung und die Kürze der topographischen Angaben der Notitia kennt. Wo aber konnte diefs passender geschehen, als neben seinem hochverehrten Vater und Vorgänger, auf dessen von Hadrian erweitertem und vollendetem Forum? Dafs wirklich dieser Hadrianstempel die westliche Hälfte des Trajanischen Forums eingenommen, werden wir in dem zweiten Theile unserer Untersuchung darthun, zu welchem wir jetzt übergehen.

Die Untersuchung der örtlichen Reste und Nachrichten nämlich gewinnt durch unsere eben gegebene chronologische Darstellung einen sicheren Boden, und läfst uns die vollständige Herstellung dieser unvergleichlichen Prachtanlage in allen ihren Haupttheilen versuchen.

Die erste Abtheilung enthält den Tempel Trajans mit seinen Bibliotheken und den grofsen Haupteingang des Forums von der Ostseite her: den einzigen, welchen Trajan erbaut haben kann, da er das Forum westlich nicht abschlofs.

Das östliche Ende des aufgedeckten Platzes zeigt einen

offenen, mit grofsen Travertinquadern gepflasterten Platz. Diefs kann also nur der westliche Theil des den Tempel umgebenden Atriums sein. Die Vorderseite des Tempels war ohne Zweifel nach dem Haupteingange vom Forum Augusts hin, eben wie es der der Basilica ist. Damit ist auch die Stelle des Pferdes gegeben. Die Bibliotheken scheinen, nach der Münze und dem über sie Beigebrachten, als lange Säle gedacht werden zu müssen, mit einer Halle davor, aus welcher man durch mehrere Eingänge in den Saal trat. Leider verlassen uns hier ebenfalls sichtbare Reste. Dagegen finden sich an den beiden Seiten bedeutende Spuren grofser Anlagen. Die zur rechten Seite sind bekannt unter dem Namen der Bagni di Paolo Emilio, woraus der Name des geraden Aufgangs vom Forum zum Quirinal (Magnanapoli) verdorben sein soll. Allein im Mittelalter und bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts heifsen diese Anlagen le Milizie, oder auch le milizie Trajane, auch Tiberiane, und davon der Thurm darüber Tor delle Milizie. Daher sagt auch der ältere San Gallo auf dem Blatte, worauf er diese von ihm gemessenen Trümmer gezeichnet und zum Theil hergestellt hat — wir besitzen die Durchzeichnung von der Barberinischen Bibliothek —: „Diefs ist das öffentliche Gebäude, wo die Römer ihre Waffen hielten an der torre delle milizie." *) Die Anwendung des Namens von Magnanapoli auf jene Reste ist also auf jeden Fall ganz unbefugt, es mögen in demselben nun die Bäder eines Paullus Aemilius stecken oder nicht. Auch hat dieselbe die Antiquare seit den in den letzten Jahren vollendeten Ausgrabungen in die höchste Verlegenheit gesetzt. Denn mit dem besten Willen kann man sich nicht entschliefsen, hier Bäder zu sehen. Man erkennt gar wohl als Haupttheil die grofse, den Berg stützende halbzirkelförmige Mauer, mit einer Menge kleiner Gemächer nach vorn, vom unteren Boden allmählich aufsteigend. Die allgemeine Form nun erklärt

*) In der eigenthümlichen Schreibart des Künstlers buchstäblich also: Questo e lo difizio prubicho dove e Romani tenevano larmadure loro apreso a l a t o r e d e l e m e l i z i e.

sich sogleich aus den örtlichen Bedingungen. Wenn, wie allgemein bekannt ist, Trajan sein Forum in der zum Theil erst von ihm geschaffenen Ebene zwischen dem Capitol und dem Quirinal anlegte, so mufste er die Abhänge des Berges, die er doch nicht wegschaffen konnte, durch künstliche Untermaurung sichern. Diese Nothwendigkeit bedingte die Form der Anlagen an den Enden. Dafs sie nicht eigentliche Theile des Forumsplatzes waren, verstand sich von selbst; auch ist Pflaster und Bau verschieden: man bemerkt Reste eines Strafsenpflasters, welches eben, wie die Wagen, vom eigentlichen Forum ausgeschlossen war, und durchgehends Ziegelbau, der übrigens vortrefflich ist. Was nun die Bestimmung der Anlagen betrifft, so glauben wir uns durch ihre Reste, wie durch die Ueberlieferung, vollkommen berechtigt, hier den Hauptwachtposten und ein Waffenmagazin zu erkennen. Die Lage beherrschte das Forum und war sehr passend als militärische Stellung.

Gegenüber „alle Chiavi d'oro" hat nun die Sorgfalt des Hrn. Canina zuerst unzweifelhafte Reste einer ähnlichen stützenden Anlage gesehen. Da nur die Grundmauern in den Kellern und nur unterbrochen sichtbar sind, so läfst sich nichts Näheres über die Bestimmung dieser Seite sagen. Nach Hrn. Morey's Beobachtungen erkennt man in einigen Resten die Anzeige von Gefängnissen, deren Dasein hier viel Wahrscheinliches hat.

Beide Halbzirkel schliefsen also das Forum nach den Bergen symmetrisch ab, und verbergen die Privatanlagen.

Es bleibt uns nun blofs noch die Betrachtung des grofsen Einganges übrig, dessen Reste hier in der Nähe der Kirche Spolia Christi gefunden sind (S. Abth. I. S. 288), und dessen Gestalt uns die angeführten Münzen in der Hauptanlage ohne Zweifel mit vollkommener Richtigkeit angeben. Denn so wenig auch auf die Verhältnisse abgebildeter Theile zu geben ist, wo es oft darauf ankam, gerade manches verhältnifsmäfsig Kleine hervorzuheben, so genau zeigt sich die Angabe der architektonischen Theile als solcher. Es ist nie etwas auf ihnen gebildet, das gar nicht da war, wohl

aber die Wirklichkeit oft symbolisch angedeutet. Hiernach dürfen wir das gefundene Bruchstück zuversichtlich zu dem folgenden Ganzen herstellen. Der Triumphbogen hatte nur Einen Durchgang: vor jeder der beiden den Durchgang einschliefsenden Mauern standen drei Säulen; zwischen diesen waren Nischen mit Figuren geschmückt, zwei an jeder Seite. Ueber ihnen sind runde Schilder mit erhobener Arbeit angedeutet, ganz wie sie sich am Constantinsbogen finden. Die Mafse derselben passen vortrefflich zu den übrigen Bruchstücken. Ueber dem Durchgangsbogen ist eine Verzierung angegeben, die wie eines jener Schilder aussieht, da aber natürlich hier kein solches angebracht sein konnte, so ist darin die Andeutung der Verzierung des Schlufssteines zu sehen. Hr. Morey hält die Darstellung einer besiegten Landschaft, welche im Hofe der Conservatoren vor der Roma angebracht ist, für dieses Stück des Trajansbogens. Dafs sie den Schlufsstein eines Triumphbogens verzierte, ist unbezweifelt. Ueber dem Gesimse, das auf den Säulen ruht, erhebt sich die allen Triumphbögen eigenthümliche hohe Attika. Sie trägt einen sechsspännigen Triumphwagen, welchen Trophäen und Krieger umstehen. Unten sind durch vier Linien entweder ein Sockelgesims oder (was wahrscheinlicher) Stufen angedeutet. So weit die Herstellung dieses Prachtbaues nach der Münze. Wir haben nach Hrn. Engelhards Angabe einen Querdurchgang angenommen, um die Verbindung der beiden Säulenhallen rechts und links zu bewerkstelligen. So unglaublich es nun scheint, dafs man diesen Triumphbogen seines Schmuckes entkleidet habe, um das in der Eile aufgethürmte Siegesdenkmal Constantins zu zieren, so wahrscheinlich ist es doch, dafs es gerade dieser war. Denn durch Hadrian hatte das Forum, wie wir unten sehen werden, einen neuen Eingang an der vordern Seite mit neuem Triumphbogen erhalten, und an unserer Stelle waren Bauten und Pracht so zusammengedrängt, dafs das Wegnehmen der Bildwerke weniger auffiel. Wir verweisen also wegen des wahrscheinlichen Schmuckes dieses Denkmals durch die Bildwerke auf die Beschreibung jenes Bogens. Die genaue Gränze des Forums nach dieser Seite

scheint ein von Hrn. Morey genau gemessener Abzugsgraben zu bestimmen.

Der zweite Theil des Trajanischen Forums enthält die Basilica mit der Säule. Die Breite dieser Anlage, mit einem geringen Rande nach beiden Seiten, nimmt die ganze Länge des neu ausgegrabenen Theiles ein. Hiernach kann man das Verhältnifs des Ausgegrabenen zum Ganzen des Forums abnehmen.

Um die Basilica zu verstehen, mufs man vor allem wieder die bedingende Natur der Oertlichkeit ins Auge fassen. Die Basilica war quer über das Forum in der Breite desselben gelegt, wodurch die Tribune gerade an den einen Bergabhang (den quirinalischen) zu liegen kam, der einer solchen Vor- und Untermaurung bedurfte. Nach der gewöhnlichen Bauart hätte also der Eingang gegenüber sein müssen, allein diefs war unmöglich. Denn auch hier war der Bergabhang bedeutend über der künstlich geschaffenen Tiefe erhoben, wie man noch jetzt sehen kann, da die alte Strafse beim Grabmale des Bibulus nur wenige Palm unter der Erde erhalten ist. Die Basilica war hiernach an den beiden Enden der Länge in einer Tiefe, und man hätte zu ihrem Haupteingang wie zu einem Keller hinabsteigen müssen. Diese Seite ward also gerade so benutzt, wie die gegenüberliegende, und die Basilica erhielt zwei Tribunen für zwei Gerichte, wie das Augustische Forum und das Palladische: allein beide waren hier verbunden durch eine ächte Basilica, wie die Aemilische. Die Mafse waren, nach der Uebereinstimmung der Breite zu urtheilen, von der Anlage des Paullus hergenommen.

Die wenn gleich sehr mangelhaft gebliebene Ausgrabung dieses Prachtbaues ist daher von der gröfsten Wichtigkeit, da sie zum Lohne unserer Untersuchung die Möglichkeit verspricht, das Urbild der christlichen Kirchen in einem Bau der besten Zeit zu betrachten. Diefs wird um so anziehender, wenn man sich überzeugt hat, dafs die römischen Basiliken wirklich ganz mit Mauern umzogen waren, wie die christlichen, und dafs die Gröfse der Theodosischen Pauls-

kirche in Rom ungefähr mit der Ulpischen zusammentrifft. Das Dasein einer Umfassungsmauer in der ganzen Länge der Basilica, nothwendig durch die erwiesene ungeheure Höhe der beiden Säulenstellungen und die Bedeckung des Schiffes, wird noch besonders bewiesen durch den Umstand, dafs das Pflaster im Hauptschiffe keine Spur einer Vorrichtung zum Abflusse des Wassers zeigt.

Der Haupteingang der Basilica war von der dem Eingange des Trajanischen Forums gegenüberliegenden Seite. Die erhaltenen Reste zeigen uns hier offenbar drei vorliegende Portale: die zurückweichenden Abschnitte dazwischen hatten wohl auch kleinere Eingänge, da Stufen zu ihnen hinaufführen. Hier haben wir nun ein schlagendes Beispiel, von welcher einzigen Wichtigkeit die Denkmünzen sind, wenn wir durch die Wirklichkeit in Stand gesetzt werden, das, was bei ihnen nicht bezweckt wurde, die aus dem Grundplane sich ergebenden wirklichen Verhältnisse, auf sie anzuwenden. Die oben angeführte Gold- und Erzmünze stellt, die eine mehr im Grofsen, die andere im Kleinen, aber schärfer ausgeprägt und besser erhalten, eben diese Hauptseite der Basilica dar, mit allen drei Portalen, welche die Eingänge schmückten. Man hat gewöhnlich hier gekuppelte Säulen gesehen, allein, richtig verstanden, berechtigen uns die Münzen nicht entfernt, dem Apollodorus eine so späte Geschmacklosigkeit aufzubürden. Vielmehr stellen sie die ganze Seite gerade so dar, wie der erhaltene Theil des Grundplanes es erfordert. Man sieht unsere drei vorspringenden Eingänge, mit Andeutung der zurückweichenden Abschnitte dazwischen; die Goldmünze gibt rechts und links deutlich die Eckpfeiler und das abschliefsende Gesims an. Die ganze Seite war also wie eine fortgesetzte Linie von Triumphbögen gedacht; da wo die Vorsprünge sind, war die Mauer durchbrochen durch drei Haupteingänge, die in der Linie der Mauer von zwei Säulen und zwei Eckpfeilern gebildet waren. Jedes der drei vorspringenden Portale bildete also einen dreifachen, natürlich nicht gewölbten, Durchgang; der mittlere trug einen vierspännigen Triumphbogen, die beiden zur Seite zweispännige; dazwischen auf dem Gesimse

der Seitenmauer der Basilica standen Trophäen, eben so an den Eckpfeilern. Unten ist ganz getreu die Treppe angegeben, die man hinauf steigt, vom Platze des Forums kommend.

Die gegenüberliegenden Eingänge waren weniger geschmückt: zwei entsprechen ohne Zweifel den Ecken des Säulenganges um die Ehrensäule, und lagen so den kleinen Eingängen neben dem mittlern Triumphbogen gegenüber. Doch fehlte es gewifs nicht an mehreren, namentlich in die Querschiffe. Die Herstellung beruht auf der vor einigen Jahren von einem französischen Baukünstler gemachten Ausgrabung, welcher nach dem Quirinal zu die Ecksäulen entdeckte, wodurch das Einsetzen des Querschiffes bestimmt wird. Das Uebrige ist vorläufig nach dem Plane der Aemilischen Basilica hier angenommen. Wirkliche Reste derselben, nach dem Quirinal zu, sollen bei den Ausgrabungen unter der französischen Regierung entdeckt sein, und die Mafse sich in den Händen des jetzigen neapolitanischen Hofbaumeisters Ritters Bianchi befinden. *)

Die wichtigste Frage ist nun die nach der Einrichtung der verschiedenen Stockwerke und nach der Erleuchtung. Dafs wir vollkommen berechtigt sind, die doppelte Säulenstellung mit einer attikenartigen Mauer (pluteus) dazwischen, nach Vitruvs Vorschrift und dem Musterbilde der Aemilia, auf die Ulpische Basilica anzuwenden, beweisen die Reste des Baues selbst. Hr. Morey hat diese mit bewunderungswürdiger Sorgfalt zusammengestellt, so dafs fast von jedem architektonischen Gliede sich die wirklichen Verhältnisse nachweisen lassen. Hiernach hätte das Mittelschiff, bei einer Breite von 100 Fufs, etwa 75 Höhe gehabt; diese Höhe wäre in den Seitenschiffen durch einen Umgang in zwei Theile getheilt: der erste bis zur Höhe des Gebälkes über der untern

*) Diese Nachricht habe ich von dem frühverstorbenen Antiquar Lorenzo Re, der sie als Augenzeuge und Freund jenes Baumeisters zu verbürgen angab. Hr. Bianchi hat seine Schätze bisher der gelehrten Welt vorenthalten, und Erkundigungen und Bitten um Mittheilungen sind ohne Erfolg geblieben.

Säulenstellung, etwa 40 Fuſs; der zweite von hier bis zur Höhe des kleinen Säulengebälkes. Bis dahin scheinen nur kleine Lichtöffnungen anzunehmen, die zur Beleuchtung der Seitenhallen hinreichten, keineswegs aber zu der des Hauptschiffes, welchem die hohe Attika das beste Licht nahm. Die hierfür bestimmten Lichter müssen also in der Mauer über dem zweiten Säulengebälke in angemessener Höhe eines dritten Stockwerkes angebracht gewesen sein. Zu diesem Zwecke nimmt Hr. Morey nach dem Innern des Hauptschiffes Pilaster von der Höhe jener äuſsern Fensteröffnungen an, die wahrscheinlich vorn karyatidenförmig verziert waren. Offenbar konnten diese Vorkehrungen nicht zur Beleuchtung des Ganzen hinreichen, obwohl nicht zu vergessen ist, daſs durch die offenen zehn bis zwölf Eingänge eine nicht unbedeutende Lichtmasse sich über den untern Raum verbreitete. Die Querschiffe waren vielleicht dadurch noch beleuchtet, daſs die Attika hier durchbrochen war, und das Licht von der Mauer ungehindert hereinfallen lieſs. Die Tribunen sind also wie ein durchgeschnittenes Pantheon zu denken; das Licht erhalten sie wohl nur von den Kreuzschiffen.

Alle einzelnen Theile zeugen von der höchsten Pracht und Anmuth. Offenbar war die Basilica der Brennpunkt der Trajanischen Herrlichkeit, und auf sie beziehen sich gewiſs vorzugsweise die oben angeführten Ausdrücke des Ammianus von den riesigen Gewinden und Umgängen.

Das letzte uns beurkundete Werk der Trajanischen Regierung ist die Ehrensäule, die, selbst im Mittelalter immer aufrecht geblieben, das eigentliche Wahrzeichen der ganzen Anlage wurde. Nach der in der ersten Abtheilung gegebenen Inschrift errichtete sie der Senat zu Ehren Trajans, um die Höhe der, für das Forum gemachten Abtragungen anzugeben, wie eine riesenartige Flaggenstange der Baumeister, aus ungeheuern herrlich verzierten Marmorblöcken gigantisch aufgethürmt. Dieſs kann sich natürlich nur auf die gegenüberliegende Höhe, namentlich des Quirinals, beziehen, und muſs so verstanden werden, daſs man von dieser Höhe an begonnen habe, den Berg terrassenförmig und leise ge-

neigt um so viel ungefähr abzutragen, als die untere Fläche durch die Bildung der Ebene des Forums vertieft war. Offenbar war eine solche Abflachung nöthig, um die Verbindung nicht zu unterbrechen. Die künstlich gemachte Vertiefung selbst kann nach dem Verhältnisse des am äufsersten capitolinischen Abhange noch unter der Erde erhaltenen Pflasters am Grabmale des Bibulus kaum geringer gewesen sein, als sie es jetzt im Verhältnifs zu dem sie umgebenden neuen Boden ist, d. h. etwa 15 Fufs. So viel ungefähr also mufste die Abflachung von oben bis unten betragen. Nichts wohl gibt einen so anschaulichen Begriff von dem ungeheuern Kunst- und Geldaufwande der Kaiserzeit, als diese Unternehmung, wenn man bedenkt, dafs beide Bergabhänge dicht bewohnt und mit 70—90 Fufs hohen Häusern von möglichst gesteigertem Werthe bedeckt waren!

Unzweifelhaft ist es, dafs bei diesem Baue schon ursprünglich der Gedanke gefafst wurde, sie zur Grabessäule des besten und mächtigsten Kaisers einzurichten. Dafs Trajan wirklich hier, was noch keinem Kaiser geboten und von keinem begehrt war, auch später keinem zu Theil ward, in der Mitte der Stadt und seiner Werke bestattet wurde, wissen wir. Der unterirdische Theil des Baues ist leider! verschlossener als die Pyramiden, da Sixtus V sich genöthigt fand, wegen eines eingetretenen Risses die Thür zu dem Hypogeum zu vermauern, und niemand sie defshalb zu öffnen wagt. Was man also seitdem von der Grabeskammer angibt, ist reine Vermuthung. Doch war das Gewölbe, welches Luft und Licht nur von dem Eingange und vielleicht von Fensteröffnungen in der Basis erhielt, wohl nicht sehr tief unter dem Boden des Forums, wegen der Schwierigkeit das Wasser abzuhalten. Leider wurde jedoch dem grofsen Kaiser hierdurch keine so sichere Grabstätte und Schutzwehr gegen räuberischen oder feindlichen Frevel bereitet, wie dem grofsen Alarich durch das Flufsbett des Pyxus bei Buxentum: Sixtus V fand sie leer!

Die mit Recht bewunderten geschichtlichen Darstellungen auf der Säule müssen wir wohl als einen verschwenderischen Schmuck der damaligen Zeit ansehen. Allerdings waren

sie keineswegs so weggeworfen, wie die der Napoleonssäule in Paris, da sie nach drei Seiten bis zu einer gewissen Höhe von der einschliefsenden Säulenhalle gesehen werden konnten, von der vierten aber aus den Fenstern der Basilikenmauer. Einen wahren Kunstgenufs aber mochten sie wohl niemals gewähren, weil man selbst das, was das Auge erreichte, nur mit Mühe und ganz stückweise sah. Viel besser verstanden war das Wesen ähnlicher geschichtlicher Darstellungen in griechischen Hallen, wo sich That an That in übersichtlicher Klarheit anschlofs, und nichts dem Beschauer verloren ging; so dafs auch hier erscheint, wie tief die kaiserliche Pracht unter der schönen Zeit der einfachen, naturgemäfsen und volksthümlichen hellenischen Kunst stand. Vergessen darf man übrigens dabei nicht, dafs nach der Inschrift und nach der ganzen Anlage (wonach die Säule sehr versteckt war) man in ihr keineswegs die Hauptanlage des Forums sehen mufs; diefs ist ein Irrthum der spätern Zeit, und wir haben sie defswegen absichtlich eine prachtvoll geschmückte Flaggenstange genannt, Erinnerung an die hölzernen Stangen, womit Apollodor die Höhenabtragung leitete. Schon unter Marc Aurel sehen wir die Säule als Mittel geschichtlicher Darstellungen und Ehrendenkmale nachgeahmt: ohne Zweifel aber auch hier in der Mitte öffentlicher, die Beschauung erleichternder Anlagen angebracht. Als einzeln stehendes Denkmal scheint sie nur für eine so ideenlose und hinsichtlich der Kunst in todter Nachahmung antiker Formen kraftlos befangene Zeit zu passen, wie die des französischen Kaiserreiches war.

Von der Halle, welche mit der Mauer der Basilica einen 76 Pariser Fufs langen, 56 Fufs breiten Hof um die Säule bildete, können wir uns eine ganz anschauliche Vorstellung machen; die Basen der Säulen stehen gröfsentheils noch, und die Reste der Säulen und des Gebälkes liegen umher. Wahrscheinlich waren in den Nebengebäuden Treppen angebracht oder Verbindungen, um auf ihre Höhe zu gelangen.

Allein was waren die Nebengebäude? Als Bibliotheken können wir sie nicht erkennen, wenn wir auch den Tempel Trajans, zu dem sie gehören, mit den bisherigen Forschern

an die Seite des Marsfeldes setzen wollten; sie würden noch viel eher die Bibliotheken der Basilica heifsen, als die des Tempels. Da jener Tempel aufserdem sicherlich nicht hier, sondern, durch die ganze Basilica von der Säule getrennt, am östlichen Eingange des Forums liegt, so ist die Unmöglichkeit dieser Annahme für uns noch klarer. Aber gerade Reste von Bibliothekschränken und Treppen dazu hat man nachweisen zu können geglaubt? Schwerlich für den nicht im voraus für jene Annahme gewonnenen Forscher. Denn was die Treppe betrifft, so ergibt sie sich offenbar als ein später Ansatz; der Ziegelbau der Mauer, an welche sie sich anlehnt, läuft unverkennbar hinter ihr fort. Die ganze jetzige Gestalt der Nische dahinter deutet auf Zerstörung, und es ist nichts daraus zu schliefsen; vielleicht wäre zu vermuthen, dafs man hier im Mittelalter eine Treppe nach dem erhöhten Boden angebracht. Wir erkennen vielmehr in dem rechts erhaltenen Reste und dem entsprechenden Gebäude links von der Säule mit Hrn. Engelhard zwei Tempel, die man sonst vergeblich auf dem Forum, wo sie gestanden haben müssen, suchen würde.

Wir wissen aus des Plinius im Jahre 853 (also etwa 10 Jahre vor dem Beginn des Forums) gesprochenem Panegyricus, dafs Trajan seinem Adoptiv-Vater alsbald nach dem Regierungsantritte göttliche Ehren ertheilte, und ihm Altäre und Priester zuwies. Allein die Münzen des sechsten Consulats mit den Häuptern des göttlichen Nerva und des göttlichen Trajanus Vater, dessen Bild auch einzeln so vorkommt, beweisen, dafs Trajan erst in den Jahren 865—867 seinem natürlichen Vater göttliche Ehre zuerkannte, und dabei wahrscheinlich dem kaiserlichen Vater eine neue Ehre beschlofs. Diese konnte aber nur die eines Tempels in Rom sein: denn einen solchen hatte Nerva damals nicht erhalten, wie aus jener blofsen Nennung von Altären und Priestern folgt; und wenn Plinius an einer anderen Stelle sagt: Trajan habe den Nerva mit Tempeln geehrt, so folgt daraus jedenfalls nichts für einen Tempel in Rom selbst. Auch hat das Forum Nerva's Raum für Altäre — deren Inschriften am ersten ihm im Mittelalter den Namen Forum Tra-

jani verschafft haben mögen — nicht aber für einen Tempel. Allein sollte er sein Forum, in welchem er sich selbst einen nach seinem Tode zu weihenden Tempel zuerkennen liefs, ohne ein Heiligthum für die göttlicher Ehre gewürdigten Väter gelassen haben? Nur darauf können sich jene Münzen beziehen. Eckhel hat bereits bemerkt (433—436), dafs sie ganz und gar dieselbe Umschrift haben, wie die vom Forum und der Basilica: offenbar, nach dem oben Gesagten, eine Bestätigung unserer Ansicht. Wir sehen also in den beiden Säulenhallen rechts und links die Vorhallen von Tempeln zu Ehren des göttlichen Nerva und des göttlichen Trajanus Vater. Da man den Gedanken des Begräbnisses unter der Säule bei ihrer Einrichtung voraussetzen mufs, wegen der nothwendig in der ersten Anlage einbegriffenen Grabeskammer — so gewinnt diese Anlage eine neue sinnvolle Zweckmäfsigkeit: Trajans Grabessäule zwischen den Tempeln seiner vergötterten Väter, er selbst aber seinen Tempel und den Wunderbau der Basilica überschauend.

Wir gehen nun zu dem von hier westlich liegenden Theile des Forums über, und werden zeigen, dafs dieser Theil jenseits der Säule ungefähr Mittelpunkt der ganzen von Hadrian vollendeten Anlage war.

Dafs ein riesenhafter Tempel hier unter dem Schutte und den neuen Gebäuden verborgen liegen müsse, deutet schon das Stück des fast 6 Fufs im Durchmesser habenden, granitenen Säulenschaftes an, welcher neben der Säule liegt. Die Grabungen im Hofe des Pal. Imperiali haben zwei andere Stücke derselben Gröfse und Beschaffenheit gezeigt. Fünf ähnliche wurden im 18ten Jahrhundert nebst einem Stück Gebälke unter dem Eingange des Palastes entdeckt; man liefs jene liegen, dieses schmückt die Villa Albani. Dafs diese Reste einem Baue Hadrians zugehören, beweisen zwei Inschriften. Die eine unter jenem Säulenschaft verstümmelt gefundene, vom Anonymus aber vollständig und treu aufbewahrte, *) bezieht sich auf die bekannte Erlassung der

*) S. P. Q. R. imp. caesari. divi trajani parthici. f. divi nervae nepoti traiano adriano aug. pont. max. trib. pot II. cos II. qui

Rückstände von 48 Millionen Thalern an die Staats- und kaiserliche Casse, womit Hadrian den Anfang seiner Herrschaft bald nach dem Einzuge in Rom bezeichnete; eine Freigebigkeit, welche Denkmünzen des Jahres 871 verherrlichen, (Eckhel S. 478). Wahrscheinlich war diese Inschrift die einer Ehrenstatue des Kaisers, welche der Senat zum Andenken dieser Grofsmuth beschlossen. Die andere ward beim Graben der Grundmauern der rechts am westlichen Forum stehenden Kirche S. Bernardo gefunden, und wird im Vaticanischen Museum (dem Eingange zur Bibliothek gegenüber) aufbewahrt. *) Nach dem Inhalt und Verhältnisse des Travertinquaders, auf dem sie eingegraben, mufs sie einem Altar zugehört haben, welchen Hadrian — ungewifs wann? — seinen göttlichen Eltern, Trajan und Sabina, hier weihte. Nicht minder aber weisen auf Hadrian hin die wahrscheinlich dem nach dem Marsfelde hin das Werk abschliefsenden Triumphbogen zugehörigen Statuen zweier gefangnen Dacier, welche bis zum 16ten Jahrhundert im Hofe des Palastes Colonna aufgestellt, wahrscheinlich also bei dessen Anlage gefunden waren. Sie sind mit den Farneseschen Sammlungen, denen sie Paul III einverleibte, nach Neapel gekommen, und stehen jetzt im Erdgeschosse der Studien. Niemand, der sie betrachtet, wird zweifeln, dafs sie den Trajanischen Daciern so weit nachstehen, dafs sie nur dem Hadrianischen Bau zugetheilt werden dürfen. Ein dritter, auf dem ersten Treppenspiegel des Palastes Colonna aufgestellter hat denselben Charakter, und ohne Zweifel dieselbe Herkunft.

Wie uns also bei der Untersuchung der Münzen alles

primus omnium principum et solus remittendo sestertium novies milies centena milia in debitum fiscis. non praesentes tantum cives suos. sed et posteros eorum praestitit hac liberalitate securos. (Nach dem Facsimile des Handschrift.)

*) Divo. Nervae. Traiano. Parthico . et . Divae
Plotinae . Divi. Traiani . Parthici . uxori
Imp. C. Traianus . Hadrianus. Augustus
P. m. Tr. p. Cos. III. Parentibus. eius.

Der Stein mufs 15 Fufs Breite zu 6 Fufs Höhe gehabt haben.

auf einen ungeheuern, Hadrian zu Ehren auf dem Trajanischen Forum angelegten Tempel hinwies, so melden uns alle hier gefundenen Reste, daſs dieser Tempel die ganze westliche Hälfte des Forums eingenommen. Denn nicht weniger bedarf man, wenn man einen Tempel mit zehn Säulen der Vorhalle aus jenen riesigen Resten zusammenbauen und ihm einen anständigen Hof ringsum, mit den trophäentragenden Ehrensäulen zu den Seiten und einem Triumphaleingange vorn geben will. Unser Plan zeigt dieſs anschaulich. Wir sind bei seinem Entwurfe vom Glücke begünstigt worden. Denn in einem bei der Anlage des neuen Flügels des Pal. Imperiali-Valentini entblöſsten Mauerreste erkannten wir *) den Rest des kolossalen Treppenhauses, welches den Aufgang zum Tempel von der Säule her trug, und bis jetzt, seiner Unscheinbarkeit wegen (es ist nur das innere Guſswerk übrig geblieben) übersehen worden war. Die uns verstattete weitere Grabung an diesem Flecke gab uns in Einem Tage erfreuliche Auskunft über diesen Bau und die Lage des Tempels. Die Fortsetzung jener Grabungen entblöſste die obengenannten Säulenreste. Eine unweit dem Eingange in die Straſse von S. Romoaldo neben dem Anfange der Erhöhung, die zum Pal. Imperiali führt, von Hrn. Morey in derselben Zeit gemachte Ausgrabung lieferte den Beweis, daſs bis da-

*) Auf diese Bedeutung der bis dahin von Allen übersehenen Kellerwölbung machte mich zuerst der groſsherzoglich badische Geschäftsträger, Hr. Hauptmann Maler, aufmerksam, dessen klarem und scharfem Blicke die Untersuchung über das Trajanische Forum überhaupt sehr vieles verdankt. Ich benutze die Gelegenheit meine Dankbarkeit gegen ihn wie gegen die übrigen Mitglieder des Instituts auszusprechen, auch noch um der architektonischen Arbeiten des Hrn. Engelhard aus Kassel ehrenvolle und dankbare Erwähnung zu thun. Ich hoffe bald einen groſsen mit allem Urkundlichen ausgerüsteten Plan der Fora Roms in den Werken des Instituts bekannt machen zu können, den jener ausgezeichnete Künstler nach den hier entwickelten Angaben gezeichnet hat. Möge ihm durch die Unterstützung einer aufgeklärten und die Geistesbildung schützenden Regierung die Muſse gesichert werden, seine künstlerische Laufbahn unverkümmert verfolgen zu können!

hin der Boden des Forums fortgehe: es fanden sich nämlich hier dieselben Untermaurungsgewölbe, die man unter dem Boden des Trajanischen Forums an der andern Seite bemerkt, offenbar zur Trockenlegung des sehr feuchten Bodens angebracht. Hiemit glauben wir zu der versuchten Herstellung wenigstens so viele Elemente vereinigt zu haben, dafs wir behaupten dürfen, es habe hier kein anderes Gebäude, als ein so grofses gestanden, und der vor ihm nöthige Platz reiche gerade hin, um den oben angedeuteten Eingang wenigstens so weit in den Platz SS. Apostoli hinausrücken zu müssen, als wir es gethan haben.

Wenn wir nun dem Forum hier dieselbe Breite zutheilen, die es nachweislich bei der Säule hat, so erstreckt sich die linke Ecke der westlichen Umfassungsmauer bis auf den Anfang der Piazza di Venezia und des Corso! Und gerade in dieser Linie, unweit von der Kirche S. Romoaldo soll, nach der den höchsten Glauben verdienenden Angabe des Hrn. Prof. Sarti im vorigen Jahrhundert ein grofses Gemäuer von Travertinquadern entdeckt und zerstört sein.

Was das Einzelne der Herstellung des Tempels betrifft, so haben wir den Altar, von welchem die erhaltene Inschrift zeugt, an die Stufe der Treppe vorn angebracht. Unmöglich konnte Hadrian hier für sich selbst opfern, wenn auch hier das Volk auf seinen Namen opferte und schwur.

Wir fügen noch hinzu, dafs in den Kellern des Palastes durchaus nichts Altes erkennbar ist.

V. Das Forum des Friedens oder die Basilica Constantins.

Trajans, von Hadrian vollendeter Bau hatte die Prachtforen bis zum Anfange des Marsfeldes getrieben, wo sich die Septa Julia, von Agrippa gebaut, anschlossen. Jenseits derselben fafsten die Antonine denselben Gedanken wieder auf, und errichteten ein prachtvolles Ganze von Tempeln mit Basilica und Ehrensäulen und Triumphbogen, welches dem Trajanischen an Umfang und Pracht nachstand, die an-

dern aber eben so sehr übertraf, als es von ihnen an Kunstvollendung übertroffen wurde. Der unter der folgenden Regierung des Commodus Rom eines seiner Wunderwerke beraubende Brand des Friedenstempels ward die Veranlassung, dafs nach fast anderthalb Jahrhunderten auf seiner Stätte das letzte neue Prachtforum an der entgegengesetzten Seite sich erhob. Wir haben den einst so genannten Friedenstempel schon früher als Forum des Friedens und als Basilica des Constantin nachgewiesen. Die Vergleichung mit den im Obigen hergestellten ähnlichen Bauten wird jetzt diese Erklärung noch anschaulicher machen. Nur für Ein Gebäude war hier Platz, man liefs also Tempel und Ehrenbogen weg, und errichtete, mit Aufgeben des Säulen-Elements, eine ganz aus Bogen und Gewölben zusammengebaute Basilica, an deren Aufsenseite allein sich ein offener erhöhter Platz, eine Terrasse herumzog, welcher den Namen des Forum rechtfertigte. Die geschichtliche Entwicklung des römischen Basilikenbaues durch die Anlage der Prachtforen berechtigt uns jetzt zu sagen, dafs die doppelte Tribune fast nothwendig war: seit August hatte jedes kaiserliche Forum wenigstens zwei, Constantins Forum durfte nicht weniger haben. Wir halten sie defswegen um so entschiedener für ein Werk Constantins.

A n h a n g.

Die Prachtforen im Mittelalter.

Wenn wir jetzt nach vollendetem Kreislaufe der kritischen Untersuchung auf die leider durch Unkunde und falsche Gelehrsamkeit, noch mehr durch spätere Mifsverständnisse getrübten Quellen mittelalterlicher Beschreibungen zurückblicken, deren Verfasser ohne Zweifel fast alles das, wenn gleich in Trümmern, sahen, was wir jetzt mühsam aus dem Schutte sechshundertjähriger Zerstörung und Verwirrung hervorsuchen müssen: so ergibt sich die überraschende Thatsache, dafs die darin enthaltenen Angaben über das wirklich Gesehene vollkommen mit dem übereinstimmen, was wir, ganz ohne

ihre Hülfe, gefunden zu haben glauben. Allerdings begreift man auch nicht, wie sie Gebäude nicht sehen konnten, die ihnen vor Augen standen, mochten sie auch immerhin dieselben mit ganz widersinnigen, zufälligen Namen bezeichnen. — Wie anderwärts, so nennt auch hier der Anonymus vom Ende des achten Jahrhunderts diejenigen unserer Denkmäler, die ihm in den Weg kommen, mit ihrem richtigen Namen; leider sind diefs nur das Forum Trajani und die Columna Trajani. Ganz anders aber ist es nach vier Jahrhunderten. Ehe wir die Spuren sämmtlicher alten Fora und ihrer Hauptgebäude aus der oben im Zusammenhange mitgetheilten Stelle der Mirabilien nachweisen, wollen wir die Angaben betrachten, welche die römische Processionsordnung vom Jahre 1143 über diesen Gegenstand enthält. Der Weg des Papstes vom Lateran nach St. Peter wird folgendermafsen angegeben (S. 143 bei Mabillon). Vor S. Clemente (d. h. vor dem alten Eingange) vorbeigezogen, wendet er sich wieder etwas links und geht beim Colosseum vorbei (es links lassend). Dann durchziehend durch den Arcus aureae (den grofsen Durchgang am nördlichen Ende des Palladischen Forums) vor dem Forum Trajani (d. h. Nervae) bis zum h. Basilius (Augusts Forum), geht er den Berg hinauf bei den Militiae Tiberianae (den fälschlich sogenannten Bädern des Aemilius); dann steigt er herunter beim h. Abbacyrus (ungefähr die jetzige Hauptstrafse vom Quirinal zum Forum Trajans), geht vor SS. Apostoli vorbei, und steigt links hinab zur Via Lata. . . .

Hier ist alles Unsinn, sobald nicht Forum Trajani als Forum Nervae verstanden wird; wie man aber diesen Sprachgebrauch kennt, vermag jeder, selbst ohne die vortreffliche Bufalini'sche Karte und durch sie die mittelalterlichen Strafsen vor Augen zu haben, dem Zuge zu folgen.

Um nach seinem Palaste zurückzukehren, nimmt der Papst einen andern Weg. „Bei S. Marco vorbeiziehend, steigt er unter dem Bogen der fleischernen Hand (arcus manus carneae, untergegangener Bogen bei Macel de' Corvi) durch den Clivus argentarius hinauf, zwischen der Häusermasse (insula) desselben Namens (argentaria) und dem Capi-

tol. Er steigt herab vor dem Gefängnifs des Mamertinus, tritt ein in den Triumphbogen zwischen dem Templum Fatale (S. Martina) und dem Tempel der Concordia. Dann zieht er vorwärts zwischen dem Forum Trajans und dem Forum Cäsars; geht durch den Bogen der Nervia (Durchgang neben dem Tempel der Pallas, woran Nerva's Name stand) zwischen dem Tempel derselben Göttin (Dea Nervia!) und dem Tempel des Janus; steigt dann empor vor dem Asylum (Tempel oder Platz des Tempels des Divus Julius) über das Pflaster, wo Simon Magus fiel (Via sacra) neben dem Tempel des Romulus (T. Romae et Veneris); zieht fort durch den Triumphbogen des Titus und Vespasianus, welcher Sieben-Lampen-Bogen (arcus septem lucernarum) genannt wird; steigt hinab zur Meta sudans vor dem Triumphbogen Constantins, links vor dem Amphitheater vorbeibiegend und durch den heiligen Weg (sancta via als Weg zum päpstlichen Palatium) beim Colosseum vorbei, kehrt er zum Lateran zurück."

Hiernach hat auch die Anschaulichkeit einer vorhergehenden Angabe (S. 132) keine Schwierigkeit. Der Papst zieht von S. Adriano und S. Martina nach S. Maria Maggiore auf folgendem Wege: „Er zieht vor dem Bogen des Nerva (Durchgang neben T. Palladis) in das Forum Trajani (Nervae) ein, und geht wieder aus demselben heraus durch den Arcus aureae in die Porticus absidata; dann steigt er den geraden Weg hinauf neben der Eudoxia (S. Pietro ad vincula), geht über das alte Pflaster (silex) beim Hause des Orpheus (bei S. Lucia in Silice oder in Orpheo) vorbei, und steigt, bei S. Prassede vorbei, zu S. Maria Maggiore empor."

Nach diesen ganz authentischen amtlichen Angaben aus der Mitte des 12ten Jahrhunderts kann es wohl keinen Zweifel leiden, dafs wir oben eine der verwickeltsten Stellen der Mirabilien richtig erklärt haben. Dort bemerkten wir, dafs vor S. Lorenzo in Miranda (Faustinentempel) eine zweifache Angabe über die nördlich angränzenden Alterthümer eingeschoben war. Die kürzeste schiebt ein: den Tempel der Minerva (Forum Nervae) mit dem Bogen (Arcus Nervae oder Nerviae) als südlichen Eingang. Die zweite gibt an: T. Pal-

ladis, Forum Caesaris und Templum Jani, also ganz richtig alle damals noch erhaltenen Gebäude der Nachbarschaft.

Wir dürfen nun endlich auch wohl bemerken, dafs die leider sehr kurze Angabe der Mirabilien vom Trajansforum ganz richtig ist: „Der Palast Trajans und Hadrians; „hier ist die Säule: an der einen Seite war der Tempel „des Divus Trajanus und an der andern der Tempel „des Divus Hadrianus:“ Bezeichnungen, die der Verfasser von den Gebäuden selbst hernahm, deren Dasein und Stelle wir oben aus den Münzen, der Oertlichkeit und den Resten gerade so gefunden, wie jene Beschreibung sie als eine Thatsache des 12ten Jahrhunderts uns vorlegt.

ACHTES BUCH.

Die Carinen und Esquilien

oder

die Höhen von S. Martino und S. Maria Maggiore

mit ihren Umgebungen.

A.

Allgemeine Einleitung.

Der esquilinische Berg, der ausgedehnteste Roms, den wir mit den Niederungen seiner Umgebung jetzt betrachten wollen, zerfällt in zwei wenigstens nach der Nordseite hin leicht erkenntliche Massen, die eigentlichen Esquilien und die Carinen. Während die Spitze der erstern nordwestlich von dem benachbarten Viminal durch ein langes, schmales Thal, die heutige Via Urbana, von der Subura-Ebene durch einen spitz mündenden Auslauf geschieden wird, trennt sie südlich der schmale Steig von S. Lucia in Selci von einer beträchtlich breitern, herz- oder wenn man will kielförmig gegen das Thal sich erstreckenden Höhe, welche wir durch die berühmteste auf ihr liegende Kirche S. Pietro ad Vincula bezeichnen können. Beide Anhöhen sind indessen nur in verschiedener Breite an die Ebene stofsende Landzungen der grofsen östlich bis an die Stadtmauern, in der Länge von Porta Maggiore bis über Porta S. Lorenzo hinaus sich erstreckenden Hochebene, des esquilinischen Berges im weitern Sinne. Dafs man diesen Unterschied zwischen den beiden Hügeln der Esquilien bis auf Niebuhr verkannte; dafs man der Natur der Dinge, ausdrücklichen Zeugnissen der Alten und den auf eine beglaubigte Ueberlieferung (le Carra und le Squiglie unterschied das Volk) gestützten Angaben der ältern Stadtbeschreiber zum Trotz die Carinen in die Ebene verstofsen und der Subura als Strafse zugesellen wollte, gehört zu den unbegreiflichen Rückschritten der letzten Zeiten, von denen sich die Topographie Roms nur langsam erholt.

a. *Die Carinen.*

Fassen wir den, wenn wir vom Cälius kommen, uns zunächst gelegenen Hügel der Carinen zuerst ins Auge, so müssen wir vor Allem durch eine genaue Gränzbestimmung uns von ihm ein deutliches Bild zu verschaffen suchen. Gegen Norden ist die Gränze leicht gefunden. Wir brauchen nur, etwa von S. Martino an, dem Wege nachzugehen, welcher uns bei S. Lucia in Selci vorbei in die Tiefe der Subura führt. Folgen wir von hier an dem Rande des Hügels, indem wir bei S. Maria de' Monti vorüber uns links zu der Via del Colosseo wenden, so haben wir bis an das Amphitheater auch die westliche Gränze. Wir wissen aus Varro *), dafs die Gegend, welche durch die heutige Stätte des Colosseums die Carinen vom Cälius trennt, Ceroliensis genannt wurde. Das Thal endlich, welches südlich, der heutigen Strafse nach dem Lateran ungefähr entsprechend, unsern Hügel vom Cälius schied, hiefs Tabernola. Schwieriger ist es zu bestimmen, wie weit die Carinen sich östlich erstreckt haben mögen. Wollten wir auch hier eine deutliche Thalgränze suchen, wie wir sie für die übrigen Seiten gefunden haben, so müfsten wir den Namen Carinen auf das ganze Gebiet bis gegen die Mauern hin ausdehnen. Dagegen sprechen aber alle Zeugnisse der Alten, welche schon die Gegend um S. Vito regelmäfsig Esquilien, die etwas entferntere Campus Esquilinus nennen. S. Martino ist der alleräufserste Punkt, den wir als auf den Carinen gelegen erwähnt finden. Wir müssen also das Ende derselben früher annehmen und sie somit auf den langen aber schmalen Rand, der nach drei Seiten der Ebene gegenüber tritt, beschränken. Diefs stimmt vollkommen mit den Angaben überein, wonach sie dem Thale als Festung entgegengesetzt werden. Durch eine glückliche Fügung ist uns nämlich die Stelle des Varro erhalten, welche uns lehrt, dafs in der ältesten Zeit die Carinen, eben so wie das Palatium

*) In Bezug auf die unserm Aufsatze zu Grunde liegenden Stellen, verweisen wir, unerläfsliche Ausnahmen abgerechnet, auf das Urkundenbuch.

und der Quirinal, eine befestigte Stadt bildeten, und daſs sie durch einen Erdwall von dem unterhalb liegenden Dorfe Sucusa (der spätern Subura) getrennt waren. So lebte also in den Anfängen Roms, lange vor der allgemeinen Bebauung der eigentlichen Esquilien, auf ihnen, von Allen geschieden, eine vermuthlich sikelische Völkerschaft. Wann diese Trennung aufhörte, vermögen wir nicht zu sagen; indessen ist es nicht unwahrscheinlich, daſs derjenige Fürst, dem, wie wir später sehen werden, die Esquilien als Stadttheil ihre Entstehung und eine umfassende Niederlassung verdankten, und welcher bei seiner allgemeinen Befestigung der Stadt auſser dem Capitol unmöglich vereinzelte Burgen innerhalb derselben lassen konnte, daſs Servius Tullius durch Anlegung von Straſsen und Bevölkerung derselben die Carinen sowohl mit den Thälern, namentlich der Subura-Ebene, als mit den Esquilien verband. Darauf möchte sich die Nachricht des Varro (l. l. v., 32) beziehen, daſs die Sabiner, in die Bürgerschaft aufgenommen, sich in dem Vicus cyprius niedergelassen und denselben zum guten Zeichen nach dem Worte cyprum, welches in ihrer Sprache gleich bonum sei *), genannt hätten. Denn von dem ersten Bündnisse des Tatius kann diese Erzählung deſswegen nicht gelten, weil s e i n e Sabiner ihre Wohnsitze auf dem festen Quirinal bei einem gleichen Vertrage schwerlich gegen eine durchaus schutzlose Wohnung in der Tiefe vertauscht haben würden. Erfreuliche Behaglichkeit der Einwohner belohnte des milden Königs Wohlthaten, und in mannichfaltigen Spielen wetteiferte ein Bezirk mit dem andern. **) Bei seiner Eintheilung der Stadt in Regionen bildete Servius aus den Carinen, dem Cälius und den Thälern der Tabernola, des Ceroliensis und der Subura die erste Region, die Suburana. Obgleich es kaum anzunehmen ist, daſs alle Straſsen dieses Bezirkes, welche wir später erwähnt finden, von Servius herrühren, so dürfte doch, da seine Anlagen die folgenden bedingten, hier der geeig-

*) Sollte nicht die Dea Cupra, d. h. Bona Dea, damit zusammen hängen?

**) Festus s. v. October equus.

netste Ort sein, eine Darstellung der Verbindungswege zu versuchen.

Die Subura ist das Thal, welches von den auslaufenden Spitzen des Quirinals, Viminals und den beiden des esquilinischen Berges eingeschlossen wird, und erstreckt sich überall, bis wo man anfängt zu steigen. *) Daſs die Hauptstraſse, welche durch dieses Thal führte und nachher, als die übrigen Gassen verschiedene Benennungen erhielten, vorzugsweise Subura hieſs, der heutigen Subura in der Richtung entsprach, ist nicht zu bezweifeln, so jedoch, daſs der Name sich jetzt zufällig auf den an die Straſse von S. Lucia in Selci zunächst gränzenden Theil beschränkt hat. Fragen wir nun nach den verschiedenen Steigen (clivi), welche in dieses Thal, bald einen der belebtesten Theile Roms, von den umgebenden Bergen herab führten, so finden wir uns gleich bei der Straſse vom Quirinal auf Vermuthung beschränkt. Martial ist der Einzige, welcher uns an zwei Stellen (V. 22, X. 19) den Weg von seiner Wohnung an der Pila Tiburtina (bei Piazza Barberina) nach den Esquilien beschreibt, und er erwähnt in der That einen Steig, den er bald clivus Suburanus, bald altus trames Suburae nennt; allein unter dieser allgemeinen Bezeichnung ist nach der Verbindung der Worte wahrscheinlich ein Weg zu verstehen, der von der Subura auf die Esquilien führte, und im Uebrigen ist seine Beschreibung so ungenau, daſs sie in Bezug auf die Straſse, welche er einzuschlagen hatte, wenige oder gar keine Folgerungen zuläſst. Vielleicht diente der Weg, welcher durch die sehr alte Kirche S. Agata als antik bezeichnet wird, zur Hauptverbindung als Anfang der gröſsten Straſse des Quirinals, der Alta semita. Ob mit dem Viminal eine unmittelbare Verbindung durch einen Clivus bestanden habe, ist uns unbekannt; nöthig wäre sie nicht gewesen, da von dem Vicus patricius, der Straſse, welche ihn von der nörd-

*) Der Beiname in Subura, welchen die Kirche S. Agata führt, obgleich sie schon in der Mitte des zum Quirinal hinaufführenden Weges liegt, wechselt mit dem super Subura ab, und ist daher nicht buchstäblich zu verstehen.

lichen Spitze der Esquilien trennt, gewifs nach beiden Hügeln Steige führten. Dagegen thut sich die Strafse, welche von der Subura auf die Höhe der Esquilien führt, die jetzige Via di S. Lucia in Selci, durch ihre Lage als einziger Einschnitt zwischen zwei Höhen, durch den Beinamen der genannten Kirche „in silice," welches Wort eine gepflasterte alte Strafse bedeutet, und durch die freilich unbedeutenden alten Reste an dieser Kirche und in andern an sie stofsenden Gebäuden unbezweifelt als eine alte kund, und es fragt sich blofs, welchen Namen sie geführt habe. Kein Ereignifs gibt uns sowohl hierfür als für die Wege zum Forum mehr Licht, als der Tod des Servius Tullius, besonders wie ihn Livius, *) diefsmal der genaueste Berichterstatter, erzählt. Von der Curie, welche bekanntlich nahe bei dem jetzigen Faustinentempel lag, schleppte sich der unglückliche Greis seiner Wohnung zu, und war schon nahe bei derselben angelangt, ans Ende des Vicus cyprius, **) als ihn die Meuchelmörder, welche den dazwischen liegenden Weg in aller Eile zurückgelegt hatten, einholten. Tullia aber kam später auf demselben Wege zur Burg an die Spitze des Vicus cyprius und befahl ihrem Kutscher, der, als er rechts einlenken wollte, vor dem Leichname des Königs zurückschauderte und nicht vorbeifahren konnte, ohne Scheu über den Körper wegzusetzen. Von dieser ruchlosen That erhielt die Gasse den Namen Vicus sceleratus. Die Burg des Servius lag, wie wir wissen, auf den Esquilien und hatte unter sich den Vicus patricius, das Thal gegen den Viminal. Sie mufs also auf dem Theile der Esquilien gelegen haben, welcher südlich an die Via di S. Pudenziana angränzt. Da nun nach Solinus c. 2 Servius über dem Clivus orbius ***) wohnte, so bleibt für diesen Clivus orbius nur die entgegengesetzte Seite nach den Carinen zu übrig. Betrachten wir den Weg, welchen Servius und seine Tochter von der Curie aus nach dieser Richtung

*) Liv. I. 48.

**) Liv. l. l., Dionys. IV. 59.

***) Dafs der Steig so und nicht urbius oder Virbius geheifsen habe, geht aus der Vergleichung mit andern Stellen, namentlich mit Festus s. v. hervor.

einschlugen, wie Dionysius ausdrücklich sagt, einen Weg, so finden wir den Vicus cyprius als denselben erwähnt. Ueber die Carinen, wie die ältern Stadtbeschreiber annehmen, kann derselbe unmöglich geführt haben, denn einerseits würde der Umweg zu groſs sein, andererseits eine solche Straſse, von der Servius wieder hätte hinuntersteigen müssen, nicht Vicus, sondern Clivus geheiſsen haben. Zudem wird ein Weg, der auf die Carinen führte, mehrmals, aber nie unter dem Namen Vicus cyprius erwähnt. Es bleibt also nur übrig anzunehmen, daſs dieser in der Ebene gegen die Subura hin, etwa bis an die westliche Spitze der Carinen sich erstreckt habe; und unter dieser Voraussetzung vermögen wir dem Wege der Tullia genau zu folgen. Sie hatte, etwa an der Subura angelangt, sich rechts zu wenden, so daſs sie die erstere in einiger Entfernung links lieſs. Da, wo sie in die Via di S. Lucia in Selci einbiegen wollte, ad summum cyprium vicum, fand sie den Leichnam ihres Vaters. Hier also muſs der Vicus sceleratus gelegen haben, der Anfang der heutigen Via di S. Lucia, welcher sich fast unmerklich von der Ebene erhebt und deſshalb eben sowohl summus cyprius vicus als vicus sceleratus heiſsen konnte. Denn wenn gleich Varro und Andere beide Straſsen zu unterscheiden scheinen, so müssen wir doch wegen einer Stelle des Dionysius *) annehmen, daſs das äuſserste Ende des Vicus cyprius, wo er aufwärts einbog, Vicus sceleratus genannt wurde. Eine Strecke weit folgte der Weg unter diesem letztern Namen der obenerwähnten Straſse. Wann von da der Burgweg links abging, ist nicht genau zu bestimmen; vermuthlich bald, denn Servius war nicht weit mehr von seinem Hause entfernt. Dieser Burgweg, welcher mithin links von S. Lucia in Selci auf die Esquilien führte, war der Clivus orbius, auf welchem Tarquinius mit seiner Gemahlin nach vollbrachtem Verbrechen zur Burg eilte. **) Ob er so wegen seiner Windungen hieſs,

*) Dionys. IV, 39. *οὗτος ὁ στενωπὸς, ὄλβιος* (cyprius d. h. bonus), *καλούμενος πρότερον, ἐξ ἐκείνου τοῦ δεινοῦ καὶ μυσαροῦ πάθους ἀσεβὴς ὑπὸ Ῥωμαίων κατὰ τὴν πάτριον γλῶτταν καλεῖται.*

**) Festus s. v. Orbius clivus.

wie Festus meint, oder nicht, müssen wir unentschieden lassen. Der Steig, welcher der heutigen Via di S. Martino entsprechend, auf den Rücken des esquilinischen Berges führte, mag wohl der Clivus Suburanus sein, welchen Martial wegen der Menge von Maulthieren und Marmorfuhren nicht zu betreten wagte.

Wie die Strafse hiefs, wodurch die Carinen mit der Subura zusammengehangen haben mögen, wird uns nicht berichtet; auf den Vicus cyprius führte ein durch verschiedene Denkmäler ausgezeichneter Weg herunter. *) In ihm erinnerte das Tigillum sororium noch in den Kaiserzeiten an den Frevel und die Sühnung des Horatius. Zum Andenken an das Joch, worunter er durchgegangen war, blieb fortwährend ein Querbalken stehen, welcher die beiden Strafsenseiten verband, und gleich unterhalb desselben befanden sich zwei Altäre, auf der einen Seite ein der Juno, auf der andern ein dem Janus geweihter. Noch zu Dionysius Zeiten, und vielleicht, wie sich aus der Anführung in der Notitia schliefsen läfst, noch später, verrichtete man alljährlich am Tigillum sororium Sühnopfer. Der wichtigste Punkt aber, wozu dieser Pfad führte, war das altberühmte Heiligthum der Tellus, für uns topographisch um so wichtiger, weil wir in ihm einen sichern Gränzpunkt für die Carinen haben. **) Ausführlicher werden wir später über dasselbe reden müssen. Welcher neueren Strafse der alte Steig zum Tempel entsprechen möge, ist zweifelhaft. Man möchte an den Weg denken, welcher von SS. Cosma e Damiano zu S. Francesco di Paola führt, wenn uns nicht Dionysius von einem kürzern Wege berichtete, welcher vom Tempel der Penaten unter der Velia (der eben genannten Kirche SS. Cosma e Damiano) nach den Carinen führe. Da diefs nun eben der Weg nach S. Francesco ist, so mag derselbe vielleicht mit dem weitern und gröfsern, welcher links nach dem Vicus cyprius sich erstreckte, nicht

*) Dionys. III, 21.

**) Serv. ad Virgil. Aen. VIII, 359. Carinae sunt aedificia facta in carinarum modum, quae erant intra (al. circa) templum Telluris.

weit vom Tellustempel zusammengetroffen sein. Diefs war die eigentliche Strafse auf die Esquilien, und wir finden sowohl Truppenzüge, die von der Porta Capena über die Carinen auf die Esquilien zogen *), als auch umgekehrt erwähnt, dafs Marius im Kampfe gegen Sylla von dem esquilinischen Hügel zum Tellustempel zurückgedrängt wurde und hier eine Stellung zu nehmen suchte. **) In mehr als Einer Hinsicht ist dieser Tempel daher auch als Knotenpunkt für die Strafsenverbindungen der Gegend bedeutend. Den Gang des Vicus sandaliarius, einer unter Augustus durch die Bildsäule des Apollo Sandaliarius, welche er von den ihm dargebrachten Neujahrsgeschenken errichtete, berühmten Strafse, vermögen wir nicht zu bestimmen; indessen scheint er nach der Folge, worin uns die Notitia die Gränzen der vierten Region verzeichnet, nicht weit unterhalb des Tempels der Tellus gelegen zu haben. Vermuthlich lag er dem Sacellum Streniae, einer Capelle, welche der Göttin des neuen Jahres gewidmet war, nicht allzu fern. Diese Göttin, deren Hain schon in Tatius Zeiten erwähnt wird, ***) hatte einen kleinen Tempel „ad caput sacrae viae," am äufsersten Anfange der heiligen Strafse. Da man nun nach der Notitia vom Tigillum sororium zu dem Kolosse des Nero, welcher ebenfalls auf der heiligen Strafse dem Amphitheater gegenüber stand, gelangte, so mufs derjenige Weg, welcher vom Tellustempel hinunter führte, nicht weit vom Tigillum eine Verbindung mit der Gegend des Amphitheaters gehabt haben. Ob diese durch die heilige Strafse unmittelbar bewerkstelligt wurde oder nicht, wagen wir nicht zu entscheiden; genug, dafs die letztere in ihrer ersten Richtung wenigstens ungefähr dadurch bestimmt wird. Folgen wir der Via sacra, soweit sie in die Gränzen unsers Bezirkes fällt, d. h. bis zum Kolosse, so treffen wir zuerst auf den Obstmarkt, dessen Varro und Ovid †) Erwähnung thun. Derselbe war nach Varro contra auream imaginem, womit wahrscheinlich eine der vergoldeten

*) Liv. XXVII. 10.

**) Plut. Sylla c. 9.

***) Symmach. epist. X. 28.

†) Varro R. R. c. 2, Ovid. A. A. II. 266.

Erzstatuen bezeichnet wird, deren uns das Breviarium der Notitia allein von Göttern nicht weniger als achtzig angibt. Ob die übrigen Gebäude und Denkmäler, welche auf der Höhe der heiligen Strafse verzeichnet werden, das Heiligthum der Laren mit dem Altar der Orbona, das Reiterbild der Cloelia u. a. m. in unsern Bereich gehören, ist nicht von allen gleich sicher zu sagen: bei der Capelle der Laren traf die Spitze der Velia, derjenigen Landzunge, die sich in schräger Richtung von dem Fufse der Carinen herzieht, mit der Höhe der heiligen Strafse zusammen, wahrscheinlich schon aufserhalb unsers Bezirkes an dem spätern Titusbogen. — Wir sind in der Darstellung dieser Strafsenverbindungen ausführlicher gewesen, weil die Verworrenheit, womit der reiche Stoff von Nardini und seinen Nachfolgern behandelt worden ist, uns zwang, wenn wir nur einigermafsen deutlich sein wollten, ins Einzelne einzugehen; werden dagegen für den noch übrigen Abhang der Carinen gegen den Caelius hin uns mit der Annahme begnügen müssen, dafs uns aufser den beiden Namen Ceroliensis für die Gegend des Colosseums und Tabernola für das lange Thal gegen den Lateran hin keine Licht gebende topographische Thatsache überliefert worden ist. Der dem alten Caput Africae (SS. Quattro Coronati) gegenüberliegende Aufgang bei S. Clemente scheint in seiner Richtung antik zu sein, ist uns aber in Bezug auf Benennung und Endpunkt unbekannt. Die Wege, welche östlich gegen die eigentlichen Esquilien sich erstrecken, werden wir im zweiten Theile unsers Aufsatzes kurz zu berühren Gelegenheit finden. — Innerhalb dieser Gränzen waren die Carinen mit ihren Thälern schon in der königlichen Zeit ein sehr belebter Theil der Stadt. Bei weitem lebhafter wurden sie indessen, als nach der allgemeinen Bebauung der drei östlichen Berge die Tiefe der Subura das eigentliche Herz der Stadt und die nothwendige Verbindung ihrer beiden Hälften wurde. Alle Gewerbe zogen sich vorzugsweise dahin, und wir können uns von dem rauschenden Gewühle, welches, vorzüglich in den letzten Zeiten der Republik und dem ersten Jahrhunderte n. Chr., die eigentliche Subura und ihre Nebengassen erfüllte, kaum

einen Begriff machen. Barbiere, Schuster, Schneider, Badewirthe, und was sonst zu den Gewerben des täglichen Lebens gehören mag, bis auf das unehrenhafteste eines Weibes, verrichtete seine Geschäfte am Platze der Subura, natürlich, so weit es ging, vor seiner Bude im Freien. Zahlreiche Reihen von Saumthieren trugen seinen Bedarf dem Platze und den angränzenden Höhen zu; Marmorblöcke wurden zu den Bauten der Vornehmen auf den Esquilien und Carinen ganz auf dieselbe Weise, wie noch jetzt mitunter, mittelst Stricken geschafft. *) Nimmt man dazu die brausende Menge der Käufer und Verkäufer, der Müſsiggänger und Neuigkeitskrämer, wie deren das kaiserliche Rom viele hatte, so begreifen wir wohl, wie ein zärtlicher Dichter sich nicht getraute, durch das Gewühl einen Gang über schmutziges Pflaster zu wagen. Von den unzähligen Springbrunnen, die namentlich seit Agrippa die Hitze des Sommers kühlten, stand einer der berühmtesten, der lacus Orphei — wohl von einer Bildsäule so genannt — über dem Platze der Subura am Abhange des Cespius genannten Theiles der Esquilien. Höchst wahrscheinlich erhielt von ihm die gegenüberliegende Kirche S. Lucia in Selci den Beinamen „in Orphea." Wenn aber Martial ein udum theatrum hinter dem Brunnen erwähnt, worunter man sich eine Naumachie vorstellen möchte, so ist uns alle nähere Kunde verloren gegangen, und es bleibt uns nichts übrig, als an den immer problematischen Circus zu denken, den Fulvius hinter S. Lorenzo in Fonte gesehen haben will. Daſs man Cirken unter Wasser setzte, zeigen mehrere Beispiele. In einer Nebengasse, dem Vicus sandaliarius, saſsen die Buchhändler; nahe dabei waren für die verschiedenen Speisen besondere kleine Märkte, für leckere Eſswaaren, für Obst u. s. w. Bei einer solchen Beschränkung des Raumes war es nicht möglich, gröſsere öffentliche oder Privatgebäude dort aufzuführen: Cäsar wohnte zuerst dort in einem bescheidenen

*) Martial. V. 22.

Alta Suburani vincenda est semita clivi,
Et nunquam sicco sordida saxa gradu,
Vixque datur longas mulorum rumpere mandras,
Quaeque trahi multo marmora fune vides.

Hause; und erst, als nach Anlegung des grofsen Marktes auf den Esquilien, wovon später, die Geschäftigkeit des Tages sich auch dorthin vertheilte, baute man an der Subura Paläste. Von öffentlichen Denkmälern aus der republicanischen Zeit verdienen blofs die nahen Busta Gallica genannt zu werden. So hiefs nämlich der Platz, wo, wie man behauptete, während der Belagerung des Capitols die Gallier ihre Todten verbrannt hatten. Seine Lage scheint durch den Beinamen der Kirche S. Andrea in Portugallo bestimmt zu werden. Vielleicht lag auch der Tempel der Seia Fortuna, durch die verhüllte Bildsäule ihres Lieblings Servius Tullius ausgezeichnet, welchen selbst der Zerstörer Nero nicht zu vernichten wagte, sondern glänzend erneuert in sein Haus aufnahm, im Vicus sandaliarius; wenigstens läfst eine Inschrift bei Panvinius diese Vermuthung zu. *) Was die Turris Mamilia war, an welche die Einwohner der Subura in ihrem Wettstreite mit den Sacraviensern den Kopf des alljährlich im Marsfelde geschlachteten Pferdes zu heften suchten, vermögen wir nicht zu sagen: vielleicht ein Ueberbleibsel des Walles der Carinen?

Dagegen zeichneten sich die Carinen schon früh durch prächtige Wohnungen vornehmer Römer aus. Als nach dem unglücklichen Ende des Sp. Cassius (266) seine Wohnung niedergerissen wurde, liefs man die Stätte lange wüst liegen, bis im J. 484 eine glücklich überstandene Gefahr die Veranlassung zu einer grofsen Anlage auf derselben wurde. In einem Treffen gegen die Picenter zitterte plötzlich die Erde, und der römische Feldherr P. Sempronius Sophus besänftigte die erzürnte durch das Gelübde, nach dem Siege ihr einen Tempel zu erbauen. Dieser wurde nach dem glücklichen Ausgange der Schlacht mit aller Pracht, deren das damalige Rom fähig war, aufgeführt. Es war damals die Zeit, wo die Stadt, hart errungener Siege froh, sich mit Gebäuden aller Art zu zieren begann und jeder Kunstentwickelung sich erfreute. Namentlich wurde aufser dem Erzgufs etruskischer

*) Panvin. de Urb. Rom. Reg. IV. Germanico Caesare, C. Fonteio Capitone Cos. Kal. Jun. Seiae Fortunae Aug. Sacr. Sex. Fonteius D. L. Trophimus, Cn. Pompeius Cn. L. Nicephorus Mag. Vici Sandaliari Reg. IV. Anni. XVIII. D. D.

Kunst die Malerei in Rom sehr gepflegt und geehrt; und so wie der Tempel der Salus (451) mit Gemälden von Fabius Pictor geschmückt war, so wurde auch der Tellustempel mit Malereien versehen. Eine Abbildung Italiens als Wandgemälde sah noch Varro. Was die Oertlichkeit des Heiligthums betrifft, so ist auch dieses in die Tiefe versetzt worden, offenbar mit Unrecht. Dasselbe lag nach Dionysius *) entlang der auf die Carinen führenden Strafse; nach Suetonius dagegen lehrte der Grammatiker Lenaeus auf den Carinen bei dem Tempel der Tellus, in der Gegend des Pompejanischen Hauses. Wir glauben nicht zu viel zu wagen, wenn wir annehmen, er werde unter Säulengängen, die zum Tempel gehörten, sich aufgehalten haben. Beide Angaben lassen sich vereinigen, wenn wir an die Umstände, unter welchen der Tempel erbaut wurde, denken. Sp. Cassius bewohnte ein stattliches Haus, geräumig genug, um den Beschuldigungen seiner Feinde, er sammle Vorräthe, habe Schaaren Bewaffneter bei sich, wenigstens einigen Schein zu verleihen. Nur ein Theil desselben wurde in der Folge zum Tellustempel gezogen. Nach Livius bildete das Ganze nur den ebenen Vorplatz (area) vor dem Heiligthume; jedenfalls würde ein auch noch so bedeutendes Privathaus nicht aufser dem Boden eines grofsen Tempels noch Raum übrig gehabt haben. Eine schief ansteigende Ebene können wir uns aber als Grundfläche eines Tempels überhaupt nicht und hier um so weniger denken, als der geebnete Platz vor demselben von Livius ausdrücklich erwähnt wird. Wir haben uns daher den Boden als künstlich geebnet vorzustellen, so dafs der hintere Theil des Tempels auf dem Berge stand, während der vordere nebst einem Vorplatze auf künstlichen Unterbauten ruhte. Auf diese Weise gewinnen wir für eines der ehrwürdigsten Heiligthümer Roms einen geziemenden Platz in einer weit herrschenden Lage, werth das bedeutendste öffentliche Gebäude und die gröfste Zierde der Carinen zu tragen. Dafs der Tempel mit einer Seite, wahrscheinlich der rechten, über die Subura emporragte, zeigt uns der Beiname „in tellure," welchen mehr

*) Vergl. Dionys. VIII. 79, Sueton de gramm. c. 15, Liv. II. 41

oder minder häufig die drei Kirchen S. Salvatore, S. Pantaleo und S. Blasio de' Monti führen. Mit Säulengängen, wie es scheint, und einem Zeughause (armamentarium) versehen, stand das Heiligthum während der Republik in grofsem Ansehen und diente dem Senate öfters zum Versammlungsorte, unter Anderm in der stürmischen Zeit nach Cäsars Ermordung. Seine spätern Schicksale sind uns unbekannt; jedoch scheint, wenn man den Acten der Bekenner Glauben beimessen will, was in topographischen Dingen nur mit grofser Vorsicht geschehen darf, der Platz vor dem Tempel oft der Schauplatz gerichtlicher Verhandlungen gewesen zu sein.

Von der Zeit seiner Gründung an mehrten sich mit dem zunehmenden Reichthume der Stadt die stolzen Paläste in seiner Nähe. Die Höhe des Glanzes erreichten die Carinen gegen das Ende der Republik (lautae Carinae), eine Zeit, in welcher unter andern das Haus des Pompejus Alle durch seine Schönheit und Ausdehnung in Erstaunen setzte. Nach Pompejus Tode wurde es von Antonius bewohnt, und später finden wir es als die mit Gemälden verzierte Wohnung des ältern Gordianus wieder. Unter Philippus Arabs fiel es dem Fiscus anheim. Aufserdem wollen wir nur noch Cicero's väterliche Wohnung, die er indessen seinem Bruder Quintus überliefs, so wie das Haus anführen, worin Augustus geboren wurde und bis zur Erbauung seines neuen Palastes auf dem Palatin wohnte. Auf das prächtige Haus des Vedius Pollio, welches Augustus zum Behufe der neuen, unter dem Namen der Livia unternommenen Bauten niederreifsen liefs, werden wir später zurückkommen.

Augustus machte bei seiner neuen Eintheilung der Stadt aus der suburanischen Region des Servius vier Regionen, wovon die dritte und vierte die Carinen und ihr Gebiet begriffen. Die dritte umfafste unter dem Namen Isis et Serapis den eigentlichen Hügel der Carinen nebst dem Ceroliensis, während auf die vierte, Via sacra, später Templum Pacis genannt, die angränzenden Thäler kamen, in einem Umfange, der über unsere Gränzen hinaus auch die nordöstliche Linie des Forums einschlofs. Die Gebäude der letztern, so wie sie in der Notitia aufgeführt sind, haben wir bisher besprochen;

in der dritten sind die meisten nicht genau bestimmbar, indessen läſst sich aus der Ordnung derselben für die einzige bedeutende Anlage, auſser den uns hinlänglich bekannten, dem Amphitheater und den Thermen, den Säulengang der Livia folgern, daſs er nach der Subura zu gelegen haben muſs. Das Nähere bleibt der Schilderung der Augustischen Anlagen auf den Esquilien vorbehalten. Nach derselben Gegend scheint das ebenfalls von August erbaute Lager der misenatischen Seesoldaten gelegen zu haben. Den Tempel endlich, wovon die Region ihren Namen erhielt, Isis et Serapis, glauben wir in den Trümmern eines ägyptischen Tempels, welche man zu Zeiten Santi Bartoli's diesseits SS. Pietro e Marcellino, also an der Gränze der zweiten Region, aufgrub, zu erkennen. *)

Durch Augustus und seine, so wie seiner Freunde umfassende Bauten auf den Esquilien muſsten die Carinen, indem damit der Zug des reichsten und vornehmsten Theiles der Bevölkerung nach jener Gegend begann, nothwendig verlieren; indessen gehörten sie doch fortwährend zum belebtesten und glänzendsten Stadttheile, bis Nero durch seine wahnsinnigen Bauten auſser den zu öffentlichem Gebrauche bestimmten Gebäuden den ganzen Hügel, der schon durch die groſse Feuersbrunst auſserordentlich gelitten hatte, zu einem Hause umschuf.

b. *Die Esquilien.*

Auch die eigentlichen Esquilien zerfallen in zwei Massen von sehr ungleicher Gröſse: die schmale Landzunge, welche dem Viminal parallel bis zu dem Platze der Subura sich erstreckt, und den breiten Rücken, der sich von S. Maria Maggiore bis an die Thore der Stadt ausdehnt. Beide Theile hatten in der ältesten Zeit verschiedene Namen, und zwar hieſs der erstere Cespius, der zweite Oppius. Noch vor der Vereinigung Roms zu einer Stadt waren sie der Sitz

*) Fea, Miscellanea tom. I. p. 222. Mit Fea, Varietà di notizie p. 60, den der fünften Region angehörigen Tempel der Isis patricia hieher zu setzen, ist ganz unmöglich.

vereinzelter unbedeutender Ortschaften, deren Andenken sich im Feste des Septimontium lange erhielt. Voll zerstreuter Haine, welche später bis auf vereinzelte Bäume vor dem zunehmenden Anbau verschwanden, waren sie nur spärlich von Landleuten bewohnt. Der eigentliche Schöpfer eines belebten Viertels war Servius Tullius. Er verlegte selbst seinen Wohnsitz dorthin, und brachte durch eine theils gezwungene, theils freiwillige Niederlassung angesehener Männer die Gegend in Aufnahme. Seine Burg erbaute er auf dem Cespius, an einem hochgelegenen und sichern Orte. Zu seinen Füſsen nöthigte er, wie die Sage erzählte, die schwierigen Patricier sich anzusiedeln. Was daran auch Wahres sein mag, so viel ist gewiſs, daſs die Straſse, welche von der Subura an sich zwischen dem Viminal und Cespius bis an den Fuſs der Villa Negroni erstreckt, Vicus patricius hieſs, und noch in der spätesten Zeit des römischen Reiches einer der glänzendsten Theile der Stadt war, ja selbst im Mittelalter, als die Pracht ihrer Häuser längst zerfallen war, unter demselben Namen fortbestand. Auf dem gegenüberliegenden Hügel, dem Oppius, auf dessen Spitze sich jetzt die Kirche S. Maria Maggiore erhebt, soll Tarquinius Superbus gewohnt und der Weg zu seiner Burg später nach dem Pflasterer Clivus Pullius geheiſsen haben. Aus der Lage des Lucus fagutalis, welcher mit der Fagutal benannten Gegend an den Platz des jetzigen Gallienusbogens zu setzen ist, können wir nur ungefähr folgern, daſs auch Tarquinius Wohnung dort gelegen habe, und der zu ihr führende Weg entweder die heutige Via di S. Prassede, in welchem Falle er nicht weit vom Fuſse des Orbius begonnen hätte, oder wenigstens der benachbarten Straſsen eine gewesen sei. Der Lauf der Befestigung, womit Servius seine neuen Anlagen einschloſs, so wie die davon erhaltenen Reste sind schon im ersten Bande nachgewiesen worden; hier genüge zu wiederholen, daſs das esquilinische Thor dem Bogen des Gallienus in seiner Lage entsprochen habe. Innerhalb der dort ausführlich verzeichneten Gränzen machte Servius die Esquilien zur zweiten Region seiner Stadt unter dem Namen Regio Esquilina, und theilte dieselbe nach den jetzt natürlich verschwundenen Spitzen

ihres Gebietes in sechs Unterabtheilungen, wovon auf den Oppius vier und zwei auf den kleinern Cespius kamen. Bei den meisten dieser durch die Capellen der Argeer geheiligten Gruppen oder bei zweien von ihnen zusammen befand sich ein Wäldchen, Ueberbleibsel des frühern Zustandes der Gegend, von dem selbst der Name des ganzen Berges hergenommen war. So war, wenn wir von dem östlichen Ende ausgehen, das dem Thore nächste der Buchenhain, Lucus fagutalis, mit einer Capelle des gleichnamigen Jupiter, welcher den zwei ersten Abtheilungen gehörte. Darauf folgte für die beiden folgenden ein Eichenwald, Lucus esquilinus. Für den Cespius endlich war der erste, in dessen Nachbarschaft wir wahrscheinlich die von Festus *) erwähnte Aedes Mefitidis mit dem dazu gehörigen Busche zu setzen haben, der poetelische Hain, von dem berühmtern aufserhalb der Porta Flumentana wohl zu unterscheiden. Die nördlichste Spitze, also gegen den Vicus patricius zu, schmückte ein anderer Wald, dessen Stelle später der Tempel der Juno Lucina einnahm. Die Zeit der Republik brachte für die Esquilien, wenigstens den Oppius, keine günstige Veränderung; im Gegentheil scheint sich während der ersten unglücklichen Zeiten die Bevölkerung sehr vermindert, ja grofsentheils von dort weggezogen und erst spät zahlreich wieder versammelt zu haben; wenigstens finden wir vom Anfange der Freiheit bis auf Marius wiederholt Truppenlager auf den Esquilien erwähnt, und selbst die wenigen Capellen oder vielmehr Altäre, der Mala Fortuna und der Fiebergöttin, zeigen schon durch ihre Namen den unglücklichen Zustand der Gegend. Während des punischen Krieges wurden die Geiseln und Gefangenen dort bewacht, und eine Strafse erhielt von ihnen den Namen Vicus Africus. Dafs dieselbe gegen die Tabernola zu gelegen habe, läfst sich vielleicht aus der Benennung der gegenüberliegenden Kirche um SS. Quattro, Caput Africae, schliefsen. Blofs der Cespius hatte ein günstigeres Schicksal. Auf ihm erhob sich, wo früher ein dichter Wald gewesen war, seit 379 der Tempel der Juno Lucina, das

*) Festus s. v. Septimontium.

einzige öffentliche Gebäude von einiger Bedeutung aus den Zeiten der Republik. Indessen verschwand der benachbarte Hain nur allmählich; Varro kannte ihn noch, freilich sehr geschmälert, und erst Plinius berichtet uns, *) daſs auſser einem uralten Lotosbaume, welcher den unterbauten Vorplatz des Tempels zierte, jede Spur des Waldes vertilgt war. Vom 7ten Jahrhundert an mögen sich bei dem Zuwachs der Bevölkerung und dem allgemeinen Aufschwunge des Wohllebens auch die Esquilien wieder gehoben haben. Schon Varro sah die oben genannten Wälder bedeutend geschmolzen, aber sie bestanden noch. Dagegen kannte er den Unterschied des Oppius und Cespius nur noch als Antiquität und Bezeichnung des Gottesdienstes. **) Eines der bedeutendsten Denkmäler aus dieser Zeit des Aufblühens der Esquilien ist uns durch den glücklichen Umstand, daſs es später zu einem andern Zwecke benutzt wurde, erhalten worden. Wir nehmen nämlich keinen Anstand zu behaupten, daſs die unter dem Namen Trofei di Mario bekannte, zwischen S. Eusebio und S. Giuliano gelegene Ruine ihrem Ursprunge nach wirklich dem Besieger der Cimbern und Teutonen angehört. Auſser den Trophäen wegen des Sieges über Jugurtha, deren Inschrift — zwischen Monte Pincio und dem Mausoleum des Augustus gefunden — Fulvius las, errichtete Marius andere zum Andenken an die Schlachten gegen die Cimbern und Teutonen, wie sie für die erstern auch sein Amtsgenosse Catulus sich gesetzt hatte. Nach Sylla's Zerstörung richtete sie Cäsar wieder auf, und von der Zeit an finden wir den Ausdruck: ad Mariana monumenta, ad Mariana, im Mittelalter Cimbrium, als Namen des Platzes durch eine ununterbrochene Ueberlieferung auf uns gebracht, eine Ueberlieferung, wie wir sie für wenige Denkmäler in derselben Vollständigkeit nachweisen können. Daſs endlich auch in seiner jetzigen Gestalt, in welcher es offenbar das Castell einer Wasserleitung ist, das Gebäude zur Aufnahme von Bildwerken geeignet und bestimmt war, zeigen die beiden Ni-

*) Plin. XVI. 45.

**) Varro l. l. V. 50.

schen, worin man die jetzt auf dem Geländer der Capitolstreppe befindlichen Trophäen gefunden hat. Wie sie jetzt sind, rühren dieselben in keinem Falle von Marius oder vielmehr Cäsar her, sondern tragen, wie man richtig bemerkt hat, durchaus den Charakter Trajanischer Kunst an sich; indessen sehen wir gar keine Schwierigkeit, sie für eine der unzähligen Wiederherstellungen verfallener Denkmäler zu halten, wodurch sich Trajan und seine Geistesgenossen um die römische Vorzeit verdient machten. Von den Trophäen sprechen wir, denn, was das Gebäude selbst betrifft, so haben Piranesi's genaue Messungen des Wasserstandes zu deutlich bewiesen, daſs es der Aqua Julia gehört habe, um es nicht dem Schöpfer derselben, dem edeln Agrippa, beizulegen. Von den unsrigen ganz verschieden waren die Bildnisse und die trophäentragenden Victorien, welche Cäsar im Capitol aufstellte, *) kleinere Werke nach Art der meisten Feldherren. Auf dem Platze vor den Trophäen stand, wohl schon von früherer Zeit her, eine Capelle oder ein Altar der Fiebergöttin. Die Meinung, daſs ein gewisser Mucius daneben der Tugend und Ehre einen Tempel gebaut habe, beruht auf einer Verwechslung mit dem berühmten Tempel des Marcellus und auf einer falschen Lesart bei Vitruv. III. 1.

Die böse Luft, deren Dasein uns der der Fiebergöttin geweihte Altar bezeugt, wurde gewiſs nicht wenig durch die Sitte begünstigt, von der uns Varro und Festus Meldung thun. **) Auſserhalb des esquilinischen Thores setzte man die Leichen armer Leute theils in dürftigen Särgen in kleinen Gruben bei, theils verbrannte man sie. Von den Gruben hieſs der Ort Puticuli und gewährte bis auf die Kaiserzeit den widerlichen Anblick entblöſster Knochen und Gebeine. Da diese Grabstätten der religiösen Weihe entbehrten, so boten sie dem Bauen nicht solche Hindernisse dar, wie die an den Landstraſsen befindlichen eigentlichen Gräber.

So war der Zustand der Esquilien, als Augustus ein bis

*) Plutarch. Caes. c. 6.

**) Varro l. l. IV. Festus s. v. Puticulos.

jetzt verhältnifsmäfsig verlassenes Viertel zu einem glänzenden und belebten umschuf. Er wollte den überfüllten Strafsen der Carinen und der Subura dadurch Luft verschaffen, dafs er das angränzende Gebiet dem Verkehre wiedergab. Zu dem Behufe ermunterte er die reichsten und angesehensten seiner Freunde, durch öffentliche und Privatanlagen den minder begüterten Einwohnern mit einem guten Beispiele voranzugehen. Es werden uns die Gärten des Aelius Lamia erwähnt, welche sich vielleicht an die Stelle des frühern ärmlichen Hauses der Aelier, das den Trophäen des Marius hatte weichen müssen, anschlossen. Bei weitem berühmter wurden die an dieselben gränzenden, ebenfalls aufserhalb der Stadt liegenden Gärten des Mäcenas. Wohl in der Absicht, die schädlichen Einflüsse eines kaum bedeckten Grabplatzes aufzuheben, wählte Mäcenas gerade diesen, dem esquilinischen Thore und dem von dort an bis zum collinischen sich erstreckenden Walle des Servius zunächst gelegenen Platz zu seinem theilweise auf dem Walle selbst aufgeführten Gebäude. Er erreichte seine Absicht, und Horaz freut sich der jetzt gesund gewordenen Esquilien und des sonnigen Spazierganges auf dem Walle, sonst der Stätte des Todes und der Verwesung. In der Mitte seiner Anlagen, am höchsten Punkte derselben, erbaute Mäcenas einen Thurm, von dem herab er das weite Rom überschaute. Die Lage der mäcenischen Gärten wird durch den Wall und das esquilinische Thor, noch mehr aber durch die Angabe des Tacitus *) bestimmt, dafs Nero durch sein Haus den Palatin mit den Gärten des Mäcenas, mit den Esquilien, wie Suetonius **) sagt, verbunden habe. Da nun Nero's goldenes Haus auf den Carinen stand, wo später die Titus- und Trajans-Thermen angelegt wurden, die Gärten des Mäcenas aber aufserhalb der servischen Stadt nördlich vom esquilinischen Thore dem Walle folgten, so haben wir in einiger Entfernung rechts von S. Vito den südlichen Gränzpunkt seiner Wohnung gefunden. ***) Wie weit sich seine Anlagen gegen

*) Tacit. Ann. XV. 39.

**) Sueton. Neron. c. 32.

***) Unsere Erklärung vereinigt sich ganz wohl mit der von

Norden hin ausgedehnt haben mögen, ist schwer zu sagen; die Richtung derselben ist uns durch den Lauf des Walles und durch das gegen Piazza di Termini aufsteigende Gelände gegeben. Mit der gröſsten Pracht ausgestattet, wurde Mäcenas Villa auch für Augustus und Tiberius ein Lieblingsaufenthalt; die begünstigten Dichter Virgilius, Properz u. a. wohnten nahe bei ihrem Beschützer; sein liebster, Horaz, wurde am Ende der Esquilien, also ungefähr an dem Gange, welcher von dem Ende des Walles durch die Küchengärten der Villa Negroni gegen Porta S. Lorenzo zu geht, neben ihm begraben. Wenn wir somit für die Länge der Gärten eine sehr bedeutende Ausdehnung gewonnen haben, so kann dagegen ihre Breite wegen der bald überall entstehenden Gebäude nicht beträchtlich gewesen sein. Die ganze Ebene vom esquilinischen Thore bis gegen die Mauern mit einer schwer zu bestimmenden nördlichen Gränze hieſs Campus Esquilinus, und auf ihm, von dem die Puticuli nur einen Theil ausmachten, wurden auch gröſsere Grabmäler aufgeführt, von denen uns auſser mehreren Columbarien ein ausgezeichnetes, das Grab des Arruntius, erhalten ist, und in der Folge beschrieben werden wird. Natürlich muſste das esquilinische Feld, so weit es die Gräber irgend zulieſsen, immer mehr beschränkt werden, je mehr mit der Bevölkerung die Baulust stieg; und daher mag es wohl kommen, daſs die Notitia seiner keine Erwähnung thut. Legen wir es auf diese Weise nahe an das esquilinische Thor und beschränken es auf einen kleinern, nirgends an die Regionsgränze anstoſsenden Raum, wo auch später noch die Verbrecher hingerichtet wurden, so werden wir auch das daran gränzende viminalische Feld mehr herunterrücken müssen, so daſs es unmittelbar unter den Wall des Viminals, von welchem sich bekanntlich in Villa Negroni Reste befinden, gesetzt werden muſs. Dadurch hebt sich die sonst unauf-

Andern unbegreiflich gefundenen Stelle des sog. Acro zu Horat. Serm. I. 8: antea sepulcra erant in loco, in quo sunt horti Maecenatis, ubi sunt modo thermae. Die Thermen sind keine andern als die an die Stelle des Neronischen Hauses getretenen Titus- oder Trajans-Thermen.

lösliche Schwierigkeit, welche Bd. I. S. 181 besprochen worden ist, ohne dafs wir zu der dort vorgeschlagenen gewaltsamen Aenderung des Wortes Campus Viminalis in der Notitia in Esquilinus unsere Zuflucht nähmen. Bei seiner neuen Eintheilung der Stadt, wobei er durchgehends die servischen Regionen zu Grunde legte, machte Augustus aus der zweiten des Servius seine fünfte, Esquiliae, wovon er den bei Servius einer andern Region angehörigen Viminal nothwendig ausschliefsen mufste. Lassen wir defshalb die Regionsgränze gegen den letztern durch den Vicus patricius bestimmt sein und rechts durch die Villa Negroni durchgehen, so dafs wir die Gegend des viminalischen Berges der sechsten Region überlassen und als südlichen Gränzpunkt mit Bunsen l. l. das Amphitheatrum castrense ansehen, so werden wir für den Umfang unserer Region ein Mafs erhalten, welches dem in der Notitia verzeichneten von 15,600 Fufs ungefähr entspricht.

Nicht eigenen Glanz, sondern, wie immer, das allgemeine Beste, hatte der edle Agrippa bei seinen Unternehmungen im Auge, wenn er der sich rasch vermehrenden Bevölkerung neue Quellen zuführte. Bis dahin war seit dem Jahre 481 der an die Carinen gränzende Theil des Esquilins mit den Carinen selbst durch den Anio vetus bewässert worden. Die Gegend um die heutige Porta maggiore war von jeher für die Wasserleitungen der wichtigste Punkt; denn dafs das Heiligthum der Spes vetus, von wo sich die verschiedenen Leitungen zu theilen begannen, hier lag, beweist die unmittelbar hinter dem Thore befindliche Stelle der Gärten des Heliogabalus, welche neben die Spes vetus gesetzt werden. Von dort ging später ein Hauptarm der Claudischen Leitung nach dem Viminal; dort trennte sich der Anio vetus in zwei Arme, von welchen der eine dem westlichen Theile der Stadt nach dem Aventin hin zuströmte, während der andere gerade fort auf den Esquilin und seine Umgebung führte. Neben diesem Arme legte Pallas, der berüchtigte Freigelassene der Kaiser Claudius und Nero, in der Folge seine Gärten an, die uns die Notitia anführt und Frontinus wiederholt als Knotenpunkt für die Wasserleitungen nennt. Bei ihnen

wandte sich nämlich der Hauptarm der Marvia (608) dem Caelius zu. Eine neue Vermehrung ihres Wasservorrathes erfuhren die Esquilien 627 durch die Tepula, während der östliche Theil an der Augusta Antheil hatte. Alle diese Wasserleitungen stellte Agrippa auf das glänzendste her und fügte ihnen 719 die Julia hinzu. Ihr gehören als Castell die Trofei di Mario und die Bogenreste in einer Vigna neben dem Kloster von S. Eusebio.

Epoche machten für die Esquilien des Kaisers eigene Bauten, welche er hier um so lieber unternahm, als er nicht wie im Innern der Stadt, durch den Widerstand der Hauseigenthümer belästigt wurde, übrigens mit der in solchen Dingen ihm eigenen Bescheidenheit nach seiner Gemahlin und seiner Enkel Namen benannte. Die Thermen der letzteren, die sogenannten Galluzze, werden in der Folge beschrieben werden; von dem grofsen unter dem Namen Macellum Liviae bekannten Speisemarkt und dem damit verbundenen Säulengange werden wir, da keine Reste davon uns geblieben sind, hier zu reden haben.

Im Anfange der Republik dienten kleinere Marktplätze, hin und wieder zerstreut, zum Bedarf des täglichen Lebens, und so finden wir bei Appian auch ein Forum Esquilinum erwähnt, worauf Marius Sylla's Angriff erwartete. Etwas Anderes als eines der häufigen kleinen Fora, worauf Verkäufer von Efswaaren und Wechsler *) verkehrten, dürfen wir uns darunter nicht denken, am wenigsten eine grofse künstliche Anlage, dergleichen ein Macellum war. Ein solches hatte die Republik nur Einmal in der grofsen Anlage der Censoren Fulvius und Aemilius Lepidus, welche im J. 573 auf dem Caelius die vereinzelten Märkte zu einem umfassenden Gebäude vereinigten. Auf dieses Macellum magnum sind alle Erwähnungen republicanischer Schriftsteller zu beziehen. Damit fallen denn die Combinationen weg, wodurch man aus

*) Ein Wechsler vom Forum Esquilinum kommt in folgender Inschrift bei Ciampini Vet. Mon. tom. I. p. 245 vor: C. Cocius C. L. Herac. argentarius de foro Esquilino sibi et libertis et libertabus.

einer Stelle Cicero's, *) worin Atria Licinii in faucibus macelli vorkommen, zusammengehalten mit einer andern desselben Schriftsellers, **) die einer Domus Liciniana bei dem Brunnen Piso's Erwähnung thut, gefolgert hat, alle diese Gebäude seien eins mit dem Palatium Licinianum, woneben nach Anastasius 468 Simplicius die Kirche S. Bibiana gründete, und folglich mit Speisemarkt, Brunnen und dem ganzen Gewühle der Wechsler und Krämer, die Cicero anführt, auf die Stelle des spätern Macellum Liviae zu versetzen. Aber weit entfernt, dafs alles dieses in Cicero's Worten läge, so folgt vielmehr umgekehrt daraus, dafs eben weil die Atria (Hallen und Gebäude mit umschlossenem Hofraume) des Licinius dem Macellum benachbart waren, sie auf dem Caelius lagen; und wenn man denn von dem Palaste des Licinius, dessen Anastasius erwähnt, durchaus unter den vielen Liciniern, welche in Rom bauten, den Besitzer genannt haben will, so möchte es, wie Donatus mit Recht bemerkt, weit eher der Freund Trajans, Licinius Sura, gewesen sein, dessen Bauten Dio uns als sehr prächtig schildert. Dafs ein esquilinisches Forum auch nachher, gewifs nur für Wechsler, fortbestanden habe, lehrt uns eine neben dem Bogen des Gallienus gefundene Inschrift, worin der Präfect der Stadt, Flavius Euricles Epitynchanus, es gegründet zu haben sich rühmt; ***) sei es nun dasselbe mit dem frühern, so dafs des Präfecten Verdienste sich nicht über eine Erneuerung hinaus erstreckten, oder ein ganz neuer Anbau an das Macellum, jedenfalls an die Stelle des alten.

Neben diesem esquilinischen Forum beschlofs Augustus den Esquilien einen grofsen Markt zu gewähren, der den Bedürfnissen eines volkreichen Stadttheiles genügen könne. Die Einweihung desselben wurde von Tiberius in Gemeinschaft mit seiner Mutter Livia, nach welcher das Ganze benannt wurde, in seinem zweiten Consulate (747) mit grofser Feierlichkeit vollzogen und durch ein Fest, welches er dem

*) Cicero pro Quint. c. 6.

**) Cic. ad Quint. fr. II. 3.

***) Grut. 168. 7. Fl. Euricles Epitynchanus VC. Praef. Urb. conditor hujus fori curavit.

Senate auf dem Capitol, so wie durch ein anderes, das Livia den Frauen gab, verherrlicht. *)

Von einem Forum unterschied sich ein Macellum wie von einem Platz ein Gebäude. Während das erstere seiner Natur nach ein freier Raum war, bei dem die Begränzung, sei es durch Gebäude, Buden oder Mauern, gleichgültig war, so war dagegen ein Macellum das Werk eines Bauplanes, wobei die Umgebung eben so wesentlich war als die Mitte. Wie bei einem Atrium bestand die letztere in einem grofsen viereckten freien Raume, in dessen Mitte sich, sei es ebenfalls unbedeckt, oder bei gröfserer Pracht mit einem Kuppeldache versehen, eine breite altarähnliche Vorrichtung erhob, worauf, je nachdem es das Bedürfnifs mit sich brachte, geschlachtet oder geopfert wurde. Der freie Raum ringsum mochte zum Aufenthalte der verschiedenen auf den Markt gebrachten Thiere, ehe sie in die Buden und Hallen der Verkäufer kamen, so wie der unbeschäftigten Leute, der Marktpolizei, zur allenfallsigen Erweiterung des Marktes bei Ueberfüllung und sonst zu allerlei Zwecken dienen, wie deren das wechselnde Bedürfnifs des Verkehres täglich neue zu erfüllen hat. Das Wichtigste für den eigentlichen Handel waren die rings umher laufenden, ein- oder mehrstöckigen Hallen, worin theils ohne Abtheilung, theils in einzelnen Buden, im letztern Falle jedoch so, dafs vor ihnen ein Raum zum Gehen gelassen wurde, die Verkäufer mit ihren Waaren safsen. Diese bestanden ausschliefslich in Lebensmitteln, nach Varro ursprünglich in Gemüse, schon seit sehr früher Zeit in der Vereinigung alles Efsbaren. Ein Macellum war also zugleich Schlachtbank, wozu der Tholus in der Mitte diente, und Markt, sowohl in dem umgebenden Hofraume (area) als in den Hallen (porticus). Eine bekannte Münze Nero's, welche sich auf eine Herstellung des Macellum magnum auf dem Caelius bezieht, stellt uns dasselbe mit zwei Stockwerken unserer Beschreibung entsprechend dar, nur dafs das Kuppelgebäude, um ganz gesehen zu werden, mit einer auf den Münzen der Deutlichkeit wegen öfters

*) Dio C. LV. 8.

vorkommenden Verletzung der Perspective in, ja vor die Reihe der Hallen hinaustritt. Das deutlichste Bild eines solchen Gebäudes aber gewährt das vollständig erhaltene Macellum in Pompeji, welches unter dem Namen Pantheon bekannt ist. Auch hier sehen wir die zum Schlachten bestimmte Rundung in der Mitte, hier ohne Decke, und an den Seiten Buden — natürlich, wie es sich für eine Provincialstadt geziemt, bei weitem nicht so kostbar eingerichtet, als die römischen gewesen sein mögen; jedoch mit dem Geschmacke, welcher das Leben der Alten durchdrungen hatte, voller Malereien, die zum Theil Efswaaren, zum Theil die gewöhnlichen mythologischen Gegenstände vorstellen. *) Ja, selbst dem heutigen Markte an der Strafse Toledo zu Neapel fehlt blofs die Rundung in der Mitte des Hofes, um ein vollständiges Macellum zu sein. — Die Oertlichkeit des Macellum Liviae ist uns durch den Beinamen „in macello", den die Kirche S. Vito führte, wenigstens nach Einer Seite genau bestimmt, denn die Entfernung der neuern, von Sixtus IV erbauten Kirche dieses Namens von der alten ist ganz unbedeutend. Nach der andern, nördlichen Seite hin wird uns ein sonst ganz unbekanntes Gebäude, die Basilica Sicinini, als am Macellum gelegen, angegeben, so dafs wir, falls es uns gelingt, diese beiden Punkte zu bestimmen, dessen Länge nach Einer Seite hin kennen. Die Kirche S. Vito liegt neben dem Gallienusbogen, für den wir somit als Eingang entweder des Macellums selbst oder seines Anbaues eine bedeutende Lage gewinnen. Die Basilica Sicinini, oder, nach der damaligen Latinität, Siciniana, dagegen ist das Kreuz aller Topographen gewesen, die sie so ziemlich in allen antiken Resten der Gegend haben wiederfinden wollen. Nach Einigen war sie das Gebäude, wovon nach Flaminio Vacca, **) S. Antonio Abate gegenüber, viele Säulen

*) Die Bemerkung, dafs das Gebäude in Pompeji, welches die verschiedenartigsten Namen hat annehmen müssen, ein Macellum sei, verdanken wir Hrn. Geh. Legationsrath Bunsen. Aufser der Bauart spricht auch noch der Umstand für diese Ansicht, dafs, ganz wie bei dem Macellum Liviae, zahlreiche Knochen von Thieren da gefunden sind.

**) Memorie No. 39.

von verschiedenen Marmorarten, ein marmornes Pflaster, eine grofse, mit Masken verzierte Vase, und viele Bilder von Philosophen gefunden wurden; *) nach Andern gar die Kirche selbst; während Einige die merkwürdigen, jetzt verschwundenen antiken Reste der Kirche S. Andrea in Barbara, welche hinter S. Antonio Abate lag, für Ueberbleibsel derselben hielten. **) Fragen wir aber nach den Gewährsmännern für diese Basilica, so finden wir sie nur bei einem einzigen Ereignisse erwähnt. Bei der streitigen Papstwahl, welche nach dem Tode des Liberius 366 Rom mit Zwietracht und Blutvergiefsen erfüllte, erstürmte Damasus die von den Anhängern des Ursicinus oder Ursinus hartnäckig vertheidigte Basilica des Sicininus — ein Ereignifs, wobei über 100 Menschen den Tod fanden. So erzählen Ammianus Marcellinus und die Geschichtschreiber der Kirchengeschichte. Dieselbe Begebenheit berichten mit aller Genauigkeit und Ausführlichkeit von Augenzeugen die beiden Presbyteri von der Partei des Ursicinus, Marcellinus und Faustinus, in ihrer merkwürdigen Beschwerdeschrift an die Kaiser Valentinianus, Theodosius und Arcadius; ***) aber sie nennen als Schauplatz wiederholt die Basilica des Liberius. Nun ist es ganz undenkbar, dafs bei einem Ereignisse, welches das gröfste Aufsehen machen mufste, also gewifs überall bekannt war, zwei gleichzeitige Schriftsteller, wie Ammianus und die Ursicinischen Presbyteri, um der Uebrigen nicht zu gedenken, über den Ort, wo es sich zugetragen, uneins sein sollten. Es bleibt uns daher nur übrig, beide Basiliken für Ein Gebäude zu halten, und zwar, da wir die Basilica des Liberius hinlänglich kennen, für S. Maria Maggiore. Um die Möglichkeit einer solchen doppelten Benennung besser einzusehen, darf man sich nur an die Sitte der spätern Kaiserzeit erinnern, die Namen zu häufen und abwechselnd ohne Unterschied zu gebrauchen. Jeder, der sich mit Inschriften beschäftigt hat, weifs, welche Verwirrung der Um-

*) Nibby zu Nardini tom. II. p. 41.

**) Ciampini Vet. Monim. tom. I. c. 27.

***) Sirmond. Opp. tom. I. p. 226 sqq.

stand in die Fasten gebracht hat, dafs dieselben Obrigkeiten bald mit einem, bald mit einem andern Namen bezeichnet werden. Nehmen wir nun an, dafs der Papst Liberius entweder durch Abstammung, oder aus was für einen Grunde es sein mag, Sicininus hiefs, so begreifen wir, wie man zu einer Zeit, wo die Päpste nach der Wahl ihre Namen noch nicht veränderten, ein von ihm herrührendes Gebäude bald Basilica Liberii, bald Sicinini heifsen konnte.

Wenn wir auf diese Weise für das Macellum Liviae eine Seite erhalten haben, die von S. Maria Maggiore nach S. Vito hinlief, so dürfen wir, da wir auf unserer Linie kein fremdes Gebäude dulden können, vielleicht mit gröfserem Rechte die obenerwähnten Ruinen Vacca's für Ueberbleibsel einer Halle desselben ansehen. Die Philosophen in der Fleischhalle werden niemanden befremden, der sich an die Bildsäulen und Malereien des Macellum in Pompeji, so wie an die grofse Bildsäule auf der Münze Nero's erinnert. Da wir die Ausdehnung des Macellum nach Osten nicht kennen, so können wir nicht mit Gewifsheit entscheiden, ob das antike Gebäude, worauf Simplicius die Kirche S. Andrea in Barbara errichtete, zu demselben oder zu seinen Anbauten gehört habe; indessen machen die Beschreibungen und Abbildungen der ehemals darin vorhandenen Wandgemälde, welche später in den Palast Albani kamen, bei Ciampini *) eher wahrscheinlich, dafs es einer andern Bestimmung diente. Da diese sich nämlich vorzugsweise auf ägyptischen Gottesdienst, Opferzüge u. s. w. beziehen, so dürften wir hieher vielmehr den Tempel der Isis patricia, den die Notitia in der fünften Region verzeichnet, zu setzen haben, als mit Fea in die gar nicht in unsere Region gehörende Gegend von SS. Pietro e Marcellino; wenigstens entspricht diese Lage an der Regionsgränze weit besser der Ordnung, worin das Heiligthum der Isis in der Notitia aufgeführt wird. Den Beinamen Catabarbara Patricia, welchen die Kirche S. Andrea auch trägt, wagen wir kaum für unsere Vermuthung geltend zu machen. Die oben erwähnten Ma-

*) Vet. Monim. tom. I. c. 7.

lereien verrathen übrigens durch ihre Rohheit eine spätere Zeit, als welcher das Gebäude vermöge des opus lateritium seiner Mauern zu gehören scheint. Da auch die schönen Ruinen, welche man in einem Wirthschaftsgebäude der Villa Negroni gleich neben S. Antonio Abate sieht, ihrer Bauart nach nicht zum Macellum, sondern, wie sich aus dem durch Löcher in der Decke erhellten Gange ergibt, zu einem Palaste gehörten, so kann nach dieser Seite das Macellum sich nicht weiter erstreckt haben.

Bis in die spätesten Zeiten diente Augusts und der Livia Schöpfung der Bevölkerung dieser Gegend: der Anonymus von Einsiedeln las noch die Inschrift, welche die Erweiterung durch Säulengänge und freie Plätze innerhalb derselben (areae), die Valens und Gratianus an demselben vornahmen, verewigte. Ja, im 12ten Jahrhundert, als längst der Anbau aus dieser Gegend verschwunden war, erwähnt es der Ordo Romanus des Benedictus unter seinem alten Namen. Viel trug dazu die Stellung des Macellum in der christlichen Legende bei, welche sich an einen Ort, wo wenigstens für Thiere eine Schlachtbank war, vorzugsweise gern heftete, und einen Theil der Knochen, die hier gefunden wurden, den Bekennern des Glaubens zuschrieb. Defshalb erhielt die Kirche S. Vito den Beinamen „in macello martyrum," welchen sie übrigens mit der Kirche di S. Maria in Campo Carleo zwischen den Foren Trajans und Augusts, wahrscheinlich wegen der in der Nähe aufgestellten Richterstühle, theilen mufste. Durch dieselbe Wiederholung kommt der Name Petra scelerata von dem Steine, worauf die Blutzeugen gerichtet worden sein sollen, eben sowohl bei S. Vito, wo man noch einen Cippus mit einer Grabinschrift als solchen zeigt, wie beim Lacus Pastoris neben dem Amphitheater vor. — Wir haben bis jetzt verschoben, von einem andern Bauwerke Augusts zu handeln, obgleich es in die dritte Region gehört, weil wir dasselbe mit dem Macellum Liviae verbunden glauben: wir meinen den unter dem Namen Porticus Liviae berühmten Säulengang. Erbe eines übermäfsig grofsen Hauses auf den Carinen, welches einem reichen Manne, Vedius Pollio, gehört hatte, liefs es Augustus niederreifsen, um ein Ge-

bäude von öffentlichem Nutzen an seine Stelle zu setzen. Obgleich diese Erbschaft schon im J. 739 statt fand, so war es doch erst im J. 765, als der Säulengang der Livia, erbaut zu Ehren der unlängst verstorbenen Cäsaren Cajus und Lucius, eingeweiht wurde. *) Wir haben also Grund anzunehmen, daſs der Bau wenigstens nicht vor dem Anfange des im J. 747 eingeweihten Macellum begonnen habe. Wenn es nun schon von vorn herein wahrscheinlich ist, daſs zwei groſse nahe bei einander unternommene Bauten auch der Absicht nach zusammenhingen, so wird diese Vermuthung beinahe zur Gewiſsheit, wenn wir die Lage des Säulenganges zu bestimmen suchen. Er bestand noch zur Zeit der Notitia und lag daher auſserhalb der Gegend, welche Nero's Haus und die darauf folgenden Gebäude einnahmen, d. h. des gröſsten Theiles der Carinen bis zu den Gärten des Mäcenas. Eben so wenig können wir die südöstliche Gränze der dritten Region, die Merulana genannte Straſse von S. Giuliano bis SS. Pietro e Marcellino für seine Stätte halten; denn auſser daſs dieses der Ordnung in der Notitia widersprechen würde, war sie zu Augustus Zeit verlassen, unter den spätern Kaisern mit Palästen angefüllt. Es bleibt uns also nur der westliche Rand der Carinen über dem Steige von S. Lucia in Selci übrig, gewiſs für eine Anlage, welche einer groſsen Volksmenge dienen sollte, der geeignetste Platz. Von der Subura zum Macellum war es jetzt möglich im Schatten zu gehen, für den Mittelpunkt des Gedränges ein wesentlicher Dienst. Unter dieser Voraussetzung dürfen wir vermuthen, daſs das Heiligthum der Diana, welches Livius (I, 38) als vor kurzem noch bestanden anführt, bei der Anlegung des Säulenganges verschwunden war. Mit Kunstwerken aller Art ausgestattet, übermäſsigem Gedränge auch gegen das Freie unter den anmuthigen Schatten eines groſsen Weinstockes eine Ausbiegung gewährend, diente der Säulengang neben dem Forum

*) Dio C. LIV. 23 vergl. LVI. 27. Daſs man denselben nicht für eins mit dem Säulengange des Cajus und Lucius zu halten habe, lehrt die Stelle bei Sueton. Aug. c. 29, welcher porticum basilicamque Caji et Lucii; item porticus Liviae et Octaviae neben einander nennt.

des Augustus auch zum Rechtsprechen und erregte durch seine Pracht und die Kostbarkeit der darin aufgestellten Werke neben dem Capitol und Palatium eine Bewunderung, die den Beschauer Alles aufser Rom vergessen liefs. Uns ist von seiner Herrlichkeit nichts geblieben, als vielleicht die Bögen, welche nach Ficoroni (p.101) sich im Garten des unzugänglichen Nonnenklosters della Purificazione befinden, und so wie die, freilich jämmerlich entstellten, Travertinpfeiler bei der Kirche S. Lucia in Selci zu den Unterbauten der Hallen gehört haben mögen. Eine grofsartige Reihe der verschiedensten Gebäude sehen wir somit, von Augustus, seiner Familie und seinen Freunden aufgeführt, vom Tempel der Concordia durch das Forum des Augustus, den Säulengang und den Speisemarkt der Livia, die Gärten des Mäcenas, die Wasserleitungen Agrippa's bis zu den Thermen der Cäsaren Cajus und Lucius fast ununterbrochen sich erstrecken; Anlagen, die um so mehr Bewunderung verdienen, weil vor dem Neronischen Brande die Menge aufzukaufender Privathäuser grofsen Unternehmungen aufserordentlich hinderlich war.

Obgleich die folgenden Kaiser — Tiberius, der sich, wie sein Vater, oft in den mäcenischen Gärten aufhielt, und Caligula, der die Villa des Lamia gern bewohnte und darin begraben wurde, ausgenommen — zwei Jahrhunderte hindurch ihre Aufmerksamkeit von den Esquilien ab andern Bauunternehmungen zuwandten: so war doch die Richtung dorthin einmal gegeben, und es folgte ihr, was irgend auf Glanz und Bequemlichkeit der Privatwohnungen Anspruch machte, um so mehr, da die Carinen seit Nero der Bevölkerung entzogen waren. Neue Strafsen, von denen uns die nach dem Palaste eines Merula benannte Merulana gegen den Lateran, die Via Praenestina, deren gekrümmter Lauf von den Trophäen des Marius nach Porta S. Lorenzo noch auf Bufalini's Plan (1550) erkenntlich ist, die Via Labicana vom esquilinischen Thore nach Porta Maggiore, deren Pflaster mit Karrengeleisen Flaminio Vacca sah, und der Vicus ad ursum pileatum, wovon in der Beschreibung die Rede sein wird, nach S. Bibiana hin, angeführt werden, wurden angelegt und füllten sich mit Palästen; und als Aurelian das

erweiterte Rom mit neuen Mauern umgab, fand er die Gegenden, welche er in dieser Richtung zur Stadt zog, voll von einer dichten Bevölkerung. So grofs war das Uebergewicht derselben, namentlich der vornehmern, über die übrigen Viertel, dafs sowohl der Wohnhäuser (insulae) mehr waren als in den letztern, als die Zahl der Paläste (domus) die sich auf 180 belief, selbst die doppelt so grofse neunte (circus Flaminius) um 40 überstieg. Von literarisch berühmten Männern wohnten u. a. Persius und der jüngere Plinius dort. Erst mit Heliogabalus fingen auch die Kaiser an, sich an den Esquilien anzubauen. Er hatte bei der Spes Vetus prachtvolle Gärten, worin er sich ungestört seinen Ausschweifungen überliefs. Die Lage des Circus, den die ältern Stadtbeschreiber besser erhalten und mit einem Obelisken verziert sahen, glaubt man noch in einem engen Thale hinter dem Amphitheatrum castrense unterscheiden zu können. Bedeutender würden für die Esquilien die Bauten der Gordiane gewesen sein, wenn es gewifs wäre, dafs sie ihre Hofhaltung dorthin verlegt hätten. Indessen wird uns zwar berichtet, dafs ihr Haus durch Pracht sich ausgezeichnet habe; dafs es aber auf den Esquilien lag, sagt uns niemand. Im Gegentheil wissen wir, dafs wenigstens der ältere Gordianus auf den Carinen den Palast des Pompejus bewohnte. Eben so wenig sind es die Gordianischen Thermen, denen die hinter S. Eusebio bestandenen Ruinen mit der Mehrzahl der Topographen beigelegt werden können: denn diese gehörten ihrer grofsen Villa an, lagen also aufserhalb der Stadt. Ob jene ein Theil der jedenfalls unbeträchtlichen balineae (Badestuben) gewesen seien, welche Gordian III in der Stadt anlegte, bleibt natürlich ungewifs. Dagegen erinnerte ein anderes öffentliches Denkmal noch zur Zeit des Anonymus an den letztgenannten Kaiser und seinen oder vielmehr seines Feldherrn Misitheus Sieg über die Parther: der Triumphbogen, den der Anonymus bei S. Eusebio erwähnt, höchst wahrscheinlich derselbe, dessen Trümmer mit Gordians Namen und Bildwerken im Bezirke der heutigen Villa Negroni am Ende des 15ten Jahrhunderts aufgegraben und vom Cardinal Riario di S. Giorgio

zum Bau der Kirche S. Lorenzo in Damaso verwandt wurden. Vielleicht verdankte auch das Nymphaeum, das der Anonymus zwischen S. Vito und S. Bibiana sah, diesem Kaiser seine Entstehung. *) Von der aufserordentlich prächtigen Villa dagegen, welche derselbe an der Via Praenestina anlegte, rühren wahrscheinlich die verworrenen Trümmer her, welche 2 Miglien vor Porta Maggiore auf der links abgehenden Strafse liegen und unter dem Namen Tor de' Schiavi bekannt sind. Nur ein rundes Gebäude, dessen Bestimmung ungewifs ist, das aber wohl zum Mittelpunkte der Anlagen gehört hat, ist ziemlich erhalten. Des jüngern Gallienus Plan, auf der Spitze der Esquilien sich einen Kolofs zu erbauen, blieb wegen seines frühern Todes unausgeführt; der Bogen hingegen, welcher ihm zu Ehren errichtet wurde, ist noch erhalten und wird in der Folge beschrieben werden. Den Thermen des Philippus Arabs, die eine bei S. Matteo in Merulana gefundene Inschrift nennt, können wenigstens die, übrigens unbeträchtlichen, Reste nicht gehört haben, die man der Stätte, wo jene jetzt zerstörte Kirche stand, gegenüber in der Vigna Pighini sieht, da sie aus opus reticulatum bestehen, also jedenfalls älter sind als die Zeit des Caracalla.

Frühzeitig, vielleicht, nach Zerstörung der grofsen Leitungen, aus Wassermangel verlassen, enthielten die Esquilien nur die zahlreichen Kirchen, welche schon in sehr alter Zeit grofsentheils auf antiken Gebäuden gegründet waren. Nur einen alten Palast erwähnt uns der Anonymus neben S. Bibiana, und gerade dieser ist aus einer offenbaren Verwechslung entstanden. Denn es wird wohl kein Zweifel sein, dafs das Palatium Pilati vom benachbarten Ursus pileatus, den man gerade so in eine historische Person verwandelte, wie man aus Drusus einen Ursus machte, seinen Namen entlehnte. Erst Sixtus V gab durch seine Wasserleitung und seine sonstigen Anlagen die Esquilien dem Anbau wieder.

*) Jul. Capitolin. Gord. tert. c. 32.

B.

Merkwürdigkeiten der Carinen oder der Höhe von S. Martino und der nächsten Umgebung.

Die Trajansthermen (Titusthermen.) *)

Titus bewohnte, als Vespasian regierte und der ältere Plinius schrieb, einen Palast auf den Esquilien, worin damals der Laocoon stand, welcher in der Nähe der Sette Sale gefunden worden ist. Dieser Palast dürfte eines von den Gebäuden gewesen sein, die Nero aufführte; höchst wahrscheinlich baute Titus dieses zu den Thermen um, welche er nach der Einweihung des Amphitheaters sehr schnell errichtete, und zu ihm gehören die unverkennbaren Reste eines früheren Gebäudes von ganz verschiedener Bestimmung, die in dem jetzt aufgegrabenen Theile der Bäder diesen einverleibt sind. Der Kaiser eilte, und es war keine Zeit das irgend Brauchbare einzureifsen, und das Ganze nach einem symmetrischen Plan aufzubauen. An den Palast der Gärten Mäcens darf man nicht denken, wie einige Antiquare thun, da diese auf dem Esquilischen Feld aufserhalb der alten Stadt lagen.

Auf Nolli's Plan, wie im gewöhnlichen Gebrauch, haben alle Ruinen, die sich über den Raum zwischen S. Pietro in

*) Hierzu gehört das mit der zweiten Lieferung des Bilderheftes herausgegebene Blatt des Hrn. Knapp, welches alles Wesentliche enthält, das sich in dem Werke des Architekten F. de Romanis: „Le antiche camere Esquiline, dette volgarmente le Terme di Tito, illustrate. Roma. 1822. Fol.“ findet. Hinsichtlich der Malereien vergleiche man Carletti „Le antiche camere delle Terme di Tito e le loro pitture, Roma 1776.“

Vincoli, S. Francesca, S. Martino und den Sette Sale erstrecken, den Namen Terme di Tito. Inzwischen ist durch Anastasius und noch sicherer durch eine bei S. Martino ausgegrabene Inschrift entschieden, daſs diese Kirche über den Thermen Trajans angelegt worden, deren auch die Regionarien erwähnen. Mabillons Anonymus nennt Thermas Trajani ad vincula, bis zu welcher Kirche sie sich also erstreckt haben müssen. Bei dem gegenwärtigen Zustande dieser Ruinen lieſse sich nur durch weitläuftige Ausgrabungen vielleicht ausmitteln, ob hier zwei verschiedene Thermen bei einander standen: die des Trajan an der nördlichen Seite des Berges, oder ob Trajan ein ganzes symmetrisches Gebäude auffführte, so daſs höchstens dem Theil gegen das Amphitheater der Name von Titus bliebe, welche vielleicht die Regionarien Titus-Thermen nennen, obgleich sie in denen Trajans verschwunden waren. Daſs Trajan alles einrichtete, ist wegen der Inschrift seines Namens auf einer groſsen Bleiröhre höchst wahrscheinlich, welche bei den letzten Ausgrabungen gefunden, aber leider entwendet wurde.

Im Mittelalter, während welcher Zeit doch einige andere Thermen ihren Namen erhalten hatten, wurden diese ganz vergessen, und Biondo nennt ihre Ruinen, ohne auch nur zu melden, zu welcher Art Gebäude sie gehörten, curia vecchia, welchen Namen sie, wie er meldet, beim Volke schon in alten Schriften der Notare führten. Die Entdeckung des Laocoon, eine Inschrift wo Vespasians Name vorkommt, und Suetons Meldung, daſs Titus die Thermen neben dem Amphitheater erbaut habe, sind Veranlassung geworden den ganzen Ruinenbezirk mit dem Namen dieses Kaisers zu benennen. Weil eine Gegend unweit der Kirche S. Martino ai Monti Adrianello genannt ward, und daselbst der angebliche Antinous im Belvedere gefunden ward, so ist gefolgert worden, daſs auch Hadrian hier gebaut habe. Wenigstens kann die gedachte Bildsäule, die nur irriger Weise für den Antinous gehalten worden, kein Beweis für diese Hypothese sein.

Das Gebäude lag theils am Fuſs und Abhang, theils auf der Höhe der Esquilien, und wenn es augenscheinlich ist, daſs die Ruinen, die ehemals auf dem Berge vorhanden waren,

einem zweiten Geschofs über dem jetzt aufgedeckten Theil entsprachen, so scheint es uns sehr bedenklich mit den römischen Antiquaren als ausgemacht anzunehmen, dafs unter jenen ein ähnliches Geschofs vorhanden gewesen sei, welches Keller gewesen sein würden. Vom Gebäude auf der Höhe und dem zweiten Geschofs des vorderen Theils standen zu Biondo's Zeiten noch sehr weitläuftige Ruinen, ja noch in der letzten Hälfte des folgenden Jahrhunderts zeichnete Duperac eine Reihe von Gewölben, Bögen und Mauern, an der dem Amphitheater und dem Caelius zugewandten Seite auf zwei Blättern, welche wir in der Sammlung der jetzt untergegangenen Ruinen wiederholen. Aehnliche sah man an der entgegengesetzten Seite des Berges bei S. Martino, und aus diesen Trümmern entwarfen Serlio und Palladio die Grundrisse mit der Kühnheit der damaligen Architekten im Restauriren, ohne zu bezeichnen, was wirklich vorhanden war. Man ging auch hier auf den Raub von Säulen und Marmor aus: so wurden namentlich unter S. Pius V sehr schöne Säulen und Architekturstücke aus diesen Trümmern weggenommen, deren Einsturz auf diese Weise beschleunigt ward. Es scheint aber, dafs sie geflissentlich niedergerissen wurden: um das Jahr 1740 sah man nur noch was Ficoroni abbildete; und diese doch noch grofse Masse ist 1796 fast gänzlich mit Muthwillen zerstört worden, unter dem Vorwande, wie F. A. Visconti sagt, dafs sie den Einsturz drohe, und das Local zur Salpeterfabrik nöthig sei, welche damals angelegt ward, um Pulver für die Truppen zu verfertigen, welche Pius VI gegen die französische Invasion zusammen brachte, die sich aber in der Romagna fast ohne einen Schufs zu thun zerstreuten. Der Magistrat der Stadt protestirte vergebens, und die Ausdrücke desjenigen, der uns über die Umstände dieser schimpflichen Barbarei unterrichtet, verrathen, dafs auch diefsmal, wie bei unzähligen andern noch immer fortgesetzten barbarischen Zerstörungen, nur ein Vorwand gesucht ward, um Ziegel zu rauben; entweder zu verkaufen, oder zu Bauten zu verwenden, worüber so contrahirt worden, dafs das Baumaterial als gekauft bezahlt wird. So wurden die römischen Strafsen aufgebrochen, und die Basalte zerschlagen; so haben wir auf

dem Pincius antike Mauern vernichten gesehen. Nicht zufrieden mit der Vernichtung der oberen Ruine, brach man 1796 in den unteren Corridors einen grofsen Theil der Ziegel aus, welche ihre Cortina bildeten.

Schon vor dem Ende des 15ten Jahrhunderts begann man zu Rom mit einer Lebhaftigkeit, die durch den unermefslich reichen Ertrag immer gesteigert ward, in verschütteten Gewölben nach Statuen zu graben. Bei solchen Nachsuchungen wurden die Hallen und Zimmer des ersten Geschosses dieser Thermen entdeckt, und in ihnen die Arabeskenmalereien und Stuccaturen, welche diese Ruinen berühmt gemacht haben. Vorzüglich schöne wurden gerade zu Raphaels Zeiten gefunden, damals allgemein bewundert, und von ihm, wie man behauptete, nachgebildet. *) Da eine Nachricht davon erhalten war, und Spätere diese Gemälde und Stuccaturen vermifsten, so entstand der Argwohn und verwandelte sich nachher in eine bestimmte Erzählung, dafs er um jenes angebliche Plagium zu verstecken, sie habe zerstören, oder wenigstens die Gewölbe, an denen sie sich befanden, verschütten lassen. Diese unwürdige Sage ist eine entschiedene Verleumdung. Ganz Rom hatte diese Gemälde und Stuccaturarbeiten gesehen, und da die ans Licht kommenden Alterthümer gleich den neu entstehenden Kunstwerken damals die Angelegenheit des Lebens und des Tages nicht für Künstler und einzelne Dilettanten allein, sondern für jedermann waren; da Zeit dazu gehörte, um allmählich ein solches Gewölbe zugänglich zu machen, und keine geringe Zeit, um sie zu zeichnen und zu benutzen; da es niemand eingefallen ist, auch nur zu behaupten, dafs Raphael das Publicum von ihnen ausschliefsen konnte, sondern seine vorgebliche Nachbildung im Vatican vielmehr allgemein bekannt gewesen sein müfste: so mufs man ihn beides für einfältig und gemein halten, wenn man ihm ein so niedriges Verfahren zutraut. Die Künstler, welche nach seinem Tode zu Rom mächtig waren, waren seine Freunde nicht,

*) Vergleiche hinsichtlich dieser irrigen Sage die Anmerkung in unserer Beschreibung von Raphaels Loggien, II. Th. 2. Bd., p. 303.

und da jene Werke nicht zerstört waren, so würden sie angelegentlich sie wieder ans Licht gebracht haben. Boissard (gegen 1560) sah in der Vigna Felici Gewölbe mit ausnehmend schönen Grottesken; derselben so wie der vergoldeten Stuccaturen erwähnt auch Duperac. Daſs diese und andere den Augen entzogen wurden, war Folge der Zerstörung des oberen Gebäudes, von wo, und nicht durch die jetzt geöffneten Eingänge, man in diese Gewölbe gekommen war. Um den unbrauchbaren Schutt los zu werden, brach man Löcher in die Gewölbe, und stürzte ihn in die unteren Räume hinab, die dadurch allmählich, ungeachtet ihrer ausnehmenden Höhe, bis an das Gewölbe angefüllt wurden. Ueberdieſs erkaltete das glühende Interesse am Alterthum und der Kunst plötzlich schon vor dem Ende des 16ten Jahrhunderts, und man verschmähte die entstellten Ruinen um so mehr, da man an dem neu entstandenen Rom etwas wohl so Schönes, als das alte gewesen sei, zu haben meinte. Indessen wurden auch im 17ten Jahrhundert hier neue Gewölbe mit ihren Gemälden entdeckt; Bartoli zeichnete sie, und Bellori gab einige seiner Zeichnungen heraus; ja 1774 fand man die identischen wieder, welche Raphael vor Augen gehabt hatte. Ein gewisser Mirri machte sie in colorirten Kupfern bekannt. Da die Gewölbe damals fast ganz mit Schutt gefüllt waren, sah man sie mehr und weit besser als jetzt; aber der Fackeldampf beschädigte sie, auſserdem daſs alle antiken Gemälde allmählich vergehen, wenn freiere Luft an sie kommt. Man sieht also jetzt vieles nicht mehr, was 1774 noch sichtbar war; und Mirri's Abbildungen würden groſsen Werth haben, wenn sie nicht sehr viele Ergänzungen enthielten. Auch die Stuccatur, welche Giovanni von Udine studirte, ist sehr zerstört; sie war vergoldet, wo jetzt nur wenige Spuren sind, und ohne Zweifel ist die Vergoldung herabgerissen, ohne die Form des Stucks zu schonen.

Unter der Herrschaft Napoleons wurde die völlige Ausgrabung bis auf den alten Fuſsboden begonnen, der Schutt weggeräumt, und ein zuvor unbekannter Gang und eine alte neben diese Bäder gebaute christliche Capelle entdeckt. Die Ausgrabungen aber sind seit 1814 nicht weiter fortgesetzt; man hatte gefunden, daſs alles schon längst durchsucht und

ausgeplündert, und keine Hoffnung war Kunstwerke zu finden, und die meisten der 1776 untersuchten Locale sind jetzt wieder ganz unzugänglich. Der offen gelegte Theil ist nur ein sehr kleiner des Ganzen, und liegt ganz am Abhange des Berges. Von dem heutigen Eingange wird der Fremde zuerst neben 4 von den übrigen abgesonderte Kammern geführt, die, ohne Zweifel mit manchen ähnlichen Wohnungen, wahrscheinlich der Dienerschaft der Thermen gedient haben. Links, aufserhalb der Thermen, aber im Umfange des Palastes, auf und in den sie erbaut wurden, ist die gedachte Capelle, die in sehr barbarische Zeiten gehört. Der Boden hatte sich, als sie angelegt wurde, schon durch Verschüttung erhöht. Ueber dem aus drei Travertinplatten roh zusammengestellten Altare sieht man, in einer kleinen Nische, die h. Felicitas mit ihren 7 Söhnen. Dieses Bild, bei der Ausgrabung noch wohl erhalten, ist jetzt durch die Witterung sehr verdorben, und geht seinem gänzlichen Untergang entgegen; von anderen Malereien, die man an der Wand zur Rechten sah, ist gar nichts mehr zu erkennen. Diese waren: das Brustbild des Heilandes, die Apostel Petrus und Paulus, Daniel in der Löwengrube und die drei Männer im Feuerofen; daselbst war auch ein christlicher Kalender gemalt, von dem der Custode eine Zeichnung aufbewahrt; interessant ist an demselben (wiewohl die Erinnerung an die Einschlagung des Nagels leicht ganz zufällig sein dürfte), dafs bei jedem Monatstag ein Loch war, um einen Nagel einzustecken. Das Original ist unstreitig herabgeschlagen, denn die Mauer des Palastes bildete einen Winkel gegen die Thermen, welcher durch diesen Vorbau versteckt wird, anstatt dafs man sonst einen Theil der brauchbaren Zimmer hätte aufopfern müssen.

Die äufseren Corridore, die einen Halbzirkel bilden, können nur als Substructionen, und um dem Ganzen eine regelmäfsigere Form zu geben, errichtet worden sein. In dem letzten Corridor links bemerkt man Spuren einer Halle mit Säulen, von denen eine Basis noch vorhanden ist. Diese gehörte zu dem Palast; ihr Dasein vor Errichtung der Bäder ist klar, da die Mauern der letzten auf ihrem Fufsboden aufgeführt sind. Diejenigen Mauern, welche dem Palast an-

gehören, unterscheiden sich von denen der angebauten Corridors durch eine Construction von Reticulatum in einer aufserordentlich schönen Cortina. Die Räume bestehen aus langen Gängen und Zimmern. Einige Zimmer hatten ursprünglich Fenster, welche vermauert sind. In dem langen hintern Gange, der erst im Jahr 1813 entdeckt wurde, sieht man am Gewölbe noch ziemlich gut erhaltene zierliche Malereien von Figuren und Arabesken, und oben Fenster, von denen das Licht herabfällt, die in den Badezimmern nicht vorhanden sind. In demselben Gang ist eine durch die Form der Buchstaben als antik beurkundete Inschrift von sonderbarem Inhalt. *)

In einem rechts liegenden Gange sind ebenfalls noch Gemälde zu sehen und in zwei Badezimmern Malereien auf gelbem und rothem Grunde, mit ehemals vergoldeten Zierrathen. Auch sieht man noch das Gemälde, welches Coriolan vorstellen soll, den seine Mutter zum Rückzuge bewegt, von dem Winckelmann spricht, in einem Zimmer, wo angeblich der Laokoon gefunden worden: eine höchst zweifelhafte Angabe, da die Zeitgenossen einstimmig melden, dafs er bei den Sette Sale entdeckt sei. Aber die meisten Malereien, welche diese Zimmer ehemals schmückten, sind bis auf einige Spuren zu Grunde gegangen. Der Fufsboden zeigt noch Spuren von Marmorplatten, womit er belegt war. Unter denselben befindet sich ein 7 Palm hohes Erdgeschofs, ohne Zweifel das Hypocaustum für die Oefen; es ist aber nicht ausgeräumt. In einem der vorderen Gemächer werden eine Menge architektonische Fragmente, Lampen und irdene Gefäfse aufbewahrt: Reste der ärmlichen Resultate der letzten Ausgrabung. Dagegen sind in frühern Zeiten die Thermen, und die Gegend umher, eine Schatzgrube von Kunstwerken gewesen. Von dem allerwichtigsten Fund, der Gruppe des

*) Duodecim Deos et Deanam et Jovem Optumu (m) Maxumu (m) iratos habeat quisquis hic minxerit aut cacarit. Verbunden mit zwei Schlangen, die an beiden Seiten eines von einem Dreifufs getragenen angezündeten Focus am Eingange gemalt sind, erinnert diese Inschrift an Persius Verse:

Pinge duos angues. Pueri, sacer est locus, extra
Meiite.

Laokoon, haben wir bereits geredet. In der Vigna, in welcher die Sette Sale stehen, wurden im Jahre 1547, bei einer Ausgrabung die der Cardinal Trivulzio veranstaltete, aufser einigen schönen Säulen, 25 Statuen, und in eben derselben, unter Innocenz X, ein Zimmer mit einem Fufsboden von Lapis Lazuli und 54 Bildsäulen gefunden. Andere Statuen sind in dem Orto Gualtieri, und zur Zeit des Flaminio Vacca im Kloster S. Pietro in Vincoli mit einer grofsen Anzahl architektonischer Fragmente ausgegraben worden. Eine sehr unbestimmte Erzählung läfst ungewifs, ob eine Abbildung mehrerer Gegenden des alten Roms, welche um das Jahr 1660 in den Thermen gefunden und weggebracht ward, Mosaik oder Gemälde war. Die Barbarei der hinzugefügten Namen (forus boarius, forus olitorius), welche den Prälaten Gradi veranlafste, ihrer zu gedenken, zeigt, dafs sie weder in Titus noch in Trajans Zeit verfertigt war.

Le sette Sale.

Die Sette Sale waren Wasserbehälter, die ohne Zweifel die nahegelegenen Thermen versorgten, wiewohl von hier, wie aus der Richtung des Hauptcanals, den Ficoroni aufgegraben sah, erhellte, auch dem Colosseum und der Meta Sudans Wasser zugeführt ward. Und vielleicht war diefs ihre ursprüngliche Bestimmung. Sie bestehen aus 9 gewölbten Corridoren, von denen einer verschüttet und ganz unzugänglich ist. Alle haben eine Höhe von 12, und eine Breite von $17\frac{1}{2}$ Palm; die Länge der mittelsten ist 54 Palm, und die folgenden verjüngen sich allmählich, indem die Fronte ein Segment eines Halbzirkels bildet. Jeder ist durch 4 offene Wölbungen gegen die beiden anstofsenden geöffnet. Durch diese verbreitete sich das Wasser, welches aus der Höhe in einen der äufsersten durch eine noch sichtbare Oeffnung herabflofs, in allen Gewölben. Um den Druck der Wassermasse gegen die Mauer zu vermindern, sind diese Oeffnungen so angebracht, dafs sie sich nicht gerade gegenüberstehen, sondern in schräger Linie entsprechen: daher man durch sie nicht alle, sondern nur sieben Corridore sieht. Die Wände sind doppelt mit einer steinharten Masse

überzogen, welche, so hoch als das Wasser stand, vom Sinter verdeckt ist, den derselbe angesetzt hat. Jener Anwurf machte die Mauern ganz undurchdringlich für das Wasser. Unter den sichtbaren Gewölben befindet sich ein anderes Geschofs von durchaus gleicher Construction, welches ganz verschüttet ist, aber von Ficoroni untersucht wurde; aus diesen war die schon erwähnte Wasserleitung gegen das Colosseum geführt. Eben so ist die mit Mosaik ausgelegte Terrasse mit Erde verschüttet.

Dafs Titus dieses Gebäude aufgeführt, kann man als nicht zu bezweifeln annehmen, da Ficoroni unter den Ziegeln jener Wasserleitung einen fand, dessen Stempel das Sinnbild des eroberten Judäa, und die Inschrift: Judaea capta, wie auf Titus Münzen, darstellt. An der Aufsenseite sind Ueberreste von Nischen für Statuen oder Brunnen. Biondo erwähnt dieser Ruine nicht, doch scheint er sie nur zufällig übergangen zu haben, da Fauno und Marliano, den Namen Sette Sale als volksüblich anführend, hinzusetzen, dafs früher nur sieben Corridors bekannt gewesen.

S. Pietro ad Vincula.

Die auf dem Esquilin gelegene Kirche S. Pietro, eigentlich ad Vincula — durch eine verdorbene Benennung aber in Vincoli, oder in Vincola genannt — erbaute im Pontificate Leo's I (440—462) Eudoxia, Gemahlin Kaiser Valentinians III. zu Ehren der in ihr aufbewahrten Ketten des h. Petrus. *) Jedoch erhielt sie jenen Beinamen von denselben erst in

*) Eudoxia erhielt, wie man erzählt, von ihrer Mutter, der Gemahlin des morgenländischen Kaisers Theodosius II, die eine der beiden von ihrer Wallfahrt nach Jerusalem mitgebrachten Ketten, mit welcher der h. Petrus auf Befehl des Herodes gefesselt ward. Die Kette, die der Apostel in Rom vor seinem Märtyrertode trug, war, der Sage zufolge, durch die Sorgfalt der Gläubigen in dieser Stadt aufbewahrt worden. Als der heilige Papst Leo I diese Kette mit jener aus Jerusalem nach Rom gekommenen zusammenhielt, sollen sich beide zu Einer verbunden haben und Eudoxia durch dieses Wunder zur Erbauung dieser Kirche veranlafst worden sein. Uebrigens erwähnt Baronius diese Sage nicht.

spätern Zeiten; denn bei ihrer ersten Erwähnung unter den römischen Pfarrkirchen, beim Concilium Gregors des Grofsen, führt sie von ihrer Stifterin den Namen Titulus Eudoxiae. Ausbesserungen und Erneuerungen in dieser Kirche haben unter den früheren Päpsten Pelagius I und Hadrian I, und unter den späteren die beiden aus der Familie Rovere, Sixtus IV und Julius II, die als Cardinäle von ihr den Titel führten, unternommen. In derselben wurde Gregor VII im Jahre 1073 zum Papst erwählt.

Die heutige Vorhalle, mit Arcaden und achteckigen Säulen, erbaute Julius II noch als Cardinal, nach Angabe des Baccio Pintelli. Das Innere des Gebäudes wird von 20 cannelirten antiken Säulen von griechischem Marmor in drei Schiffe getheilt. Ihre einfachen Capitäle sind sämmtlich, nebst einem geringen Theil der Schäfte, neu. Zwei Granitsäulen von beträchtlicher Gröfse mit korinthischen Capitälen stehen unter dem grofsen Bogen am Ende des Hauptschiffes. Das letztere, welches, als ungewöhnlich in der Construction der Basiliken, um ein Beträchtliches breiter als jener Bogen erscheint, ist in späteren Zeiten erweitert worden, wie man an der Aufsenseite der Kirche bemerkt, wo die über der heutigen Decke nebst dem Dachstuhle hervorragenden Seitenwände desselben seine ursprüngliche Breite zeigen. Wir finden keine Nachricht, ob diese Veränderung bei dem im Jahre 1705 auf Kosten des Prinzen Panfili unternommenen Bau jener geschmacklosen Decke oder schon früher erfolgte. Der Fufsboden von Ziegeln wird im Hauptschiffe von weifsen Marmorplatten in Reihen durchschnitten.

Beim Eingange sieht man zur Linken das Grabmal der beiden florentinischen Künstler, Antonio und Pietro Pollajuolo, mit ihren Büsten und einer Grabschrift, welche zeigt, dafs diese Brüder beide im Jahre 1498 starben. Darüber ist ein sehr verdorbenes Frescogemälde, welches dem Antonio Pollajuolo zugeschrieben wird. Der Gegenstand desselben ist die fürchterliche Pest in Rom unter dem Papst Agatho, im Jahre 680, mit den wundervollen Umständen, die vom Cardinal Baronius auf Paullus Diaconus zurückgeführt werden. Der Teufel, so heifst es hienach, wandelte

Nachts mit einem Engel durch die Strafsen, und stiefs auf dessen Befehl mit einer Lanze an die Thüren der Häuser. *) So viele Stöfse er that, so viele Menschen fand man am Morgen von der Seuche dahingerafft. Auf demselben Bilde sieht man zur Linken die Procession, die der Papst zur Abwendung dieses göttlichen Strafgerichts anstellte. **)

Die erhobene Marmorarbeit an der Mauer, am Anfange des linken Seitenschiffes, schmückte den Altar, der ehemals die Ketten bewahrte, und den der Cardinal Cusanus (von Cus an der Mosel) 1465 neu errichten liefs. Es stellt den h. Petrus auf dem Throne sitzend vor: vor ihm kniet auf der einen Seite ein Engel, dem er seine Ketten überreicht, und auf der anderen der gedachte Cardinal, dessen Grabstein mit seinem demselben eingegrabenen Bildnisse man hier auf dem Fufsboden sieht. Der zweite Altar in demselben Schiffe, der dem h. Sebastian geweiht ist, befindet sich auf derselben Stätte, wo der Altar stand, den der Papst Agatho diesem Heiligen bei der obenerwähnten Pest in Folge seines gewährten Gelübdes verehrte. Zur Verzierung desselben liefs jener Papst das Bild des h. Sebastian in Mosaik verfertigen, welches noch über dem heutigen Altare des Heiligen vorhanden ist, und in andächtiger Verehrung gehalten wird. Er ist nicht, wie ihn die spätere Kunst zu bilden pflegte, nackt und jugendlich, sondern im Costume jener Zeit bekleidet, mit bärtigem Haupte, und der Märtyrerkrone in der Hand, dargestellt. ***) Weiter hin sieht man an der Mauer eine Inschrift aus der alten Kirche vom Jahre 532. Im rechten Seitenschiff ist über dem ersten Altar ein sehr schwarz gewordenes Bild von Guercino, welches den h. Augustinus nebst einigen andern Figuren vorstellt. Weiterhin befinden

*) Die Stelle in Paullus Diaconus (de gest. Longob. VI, 5) bezieht sich nämlich, nach der bewährteren Lesart, der auch Muratori folgt, auf die Kirche S. Pietro ad Vincula in Ticinum.

**) Dieses Bild ist abgebildet bei Ciampini Vet. Monim., Pars II. tav. XXXIV.

***) Eine Abbildung dieses Mosaiks sieht man bei Ciampini, l. l. tav. XXXIII, und bei d'Agincourt, Pitture tav. 17, No. 3.

sich an der Wand desselben Schiffes die Grabmäler der Cardinäle Margotti und Agucchi, mit ihren von Domenichino gemalten Bildnissen, nach dessen Angabe diese Grabmäler errichtet wurden. Der mit Steinarbeiten verschiedener Farben eingelegte Hauptaltar ist aus neuerer Zeit. Demselben gegenüber, am Ende der Tribune, *) steht der bischöfliche Stuhl, ein antiker Badesessel von weifsem Marmor. Die Malereien der Tribune sind von Giacomo Cappi, einem Florentiner, verfertigt, und im Jahre 1706 ausgebessert worden. Ueber dem Altare der Capelle neben dem Chore rechts sieht man die h. Margareta in einem Gemälde von Guercino.

Das Merkwürdigste der Kirche ist bekanntlich das Grabmal Julius II von Michelagnolo, an der rechten Seitenwand des Querschiffes. Da dieser Papst in der Peterskirche begraben ist, wo das Denkmal nach dem ursprünglichen Plane aufgestellt werden sollte, so ist es hier nur als ein Ehrendenkmal zu betrachten. Nach jenem während des Lebens Julius II entworfenen Plane würde es eine weit gröfsere und prächtigere Gestalt erhalten haben. Es sollte nicht, wie jetzt, an der Wand, sondern frei stehen, 18 Ellen in der Länge und 12 in der Breite, und eine beträchtliche Anzahl von Statuen, bronzenen Basreliefs und andere Verzierungen erhalten. Die Statuen sollten die von dem Papste mit dem Kirchenstaate wieder vereinigten Provinzen, unter dem Bilde von gebundenen Gefangenen vorstellen; die Künste, ebenfalls gefesselt, weil ihre Thätigkeit durch seinen Tod gehemmt sei; Moses und der Apostel Paulus, und das thätige und beschauliche Leben. Den Gipfel des Grabmals sollten die eine Todtenbahre tragenden Bildsäulen des Himmels und der Erde, in Gestalt der Cybele, schmücken; der Himmel freudig, weil Julius sich zu ihm erhoben, die Erde traurig über seinen Verlust. Das Verlangen sich selbst in dieser Verherrlichung zu sehen, entspricht dem stolzen Charakter dieses Papstes. Er unterbrach jedoch selbst die Ausführung, indem er dem Michelagnolo die Ausmalung der Sixtinischen Capelle übertrug;

*) Nach Ficoroni (Vestigia di Roma, p. 101) ist die Tribune ein Rest der Thermen des Titus.

und sie unterblieb noch lange Zeit nach seinem Tode, bis durch Vermittelung Pauls III, zwischen dem Künstler und dem Herzoge von Urbino, Julius II Neffen, ein Vergleich zu Stande kam, durch welchen der Plan des Werkes beschränkt, und die Zahl der Statuen bis auf sieben herabgesetzt wurde.*)

*) Wir sind in der Darstellung der Idee dieses Grabmals dem Vasari gefolgt. Die nicht unbedeutenden Abweichungen seiner Beschreibung von der des Condivi dürften sich nur dadurch erklären lassen, daſs beide Schriftsteller verschiedene Entwürfe des Künstlers vor Augen hatten. Nach Condivi sollte das Monument, mit Ausnahme der bronzenen Reliefs, 40 Statuen enthalten. Von ihm werden nackte an Hermen gefesselte Figuren erwähnt, aber nicht in der Bedeutung der wieder eroberten Provinzen des Kirchenstaates, sondern als personificirte Darstellungen der freien Künste und Wissenschaften. Von jenen spricht derselbe gar nicht, und eben so wenig von der Figur des h. Paulus. Auf dem Gipfel des Monuments sollte nach seiner Beschreibung der Sarg des Papstes nicht von den Figuren des Himmels und der Erde, sondern von zwei Engeln, in dem oben erwähnten Gegensatze des Ausdrucks der Trauer und der Freude getragen werden. Mit keiner jener beiden Beschreibungen ist der Entwurf zu diesem Grabmale in einer Zeichnung übereinstimmend, die sich zuerst in dem Besitze des Mariette, dann in dem des d'Agincourt befand, und in dem Werke des letzteren (Sculture tav. 46) nach einer über das Original gemachten Durchzeichnung und in einer minder genauen Nachahmung, von Bottari in seiner Ausgabe des Vasari bekannt gemacht worden ist. Sie zeigt eine der beiden langen Seiten des Monumentes, mit zwei durch ein Gesims getrennten Abtheilungen. An der unteren befinden sich vier Pfeiler mit Hermen, an welche nackte männliche Figuren gefesselt sind, die denen zu entsprechen scheinen, welche Condivi als die freien Künste und Wissenschaften bezeichnet. Zwischen jenen Pfeilern sind zwei Nischen. In jeder derselben steht eine Victoria mit einer ihr zu Füſsen liegenden männlichen Figur, vermuthlich zur Anspielung auf die von Julius II eroberten Provinzen. In der oberen Reihe sind vier an Pfeilern stehende Knaben; an jeder der beiden Seiten zwei sitzende Figuren, eine männliche und eine weibliche, vermuthlich ein Prophet und eine Sibylle, und in der Mitte ein groſses rundes Todtengefäſs, welches, seiner Gestalt zufolge, unstreitig nur symbolische Bedeutung haben, und nicht die irdischen Reste des Papstes bewahren sollte. Eine über demselben sich erhebende Pyramide, auf deren Gipfel ein

Von Seiten der Architektur, in der, wie meistens bei dem Michelagnolo, ein sonderbarer, von der Natur dieser Kunst entfernter Geschmack erscheint, kann dieses Monument nicht vorzüglich genannt werden. Die Statuen stehen zwischen zwei sich über einander erhebenden Reihen von Pfeilern, die in der unteren mit Hermen, Arabesken und Schnörkeln geschmückt sind. In der Mitte derselben steht die berühmte kolossale Statue des Moses. Diese, welche von Zeitgenossen des Künstlers mit Unrecht über die vorzüglichsten Werke des Alterthums erhoben ward, ist von Neueren um so mehr verkannt worden. Nach unserer Meinung ist sie — abgesehen von der in der neueren Plastik gewöhnlichen Vermischung mit dem Eigenthümlichen der Malerei — ein in ihrer Art einziges und höchst bewundernswürdiges Werk. Ihre mächtige Gestalt, der strenge gewaltige Charakter des Kopfes mit Hörnern, *) und einem bis über den Nabel herabwallenden Barte, gewährt den Anblick eines über die gewöhnliche Menschheit erhabenen Wesens, entsprechend jenem grofsen Führer des auserwählten Volkes, dem Gott nicht in Gestalt der Liebe, sondern im feurigen Busche und mit der Strenge seiner ewigen Gesetze erschien. Die beiden nackten Arme und Hände zeigen einen Grad der Vollkommenheit, den aufser dem Michelagnolo kein Bildhauer neuerer Zeiten erreicht haben möchte. Minder vorzüglich ist das Gewand, welches den unteren Theil der Figur bedeckt. Der aufstehende Fufs ist etwas flach und scheint unvollendet. Die linke Hand geht in die Brust hinein, und ohne Zweifel hat sich der Künstler hier verhauen, was ihm bei der Kühnheit, mit der er zu Werke ging, nicht selten zu widerfahren pflegte.

Zu beiden Seiten dieser Bildsäule stehen Lea und Rahel,

Engel mit einem Globus in der Hand erscheint, ist, nach Bottari und d'Agincourt, in den gedachten Kupferstichen nach dieser Zeichnung weggelassen worden.

*) Die Bildung des Moses mit Hörnern gründet sich auf die Uebersetzung der Stelle des 2. Buch Mosis, cap. 34, v. 35, in der Vulgata, welche das hebräische Wort, das in der deutschen Uebersetzung durch g l ä n z e n d wiedergegeben ist, mit g e h ö r n t übersetzt.

nach der auch von Dante angewandten Allegorie, in der Bedeutung des thätigen und beschaulichen Lebens. Die letztere ist die schönere. Jene hält einen Spiegel und einen Kranz, wie sie in Dante's Purgatorio erscheint. Beide sind ebenfalls von Michelagnolo selbst, die vier Statuen der oberen Reihe aber nach seinen Modellen ausgeführt. Die zwei sitzenden Figuren eines Propheten und einer Sibylle sind von Rafaele da Montelupo, *) die auf einem Sarkophage liegende Bildsäule des Papstes ist von Maso dal Bosco, und die hinter derselben in einer Nische stehende h. Jungfrau mit dem Kinde, von Scherano da Settignano.

In der Sacristei, deren Fufsboden mit marmornen Fragmenten aus den Bädern des Titus ausgelegt ist, werden die Ketten des h. Petrus in einem kleinen Schranke mit bronzenen Thüren, die Sixtus IV im Jahre 1477 von Antonio Pollajuolo verfertigen liefs, aufbewahrt. Man sieht auf denselben die Befreiung des h. Petrus aus seinem Gefängnisse zu Jerusalem, dessen Gefangennehmung auf Nero's Befehl, mehrere Genien und andere Verzierungen in erhobener Arbeit gebildet. In einem Nebenzimmer ist ein gutes Bild von Domenichino: die Befreiung des h. Petrus aus dem Gefängnisse. Eine Copie desselben sieht man in der Kirche über einem Altare des linken Seitenschiffes.

Das Fest der Ketten des h. Petrus am ersten August wird in dieser Kirche seit ihrer Gründung gefeiert, und an demselben werden die Ketten den Gläubigen zum Küssen dargereicht. **) Dafs in älteren Zeiten die Päpste Feilspäne

*) Vasari sagt, dafs diese beiden Statuen nicht zur Zufriedenheit des Michelagnolo ausfielen. Der Grund, warum sie nicht der gewöhnlichen Geschicklichkeit des Montelupo entsprochen, war nach jenem Schriftsteller eine Krankheit, die ihn während dieser Arbeit befiel. (Vit. di Michelagnolo Bonarroti, Tom. 10, p. 125, und Vit. di Baccio e Raffaello da Montelupo, Tom. 6, p. 85.)

**) Das Fest erhielt den Namen fere Agosto, oder feriae Augusti, weil seit Augusts Zeiten die Kalenden des Sextilis nach einem Senatusconsult Feriae waren, zum Andenken, dafs August an diesem Tage durch die Einnahme von Alexandrien den vieljährigen Bürgerkrieg endigte. (S. die Calendarien von Ami-

von diesen Ketten Fürsten als ein Geschenk von besonderem Werthe ertheilten, ist bekannt.

Das zu dieser Kirche gehörende Kloster, der Canonici Regolari di S. Salvatore liefs Julius II, noch als Cardinal, nach Angabe des Giuliano da S. Gallo erbauen. *) Es hat einen grofsen schönen Hof, von einer Halle umgeben, deren Arcaden von Säulen getragen werden. In der Mitte desselben steht ein Brunnen, der ebenfalls auf Veranstaltung des gedachten Papstes errichtet ward, wie sein Wappen und Name auf der mit Masken und anderen Zierrathen geschmückten Mündung zeigen. Dieselbe wurde, nach Vasari, **) unter der Leitung des Antonio da Sangallo, von Simon Mosca, einem damals wegen seiner Geschicklichkeit in architektonischen Verzierungen im vorzüglichen Rufe stehenden Bildhauer verfertigt. Spätere Schriftsteller haben diesen Brunnen mit Unrecht dem Michelagnolo zugeschrieben.

ternum und Antium und Foggini's Anmerkungen p. 125.) Biondo (II. 35) meldet, nach Beda, dafs das römische Volk diesen Tag bekränzt mit Spielen und Gastmählern feierte (ohne Zweifel spectabant ludos coronati), und dafs die Päpste das Fest der Ketten des Apostels auf diesen Tag legten, um auch hier der alten Sitte einen neuen Gegenstand unterzuschieben: den Gründer der römischen Kirche dem Gründer des römischen Kaiserreichs. Die feriae Augusti blieben, der Name feriae catenarum ist selbst in unsern deutschen Namen Petri Kettenfeier übergegangen. Noch im 14ten Jahrhundert war es ein Tag des Volksjubels. Jetzt ifst das gemeine Volk an demselben, wenn es das nöthige Geld „buscare" kann, gebratene Hühner; Domestiken u. dergl. erbetteln sich zu Feragosto (man sagte auch ehemals ferare agosto) Trinkgelder, die man ohne Aerger über die sonst schamlose Bettelei geben wird, wenn man die Sitte auf ihren Ursprung verfolgt, die wir vielleicht zuerst wieder ans Licht ziehen. — Die Parallele mit demselben Fest vor 1800 Jahren ist so anziehend! — Niebuhr.

*) Unter dem Palast, wozu, nach Vasari (Vit. di Giuliano da S. Gallo, Tom. V, p. 214), dieser Künstler das Modell verfertigte, ist unstreitig das Klostergebäude zu verstehen, mit dem eine Wohnung für den Cardinaltitular der Kirche verbunden war, die, wie Ugonio sagt, auch Giuliano della Rovere in dieser Eigenschaft bewohnte.

**) Vit. di Simon Mosca, Tom. VIII, p. 211.

SS. Quirico e Giulitta.

Unweit von dem Arco de' Pantani steht die Pfarrkirche SS. Quirico e Giulitta. Die Zeit ihrer Erbauung ist nicht bekannt; nach Ugonio *) finden sich jedoch Beweise ihres hohen Alterthums. Sixtus IV verlegte in dieselbe den Cardinalstitel und die Station, aus der von ihm aufgehobenen Kirche S. Ciriaco, die sich ehemals in den Diocletianischen Thermen befand, und liefs sie bei dieser Gelegenheit ausbessern. Eine abermalige Erneuerung dieser Kirche ward, in der spätern Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, von ihrem Cardinaltitular, Alessandro de'Medici, nachmaligem Papste Leo XI, veranstaltet. Im Pontificate Pauls V wurde der Fufsboden erhöht, um das Gebäude vor den Ueberschwemmungen der Tiber zu bewahren, und der Eingang — der sich bis zu dieser Zeit an der heutigen Hinterseite der Kirche befand — derselben gegenüber an die Stelle der ehemaligen Tribune verlegt, in der man, noch zu Ugonio's Zeiten ein altes Mosaik sah, welches die Heiligen Stephanus und Laurentius vorstellte. Spätere Ausbesserungen dieser Kirche wurden von Urban VIII, und, im Pontificate Benedicts XIII, auf Veranstaltung der Dominicaner unternommen, denen sie Clemens XI übergeben hatte. Sie zeigt in ihrem gegenwärtigen Zustande nichts von besonderer Merkwürdigkeit.

Torre de' Conti.

Bei der Piazza delle Carrette steht noch der unterste Theil eines Thurmes, der den Namen Torre de' Conti von Innocenz III, einem Spröfsling dieser Familie, erhielt, der ihn erbaute, und, dem Vasari zufolge, nach Angabe des Marchionne von Arezzo. **) Er hatte wahrscheinlich die Gestalt des Torre di Milizia genannten Thurmes, der gegenwärtig in dem Bezirke des Klosters S. Caterina di Siena eingeschlossen ist. Der obere Theil desselben ging durch das grofse Erdbeben im Jahre 1348 zu Grunde. Vermuthlich

*) Stazioni di Roma Bl. 176.

**) Vasari Vita di Arnolfo di Lapo, tom. I, p. 253.

aber wurde er darauf wieder hergestellt, da, in der spätern Hälfte des 15ten Jahrhunderts, Benozzo Gozzoli, über einer Thür dieses Thurms ein Bild malte, welches gegenwärtig aber nicht mehr vorhanden ist: es stellte die h. Jungfrau mit mehreren Heiligen vor. *) Im Pontificate Urbans VIII drohte er dergestalt den Einsturz, daſs man für gut fand, ihn bis auf den heutigen Rest abzutragen. Von den in ihm erhaltenen Resten des Tempels der Venus Genitrix, den Julius Cäsar erbaute, ist bei der Herstellung des Cäsarischen Forums die Rede gewesen.

S. Maria de' Monti.

Die Kirche S. Maria de' Monti, in der von ihr benannten Straſse, wurde im Pontificate Gregors XIII nach Angabe des Giacomo della Porta erbaut. Man sieht in derselben Malereien von Paris Nogari, Cesare Nebbia und anderen Malern aus den späteren Zeiten des sechzehnten Jahrhunderts. Gregor XIII verband mit dieser Kirche das von ihm zum Unterricht und zu der Erziehung der zum Christenthum bekehrten Ungläubigen gestiftete Collegium der Neophyten. Das Gebäude desselben ist, im Pontificate Urbans VIII, von dem Bruder dieses Papstes, dem Cardinal Antonio Barberini, nach Angabe des Gasparo de' Vecchi, erbaut worden.

Auf dem Platze, der von der vorerwähnten Kirche den Namen führt und auf dem sich ein im Pontificate Sixtus V errichteter Brunnen erhebt, sieht man die kleine Kirche SS. Sergio e Bacco, die nach dem unter Paul III erfolgten Niederreiſsen der alten Kirche dieses Namens auf dem Campo Vaccino erbaut wurde. Der Cardinal Antonio Barberini veranstaltete eine Erneuerung derselben, die, von einem in ihr verehrten Marienbilde, auch S. Maria del Pascolo genannt wird. Sie steht unter der Verwaltung der Basilica S. Maria Maggiore. Ihre gottesdienstliche Verwaltung haben die ruthenischen Basilianer-Mönche.

*) Vasari Vit. di Benozzo T. IV, p. 46.

Die Kirche S. Martino ai Monti, nebst der alten Kirche des h. Sylvester. *)

Symmachus erbaute um das Jahr 500 neben den Thermen Trajans und einer uralten Kirche, von welcher nachher die Rede sein wird, Titulus Equitii genannt, eine Kirche zu Ehren des heiligen Martinus; Adrian I stellte sie her und schmückte sie mit einem Ambo; Sergius II (844) sah sich genöthigt, einen ganz neuen Bau vorzunehmen, den sein Nachfolger, Leo IV, durch Mosaikgemälde (die Tribune hatte schon Sergius so geschmückt) **) vollendete. Wahrscheinlich erst später ward die Kirche neben dem h. Martinus des 4ten Jahrhunderts dem h. Papste Martinus († 655) geweiht. Bei dieser Gelegenheit ward der Boden der Kirche ohne Zweifel so erhöht, daſs der Boden der Kirche des Symmachus unter dem Hauptaltar den Boden der Confession bildete; und so

*) S. Filippini F. Giov. Ant. Priore, Ristretto di tutto quello che appartiene all' antichità e venerazione della Ch. de' SS. Silvestro e Martino de' Monti. Rom. 1639, 8. Vor der Erneuerung der Kirche durch denselben geschrieben, aber sehr ungenügend: Pouyard, ein französischer Carmeliter, Verfasser einer 1807 erschienenen sehr lehrreichen Abhandlung über die Schuhe der Päpste, hatte eine sehr genaue Beschreibung der Alterthümer dieser Kirchen mit Plänen und Zeichnungen ausgearbeitet; seine Rückkehr nach Frankreich scheint die Bekanntmachung dieses Werkes verhindert zu haben.

**) Die Inschrift lautete nach Ugonio und Filippini also: (womit man vergl. Lib. Pontificalis. Vita Sergii §. 31.)

Sergius hanc coepit Praesul quam cernitis aedem,
Cui moriens nullum potuit conferre decorem:
Sed mox Papa Leo quartus dum culmina sistit
Romanae sedis, divino tactus amore
Perfecit solers melius quam coepta manebat,
Atque pia totam pictura ornavit honeste,
Coenobiumque sacrum statuit monacosque locavit,
Qui domino assiduas valeant persolvere laudes,
Talibus ut donis coelestia scandere possit
Regna, quibus Martinus orans Silvester et almus
Praefulget, gaudetque simul cum praesule Christo,
Quorum pro meritis haec templa dicata coruscant.

erhielt sie sich im Wesentlichen, ungeachtet der Erneuerung des Cardinals Diomedes Caraffa im Jahre 1535, bis zur Mitte des 17ten Jahrhunderts; es blieb noch das alte Pflaster, aus lauter zum Theil antiken Inschrifttafeln von Marmor zusammengesetzt; es blieben die zwei alten Ambonen, einer von Hadrian I, der andere von Sergius II, beide geschmückt unter Innocenz III; und über den 5 Stufen, auf welchen man zum Presbyterium stieg, sah man noch Spuren der alten Marmorschranken Hadrians I mit dem Namen dieses Papstes; der Hauptaltar hatte ein marmornes Tabernakel, von 4 Säulen von Mischio getragen; die Mosaiken der Tribune, vom Alter ganz zerstört, liefs der Cardinal übermalen, die Gemälde aus derselben Zeit überweifste er, da er sie fast erloschen fand.*) Alle Spur der Alterthümlichkeit aber verschwand, als 1650 der General der Carmeliter, welchem das Kloster neben der Kirche gehört, voll Eifer, das Ansehen zweier alten Kirchen zu erhalten, von welchen die eine erst zu seiner Zeit wieder entdeckt war, die Kirche auf seine eignen Kosten in einem eben so prächtigen, als wenig kirchlichen Style erneuern liefs. Von ihm rührt die jetzige gröfsere Erhöhung des Presbyteriums her, durch welche er der erweiterten Confession eine bedeutendere Höhe geben wollte.

Aufser dem Haupteingange führt zu der Kirche ein Eingang an der Hinterseite vermittelst einer von Clemens XIII erneuerten Strafse, „in silice" genannt; und 16 Stufen neben der Tribune, deren Gemäuer hier fast bis zum jetzigen Boden der unteren, von Symmachus gebauten Kirche heruntergeht. Ob sie ursprünglich von noch tieferem Grunde, als Theil der Thermen aufgeführt und nur zur Absis der Kirche benutzt sei, wie Ficoroni behauptet, läfst sich nicht erkennen, da alles sichtbare Mauerwerk modern ist.

Vor dem südwestlichen Haupteingange von der Höhe des Berges her ist ein von Mauern umschlossener viereckter Vorhof. Der Eingang ist vom Cardinal Paleotto 1575, das Uebrige der Vorderseite 1676 erneuert. An der inneren Vorderseite

*) An dem Ende der linken Seitenwand ist eine Abbildung der alten Kirche gemalt, wie sie bis 1650 stand.

stehen 4 Säulen, eine von Cepollino, die andere von Stuck. Die Kirche selbst wird durch 24 antike Säulen, mit neuen, den antiken nachgeahmten oder überarbeiteten alten Capitälern aus verschiedenen Marmorarten, auch einigen modernen aus Bronze, alle auf unverhältnifsmäfsigen Würfeln von grauem Marmor erhöht stehend, in drei Schiffe getheilt. Der Fufsboden ist von Ziegeln mit breiten Marmorstreifen durchzogen. Die reich geschmückte Decke liefs der h. Carlo Borromeo unter Pius IV, seinem Oheim, ziehen. Unter den Gemälden verdienen Aufmerksamkeit die an beiden Seiten mit Wasserfarben gemalten Landschaften, in denen man das Leben des Propheten Elias, als Vaters des Carmeliter-Ordens, dargestellt sieht. Gewöhnlich werden die Figuren als Werke von Nicolaus Poussin angegeben; man erkennt seinen Styl aber nur in dem dritten der untern Reihe, links vom vordern Eingange. Die neben dem Altare di S. Maddalena de' Pazzi sind von Giov. Francesco Bolognese. Ueber dem zweiten Altare links sieht man einen heil. Adalbert von Muziano gemalt. Besonders prächtig ist das auf einem Gewölbe, welches drei Arkaden vorn und eine zu jeder Seite tragen, erbaute Presbyterium: von beiden Seiten führen 11 Marmorstufen zu ihm hinauf. Sein Boden ist bunt mit Marmor ausgelegt; der über fünf Stufen gerade vor der Tribune stehende Hauptaltar prangt mit kostbaren Steinen und vergoldeter Bronze. Die ganze Anordnung ist auf eine interessante Perspective vom Eingange her berechnet, welcher Zweck allerdings erreicht ist.

Zwischen den beiden Marmortreppen vor dem Presbyterium führt eine Treppe zu der untern Kirche, welche nach Angabe des Pietro da Cortona reich mit Säulen verziert worden ist. Vor dem Gitter derselben steht rechts eine Inschrift aus dem 13ten Jahrhundert, ein Verzeichnifs der zur Zeit Sergius II unter dem Altar niedergelegten Reliquien des h. Sylvester, des h. Martin und anderer Heiligen: aus ihm wie aus der Inschrift folgt, dafs die Kirche dem h. Papste Martin (✝ 655) erst später neben dem ältern Heiligen des Namens geweiht wurde. In der Mitte des Raumes stehen zwei grofse mit Säulen verzierte Pfeiler, welche den Haupt altar stützen; im Hintergrunde bemerkt man die Rundung

der Tribune. Der Boden ist ein einfacher Estrich. Die daneben liegende noch ältere Kirche macht es jedoch wahrscheinlich, daſs auch er schon um mehrere Fuſs über den alten Boden erhöht ist.

Links von dieser Capelle nämlich und etwa 5 Fuſs tiefer liegt noch eine andere Kirche, welche unter die ältesten christlichen Merkwürdigkeiten Roms gehört. Es ist dieſs ohne Zweifel der alte titulus Equitii, welchen, nach Anastasius, der Papst Sylvester bei den Thermen Trajans an der Besitzung eines römischen Presbyter Equitius einrichtete und Constantin ausstattete. Er ist früh mit der Martins-Kirche des Symmachus verwechselt, indem schon Anastasius diese im Leben des genannten Papstes die Basilica des h. Sylvester und Martin nennt; daſs jedoch beide noch im 8ten Jahrhundert neben einander als besondere Kirchen bestanden, beweist die Nachricht von Hadrian I, welcher, nach seinem Lebensbeschreiber im Liber pontificalis, das Dach der Kirche des h. Sylvester herstellte, und die daneben stehende Kirche des h. Martin erneuerte. Man sieht also, daſs die Benennung titulus Equitii, die in den Acten des Conciliums unter Symmachus vorkommt, nachher in den Namen titulus Sylvestri überging, welcher hierauf der gröſsern und geschmücktern Martinskirche neben ihr beigelegt wurde, so daſs diese nachher, wie z. B. im Leben Leo's III, titulus SS. Sylvestri et Martini heiſst. Späterhin ging die Kunde von dieser ältesten Kirche ganz verloren, welche wahrscheinlich früher eine andere Verbindung mit der daranstoſsenden des Symmachus gehabt hatte; erst im Anfange des 17ten Jahrhunderts wurde sie wieder entdeckt und die jetzige Treppe angelegt.

Man sieht einen länglich viereckten Raum vor sich, spärlich von dem aus der Höhe der rechten Seitenwand (so weit ist sie verschüttet) hereinfallenden Lichte erhellt, welcher in der Breite drei, in der Tiefe vier gewölbte Gänge hat, die durch Pfeiler abgetheilt sind. Der alte Eingang war aber von der Seite rechts (wo die Tribune von S. Martino ist) und zwar im dritten Gange nach der Tiefe zu, wenn man durch den jetzigen Eingang eintritt. Man erkennt nicht allein noch die Vermaurung, sondern die gegenüber mit einer kleinen

Ausbeugung angebrachte Tribune läfst auch keinen Zweifel über seine Lage übrig. Da nun in dieser Richtung nur vier Gänge sind, so entsteht dadurch die Sonderbarkeit, dafs man beim Hineintreten links zwei, rechts nur Einen gehabt haben würde, wenn nicht ein anderer Gang an dieser Seite mehr gewesen ist, woran wohl kaum zu zweifeln steht. Denn allenthalben sieht man plumpe Ausbesserungen des Gebäudes, und obgleich die grotteskenartigen antiken Verzierungen des Stucks einiger Gewölbe — Blumengewinde mit Hirschen und andere Thierfiguren — im Style der Bäder des Titus keinen Zweifel an dem Alter und der unkirchlichen Bestimmung des ursprünglichen Gebäudes übrig lassen, so ist man doch nicht im Stande noch ein einziges Stück guter alter Mauer nachzuweisen. Manche Pfeiler sind sogar ganz gegen den Plan des ursprünglichen Baues gesetzt. Der Fufsboden, von dem sich noch mehrere Stellen erhalten haben, ist antikes Mosaik von schwarzen und weifsen viereckten Steinen. Bis vor kurzem sah man noch die mit durchbrochenen Marmortafeln bedeckten Oeffnungen des Fufsbodens, welche zu unteren (also von Anfang unterirdischen) Gemächern führten. Man mufs also Anastasius Ausdruck „neben (juxta) den Thermen Domitians" (welche nach ihm das Volk damals — wir wissen jetzt, wie richtig — Trajans-Thermen nannte) vielmehr so verstehen, dafs sie in einem noch zu demselben gehörigen Gebäude angelegt worden, welches zu dem Zwecke aufs allereinfachste eingerichtet und nachher, neben der regelmäfsigen Kirche des Symmachus, als ehrwürdige Alterthümlichkeit so erhalten wurde, dafs man es nur vor dem Einsturze, so gut man konnte, sicherte, ohne es durch neuen Ausbau zu verändern. Filippini versichert in einigen Mauern noch Spuren antiker Wasserröhren für Bäder gesehen zu haben, keineswegs jedoch laufen die Mauern gleich mit denen der Sette Sale, wie Ficoroni angibt. Unter der französischen Regierung war der Plan zu einer Durchbrechung der nördlichen Mauern gemacht, dessen Ausführung allein die wünschenswerthe Aufklärung über diese ehrwürdige christliche Reliquie geben konnte.

Von den altchristlichen Malereien sieht man jetzt noch in dem ersten Gange links den Apostel Petrus und Paulus

mit den H. Processus und Martinianus, und gegenüber einige heilige Frauen, von denen Ficoroni sehr richtig sagt, daſs sie im Style der Malereien des vaticanischen Virgils gearbeitet seien. An dem mittlern Gewölbe vor der Tribune ist ein groſses rothes Kreuz, mit Armen von gleicher Länge, gebildet, an dessen vier Enden man, nach Filippini, die vier Evangelisten gemalt sieht. *) In der kleinen ehemaligen Tribune selbst steht über dem Altar ein Mosaik, die h. Jungfrau vorstellend, vor welcher der Papst Sylvester kniet; darüber hängt in der alten Nische hinter einem Glase das Original, von welchem der Cardinal Barberini unter Urban VIII, um es dem gänzlichen Untergange zu entreiſsen, nach einer ergänzten Zeichnung jene Copie verfertigen lieſs, die jedoch keineswegs ganz getreu zu sein scheint. Ein hier aufbewahrter Bischofsstuhl, durch seinen Styl als Werk vom Ende des 13ten Jahrhunderts bezeichnet, ist vielleicht aus der ältern obern Kirche hierher verwiesen. Der durch seine liturgischen Arbeiten berühmte und wahrhaft ehrwürdige Cardinal Thomasius ward, nach seinem ausdrücklichen Wunsche, hier ohne irgend ein Denkmal beigesetzt: nach seiner Seligsprechung ist er in die obere Kirche gebracht.

Aus dem linken Seitenschiffe der Kirche S. Martino tritt man in die Sacristei, deren Gewölbe von dem korinthischen Capitäl einer überaus schönen Säule von orientalischem Granit, die in der Mitte steht, nach allen Seiten aufschieſst. Durch die Sacristei gelangt man rechts in einen Theil des Klosters, welcher Oratorio di Equizio oder di S. Silvestro genannt wird, und wo (das heiſst, unter welchem) dieser Papst zur Zeit der Verfolgung gewohnt haben soll. *) Alter-

*) Seitdem diese Beschreibung abgefaſst worden (1821), sind diese, leider! ganz vernachlässigten urchristlichen Werke bedeutend durch die Feuchtigkeit des Ortes verdorben (1836).

**) Filippini führt eine Inschrift an, die vor dem ersten Gemache stand, und die, wenn es wahr ist, daſs sie mit Charakteren, die den gothischen ähneln, geschrieben war, wohl in diese aus einer ältern übertragen sein muſs:

Fracta vetusta nimis solisque relicta ruinis
Ne Silvestri obeat noctis amica domus,
Presbyter hanc renovat, sacrumque altare vetustum
Repparat, hincque Dei, praesulis hincque decus.

thümliches sieht man aber hier nirgends, mit Ausnahme eines Gemäldes, welches das Christuskind auf dem Schoofse der Jungfrau, St. Peter und St. Paul, St. Martin und St. Sylvester vorstellt, mit Gewändern in griechischem Style, nach Pouyard unter Innocenz III gemalt, durch Erneuerung sehr entstellt; und aufserdem eines verstümmelten Mosaiks, wo man nur noch die h. Agnes und die h. Cäcilie sieht — in der Mitte stand die Madonna.

Das Kloster wurde von Sergius II und Leo IV erbaut, der es Mönchen von der Regel des h. Basilius übergab. In der Mitte des 13ten Jahrhunderts müssen Weltgeistliche den Dienst der Kirche verrichtet haben. Das Kloster wurde 1294 von Bonifacius VIII den Carmelitern übergeben, die es noch jetzt inne haben; der Theil, welcher *la residenza de' Generali* heifst, ist aus dem Ende des 16ten Jahrhunderts.

S. Prassede.

Wegen des baufälligen Zustandes, in welchem sich die unter den römischen Pfarrkirchen bereits in dem Concilium des Symmachus erwähnte Kirche der h. Praxedis befand, erbaute, dem unter dem Namen des Anastasius bekannten Liber Pontificalis zufolge, unweit dieses Gebäudes, Paschalis I (817—824) die heutige nach jener Heiligen benannte Kirche. In derselben erfolgte im Jahre 1118 der gewaltthätige Angriff der Partei der Frangipani auf Gelasius II, als dieser Papst im Lesen der Messe begriffen war. Auf Veranstaltung Nicolaus V ward dieselbe nebst anderen während des Aufenthaltes der Päpste in Avignon verfallenen Kirchen, unter der Leitung des Bernardo Rossellini, wieder hergestellt. *) Durch die nachmals von dem h. Carlo Borromeo und anderen Cardinaltitularen dieser Kirche unternommenen Erneuerungen hat das Gebäude im Ganzen einen modernen, unbedeutenden Charakter erhalten, und ist daher nur noch merkwürdig wegen einiger in demselben noch vorhandenen Kunstwerke und Denkmäler des christlichen Alterthums.

Am Eingange des Vorhofes, zu dem eine Treppe von

*) Vasari, Vit. di Bernardo Rossellini Tom. IV, pag. 68,

21 Stufen hinaufführt, steht ein altes Vestibulum, mit zwei antiken Granitsäulen. Die Vorderseite der Kirche erhielt ihre heutige Gestalt, nach Angabe des Martino Lunghi, bei der gedachten Erneuerung von dem h. Carlo Borromeo. Von den 24 Säulen, durch die ursprünglich das Innere der Kirche in drei Schiffe getheilt war, sind gegenwärtig nur noch 16 von grauem Granit sichtbar, indem die übrigen in die zur Unterstützung der Wände des Hauptschiffes in späteren Zeiten aufgeführten Pfeiler eingemauert sind. An den meisten der corinthischen Capitäle jener Säulen ist ein Vogel zu bemerken, der an einigen ein Hahn, an anderen eine Taube, und an anderen ein Adler zu sein scheint. Das Querschiff ist durch die rechts vom Seiteneingange der Kirche in dasselbe hineingebaute Capelle, und durch die beiden gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts auf Veranstaltung des Cardinals Antoniotto Pallavicini errichteten und nachmals erneuerten Emporkirchen für die Orgel und die Sänger verloren gegangen. Die vordere Wand des Querschiffes wurde von sechs Säulen getragen, von denen eine, ebenfalls von Granit, noch ganz an der gedachten Capelle erscheint. Von drei anderen erscheinen an den Pfeilern, in welche sie eingemauert sind, noch die Capitäle; die beiden übrigen, am Ende des linken Seitenschiffes, sind weggenommen worden.

An der Vorderwand des linken Seitenschiffes ist eine Platte von grauem Granit eingemauert, auf der, wie man sagt, die h. Praxedis zur Kasteiung ihres Leibes zu schlafen pflegte. Und eine marmorne Brunnenmündung über dem Fufsboden des mittleren Schiffes bezeichnet die Stelle des Brunnens, in welchem jene Heilige das Blut der Märtyrer aufbewahrt haben soll. Die Wandgemälde des vorerwähnten Schiffes, welche Gegenstände der Passion des Heilandes vorstellen, sind auf Kosten des Cardinals Alessandro de' Medici (nachmaligen Papstes Leo XI) von Paris Nogari, Girolamo Maffei und andern Malern dieser Zeit ausgeführt worden.

Die Mosaiken an der Tribune und am sogenannten Triumphbogen, aus der Zeit Paschalis I, *) haben zwar starke

*) Ciampini, Vetera Monimenta Pars II, tav. XLV, XLVI, XLVII.

Ergänzungen, vornehmlich bei ihrer noch unlängst im Jahre 1832 unternommenen Ausbesserung, erlitten, doch aber dadurch nicht gänzlich ihren ursprünglichen Charakter verloren. Sie sind — wie andere in Rom noch vorhandene Mosaiken aus dem Pontificate des gedachten Papstes — von ziemlich roher Arbeit, und die Formen ihrer Gegenstände nur durch Umrisse ohne Andeutung der Schatten bezeichnet. Ihr Styl erinnert, auch hinsichtlich der meistens sehr in die Länge gezogenen Proportion der Figuren, an den Charakter der byzantinischen Kunst, und zeigt daher — wenn man in ihnen nicht von Byzantinern verfertigte Werke sehen will — doch den Einfluſs derselben auf die damaligen italienischen Kunstarbeiten. Die an den beiden Bögen gebildeten Gegenstände sind aus der Apokalypse genommen. Ueber dem Triumphbogen erscheint die (Cap. 21, V. 2) mit dem Namen des neuen Jerusalem benannte Stadt Gottes. Man sieht in der Mitte derselben, zwischen zwei Engeln, den Heiland, die Weltkugel haltend, auf der sich das heilige Kreuz erhebt, und ihm zu beiden Seiten eine Reihe durch den Nimbus als Heilige bezeichneter Männer, die ihm ihre Märtyrerkronen zum Zeichen des im Kampfe für den Glauben erhaltenen Sieges darbringen. Vier Engel stehen an den Pforten zu beiden Seiten der heiligen Stadt, um in dieselbe die Schaaren einzuladen, die herbeiströmen das Lamm Gottes zu preisen. Da die Figuren derselben nicht durch Heiligenscheine als Märtyrer bezeichnet sind, so bedeuten die Kronen in ihren Händen vielleicht die irdische Herrlichkeit, die sie dem Welterlöser zum Opfer bringen.*) Unter ihnen, zu beiden Sei-

*) In den beiden Männern, die keine Kronen halten, zu beiden Seiten des einen vor der heiligen Stadt stehenden Engels, vom Beschauer rechts, sind, nach Ciampini's Meinung die Apostel Petrus und Paulus vorgestellt. Der Umstand, daſs eine dieser Figuren keinen Nimbus zeigt, scheint dieser Erklärung zu widerstreiten. Jedoch könnte derselbe ursprünglich vorhanden gewesen, nachmals aber bei den Beschädigungen dieser Mosaiken verloren gegangen sein. In den übrigen der zu beiden Seiten der Stadt Gottes herbeikommenden Figuren glaubt der angeführte Schriftsteller Mönche zu erkennen.

ten des Bogens, sind die Gläubigen vorgestellt, die, nach dem 7ten Capitel der Apokalypse, in weifsen Kleidern und mit Palmen herbeikamen, um Heil dem Sohne Gottes zu rufen. *) Ueber dem Bogen der Tribune erscheint die gewöhnliche Vorstellung des Lammes, auf dem mit Edelsteinen geschmückten Stuhle, zwischen den sieben Leuchtern, vier Engeln und den symbolischen Bildern der Evangelisten. Und zu beiden Seiten des Bogens erscheinen die vierundzwanzig Aeltesten, um ihre Kronen vor dem Stuhle des Lammes niederzulegen. **) Der Heiland am Gewölbe der Tribune zeigt eine Wiederholung der Figur desselben in den Mosaiken der Kirche SS. Cosma e Damiano. Eine Hand zur Andeutung des ewigen Vaters hält einen Kranz über sein Haupt. Die ihm zunächst zu beiden Seiten stehenden Männer sind, nach Ciampini's wahrscheinlicher Meinung, die heiligen Petrus und Paulus, und die beiden auf dieselben folgenden Frauen die h. Praxedis und ihre Schwester, die h. Pudentiana. Noch befinden sich an beiden Enden des Bildes zwei männliche Figuren, neben denen sich zwei Palmenbäume erheben. Die eine, vom Beschauer rechts, erklärt Ciampini nicht unwahrscheinlich für den h. Zeno, dessen Reliquien in dieser Kirche aufbewahrt werden, und dem Paschalis I die Capelle weihete, von der wir in der Folge reden werden. In der andern jener beiden Figuren ist unstreitig der vorerwähnte Papst vorgestellt. Er ist mit einem viereckigen Nimbus als eine lebende Person bezeichnet, und hält ein Gebäude in der Hand, zur Andeutung dieser von ihm erbauten Kirche. Auf dem Palmenbaume, neben demselben, erscheint der Phönix, dessen Haupt ein Nimbus umgibt, als Symbol der Auferstehung. ***) Den Vorgrund bildet der durch den Namen

*) Ein grofser Theil dieser Figuren ist durch die beiden kleinen, zur Aufbewahrung von Reliquien in den Bogen hineingebauten Tabernakel verloren gegangen.

**) Die eine dieser beiden Gruppen, neben dem Bogen vom Beschauer links, ist bei der oben erwähnten im Jahre 1832 unternommenen Ausbesserung fast ganz neu, jedoch der ursprünglichen Idee gemäfs, verfertigt worden.

***) Siehe über die Verbindung der Palme mit dem Phönix in der

unter der Figur des Erlösers bezeichnete Jordan als Sinnbild der Taufe. Zwei darunter befindliche Abtheilungen begreifen die gewöhnliche Vorstellung der zu dem Heiland aus Jerusalem und Bethlehem kommenden Apostel, unter dem Bilde von Lämmern, und eine Inschrift, **) die sich auf die von Paschalis I veranstaltete Verherrlichung dieser Kirche bezieht. Auch ist der Name dieses Papstes durch ein Monogramm in einem jeden der gedachten Bögen angedeutet.

Zu beiden Seiten der zu der Confession hinabgehenden Treppe führen zum Presbyterium sieben Stufen von Rosso antico empor, die der h. Carlo Borromeo verfertigen liefs, und die wegen der seltenen Gröfse der Massen dieses kostbaren Marmors merkwürdig sind. Der Fufsboden des Presbyteriums ist mit Steinarbeit des Mittelalters ausgelegt, mit der vermuthlich ehemals der Fufsboden der ganzen Kirche geschmückt war. Der Hauptaltar hat, bei seiner im Jahre 1730 von dem Cardinal Pico della Mirandola veranstalteten Erneuerung, ein sehr geschmackloses Tabernakel erhalten, an dem nichts Aufmerksamkeit verdient, als vier schöne Porphyrsäulen. Unter den beiden oben erwähnten Emporkirchen stehen sechs weifse Marmorsäulen, die der Arbeit zufolge antik zu sein scheinen, obgleich sie eine ganz ungewöhnliche Form der uns bekannten Säulen des Alterthums zeigen; sowohl in Hinsicht ihrer mit Epheu geschmückten Capitäle, als der Acanthusblätter, die in mehreren Abtheilungen ihre cannelirten Schäfte umgeben. Das Oelgemälde an der Tribune, dem Hauptaltar gegenüber, ist ein Werk des Domenico Muratori.

altchristlichen Symbolik den Aufsatz über Roms Katakomben und deren Alterthümer, im ersten Theil unseres Werkes, S. 398 u. 399.

*) Emicat aula pie variis decorata metallis
Praxedis domino super aethra placentis honore,
Pontificis summi studio Paschalis alumni
Sedis Apostolicae, passim qui corpora condens
Plurima sanctorum subter haec maenia ponit
Fretus ut his limen mercatur adire polorum.

In der Confession stehen vier alte geriefelte Marmorsärge, in denen die irdischen Reste von Heiligen, und insbesondere die der h. Praxedis und Pudentiana aufbewahrt werden. An der Vorderseite des einen dieser Särge sieht man, in altchristlicher Sculptur, in der Mitte das Bildnifs des Jünglings, dessen Gebeine ursprünglich dieses Monument bewahrte; darunter, Jonas unter der Kürbislaube, nebst dem Wallfische, der hier vermuthlich nur als Attribut jenes Propheten erscheint; an beiden Enden des Sarkophages die wiederholte Vorstellung des guten Hirten. Der Altar — vermuthlich ein Werk des 12ten oder der ersten Zeiten des 13ten Jahrhunderts — ist mit zierlicher Steinarbeit geschmückt. Ueber demselben ist ein altes auf der Mauer gemaltes Bild zu bemerken, welches die h. Jungfrau zwischen der h. Praxedis und Pudentiana vorstellt. In einem Gange, neben der gedachten Confession, war ehemals der Eingang zu den bei dieser Kirche befindlichen Katakomben, der aber jetzt zugemauert ist.

Unter den Seitencapellen ist vorzüglich merkwürdig die bereits erwähnte aus der Zeit Paschalis I, die dritte vom Haupteingange rechts. Sie zeigt im Wesentlichen noch ihre ursprüngliche Gestalt, nebst den Mosaiken, mit denen sie auf Veranstaltung des gedachten Papstes geschmückt ward. *) In diese in besonderer Verehrung stehende Capelle ist den Frauen der Eingang nur an den Sonntagen der Fasten erlaubt. Sie wurde, als dem h. Zeno geweiht, ursprünglich Oratorium S. Zenonis, nachmals aber S. Maria libera nos a poenis inferni, und auch, weil sie für besonders schön galt, Orto del Paradiso genannt. Gegenwärtig führt sie gewöhnlich den Namen Capella della Colonna, von der in ihr aufbewahrten Säule, in der man diejenige zu besitzen glaubt, an welcher der Heiland die Geifselung erlitt.

Der Eingang an ihrer Vorderseite ist mit einem Portale geschmückt, welches zwei Säulen von seltenem weifs und schwarz gefleckten Granit und ein antikes Gesims von weifsem Marmor bilden. Ueber der Thüre liest man eine alte

*) Ciampini, l. l. Tab. XLVIII, XLIX, L.

Inschrift zum Lobe des Papstes Paschalis, wegen dieser von ihm erbauten Capelle. *) Auf dem erwähnten Gesimse steht ein antikes Gefäfs von weifsem Marmor, vor einem mit einem metallenen Gitter versehenen Fenster, welches in Mosaik gearbeitete Brustbilder in Rundungen in zwei bogenförmigen Reihen umgeben. In der äufsern derselben sind der Heiland und die zwölf Apostel, und in der innern die h. Jungfrau nebst anderen heiligen Männern und Frauen vorgestellt. Die beiden untersten Brustbilder der äufsern Reihe sind neu. **) In zwei anderen, die sich in den beiden Winkeln neben dem äufsern Bogen befinden, glaubt Ciampini die Heiligen Pudens und Pastor zu erkennen. Im Innern der Capelle stehen, in den vier Ecken derselben, eben so viele Granitsäulen. Die Wände sind durchaus mit Mosaiken auf Goldgrund geschmückt. In einer kleinen Nische der Hinterwand, über dem zu den Seelenmessen privilegirten Altar, ist die h. Jungfrau mit dem Kinde auf dem Throne sitzend, zwischen der h. Praxedis und Pudentiana vorgestellt. ***) Jene Nische ist gewöhnlich von den

*) Paschalis praesulis opus decore fulget in aula,
Quod pia obtulit vota, studuit reddere Domino.

**) Schon zu Ciampini's Zeiten (gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts) sah man hier zwei von neueren Händen gemalte Brustbilder. Diejenigen, welche sich gegenwärtig daselbst befinden, sind bei der letztunternommenen Ausbesserung der Mosaiken dieser Kirche verfertigt worden.

***) Nach Hrn. v. Rumohr (Italienische Forschungen Th. I, p. 246) ist dieses Bild von roherer Arbeit und aus späterer Zeit als die übrigen unter Paschalis I verfertigten Mosaiken dieser Kirche. Er bemerkt dabei als eine Seltenheit das Monogramm bei der heiligen Jungfrau, welches Maria Christi Mater bedeutet. Was jene aus dem Charakter des Werkes gefolgerte Zeitbestimmung betrifft, so haben wir anzunehmen, dafs dem Hrn. v. Rumohr genauere Untersuchungen desselben vergönnt waren, welche uns die Dunkelheit dieser Capelle — die er übrigens mit Unrecht die des h. Paul nennt — so wie das Glas, welches die Nische bedeckt, unmöglich machten. Nach seiner Vermuthung diente diesem musivischen Bilde, das oben in der Confession angeführte Gemälde — in dem aber die heilige Jungfrau nicht wie in jenem mit dem Christuskinde erscheint — zum Vorbilde. Das Glas, welches dermalen auch

Thüren eines neuern Tabernakels verschlossen, welches ein Portal mit zwei gewundenen cannelirten Säulen von weiſsem orientalischem Alabaster umgeben. An derselben Wand sieht man, zu beiden Seiten des Fensters, die Figuren der Mutter Gottes und des h. Johannes des Täufers, und, in dem Bogen unter dem Fenster, den Heiland zwischen vier Personen, die nicht durch Namen, wie die meisten in dieser Capelle vorgestellten Figuren, bezeichnet sind. An der gegenüberstehenden Wand, über dem Eingange: der Stuhl des Erlösers aus der Apokalypse zwischen den Aposteln Petrus und Paulus; an der Seitenwand vom Eingange rechts, die Apostel Johannes, Andreas und Jacobus; *) vom Eingange links, die h. Agnes, Pudentiana und Praxedis. In den untern Bögen, Christus unter dem Bilde des Lammes mit vier Hirschen, in der bekannten Anspielung auf die Worte des Psalmes; darunter vier Brustbilder ohne Namensinschriften, unter denen man eine Frau mit einem viereckigen Nimbus bemerkt, der sie als eine noch nicht von dem irdischen Leben entbundene Person zu bezeichnen scheint. An der Decke sieht man das Brustbild des Erlösers, von vier Engeln getragen. Die oben erwähnte, als ein Denkmal der Passion des Heilandes verehrte Säule ist aus Jaspis verfertigt, nur 3 Palm hoch und in ihrer Gestalt nicht einer Säule, sondern einem Piedestal entsprechend, welches zur Basis eines Candelabers gedient haben könnte. Nach einer Inschrift, vom Jahre 1635, auf einer Tafel neben dieser Capelle, brachte sie der Cardinalpriester dieser Kirche, Johannes Colonna, als päpstlicher Legat in dem Kreuzzuge unter Honorius III, im Jahre 1223

dieses Gemälde bedeckt, hat uns vermuthlich verhindert, die von Hrn. v. Rumohr bemerkten eingedrückten Umrisse desselben wahrzunehmen, aus denen sich schlieſsen lassen sollte, daſs es auf nassen Kalk gemalt sei.

*) Die bei Ciampini (l. l. Tab. XLIX) bekannt gemachten drei Brustbilder, die sich ehemals an der rechten Seitenwand befanden und den Heiland zwischen zwei Männern vorstellten, welche der angeführte Gelehrte für die Heiligen Pius und Pastor erklärt, sind verloren gegangen.

aus dem heiligen Lande nach Rom. *) Unter einer runden Porphyrplatte, in der Mitte des mit Steinarbeit geschmückten Fufsbodens, ruhen die Gebeine von 40 Märtyrern, die auf Veranstaltung Paschalis I hierher gebracht wurden, durch den, zufolge der Inschriften an den beiden Eingängen dieser Kirche, dieselbe überhaupt die Reliquien von 2300 Heiligen erhielt.

In der zunächst folgenden Capelle verdient ein Grabmal Aufmerksamkeit, welches, der Inschrift zufolge, dem Cardinal Cetti (aus der Bretagne) im Jahr 1474 errichtet ward. Hinter der auf dem Sarge liegenden Bildsäule des Verstorbenen sind die Brustbilder der Apostel Petrus und Paulus, und zu beiden Seiten derselben, an den Pfeilern, auf denen sich der Bogen erhebt, die Figuren zweier heiligen Frauen gebildet. Die eine dürfte als die h. Praxedis durch das Gefäfs in ihrer Rechten bezeichnet sein, in welches sie mit der Linken das mit einem Schwamme gesammelte Blut der Märtyrer auszudrücken scheint; in der andern, mit der Märtyrerpalme in der Hand, ist vermuthlich die h. Pudentiana

*) Diese Nachricht dürfte nur auf dem Ansehen des Raphael Volaterranus, Paul Jovius (im Leben des Cardinals Pompeio Colonna) und anderer späteren Schriftsteller beruhen. Johannes Colonna — der vornehmlich durch seinen Uebertritt zu der Partei des Kaisers in dem Kriege zwischen Gregor IX und Friedrich II in der damaligen Zeit bedeutend ward — erhielt allerdings die Würde eines Cardinalpriesters der Kirche der h. Praxedis von Honorius III. Aber — wenn wir Gelehrten, welche die Geschichte aus Quellen bearbeiteten, Glauben beimessen dürfen — so war nicht er, sondern der Cardinalbischof von Albano, Pelagius Galvani, päpstlicher Legat in dem von Honorius veranstalteten nach Aegypten unternommenen Kreuzzuge, der sich zum grofsen Nachtheile der Christen, und mit dem Verlust der von ihnen, nach einer mühsamen Belagerung, eroberten Stadt Damiette endigte. (Siehe Muratori Annali d'Italia, Wilken Geschichte der Kreuzzüge, v. Raumer Geschichte der Hohenstaufen.) Platina, ein in der Geschichte früherer Zeiten nicht zuverlässiger Schriftsteller, nennt vielleicht zuerst den Johannes Colonna als päpstlichen Legaten in dem gedachten Kreuzzuge, aber ohne jener von ihm angeblich aus demselben mitgebrachten Säule zu erwähnen.

vorgestellt. Auch ist dieses Monument mit Blumen, Früchten, Arabesken und Laubwerk, von vorzüglicher Arbeit geschmückt.

Die übrigen in den drei letztverflossenen Jahrhunderten errichteten, oder doch damals gänzlich erneuerten Seitencapellen, zeigen wenig der Aufmerksamkeit Würdiges. Die oben erwähnte in das Querschiff hinein gebaute Capelle führte ehemals den Namen Capella di tutti Santi, von den irdischen Resten der Heiligen in den unter ihr befindlichen Katakomben, wird aber gegenwärtig, von einem grofsen Crucifix in derselben, Capella del Crucifisso genannt. Man sieht in ihr ein Grabmal, welches, der dabei an der Wand eingemauerten Inschrift zufolge, dem 1286 verstorbenen Cardinal Anchera, der von dieser Kirche den Titel führte, errichtet ward. Dieses mit Säulen und eingelegter Arbeit von verglaster Composition geschmückte Monument, zeigt die Gestalt eines Rohrbettes, auf welchem der Verstorbene liegend gebildet ist. Sowohl der Charakter der Sculptur, als der Buchstaben der vorerwähnten Inschrift, scheinen dem 13ten Jahrhundert entsprechend.

In der zweiten Capelle des linken Seitenschiffes bewahrt man einen Stuhl des h. Carlo Borromeo, und einen Tisch, an dem er die Armen speiste. Die zunächst folgende, durch ihre Gröfse von den übrigen ausgezeichnete Capelle der Familie Olgiati ist mit Frescogemälden von Arpino, und einem Altarbilde von Friedrich Zucchero geschmückt.

In der auf Veranstaltung des Cardinals Alessandro de' Medici erneuerten Sacristei sieht man ein Oelgemälde von Giulio Romano, welches die Geifselung Christi in drei fast ganz nackten Figuren vorstellt. Die Formen des Rückens des einen der beiden Geifsler zeigen einen etwas manierirten, der vorzüglichen Zeichnung dieses Meisters nicht gewöhnlichen Charakter; in der Carnation erscheint die ihm eigenthümliche, in das Ziegelrothe fallende Färbung. Der in der italienischen Literatur bekannte Cardinal Dovizio Bibiena, der von dieser Kirche den Titel führte, liefs dieses Bild für die Capella della Colonna verfertigen, aus der es weggenom-

men ward, weil es durch die daselbst herrschende Feuchtigkeit Schaden zu leiden begann.

Unter den Reliquien, die nur an besonderen Festtagen zur Verehrung der Gläubigen gezeigt werden, wird auch ein altes musivisches Bild des Heilandes aufbewahrt, welches den Namen des h. Petrus, der es dem h. Pudens, Vater der h. Praxedis, geschenkt haben soll, mit griechischen Buchstaben zeigt.

Das zu dieser Kirche gehörende Kloster, welches Paschalis I den Mönchen des h. Basilius übergab, erhielten, im Pontificate Innocenz III, durch ein Breve dieses Papstes vom Jahre 1198, die Mönche des nach der Regel der Benedictiner lebenden Ordens von Valombrosa, die es noch gegenwärtig besitzen. Anastasius erwähnt in diesem Kloster eine der h. Agnes geweihte Capelle, die auf Veranstaltuug Paschalis I mit Mosaiken geschmückt ward. Der Hof desselben, den einer alten Inschrift zufolge ein Cardinalpriester dieser Kirche, Namens Benedict, im Pontificate Gregors VII erbaute, zeigt in seiner heutigen Gestalt nichts, was an den Charakter jener Zeit erinnert.

C.

Die Merkwürdigkeiten der Esquilien und ihrer Umgebungen.

Kirche S. Pudenziana.

Am Fuſse des Esquilin, zu Anfang der Via Urbana, erhebt sich die Kirche S. Pudenziana, deren Stiftung die Sage das höchste Alterthum unter den römischen Kirchen zugeschrieben hat. Ihr zufolge ward sie von S. Pius I an der Stelle der Wohnung des Pudens erbaut, eines römischen Senators, dessen Namen der h. Paulus (Timotheus II, Cap. 2, Vers 6) erwähnt, in welcher der h. Petrus seine Wohnung genommen, und daselbst das erste Gotteshaus in Rom zur Versammlung der Gläubigen gestiftet haben soll. In dem Leben des h. Pius I, im Liber Pontificalis, heiſst es nur, daſs der gedachte heilige Papst (u. d. J. 141) die Thermen des Novatus, im Vicus Patricius, auf Bitten der h. Praxedis zu einer Kirche zu Ehren ihrer Schwester, der h. Pudentiana weihete. *) Nach der Legende wurden jene Thermen von den beiden Brüdern Novatus und Timotheus in oder bei dem vorerwähnten Hause des Pudens, ihres Vaters, erbaut, dessen Kinder auch die heiligen Frauen Praxedis und Pudentiana waren.

Das gottesdienstliche Gebäude, welches gegenwärtig von der letztgenannten Heiligen den Namen führt, begreift in sich zwei ehemals als verschieden betrachtete Kirchen, **)

*) Dieser ganze Abschnitt fehlt in mehreren Handschriften.

**) Dieſs scheint offenbar aus folgender von Ugonio angeführten Stelle des römischen Martyrologiums, unter dem 26sten Julius, als dem Feste des h. Pastor zu erhellen: Romae Sancti Pastoris Presbyteri cuius titulus extat apud Sanctam Pudentianam.

die auf dieselbe Weise mit einander verbunden sind, wie in Neapel der Dom mit der älteren Kirche S. Restituta. Die kleinere, die, nach einer von Panvinio angeführten Sage, von dem Papst Simplicius (468—483) geweiht wurde, und gegenwärtig nur eine Seitencapelle der gröſseren bildet, dürfte die ältere, und demnach nur unter ihr die Kirche zu verstehen sein, die in dem bekannten Concilium des Symmachus, im Jahre 499, unter dem Namen Titulus Pudentis erwähnt wird. Mit derselben Benennung erscheint sie auch in den Acten der h. Praxedis und Pudentiana, wurde aber nachmals Titulus Pastoris von dem h. Pastor benannt, der, wie man sagt, der Bruder des heiligen Papstes Pius I war, und nicht allein an der Stiftung dieser Kirche Antheil gehabt haben, sondern auch der erste Priester derselben gewesen sein soll. Die andere jener beiden Kirchen wird, unter dem Namen Titulus Pudentianae, unsers Wissens zuerst in dem gedachten Liber Pontificalis im Leben Leo's III erwähnt. *) Die, beiden Kirchen gemeinschaftlichen, Cardinalpriester scheinen vor dem 13ten Jahrhundert nicht von der Kirche der h. Pudentiana, sondern von der des h. Pastor den Titel geführt zu haben. **)

Die Kirche S. Pudenziana hat durch die im Pontificate Sixtus V von dem Cardinal Enrico Gaetani veranstaltete Erneuerung fast gänzlich ihre ursprüngliche Gestalt und fast alle Alterthümer verloren. Bis auf diese Zeit waren noch die im Pontificate Innocenz III errichteten marmornen Schranken

*) Fecit (Leo III) et in titulo B. Pudentianae vestem albam olosericam.

**) In zwei von Crescimbeni (Stor. di S. Giovanni avanti Porta Latina) angeführten Bullen der Päpste Lucius II und Anastasius IV, von den Jahren 1144 und 1154, erscheint in den Unterschriften der Cardinäle: Guido Presb. Card. tit. Pastoris. Hingegen las man auf den ehemaligen Schranken des Presbyteriums der Kirche S. Pudenziana: Anno XII Innocentii Papae III. Petrus Sassonis Cardinalis S. Pudentianae. In einer von Crescimbeni (a. a. O.) bekannt gemachten Bulle Gregors IX, vom Jahre 1228, wird in den Unterschriften Bartholomeus S. Pudentianae Presb. Card. tit. Pastoris erwähnt.

des Presbyteriums und die Ambonen des alten Chors vorhanden. Auf den letzteren, die nach Panvinio aus Bruchstücken antiker Gebäude zusammengesetzt waren, *) las man diesem Schriftsteller zufolge die Inschrift: Salvo Siricio Episcopo Ecclesiae Sanctae.... Daſs in diesem Bischof — dessen Namen man nach dem Zeugnisse des Ugonio auch in verstümmelten Inschriften auf den vorerwähnten Schranken des Presbyteriums öfter wiederholt fand — der Papst Siricius (385—396), der unter Theodosius die Pauluskirche einweihte, angezeigt war, leidet keinen Zweifel. Aber es frägt sich, ob sich deſswegen das Alterthum der Kirche des h. Pudens bis zu den Zeiten jenes Papstes hinaufführen läſst, da es zweifelhaft bleibt, ob die Bruchstücke und Marmorplatten, auf denen sein Name stand, sich ursprünglich hier befanden, oder von anderen Orten zur Errichtung jener Schranken und Ambonen in diese Kirche gebracht worden waren.

Die zu den Seelenmessen privilegirte und besonders verehrte Capelle, in welcher der Tradition zufolge, von der hier auch eine moderne Inschrift redet, der h. Petrus Messe gelesen haben soll, erschien zur Zeit des Panvinio und Ugonio noch in ihrer alterthümlichen Gestalt, mit allen Malereien und Mosaiken, bei denen sich die nicht weiter zu erklärende Inschrift: Maximus fecit cum suis, befand. In der Kirche des h. Pastor war eine Inschrift in Versen, **) welche anzeigte, daſs diese Kirche im Pontificate Gregors VII von

*) ha (la Chiesa di S. Pudenziana) due pulpiti di pietra fatti di antichi edificj.

**) Tempore Gregorii septimi praesulis almi
Presbyter eximius praeclarus vir Benedictus
Moribus ecclesiam renovavit funditus istam
Quam consacrari sacer idem Cardiquenalis
Ejusdem sane fecit sub tempore Papae
Augusti mensis septem novemque Kalendis
Nomine Pastoris praecursorisque Joannis.

Dann werden die vom Cardinal geschenkten Reliquien aufgeführt. Man bemerke die unbefangene Einschiebung des q u e in Cardiquenalis.

einem Cardinalpriester Benedict erneuert und dann, nebst dem h. Pastor, auch Johannes dem Täufer geweiht wurde.

Wir betrachten nun die Kirche S. Pudenziana in ihrem gegenwärtigen Zustande. Sie hat einen kleinen Vorhof, zu dem ehemals zehn Stufen hinaufführten, in den man aber — seitdem hier unter Sixtus V zum bequemen Aufgange des Esquilin der Boden der Strafse erhöht worden — auf fünf Stufen hinabsteigt. Vor dem einzigen Eingange derselben ist noch ein altes Portal von weifsem Marmor vorhanden, *) welches man bei der Kirchenvisitation des Jubeljahres 1825, mit wenig Geschmack, gelblich und weifs angestrichen hat. Das Gebälke desselben erhebt sich auf zwei Säulen mit gewundenen Cannelirungen. Der Fries ist mit erhobenen Arbeiten geschmückt, die dem Charakter der Kunst des 12ten oder der ersten Zeiten des 13ten Jahrhunderts zu entsprechen scheinen. Ihre Gegenstände sind: der Heiland unter dem Bilde des Lammes, nebst den Brustbildern der Heiligen Pudens und Pastor, und der heiligen Praxedis und Pudentiana. Dabei stehen einige Verse zum Lobe des Lammes und der gedachten heiligen Männer und Frauen. Der Giebel dieses Portals ist neu.

Die zwölf antiken Säulen des Hauptschiffes stehen dermalen in den Pfeilern der Capellen und den Wänden der Gemächer, in welche die beiden Seitenschiffe, mit Ausnahme des hinteren Theils des linken, verwandelt worden sind. Aufser diesen Säulen — deren Capitäle mit Palmenblättern geschmückt sind — stehen noch zwei andere zu beiden Seiten des Einganges der Kirche. Das Gemälde an der Wand vom Eingange links, welches die mit dem Begräbnisse der irdischen Reste der Märtyrer beschäftigten heiligen Frauen Praxedis und Pudentiana vorstellt, wird für ein Werk des Ciampelli erklärt. Wegen der über dem Presbyterium, bei der Erneuerung der Kirche durch den Cardinal Gaetani, errichteten Kuppel ist ein Theil der Tribune zu beiden Seiten abgeschnitten worden, wobei auch ein Theil der alten Mo-

*) Abgebildet bei Ciampini, Vetera Monimenta, Pars I, tab. XVI.

saiken verloren ging, die noch überdiefs, wegen ihrer von neueren Händen erlittenen Ausbesserungen, wenig mehr von ihrem ursprünglichen Charakter zeigen. Sie stellen den Heiland vor, welcher in der einen Hand ein geöffnetes Buch hält, das die Worte zeigt: Dominus Conservator Ecclesiae Pudentianae. Ihm zu beiden Seiten sind die Apostel und zwei heilige Frauen, vermuthlich die h. Praxedis und Pudentiana, mit Märtyrerkronen in der Hand. Hinter dem Throne des Erlösers erhebt sich ein mit Edelsteinen geschmücktes Kreuz, welchem zu beiden Seiten die Evangelisten unter den symbolischen Bildern der Apokalypse erscheinen. Im Hintergrunde sind Gebäude zu bemerken. Höchst wahrscheinlich sind diese Mosaiken aus der Zeit Hadrians I, der, dem Liber Pontificalis zufolge, eine Erneuerung dieser Kirche unternahm. Ein Monogramm, welches sich ehemals im Bogen der Tribune befand und von dem uns Ugonio eine Copie aufbewahrte, zeigte den Namen Hadrianus, *) der auch zum Theil, nach der Versicherung des gedachten Schriftstellers, in den zu seiner Zeit noch vorhandenen Resten der ehemals unter jenen Mosaiken befindlichen Inschrift zu erkennen war. Die Malereien der Kuppel sind von der Hand des Pomarancio.

In der neben der Tribune, vom Eingange links, gelegenen Capelle, in welcher der h. Petrus Messe gelesen haben soll, steht eine marmorne Gruppe von Giov. Battista della Porta, welche den gedachten Apostel vorstellt, dem der Heiland die Schlüssel übergibt. An der Decke dieser Capelle sind Frescomalereien von Baglioni.

In dem noch vorhandenen Theile des linken Seitenschiffes, wo auf dem Fufsboden noch altes Mosaik von weifsem Marmor erscheint, erhebt sich eine mit einem eisernen Gitter

*) Ugonio glaubte in diesem Monogramm, das unstreitig nur Hadrianus gelesen werden kann, Hadrianus tertius zu lesen. Die Verfertigung eines Werkes, wie dieses Mosaik, dürfte in dem nur ein Jahr von 884—885 dauernden Pontificate dieses Papstes und in einem für die römische Kirche ungünstigen Zeitpunkte sehr unwahrscheinlich sein.

bedeckte Mündung eines Brunnens, welcher, der Angabe zufolge, die Reliquien von 3000 Märtyrern bewahrt. Demselben gegenüber ist der Eingang zu der ehemaligen Kirche des h. Pastor, jetzt Capelle der Familie Gaetani, die der Anbetung der Könige geweiht ist. Der oben erwähnte Cardinal aus der genannten Familie hat sie, nach Angabe des Francesco da Volterra, sehr prächtig im neueren Geschmack verzieren lassen. Bei ihrem Eingange stehen vier schöne Säulen von giallo antico, und der Altar ist mit zwei Säulen von einem seltenen, Marmo pidocchioso genannten, Marmor und der Anbetung der Könige in erhobener Arbeit, von der Erfindung des Paolo Olivieri, geschmückt. An zwei Grabmälern der Gaetani stehen vier Säulen von Verde antico. Die in Nischen stehenden Statuen der vier Cardinaltugenden sind von verschiedenen Bildhauern der späteren Zeiten des 16ten Jahrhunderts, und die Mosaiken des Deckengewölbes nach Cartonen von Friedrich Zuccheri verfertigt. Eine ältere Epoche der Kunst zeigen die an zwei Fenstern erscheinenden Glasmalereien, welche den Heiland am Kreuze und die h. Praxedis, welche das von ihr mit einem Schwamme gesammelte Blut der Märtyrer über einem Gefäſse ausdrückt, vorstellen. Am dritten Fenster derselben Capelle war vermuthlich ehemals die h. Pudentiana gebildet. *)

Bambin Gesù — S. Eufemia — S. Lorenzo in Fonte.

S. Pudenziana gegenüber liegt das Kloster del Bambin Gesù, einem Orden geistlicher Frauen zugehörig, welcher von einer frommen Luccheserin, Anna Moroni, im Jahre

*) Die Verwaltung dieser Kirche erhielten zur Zeit Innocenz II (1130 — 1143) die regulirten Chorherren der Congregation S. Maria del Reno von Bologna. Paul V übergab sie den Dominicanern, und darauf Sixtus V den reformirten Mönchen vom Orden des h. Bernhard, welche das heutige Gebäude des Klosters erbauten. Im Pontificate Pius VII erhielten es die regulirten Chorfrauen des h. Augustinus (Cannonichesse regolari di S. Agostino), nachdem ihr ehemaliges Kloster, dello Spirito Santo, bei der Ausgrabung des Trajanischen Forums unter der französischen Regierung zu Grunde gegangen war.

1661 gestiftet wurde. Sie haben die Gelübde der Nonnen, Keuschheit, Armuth und Gehorsam, sind aber nicht der Clausur unterworfen, indem ihnen, jedoch nicht ohne besondere Erlaubnifs, auszugehen verstattet ist. Ihrer Stiftung zufolge werden von ihnen Mädchen zur Erziehung und auch zu einer achttägigen Vorbereitung zur Communion aufgenommen. Defsgleichen können sich Frauen in dieses Kloster auf einige Zeit zu geistlichen Uebungen begeben. Die zu demselben gehörende Kirche wurde im Pontificate Clemens XII erbaut.

In der ehemaligen, am Fufse des Esquilin gelegenen Kirche S. Eufemia, die, nach Anastasius, von Sergius I (687—701) erneuert und im Pontificate Sixtus V zerstört ward, befand sich ein altes Mosaik, welches diese Heilige stehend zwischen zwei Schlangen vorstellte, *) durch die sie vermuthlich den Märtyrertod erlitt, wie die zur Bezeichnung Gottes über ihrem Haupte schwebende Hand mit einem Kranze anzudeuten schien.

Im weiteren Fortgange der Via Urbana gelangt man zu der Kirche S. Lorenzo in Fonte, die ihren Beinamen von dem wunderthätigen Quell erhielt, mit dessen Wasser der h. Laurentius, der Sage nach, den h. Hippolytus, einen römischen Ritter, taufte; dessen Haus nämlich soll hier gestanden haben, und der h. Laurentius ward daselbst des christlichen Glaubens wegen gefangen gesetzt. Man sieht in derselben ein Bild von Arpino und einige Gemälde von Speranza.

Die Kirche S. Maria Maggiore. **)

Auf der höchsten Höhe des Esquilinischen Berges erhebt sich die grofse und schöne Kirche S. Maria Maggiore.

*) Bekannt gemacht nach einer in der Vaticanischen Bibliothek aufbewahrten Zeichnung, bei Ciampini Vet. Monim. Pars II, tab. XXXV, und bei d'Agincourt, Pitture, tab. XVII, No. 4.

**) Man sehe: Basilicae S. Mariae Majoris de urbe descriptio et delineatio, auctore Abbate Paulo de Angelis. Rom. 1621 Fol. Der Hauptzweck des Buches ist, die Bauten Pauls V zu beschreiben; allein man findet darin auch schätzbare Abbildungen aus der älteren Kirche.

Anastasius meldet, daſs Liberius (352—366) bei dem Macellum Liviae eine Basilica errichtete, die von ihm Basilica Liberiana genannt wurde. *) Diese Kirche stand auf der Stelle unserer Kirche. In welchem Verhältnisse sie übrigens zu ihr gestanden, ist unbekannt. Die uns vollständig erhaltene Inschrift, die sich ehemals über dem Haupteingange dieser Kirche befand, setzt auſser Zweifel, daſs das heutige Gebäude ein Werk Sixtus III (432—440) sei. **) Die Erzählung von dem Wunder, welches den Ursprung der Kirche veranlaſst haben soll, und auf das sich mehrere in ihr noch vorhandene Kunstwerke beziehen, läſst sich weder auf Zeugnisse von älteren Schriftstellern, noch auf Urkunden vor dem 13ten Jahrhundert zurückführen. Sie ist folgende:

Johannes, ein römischer Patricier, dessen Ehe kinderlos war, bat die heilige Jungfrau, ihm die ihr wohlgefällige Anwendung seines zu hinterlassenden Vermögens zu offenbaren. Sie erschien ihm darauf in der Nacht des 5ten August im Traume und gebot ihm, auf dem Platze, auf dem er am fol-

*) Es sind zwei Stellen des dem Anastasius zugeschriebenen Liber Pontificalis, die sich auf den Bau des Liberius beziehen. Die eine, im Leben dieses Papstes (c. VII), sagt, daſs derselbe die seinen Namen führende Basilica bei dem Macellum Liviae, welches sich in dieser Gegend befand, erbaute. Daſs aus ihr die heutige Kirche Maria Maggiore hervorgegangen, beweist die andere der gedachten Stellen, im Leben Sixtus III (c. III), wo von der Erbauung der Marienkirche durch diesen Papst die Rede ist, als von derselben, welche die Alten die Basilica des Liberius nannten.

**) Diese Inschrift, deren letzte Reste erst im 17ten Jahrhundert verschwanden, ist vollständig in der oft erwähnten Heidelberger Handschrift aufbewahrt (Gruterus pag. 1170. Nr. 7.) Sie lautet, wie folgt:

Virgo Maria tibi Sixtus nova tecta dicavit
Digna salutifero munera ventre duo.
Tu genitrix ignora Viri; te deniqne facta
Visceribus salvis edita nostra salus.
Ecce tui testes uteri sibi praevia portant
Sub pedibusque iacet passio cuique sua.
Ferrum, flamma, ferae, fluvius, saevumque venenum
Tot tamen has mortes una corona manet.

genden Morgen Schnee finden werde, ihr eine Kirche zu erbauen. *) Durch ein ähnliches Traumgesicht verkündete sie dieses Verlangen in derselben Nacht auch dem Papste Liberius; und da der verheifsene Schnee sich an jenem Morgen auf dieser Stelle des Esquilins zeigte, so zeichnete der Papst auf demselben sogleich den Grundplan dieser Kirche, zu deren Erbauung der Patricier Johannes die Kosten bestritt. Zum Andenken dieses ihres wunderbaren Ursprunges, von dem sie auch S. Maria ad Nives heifst, wird noch jährlich in derselben am 5ten August ein Fest gefeiert, an welchem, sowohl beim Hochamte als bei der Vesper, ein von der Decke herabfallender Regen von weifsen Blumenblättern den an diesem Tage, in der gröfsten Hitze der Jahreszeit, gefallenen Schnee andeutet.

Sixtus III benannte diese Kirche S. Maria Mater Dei, weil er durch die Erbauung derselben die heilige Jungfrau als Gottesgebärerin verherrlichen wollte, nachdem diese ihr zukommende Benennung im Concilium zu Ephesus im Jahre 430 als Dogma festgesetzt worden war. Sie ist unstreitig die älteste der ihr geweihten Kirchen in Rom, und höchst wahrscheinlich in der christlichen Welt überhaupt. Sie heifst auch von der in ihr befindlichen Capelle, in der man die Reliquien von der Wiege des Heilandes bewahrte, S. Maria ad Praesepe. Ihre jetzt gewöhnliche Benennung S. Maria Maggiore erhielt sie zur Auszeichnung von andern, im Verlaufe der Zeit der heiligen Jungfrau in Rom geweihten Kirchen, als die gröfste derselben. Sie ist eine der fünf Patriarchal-Kirchen, und zwar eine der vier, die im heiligen Jahre besucht werden, wefshalb sie auch die heilige Thür hat. Nachdem sie zuerst von Mönchen und dann von regulirten Domherren verwaltet worden war, wurde sie dem noch jetzt bestehenden Domcapitel übergeben, welches dem der Peterskirche zunächst im Range folgt, und mit dem auch ein Car-

*) Was die zur Beglaubigung dieses Wunders, von Paolo de Angelis angeführten Bullen der Päpste betrifft, so ist die älteste, welche desselben erwähnt, aus dem Pontificate Nicolaus IV vom Jahre 1288.

dinal-Erzpriester, wie mit den beiden Capiteln der Basiliken des Laterans und Vaticans, verbunden ist.

Die für das Verständnifs des Basilikenbaus so wichtige Geschichte dieser Kirche zeigt uns in drei Epochen die alte Basilica, die Basilica des Mittelalters und die neue. Da nun unsere Kirche einzig in der Welt ist durch die ihr eigene Verbindung des Charakteristischen jeder dieser drei Perioden, so werden wir um so mehr eine gedrängte Uebersicht derselben unserer Beschreibung vorherschicken.

I. Die Geschichte der alten Basilica *) können wir bis ins neunte Jahrhundert verfolgen. Unter den von Anastasius erwähnten Kostbarkeiten, mit denen sie Sixtus III schmückte, befand sich ein silberner Hirsch, aus dem sich das Wasser des Taufbrunnens ergofs (man vergleiche die Beschreibung des alten lateranischen Taufbrunnens) und ein Altar von demselben Metall, 300 Pfd. schwer, worunter man sich entweder eine Bekleidung von Silberblech oder einen kleinen tragbaren Altar zu denken hat. Die Inschrift Sixtus III zeigt, dafs die Vorderseite mit einem Mosaik geschmückt war, welches einige Blutzeugen mit den Zeichen ihres Märtyrerthums vorstellte. Von den noch erhaltenen höchst merkwürdigen Mosaiken jenes Papstes haben wir in der Folge ausführlich zu reden. Durch Gregor III, welcher das Dach herstellte, wurde im Mittelschiffe über den Säulen eine metallene Vorrichtung zur Befestigung von Lichtern angebracht. Auch schenkte er der Capelle der Krippe, von welcher wir hier die erste Erwähnung finden, ein mit Edelsteinen besetztes goldenes Bildnifs der heiligen Jungfrau mit dem Christuskinde. Eine bedeutende Anzahl von Geräthen und andern kostbaren Werken von Gold und Silber, zum Theil mit erhobenen Arbeiten, erhielt die Kirche durch die Freigebigkeit der Päpste Hadrian I, Leo III und Paschalis I. Paschalis liefs auch vor der Confession, d. h. vor dem Hauptaltar, sechs Porphyrsäulen errichten; sie trugen ein marmornes Gebälk, welches mit erhobener Arbeit geschmückt

*) Der Plan derselben ist im Knapp'schen Basilikenwerke gegeben.

war. Wir haben uns hierunter also wohl eine Vorhalle zu denken nach dem Hauptschiffe zu. Hinsichtlich der Stellung des bischöflichen Sitzes liefs er ebenfalls eine Aenderung vornehmen; die Plätze der Frauen waren so nahe daran, dafs der Papst beim Hochamte durch diese bisweilen von seiner Geistlichkeit getrennt wurde. Er liefs ihn daher höher stellen und mit Stufen umgeben, und dazu einen neuen mit kostbarem Marmor verzierten Bischofsstuhl errichten (c. 30, 31). Vielleicht war es derselbe, den man noch zu Panvins und Ugonio's Zeiten sah.*) Die Stelle des früheren Bischofsstuhles hat man sich nach dem Obigen wohl so zu denken, dafs derselbe an der einen Seite des Altars stand, oder wenigstens noch im Kreuzschiffe und nach der Seite der Frauen zu.

In diesem ganzen Zeitraume haben wir also eine so vollkommene und schöne Basilica vor uns, als uns das christliche Alterthum nur irgendwo überliefert hat. Aus der Vorhalle, die wir uns nach dem Beispiele anderer gleichzeitigen Bauten ohne Zweifel als eine einfache Säulenhalle zu denken haben, trat man durch die Hauptthür in das Mittelschiff, das im Wesentlichen so war, wie wir es jetzt erblicken: oben mit einer flachen getäfelten Decke versehen, wie sie nachweislich die Theodosische Paulskirche hatte: unten, dem Kreuzschiffe nahe, standen ein oder zwei Ambonen. Dann folgte ein regelmäfsiges Kreuzschiff, ohne Ausladung nach aufsen; rechts war jedoch hier ein Ausbau, oder die Capelle der Krippe; **) in der Mitte der Altar mit der Säulenhalle davor. Zuletzt der Bau der Tribune mit den Stufen davor und dem Bischofsstuhle im Hintergrunde. Die einzige Unregelmäfsigkeit bis zum Anfange des neunten Jahrhunderts ist also die Krippencapelle rechts am Kreuzschiffe.

II. Die Umgestaltung der Kirche zu einer Basilica des

*) Panvinio, le sette chiese principali di Roma, pag. 302. Ugonio, Stazioni di Roma, cart. 68.

**) Die Erwähnung einer Capelle der Heiligen Cosmas und Damianus in der Basilica, von Symmachus erbaut, ist ein blofses Mifsverständnifs; diese Capelle war nach Anastasius vielmehr ein Oratorium bei der Kirche (Vita Symmachi c. 9.)

Mittelalters *) beginnt mit der Vorhalle, und zwar in der Mitte des zwölften Jahrhunderts. Eugen III erbaute nämlich eine neue Vorhalle. Wir können uns dieselbe im Wesentlichen durch eine uns erhaltene Abbildung der Herstellung Gregors XIII und das noch erhaltene Mosaik mit ziemlicher Anschaulichkeit vorstellen. Die Halle Eugens hatte, wie die ältere, nur Ein Stockwerk. Sie ruhte auf Säulen, und ohne Zweifel stammen von ihr die acht Säulen aus rothem und grauem Granit, welche man in der Herstellung Gregors XIII bemerkt, und die auch bei der jetzigen benutzt worden sind. Darüber war ein Fries mit der Inschrift, welche Gregor seiner Wiederherstellung einverleibte. **) Ein Dach schloſs die Halle ab. Ueber demselben ward die mit Mosaiken verzierte Vorderseite der Kirche sichtbar, architektonisch in zwei Ordnungen abgetheilt, von welchen die oberste mit ihren Mosaiken noch erhalten ist. Die untere hatte über dem Haupteingange eine groſse Rose, durch welche das Licht ins Hauptschiff fiel, mit je zwei Mosaikfeldern zu den beiden Seiten. Dieser Schmuck der Vorderseite fällt sehr bald nach dem Bau der Vorhalle in das Ende des 13ten Jahrhunderts, und ward von zwei Cardinälen aus der Familie Colonna veranstaltet. ***) Um dieselbe Zeit ward der Fuſsboden der Kirche auf Kosten zweier römischen Edelleute, Scotus und Johannes Paparone, mit eingelegter Steinarbeit geschmückt.

*) Den Plan derselben, wie er vor Sixtus V bestand, findet man bei de Angelis S. 90.

**) Tertius Eugenius Romanus Papa benignus
Obtulit hoc munus virgo Maria tibi.
Quae mater Christi fieri merito meruisti
Salva perpetua virginitate tibi.
Es via, vita, salus, totius gloria mundi,
Da veniam culpis, Virgo Maria, nostris.

Die beiden ersten Verse dieser Inschrift sah man noch am Architrave der im Pontificate Gregors XIII erneuerten Vorhalle. Dieser Architrav ist gegenwärtig in einem kleinen Hofe neben der Kirche, von der Vorderseite rechts, eingemauert.

***) Siehe die Abbildung bei de Angelis S. 62.

Von Alexander III erhielt das Hauptschiff — im alten Chor — zwei Ambonen. Sie waren bis auf Sixtus V beide, und einer noch 1578 mit einer Inschrift daselbst vorhanden. *) Auf Kosten des Giacomo Capoccio, der im Jahre 1254 die Würde des römischen Senators bekleidete und seiner Gemahlin Vinia, wurde im Jahr 1256, am Ende des gedachten Schiffes zunächst der Tribune ein Altar errichtet, über dem sich, auf vier Säulen, ein Tabernakel von Marmor zur Aufbewahrung von Reliquien erhob. Und gegenüber stand ein anderer, dem h. Gregorius geweihter Altar mit einem ähnlichen Tabernakel, in dem man das verehrte Marmorbild aufbewahrte, welches sich gegenwärtig in der Capelle der Familie Borghese befindet. **) Beide tragen auf Säulen einen hohen Altan, über dem sich ein anderer, mit gewundenen Säulen geschmückter Aufsatz erhebt, in welchem der Eingang zu den darin aufbewahrten Reliquien sichtbar ist. Die Colonna scheinen sich im Mittelalter für diese Kirche besonders freigebig erwiesen zu haben. Auf ihre Kosten wurden vier Altäre errichtet, die sich am Anfange und Ende der beiden Seitenschiffe erhoben. Ein Cardinal Nicolaus aus dieser Familie erbaute eine Capelle zu Ehren des heil. Laurentius; und es waren die Cardinäle Jacob und Peter Colonna, welche die noch jetzt vorhandenen Mosaiken an der Tribune und Vorderseite im Pontificate Nicolaus IV verfertigen liefsen. Dieser Papst liefs die Tribune in dem sogenannten gothischen Style erneuern. ***) Sie war von aufsen mit dreifach abgetheilten Pfeilern in italienisch-gothischem Style mit zugespitzten Fenstern in der mittlern Ordnung aufgebaut. Wie man sie unmittelbar vor ihrer Zerstörung durch Paul V sah, zeigte sie Verzierungen in erhobener Arbeit, namentlich zu oberst die heilige Jungfrau mit dem Christuskinde von zwei Engeln umgeben. Er erbaute auch bei dieser

*) Pompeo Ugonio, Bl. 67. Panvinio erwähnt beide Ambonen dieser Kirche als noch zu seiner Zeit vorhanden.

**) Diese beiden jetzt nicht mehr vorhandenen Altäre und Tabernakel sind abgebildet in dem Werke über diese Kirche von Paolo de Angelis, S. 83 und 87.

***) De Angelis S. 66 gibt die Abbildung der Aufsenseite.

Kirche ein Gebäude für die Domherren und zu seiner eignen Wohnung. Unter Gregor XI, im Jahre 1376, wurde der Glockenthurm ausgebessert und mit dem pyramidalförmigen Dache versehen, mit dem er noch gegenwärtig erscheint. *) Im Pontificate Martins V stellte Masaccio, auf einem Gemälde in einer kleinen Capelle bei der ehemaligen Sacristei, die sich an der Stelle der vorerwähnten Capella Borghese befand, inmitten von vier Heiligen den Papst Liberius vor, welcher in der Person Martins V den Grundplan dieser Kirche bezeichnet; neben diesem Papste sah man das Bildnifs des Kaisers Sigismund. **) Auch schmückte, wie Vasari erzählt, ***) Benozzo Gozzoli mit Frescomalereien von seiner Hand eine Capelle, die sich nach der Angabe des gedachten Schriftstellers, zur Rechten des Haupteinganges dieser Kirche befand, und demnach die Capelle S. Maria ad Nives war, deren spätere Erneuerung unstreitig den Untergang dieser Malerei veranlafste. Nicolaus V erbaute bei der von ihm unternommenen Ausbesserung der Kirche, die für die Päpste und die Domherren bestimmte Wohnung bei derselben.

*) Dafs der ganze Thurm von dem erwähnten Papste erbaut wurde, wie Ugonio (Bl. 66) und Severano (Memorie delle sette Chiese p. 699) vermuthlich dem Platina (Vit. Gregor. XI) nachgeschrieben haben, ist fast ohne Zweifel ein Irrthum: denn er zeigt mit Ausnahme des offenbar später aufgesetzten Daches, den gewöhnlichen weit ältern Styl der Glockenthürme der italienischen Kirchen; auch ist nicht anzunehmen, dafs diese Kirche bis in die spätere Hälfte des 14ten Jahrhunderts ohne Thurm geblieben sei.

**) Vasari, Vita di Masaccio, Tom. III, p. 121. Seine Worte sind folgende: Fece (Masaccio) ancora a tempera molte tavole, che ne' travagli di Roma si sono tutte o perdute o smarrite. Una nella Chiesa di S. Maria Maggiore in una capelletta vicina alla Sagrestia, nella quale sono quattro Santi tanto ben condotti che pajano di rilievo, e nel mezzo S. Maria della Neve e il ritratto di Papa Martino di naturale, il quale con una zappa disegna i fondamenti di quella Chiesa ed appresso a lui l'Imperatore Sigismondo II. Dafs hier in dem Bildnisse Martins V der Papst Liberius vorgestellt war, kann keinem Zweifel unterworfen sein.

***) Vita di Benozzo, Tom. IV, p. 46.

Bis hieher haben wir den alten Basilikenbau, nur nach dem Styl und den Sitten des Mittelalters erneuert und ausgebildet, wodurch namentlich die neue Basilikenform zu beiden Seiten verloren ging.

III. Die dritte Epoche, die Bildung der neuen Kirche,*) beginnt bereits am Ende des 15ten Jahrhunderts, obwohl ihre entschiedensten Bauten den drei folgenden Jahrhunderten, und zwar Sixtus V, Paul V und Benedict XIV zugehören. Es handelte sich darum, der durch die Ausbaue des Mittelalters, an den beiden Seiten vorzüglich, ganz unregelmäfsig erscheinenden Basilica ein gefälligeres und regelmäfsigeres Ansehen zu geben, und diefs hatte, nach dem Charakter der Epochen, in welche diese Erneuerung fiel, die Folge, dafs man im Innern möglichst die Linie der alten Seitenmauern hervortreten liefs, und nach aufsen, durch Nebengebäude und maskirende Mauern eine gerade Linie herstellte, so dafs die neue Kirche von aufsen jetzt fast als ein regelmäfsiges Viereck erscheint, dessen Linien fast nur durch die beiden grofsen Capellen und die Tribune unterbrochen werden. Einen Anblick der Kirche selbst hat man nur in dem Hofe an der rechten Seite.

Die erste Veränderung im Sinne der neuen Baukunst ist die Verwandlung der damals ohne Zweifel scheunenartig das Dach zeigenden Seitenschiffe in scheinbare Gewölbe. Diese Erneuerung war das Werk des französischen Cardinals Estouteville, Erzpriesters der Kirche. Derselbe liefs auch über dem Hauptaltar ein reich mit Bildwerken geschmücktes Tabernakel, wahrscheinlich von Mino da Fiesole, auf vier Porphyrsäulen errichten.**) Durch Alexander VI wurde unter

*) Den Grundplan bei de Angelis S. 94 (Pauls V Bau); den jetzigen im Werke von Agostino Valentini: La Basilica Liberiana Rom 1836. fol., wovon mehrere Hefte erschienen sind. Wir werden unser Urtheil darüber geben, wenn es vollendet ist.

**) Vasari, V. di Mino da Fiesole Tom. IV. p. 81, wo gesagt wird, dafs der Cardinal von Mino den Altar des h. Hieronymus in dieser Kirche verfertigen liefs. Eine Abbildung jenes unter Benedict XIV weggenommenen Tabernakels sieht man bei Paolo de Angelis, p. 93. Es war hiernach aufser den er-

der Leitung des Giuliano da San Gallo das Dach der Kirche ausgebessert, und die flache Decke des Mittelschiffes, die wir gegenwärtig sehen, verfertigt. *) Gregor XIII liefs im Jahr 1575 die baufällig gewordene Vorhalle im Geschmacke seiner Zeit erneuern und dabei die Strafse anlegen, die von dieser nach dem Lateran führt. **) Sixtus V erbaute, nach Angabe des Domenico Fontana, im Jahre 1586, die eine der beiden grofsen Seitencapellen, die von ihm auch den Namen Capella Sistina führt. Die ihr gegenüber entsprechende Capelle der Familie Borghese wurde nebst der heutigen Sacristei im Pontificate Pauls V unter der Leitung des Flaminio Ponzio aufgeführt. Auch liefs dieser Papst den durch einen Blitzstrahl beschädigten Glockenthurm ausbessern und das Dach desselben mit Blei bedecken. Unter Clemens X erhielt die Aufsenseite der Tribune ihre heutige moderne Gestalt, nach Angabe des Rinaldi. Und zuletzt wurde im Pontificate Benedicts XIV unter der Leitung des Fuga die heutige Vorderseite erbaut, ein neuer Hauptaltar errichtet, der Fufsboden erneuert, die Decken der Seitenschiffe mit Stuccaturen geschmückt, und andere Veränderungen in dieser Kirche vorgenommen, welche den Verlust von mehrern alten Denkmälern veranlafsten.

Die Geschichte erwähnt zweier Vorfälle, die in dieser Kirche sich ereignet. Am Weihnachtsfeste des Jahres 1075 ward Gregor VII beim Lesen der Messe von Cencius, Sohn

hobenen Arbeiten, deren einige sich in der Tribune befinden, noch mit mehreren Statuen geschmückt.

*) Vasari, Vita di Giuliano da San Gallo, Tom. V. p. 214.

**) Diefs zeigt folgende Inschrift an dem ehemaligen Friese dieser Halle, den man jetzt in der Wand des oben erwähnten Hofes bei dieser Kirche eingemauert sieht: Gregorius XIII Pont. Max. Eugenii labentem porticum dejecit, et magnificentius restituit viam ad Lateranum aperuit anno jubilaei MDLXXV.

Eine Abbildung dieser unter Benedict XIV niedergerissenen Vorhalle sieht man in dem angeführten Werke des Paulus de Angelis. Die acht Säulen erscheinen je zwei und zwei zusammengekuppelt.

des Stephanus, Präfecten von Rom, mit einer Schaar Bewaffneter überfallen und gefangen weggeführt, aber bald darauf wieder von dem Volke befreit. Im Pontificate Hadrians VI ward in ihr das zwischen dem Papst, dem Kaiser Karl V und den Venetianern gegen Frankreich geschlossene Bündniſs bekannt gemacht. Wir gehen nun zur Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes der Kirche und ihrer nächsten Umgebungen über.

Säule auf dem Platze.

Auf dem Platze vor der Kirche gegen den Lateran hin erhebt sich eine geriefelte weiſse Marmorsäule von corinthischer Ordnung. Sie befand sich ehemals im sogenannten Friedenstempel, und ward im Pontificate Pauls V im Jahre 1614, unter der Leitung des Carlo Maderno hier aufgerichtet. Ihr Umfang beträgt 24, ihre Höhe 64 Palm, mit Ausnahme ihres Capitäles und des beträchtlich hohen Fuſsgestelles. Auf dem Capitäle steht eine metallene Bildsäule der h. Jungfrau, zu welcher Bartholot, ein französischer Bildhauer, das Modell verfertigte.

Vorderseite. — Vorhalle.

Von der Auſsenseite der Kirche trägt nur der Glockenthurm noch einen alterthümlichen Charakter. Zwei Kuppeln erheben sich über den beiden groſsen von Sixtus V und Paul V angebauten Capellen. Die in schlechtem Geschmack, nach Angabe des Fuga, im Jahre 1743 erbaute Vorderseite besteht aus zwei über einander stehenden Hallen. In der unteren, vor dem Eingange der Kirche, stehen acht schöne antike Säulen, vier von rothem und eben so viele von grauem Granit; vermuthlich dieselben, auf denen sich die im Pontificate Eugens III erbaute Vorhalle erhob. Rechts vom Eingange sieht man die metallene Bildsäule des Königs von Spanien, Philipps IV, die, bis zur Erneuerung der Kirche unter Benedict XIV, im Vestibulum der Sacristei stand, wo sie das Domcapitel jenem Könige aus Dankbarkeit wegen seiner der Kirche erzeigten Freigebigkeit hatte errichten lassen.

In der obern Halle — in deren Mitte sich die Loggia

befindet, von welcher der Papst den Segen ertheilt — sind die bereits erwähnten Mosaiken zu betrachten, deren Verfertigung gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts die Cardinäle Jacob und Peter Colonna veranstalteten, daher man unter ihren Gegenständen auch das in einer Säule bestehende Wappen dieser Familie bemerkt. Bei ihrer im Jahre 1825 unternommenen Ausbesserung sind einige Theile, die zuvor mit Malerei ergänzt waren, in Mosaik hergestellt worden. In der obern der beiden Reihen, in welche ihre Vorstellungen abgetheilt sind, erscheint der Heiland auf dem Throne: er hebt die Rechte zum Segen empor und hält mit der Linken ein geöffnetes Buch, welches die Worte zeigt: ego sum lux mundi. Ihn umgeben vier Engel, von denen zwei Leuchter und die beiden andern Rauchfässer halten. Eine Inschrift auf dem Schemel seines Thrones nennt den Philippus Rusuti — einen, so viel wir wissen, sonst nicht bekannten Künstler — als den Meister dieser Mosaiken. *) Dem Heilande zur Rechten stehen die h. Jungfrau und die Apostel Paulus und Jacobus, zur Linken der h. Johannes der Täufer und die Apostel Petrus und Andreas; die zwei letzten Figuren an den beiden Enden dieser Reihe sind durch den Anbau der Halle verdeckt. Darüber die symbolischen Bilder der Evangelisten. Die, wie die Figuren der gedachten Heiligen, durch Inschriften bezeichneten Gegenstände der vier Bilder der untern Reihe beziehen sich auf die oben erwähnte Sage von der wunderbaren Stiftung der Kirche. Diese Gegenstände sind: die h. Jungfrau, welche dem Papste Liberius und dem Patricier Johannes im Traume erscheint; dieser Patricier, welcher seinen Traum dem Papste verkündet, und der letztere, welcher im Schnee den Grundplan dieser Kirche bezeichnet. Von den zu beiden Seiten der Vorhalle zur Wohnung des Domherrn bestimmten Gebäuden ist das eine im Pontificate Pauls V erbaut, das andere auf Kosten des Cardinals Fran-

*) Man liest hier: Philippus Rusuti fecit hoc opus. Vasari sagt, ohne des genannten Künstlers zu erwähnen, dafs Gaddo Gaddi diese Mosaiken vollenden half. (Vita di Gaddo Gaddi, Tom. I, p. 302.)

cesco Negroni angefangen und unter Benedict XIV geendigt worden.

Die Kirche selbst hat, mit Inbegriff der heiligen Thür, vier Eingänge an der Vorderseite. In spätern Zeiten hat sie an der Hinterseite, zu beiden Seiten der Tribune, noch zwei andere Thüren erhalten, von denen man jetzt gewöhnlich einzugehen pflegt, weil sie nach der Seite des bewohnten Theiles der Stadt liegen.

Das Innere der Kirche.

Das Innere des Gebäudes hat durch die reichen in den letzten drei Jahrhunderten erhaltenen Verzierungen zwar sehr viel von seinem alterthümlichen Charakter verloren, gewährt aber dennoch, im Ganzen betrachtet, einen schönen und grofsartigeren Eindruck, als das Innere der an Umfang so sehr überlegenen Peterskirche. Die beiden schönen, beim Eintritt aus der Vorhalle vornehmlich den Blick auf sich ziehenden Säulenreihen, welche die Kirche in drei Schiffe theilen, bestehen aus 42 Säulen von jonischer Ordnung. Achtunddreifsig derselben sind von weifsem Marmor, und vier von grauem Granit, auf denen sich die Bögen erheben, durch die man aus dem Mittelschiffe zu den beiden grofsen angebauten Seitencapellen gelangt. Ueberdiefs befanden sich ursprünglich unstreitig noch zwei andere Säulen zunächst dem Haupteingange, wo jetzt die Grabmäler der Päpste Nicolaus IV und Clemens IX erscheinen. Die unter Benedict XIV verfertigten Basen sind um die Säulen herumgelegt, und demnach als Basen nur scheinbar. Die Wände der Seitenschiffe sind, bei der Erneuerung der Kirche, im Pontificate des vorerwähnten Papstes, mit marmornen Pilastern geschmückt worden, welche den Säulen des Mittelschiffes entsprechen. Der Bogen der Tribune ist vermuthlich im Pontificate Clemens VIII zur Vergröfserung des Chores mit dem sogenannten Triumphbogen verbunden worden, und dadurch das Querschiff der Kirche verloren gegangen.

Auf dem Fufsboden des Mittelschiffes ist noch die zur Zeit Eugens III, auf Kosten des Scotus Paparone und dessen

Sohnes Johannes verfertigte Steinarbeit, nebst einer weifsen Marmorplatte erhalten, auf welcher in eingegrabenen Umrissen jene beiden Ritter zu Pferde mit ihren beigefügten Namen vorgestellt sind. *) Die in den Räumen zwischen den Pilastern, die sich zu beiden Seiten der Fenster erheben, erscheinenden Frescogemälde, welche Gegenstände aus dem Leben Christi und der h. Jungfrau vorstellen, sind im Pontificate Clemens VIII auf Veranstaltung des Cardinals Pinelli von verschiedenen Malern damaliger Zeit verfertigt worden. Die flache Decke des Hauptschiffes erhielt die Kirche, nach der Angabe des Giuliano da San Gallo, im Pontificate Alexanders VI, daher man auch hier das mit einem Stier bezeichnete Wappen dieses Papstes bemerkt. Die Verzierungen dieser Decke bestehen aus Rosetten in Cassettoni. Zu ihren Vergoldungen soll man das erste Gold verwendet haben, welches die damaligen Könige von Spanien, Ferdinand und Isabella, aus dem neuentdeckten America nach Rom sandten. Sie erhoben sich ursprünglich nicht wie gegenwärtig auf weifsem, sondern auf himmelblauem Grunde, wie in der mit ähnlichen Zierrathen geschmückten Decke der Kirche S. Marco.

Die alten Mosaiken, zu deren Betrachtung wir nun übergehen, sind, ungeachtet ihrer bedeutenden neuern Ergänzungen, unter den Gegenständen dieser Kirche von vorzüglicher Merkwürdigkeit. Die an dem sogenannten Triumphbogen und über den Säulen des Hauptschiffes sind nach denen in der Kirche S. Costanza die ältesten unter den noch vorhandenen Arbeiten dieser Art im Zeitalter des christlichen Roms. Ihre Gleichzeitigkeit mit der Erbauung der Kirche zeigt die in dem gedachten Bogen stehende Inschrift, Xistus Episcopus Plebis Dei; auch erwähnt dieselben, als auf Veranstaltung von Sixtus III verfertigte Werke, Hadrian I in einem Briefe an Karl den Grofsen zur Vertheidigung der heiligen Bilder. **) Sie zeigen, ihrem Zeit-

Mosaiken aus der Zeit Sixtus III.

*) Ciampini Vet. Monim. Pars I, tab. XXXI, Fig. 2.

**) Die hierauf bezügliche Stelle dieses Briefes ist folgende: Beatus Syxtus Papa Basilicam Sanctae Dei Genitricis cognomento

alter entsprechend, wie die Sculpturen der altchristlichen Sarkophage noch ganz den Charakter der antiken Kunst, ohne die mindeste Spur von dem später sich entwickelnden Typus der christlichen Vorstellungen. Dieser Mangel an charakteristischer Bezeichnung ihrer Gegenstände veranlaſst nicht selten Schwierigkeit in der Erklärung derselben, wozu noch der Umstand kommt, daſs sie wegen ihrer bedeutenden Entfernung nur mit Mühe zu betrachten sind. Wir werden in dieser Erklärung gröſstentheils dem Ciampini folgen.

Die an dem Bogen gebildeten Gegenstände sind in mehrere Reihen abgetheilt. In der obersten erscheint in der Mitte, auf einem runden Schilde, der Stuhl aus dem vierten Buche der Apokalypse, auf welchem sich ein mit Edelsteinen besetztes Kreuz erhebt; vor demselben, auf einem Altare oder Tische, das Buch mit den sieben Siegeln, durch eine mit sieben Gurten umwundene Rolle angedeutet. *) Zu beiden Seiten des gedachten Schildes sieht man die Figuren der Apostel Petrus und Paulus und die symbolischen Bilder der Evangelisten. Zunächst in derselben Reihe, vom Beschauer links: der Engel, der dem Zacharias die Geburt Johannes des Täufers verkündet, neben einem Gebäude mit einem Giebeldach, an dessen Vorderseite man ein aufgehängtes Rauchfaſs bemerkt. Wahrscheinlicher dürfte in demselben der Tempel zu Jerusalem angedeutet sein, als, nach Ciampini's Meinung, das Tabernakel des Rauchaltares, bei dem der Engel dem Zacharias erschien. — In der weiteren Folge: die Verkündigung der h. Jungfrau. Sie ist sitzend vorgestellt; über ihr der h. Geist und der vom Himmel herabschwebende

maiorem quae ad Praesepe dicitur tam in metallis aureis quam in diversis historiis sacris decoravit imaginibus.

*) Eine genaue Betrachtung der Gegenstände dieses Schildes verhindert, auſser ihrer bedeutenden Entfernung, das davor sich erhebende Tabernakel des Hauptaltars. In dem Kupferstiche bei Ciampini sind zu beiden Seiten des Stuhles zwei Brustbilder und zwei Hundsköpfe angezeigt. In diesen will der gedachte Gelehrte Sinnbilder der Wachsamkeit, und in jenen die Bildnisse der heiligen Petrus und Paulus erkennen.

Engel Gabriel. Durch das Portal mit zugemachten Thüren, am Ende des Bildes, ist vermuthlich ein Zimmer, als die Scene der vorgestellten Begebenheit angedeutet. *)

Auf der andern Seite derselben Reihe, vom Beschauer rechts: die Darstellung Christi im Tempel, dessen inneren Raum vermuthlich die den Hintergrund bildende Säulenhalle mit Bögen bezeichnet. Vor der zweiten dieser Arcaden, in der Folge zur Rechten, erscheint die h. Jungfrau mit dem Christuskinde. In zwei ihr zur Linken stehenden Personen glaubt Ciampini den h. Joseph und die Prophetin Hanna zu erkennen. Neben denselben nähert sich Simeon, den Heiland zu empfangen. Dabei einige Engel und mehrere andere Figuren, die vermuthlich das Volk bedeuten. Das Gebäude mit einem von Säulen getragenen Giebeldache, am Ende des Bildes zur Rechten, zeigt wahrscheinlich die Aufsenseite des Tempels. Am Eingange dieses Gebäudes sieht man ebenfalls ein aufgehängtes Rauchfaſs, und unter demselben die zum Opfer bestimmten Tauben.

In der zweiten Reihe, neben dem Bogen, vom Beschauer links: die Anbetung der Weisen. Als ungewöhnlich in den Vorstellungen dieses Gegenstandes — auch in der frühesten Epoche der christlichen Kunst — erscheint hier das Christuskind nicht auf dem Schooſse der heiligen Jungfrau, sondern allein, auf einem Throne sitzend. **) Hinter dem Throne

*) Nach Ciampini's sehr gesuchter Erklärung sollen die zugemachten Thüren andeuten, daſs der Engel, vermöge seines unkörperlichen Wesens, durch dieselben in das Zimmer zu kommen vermochte.

**) Die heilige Jungfrau sieht man gegenwärtig sitzend neben dem Throne des Heilandes, vom Beschauer rechts, wo in Ciampini's Kupferstiche, ebenfalls sitzend, einer der Weisen erscheint. Ob diese Figur, die in ihrem gegenwärtigen Zustande fast ganz von neueren Händen herzurühren scheint, bei Ciampini unrichtig abgebildet, oder bei einer späteren, vermuthlich unter Benedict XIV erfolgten Ausbesserung dieser Mosaiken, in die heilige Jungfrau verwandelt worden sei, vermögen wir nicht mit Gewiſsheit zu entscheiden. Doch dürfte das Letztere wahrscheinlicher sein, da nun einer der drei Weisen mangelt. Die

Joseph und einige Engel, und neben den Weisen eine Stadt, die unstreitig Bethlehem bedeutet. — Darunter, in der dritten Reihe: der Kindermord, vorgestellt durch eine Gruppe von Frauen mit Kindern, gegen die Herodes seine Henker sendet. Die bei der gröſstentheils verloren gegangenen Figur des Königs noch zu Ciampini's Zeiten vorhandenen drei letzten Buchstaben seines Namens sind gegenwärtig nicht zu erkennen.

In der zweiten Reihe, vom Beschauer rechts: Christus als Knabe, lehrend unter den Schriftgelehrten. Engel erscheinen auch hier, wie in allen diesen Vorstellungen, als die Begleiter des Erlösers. — Darunter, in der dritten Reihe: Herodes, dem man das Haupt Johannes des Täufers bringt. Ein Mann neben dem Könige trägt dasselbe in einem Korbe, mit einem Tuche bedeckt. Von dem Namen des Herodes, über dem Haupte desselben, sind noch die beiden ersten Buchstaben vorhanden. Merkwürdig ist hier und dort der Nimbus um Herodes Haupt, unstreitig zur Bezeichnung der königlichen Würde, den Ciampini's Kupferstich angibt, der aber nicht mehr zu erkennen ist. Mit demselben umgeben, erscheinen in diesen Mosaiken auch die Figuren des Heilandes und der Engel, aber nicht die der h. Jungfrau. — Sowohl in diesem als in dem zuvorerwähnten Bilde erscheint eine Stadt zur Bezeichnung von Jerusalem.

Die beiden untersten Reihen, zu beiden Seiten des Bogens, enthalten die in den alten christlichen Mosaiken gewöhnlichen Vorstellungen der mit Namen bezeichneten Städte Jerusalem und Bethlehem, und der Lämmer, deren Zahl hier nicht, wie in späteren Mosaiken der der Apostel entspricht, und die daher vermuthlich nicht diese, sondern die Gläubigen überhaupt bedeuten.

Die Gegenstände der Mosaiken über dem Säulengebälke des Hauptschiffes sind Begebenheiten des alten Testamentes aus der Patriarchenzeit und aus der Geschichte von Moses

Mutter Gottes erkannte Ciampini in einer neben dem Throne des Heilandes stehenden Figur vom Beschauer links.

und Josua. Aufser mehreren früher verlorenen Bildern derselben gingen sechs, wegen der Errichtung der Bögen, vor den von Sixtus V und Paul V erbauten Capellen zu Grunde, und von den übriggebliebenen sind ganze Theile neu ergänzt. Die erste uns bekannte Herstellung ward um das Ende des 16ten Jahrhunderts auf Veranstaltung des Cardinals Pinelli unternommen, und eine zweite erfolgte vermuthlich bei der Erneuerung der Kirche im Pontificate Benedicts XIV. Die Kleinheit dieser Bilder im Verhältnifs zu der Höhe, in der sie von unten erscheinen, erlaubt nicht, die neueren Zusätze von dem Alten jederzeit mit Sicherheit zu unterscheiden.

Die meisten derselben enthalten in einer obern und untern Abtheilung die Vorstellung von zwei verschiedenen Begebenheiten. Wir betrachten sie in ihrer historischen Folge, die von der hinteren Seite der Kirche rechts beginnt.

1. Melchisedech, der dem Abraham Brod und Wein entgegenbringt. Oben erscheint der ewige Vater in menschlicher Gestalt.

2. Abraham, der die drei Engel empfängt. — Darunter: seine Bewirthung derselben. Vor der Hütte, links, Sarah, welcher Abraham zu verordnen scheint, Brod oder Kuchen zu backen.

3. Abraham und Lot mit ihrem Gefolge, von einander scheidend. In der Stadt, vom Beschauer rechts, ist vermuthlich Sodom, wohin sich Lot begab, und in der Hütte zur Linken die Wohnnng Abrahams im Haine Mamre angedeutet. — Darunter: eine Heerde mit zwei Männern; vermuthlich die Hirten des Abraham und Lot, deren Zwistigkeit die Trennung jener beiden veranlafste.

4. Jacob, der von seinem Vater den Segen der Erstgeburt erhält. — Darunter: Esau, der nach dem Verluste des gedachten Segens von der Jagd zu seinem Vater zurückkommt.

5. Jacob, welcher die Himmelsleiter sieht; — ist neu.

6. Jacob, welcher die Rahel von dem Laban begehrt.

— Darunter: ist jener diesem den Betrug vorwerfend vorgestellt, durch welchen er ihm die Lea statt der Rahel zugeführt hatte.

7. Jacob verspricht dem Laban ihm noch sieben andere Jahre wegen der Rahel zu dienen. — Eine zweite Vorstellung war ursprünglich auf der unteren, jetzt mit landschaftlichem Vorgrunde ausgefüllten Hälfte des Bildes.

8. Jacob, welcher die Rahel von dem Laban abermals, nach dem Verlaufe einer Woche seiner Dienstzeit begehrt. — Darunter: seine Vermählung mit derselben.

9. Die Ausscheidung des dem Jacob ertheilten bunten Viehes von der übrigen Heerde Labans. — Darunter: die Vermehrung der Heerde Jacobs vermittelst der bunten Stäbe.

10. Die Thiere Jacobs, welche bei den bunten Stäben saufen, und der ewige Vater, welcher dem Jacob befiehlt in das Land seiner Väter zu ziehen. — Darunter: Jacob, welcher seinen beiden Frauen den Entschluſs, den Laban zu verlassen, verkündet.

11. Jacob, dem seine Söhne den blutigen Rock Josephs bringen; — ist neu.

12. Die Boten Jacobs, welche zu Esau kommen. — Darunter: die Versöhnung dieser beiden Brüder.

13. Abraham, welcher zum Opfer Isaaks mit dem letzteren den Berg besteigt; — ist neu.

14. Hemor, welcher von Jacob dessen Tochter Dina für seinen Sohn Sichem zum Weibe begehrt. — Darunter: Simeon und Levi, welche den Hemor und Sichem auffordern sich beschneiden zu lassen. Der dabei erscheinende Todte, welcher auf das Blutbad der Einwohner der Stadt Hemors deuten soll, ist neu.

15. Jacob, der dem Simeon und Levi seinen Unwillen wegen des vorerwähnten von ihnen verübten Blutbades bezeugt. — Darunter: derselbe, seiner Familie befehlend mit ihm nach Bethel zu ziehen.

Die drei letzten Bilder in der weitern Folge, an derselben Wand, sind neu.

In der Reihe der gegenüberstehenden Wand:

1. Die Verkündigung der h. Jungfrau; ist neu. Nach Ciampini's wahrscheinlicher Vermuthung sah man hier ursprünglich die Findung Mosis.

2. Die Tochter Pharao's, welche des Moses Mutter zu dessen Amme annimmt. — Darunter: der Hebräer, welcher dem Moses den von ihm verübten Mord an dem Aegyptier vorwirft. Die Scene der Handlung ist ein Theater oder Amphitheater, mit dessen Bau nach der Annahme des Künstlers die Israeliten beschäftigt waren.

3. Die Vermählung des Moses mit der Zipora. — Darunter: Moses als Hüter der Schafe des Jethro.

4. Der Durchgang durch das rothe Meer.

5. Moses, welcher den Kindern Israel die Heiligung des Sabbaths verkündet: dabei, Moses vor dem ewigen Vater, dessen Figur neu scheint. — Darunter: die Einsammlung der Wachteln.

6. Moses, der an den Felsen schlägt; oben erscheint der ewige Vater. — Darunter: der Auszug des israelitischen Heeres gegen die Amalekiter.

7. Die Schlacht mit den Amalekitern, wobei Moses betend auf dem Berge zwischen Aaron und Hur erscheint.

8. Die Rotte Korah, sich gegen den Moses und Aaron versammelnd. — Darunter: die Empörung des Volkes gegen Moses und Aaron wegen des Unterganges der Rotte Korah. Jene entfliehen nach der Stiftshütte; über ihnen erscheint die Hand des Herrn aus einer Wolke.

9. Moses, der vor seinem Tode den Leviten das Gesetz übergibt; und derselbe sterbend auf dem Berge Nebo. — Darunter: die Leviten, welche die Bundeslade tragen, oder nach Ciampini die zwölf Männer, die mit der Bundeslade in den Jordan gehen, um zwölf Steine zum Andenken des wunderbaren Durchganges der Kinder Israel durch diesen Fluſs zu holen.

10. Der Durchgang durch den Jordan: nach Ciampini die Rückkehr der vorerwähnten zwölf Männer. — Darunter: Josua, welcher Kundschafter nach Jericho sendet.

11. Josua, dem bei Jericho der Fürst über das Heer des Herrn erscheint. Derselbe ist in Rüstung mit einem Nimbus vorgestellt: er hält eine Lanze anstatt eines Schwertes, mit dem ihn die h. Schrift beschreibt. — Darunter: Rahab, welche die Kundschafter durch ein Fenster ihres Hauses hinabläſst.

12. Die Eroberung von Jericho. Darunter: die Bundeslade nebst den Priestern mit den Posaunen, durch deren Schall die Mauern dieser Stadt einstürzten.

13. Die Kundschafter, die von Ai zu Josua zurückkommen, und der miſslungene Versuch der Israeliten zur Eroberung dieser Stadt. — Darunter: der Herr, welcher dem Josua verspricht dieselbe in seine Hände zu geben. Nach Ciampini's der historischen Folge der Bilder widersprechender Erklärung beziehen sich diese beiden Vorstellungen auf ähnliche vor der Eroberung von Jericho erfolgte Begebenheiten.

14. Die Schlacht mit den Amoritern. Beide Abtheilungen des Bildes zeigen denselben Gegenstand: in der untern erscheint die Hand Gottes, aus welcher der Hagel auf die Feinde der Israeliten herabfällt.

15. Josua, welcher in derselben Schlacht der Sonne stille zu stehen befiehlt.

16. Josua, dem die fünf in einer Höhle verborgenen Könige zugeführt werden. Die untere Abtheilung dieses gröſstentheils neu scheinenden Bildes dürfte schwer zu erklären sein, und ist vermuthlich deſswegen auch von Ciampini übergangen worden. *)

*) Die bisher betrachteten Mosaiken hat Ciampini (Vetera Monumenta, Pars I, tab. XLVIII—LXIV), aber in sehr schlechten Kupferstichen, bekannt gemacht. Besser sind einige von denen über dem Säulengebälke des Hauptschiffes abgebildet bei d'Agincourt Pitture, tav. XIV, XV.

Die beiden hierauf folgenden Bilder sind neu, so wie zwei andere, die sich in derselben Reihe an der Wand des Haupteinganges befinden.

Mosaiken von Jacob della Torrita.

Die Mosaiken der Tribune wurden zwischen den Jahren 1288 und 1292 auf Veranstaltung des Papstes Nicolaus IV und des Cardinals Jacob Colonna verfertigt. Den Meister derselben, Jacob della Torrita nennt eine Inschrift *) am Anfange des Gewölbes, an der linken Seite vom Beschauer. Sie haben zwar ebenfalls bedeutende Ausbesserungen von neuern Händen erlitten, aber dennoch im Wesentlichen ihren ursprünglichen Charakter erhalten, in welchem man den Anfang der in Italien erfolgten höhern Belebung des bei den Byzantinern gebildeten Typus der christlichen Gegenstände bemerkt. Inmitten des Gewölbes erscheint der Heiland, welcher die h. Jungfrau krönt, in einer in ovaler Form gebildeten Glorie mit Sternen auf himmelblauem Grunde. Zu beiden Seiten der Glorie Engel in andächtiger Verehrung; unter derselben, eine auf diese Verherrlichung der Mutter Gottes bezügliche Inschrift. **) Dieser Vorstellung zur Rechten erscheinen auf Goldgrund, durch Inschriften bezeichnet, die heiligen Petrus, Paulus, Franciscus und der Papst Nicolaus IV; zur Linken, Johannes der Täufer, Johannes der Evangelist, der h. Antonius ***) und der Cardinal Jacob Colonna. Die genannten Heiligen sind stehend, der Papst und Cardinal aber knieend und in kleinerer Gestalt als jene vorgestellt, um, nach dem Gebrauche der Kunst damaliger Zeit, durch das Verhältnifs der Gröfse der dargestellten Personen den Rang und

*) Jacobus Torriti pictor hoc opus musiacum fecit.

**) Maria. virgo. assumpta est. ad ethereum thalamum in quo rex regum. stellato sedet solio. Exaltata est. sancta dei genitrix. super choros angelorum. ad celestia regna.

***) Vermuthlich der von Padua, ein Schüler des h. Franciscus, und einer der vorzüglichsten Heiligen seines Ordens, obgleich er hier nicht, wie in der spätern Kunst, durch die Lilie bezeichnet ist. Jene beiden Heiligen erscheinen hier unstreitig defswegen, weil zu ihrem Orden auch der Papst Nicolaus IV gehörte.

die Bedeutung derselben anzudeuten. Zu beiden Seiten des Bildes entspriefst, in symbolischer Bedeutung der Kirche, *) ein Weinstock in schneckenförmigen Zweigen, auf denen Pfauen und Vögel anderer Gattung sitzen. Den Vorgrund bildet ein Wasser, vermuthlich der Jordan, als Sinnbild der Taufe, welcher nach der aus dem classischen Alterthume in die christliche Kunst übergegangenen Symbolik durch einen Flufsgott, an jedem der beiden Enden, personificirt erscheint. In und bei diesem Wasser befinden sich überdiefs noch andere kleine menschliche Figuren, nebst Barken und mancherlei Thieren, unter denen man unter der Glorie der h. Jungfrau einen Hirsch bemerkt; ein bekanntes altchristliches Symbol, welches auf die Worte des Psalmes deutet: „wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele Gott zu Dir.“ **) Im Bogen sind zwischen Fruchtgewinden kleine Brustbilder von Engeln in Rundungen gebildet, und in der Mitte sieht man daselbst das Monogramm des Namens Christus, zwischen einem Hahne und einer Taube, als Sinnbilder der Bufse und des Friedens mit Gott. ***) Die Gegenstände zwischen den Fenstern der Tribune sind: die Verkündigung, die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, die Darstellung Christi im Tempel und der Tod der h. Jungfrau, wobei, inmitten der ihr Sterbelager umgebenden Apostel und Engel, nach der bei den Byzantinern gewöhnlichen Andeutung ihrer Aufnahme in den Himmel, der Heiland ihre Seele in Gestalt eines Kindes empfängt.

Aufmerksamkeit verdienen auch die unter diesen Mosaiken eingemauerten vier erhobenen Arbeiten, vermuthlich von Mino da Fiesole, welche das ehemalige Tabernakel

*) In Bedeutung der Gemeinschaft der Gläubigen mit Christo, in Folge der Worte des Erlösers: „Ich bin der Weinstock und Ihr seid die Reben.“

**) Das Mosaik, welches die bis jetzt angeführten Gegenstände begreift, ist abgebildet bei d'Agincourt Pitture, tav. XVIII, No. 18.

***) Der Hahn wegen der Bufse, die er in dem h. Petrus nach seiner Verläugnung erweckte; die Taube durch den Oelzweig, mit dem sie das Aufhören der Sündfluth und die neue Verjüngung der Erde in der Arche des Noah verkündete.

des Hauptaltars schmückten, und den Papst Liberius, welcher die Fundamente dieser Kirche bezeichnet — die Geburt Christi — die Anbetung der Könige — und die Erscheinung der h. Jungfrau in einer Glorie von Engeln vorstellen.

An den beiden Wänden des Chores, welche die Tribune mit dem sogenannten Triumphbogen verbinden, befinden sich zwei Orgeln. Das Gewölbe über denselben ist mit Malereien von Paris Nogari und Ricci da Novara geschmückt. In dem gedachten Chore steht ein Leuchter für die Osterkerze in Form einer Säule, von sehr schönem weifs und schwarz gefleckten Marmor.

Vor dem Triumphbogen erhebt sich der unter Benedict XIV errichtete Hauptaltar. Die Marmorplatte desselben ruht auf einer antiken mit modernen Zierrathen von vergoldeter Bronze geschmückten Wanne von Porphyr, die ehemals beim Haupteingange dieser Kirche eingemauert war, und in der man das Grabmal ihres angeblichen Stifters, des Patriciers Johannes, zu erkennen glaubte. Das grofse mit Sculpturen von Pietro Bracci geschmückte Tabernakel dieses Altares ruht auf vier schönen Porphyrsäulen, die wahrscheinlich dieselben sind, auf denen sich das vormalige Tabernakel erhob. Sie sind gegenwärtig mit Palmenzweigen von vergoldetem Metall umwunden, aus welchem auch die Capitäle und Basen derselben bestehen. Hauptaltar.

In Betreff der sämmtlich in modernem Geschmack erbauten oder erneuerten Seitencapellen, glauben wir nicht auf Vollständigkeit der Beschreibung Anspruch machen zu dürfen. Die zunächst vom Eingange rechts, gegen die Vorderseite der Kirche gelegene Capelle S. Maria ad Nives, welche der Familie Patrizi gehört, ist reich mit Marmor und Säulen und mit einem Gemälde des Giuseppe del Bastaro geschmückt, welches die h. Jungfrau vorstellt, die dem Patricier Johannes erscheint. Es folgt darauf, am Anfange des Seitenschiffes, der Eingang zu der im Pontificate Pauls V erbauten Sacristei, zu der man vermittelst des Vorgemaches der ehemals zu den Functionen der Domherren bestimmten Capelle gelangt. Unter den an den Wänden des- Seitencapellen.

selben erscheinenden Grabmälern ist, vom Eingange rechts, das Denkmal des kurz nach seiner Ankunft in Rom im Jahre 1608 verstorbenen Gesandten des Königs von Congo an den Papst Paul V zu bemerken. Seine Büste ist von Bernini, der Kopf aus schwarzem, das Gewand aus weifsem Marmor verfertigt. Die vorerwähnte Capelle ist unter Leo XII, welcher die Pfarre aus S. Prassede in diese Kirche verlegte, zur Taufcapelle eingerichtet worden. Unter dem Bogen, über dem Eingange derselben, erheben sich zwei antike Säulen von rothem Granit. Die Deckengemälde sind Werke des Passignano; und das die Aufnahme der h. Jungfrau vorstellende Relief über dem Altar ist von dem Vater des Bernini. Das Taufbecken ist eine grofse antike Schale von Porphyr, die sich zuvor im vaticanischen Museum befand. Der Deckel desselben ist mit der Bildsäule Johannes des Täufers und anderen Sculpturen von vergoldeter Bronze geschmückt. Die Frescogemälde der Sacristei, welche Gegenstände aus dem Leben der h. Jungfrau vorstellen, sind von der Hand des Passignano. Dem Eingange der Sacristei gegenüber führt eine Thür zu einer ehemaligen Capelle, auf deren Fufsboden man Steinarbeit des Mittelalters bemerkt. Es steht hier eine metallene Bildsäule Pauls V, die ihm auf Kosten des Domcapitels errichtet ward.

Im weitern Fortgange des Seitenschiffes gelangt man zu einer mit zehn Porphyrsäulen und Pilastern von demselben Stein geschmückten Capelle. Unter den in den Schränken hier aufbewahrten Reliquien werden vornehmlich die Reste der Wiege des Heilandes verehrt. Ueber dem Altare ist ein ebenfalls verehrtes Crucifix, welches ehemals da stand, wo man jetzt das Grabmal Clemens IX sieht. Unter den unbedeutenden Gemälden der kleineren Capellen an dieser Seite der Kirche wollen wir nur einer Verkündigung von Battoni erwähnen, nicht wegen ausgezeichneten Kunstwerthes, sondern wegen des Rufes, den dieser Maler erlangte.

Am linken Seitenschiffe der Kirche ist, zunächst vom Eingange, die Capelle der Familie Cesi (jetzt Massimi) nach Angabe des Martin Lunghi angebaut. Das Altargemälde derselben, welches die Enthauptung der h. Katharina vor-

stellt, ist von Sermoneta. An den Seitenwänden stehen einander gegenüber die nach Angabe des Guglielmo della Porta errichteten Grabmäler der Cardinäle Paolo und Federigo Cesi, deren metallene, nach Modellen des vorerwähnten Künstlers verfertigte Bildsäulen, als Werke von vorzüglicher Sculptur, Aufmerksamkeit verdienen.

Die folgende Capelle der Familie Sforza, welche gegenwärtig zu den Functionen der Domherren dient, soll nach der Zeichnung des Michelagnolo, unter der Leitung eines seiner Schüler, Tiberio Calcagni, erbaut sein. Das Altarbild derselben ist ebenfalls von der Hand des Sermoneta.

Die beiden grofsen, gegen das Ende der beiden Seitenschiffe einander gegenüber angebauten Capellen sind von gleicher Gröfse und Form, welche die eines griechischen Kreuzes zeigt, in dessen Mitte sich eine Kuppel erhebt. Die Pilaster, die ihre Wände schmücken, sind von corinthischer Ordnung. Jede begreift in sich zwei kleinere Capellen, und hat eine eigene zu ihr gehörende Sacristei.

Capelle Sixtus V.

Die eine derselben, welche Sixtus V zu Ehren der Wiege des Heilandes erbaute, führt von derselben den Namen Cappella del Presepio. Der Altar der einen von den beiden in ihr begriffenen Capellen, vom Eingange rechts, besteht aus einem altchristlichen Sarkophage, der aus dem Gottesacker der h. Lucina in die St. Pauluskirche, und von da auf Veranstaltung des vorerwähnten Papstes hierher gebracht wurde. Die an der Vorderseite desselben gebildeten Gegenstände erscheinen in zwei übereinander stehenden Reihen. In der oberen sieht man, in der Folge vom Beschauer rechts: die Auferweckung des Lazarus — die Verläugnung des h. Petrus — Moses, der von Gott die Gesetztafeln empfängt — Isaaks Opfer — und Pilatus, der bei der Verurtheilung des Heilandes seine Hände wäscht. — In der unteren Reihe: Moses, welcher dem Volke den wunderbaren Wasserquell aus dem Felsen Horeb zeigt — Daniel in der Löwengrube — Moses, welcher das Buch des Bundes dem Volke vorliest: noch II. B. Mose, Cap. 24, V. 7. — Die Heilung des Blindgebornen — und die Vermehrung der Brode. In den beiden männlichen Brustbildern, welche in einer Muschel in der

Mitte jener Vorstellungen erscheinen, glauben wir wahrscheinlicher die Verstorbenen, deren Gebeine dieser Sarkophag bewahrte, als, mit Bottari, die Apostel Petrus und Paulus zu erkennen. *) Die aus dem 15ten Jahrhundert scheinende Vorderseite des Altares der gegenüberstehenden Capelle, ist mit den Figuren der Apostel Petrus und Paulus von sehr mittelmäſsiger Sculptur geschmückt.

Ueber dem zur Ausstellung des heiligen Sacraments bestimmten Altare unter der Kuppel erhebt sich ein Taber-

*) Abbildungen dieses Monumentes sieht man bei Aringhi, Roma subterranea Tom. I, lib. III, cap. III, p. 423, und bei Bottari, Roma sotterranea Tom. II, tav. 48. Ueber die Vorstellungen desselben bemerken wir noch Folgendes: Die Figur des Lazarus, die sich, nach der bekannten altchristlichen Vorstellungsweise in einem in Form einer Aedicula gebildeten Grabmal erhob, ist verloren gegangen. Bei der Vorstellung des wunderbaren Wasserquells erscheint eine männliche Figur, mit der Toga bekleidet, und hinter ihr ein Mann, dessen Haupt eine Mütze bedeckt, mit welcher auf diesem Monumente die Personen bezeichnet sind, welche das israelitische Volk bedeuten. Nach einer der Handlung dieser beiden Figuren nicht entsprechenden Erklärung glaubte Aringhi in ihnen die Gefangennehmung Christi zu erkennen. Bottari's Meinung, daſs wir hier die Vermehrung der Brode vorgestellt sehen, würde durch eine dem angeblichen Heilande zur Linken stehende Figur, welche eine mit Broden angefüllte Schüssel hält, mehr Wahrscheinlichkeit erhalten, wenn nicht eine Wiederholung desselben Gegenstandes auf einem und demselben Monumente schwer anzunehmen sein dürfte. Wir glauben daher, daſs jene beiden Figuren zu der Vorstellung des Wasserquells gehören, und in der für den Erlöser erklärten Togafigur Aaron, oder vielleicht auch Josua vorgestellt sei, der, nach jener wunderbaren Tränkung der Israeliten, die Anführung ihres Heeres gegen die Amalekiter übernahm. Die Figur mit den Broden, die zu der Vorstellung des Daniel in der Löwengrube zu gehören scheint, deutet vielleicht auf den im Bel zu Babel von jenem Propheten entdeckten Betrug hinsichtlich der angeblich dem Belus dargebrachten Speise. Der Mann mit der Mütze, der in der weiteren Folge hinter einem Baume erscheint, gehört unstreitig zu der oben erwähnten Vorstellung der Vorlesung des Gesetzes, wie schon Bottari gegen Aringhi bemerkte, der in dieser Figur den Zacchäus auf dem Feigenbaume erkennen wollte.

nakel von vergoldetem Metall, aus welchem auch die vier dasselbe tragenden Engel verfertigt sind. Bei diesem Altare führt eine Treppe zu der alten Capelle del Presepio hinab, welche, auf Veranstaltung Sixtus V, Domenico Fontana durch seine Kunst der Mechanik von ihrer ursprünglichen Stelle hieher versetzte. Nach dem Plane der Kirche vor Sixtus V stand diese Capelle da, wo die jetzige grofse gegen das Hauptschiff hin aufhört. Sie wurde, dem Vasari zufolge, um den Anfang des 13ten Jahrhunderts, von Marchionne von Arezzo erneuert; *) und aus dieser Zeit ist demnach vermuthlich die dem Charakter der Kunst derselben entsprechende, sehr zierlich mit eingelegter Arbeit geschmückte Vorderseite des Altares und ein Rest von alter Steinarbeit auf dem Fufsboden. Die marmorne Gruppe auf demselben Altare, welche die Mutter Gottes und den h. Joseph knieend vor dem Christuskinde vorstellt, ist ein zur Zeit Sixtus V verfertigtes Werk des Cecchino da Pietra Santa. Hinter dieser Capelle sieht man, in dem sie umgebenden Gange, die Anbetung der Könige in einer aus Statuen gebildeten Gruppe von mittelmäfsiger Sculptur, vermuthlich aus dem 15ten Jahrhundert.

An den beiden Seitenwänden der grofsen Capelle erheben sich die einander in Gröfse und Gestalt entsprechenden Grabmäler Pius V und Sixtus V. Jedes derselben ist mit der Bildsäule des Papstes, dem es errichtet ward, fünf erhobenen Arbeiten, welche merkwürdige Begebenheiten sei-

*) Ed in S. Maria Maggiore pur di Roma fece (Marchionne) la cappella di marmo, dove è il presepio di Gesu Cristo. (Vasari Vit. di Arnolfo di Lapo, Tom. I, p. 254). Da diese Capelle bereits unter Gregor III (731—741) erwähnt wird, so kann hier nur von einer Erneuerung derselben die Rede sein. Nach dem Zeugnifs des Vasari (a. a. O.) verfertigte Marchionne auch das Grabmal Honorius III, welches sich ehemals vor der gedachten Capelle befand, und das Bildnifs dieses Papstes, welches nach den folgenden Worten jenes Schriftstellers nicht, wie man vermuthen sollte, zu dem Grabmale gehört zu haben scheint: In essa (la Cappella del Presepio) fu ritratto da lui (Marchionne) Papa Onorio III di naturale del quale anche fece la sepultura etc.

ner Regierung vorstellen, und vier Säulen von Verde antico geschmückt. Unter der von Leonardo Sarzana verfertigten Bildsäule Pius V ruhen die Gebeine dieses Papstes in einem mit Zierrathen von vergoldeter Bronze geschmückten Sarge von Verde antico. Die Statue Sixtus V ist ein Werk des Valsoldo, und die gedachten Bildwerke dieser Monumente sind von verschiedenen Bildhauern dieser Zeit ausgeführt. Zu beiden Seiten der Grabmäler erscheinen, in Beziehung auf die Orden jener beiden Päpste, die Statuen der Heiligen Dominicus und Petrus des Märtyrers, und der Heiligen Franciscus und Antonius von Padua. Zunächst der hinteren Wand stehen einander gegenüber die Bildsäulen der Apostel Petrus und Paulus. Als die besten dieser Sculpturen dürften die Statuen Sixtus V und des h. Franciscus genannt werden: die letztere ist ein Werk des Flaminio Vacca.

Die Gemälde dieser Capelle sind von der Hand des Paris Nogari, Giov. Battista Pozzo und anderer Maler aus der Zeit Sixtus V, in welcher die vornehmlich aus mißlungener Nachahmung des Michelagnolo hervorgegangene oberflächliche und manierirte Richtung der Kunst vorherrschend war. Dieselbe Richtung ist auch in den vorerwähnten Sculpturen und insbesondere in den ganz unplastisch, im damaligen Geschmack der Malerei behandelten erhobenen Arbeiten zu bemerken.

In der zu derselben Capelle gehörenden Sacristei sieht man, in einem großentheils verdorbenen Zustande, einige von Paul Brill auf nassen Kalk gemalte Landschaften.

Capelle Pauls V.

Die andere jener beiden Capellen, welche der Familie Borghese gehört, für die sie Paul V, der Papst ihres Hauses, erbaute, übertrifft die erstere an Pracht vornehmlich durch die zu ihrem Schmuck verwendeten Marmorarten und andere schöne und kostbare Steine. Vornehmlich ausgezeichnet ist in dieser Hinsicht der Altar der h. Jungfrau an der hinteren Wand der Capelle. Die Platte desselben ruht auf einem mit Lapislazuli ausgelegten Gefäße von buntem Marmor. Das Tabernakel hat vier geriefelte Säulen von orientalischem Jaspis mit corinthischen

Capitälen von vergoldeter Bronze. Die Basis, auf welcher sie sich erheben, ist, so wie das Gebälk über denselben, mit Agat ausgelegt. Zwischen ihnen erscheint, auf einem Grunde von Lapislazuli, in einem ebenfalls mit Agat ausgelegten Rahmen, das gewöhnlich verschlossene Marienbild, in dem man ein Werk des h. Lukas zu besitzen glaubt. Gregor der Grofse trug dasselbe aus dieser Kirche nach St. Peter, bei der von ihm wegen der Pest veranstalteten Procession, wo ihm, wie bekannt, ein Engel, der das Schwert in die Scheide steckte, auf dem Mausoleum Hadrians erschienen sein soll. Dieses Bild ist mit Engeln von vergoldetem Metall umgeben, aus welchem auch der mit Sculpturen geschmückte Giebel des Tabernakels verfertigt ist. Zu beiden Seiten jenes Altares stehen die marmornen Statuen Johannes des Evangelisten und des h. Simon, jener durch den Adler, dieser durch die Säge, das Werkzeug seiner Marter, bezeichnet.

Die an den beiden Seitenwänden der Capelle einander gegenüber stehenden Grabmäler Clemens VIII und Pauls V sind in der Gröfse und Anlage jenen in der Capelle Sixtus V erwähnten Monumenten vollkommen entsprechend, und zeigen auch in der Sculptur einen denselben ähnlichen Charakter. Die Bildsäulen der gedachten Päpste sind von Silla, einem Mailänder, die erhobenen Arbeiten aber — welche Begebenheiten ihrer Regierung vorstellen — von verschiedenen anderen Bildhauern dieser Zeit ausgeführt. Die zu beiden Seiten der Grabmäler stehenden Bildsäulen des Aaron und des h. Bernhard, des Königs David und des h. Basilius, sind Werke des Cordieri. Die durch Inschriften angezeigten Gegenstände der Frescogemälde in den Bögen dieser Capelle und in den Räumen unter denselben beziehen sich gröfstentheils auf die h. Jungfrau. Die über dem Eingange sind, so wie die Gemälde der beiden kleinen, in jener grofsen begriffenen Capellen, von der Hand des Baglioni und von keiner besondern Bedeutung. Mehr Aufmerksamkeit verdienen die des Guido Reni über den beiden vorerwähnten Grabmälern. Die Gemälde über dem Altare der Hinterseite, und die vier Propheten in den Zwickeln unter der Kuppel, sind Werke des Arpino, welche unter die besseren dieses Malers

gehören dürften. Die Kuppel ist mit Malereien von Cigoli geschmückt, und die Frescogemälde in der zu dieser Capelle gehörenden Sacristei sind von der Hand des Passignano.

Grabmäler. Aufser den bereits in den Capellen erwähnten Grabmälern sieht man in dieser Kirche noch eine beträchtliche Anzahl derselben, von denen die meisten aus späterer Zeit sind und von Seiten der Kunst keine besondere Aufmerksamkeit verdienen. Unter diese gehören auch die oben beiläufig genannten, am Anfange des Hauptschiffes einander gegenüberstehenden Monumente der Päpste Nicolaus IV und Clemens IX, die ehemals an der Tribune standen, und im Pontificate Benedicts XIV hier ihren Platz erhielten. Beide sind von gleicher Gröfse und Form, und mit den Bildsäulen jener Päpste zwischen zwei personificirten Tugenden geschmückt. Das von Nicolaus IV, dessen Sculpturen Leonardo da Sarzana verfertigte, wurde diesem um diese Kirche verdienten Papste, dessen irdische Reste auch in derselben ihre Ruhestätte fanden, von dem Cardinal Peretti, der unter dem Namen Sixtus V den päpstlichen Stuhl bestieg, und das von Clemens IX von dem Nachfolger desselben, Clemens X, errichtet. Die Sculpturen dieses Monumentes sind Werke des Guidi, Cosimo Fancelli und Ercole Ferrata.

Das Grabmal des Cardinals Gonsalvo, am Ende des rechten Seitenschiffes, vom hinteren Eingange links, ist ein merkwürdiges Werk des Johannes, aus der bekannten römischen Künstlerfamilie der Cosmaten. Sowohl der Meister, der es verfertigte, als die Person, der es errichtet ward, sind, nebst der Jahrszahl 1299 durch Inschriften angezeigt. *) Der Verstorbene ist auf dem Sarge ruhend vorgestellt. Zwei ihm zu beiden Seiten stehende Engel halten das Leichentuch, und bewahren seine Seele als schützende Geister; ein schöner

*) Hoc depositus fuit quondam Dominus Gunsalvus Episcopus albanensis anno Domini MCCIC.
Hoc opus fecit Johannes magistri Cosmae civis romanus.
Abgebildet ist dieses Monument bei d'Agincourt Sculture, Tav. XXIV.

und tiefer Gedanke, wiederholt in zwei Grabmälern der Kirchen S. Maria Araceli und sopra Minerva. Ueber dem Sarge erhebt sich ein im sogenannten gothischen Style gebildetes Tabernakel, dessen Inneres Mosaiken schmücken, welche die h. Jungfrau zwischen dem h. Hieronymus und dem h. Matthäus, der ihr den abgeschiedenen Cardinal empfiehlt, vorstellen. *)

Bei dem andern hinteren Eingange, am Ende des linken Seitenschiffes, ist an der Wand von diesem Eingange links das einfache Familiengrabmal des in der gelehrten Welt berühmten Platina zu bemerken, mit der Grabschrift für den früh verstorbenen Bruder des ausgezeichneten Geschichtschreibers und Forschers. **) Am Anfange des gedachten Schiffes, an der innern Wand der Vorderseite der Kirche, sind in beträchtlicher Höhe die mit Sculpturen aus der Zeit gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts geschmückten Grabmäler eines französischen Cardinals, Philipp de Levis, und des Erzbischofs, seines Bruders, eingemauert. Beide Monumente zeigen die auf dem Sarge liegenden Bildsäulen der Verstorbenen. An dem obersten, dem des genannten Cardinals, erscheinen noch überdiefs zu beiden Seiten vier weib-

*) Die auf den geöffneten Rollen, welche die gedachten Heiligen halten, stehenden Inschriften deuten auf ihre in der Kirche aufbewahrten Reliquien. Die des h. Matthäus erhielten ihre Stelle unter dem Hauptaltare, wo sie sich noch jetzt in der Porphyrwanne befinden; und man liest daher auf der Rolle dieses Heiligen: me tenet ara prior. Auf der Rolle des h. Hieronymus steht: recubo presepis ad antrum, weil seine Reliquien, die man gegenwärtig ebenfalls in der gedachten Wanne aufbewahrt, sich ehemals in der Cappella del Presepio befanden.

**) Die rührende und ehrwürdige Grabschrift dieses Denkmals, zu dem gewifs jeder Philolog, wie zu dem von Laurentius Valla, mit Ehrfurcht wallfahrten wird, lautet folgendermafsen:

Xysti IV anno VIII.
Bartholomaeo qui vixit annos 27,
Platina fratri bene merenti.

Quisquis es, si pius, Platinam et suos ne turbes: anguste iacent et soli volunt esse. Θάρσον ἄδελφε, καλῶς θανὼν πάλιν φύεται.

B.

liche Figuren, die vermuthlich die vier sogenannten Cardinaltugenden vorstellen, und an dem unteren die durch das Rad bezeichnete h. Katharina und ein Heiliger in Kriegskleidung mit der Fahne in der Hand. An einigen der aus späteren Zeiten herrührenden Grabmälern dieser Kirche befinden sich gut gearbeitete Büsten.

Noch verdienen die älteren Denkmäler Erwähnung, die man jetzt in dem Gange sieht, welcher den kleinen Hof in der Wohnung der Domherren umgibt. Sie bestehen in Grabmälern, Inschriften und Sculpturen von ehemaligen Tabernakeln der Kirche, die meistens den Styl des 15ten Jahrhunderts zeigen. Ihre Gegenstände sind Figuren von Heiligen, Kirchenvätern, Propheten, Engeln und die symbolischen Bilder der Evangelisten. Ausgezeichnet unter denselben ist, von Seiten der Kunst, eine erhobene Arbeit, vom Eingange links, welche die h. Jungfrau betend zwischen zwei sie verehrenden Engeln, und über derselben das Brustbild des Heilandes mit einem geöffneten Buche in der Hand darstellt. Diesem Werke gegenüber sieht man den Giebel eines Tabernakels im gothischen Styl, vermuthlich aus dem 13ten Jahrhundert. Auf demselben erscheint der Heiland unter dem Bilde des Lammes auf einem Altare; darüber ein Adler in einer Rundung: zu beiden Seiten des Giebels zwei stehende weibliche Figuren, vermuthlich heilige Frauen, von roher Arbeit. Der mit geflügelten Engelsköpfen geschmückte Fries unter dem vorerwähnten Lamme zeigt weit bessere Sculptur, und ist daher wahrscheinlich später hier eingesetzt worden. — In dem vorerwähnten Hofe ist die liegende Bildsäule eines Bischofs, von einem alten Grabmale. Man könnte in diesem roh gearbeiteten Werke vielleicht die oben angeführte Bildsäule Honorius III, von der Hand des Marchionne vermuthen.

Der Obelisk.

In der Mitte des Platzes, welcher die auf Veranstaltung Sixtus V geebnete Anhöhe des Esquilin vor der Kirche S. Maria Maggiore begreift, erhebt sich der Obelisk, den der genannte Papst unter der Leitung des Domenico Fon-

tana im Jahre 1587 daselbst errichten liefs. *) Dieser Obelisk wurde in den ersten Zeiten des 16ten Jahrhunderts **) bei dem Mausoleum des August in vier Stücke zerbrochen ausgegraben, die zum Theil mangelhaft waren, und daher der Ergänzung an einigen Stellen bedurften. Seine Höhe beträgt 66, die unterste Breite 6 und die oberste etwas über 4 Palm. Das gesammte Postament ist etwas über 36 Palm hoch. Der an einigen Stellen ergänzte mittlere Theil desselben, an welchem sich die Inschriften aus der Zeit Sixtus V befinden, diente ihm zur Basis im alten Rom, und ist, wie derselbe, aus rothem Granit verfertigt. Seinen Gipfel bildet jetzt ein metallenes Kreuz, welches sich auf einem Stern und drei Bergen, ebenfalls von Metall, erhebt.

Die Stücke dieses Obelisken lagen, vor seiner hier erfolgten Aufrichtung, bei der Kirche S. Rocco, in der Via della Ripetta, vor der nach der Tiber gelegenen Seite des gedachten Mausoleums. Ein anderer von gleicher Gröfse, den man jetzt auf Monte Cavallo sieht, war vor demselben Mausoleum an der andern Seite gegen die Via Flaminia errichtet. Er ruhte, wie der vorerwähnte Obelisk, auf einer 17½ Palm hohen und 10½ Palm breiten Basis von rothem Granit, welche sich auf einer ungefähr 8 Palm hohen Unterlage von weifsem Marmor erhob. Die Obelisken waren auf jenen Piedestalen nicht mit Astragalen befestigt, sondern ruhten auf denselben vermittelst vergoldeter Bronzewerke, deren Reste zeigten, dafs ihre Höhe wenigstens fünf Palm betrug. Von beiden Obelisken fand man die Spitzen abgeschnitten, und es läfst sich daher vermuthen, dafs dieselben im alten Rom abgesägt wurden, um an ihrer Stelle bronzene Zierrathen zu errichten. ***)

*) Nach Mercati, einem Schriftsteller aus der Zeit Sixtus V, wählte dieser Papst zur Errichtung dieses Obelisken, den Platz vor der Hinterseite der Kirche, wegen der dieser Seite zunächst liegenden von ihm erneuerten Capelle del Presepio, die er durch jenes Monument verherrlichen wollte.

**) Zur Zeit des Andreas Fulvius, dessen Werk über die römischen Alterthümer 1527 erschien. Siehe dieses Werk Lib. IV, cap. 30.

***) Vergoldete Capitäle und darauf Statuen von Bronze, die

Man hat in diesen Obelisken die zwei erkennen wollen, welche nach Plinius zwei übrigens unbekannte ägyptische Könige errichten liefsen, ohne Hieroglyphen. Allein das von ihm angegebene Mafs von 48 Ellen oder 72 Fufs schliefst offenbar diese ohnehin schwach begründete Vermuthung aus. Strabo erwähnt der Obelisken mit keinem Worte bei der Beschreibung des Augustischen Mausoleums: Ammianus Marcellinus sagt ausdrücklich, sie seien nach Augusts Zeitalter nach Rom geschafft.

S. Antonio Abbate.

Die Kirche S. Antonio Abbate gehörte zu einem in den letzten Jahrzehnten aufgehobenen Hospitale. Die Vollziehung des zur Stiftung desselben von dem Cardinal Petrus Capocci (✝ 1259) hinterlassenen Vermächtnisses wurde, der Inschrift am Portale des heutigen Einganges der Kirche zufolge, den Cardinälen Otto, Bischof von Tusculum, und Johannes Gaëtanus übertragen, unter deren Fürsorge der Bau also bald nach 1259 ausgeführt ward. *) Die Bestimmung jenes Hospitals war die Aufnahme der von dem sogenannten heiligen

Mercati in diesen Zierrathen vermuthet, dürften auf Obelisken sehr unpassend erscheinen, und daher keineswegs anzunehmen sein.

*) Die erwähnte Inschrift lautet folgendermafsen: Dominus Petrus Capoccius Cardinalis mandavit construi hospitale in loco issto (sic) et Domini Otto Tusculanus Episcopus et Johannes Cajetanus Cardinalis executores episcopi fieri fecerunt pro anima domini Petri Capoccii. Der Name des Stifters steht ausgeschrieben, z. B. in S. Georgio in Velabro. Vgl. Galetti Inscriptt. Rom. I, p. CXCV, 8., wo sie jedoch mit Unrichtigkeiten abgedruckt ist. Der Eingang der Kirche war ehemals vermuthlich an der nach der Vigna Massimo (Negroni) gelegenen Seite, wo man noch jetzt eine zugemauerte Thür bemerkt; und daher erscheint auch nicht das erwähnte Portal an älteren Abbildungen der Vorderseite derselben. Wahrscheinlich diente es zum Eingange des Hospitals, auf welches sich auch allein die gedachte Inschrift bezieht, und von welchem vermuthlich ein Theil zur Vergröfserung der Kirche angewendet ward. Historische Nachrichten hierüber haben wir bis jetzt nicht zu finden vermocht.

Feuer *) Befallenen, und daher wurde es den Geistlichen des im 12ten Jahrhundert zu Vienne in der Dauphiné zur Pflege dieser Kranken gestifteten Ordens des h. Antonius übergeben. Nach dem Verschwinden jenes fürchterlichen Uebels aus Europa wurden auch andere Kranke in diesem Hospitale aufgenommen. Seit der Aufhebung desselben wird das mit der Kirche verbundene Kloster von den Nonnen des Camaldolenserordens bewohnt.

Was die Kirche betrifft, so wurde dieselbe, da sie sich in einem sehr baufälligen Zustande befand, im Jahre 1482 auf Veranstaltung des damaligen Priors jenes Klosters, Costanzo Gula, wieder hergestellt. Das vorerwähnte aus weifsem Marmor verfertigte Portal, im Charakter des sogenannten vorgothischen Styls, ist mit Säulen und zwei Sphinxen geschmückt. Das Uebrige des Gebäudes trägt seit der gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts erfolgten Erneuerung desselben den dieser Zeit entsprechenden Charakter. Das mittlere der drei Schiffe der Kirche ruht auf Pfeilern, welche Pilaster verzieren, und in denen sich, wie man sagt, noch die Säulen befinden, von denen ehemals dieses Schiff getragen ward. In der Capelle des h. Antonius, vom Eingange rechts, sieht man am Sockel, zu beiden Seiten des Altars, die zweimal wiederholte Vorstellung eines Tigers, der ein junges Rind zerfleischt; Werke von Opus Alexandrinum, auch Opus sectile genannt, vermuthlich aus dem 3ten Jahrhundert. **)

*) Diese bereits von den Schriftstellern des Alterthums erwähnte Krankheit erhielt den Namen des heiligen Feuers, Fuoco sacro, von dem entsetzlichen Brennen der Eingeweide, womit sie begleitet war. Die von derselben Befallenen wurden defswegen auch Ardenti genannt; und weil die Wartung derselben die Geistlichen von dem Orden des h. Antonius übernahmen, so nannte man diese Krankheit in Italien auch il male di S. Antonio.

**) Diese Werke sind bei Ciampini (Vetera Monimenta Pars I, Tab. XXII) abgebildet: eines derselben sieht man auch bei d'Agincourt Pitture Tab. XIII, No. 3. Sie können nur uneigentlich Mosaiken genannt werden, da sie nicht wie diese aus kleinen Steinen, sondern aus gröfseren, nach den Formen der Gegenstände zugeschnittenen und den Farben derselben ent-

Die Frescogemälde an den Wänden dieser Kirche, welche Gegenstände aus dem Leben des h. Antonius vorstellen, sind, mit Ausnahme einiger die dem Pomarancio zugeschrieben werden, Werke des Gio. Battista Lombardelli della Marca. Nach dem Zeugnifs des Panciroli *) wurden sie im Jahre 1584 auf Veranstaltung des Vicarius, des Abts des Klosters der oben erwähnten Ordensgeistlichen des h. Antonius zu Vienne, Karl Amisson, nach den Miniaturen eines alten Manuscripts verfertigt, die aber selbst in Hinsicht der Composition nicht unbedeutende Veränderungen in diesen Nachahmungen erlitten haben dürften. Einige derselben scheinen von späteren Händen übermalt und ausgebessert zu sein.

Den 17 Januar, als am Feste des h. Antonius, werden vor dieser Kirche die hierher gebrachten Thiere durch Besprengung mit Weihwasser eingesegnet. Die Thiere werden als unter dem Schutze dieses Heiligen stehend betrachtet, weil er, so wie die nach seiner Regel lebenden Anachoreten, selbst die wildesten und reifsendsten durch Wunderkraft zu sänftigen vermocht haben soll, und daher ohne Furcht vor ihnen in der Wüste leben konnte.

Von der benachbarten alten Kirche S. Andrea di Barbara sah man in unseren Tagen noch Reste in dem Bezirke des Klosters. Nachdem sie in ein Heumagazin verwandelt worden waren, sind sie erst vor sehr kurzer Zeit zur Erweiterung des Klostergebäudes benutzt worden, und dadurch völlig zu Grunde gegangen. Dafs diese Kirche ursprünglich ein Gebäude des Heidenthums war, zeigten die Gegenstände einiger Gemälde desselben, unter denen sich der Raub des Hylas befand: **) über seine muthmafsliche Bestimmung ist in der Einleitung schon gehandelt worden. Der Papst Simplicius (468—483) verwandelte es in eine christliche Kirche;

sprechenden Stücken bunten Marmors bestehen. Sowohl die Arbeit als die Gegenstände dieser Werke entsprechen der oben angegebenen Epoche, als der des Verfalls der antiken Kunst, in welche ähnliche häufig auf Sarkophagen vorkommende Vorstellungen zu setzen sind.

*) Tesori nascosti di Roma, pag. 247.

**) Ciampini Vetera Monimenta Pars I, Tab. XXIII, XXIV.

und aus der Zeit dieses Papstes waren, der von Severano *) aufbewahrten Inschrift zufolge, die Mosaiken der Tribune, welche einige Heilige vorstellten, in deren Mitte der Erlöser über den Flüssen des Paradieses erschien. Auch sah man hier in einem alten Gemälde die Apostel Petrus und Paulus, dem Volke predigend, und den Märtyrertod derselben vorgestellt. **) Defsgleichen befanden sich in derselben Kirche die in S. Antonio Abbate erwähnten Werke von Opus Alexandrinum, und ein geflügelter Centaur von derselben Arbeit: ***) wo dieser hingekommen, ist uns unbekannt.

Die auf dem Platze vor der letztgenannten Kirche stehende Granitsäule, auf welcher sich ein Crucifix nebst der h. Jungfrau von Bronze erhebt, liefs Benedict XIV im Jahr 1745 zur Erneuerung eines ähnlichen zu Grunde gegangenen Denkmals errichten, welches im Pontificate Clemens VIII zum Andenken des Uebertrittes Heinrichs IV zur katholischen Kirche hier aufgerichtet worden war.

Bogen des Gallienus.

Der Bogen des Gallienus wurde diesem Kaiser und seiner Gemahlin Salonia von einem gewissen M. Aurelius Victor errichtet, wie die Inschrift am Friese desselben zeigt. †) Er ist von Travertinquadern aufgeführt und offenbart vornehmlich durch die rohe Arbeit der Pilastercapitäle den tiefen Verfall der Kunst dieser Zeit. Nach der Ergänzung desselben auf dem Kupferstiche des Bellori, in seinem Werke über die römischen Triumphbögen, war dieses Monument an jeder der

*) Sette Chiese, p. 686.

**) Ciampini l. l. Tab. XXV. — D'Agincourt Pitture tav. 84, No. I.

***) Ciampini l. l. Tab. XXII.

†) Gallieno clementissimo Principi
cuius invicta virtus
sola pietate superata est
et Saloniae sanctissimae Aug.
M. Aurelius Victor
dedicatissimus
numini majestatique
eorum.

beiden Hauptseiten mit acht Pilastern geschmückt. Auf jeder Seite des gröſseren Bogens war ein kleinerer, der sich auf einem Sockel erhob, und über dem Gebälke eine Attike mit einem Giebel in der Mitte. Jetzt steht davon noch der mittlere Bogen mit dem gröſsten Theile des Gebälkes. Auf jeder Seite derselben erschienen ursprünglich zwei korinthische Pilaster, von denen aber der eine verloren gegangen ist. Von dem einen der beiden kleineren Bögen ist noch ein geringer Rest vorhanden. Noch vor einigen Jahren sah man an diesem Denkmal die Kette, an der ehemals die Schlüssel der Porta Salsicchia zu Viterbo nach der Eroberung dieser Stadt durch die Römer im Jahre 1200, als Siegeszeichen aufgehängt waren.

Kirche SS. Vito e Modesto.

Der Bogen des Gallienus führt in der Volksbenennung den Namen Arco di S. Vito, von der kleinen den heiligen Vitus und Modestus gewidmeten Kirche, die an diesen Bogen im Pontificate Sixtus IV im Jahre 1477 angebaut ward und vielleicht die Zerstörung der einen Seite desselben veranlaſste. Die ehemalige längst zu Grunde gegangene Kirche dieses Namens, die unweit der heutigen stand, gehörte zu den ältesten römischen Diaconien, und führte den Beinamen in Macello Martyrum, von dem Macellum Livianum des alten Roms, welches sich in der Gegend zwischen dieser Kirche und S. Maria Maggiore befand. Von dem Steine (pietra scelerata), worauf, wie die Sage weiſs, hier die Christen zur Zeit der Verfolgung hingerichtet wurden; von den hier gefundenen Gefäſsen zum Auffangen des Blutes aus den Thierresten, welche den berühmten Fleischmarkt Roms hier beurkunden; so wie von dem Miſsverständnisse, dem die Basilica Siciniana ihren Ursprung verdankt, ist in der Einleitung die Rede gewesen. Der vorerwähnte Stein, auf welchem die Christen den Märtyrertod erlitten haben sollen, und den man noch in der heutigen Kirche S. Vito aufbewahrt, ist ein antiker Cippus mit lateinischer Inschrift. Uebrigens sind in dieser Kirche dermalen nur die Frescomalereien in der einen der beiden Seitencapellen, vom Eingange rechts, merkwürdig. Sie sind,

dem Style zufolge, wenn nicht von der Hand des Pietro Perugino, doch gewifs aus der Schule desselben. Im Bogen dieser Capelle sieht man, in einer Rundung, den Heiland in halber Figur mit Engeln umgeben, ein offenes Buch haltend, welches die Worte zeigt: Ego sum veritas. An der Wand, in der oberen Abtheilung: die h. Jungfrau mit dem Christuskinde auf dem Throne sitzend, zwischen der h. Crescentia und dem h. Modestus, die, nach der Legende, den h. Vitus im christlichen Glauben unterrichteten. In der unteren Abtheilung: der h. Sebastian, die h. Margaretha, durch den Drachen bezeichnet, und der h. Vitus mit einem Hunde. Unter den Figuren der genannten Heiligen liest man die Namen derselben: auch ist unter denen der untersten Reihe die Zeit, in welcher diese Gemälde verfertigt wurden, durch die Jahrszahl 1483 angedeutet. Nicht zu erklären wüfsten wir die Bedeutung der kleineren Figuren an den schmalen Seitenwänden dieser Capelle. Dieselben sind, zur Rechten, ein Heiliger und eine Heilige vom Dominicanerorden, von denen die letztere ein Kind hält; und zur Linken, ein Heiliger in der Kleidung desselben Ordens mit Flügeln, wie ein Engel, und einem geöffneten Buche in der Hand.

Der Cardinalstitel ist in diese Kirche von der vormaligen ihres Namens übertragen worden. Die ehemals mit ihr verbundene Pfarrei wurde wegen ihres baufälligen Zustandes im Jahre 1566 in die Kirche S. Prassede verlegt. Sie steht seit dem Pontificate Leo's XII unter der Kirche S. Maria Maggiore. Man ist gegenwärtig (im Jahre 1836) mit ihrer Erneuerung beschäftigt, wobei nur zu befürchten steht, dafs die vorerwähnten Malereien durch Uebermalung ihren Werth so gut wie gänzlich verlieren.

Villa Palombara.

Diese jetzt dem Fürsten Massimo gehörige Villa ist in den Jahrbüchern der Kunstgeschichte berühmt als Fundort einiger der herrlichsten Reste des Alterthums. Hier wurde namentlich die Gruppe der Niobe und die unter dem Namen der Ringer bekannte Gruppe, beide jetzt in der Galerie zu Florenz befindlich, gefunden. Späterhin der Discobolus,

der im Palast Massimo aufgestellt ist, und ein Seitenstück zu demselben, ein Hercules, der in England sein soll. Im 17ten Jahrhundert wurde nach Sante Bartoli (No. 24 in Fea's Miscellaneen) ein antikes Gemach mit Wandgemälden, groteskenartigen Darstellungen, in dieser Villa entdeckt. Ohne Zweifel war also hier einer der reichen Paläste des kaiserlichen Roms, welche diese Gegend schmückten. Ein andere Berühmtheit hatte die Villa durch das an ihrer Thür angebrachte Denkmal eines nordischen Alchymisten, welcher der Königin Christine von Schweden wirklich Gold gemacht haben, dann aber verschwunden sein soll. Eine mystische Inschrift an der Eingangsthür zeigt zwei Dreiecke mit drei Kränzen und vielen Sprüchen: eine nicht weniger mysteriöse Inschrift steht an der Mauer des Gartenhauses. *)

S. Eusebio.

Die Zeit der Erbauung der Kirche S. Eusebio ist unbekannt. Ihr hohes Alterthum beweist jedoch die Erwähnung derselben unter dem Namen Titulus Eusebii, in dem Concilium des Symmachus vom Jahre 499, und in der von Gregor dem Grofsen gehaltenen Kirchenversammlung. Der Papst Zacharias liefs nach dem Bericht des Liber Pontificalis das in seinem Pontificate eingestürzte Dach dieser Kirche wiederherstellen. Nach der Inschrift einer Marmorplatte, die man ehemals neben dem Hauptaltare sah, und die jetzt in der Vorhalle sich befindet, weihte sie im Jahre 1230 Gregor IX — vermuthlich nach einer von ihm unternommenen Ausbesserung ihres Gebäudes — den Heiligen Eusebius und Vincentius: deren Reliquien man bis zur Zeit der französischen Revolution unter dem gedachten Hauptaltare aufbewahrte. Die Kirche hat, mit Ausnahme des Glockenthurms, durch die von den Mönchen des zu ihr gehörenden Klosters 1711, und dann von

*) Das Weitere steht in *Cancellieri:* Dissertazioni epistolari sopra la statua del Discobolo, scoperta nella Villa Palombara. Roma 1806, p. 42—49. — Um die Dreiecke steht: Tria sunt mirabilia, deus et homo: mater et virgo: trinus et unus.

dem Cardinal Henriquez 1750 veranstalteten Erneuerungen ihren alterthümlichen Charakter gänzlich verloren, und ein unbedeutendes modernes Ansehen erhalten. Die 14 antiken Säulen — nach Ugonio *) meistens von schönem bunten Marmor (di pietra mischia vaghissima) — die ehemals das Gebäude in drei Schiffe theilten, sind in Pfeiler eingemauert worden, deren Verzierungen dem Geschmack des 18ten Jahrhunderts entsprechen; und zwei gewunden cannellirte Säulen (scannellate per il traverso) von weiſsem Marmor, welche den Bogen des Hauptschiffes trugen, sind seit jenen Erneuerungen ebenfalls verschwunden. Von dem alten Chore des gedachten Schiffes war schon zur Zeit des Ugonio nur die gewöhnliche Stufe, die zu demselben emporführte, noch vorhanden. Hingegen sah man zu dieser Zeit an den Wänden der Kirche noch alte Malereien, welche Geschichten des alten und neuen Testamentes vorstellten, und zum Theil auf Veranstaltung eines Cardinalpriesters dieser Kirche, Namens Robertus, verfertigt worden waren, der in einer Inschrift bei einem dieser Gemälde genannt war, **) welches diesen Cardinal zwischen den heiligen Eusebius und Vincentius vorstellte. Das Tabernakel des Hauptaltares erhob sich auf vier Säulen von buntem Marmor (pietra mischia), vermuthlich die Säulen von röthlich geflecktem Marmor, welche das heutige Tabernakel dieses Altares schmücken. Die alten jetzt verschwundenen Grabmäler zeigten, daſs mehrere Franzosen hier ihre Ruhestätte fanden; vermuthlich aus dem Grunde, weil ehemals an französische Cardinäle der Titel dieser Kirche vergeben wurde.

In der Kunstgeschichte des 18ten Jahrhunderts erlangte diese Kirche Bedeutung durch das bei der vorerwähnten Erneuerung durch den Cardinal Henriquez verfertigte Deckengemälde des Hauptschiffes von Mengs. Der Gegenstand desselben ist die Verklärung des h. Eusebius in einer Glorie von Engeln. In Hinsicht der Composition folgte Mengs, in

*) Historia delle Stazioni di Roma, Blatt 260.

**) Diese Inschrift lautet:
Hec deserta prius vobis renouata duobus D. Rob. Card.

dieser seiner ersten Arbeit in der Frescomalerei, noch dem aus der Schule des Peter von Cortona herstammenden Style, dem er sich nachmals entschieden entgegensetzte. Aufser der gewöhnlichen sorgfältigen Zeichnung dieses Künstlers zeigt dieses Bild in der Farbe nicht unbedeutendes Verdienst. Das Bild des Hauptaltares ist von Baldassar Croce, und das Gemälde an der Hinterseite desselben, gegen den Chor, von Cesare Rosetti verfertigt. Die Stühle und das Lesepult dieses Chors sind der Aufmerksamkeit nicht unwerth wegen der Schnitzwerke derselben, die gegen Ende des 16ten Jahrhunderts verfertigt scheinen, und in denen sich, allerdings bei einem manierirten Style, Geist, Meisterschaft und Reichthum der Phantasie nicht verkennen läfst.

Das zu dieser Kirche gehörende Kloster besafsen die Cölestiner bis zur Zeit der französischen Revolution, in welcher es aufgehoben und die Kirche möglichst ausgeplündert ward. Die letztere blieb seitdem verschlossen, bis im Pontificate Leo's XII die Jesuiten sie mit dem Kloster erhielten. Sie haben hier eine Anstalt zur Verrichtung geistlicher Uebungen gestiftet. In dem Gebäude und Garten dieses Klosters sind einige mit antiken Gemälden geschmückte Zimmer entdeckt worden, die man für Reste der Thermen des Gordianus erklärte. Auch ward hier die schöne gewunden cannellirte Säule von weifsem Alabaster gefunden, die sich gegenwärtig in der Vaticanischen Bibliothek befindet. In der Vigne, die ehemals zu demselben Kloster gehörte, jetzt im Besitze der Augustiner ist, sieht man einen aus einigen Bögen bestehenden Rest der Aqua Julia.

Castell der Aqua Julia oder Trofei di Mario. — S. Matteo in Merulana.

Unweit der Kirche S. Eusebio sind die Ruinen eines grofsen Castellum oder Wasserbehälters. Piranesi hat durch Abwägung erwiesen, dafs es nicht, wie Nardini geglaubt, der Aqua Marcia angehören konnte, indem es 14 Palm höher liegt als der Canal derselben bei Porta S. Lorenzo, und sehr richtig bemerklich gemacht, wie unwahrscheinlich Fabretti's Meinung sei, dafs es zur Aqua Claudia gehört habe,

deren Canal 16 Palm höher liegt; es wäre sinnlos gewesen, dieses Wasser ohne Zweck so hoch zu heben. Hingegen fand er, daſs der Wasserspiegel dem des Canals der Aqua Julia gleich sei, und es kann demnach keinen Zweifel leiden, daſs dieſs Castellum, wie sein abgeleiteter Zweig, dieser Wasserleitung diente.

In zwei Nischen desselben standen ehemals die sogenannten Trophäen des Marius, die jetzt auf dem Capitol sind. Von diesen führt die kleine gegenüberliegende Kirche, S. Giuliano, den Beinamen alli Trofei di Mario. Diese sehr schönen Trophäen nannte man im Mittelalter li Cimbri, und daher bezeichnet Petrarch das ganze Monument mit dem Namen Marii Cimbrium. Biondo nennt sie mit einem damals von den Gelehrten allgemein angenommenen Namen Trofei di Mario. Eine Inschrift, die Cittadini unter einer derselben entdeckte, und die er Imp. Dom. Aug. las, bestimmte ihn sie dem Domitian zuzuschreiben, eine Meinung, der auch Winckelmann beitrat, und die groſses Gewicht haben würde, wenn es nicht kaum glaublich wäre, daſs der Name des Kaisers an einem solchen Denkmal abgekürzt geschrieben worden. Der Styl urd die Darstellung selbst haben, wie Bellori bemerkt hat, eine entschiedene Identität mit Trajanischen Monumenten.

Auf der Via S. Matteo, neben dieser Kirche fortgehend, sieht man, in einer Vigne, noch einige Ueberreste von der zur Zeit der französischen Revolution zerstörten Kirche S. Matteo in Merulana, die um das Jahr 600 erbaut und von Paschal II von neuem geweiht wurde und unter die ältesten Pfarrkirchen gehörte. Diese Kirche ward von Gregor dem Groſsen in einem Palast (domus Merulana) angelegt, von welchem die ganze Gegend im Mittelalter den Namen la Merulana führte. Von dem Kloster der Augustiner, das mit derselben vereinigt war, steht noch eine Nische mit einer kleinen Bildsäule des h. Augustin an der Ecke, welche die Via S. Matteo mit der groſsen Straſse vom Lateran nach S. Maria Maggiore bildet. Ueber die in der benachbarten Villa Righini und im Giardino Gaetani noch erhaltenen Mauern von Opus reticulatum ist in der Einleitung gehandelt.

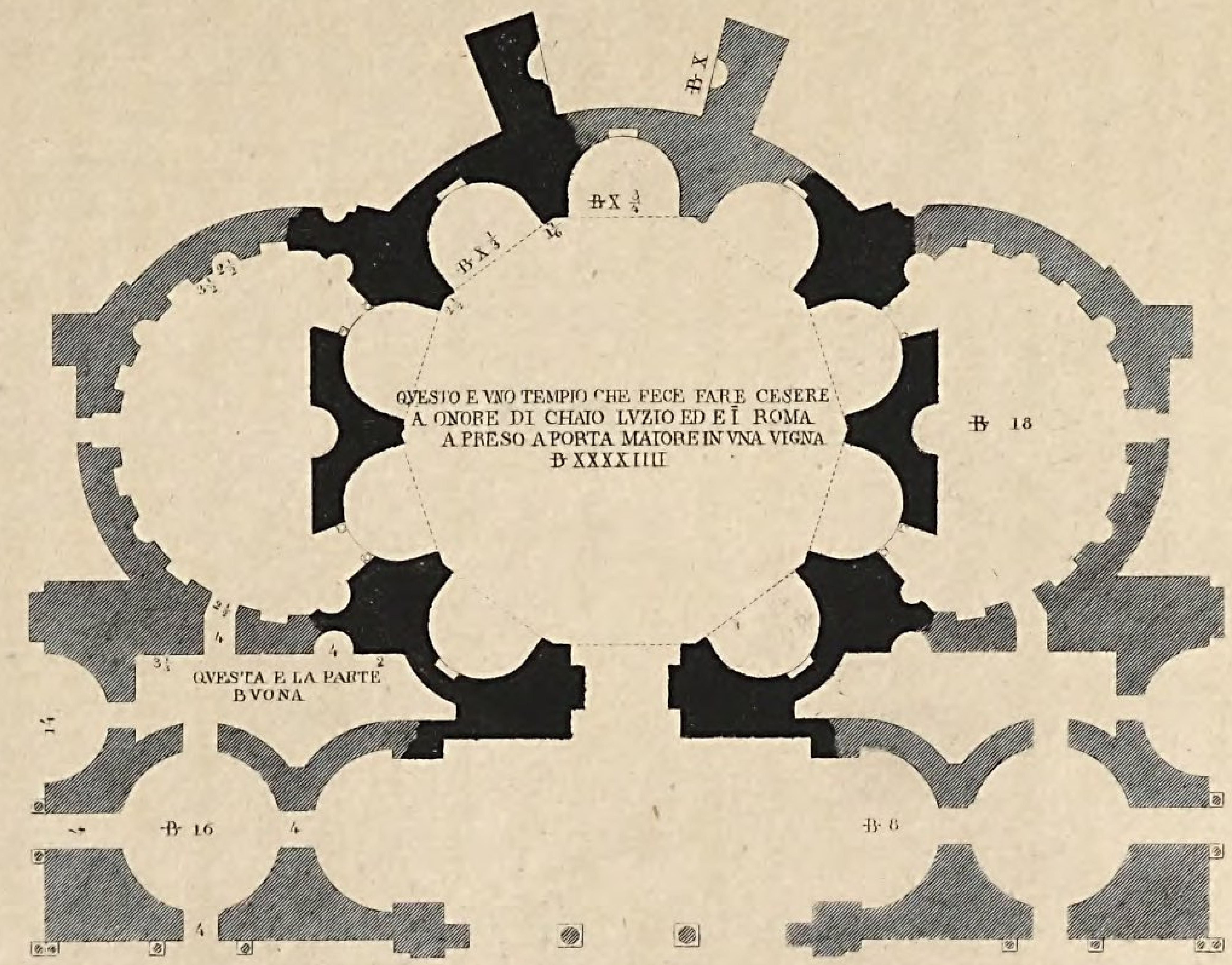
Thermen der Cäsaren Cajus und Lucius (Minerva Medica).

Auf dem Wege von den sogenannten Trofei di Mario nach der Porta Maggiore, nahe vor dieser, ist links der Eingang in die Vigne, wo die Ruinen des sogenannten Tempels der Minerva Medica stehen. Diefs ist ein zehneckiges Gebäude von Backsteinen, wovon jede Seite 22½ Palm, mithin der ganze Umfang 225 Palm mifst; jede Seite, aufser der, die den Eingang enthält, hatte eine grofse Nische, und in der Höhe ein Fenster; das Gewölbe ist, nach dem des Pantheon, das gröfste aller uns bekannten alten Gebäude in Rom. Dieses hatte die gewöhnlichen Verzierungen von Stuck: noch im 16ten Jahrhundert sah man wenigstens in einer Nische die Wölbung von einer grofsen Muschel in Stuck gebildet. Die der Aufsenseite ist durch Mauern verkleidet, die mehrere kleine Nischen enthalten; von diesen Mauern hat Piranesi gezeigt, dafs sie später angefügt sind. Biondo, ja noch Fauno und Marliani, sahen das Gewölbe fast unversehrt, wahrscheinlich also das übrige Gebäude im Wesentlichen vollständig. Jetzt fällt es immer mehr in Trümmer; das letzte Erdbeben vom Jahre 1812 hat den gröfsten Theil des Gewölbes und viel von den Mauern niedergerissen: zwei Nischen und drei Fenster sind eingestürzt. *)

In oder neben diesem Gebäude, von dessen ehemaliger Pracht, wie bei so vielen anderen Ruinen Roms, man nicht nach dem unansehnlichen Anblick halbzerfallener Ziegelmauern, die nur durch Epheu und Gebüsche Schönheit erhalten, urtheilen mufs, ist nach der gewöhnlichen Meinung die berühmte Statue der Minerva Medica gefunden, die einst in der Galerie Giustiniani war, von dort in den Besitz Lucian Bonaparte's überging, und jetzt im Museum des Vaticans aufgestellt ist; und nach dieser Statue hat man hier den von den Regionarien in der Region, welche das Esquilinische

*) Nachdem es einige Jahre mit Balken gestützt war, behufs einer Herstellung, die leider aufgeschoben wurde, stürzte das Gewölbe im Winter von 1827 auf 1828 ein; es scheint, dafs die Stützen morsch geworden waren.

THERMÆ CAII ET LUCII CÆSARUM



NACH DER ORIGINAL - ZEICHNUNG DES ÆLTEREN ANTONIO DA SAN GALLO.

10 20 30 40 50 Metres
100 200 Palmi Rom.

A. KURZ GRAV. G. ENGELHARD DEL.

Feld begriff, aufgeführten Tempel der Minerva Medica zu erkennen geglaubt. Die Statue so zu benennen, glaubte man sich wegen der Schlange zu den Füſsen der Göttin berechtigt, welches doch ein so unsicheres Kennzeichen ist, da nach Servius (Aeneid. II.) die Statue einer Göttin im Templum Urbis (sein Ausdruck läſst unentschieden, ob Minerva's oder Roma's) Schlangen zeigte, deren Schweife sich um ihre Füſse wanden. Auch halten wir es keineswegs für verbürgt, daſs die Statue innerhalb der Ruine, und nicht vielmehr neben ihr gefunden ist, wo nach Flaminio Vacca zu seiner Zeit eine Venus, ein Adonis, ein Aesculap, eine Pomona, ein Faun, zwei Wölfinnen u. a. ausgegraben wurden. *) Ohne Zweifel war jede Nische für eine Statue bestimmt — vielleicht daher der Zusatz Pantheum zum Namen der Minerva Medica bei Victor — aber von den auſserhalb gefundenen Statuen läſst sich doch nicht annehmen, daſs sie fortgeschafft und unter der Erde begraben wären. Wir werden an einem anderen Orte zeigen, wie diese ganze Gegend bis zum Lateran unter den Kaisern vor andern an Palästen reich war.

Von der Meinung des Venuti, daſs hier der von D. Junius Brutus im Anfang des 7ten Jahrhunderts der Stadt, nach seinem Siege über die Callaiker (in Gallicien) erbaute Tempel des Hercules Callaicus war, brauchen wir nur zu sagen, daſs sie auf äuſserst schwachen Gründen beruht, und der Anblick des Gebäudes den Gedanken widerlegt, seine Erbauung in jene Zeit zu setzen.

Das Gebäude ward vom Volke zu Biondo's Zeit, und noch in den folgenden Jahrhunderten le terme di Galluccio genannt: später le Galluzze; und Biondo hielt es daher für die von August unter dem Namen seiner Enkel erbaute Basilica Caii et Lucii (Basilica Julia), eine Meinung, die sich lange bei den Antiquaren erhielt. Es war leicht zu zeigen, daſs

*) In der oben (Th. I, S. 303) gegebenen Uebersicht der Bildwerke Roms ist zuerst bemerkt worden, daſs nach Sante Bartoli jene Statue gar nicht hier, sondern beim Kloster der Minerva gefunden worden. Uebrigens wird die Schlange bei der Minerva jetzt ziemlich allgemein als die Burgschlange des Erichthonius erklärt. B.

es keine Basilica sein könne: aber vorschnell, wenn man ebenfalls aus der Form folgerte, es könne nicht zu Thermen gehört haben. Nardini, der über diese Ruine unbestimmt und schwankend redet, scheint sich doch zu der Meinung hinzuneigen, daſs hier Thermen des Cajus und Lucius gewesen sein möchten — obgleich er sie nicht ausspricht, ohne Zweifel, weil kein alter Schriftsteller solcher Thermen erwähnt. Aber er wollte wohl darauf hindeuten, indem er eine Stelle des Dio Cassius bemerklich macht, die von einer zu Seegefechtspielen hinreichend groſsen Piscina im „nemus Caii et Lucii" redet, dem er, mit Wahrscheinlichkeit, diese Gegend anweist. Da nun Abbate Uggeri bemerklich gemacht, daſs ein Gebäude ähnlicher Form zu Mailand erweislich zu Thermen gehörte, so möchten wir uns entschieden für seine Meinung erklären, und mit F. A. Visconti in dieser mächtigen Ruine Thermen des Caius und Lucius erkennen. Ihr Plan läſst sich noch am besten aus einer Zeichnung des älteren Gallo erkennen, die in der Barberinischen Sammlung aufbewahrt ist, und die wir der Merkwürdigkeit wegen hier zum erstenmal bekannt machen.

Von der oben erwähnten Piscina sind in der nämlichen Vigne Spuren in einer weiten mit Ziegeln ausgemauerten Vertiefung zu erkennen, an deren Rand, so weit er erkennbar ist, Pilaster sichtbar sind. Piranesi entdeckte die Röhren welche dienten, sie mit Wasser zu füllen.

In derselben Vigna entdeckte man im verflossenen Jahrhundert zwei antike Gräber. Das eine errichtete Lucius Arruntius, Consul unter Tiberius, für sich, seine Familie und seine Freigelassenen. Die Inschrift, welche dieſs besagte, ist verschwunden. Es besteht aus zwei Kammern. In der ersten sind vier kleine Häuschen mit Giebeln und gewölbten Nischen mit runden Löchern im Boden, in denen sich irdene Aschenkrüge befinden. *) Am Gewölbe der zweiten sieht man noch einige Stuccaturen und in den Wänden

*) Unter den Inschriften ist eine paläographisch sehr merkwürdig, weil die Schrift die geschriebene quadrata nachahmt, die also schon unter Tiberius gebräuchlich war.

Nischen für Aschenkrüge. Das zweite Begräbniſs ist ein eigentliches Columbarium, und vollkommen erhalten, während so viele andere, die in den drei letzten Jahrhunderten aufgegraben worden, barbarischer Weise zerstört sind. Seine Erhaltung, so wie die des Grabmals der Arruntier, verdankt man dem sehr achtungswerthen Antiquar Ficoroni. Es ist eine viereckige Kammer, deren Wände mit Stucco bekleidet sind. Die drei Wände enthalten von oben bis unten Reihen von Nischen, groſs genug um einen Aschenkrug zu fassen, abwechselnd viereckig und halbrund; die Curven nach oben gewandt. Diese Einrichtung gibt allerdings den Anblick eines Taubenhauses. Zwischen den Reihen sind über manchen Nischen kleine Steinplatten, mit dem Namen des Verstorbenen, eingelassen, aber lange nicht über allen Auf Gebäude, wie dieses, sollte man den Namen Columbarien beschränken, der oft in einer viel zu groſsen Ausdehnung gebraucht wird, und schon auf das Grab der Arruntier nicht paſst. Beide Gräber waren über der Erde gebaut, jetzt steigt man auf nicht wenigen Stufen hinab zu ihnen. Gegen die Stadtmauern war schon, als Honorius sie herstellen lieſs, ein ungeheurer Schutt gesammelt; vor der Porta S. Lorenzo sind drei alte Straſsenpflaster übereinander gefunden. Zwischen jenen Gräbern ward 1715 eine gepflasterte Straſse entdeckt, wahrscheinlich die Via Labicana. Noch sieht man in dieser Vigna einen Ueberrest von dem Castellum der Aqua Claudia und des Anio novus, die Pilaster der Bögen, welche das Wasser von Porta Maggiore zuführten, sind zerstört und verschüttet; endlich die Reste eines Wasserbehälters aus späterer Zeit.

Da wir die Porta Maggiore oben beim Caeliolus (III. 1. S. 570 ff. vgl. Nachträge) beschrieben, so bleibt uns in dieser Richtung nur ein Denkmal des christlichen Alterthums vor derselben zu betrachten übrig.

Mausoleum der h. Helena (*Torre Pignattara*).

Auf der Straſse rechts von Porta Maggiore befindet sich in einer Vigne der Eingang zum Gottesacker des h. Castulus, einem der ansehnlichsten, welcher 7 bis 8 Reihen von Särgen übereinander und ziemlich erhaltene christliche

Malereien enthält. Zwei starke Millien vor dem Thor liegen links vom Wege in einer Vigne die Ruinen des Mausoleums der h. Helena, welches ihr Sohn Constantinus erbaute. Hier liefs er ihren Leichnam in dem porphyrnen Sarkophage beisetzen, welcher unter Anastasius in die Laterankirche gebracht ward und gegenwärtig im Museo Pio-Clementino steht. Das Mausoleum zerfiel in Trümmer und ward völlig vergessen; man nannte seine unbekannten Ueberreste Torre Pignattara, von den irdenen Töpfen (pignatte), die in den Gewölben eingemauert sind; erst am Ende des 16ten Jahrhunderts erkannte man es wieder.

Es war ein rundes Gebäude von Backsteinen, von beträchtlichem Umfange und hatte nach dem von Bosio und Bottari gegebenen Plan acht Capellen in der Form von Nischen. Von den Mauern steht noch ein beträchtlicher Theil; und an diesen sah man zu Bosio's Zeiten noch einige Heiligenbilder in alter Mosaik.

In den Ruinen wurde unter Urban VIII dem h. Petrus und Marcellinus zu Ehren eine Kirche erbaut, welche die Pfarrkirche der in dieser Gegend wohnenden Landleute ist. Bei diesem Bau ward aber ein beträchtlicher Theil des alten Gemäuers eingerissen. Man weihte sie den genannten Heiligen, weil man aus der confusen Erzählung des Liber Pontificalis folgerte, dafs Constantin ihnen eine Kirche neben dem Mausoleum seiner Mutter gebaut: obgleich evident ist, dafs der Schriftsteller diefs nicht sagen wollen, und die Bezeichnung inter duas lauros auf einen Vicus in der Stadt deutet. Neben derselben ist der Eingang zu dem unterirdischen Gottesacker oder den Katakomben, die gegenwärtig nicht von beträchtlichem Umfang sind, aber ehemals viel weiter gingen.

In der Nähe des Mausoleums hatte sich ein kleiner Ort gebildet, der unter dem Namen Subaugusta einen Chorepiscopus gehabt haben soll. Von diesem sieht man Trümmerhaufen, welche das Landvolk Cento celle nennt.

Porta San Lorenzo.

Das Thor S. Lorenzo gehört, wie die Thore von Porta Maggiore, zum Bau des Honorius, wie die folgende, jetzt zum Theil durch Anwurf verdeckte Inschrift *) (dieselbe, welche, wie oben angedeutet, aber noch unlesbarer, über dem geschlossenen Thor vor Porta Maggiore steht) beweist. Daſs dieses Thor wahrscheinlich zuerst den Namen Porta Praenestina führte, ist schon bemerkt; bei Mabillons Anonymus hat es indeſs schon den Namen Porta Tiburtina, ja es führte diesen ohne Zweifel bereits unter Justinian. Indessen läſst das Beispiel anderer nach Kirchen vor der Stadt benannten Thore und die ausgezeichnete Verehrung des h. Laurentius vermuthen, daſs es schon damals zugleich seinen jetzigen Namen trug. Im Mittelalter ist es auch Porta Taurina genannt worden. Es ist an das Monument der drei Wasserleitungen, Marcia, Tepula und Julia, welches Agrippa unter Augusts Namen auf der Pränestinischen Straſse aufführte, angefügt, so daſs dessen Bogen mit dem des Thors vereinigt ist. Da aber bei dem Honorianischen Bau der weggeräumte Schutt geebnet ward, so geschah es, daſs die alte Straſse 25 Palm tief unter dem Boden des neuen Thors begraben ward, mithin auch das Monument bis auf diese Höhe, und beinahe bis an die Impostatur des Bogens verschüttet ist. Honorius Thor hingegen hat noch jetzt seine Straſsenfläche unverändert. Man hat drei Erhöhungen der Landstraſse gefunden, und es liegt in der Natur der Sache, daſs auch unter Aurelian eine solche vorgenommen war; und nicht die ganze Verschüttung dem Honorianischen Bau zugeschrieben werden darf.

*) S. P. Q. R. Impp. Caes. DD. NN. invictissimis principibus, Arcadio et Honorio, victoribus et triumphatoribus, semper Augg. ob instauratos urbis æternæ muros, portas ac turres, egestis immensis ruderibus, et suggestione V.C. et inlustris comitis et magistri utriusq. militiæ, Fl. Stilichonis ad perpetuitatem nominis eorum simulacra constituit, curante Fl. Macrobio Longiniano, V. C. Præf. Urbi, D. N. M. Q. eorum. Die Präfectur dieses Longinianus fällt in das Jahr 402.

In diesem Monument fliefsen über dem Bogen in drei Gewölben übereinander, unten die Marcia, dann die Tepula, und am höchsten die Julia.

Die Inschriften *) waren ohne Zweifel auf beiden Seiten eingehauen: aber die gegen das Feld gewandte Seite ist mit dem Thor vermauert.

S. Lorenzo fuori le mura.

Die Basilica des h. Laurentius — schon bei Anastasius foris muros — eine der fünf Patriarchalkirchen, ist in ihrer gegenwärtigen Gestalt räthselhafter als irgend eine andere. Um in die höchst unbestimmten Nahrichten über sie einiges Licht zu bringen, ist es vor allem nöthig, dasjenige zu beachten, was der Augenschein lehrt. Sie ist auf dem ager Veranus, und zwar ursprünglich auf der Fläche der zu Begräbnifs-Stätten gebrauchten Puzzolangruben gebaut, worin der Körper des h. Laurentius, nebst denen anderer christlicher Märtyrer unter Decius oder Valentinian, beigesetzt worden war. Die anschauliche Beschreibung des Prudentius von den unterirdischen Gängen dieser Gegend in dem Gedicht auf den h. Hippolytus, der ebenfalls hier begraben lag, zeigt deutlich dafs man bedeutend unter die Erde hinabzusteigen hatte, ehe man zu der Stätte gelangte, wo die Gebeine des Märtyrers ruhten. Nun sehen wir hart an die Hinterseite und an die

*) Imp. Cæsar Divi Juli F. Augustus, pontifex maximus, Cos. XII. tribunic. potestat. XIX. imp. XIII. rivos aquarum omnium refecit.

Imp. Cæs. M. Aurelius Antoninus, Pius, Felix, Aug. Parth. max. Brit. maximus, pontifex maximus, aquam Marciam variis kasibus impeditam, purgato fonte, excisis et perforatis montibus, restituta forma, adquisito etiam fonte novo Antoniniano in sacram urbem suam perducendam curavit.

Imp. Titus Cæsar Divi F. Vespasianus, August. pont. max. tribuniciæ potestat. IX. imp. XV. Cens. Cos. VII. Design. VIII. rivom aquæ Marciæ vetustate dilapsum refecit, et aquam quæ in usu esse desierat, reduxit.

Caracalla hat, um seine Inschrift anzubringen, einen Giebel wegnehmen lassen, dessen Umrifs vollkommen sichtbar ist.

linke Seitenmauer der jetzigen Kirche bis zur Höhe der Fenster einen Hügel angelehnt, der sich südöstlich weit hinaus erstreckt: auch von vorn steigt man herab, um zu der Vorhalle zu gelangen, nur dafs hier die Vertiefung gering ist; die rechte Seite allein ist frei und hat mit den angränzenden Gebäuden des Klosters eine geräumige Ebene neben sich. Wenn wir nun das Gebäude selbst betrachten, so finden wir zwei ganz abgesondert gebaute, aber in Eine verbundene Kirchen; nicht allein sind die Seitenmauern der hintern bis auf etwa 4 Fufs unter dem Dache, welche angesetzt oder erneuert worden, abwechselnd mit Tuf und Ziegeln, die der vorderen aber ganz mit Ziegelwerk des späteren Mittelalters aufgeführt;[1] sondern die Linien beider laufen nicht einmal ganz gerade fort, indem die vordere vielmehr etwas vorspringt. Dieser Scheidepunkt entspricht im Inneren dem Bogen, welcher den Eingang zur hintern Kirche bildet, und mit welchem diese, um 7 Stufen erhöht, anfängt. In ihr selbst aber sieht man zu jeder Seite 5, dem Bogen gegenüber zwei, herrliche cannellirte Säulen, welche bedeutend tiefer als die vordern stehen, von deren Höhe daher fast zwei Drittheile durch die Erhöhung des Bodens der hinteren Kirche vergraben worden sind. Die Fläche, über welcher sie sich erheben, liegt vollkommen gleich mit der des alten Begräbnisses, wie diefs der an der linken Seite der Kirche zugängliche und sichtbare Theil desselben ausweist; der erwähnte Berg an derselben Seite geht bedeutend über das Gesims der Säulen in die Höhe. Es ist also augenscheinlich, 1) dafs die Erde, welche die Begräbnifsstätte des h. Laurentius und ihre nächsten Umgebungen bedeckte, abgetragen, und der Platz von jenen Säulenreihen eingeschlossen worden; 2) dafs dieser Theil der Kirche der ältere sei, und 3) dafs der Bogen des Eingangs eine früher oder wenigstens gleichzeitig erfolgte Erhöhung des Bodens dieser älteren Kirche, und also ihre Umwandlung voraussetze.

Wenn nun schon die Beschaffenheit des Orts uns hinlänglich die Veranlassung und Nothwendigkeit einer solchen Erhöhung der Kirche vor Augen stellt, indem das ursprüngliche Gebäude über dem Grabe des Märtyrers nicht allein

feucht und dunkel sein, sondern auch von dem Drucke des anliegenden Berges bedeutend leiden mufste, so bestätigen diefs auch vollkommen die ausführlichen Inschriften vom Bau Pelagius II (c. 580), von denen der erwähnte Bogen mit seinen Mosaiken sicheres Zeugnifs gibt. Diese Inschriften, welche allein den festen Punkt der Untersuchung bilden können, da sowohl über Späteres wie über Früheres uns nur verwirrte, unvollständige und zum Theil verdächtige Nachrichten zu Gebote stehen, sind jetzt freilich bis auf ein Distichon verloren, für die andern haben wir aber an der unschätzbaren Heidelberger Handschrift eine sichere Gewähr. Aus ihnen lernen wir, dafs Pelagius aus treuer Verehrung gegen den h. Laurentius, ungeachtet der kriegerischen Zeitläufte und der harten Bedrängnisse Roms, ihm einen herrlich geschmückten Tempel aufgebaut; durch diesen Bau sei an diesen dunklen Ort zuerst Licht gekommen, und statt des vorigen engen Zuganges zum Grabe des Heiligen habe das Volk jetzt eine geräumige Halle. *) Es ist also klar, dafs er

*) S. Gruters Thes. T. II, p. 1173. Zuerst stehen unter dem Titel dieser Kirche die 2 Hexameter der Galla Placidia, von welchen nachher die Rede sein wird: dann heifst es:

Demovit dominus tenebras ut luce creata,
 His quondam latebris sic modo fulgur inest:
Angustos aditus venerabile corpus habebat,
 Huc ubi nunc populum largior aula capit.
Praesule Pelagio martyr Laurentius olim
 Templa sibi statuit tam pretiosa dari:
Mira fides! Gladios hostiles inter et iras
 Pontificem meritis haec celebrasse suis.
Tu modo, sanctorum cui crescere constat honores,
 Fac sub pace coli tecta dicata tibi:
Martyrium flammis olim Levita subisti,
 Jure tuis templis lux veneranda redit.

Die Einheit dieser Inschrift scheint wegen der Einheit des Gedankens, mit dem sie anfängt und schliefst, keinen Zweifel zu leiden; jetzt ist nur noch der mittlere Theil des letzten Distichons an dem erwähnten Bogen unter den Mosaiken erhalten (mit Le*vv*ita und *b*eneranda), so dafs zu beiden Seiten dieses Halbkreises gerade noch für Anfang und Ende Raum bleibt. Augenscheinlich zerfällt aber die ganze Inschrift in drei Theile,

selbst die Erhöhung der Kirche vorgenommen, welche die Höhe des Bogens voraussetzt, mithin auch, daſs die über jene groſsen Säulen gestellte Reihe kleinerer Säulen von seinem Bau herrühre. Es frägt sich aber, worin die bedeutende Erweiterung bestehe, deren er sich rühmt. Um dieses beantworten zu können, müssen wir den älteren Bau etwas genauer betrachten. Es kommt dabei zuvörderst darauf an zu entscheiden, ob hier eine Basilica mit Mauern oder einer anderen Säulenreihe um die jetzt sichtbare, und einer Tribune, oder ob nur eine von der jetzigen Säulenreihe allein gebildete Capelle gestanden habe. Wir entscheiden uns ohne Bedenken für das zweite. Denn was die Tribune betrifft, so hat Ciampini sehr richtig bemerkt, daſs man sie nicht dem jetzigen Eingange gegenüber, wo gegenwärtig der Bischofsstuhl steht, sondern gerade umgekehrt an den Bogen Pelagius II anstoſsend suchen müsse, und er glaubt daher, daſs man von der jetzigen Hinterseite der Kirche eingegangen sei, und so vor sich den sogenannten Triumphbogen mit dem Halbkreis der Tribune gesehen habe. Wie sollte hinter den beiden Säulen am Ende der jetzigen Kirche eine Absis gestanden haben, die man doch nicht weiter zurücklegen könnte, da der Berg so nahe liegt? Auch finden sich die Mosaiken immer an der dem Eingange gegenüberstehenden Wand des Triumphbogens der Basiliken. Nur hätte Ciampini auch bemerken sollen, daſs seine Annahme nicht weniger unmöglich ist.

jeder von zwei Distichen. Das unmittelbar vor den erwähnten Zeilen Hergehende muſs also in der Nähe, etwa oben, gestanden haben: das Uebrige vielleicht zu beiden Seiten, wo man jetzt die vermauerten Fenster sieht; oder auch an der entgegengesetzten Seite der Bogenwand, dem Eingange gegenüber. Das vierte Distichon lautet übrigens bei Gruter, und wo es nachher abgedruckt ist, ganz unverständlich also:

Mira fides, C l a u d i u s hostiles i n f e r e t iras,
Pontificem meritis n e c celebrasse suis.

Die richtige Verbesserung verdanken wir der handschriftlichen Sammlung des berühmten Gaëtano Marini auf der Vaticana.

Anastasius hat im Leben Pelagius II nur Folgendes: Hic fecit supra corpus Beati Laurentii Martyris Basilicam a fundamento extructam, et tabulis argenteis exornavit sepulchrum ejus.

Denn um nicht zu erwähnen, daſs, da die Tribune doch unmöglich tiefer stehen kann als das Presbyterium, die vordere Kirche schwerlich unnöthigerweise so bedeutend niedrig angelegt sein würde, so ist doch für einen Eingang hinten kein Raum, indem der Hügel, mehrere Fuſs über die Decke der alten Kirche hervorragend, hart an die Mauer stöſst, welche doch unter der Voraussetzung einer förmlichen Basilica, als Vorderseite auch hier gewesen sein müſste. Auſserdem hat augenscheinlich niemals eine Straſse hinten herum über den Hügel geführt. Die Verhältnisse der Säulenreihen aber scheinen schon für die Annahme zu entscheiden, die noch allein übrig ist. Die durch sie gebildete Breite nämlich hat zu der Länge von dem hinteren Säulenpaar bis zum Bogen so genau das bestimmte Verhältniſs von zwei zu drei (40 Fuſs zu 60), wie die Breite und Länge des Gebäudes, wie wir es jetzt sehen, ganz unförmlich (81 zu 63) ist, und es auch mit allen möglichen Modificationen bleiben muſs. Alles stimmt also zusammen uns zu der Annahme zu führen, daſs der ältere Bau aus einer einfachen Säulenreihe von allen vier Seiten — vielleicht mit Pfeilern an den Seiten — bestand, welcher das Grab des Heiligen einschloſs. Und wenn die Nachrichten des Liber Pontificalis vom Bau Constantins und nachher Xystus III (c. 435) irgend etwas Bestimmtes sagen, so beschränkt er sich beide Male auf eine solche einfache Einhegung des Grabes mit einer Decke; von Constantin wird auch noch gesagt, daſs er Stufen zum Hinauf- und Herabsteigen anlegte. *) Was übrigens einen Bau dieses Kaisers betrifft, so erwähnt schon

*) *In Vita S. Silvestri.* Constantinus Augustus fecit Basilicam b. Laurentio Martyri via Tiburtina in agrum Veranum, supra arenarium cryptae et usque ad corpus b. Laurentii Martyris fecit gradum ascensionis et descensionis: in quo loco construxit absidam et exornavit marmoribus porphyreticis, et desuper locum clausit de argento et cancellos ex argento purissimo ornavit — et ante ipsum locum in crypta posuit lucernam. *Id. in Vita Xysti III:* Fecit Confessionem b. Laurentio Martyri cum columnis porphyreticis et ornavit platoniis transennam et altare et confessionem. Fecit quoque altare ad confessionem S. Laurentii de argento purissimo pensans libb. L. cancellos argenteos supra platonias porphyreticas pensantes libb. CCC. absi-

Prudentius in seinem Gedicht auf den h. Laurentius, in augenscheinlicher Beziehung auf die Begräbnifsstätte, eines zu seinen Ehren errichteten und zahlreich besuchten Gebäudes.*) Nun hatte ja nach seiner sehr ausführlichen Beschreibung der h. Hippolytus damals schon aufser einer Confession, die aber nur aus einem Altar an der Begräbnifsstätte bestand, woran die Gläubigen communicirten, eine förmliche Basilica mit Absis und Thron über derselben; diefs würde sich kaum erklären lassen, da der h. Laurentius vor allen andern Märtyrern der Stadt von den Römern verehrt und schon sehr früh als der Stephanus des Westens dem Protomartyr an die Seite gesetzt wurde, wenn man nicht gerade annähme, dafs die, als Confession sehr geräumige, Capelle des h. Laurentius ihm vom Anfange der öffentlichen und freien christlichen Gottesverehrung in einer Form erbaut sei, welche eine Kirche darüber weder so nöthig, noch auch so leicht machte. Und so hätten wir denn hier wirklich einen Constantinischen Bau vor Augen, und die Porphyrsäulen des Anastasius sollen uns nicht daran irre machen: sie gehören ganz nothwendig zu allen Kirchen Constantins, die er ihn bauen läfst und beschreibt, ohne mehr zu wissen als höchstens, dafs er hier gebaut habe. Dafs nun weiter Xystus III hier eine Erneuerung oder Verschönerung angebracht, wird durch die, unstreitig mit der Nachricht des Anastasius zusammenfallende, Inschrift der Galla Placidia bestätigt, welche, buchstäblich wie die in St. Paul lautend, ihre Freude über die Verschönerungen ausdrückt, womit Leo I (Xystus III Nachfolger) das Werk ihres Vaters verherrliche. **) Näheres hierüber anzugeben ist un-

dam super cancellos cum statua b. Laurentii argentea pensante libb. CC.

*) Aedemque Laurenti tuam
Vestalis intrat Claudia

und;

Est aula nam duplex tibi,
Hic corporis, mentis polo.

**) Gruter a. a. O. die beiden ersten Verse:
Gaudet Pontificis studio splendere Leonis
Placidiae pia mens operis decus omne paterni.

möglich, weil Pelagius Erweiterung gerade nur den alten Grundbau stehen lassen konnte.

Diese Erweiterung nun, bestand sie in einer Umgebung der doppelten Säulenreihe über einander mit Seitenmauern, Eingang und Tribune, im Umfange der jetzigen hinteren Kirche, oder erstreckte sie sich auch auf die vordere? Nach dem eben Gesagten ist eine dem Bogen entsprechende Tribune weder vorn noch hinten zu suchen, und die Errichtung des Bogens selbst erklärt sich nur durch die Annahme des gleichzeitigen Baues der vorderen Kirche; zu geschweigen, daſs die rühmende Inschrift sonst sich nicht wohl rechtfertigen lieſse. Und wirklich wird keinem der folgenden Päpste der Bau dieser Vorderkirche — wodurch die alte zum Presbyterium mit Hauptaltar und Thron wurde — zugeschrieben. Dieſs ist um so beweisender, da gerade die Lebensbeschreibung Hadrians I, dem Anastasius eine Erneuerung von Mauern, Balken und Dach an dieser Basilica zuschreibt, ganz besonders ausführlich ist; und ausdrücklich den neuen Bau einer daran stoſsenden Marienkirche in Gegensatz jener Wiederherstellung erwähnt. *) Eine Erneuerung der Balken wird auch von Gregor II erwähnt. Die nächste Nachricht eines Baues ist die von Honorius III, welcher den Porticus erbaute, an dem wir auch sein Bild sehen, und die ganze Kirche erneuerte. Von einer Erbauung der Vorderkirche durch ihn ist keine Spur zu finden. Auch kann er sie nicht wohl in einem ganz unansehnlichen Zustande gefunden haben, da er gleich im Anfange seiner Regierung Peter von Courtenay,

*) p. 187 in Scriptt. Muratori. Fecit in ecclesia b. Laurentii martyris, foris muros scilicet, ubi sanctum ejus corpus requiescit vestem etc. Nam et tectum ejusdem b. Laurentii Basilicae martyris quod jam distectum erat et trabes ejus confractae noviter fecit. Vgl. p. 192. Eandem Basilicam S. Laurentii martyris ubi sanctum corpus ejus requiescit annexam Basilicae majori quam dudum isdem praesul construxerat, ultro citroque a novo restauravit. Diese Basilica major juxta Bas. S. Laur. wird an einer andern Stelle (p. 190) erklärt als quae appellatur S. Dei Genitricis, und, damit man nicht glaube, dieselbe sei von Hadrian in die jetzige Vorderkirche umgewandelt, kommt noch mit derselben Bezeichnung zweimal im Leben Leo's IV vor.

Grafen von Auxerre, und Jolantha, seine Gemahlin, zu Kaiser und Kaiserinnen des Orients in ihr krönte. Ihm aber verdanken wir unstreitig den gröfsten Theil der jetzigen Einrichtung und Verzierung der Kirche, mit Ausnahme der flachen Decke des Hauptschiffes vorn und hinten, und der Malereien des Presbyteriums, die aus dem 16ten Jahrhundert stammen. Räthselhaft bleiben nur die beiden jetzt zugemauerten Fenster in dem Bogen des Pelagius, doch ist diefs bei der Dürftigkeit von Nachrichten in einem so grofsen Zeitraum nicht zu verwundern. Wohl aber scheint es unbegreiflich, dafs alle ältern und neuern Beschreiber dieser Kirche, mit Ausnahme von Ciampini, die vordere Kirche für die Constantinische halten, und die hintere für das Werk des Pelagius, blofs weil Anastasius sagt, er habe eine Kirche über dem Leichnam des h. Laurentius erbaut, womit aber immer nur diese Basilica von denen in der Stadt unterschieden wird.

Die Vorhalle Honorius III ruht auf sechs antiken Säulen mit jonischen Capitälern, vier von weifsem Marmor mit gewundenen Cannellirungen und zwei von marmo bigio. Der Fries ist mit Steinarbeit ausgelegt: in der Mitte sieht man einige kleine halbe Mosaikfiguren in sehr barbarischem Styl, wovon zwei als der h. Laurentius und Honorius III durch die beigesetzten Namen bezeichnet werden. Nicht weit davon sieht man auf ähnliche Weise den Heiland unter dem Bilde des Lammes vorgestellt. Drei halbe Figuren stellen den Heiland der zwischen zwei heiligen Frauen, der h. Cyrilla rechts, der h. Tryphonia, ihrer Mutter, links, nach Ciampini's wahrscheinlicher Erklärung vor.*) Die Decke der Halle zeigt den Dachstuhl; und an den Wänden sind Bilder, wahrscheinlich aus der Zeit Honorius III, aber von neuern Händen übermalt und grofsentheils erloschen. Sie stellen Begebenheiten aus dem Leben der hh. Stephanus und Laurentius und rechts den Streit der Engel und Teufel über den Leichnam des Kaisers Heinrich II dar, wobei ein dieser Basilica geschenkter Kelch den Sieg der ersten entschied:**) in der Reihe darüber sieht

*) Ciampini II, 28. d'Agincourt Pitture tav. XVIII, 10. 11.

**) d'Agincourt weifs zu der Erklärung nichts beizubringen, als

man einen Kaiser von einem Papste gekrönt, der ihm beim Abendmahl den Kelch darreicht, und nachher von ihm ein

dafs Doublet in der Geschichte der Abtei von St. Denis aus einer alten Chronik berichte, die Teufel seien von Karls des Grofsen Leiche durch den Engel Michael weggetrieben, kraft des Gewichts der Geschenke des Kaisers an die Kirche. Die wahre hierher gehörige Geschichte erzählt Severano folgendermafsen. Ein Eremit safs eines Abends ganz ruhig in seiner Hütte, als er plötzlich einen grofsen Lärm, wie von einer vorüberziehenden Schaar wilder Menschen vernahm. Er öffnete das Fenster seiner Klause und fragte, wer seine Einsamkeit so laut störe. Das sind wir Teufel, sagte einer aus dem Schwarm: Kaiser Heinrich stirbt in diesem Augenblicke, und wir machen Rechnung auf seine Seele. Ich beschwöre dich, rief der Eremit aus, wenn du zurückfährst, wieder vor mir zu erscheinen und mir den Ausgang zu melden. Der Teufel versprach's und der Zug ging vorüber. Noch in derselben Nacht liefs sich der Lärm wieder hören, und jemand klopfte ans Fenster. Der Eremit eilte hinzu, und siehe, es war derselbe Teufel, den er entboten hatte. Nun, fragte der Eremit, wie ist's mit dem Kaiser ausgefallen? Schlecht, zum Verzweifeln, rief der Teufel voll Wuth aus: wir kamen gerade recht, der Kaiser verschied eben, wie wir anlangten, und wir säumten nicht unsere Rechte geltend zu machen. Der gute Engel erschien, um ihn zu retten. Wir rechteten lange: der Richtengel endlich legte die guten und bösen Werke in die Wagschalen, und siehe da, unsere Seite sank schon sichtbar zur Erde, als auf einmal jener gebratene Kerl — so schalt er den h. Laurentius — erschien und einen schweren goldnen Topf — der Bösewicht wollte vom Kelche reden — in die andere Schale warf, so dafs unsere augenblicklich in die Höhe geschnellt wurde. So mufsten wir mit Schanden abziehen, ich habe aber doch wenigstens meine Wuth an dem Topfe ausgelassen und ihm einen seiner Henkel abgebrochen. Und damit verschwand er nebst seinen Begleitern. Der Einsiedler konnte kaum den Morgen erwarten, um sich aufzumachen und nach der Stadt zu eilen, wo er wufste, dafs Heinrich II war. Er fand den Kaiser todt, der gerade um die ihm genannte Stunde verschieden war, und in der Kirche des h. Laurentius einen vom Verstorbenen als fromme Gabe geschenkten Kelch ohne den einen Henkel, der bis zum letzten Tag da gewesen war. Panvinius nennt richtiger Otto IV (Otto III) als Geber des Kelchs, den er aber nicht mehr sah. Vgl. Grimm „Deutsche Sagen," I Th.

Gefäfs empfängt: wahrscheinlich in Beziehung auf die erwähnte Krönung Peters von Auxerre.

Severano will von einem Porticus wissen, der vom Thor zur Kirche gegangen sei; er kann uns aber gar keine Gewähr für diese Nachricht anführen, die wir auf das Zeugnifs eines durchaus unkritischen Schriftstellers keineswegs als wahr annehmen können. Wahrscheinlich beruht das Ganze auf dem Mifsverständnifs eines ältern Schriftstellers, der die Vorderkirche als Porticus der alten Grabkirche nach dem Thore zu gewandt erwähnte. Zu beiden Seiten des mittlern Einganges sieht man eine Arbeit des Mittelalters, zwei Löwen, der eine ein Schaf, der andere einen Knaben in den Klauen haltend.

Die vordere Kirche hat in der Länge 129 und in der Breite 66 Fufs. Die drei Schiffe derselben werden durch 22 antike Säulen getrennt (die hintern 8 von Granit, die vordern 14 von Cipollino), von ungleicher Stärke und mit jonischen, unter einander gleichen, augenscheinlich nicht zu ihnen gehörenden Capitälen: die achte rechts hat in der Volute eine Eidechse gebildet, worin Winckelmann (Monum. ined. N. 206) das Zeichen des Baumeisters Saurus (Eidechse) erkennen zu dürfen glaubte, der mit seinem Landsmann und Mitmeister beim Bau des Tempels der Metellischen Halle, Batrachus (Frosch), übereinkam, ihres Namens Andenken durch das Anbringen jener Thiere in den Voluten der Capitäle zu stiften. Gewifs ist dieses Capitäl selbst nicht aus jener Zeit, vielleicht eine Nachahmung. — Ueber den Säulen waren ursprünglich Arkaden. Der Fufsboden ist mit Steinarbeit von besonderer Schönheit ausgelegt, welche nach Panvinius Angabe im 12ten Jahrhundert auf Kosten römischer Edelleute verfertigt wurde, deren Bildnisse wahrscheinlich die beiden Ritter sind, die man auf dem Fufsboden des mittlern Schiffes sehr unförmlich in Mosaik gearbeitet sieht. *) Nach den Seiten zu ist hin und wieder modernes Steinwerk. Dasselbe Schiff hat eine flache mit Vergoldung geschmückte Decke, welche, im

*) Ciampini I. 51, Fig. 1. Diefs würde also noch ein Grund mehr sein gegen Ciampini's Meinung, dafs die vordere Kirche erst von Honorius III angebaut sei.

16ten Jahrhundert, der Cardinal Olivieri Caraffa verfertigen und, in der Mitte des folgenden, der Cardinal Francesco Buoncompagni erneuern liefs. In den beiden Seitenschiffen ist der Dachstuhl ohne alle Verzierung.

An der Wand rechts vom Haupteingange steht der berühmte antike Sarkophag von weifsem Marmor, welcher eine römische Vermählung in erhobener Arbeit darstellt, und dessen ausführliche Erklärung wir der Beschreibung anhängen. Er dient hier zum Grabmale des im Jahr 1256 verstorbenen Cardinals Guglielmo di Lavagna, Neffen Innocenz IV. Ueber demselben erhebt sich auf zwei Säulen ein Tabernakel mit alten sehr verdorbenen Malereien: Christus, dem der h. Laurentius den Papst Innocenz IV, und der h. Stephanus den Cardinal Lavagna empfiehlt — der h. Eustachius, von dessen Kirche dieser Cardinal den Titel führte — der h. Hippolytus — daneben, an der Seitenwand, die h. Jungfrau, sitzend, mit dem Christuskinde. *) An der Wand über dem Taufsteine, vom Eingange links, sind ebenfalls noch einige alte, aber überarbeitete Malereien, Geschichten aus dem Leben des h. Laurentius und die Enthauptung des h. Romanus darstellend, wahrscheinlich Reste der Malereien aus Honorius III Zeit, die einst die ganze Kirche bedeckten. **) An der rechten Seitenwand der Kirche sieht man Begebenheiten des h. Laurentius, und an der linken Gegenstände aus dem Leben des h. Stephanus in Fresco gemalt. Die ersten sind von Domenico Rinaldi, die letzteren von Giov. Antonio und Giov. Francesco, beide Schüler des Vanni. Im linken Seitenschiffe führen einige Stufen zu einer unterirdischen Capelle hinab, die im Jahr 1647 in neuerem Geschmack verziert worden ist. Auf dem zu Seelenmessen privilegirten Altare derselben (unum ex septem), ist ein altes Bassorilievo, welches einen todten Christus zwischen Maria und Johannes vorstellt, unter einem Tabernakel, aus älterer Zeit, welches auf zwei gewundenen mit Mosaik ausgelegten Säulen ruht. In dieser Capelle ist seit 1821 wieder der

*) d'Agincourt Pitture CVI, 1.

**) Ebendas. XCIX, 9—11.

alte Eingang zu dem Gottesacker der h. Cyriaca, auch Grotta di Tivoli genannt, eröffnet worden, den Bosio in seiner Roma sotterranea beschrieben hat; vorher aber gelangte man zu demselben schon seit geraumer Zeit vermittelst einer Treppe, in der hinteren Kirche. Leider sieht man nur hinein, indem der Zugang durch ein Gitter unmöglich gemacht worden. Ueber dem am Ende des neu gezogenen Ganges errichteten Altar ist ein in diesen Grabstätten gefundenes altchristliches Monument eingemauert: drei erhoben gearbeitete Köpfe mit der Ueberschrift S. Petrus, S. Stephanus, S. Laurentius. Der mittlere Kopf sieht einem weiblichen Kopfe sehr ähnlich.

Die beiden Ambonen im erhöhten Chor mit den Marmorbänken vor beiden sind die gröfsten und schönsten von den in Rom noch vorhandenen; und besonders verdient der Ambo des Evangeliums, dessen westliche Treppe übrigens sonderbar genug in der Mitte der Höhe abbricht, wegen der zierlichen Steinarbeit bemerkt zu werden. An dem östlichen Aufgange desselben steht der gewundene Osterleuchter. Am Ende des erwähnten Schiffes geht eine Treppe von 8 Stufen zu der Confession hinab, und neben derselben führen zu beiden Seiten sieben Stufen zur hinteren Kirche empor. Die Confession, ein fast viereckter, flach gewölbter Raum, hat einen mosaikartig eingelegten Fufsboden, dem der oberen Kirche ähnlich; er ist um 1—2 Fufs höher als der Marmorboden der alten Kirche. Vorn steht zuerst ein Altar von Paonazetto, und hinter demselben ein grofser viereckiger Kasten, der die Reliquien der Heiligen, Stephanus und Laurentius, bewahrt, und mit einem metallenen Gitter umgeben ist. Beide, Altar und Grab, werden von 8 Säulen, vier zu jeder Seite, umgeben, welche die Capelle stützen, die vier vorderen sehr schönen sind von Paonazetto; diese so wie einige moderne Verzierungen liefs der Cardinal Buoncompagni anbringen. Hinten an der Wand stehen vier weifse Marmorsäulen.

Die hintere Kirche, vom Bogen zur Hintermauer 82 Fufs lang, bei 62⅖ Fufs Breite. Der als Presbyterium

benutzte Raum zwischen den Säulen und dem Bogen hat eine neuere, mit Schnitzbarkeit verzierte Decke. Er wird von einer doppelten Säulenreihe, eine über der andern, auf drei Seiten eingeschlossen; und diese ist mit einem Gange umgeben, in welchem ursprünglich ein Stockwerk zu einer Emporkirche, wie in S. Agnese, war. Der Säulen sind fünf gröſsere mit fünf kleineren darüber an jeder Seite, hinten zwei in jeder Reihe. Die Bögen der kleineren sind aber, nebst zwei kleinen Fenstern über ihnen, vermauert. Die der unteren Reihe stehen weit über die Hälfte in dem erhöhten Fuſsboden; bis zum Jahr 1821 war nur eine links ausgegraben, jetzt sind alle an der rechten Seite frei, und man sieht Reste des alten Marmorbodens. Diese schönen antiken Säulen sind von Paonazetto mit cannellirtem Schafte; ihre Capitäle sind aus verschiedenen Zeiten und daher in der Arbeit nicht von gleichem Werthe; die vier hinteren sind korinthischer Ordnung, die der beiden vorderen, welche nur vom Drittel der Höhe cannellirt sind und auf einem Würfel erhöht stehen, haben Trophäen und Siegesgöttinnen, weſshalb man vermuthet hat, daſs sie ursprünglich zu einem Tempel des Mars gehört haben. Das reich verzierte Gebälke dieser Säulen ist aus verschiedenen gleichfalls schön gearbeiteten antiken Bruchstücken zusammengesetzt. Die viel kleineren Säulen der oberen Reihe, über denen sich Arkaden erheben, haben ebenfalls korinthische Capitäle. Sie sind von weiſsem Marmor und theils gerade, theils gewunden cannellirt, ausgenommen die beiden etwas gröſseren an der Hinterseite. Diese sind von Serpentin *); auf der Mauer zwischen den Säulenweiten sind Maria und die hh. Stephanus und Laurentius gemalt, dem Style nach Werke aus der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts. Der Fuſsboden ist in dem Style der vorderen Kirche gearbeitet. Die Mosaiken des Bogens des Pelagius, **) der die hintere Kirche von der vorderen trennt, sind durch die an beiden Seiten angebrachten, nach-

*) In der Abhandlung über die Steinarten (I, 353) irrig als von grünem Porphyr angegeben.

**) Ciampini II, 28. — d'Agincourt XIV, 11.

her vermauerten Fenster durchbrochen und zum Theil durch Malerei ergänzt. In der Mitte sieht man den Heiland: ihm zur Seite rechts die hh. Paullus, Stephanus und Hippolytus, rechts die hh. Petrus und Laurentius und neben diesem den Papst Pelagius II, mit entblöfstem Haupte ohne Nimbus. Seine Figur und die rechte Seite des h. Laurentius sind ergänzt, und zwar so ungeschickt, dafs anstatt des Erbauers der Heilige die ihm zu Ehren errichtete Kirche trägt. An der rechten Seite sieht man noch Spuren von Bethlehem, dem links ohne Zweifel eine andere Stadt als Jerusalem entsprach. Der innere Rand des Bogens ist, gerade wie im Mosaik Paschals I in S. Maria della Navicella, mit Blumenstauden verziert, welche in der Mitte einen kleinen Kreis umschliefsen, worin ein Monogramm gestanden haben könnte. Längs der unteren Säulenreihen stehen marmorne Chorbänke. An beiden Enden der Seitenlehnen steht ein Löwe von weifsem Marmor; die Lehnen an der Hinterseite sind, wie der auf 4 Stufen erhöhte bischöfliche Stuhl, schön mit Steinarbeit ausgelegt. Diese Werke, wenigstens die Seitenbänke, sind nach einer rechts unweit von der Tribune stehenden Inschrift 1254 verfertigt. In dem vorderen Theile des Presbyteriums über der Confession steht auf einer Erhöhung der Hauptaltar, welcher, aufser einigen modernen Vergoldungen, noch den Charakter älterer Zeiten trägt. Er ist aus weifsem Marmor, Porphyr und Paonazetto verfertigt und an den vier Ecken mit kleinen Säulen geschmückt. Ueber demselben erhebt sich, auf vier Porphyrsäulen, ein Tabernakel, welches ein Abt, Namens Hugo, im Jahr 1148 von zwei Künstlern, Johannes Petrus Angelis und Sasso, Söhnen des Paulus, verfertigen liefs, wie die Inschrift auf der inneren Seite des Architravs anzeigt. Die Kuppel dieses Tabernakels ist aus neuerer Zeit. Im Gange hinter dem Chor steht links ein Altar — errichtet im Jahr 1400, erneuert im vorigen Jahrhundert — mit einem Tabernakel schönen Styles aus dem 15ten Jahrhundert (1490), welches die Statuen der hh. Stephanus und Laurentius zieren. An dem Pfeiler rechts neben den Säulen sind noch Reste alter Malereien, denen des Vorhofs ähnlich. An der Hinterwand steht ein altchristlicher Sarkophag, auf dem Kin-

der, welche Wein lesen, Pfauen und andere Vögel und Thiere gebildet sind. *) Er stand ehemals, als Grabmal Damasus II (✝ 1048) links vom Haupteingange. Rechts ist ein Seiteneingang der Kirche: die Verkleidung zeigt antike Gesimse mit Mosaiken des Mittelalters geschmückt. Man tritt, durch denselben herausgehend, in eine offene Säulenhalle, einst eine Capelle; der Fufsboden zeigt Reste der Steinarbeit des Mittelalters. An der einen Seitenwand ist ein altes Gemälde, die h. Jungfrau mit dem Kinde zwischen zwei Heiligen.

Diese Kirche stand schon früh in sehr grofser Achtung: Anastasius nennt sie als eine von den dreien — die beiden andern waren St. Peter und St. Paul — für welche der Papst Simplicius (468) wöchentlich sich ablösende Priester aus den Regionar-Pfarrern — für diese aus der dritten Region — bestellte. Bei ihr, wie bei jenen zweien, errichtete am Ende desselben Jahrhunderts Symmachus Gemächer für Arme ein. Späterhin war hier ein Benedictinerkloster. Agapitus II (✝ 950) übergab Kirche und Kloster den Mönchen der Congregation von Clugny; unter ihnen gingen aus demselben die Päpste Gregor VII und Paschalis II hervor. In spätern Zeiten wurde es die Commende eines Cardinals. Die Verwaltung desselben erhielten im Pontificate Sixtus IV die regulirten Chorherren von S. Salvatore, in der Volksbenennung Scopettini oder Rocchettini genannt.

Der Hof dieses Klosters, in dem Style des 12ten Jahrhunderts, ist wohl unstreitig aus der Zeit Clemens III (1187—1191), der, wie Martinus Polonus im Leben dieses Papstes schreibt, die Höfe desselben erneuerte. In den Hallen dieses Hofes, die aus kleinen Säulen von weifsem Marmor gebildet sind, werden, seit dem Jahre 1823, eine beträchtliche Anzahl alter Denkmäler aufbewahrt. Die an den Wänden eingemauerten Inschriften sind meistens christliche, aus den benachbarten Katakomben. Die hier befindlichen Bruchstücke antiker Bildwerke, gröfstentheils von Grabmonumenten, sind, nebst einigen heidnischen Inschriften im

*) Bottari Roma Sotterr. III, S. 19. — d'Agincourt Sculture VI, 1.

Garten des Klosters, bei den daselbst unternommenen Ausgrabungen gefunden worden. Unter denselben ist vorzüglich merkwürdig ein Sarkophagdeckel, wegen der Seltenheit der auf ihm gebildeten Vorstellung einer Pompa Circensis, wobei die Bilder der Cybele und der Victoria auf Tragbahren emporgetragen werden. Die erstere der gedachten Göttinnen erscheint sitzend auf einem mit zwei Löwen bespannten Wagen. Den Zug beschliefst ein vierräderiger Wagen, der von drei Elephanten gezogen wird. — Auch sieht man hier eine etwas verstümmelte Vorderseite eines Sarkophages, auf welcher eine Amazonenschlacht mit der in dieser Vorstellung öfter vorkommenden Gruppe des Achilles mit der von ihm getödteten Penthesilea gebildet ist. Unter den übrigen Fragmenten sind noch folgende wegen ihrer nicht gewöhnlichen Gegenstände zu bemerken: zwei mit Scheiben spielende Amoren; ein dritter mit einer Palme in der Hand steht dabei neben drei Meten in derselben Gestalt, wie dieselben an den beiden Enden der Spina der Cirken erscheinen. — Drei Knaben in einem Fahrzeuge, von denen der eine rudert, der andere die Cymbeln schlägt, und der dritte auf der Doppelflöte bläst. — Bacchische Figuren, von denen die eine eine Schlange hält; — und zwei Knaben, welche fischen, der eine mit einer Angel, der andere mit einem Netze. — Ein Fufs von grünem Serpentin, das Fragment einer Statue, ist wegen der Seltenheit der aus diesem Steine verfertigten Sculpturen zu bemerken. Noch sieht man hier gegenwärtig zwei Aufsätze von Grabmälern, in der Form von Giebeldächern, die von Säulen getragen werden. Die letztern sind Arbeiten des Mittelalters: die marmornen Dächer hingegen, auf denen sich Stirnziegel und Löwenköpfe befinden, scheinen antik zu sein. Man sah diese beiden Monumente ehemals vor dem Seiteneingange der Kirche.

Im Umfange des alten Gottesackers bildete sich allmählich mit und neben S. Lorenzo ein ganzer Klumpen von Capellen und Kirchen. Prudentius nennt hier die Basilica des h. Hippolytus; noch 1630 sah man in dem Weingarten des Klosters Reste einer Kirche dieses Namens. Rechts von der Vorhalle unserer Basilica stand die Kirche S. Ro-

mano; sie ward unter Alexander VI niedergerissen. Anastasius erwähnt noch hier S. Agapito, von Felix III, S. Stefano, von Simplicius, S. Maria, Basilica major genannt, von Hadrian I.

Man begreift, wie im Mittelalter diese massiven Gebäude, auf und um einen Hügel an der Heerstrafse, ein fester Punkt werden. Panvinius sah noch, nach der Strafse hin, Reste der Festungswerke.

Wir haben oben kurz des merkwürdigen antiken Sarkophags gedacht, welcher unsere Kirche schmückt. Hier geben wir nachträglich die ausführliche Erklärung seiner erhobenen Arbeiten. Sie zeigen den Styl des dritten Jahrhunderts, und zwar der ersten Zeiten desselben, und sind von mittelmäfsiger Arbeit, aber merkwürdig wegen der Vorstellung einer Vermählungsfeier, mit nicht gewöhnlicher Ausführlichkeit der dabei vorkommenden Umstände. *) Man sieht an der Vorderseite, vom Beschauer rechts, den Bräutigam und die Braut, einander die Rechte zum Zeichen der ehelichen Verbindung gebend. Der erstere, bärtig gebildet, hält in der Linken eine Rolle, die vermuthlich den Ehevertrag bedeutet. Die Braut ist, wie gewöhnlich, halb verschleiert. Zwischen dem Brautpaare erscheint Juno Pronuba, und vor derselben Hymen, in der bei diesen Vorstellungen gewöhnlichen Figur. Ihm fehlen fast die ganzen Schenkel und Beine, mit Ausnahme der Füfse, nebst dem linken Vorderarme mit der Hand. Auch von der Fackel desselben ist nur noch ein Theil vorhanden, der wie ein Laubgewinde geflochten scheint. Die Frau neben der Braut und die beiden

*) Die Vorderseite dieses Monumentes, ohne die Querseiten und den Deckel, wurde zuerst in den Admiranda des Sante Bartoli, Tav. 58, bekannt gemacht. Abbildungen der sämmtlichen Reliefs desselben sieht man — mit einer sehr ungenügenden Erklärung — bei Ficoroni, Vestigia di Roma, pag. 115, und — in gröfserm Format, aber ohne Erklärung — bei Bottari, Roma sotterranea, Tom. III, pag. 117. Keine dieser Abbildungen ist hinsichtlich ihrer Genauigkeit zu loben.

Männer zunächst dem Bräutigam sind vermuthlich die bei der Vermählung gegenwärtigen Zeugen. Im Hintergrunde ist, durch einen Vorhang, das Innere eines Zimmers als die Scene der Handlung angezeigt.

In der weitern Folge, in der Mitte des Reliefs, ist das bei Vermählungen gewöhnliche Opfer vorgestellt. Der bärtige Mann, der den Mantel über das Haupt gezogen hat, ist wahrscheinlich ein Priester, obgleich man, wegen der Aehnlichkeit mit der vorerwähnten Figur des Bräutigams, veranlaſst werden könnte, in ihm eine wiederholte Vorstellung derselben zu erkennen. Er hält, wie jener, eine Rolle in der Linken: in der Rechten, die mit einem Theile des hinabgesenkten Armes fehlt, hielt derselbe vermuthlich eine Patera. Man sieht bei ihm einen Korb mit Früchten, und einen Widder, auf dem die Hand eines Opferdieners ruht, der in derselben ein gekrümmtes Messer hält, von welchem aber nur noch Reste erscheinen. Mehr nach dem Hintergrunde stehen zwei Opferknaben. Der eine, mit Blumen bekränzt, hält einen undeutlichen Gegenstand, der das Ansehen einer aus kleinen Kugeln gebildeten Tafel zeigt. Der Kopf des andern fehlt: undeutlich ist ebenfalls der Gegenstand, den er in der durch das Haupt des vorerwähnten Opferdieners verdeckten Hand zu halten scheint. *) Im Hintergrunde ist ein Tempel durch vier Säulen angedeutet, über denen sich eine leere Inschrifttafel zeigt.

In der weitern Folge scheinen drei sämmtlich lang bekleidete Figuren zu der Hochzeitfeier herbeizukommen. Die erstere, eine Frau mit einer Taube in der Linken, dürfte man vielleicht wegen dieses Vogels für die Venus erklären. Die zweite ebenfalls weibliche Figur, die ein groſses Laubgewinde hält, könnte in dieser Verbindung die Flora, oder überhaupt eine Göttin der Erzeugnisse des

*) Nach einer gewiſs unrichtigen Ergänzung hat Sante Bartoli in dem vorerwähnten Kupferstiche diese Figur auf der Doppelflöte spielend vorgestellt, und derselben einen bärtigen Kopf gegeben.

Jahres bedeuten. In der dritten, einem mit Lorbeeren bekränzten Manne, läſst sich vielleicht ein Dichter annehmen, der durch seine Verse das Fest verherrlichen will. Zuletzt ist die Göttin des Glückes, als die Vermählung begünstigend — nicht vorschreitend wie die letzterwähnten Personen, sondern feststehend — mit dem Füllhorn und dem seltenen Attribute der Mauerkrone vorgestellt, durch welches sie vermuthlich hier in ihrer besondern Beziehung auf das Bürgerleben hat bezeichnet werden sollen. Ihre rechte Hand ist verloren gegangen.

An der Querseite, vom Beschauer rechts, sind drei Frauen gebildet, welche Geräthe zum Schmucke der Braut herbeibringen. Die eine hält einen Schmuckkasten, die andere eine Salbenbüchse, und die dritte einen Spiegel, in der Form der hetrurischen Spiegel von Metall, in denen man ehemals Pateren zu erkennen glaubte. An der andern Querseite sieht man einen bis an den halben Leib bekleideten Mann, den das Costume als einen Opferschlächter bezeichnet, obgleich das Gewehr in seiner Linken vielmehr die Form eines Schwertes, als eines Opfermessers zeigt. Er scheint mit der Rechten ein Schwein herbeizuführen, welches jedoch nicht die an diesen zum Opfer bestimmten Thieren gewöhnliche Binde zeigt. Die Figuren der weitern Folge sind eine Frau mit einem groſsen Laubgewinde und ein Mann, der eine Schüssel mit Früchten trägt.

An der Vorderseite des Deckels ist in der Mitte Pluto, stehend in ganz nackter Gestalt, und neben ihm ein Hund gebildet. Die ihm zu beiden Seiten stehenden Frauen sind vermuthlich Ceres und Proserpina. Bei der einen, in der wir die letztere vermuthen, ist auf der einen Seite ein einer Taube etwas ähnlicher Vogel, und auf der andern ein Fruchtkorb zu bemerken. Attribute sah man vielleicht in den diesen beiden Figuren fehlenden Händen. Ein Vorhang hinter den drei gedachten Gottheiten bezeichnet vielleicht das Innere der Wohnung des Pluto. Auf dieselben folgen ihnen zu beiden Seiten die Dioscuren mit ihren Pferden und zuletzt die allegorische Darstellung des Auf- und Niederganges der Sonne.

Vom Beschauer links erscheint der Sonnengott auf einem mit vier sich emporhebenden Pferden bespannten Wagen und eine geflügelte Frau, die durch Wegnahme eines Schleiers den Tag eröffnet. Ein unter den Pferden liegend gebildeter Mann entspricht dem Charakter des Ocean, obgleich ihm die gewöhnlichen Attribute der Wassergötter, der Rohrstengel und das Wassergefäſs fehlen. Am andern Ende des Reliefs, vom Beschauer rechts, ist die Nacht auf einem Wagen mit zwei sich hinabneigenden Pferden vorgestellt, und bei derselben verhüllt eine ebenfalls geflügelte Frau mit einem Schleier das Licht des Tages. An beiden Enden des Deckels sind zwei männliche Masken. Auſser den bereits angezeigten Händen der Ceres und Proserpina fehlen an den hier vorgestellten Figuren beide Vorderarme des Pluto und der rechte Schenkel nebst dem Beine desselben; das rechte Bein und der rechte Vorderarm des einen der beiden Dioscuren und einige Theile an den Pferden dieser Heroen.

S. Bibiana.

Die kleine Kirche S. Bibiana wurde nach Anastasius von dem Papst Simplicius (um 470) erbaut. Honorius III lieſs sie im Jahre 1224 ausbessern, und Urban VIII, nach Angabe des Bernini, ihr die heutige Gestalt ertheilen. Doch ist ihre ursprüngliche Basilikenform noch zu erkennen. Sie wird von 8 antiken Säulen (6 von Granit und 2 von weiſsem Marmor) mit gewundenen Cannellirungen in drei Schiffe getheilt. An den Wänden des mittlern Schiffes sind zur Rechten Malereien von Agostino Ciampelli, und zur Linken von Pietro da Cortona, welche die Legende der h. Bibiana darstellen. Beim Eingange links wird die Säule gezeigt, an welcher diese Heilige nach der Legende todt gegeiſselt wurde. Ueber dem Hauptaltare sieht man die Bildsäule derselben: ein ehemals berühmtes Werk von Bernini. Ihre Reliquien werden unter dem Hauptaltare in einer antiken Wanne von weiſsem orientalischen Alabaster bewahrt, welche eine Höhe von 4 und einen Umfang von 25 Palm hat, und an der ein Leopardenkopf gebildet ist. Diese Kirche hat den Beinamen ad Ursum pileatum von dem Vicus, in dem

sie erbaut ward. *) Vor Zeiten war mit ihr ein Nonnenkloster verbunden. Das Fest der Heiligen, an welchem die Kirche offen steht, fällt auf den zweiten December.

*) Ein Name über den unnöthigerweise viel geschrieben worden und der sich doch sehr leicht erklären läſst, seitdem das Gastmahl Trimalchions bekannt geworden. So wie dieser einen gebratenen Eber mit einem Pileus auftragen lieſs, weil die Gäste des vorigen Abends beschlossen hatten, daſs er nicht angeschnitten werden solle, so wird das Volk einem Bären, der sich im Amphitheater besonders brav gehalten, das Leben geschenkt, ihn von weitern Kämpfen losgesprochen, und zum Zeichen ihm einen Pileus haben aufsetzen lassen, und sein Bild in irgend einer Art wird, als der Campus Esquilinus bebaut ward, dem Vicus seinen Namen gegeben haben, in dessen Bezirk er vielleicht sein Leben beschloſs. Als Nachbildung sah man im 15ten Jahrhundert einen Hasen bei der Kirche und die moderne Statue eines Bären mit einem Hute auf dem Kopfe: die alten Beschreibungen erwähnen sie nicht. (Nieb.)

NEUNTES BUCH.

Der Viminal und Quirinal nebst ihren Umgebungen und dem Pincius.

ERSTE ABTHEILUNG.

Der Viminal und seine Umgebung.

A.

Allgemeine Einleitung.

Wenn wir es versuchen, die drei östlichen Berge der Stadt, die sich als Ganzes von dem übrigen Theile derselben auf das schärfste sondern, auch unter einander einzeln zu scheiden, so kann uns die Schwierigkeit nicht entgehen, welche von einem solchen Unternehmen unzertrennlich ist. Mit geringen Eigenthümlichkeiten durchaus von Einer Gebirgsart, aus den beiden römischen Tufarten, denen im ersten Bande eine genauere Beschreibung gewidmet ist, aus Steintuf und Bröckeltuf bestehend, sind sie auch räumlich durch den breiten Rücken gegen die Stadtthore hin so verbunden, dafs man nur die westlich vorlaufenden Landzungen, gleichsam die Finger der Hand, bestimmt unterscheiden kann. Da diese Undeutlichkeit der Gränzen von dem mittlern, der, aufserdem der kleinste, bis auf die spätern Kaiserzeiten durch kein gröfseres Gebäude sich auszeichnete, vom Viminal gilt, so können wir uns von einer Untersuchung seines Umfanges kein ganz befriedigendes Ergebnifs versprechen: indessen sind wir wenigstens nach 3 Seiten die Gränzen des Hügels mehr oder minder genau anzugeben im Stande. Den schmalen Rücken, welcher den entsprechenden Spitzen der beiden andern Berge parallel gegen die Ebene sich erstreckt, trennt von jeder derselben ein langes Thal; von den Esquilien das schmale, worin wir

in der Einleitung zum achten Buche den Vicus patricius erkannten; von dem Quirinal ein etwas breiteres, in der Mitte von der Via di S. Vitale durchschnitten, das, seiner westlichen Krümmung folgend, in die Via de' Serpenti mündet. Der breitere Rücken des Hügels wird vom esquilinischen durch die deutliche Vertiefung, die hinter S. Maria Maggiore durch Villa Negroni sich durchzieht, geschieden und östlich gegen die Mauern hin durch den Wall des Servius, welcher noch jetzt leicht erkenntlich hinter S. Antonio Abbate bei den Thermen Diocletians vorbeigeht, abgeschlossen. Dahin, wo an der rechten Seite der Thermen in dem Zuge des Walles ein Einschnitt bemerklich ist, noch heute durch einen Durchgang bezeichnet, haben wir die Porta Viminalis zu setzen. Nur gegen den Quirinal hin ist die Gränze sehr schwer zu bestimmen. Da die Diocletianischen Thermen auf dem Viminal gebaut sind, so sollte man denken, dafs der nächste Steig, welcher nördlich hinabführt, die Via di S. Susanna, die Gränze des Viminals sei; jedoch gehört diese Strafse dem Quirinal an, und wir müssen uns daher mit der Annahme begnügen, dafs durch die vielfachen Veränderungen des Bodens das Thal gegen das Ende des Quirinals, wenn je vorhanden, verschwunden sei.

Der Gang und die Namen der alten Strafsen, welche den Viminal durchschnitten oder begränzten, sind aus Mangel an bestimmten Nachrichten nicht leicht anzugeben; indessen ist es wahrscheinlich, dafs die auf Bufalini's Plan in der damals verlassenen Gegend verzeichneten Wege ihrer Richtung nach gröfstentheils alt sind, um so mehr, da sich diefs von einigen beweisen läfst. Gehen wir von der Subura aus, so finden wir bei S. Maria in Campo (de' Monti) einen Knotenpunkt, von welchem aus eine Strafse den vorlaufenden Theil des Vinimals der Länge nach durchschneidet und, S. Lorenzo in Panisperna links, die Diocletiansthermen rechts lassend, bis zur Stelle der Porta Viminalis geht. Dafs diese Strafse antik sei, beweist noch heute die grofse Menge von behauenen Basaltsteinen, Resten des alten Pflasters, die man hinter dem Kloster von S. Lorenzo längs des Weges, welcher jetzt durch den Küchengarten führt, wahrnimmt. Losgebrochen

und hinderlich, drohen sie bald vor dem Anbau zu verschwinden. Da diese Strafse gerade auf das alte Thor führt, so glauben wir sie als Via Viminalis bezeichnen zu dürfen. Parallel mit ihr laufen zu beiden Seiten des Hügels südlich der Vicus patricius, dessen Fortsetzung bei den Diocletiansthermen sich mit ihr verbindet, nördlich die Via di S. Vitale, welche wir beim Quirinal zu betrachten haben. In der ganzen Breite wird der Hügel von einer Querstrafse durchschnitten, die östlich von S. Pudenziana auf den Vicus patricius trifft, während westlich von dieser Kirche eine Gasse von demselben auf die Höhe des Berges führt. Man sieht, dafs wir in diesen Strafsen für die später zu erwähnenden Thermen Gränzpunkte gewonnen haben.

Gleich dem anstofsenden Esquilin war zu einer Zeit, als die mittlern Hügel Roms auf der einen, der Quirinal auf der andern Seite nebst ihren Thälern mit einer beträchtlichen Bevölkerung angefüllt waren, der Viminal mit dichter Waldung bedeckt und entbehrte selbst des spärlichen Anbaues, der dem Esquilin vor Servius zu Theil geworden war. Das Andenken dieses ursprünglichen Zustandes bewahrte theils der Name des Hügels, den man mit Recht von vimen, der jetzt salix caprea genannten Weidenart, ableitet, theils der Beiname des Jupiter Vimineus, den Festus und Varro erwähnen. Erst Servius Tullius war es, der nach den einstimmigen Zeugnissen der Alten den Viminal zur Stadt hinzufügte und sammt dem Quirinal zu einer eigenen Region, der dritten, Collina, machte, welche, wie im ersten Bande gezeigt ist, der 6ten Augusts, Alta Semita, entsprach. Die Zeit der Republik hindurch scheint der Viminal die Unbedeutenheit und Verlassenheit des Esquilins getheilt zu haben; wenigstens wird uns kein öffentliches Gebäude aus dieser Zeit genannt, die Capelle der Leichengöttin Naenia ausgenommen, welche vor dem viminalischen Thore lag und gewifs mit den Begräbnifsplätzen des gemeinen Volkes auf dem viminalischen und esquilinischen Felde in Beziehung stand. Aufserdem wird von den Antiquaren ein Tempel des Silvanus unserm Hügel beigelegt. Er soll am Fufse desselben gegen die Via di S. Vitale zu gelegen haben, was man durch In-

schriften, selbst falsche, zu beweisen gesucht hat. Da uns aber deren Fundort nicht bekannt ist, und die bedeutendste, worin ein Säulengang des Tempels erwähnt wird, sich in der Vigna des Cardinals da Carpi links von der Via di Porta Pia, also in einer bedeutenden Entfernung befand, so können wir wenigstens die beigebrachten Gründe nicht für entscheidend halten. In dem Garten des Collegio Ghislieri befinden sich allerdings unter den mannichfaltigen Unterbauten des Berges grofse Tufquadern, mit kleinern Peperinstücken vermischt, deren Steinart auf ein höheres Alter schliefsen läfst; ob sie aber einem Tempel des Silvanus oder einem andern Gebäude angehört haben, müssen wir unbestimmt lassen. Erst das letzte Jahrhundert der Republik, welches von der Subura aus den umliegenden Höhen reichere Bewohner zuführte, sah auf dem Viminal in der Wohnung des berühmten Rechtsgelehrten C. Aquilius einen Prachtbau erstehen, welcher selbst des Crassus und Catulus Paläste an Schönheit übertraf. Im Allgemeinen waren es aber ärmere Leute, die, während der Esquilin vorzugsweise das vornehme Quartier wurde, sich auf den benachbarten Hügel und an die Abhänge des Quirinals zogen. Dafür sprechen nicht allein die zahlreichen Reste kleinerer Häuser, die man zu verschiedenen Zeiten dort aufgefunden hat, so wie die Legende, wonach die ältesten Christen besonders in dieser Gegend wohnten, sondern selbst die grofse Anzahl der bedeutenden Gebäude, die man, alle von Einer Art, mehr oder weniger erhalten sieht, der Thermen. Da die Thermen nämlich für das ärmere Volk das waren, was den Reichen ihre Paläste, so dürfen wir annehmen, dafs, wenn nicht etwa, wie im Marsfelde, ein freier, mit grofsen Anlagen auszufüllender Raum die Baulustigen lockte, in der Regel dort, wo das geringere Volk in gröfster Zahl wohnte, die meisten Thermen eben defshalb angelegt wurden. Aus diesem Grunde finden wir von den Anfängen der Kaiserzeit an bis in das dritte und vierte Jahrhundert in unserer Gegend eine Reihe von Thermen, welche erst Constantin beschlofs. Den Beginn machten die Bäder der grofssinnigen Gemahlin des Germanicus, Agrippina, die uns zwar von keinem alten Schriftsteller genannt

werden (denn von der Lesart Agrippinae, welche bei Spartianus Hadr. 19 eine palatinische Handschrift des Vaticans statt Agrippae bietet, wollen wir keinen Gebrauch machen), deren Lage jedoch durch mehrere Inschriften sicher ist. Diese sowohl als verschiedene Bildsäulen mit der Unterschrift in lavacro Agrippinae und mancherlei Geräthe eines Badehauses, als Bleiröhren u. a., die nebst bemalten und mit Mosaik verzierten Gemächern zu verschiedenen Zeiten in der Vigna Stati am nördlichen Fuſse des Viminals gefunden wurden, beweisen, daſs die Bäder an dem von der Via di S. Vitale über den Hügel führenden Wege, welchen Bufalini's Plan zeigt, gelegen haben müssen, an einem Orte, wo noch jetzt beträchtliche Reste alten Mauerwerkes den Hügel stützen. Was ihre Gestalt betrifft, so läſst sich aus dem Stücke des alten Stadtplanes, dessen Inschrift AVACH A man mit Wahrscheinlichkeit darauf bezogen hat (Taf. V bei Bellori), wenigstens so viel schlieſsen, daſs sie dem Typus der frühern Thermen vor Nero entsprachen. Der Plan zeigt uns nämlich deutlich eine Rotunde von der Art der Galluzze und des Pantheons, innerhalb welcher ein Achteck erkennbar ist, dessen Höhe auf Stufen zu ersteigen war. Hier müssen sich die Bäder befunden haben. Die Angaben der ältern Stadtbeschreiber, Decius, welcher bekanntlich auf dem Aventin wohnte, habe neben den Bädern der Agrippina einen Palast besessen, so wie der Mirabilia, welche ein Palatium Tiberianum und neben den Novatianischen Thermae Tiberianae erwähnen, beruhen auf der miſsverstandenen Erzählung in den Acten des h. Laurentius, die Kaiser Decius und Valerianus hätten sich nach der Marter, welche in den Thermen der Olympias stattfand, in den benachbarten Palast des Tiberius zurückgezogen. Dieser ist nach dem Sprachgebrauche des Mittelalters, wonach jedes gröſsere Gebäude palatium heiſst, von den Tiberianischen Thermen nicht verschieden, und diese wieder mit den Bädern seiner Schwiegertochter, der der Kaiser, besonders bei einem Bau für Frauen, die Ehre der Benennung abgetreten haben mag, für eins zu halten.

Unbekannter ist der Ursprung der **Thermen der Olympias**, welche nach den Mirabilien und den Acten der

22 *

Märtyrer die Stelle der heutigen Kirche S. Lorenzo in Panisperna eingenommen haben und durch die Marter des heiligen Laurentius verherrlicht sein sollen. Indessen haben wir keinen Grund an der Richtigkeit der Benennung zu zweifeln. Noch zeugen zahlreiche Trümmer unter der Kirche, in dem anstofsenden Garten und in den benachbarten Häusern von der Ausdehnung derselben, noch mehr aber die Berichte der Augenzeugen über frühere Ausgrabungen, von denen namentlich eine zu Santi Bartoli's Zeit vorgenommene ein grofses rundes Gebäude zu Tage förderte, dergleichen uns mehrere Thermen zeigen (S. S. Bart. n. 29). Dafs diese Bäder prächtig geschmückt waren, beweisen nebst manchen andern Kunstwerken namentlich die beiden herrlichen Bildsäulen des Menander und Posidippus, die man in der eben erwähnten Rotunde fand. Die nördliche Gränze fällt natürlich an die Strafse, welche den Viminal der Länge nach durchschnitt.

Noch ein anderes Gebäude wird uns als im Vicus patricius gelegen angeführt, welches wir wegen seiner Wichtigkeit in der christlichen Legende nicht übergehen dürfen: die sogenannten Thermen des Novatus oder Novatius. Die Erzählung von der Aufnahme des h. Petrus in dem Hause eines Senators Pudens, so wie dessen Verwechslung mit einem spätern Pudens, dessen Familie aus den Brüdern Timotheus und Novatus bestand, ist bekannt. Dieses Haus, die Thermen des Novatus oder, wie sie auch genannt werden, des Timotheus, weihte, als sie nicht mehr im Gebrauche waren, Pius I zur Kirche der h. Pudenziana; und allerdings beweisen Reste eines musivischen Fufsbodens, dafs hier ein antikes Gebäude, und bleierne Röhren, die uns Marliani beschreibt, dafs ein Bad hier stand. Ebenso soll die Kirche S. Lorenzo in Fonte ebenfalls im Vicus patricius gelegen, sich auf den Thermen des h. Hippolytus, dem Aufenthaltsorte des h. Laurentius, erhoben haben. Nun ist es durchaus unwahrscheinlich, dafs in einem öffentlichen Gebäude, wie die Thermen waren, christlicher, d. h. heimlicher Gottesdienst hätte geübt werden können. Defshalb bleibt uns nichts übrig, als die sogenannten Thermen des Novatus und des Hippolytus für balinea zu halten, Badestuben nach Art

der unsrigen, welche Privatleute in ungeheurer Anzahl zu eigenem Vortheil unternahmen, und worin sie, um vor den unentgeldlichen Bädern der öffentlichen Thermen etwas voraus zu haben, höchst wahrscheinlich auch Fremde beherbergten; Oerter, welche die Verkündiger des Evangeliums theils wegen eigener Dürftigkeit, theils weil sie darin das ärmere Volk, woran sie sich vorzugsweise wandten, am zahlreichsten versammelt fanden, zu ihrem Aufenthaltsorte wählten. So stieg in unserm Gebäude, ad balneum cognomento Timothinum, der h. Justinus Martyr ab (Apolog. c. 2). Nichts natürlicher, als daſs man in solchen Wirthshäusern einen Raum zu heimlichen Versammlungen miethete; so wie es eben dadurch begreiflich wird, daſs während einer Verfolgung unter Constantius den Geistlichen verboten wurde, nicht allein die Kirchen, sondern auch die Badestuben zu betreten (Anastas. V. Liber. c. 6). In der Nähe eines solchen balineum scheint die Crypta Nepotiana, worin nach der Legende, die aus einem Miſsverständnisse des Wortes crypta hervorgegangen sein mag, viele Christen verborgen lebten und vom h. Laurentius gespeist wurden, gelegen zu haben: ein lichtloser Gang zum Wandeln während der Sonnenhitze.

Eine eigentlich glänzende Straſse während der Kaiserzeit war bloſs der Vicus patricius, angefüllt auſser den eben genannten Thermen und Badestuben mit zahlreichen Palästen der Reichen, wovon uns mehrere erwähnt werden. Auſserdem zierten ihn wohl von der Zeit der Republik her ein Tempel der Diana, zu dessen geheimen Gebräuchen Männern der Eintritt versagt war, und später ein Heiligthum der Victoria, welches nach einer Inschrift, die Ugonio an einem Säulencapitäle in S. Pudenziana las, der Präfect der Stadt, Flavius Valerius Messala, unter Honorius errichten lieſs.

Während auf diese Weise die äuſserste Spitze des Viminals unter die bewohnteste Gegend der Stadt gehörte, hatte sich auch der nordöstliche Theil desselben, der breite Rücken gegen die Mauern hin, allmählich mit gröſsern Gebäuden gefüllt. Das Lager der Prätorianer, von Tiberius erbaut, fällt an die äuſserste Gränze unsers Hügels nach dem

Quirinal zu. Seine Gestalt und Geschichte werden in der Folge ausführlich beschrieben werden. Hierher glauben wir ferner mit Wahrscheinlichkeit ein Gebäude setzen zu dürfen, welches erst Nardini an einen andern Ort verwies. Bei dem ersten Sturme der Gothen wählte Vitiges einen Ort neben dem Pränestinischen Thore, das Vivarium, zum Angriffspunkte, weil er hier die Mauern am schwächsten fand. Ein Vivarium, d. h. ein Ort, wo wilde Thiere eingeschlossen und aufbewahrt wurden, setzt einen Raum voraus, wo man sie gebrauchte. Diesen glaubte Nardini im Amphitheatrum castrense zu erkennen und legte daher das Vivarium so wie die Scene des Angriffs zwischen Porta S. Giovanni und Porta Maggiore. Der Name des Thores würde seiner Ansicht nicht durchaus widersprechen: denn wenn gleich das ganze Alterthum seit Aurelian hindurch die Porta S. Lorenzo den Namen Porta Praenestina führte, so nennt doch schon der Anonymus die Porta Maggiore so; und es wäre ja möglich, wenn auch unwahrscheinlich, daſs schon zu Procopius Zeiten diese Verwechslung statt gefunden hätte. Auf der andern Seite ist es von vorn herein anzunehmen, daſs dem ausgedehnten Lager der Prätorianer, nahe bei der ältern Porta Praenestina gelegen, welches u. a. seinen eigenen Tempel hatte, auch ein Amphitheater nicht gefehlt habe, natürlich durch Constantins Zerstörung sammt allen übrigen Gebäuden vernichtet. Entscheidend aber wird eine fortlaufende, unverfälschte Ueberlieferung, dergleichen man seit Nardini mit Unrecht verachtete. Die Gegend zwischen dem Walle des Servius und den Mauern gegen das Lager der Prätorianer hin hieſs das ganze Mittelalter hindurch bis auf die neuen Straſsenanlagen Sixtus V Vivarium oder il Vivariolo und wird unter diesem Namen sowohl in gerichtlichen Urkunden als bei den ältern Stadtbeschreibern häufig erwähnt. Die Letztern führen sogar mehrere Gruben der Mauer als noch bestehend an, was mit Procopius Beschreibung übereinstimmt. Nimmt man nach ihnen an, das Vivarium habe mit dem Lager der Prätorianer in Verbindung gestanden, so erklärt sich auch der auſserordentlich baufällige Zustand der Mauer, welcher der Gothen Angriff erleichterte, durch eine

nothdürftige Herstellung, die nach Constantins Zerstörung erfolgt sein muſs.

In der folgenden Zeit wird uns vom Viminal wenig berichtet, jedoch läſst der Umstand, daſs einem der Feldherren, welche in der allgemeinen Verwirrung unter Gallienus auf einen Augenblick Kaiser hieſsen, Piso, durch einen Senatsbeschluſs auf dem Platze der spätern Diocletiansthermen eine Triumphalquadriga errichtet wurde, auf ein ziemlich glänzendes Aussehen schlieſsen. Bald muſste dieses Denkmal einem der gröſsten Werke, welche die Verschwendung der Kaiserzeit hervorrief, weichen. Gewöhnlich nimmt man an, daſs lange vor dem Bau seiner Thermen Diocletian einen Palast auf dem Viminal besessen habe, und führt zum Beweise eine Inschrift an (Gruter p. 178, I), worin erwähnt wird, daſs der Kaiser, als er zum Behuf mehrerer Bauten gegraben, einen Brunnen gefunden und zu jenen verwandt habe. Dabei wird ein Vivarium, ein Sphaeristerium und ein Nymphaeum genannt. Diese Inschrift trägt aber den Stempel der Unächtheit so deutlich an sich, daſs sie nichts bezeugen kann; und selbst wenn sie ächt wäre, so würde man die dort erwähnten Gebäude für Theile der Thermen halten müssen und sich höchstens wundern, wie man neben den Wasserleitungen nach Brunnen graben konnte. Diocletian war nur einmal bei seinem feierlichen Einzuge im J. 303 in Rom und gab wahrscheinlich bei dieser Veranlassung in Gemeinschaft mit seinem Mitregenten Maximianus Befehl zum Bau. Bekanntlich vollendete er ihn nicht, und es war den jüngern Cäsaren Fl. Valerius Constantius und Galerius Valerius Maximinus, seinem Adoptivsohne, vorbehalten, ihn zu beendigen und zu weihen. Diesem Riesenbau gehören alle Trümmer an, die man in der Gegend findet. Die Masse der Thermen wird eigens beschrieben werden, wir haben nur die Ruinen zu erwähnen, welche sich auf die Bewässerung bezogen. Wahrscheinlich war es die Marcia oder eine der mit ihr verbundenen Leitungen, die Diocletian seinen Anlagen zuführte: gewiſs ist, daſs wir in der Villa Negroni leider jetzt sehr beschädigte Ueberbleibsel davon besitzen. Wo man jetzt

hart an der Via di Strozzi, den Thermen gegenüber, die Umfassungsmauern eines Gebäudes wahrnimmt, dessen Inneres grofsentheils ausgefüllt ist, sah noch Ficoroni einen Wasserbehälter in bestem Zustande, dessen Gestalt durch genaue Beschreibungen und den Plan, welchen Marliani davon gibt, bekannt ist. Danach wurde derselbe, verschieden von den Sette Sale, nicht durch durchbrochene Mauern, sondern durch 4 Fufs hohe viereckte Pfeiler in 5 Abtheilungen von ungleicher Länge getheilt. Das Gebäude war, vermuthlich wegen der Nähe anderer Anlagen, ein Trapez, dessen senkrechte Seite, nicht, wie seit Sixtus V, durch eine Strafse getrennt, den Thermen zugewandt war. Seine Länge betrug 400 Palm, die mittlere Breite 100, die Tiefe unter der Erde vor der Verschüttung 8 Palm. Die beiden ersten Reihen zählten je 15 Pfeiler, die dritte 10 und die vierte 5. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts war dieser Behälter, vom Volke Botte di termini genannt, ganz unversehrt, als er bei der barbarischen Verwaltung, worunter Sixtus V Villa litt, 1742 des Anbaus wegen zugeworfen wurde. Noch jetzt sieht man indessen die 5 Fufs dicken Umfassungsmauern und an der längsten Seite die Spuren der von 15 Pfeilern getragenen 16 Bögen, an denen der Niederschlag die Höhe des ehemaligen Wasserstandes anzeigt. Auch die Mündung der alten Leitung, wodurch das Wasser dem Behälter zuflofs, ist noch zu erkennen.

Die Thermen Diocletians waren das letzte heidnische Gebäude des Viminals. In ihrem Umfange selbst und rings umher erhoben sich schnell Kirchen und Klöster, grofsentheils auf antiken Bauten. Der übrige Theil des Hügels wurde nach der Zerstörung der Wasserleitungen verlassen, blieb aber, der aufserordentlichen Fruchtbarkeit der Gegend wegen, wenigstens auf dem breitern Rücken, voller Wein- und Gemüsegärten, wodurch sich die alten Strafsen in unveränderter Richtung durchzogen. Bufalini's Plan gewährt ein anschauliches Bild von dem Zustande in der Mitte des 16ten Jahrhunderts. Dem Herrschergeiste Sixtus V war es vorbehalten, auch den Viminal umzuschaffen, was er durch neue Strafsen, vor denen die alten krummen verschwanden,

und die berühmte Acqua Felice that, eines der glänzendsten Denkmäler seiner Regierung. Indessen wurde nur der schmale Vorsprung, woran die Kirchen S. Lorenzo in Panisperna und S. Pudenziana liegen, von neuem bewohnt; bei weitem der gröſsere Theil blieb dem Anbau entzogen. Sixtus V hatte ein besonderes Interesse an der Wohlfahrt des Viminals. Schon als Cardinal hatte er in dem Thale unter S. Maria Maggiore, welches den Viminal vom Esquilin trennt, und auf der anstoſsenden Höhe verschiedene Vignen ihren Besitzern abgekauft und mit groſsen Kosten durch seinen Baumeister Fontana zu einem prächtigen Palaste und Garten umschaffen lassen, dessen Schönheit den Neid Gregors XIII, seines Widersachers, in solchem Maſse auf sich zog, daſs er dem Besitzer die jährliche Unterstützung von 1200 Scudi d'oro (etwa 2000 Piaster), welche ärmern Cardinälen von Pius V vergönnt worden war, mit der Bemerkung entzog, wer so baue, könne nicht arm sein. Dieser Schlag nöthigte den Cardinal Montalto, sich bei seinen Schöpfungen auf das zu beschränken, was er mit den Vorschüssen Fontana's und einigen Anlehen bestreiten konnte. Kaum war er Papst geworden, so setzte er dagegen seine Lieblingsunternehmung mit erneuertem Eifer fort, wobei leider so bedeutende Stücke der benachbarten Thermen gewaltsam weggebrochen wurden, daſs nach den Rechnungen, welche vom Papste selbst durchgesehen das vaticanische Archiv bewahrt *), die Kosten allein dafür 5339 Scudi betrugen. Ungeheure Summen verwendete Sixtus auf die Vergröſserung und Verschönerung seiner Villa, welche durch den Glanz ihrer Gebäude, die Anmuth der zahlreichen Laubgänge, den Blumenflor, die zahlreichen Springbrunnen, welche die Acqua Felice möglich machte, den Reiz der Aussicht und die Masse und Kostbarkeit der in ihr aufgestellten Kunstwerke die höchste Bewunderung der Zeitgenossen erregte, so daſs sie häufig beschrieben und besungen wurde. Ihre spätern Schicksale sind nach kurzer Herrlichkeit im Besitze der Schwester des Papstes, der berühmten

*) Libro di tutte le spese fatte da N. S. Papa Sisto V per la disfattura dei massicci delle terme.

Donna Camilla Peretti, traurig gewesen. Es erregt ein wehmüthiges Gefühl der Vergänglichkeit menschlicher Grösse, wenn man von dem höchsten Punkte der Villa und Roms, dem mit Cypressen bepflanzten Monte della giustizia, wo der Papst vorzugsweise gern der Aussicht wegen sich aufhielt, die Nacktheit und Verwüstung überschaut, worein der Nachkommen Gewinnsucht seine Schöpfung gebracht hat. Noch einen andern Plan fasste Sixtus für die Nachbarschaft seiner Villa. Um der zahlreichen Bevölkerung, die er auf den Viminal und Quirinal zu ziehen hoffte, in einem grossen Platze den Mittelpunkt des Verkehrs zu geben und dadurch den Wohlstand zu befördern, beschloss er den Platz bei den Diocletiansthermen durch ausserordentliche Begünstigungen sowohl zum Handel als zur Fabrication geeignet zu machen. Zu dem Ende sorgte er zuerst durch Erbauung von vielen Buden neben seiner Villa, so wie durch Ermunterung anderer, für einen passenden Raum zu Waarenlagern, während die grosse Wassermenge jeder Art von Fabrication, und die neben seinem prachtvollen Brunnen (fontanone di termini) angelegten Waschtröge namentlich derjenigen, die er besonders begünstigte, der Seiden- und Wollenverfertigung, zuträglich waren. Der regelmässige Handel des Platzes sollte zunächst ein doppelter sein: wöchentlich der allgemeine Markt von Rom, der dorthin verlegt werden sollte, und dann die grosse Messe, die bis dahin bei dem reichen Benedictinerkloster zu Farfa eine unbequeme und unsichere Stätte gehabt hatte. Ein lebhafter Pferdemarkt trat gleich ins Leben. Keine Massregel aber war mehr darauf berechnet, den Handel anzuziehen, als die gänzliche Befreiung von allen Zöllen und Abgaben für die in seine Buden bestimmten Waaren. Um aber Rom auch Fabriken zuzuführen, suchte er namentlich einen Zweig, die Seidenverfertigung, auf alle Weise hieher zu ziehen, wie er andern Theilen der Stadt Wollenfabriken verliehen hatte. Ein gnädiges Breve ermuthigte einen unternehmenden Juden und nach dessen Rücktritt andere Kaufleute, die Seidenzucht zu begründen, und der Anfang war vielversprechend. Um die Aufführung von Gebäuden zu erleichtern, sollte ein eigener Canal vom Anio den Platz mit

den reichen Travertingruben bei Tivoli verbinden. Aber 1591 rafften bösartige Fieber den gröſsten Theil der dort angesiedelten Handwerker, insbesondere der Seidenarbeiter, hinweg und lähmten den auflebenden Eifer der Gewerke; indessen würde es dem eisernen Willen des Papstes doch vielleicht gelungen sein die Hindernisse zu besiegen, wenn nicht in demselben Jahre der Tod seinen Entwürfen ein Ziel gesetzt hätte. Seine Anlagen zerfielen mit ihm; nur wenige Gewerbe fesselte der Wasserreichthum, von denen eine Papiermühle jetzt das bedeutendste ist.

B.

Beschreibung der einzelnen Merkwürdigkeiten.

1. *S. Lorenzo in Panisperna.*

Das Kloster und die Kirche S. Lorenzo in Panisperna stehen auf der höchsten Höhe des Viminals, der Sage zufolge an dem Orte, wo die Bäder der Olympias standen, in denen der h. Laurentius den Tod erlitt. Sie hiefs früher in Formoso, schon beim Anonymus in Formonso. Den Beinamen in Panisperna, auch Palisperna, offenbar nur durch Verstümmelung mit pane e perna (Brod und Schinken) in Berührung gebracht, hat man von dem Perpenna Quadratianus ableiten wollen, auf dessen Veranstaltung die Thermen Constantins ausgebessert wurden, und auf den sich eine hier entdeckte, von Gruter bekannt gemachte Inschrift bezieht. Die Zeit der Erbauung dieser Kirche ist nicht bekannt. Sie wurde von Leo X zum Titel eines Cardinals erhoben, und erhielt im Pontificate Gregors XIII im Jahre 1574 ihre heutige, dem Geschmack dieser Zeit entsprechende Gestalt. Unter den Malereien bemerken wir nur das grofse Frescogemälde über dem Hauptaltare, welches die Marter des h. Laurentius vorstellt, von Pasquale Cati da Jesi. Es kann unter den bessern Werken der Epoche der verfehlten Nachahmung des Michelagnolo genannt werden, indem sich in demselben eine gewisse Tüchtigkeit der Zeichnung nicht verkennen läfst. Das mit dieser Kirche verbundene Kloster, welches gegenwärtig den Nonnen des Ordens der h. Clara gehört, wurde ehemals von Mönchen bewohnt und gehörte unter die zwanzig sogenannten privilegirten Abteien in Rom.

2. *Villa Negroni, gegenwärtig Massimo.* *)

Die von Sixtus V noch als Cardinal angelegte und in seinem Pontificate vollendete Villa kam von der Familie dieses Papstes, Montalto Peretti, an die Savelli, von denen sie im Jahre 1696 der Cardinal Giov. Francesco Negroni erhielt. Sie war eine der herrlichsten Villen Roms bis auf die Zeiten Pius VI, in welchen sie der damalige Marchese, jetzt Fürst Massimo, kaufte (1789), und allgemein bedauerte damals das römische Volk, daſs der Besitzer die herrlichen Bäume derselben umhauen lieſs, die eine groſse Zierde dieser Stadtgegend waren. Sie ist gegenwärtig in einen Wein- und Küchengarten verwandelt, und zeigt nur noch sehr wenige Spuren ihrer ehemaligen Herrlichkeit. Ihr Umfang beträgt über zwei italienische Meilen. Der hintere gewöhnlich verschlossene Theil ist merkwürdig wegen der bedeutenden Reste von dem Walle des Servius Tullius. **) Auf der obersten Höhe desselben, dem höchsten Punkte des alten Roms, erhebt sich in der Mitte eines von Cypressen und Cedern gebildeten Kreises eine Bildsäule der Roma, von der ein Theil antik zu sein scheint. Man genieſst von der Höhe jenes Walles, diesem ehrwürdigen Denkmale der Vorwelt, eine der herrlichsten Aussichten der Stadt. Die beiden Gartengebäude, von denen das eine neben dem ehemaligen jetzt gewöhnlich verschlossenen Haupteingange an der Piazza Termini liegt, das andere sich in der Mitte der Villa am Fuſse des Esquilin erhebt, sind nach Angabe des Domenico Fontana erbaut. Das letztere ist durch einen anmuthigen Styl unter den Werken dieses Architekten ausge-

*) So eben erscheint: Notizie istoriche della Villa Massimo alle Terme Diocleziane con un appendice di documenti. Roma 1836, 4. Diese sehr gründliche Arbeit des Fürsten Arsoli, ältesten Sohnes des jetzigen Besitzers, Fürsten Camillo Massimo, enthält, nach einer allgemeinen antiquarischen Einleitung, eine umständliche Beschreibung und Geschichte dieser groſsen Anlage, mit Angabe aller dort vorgenommenen Ausgrabungen. Dann folgen die Urkunden, die sich auf die Gründung und die Verkäufe der Villa beziehen.

**) Siehe hierüber den ersten Band unseres Werkes, S. 641.

zeichnet. Es steht jetzt ganz verlassen. Ehemals befanden sich in demselben mehrere antike Bildwerke, von denen einige, wie die vortrefflichen Bildsäulen des Posidippus und Menander, in das Pioclementinische Museum gekommen sind. Im Garten sieht man jetzt noch einige Antiken von keiner besondern Bedeutung.

Bei einer im vorigen Jahrhunderte von dem Ritter Azara in dieser Villa unternommenen Ausgrabung wurde ein Gebäude entdeckt, welches nach dem Ziegelbau und den darin erhaltenen Stempeln in die Zeiten der Antonine zu gehören schien. Es hatte zwei Stockwerke. *) Das obere war bis auf einige Reste zerstört; in dem unteren befanden sich fünf mit Malereien geschmückte Zimmer nebst einem Vestibulum. Diese Gemälde wurden von der Mauer abgesägt und kamen darauf in den Besitz des Lords Bristol, Bischofs von Derry, der sie nach England brachte. Mengs und dessen Schwager Maron hatten zuvor, nach denselben, Zeichnungen verfertigt, nach denen sie von dem römischen Architekten Francesco Buti in zwölf Blättern colorirter Kupferstiche bekannt gemacht worden sind. Jedes derselben zeigt das Gemälde einer mythologischen Vorstellung, die mit kleinern Bildern, welche Landschaften und Thiere vorstellen, und einer reichen Architektur, im Style der Gebäude der Pompejanischen Gemälde, umgeben sind. — Bei derselben Ausgrabung wurde auch eine marmorne Bildsäule der Venus gefunden, die Mengs so ausgezeichnet fand, dafs er selbst die Restauration derselben übernahm, und sie auch glücklich zu Stande brachte, obgleich er zuvor nie den Meifsel geführt hatte. Eine Büste von Alabaster, ein metallener Dreifufs und ein Amor nebst andern Bildhauerarbeiten sind nachmals in derselben Villa ausgegraben worden.

*) Der Plan dieses Gebäudes ist in dem Werke des Abbate Uggeri, Journées pittoresques des édifices de Rome, Tav. XXIV, Fig. I, bekannt gemacht.

3. *Die Diocletianischen Thermen.*

Die nach zwei hier gefundenen Inschriften von Diocletian und dessen Mitregenten Maximian angelegten und den unter ihrer Oberherrschaft regierenden Cäsaren Constantius und Maximinus geweihten Thermen scheinen an Gröſse und Pracht die übrigen dieser Gebäude des alten Roms übertroffen zu haben. Ihr Umfang wird auf 1200 Schritte angegeben. Es sollen sich in ihnen 3000 Badezimmer und nach Olympiodorus 1200 Marmorsessel befunden haben. Auſser einer ausgezeichneten Gemäldesammlung wurde nach Vopiscus auch die Ulpische Bibliothek von dem Trajanischen Forum in diese Thermen gebracht.

Nach den zuerst von Serlio und dann von Desgodez aufgenommenen Grundrissen hat in unsern Zeiten der Abbate Uggeri einen neuen und verbesserten Plan der Diocletianischen Thermen verfertigt. Nachrichten aus dem 16ten Jahrhundert zufolge, waren sie damals die noch am besten erhaltenen unter den römischen Thermen; und Gamucci spricht mit groſser Bewunderung von der Pracht des Schmuckes der Wände und Fuſsböden. Die Zahl der Säulen, die hier gefunden und zur Verzierung von Gebäuden des neuern Roms angewendet worden sind, soll sich auf mehr als 200 belaufen. Auch wurden daselbst, wie Andreas Fulvius meldet, mehrere Fragmente von Kaiserstatuen ausgegraben, und darauf theils in das Capitol, theils nach Florenz gebracht.

Ihr äuſserer Bezirk bildete nach der gewöhnlichen Construction der Thermen ein Viereck, mit mehreren hervorspringenden Theilen. Die Vorderseite lag gegen Morgen, der il Macao genannten Vigna der Jesuiten gegenüber. Die beiden Enden der Hinterseite werden durch zwei sich entsprechende Rundgebäude bezeichnet. Das eine, noch ganz erhaltene, ist in die Kirche S. Bernardo verwandelt worden; das andere, von dem ein Theil der untern Mauern nebst dem Gewölbe verloren gegangen ist, steht der Villa Negroni gegenüber, neben dem Gebäude des ehemaligen päpstlichen Oelmagazins, welches gegenwärtig zu dem Aufenthalte der Galeerensklaven dient. Den mittlern Theil der Hinterseite

bildete ein halbrunder Vorbau von beträchtlicher Gröſse, der noch jetzt in einem zur Leinwandbleiche bestimmten Garten neben dem Garten des Klosters S. Bernardo erscheint. Man hat ihn nur sehr uneigentlich einen Porticus benannt, da er aus einer Reihe gewölbter Gemächer besteht, die von einander abgesondert und ohne Durchgänge sind, von denen man aus dem einen in das andere gelangen kann. Venuti's und Ficoroni's Meinung, daſs sich hier die Zuschauer der athletischen Spiele befanden, dürfte auf unzulänglichem Grunde beruhen. Die vermuthlich durch Ausgrabungen entdeckten Stufen, auf denen sich dieser angebliche Porticus erhob, und die auf den von diesen Thermen aufgenommenen Grundrissen angezeigt sind, sind, so wie das ganze untere Geschoſs, in welchem sich die Badezimmer befanden, unter dem heutigen Boden der Stadt verborgen. Mehrere derselben, die noch bis auf die Zeit Sixtus V sichtbar waren, lieſs dieser Papst mit dem Schutt der auf seine Veranstaltung niedergerissenen Ruinen des obern Geschosses, die den Einsturz drohten, zuwerfen. Badeöfen waren vermuthlich einige niedrige, ganz von durchräucherten Pfeilern getragene Gewölbe, die man bei einer im Jahre 1760 auf dem Platze vor der Kirche S. Maria degli Angeli unternommenen Ausgrabung entdeckte. Reste von Badezimmern sieht man gegenwärtig noch in den Kellern des Carthäuserklosters.

Bedeutende Reste stehen noch von dem mittlern als dem Hauptgebäude der Thermen, zu welchem der groſse Saal gehörte, der, nach der gewöhnlichen Meinung zu der Pinacotheca diente, und gegenwärtig das Querschiff der vorerwähnten Kirche begreift, in deren Beschreibung wir darauf zurückkommen werden. Zu derselben gehört dermalen auch ein Rundgebäude, von gleicher Gröſse mit den beiden vorerwähnten. Ficoroni's und Venuti's Annahme, daſs zwei andere, der Hinterseite entsprechend, sich auch an der Vorderseite des äuſsern Bezirkes der Thermen befanden, hat sich als falsch erwiesen, indem es sich zeigte, daſs der angebliche Rest von einem dieser Gebäude in der Villa Negroni nur eine der halbrunden Tribunen war, von denen sich nach den Grundrissen zwei an der nördlichen und südlichen, und vier

an der östlichen Seite befanden. Von zweien der letztern stehen die Mauern noch gegenwärtig, und von einer andern, an der nördlichen Seite, ist noch ein Rest in dem Bezirke des ehemals zum Kornmagazine bestimmten, seit dem Pontificate Leo's XII aber zur Versorgung der Armen eingerichteten Gebäudes vorhanden.

Die Sage, daſs man sich zum Bau der Diocletianischen Thermen 40,000 zur Sklavenarbeit verurtheilter Bekenner des Glaubens bediente, veranlaſste eine heilige Verehrung dieses Gebäudes in der christlichen Welt. *) Daher wurde in demselben, zu Ehren des h. Cyriacus — der sich unter diesen Bekennern befand und darauf in der Diocletianischen Verfolgung den Märtyrertod erlitt — eine Kirche erbaut, die bereits in dem Concilium des Symmachus, vom Jahre 499, unter den römischen Pfarrkirchen genannt wird. Auch wird ein ihr benachbartes Nonnenkloster erwähnt. Sie wurde nach ihrem Verfall während des Aufenthaltes der Päpste zu Avignon von Sixtus IV gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts aufgehoben. Sowohl von ihr, als von dem Hause des h. Cyriacus und dem Baptisterium, in welchem er die Taufe ertheilt haben soll, sah man zu Nardini's Zeiten noch Reste in der Vigna des heutigen Carthäuserklosters, unweit von dem unter Urban VIII erbauten Gebäude, welches gegenwärtig zur Versorgung der Armen dient.

4. *Kirche S. Maria degli Angeli und Kloster der Carthäuser.*

Im Pontificate Urbans V (1362—1370) hatten zwei Herren aus dem Hause Orsini, Nicolaus Graf von Nola und Napoleon Graf von Monupello, die Diocletianischen Thermen zur Erbauung eines Carthäuserklosters gewählt, welches sie aber nachmals angemessener fanden bei der Kirche S. Croce zu

*) Nach dem Bericht des Ugonio (Stazioni di Roma, Fol. 197), war von glaubwürdigen Personen seiner Zeit auf herabgefallenen Ziegeln dieser Thermen das Zeichen des Kreuzes bemerkt worden, welches, nach der Meinung jenes Schriftstellers, die zur Arbeit dieses Baues verurtheilten Christen eingeprägt hatten.

erbauen. Jener von ihnen aufgegebene Plan kam auf Veranstaltung Pius IV zur Ausführung. Das Kloster wurde auf Kosten der Mönche dieses Ordens aufgeführt, und der Papst übernahm die Erbauung einer mit demselben verbundenen Kirche, zu welcher das Gebäude der durch das Leiden der Märtyrer geheiligten Thermen angewendet werden sollte. Die Leitung dieses Baues übertrug der Papst dem berühmten Michelagnolo Buonarroti, dessen Plan er unter den Entwürfen anderer ausgezeichneten Architekten gewählt hatte. Die Kirche, die nach diesem Plane die Form eines griechischen Kreuzes erhielt, wurde am fünften August des Jahres 1561 von dem Papste der h. Jungfrau, in ihrer Eigenschaft als Königin des Himmels, geweiht, weſswegen sie den Namen S. Maria degli Angeli führt. Der Bau der Seitencapellen, die alle aus späterer Zeit sind, war damals noch unterblieben. Im Jahre 1749 erlitt diese Kirche bei einer unter der Leitung des Vanvitelli unternommenen Erneuerung eine wesentliche Veränderung ihres ursprünglichen Plans. Das Hauptschiff, an dessen Ende der Hauptaltar stand, wurde in das Querschiff verwandelt, und der Haupteingang, der sich am andern Ende dieses Schiffes der Villa Negroni gegenüber befand, zugemauert, und dabei die nach der Zeichnung des Michelagnolo aus Travertin verfertigte Verkleidung dieses Einganges vernichtet. Die Capelle, die man daselbst zu Ehren des selig gesprochenen Carthäusers, Niccolo Albergati, errichtete, war der einzige Grund dieser Veränderung, die um so mehr gemiſsbilligt ward, weil man zu dieser Capelle eine der vier groſsen Nischen anwenden konnte, die von Michelagnolo zu Capellen bestimmt worden waren. Diese Nischen des groſsen Saales der Thermen, von denen sich zwei an jeder Seitenwand des gedachten Schiffes befanden, wurden hingegen zugemauert und dadurch von der Kirche ausgeschlossen. Ihre ehemalige Seitenthür, in dem bei der Beschreibung der Thermen erwähnten Rundgebäude, blieb der einzige Eingang, und der Hauptaltar wurde ihm gegenüber an das Ende des Schiffes verlegt, welches gegenwärtig die Kirche in der Länge durchschneidet; auch wurden zu gleicher Zeit die acht nachgemachten Granitsäulen an den Wänden dieses Schiffes er-

richtet. An der Stelle des heutigen Hauptaltares stand ehemals ein kleiner der h. Jungfrau geweihter Altar.

Wir gehen nun zur Betrachtung der Kirche in ihrem gegenwärtigen Zustande über. Von dem gedachten Eingange des Rundgebäudes, welches nun der Kirche zu einer Art von Vorhalle dient, geht man auf zehn Stufen in dieselbe hinab. Es stehen in diesem Gebäude vier Grabmäler, unter denen sich die der bekannten Maler Salvator Rosa und Carlo Maratta befinden, und zwei einander gegenüber liegende Capellen. Das Altarbild der einen, vom Eingange rechts, wird dem Arrigo Fiamingo, das der andern, einem Schüler des Daniel von Volterra zugeschrieben. Beim Eintritt in das heutige Hauptschiff steht zur Rechten die Bildsäule des h. Bruno, die Houtton, ein französischer Bildhauer des 18ten Jahrhunderts, verfertigte, und die als ein für diese Zeit ausgezeichnetes Werk Aufmerksamkeit verdient. In der einen der beiden folgenden Seitencapellen, vom Eingange rechts, sieht man in einem Gemälde des Muziano, den Heiland, welcher dem h. Petrus die Schlüssel übergibt.

Das heutige Querschiff, die sogenannte Pinacotheca der Thermen, mifst 406 Palm in der Länge und 124 in der Breite. In der Länge desselben stehen an den Wänden einander gegenüber, noch an ihrer ursprünglichen Stelle, acht Säulen, von ausgezeichneter Gröfse, über denen sich die mächtigen Kreuzbogen der Decke erheben. Ihre Schäfte, deren Umfang 23 Palm beträgt, bestehen aus einem einzigen Stücke von rothem orientalischen Granit; die Capitäle, vier von korinthischer und vier von römischer Ordnung, sind aus weifsem Marmor verfertigt. Das eine derselben, welches bei dem Bau der Kirche fehlte, wurde durch ein ebenfalls antikes Capitäl ersetzt, welches im Pontificate Pius IV auf dem Monte Celio bei SS. Giovanni e Paolo gefunden ward. Die Säulen erscheinen nicht mehr in ihrer ganzen Länge, weil ihr unterster Theil in dem heutigen über dem antiken erhöhten Fufsboden steht. Die Höhe derselben beträgt dermalen, mit Inbegriff der Capitäle und der die Schäfte umgebenden und daher nur scheinbaren Basen, 62 Palm. Das Gebälke ist ungemein reich, aber in einem überladenen

Geschmack verziert, und zeigt sowohl dadurch, als in Hinsicht der Arbeit den Verfall der Kunst zu der Zeit Diocletians. Bei der mehrerwähnten Erneuerung der Kirche, nach Angabe des Vanvitelli, sind die Schäfte der Säulen mit Firniſs überstrichen und die Capitäle und Gebälke angeweiſst worden, um dieselben übereinstimmender mit den nachgemachten Granitsäulen erscheinen zu lassen, deren Schäfte aus Ziegeln, so wie ihre Capitäle aus Stuck bestehen. Von Stuck sind ebenfalls einige Ergänzungen jener antiken Capitäle und Gebälke. An den Wänden des Presbyteriums zu beiden Seiten des Hauptaltares befinden sich die Grabmäler Pius IV und seines Neffen, des Cardinals Serbelloni.

Die Gemälde an den Wänden dieser Kirche sind gröſstentheils aus der Peterskirche nach ihrer Uebertragung daselbst in Mosaik im Pontificate Benedicts XIV hierher gebracht worden. Wir bemerken unter diesen meistens unbedeutenden und in unserer Beschreibung der Peterskirche bereits erwähnten Werken hier nur folgende. — Der h. Hieronymus von Muziano, der seinen Mönchen in der Wüste predigt, ist sowohl in der Zeichnung und Farbe, als in Hinsicht des Charakters der Köpfe und der gut gedachten, dem Gegenstande angemessenen Landschaft des Hintergrundes vor anderen Werken dieses Künstlers ausgezeichnet. — Das unter der Leitung des berühmten Mechanikers Zabaglia von der Mauer der Peterskirche abgenommene Gemälde des Domenichino, welches die Marter des h. Sebastian vorstellt, zeigt die diesem Künstler gewöhnliche Gründlichkeit in der Zeichnung des Nackten und vorzügliche Färbung seiner Frescomalereien; auch Ausdruck der Seele in den Köpfen. Hingegen erscheint in den Frauen und Kindern des Vorgrundes, die vor dem auf sie einsprengenden Reiter erbeben, die in den Werken des Domenichino bis zum Ueberdruſs wiederholte Episode. — Das Gemälde des Battoni, den Fall Simons des Zauberers vorstellend, ist als das beste Werk dieses Malers in Rom zu bemerken, und zeigt bei einem gemeinen Charakter in der Ausführung bedeutende Meisterschaft.

Auf dem Fuſsboden dieser Kirche, der im Jahre 1775 mit Marmor bekleidet ward, erscheint die 205 Palm lange

Meridianlinie, nach der man in Rom die Uhren zu stellen pflegt. Sie ward im Jahre 1701 auf Veranstaltung Clemens XI — als dieser Papst eine Verbesserung des Cyclus Paschalis im Gregorianischen Kalender vorzunehmen gedachte — von dem gelehrten Prälaten Francesco Bianchini mit Beihülfe des Maraldi verfertigt, und nachmals von dem Pater Boscovich verbessert. Sie ist von Metall und von zwei breiten Marmorstreifen eingefaſst, bei denen die Zeichen des Thierkreises gebildet sind.

Das Kloster bei dieser Kirche hat zwei Höfe, von denen der eine wegen seines schönen einfachen Styles und seiner besondern Gröſse Beachtung verdient. Die Hallen desselben werden von 100 Travertinsäulen getragen. Der von ihnen umgebene Platz dient zu einem Küchengarten, in dessen Mitte, um einen Brunnen, sich drei groſse Cypressen erheben; die vierte wurde vor einigen Jahren von einem Blitzstrahle zerschmettert. Die Angabe dieses Hofes wird dem Michelagnolo vielleicht mit Unrecht zugeschrieben, da Vasari und andere ältere Schriftsteller nicht erwähnen, daſs er an dem Bau des Klosters Antheil hatte. Die Vigna desselben ist ebenfalls von bedeutendem Umfange.

5. *S. Bernardo.*

Die Kirche S. Bernardo war, wie wir erwähnten, ein Gebäude der Diocletianischen Thermen, welches auf Veranstaltung der Katharina Sforza, Gräfin von Santa Fiora, zum christlichen Gottesdienste geweiht wurde. Es hatte ursprünglich, wie die übrigen Rundgebäude jener Thermen, vier Eingänge und eben so viele groſse Nischen. In einer der letztern befanden sich einige unzüchtige Gemälde, wegen deren man glaubte, dieses Gebäude sei ein Tempel des Priapus gewesen, und die bei der Einrichtung desselben zu einer Kirche vertilgt wurden. *) Das noch erhaltene antike Ge-

*) Diese Nachricht findet sich in einem von Piale (in den Zusätzen der neuen Ausgabe des Venuti, Antichità di Roma, Tom. I, pag. 168) angeführten Manuscript der von dem Pater Benedetto Tessari verfaſsten Geschichte der Abtei S. Catherina, bei der Kirche S. Bernardo.

wölbe hat achteckige Täfelungen, die vermuthlich mit Rosen von Bronze geschmückt waren. Die Laterne ist neu. Bei einer Ausbesserung dieser Kirche entdeckte man einige unterirdische Gewölbe, in denen man Werkstätten von Goldschmieden und Metallgiefsern zu erkennen glaubte: des Bleies war so viel, dafs man damit die Bedeckung der Kuppel bestreiten konnte. Am Anfange des vorigen Jahrhunderts sah man im Garten des zu dieser Kirche gehörenden Klosters der Cistercienser von den Diocletianischen Thermen noch bedeutende Ruinen, die gegenwärtig verschwunden sind.

6. *Das Prätorianische Lager.*

Unweit der Diocletianischen Thermen in der grofsen il Macao genannten Vigna, die zu dem Noviziate der Jesuiten gehört, sieht man die Reste des Lagers der Prätorianer. Tiberius errichtete dasselbe, um hier unter dem Vorwande der bessern Erhaltung der Kriegszucht, in der That aber zur Befestigung von Roms Knechtschaft, die prätorischen Cohorten, deren Quartiere zuvor an mehreren Orten der Stadt vertheilt gewesen waren, zu vereinigen, und, wie Tacitus sagt, durch diese ihre vereinigte Macht, ihnen selbst Vertrauen, Anderen Furcht einzuflöfsen. Constantin der Grofse liefs dieses Lager zerstören, nachdem von ihm die Prätorianer aufgehoben worden waren, welche gegen ihn die Partei des Maxentius ergriffen hatten. *)

Es hatte, wie die noch vorhandenen Reste zeigen, die Gestalt der römischen Feldlager, nur mit dem Unterschiede, dafs die Schutzwehr bei diesen aus Pfahlwerk, bei jenem hingegen aus Mauern bestand, und dasselbe daher den Charakter einer eigentlichen Festung hatte, den ohne Zweifel auch die in den Kaiserzeiten stehenden Lager der Legionen zeigten, welche am Rhein, an der Donau und dem Euphrat die Gränzen des römischen Reiches bewahrten. Wir finden daher auch bei Tacitus, dafs bei der Eroberung Roms durch die Truppen des Vespasian, in dem Kriege mit Vitellius, die Haupt-

*) Man vergleiche das hierüber in der Beschreibung der Aurelianischen Befestigung (Th. I, S. 660 vgl. S. 648) Beigebrachte.

schwierigkeit in der Eroberung des Lagers der Prätorianer bestand, und dafs man sich dazu der zu der Erstürmung fester Städte erforderlichen Kriegsmaschinen bediente.

Die römischen Lager zeigten die Gestalt eines Vierecks. Ein Thor befand sich an jeder der vier Seiten. Das Hauptthor war an der Vorderseite des Lagers, wo sich das Zelt des Feldherrn (ducis tabernaculum) befand, und führte daher den Namen Porta Praetoria. Das demselben an der Hinterseite gegenüberstehende Thor hiefs Porta Decumana; und die beiden Seitenthore wurden, nach ihrer Lage zu der Porta Praetoria, Porta principalis dextra und sinistra genannt. So wie die Feldlager war ohne Zweifel auch das Prätorianische Lager mit einem Graben umgeben. Die an zwei Seiten noch erhaltenen Mauern desselben sind gegenwärtig mit den Stadtmauern verbunden, ohne Zweifel schon durch Aurelian. Der Umfang dieses Lagers mafs an den beiden längern Seiten 1500, und an den beiden schmälern 1200 Fufs. Die Mauern zeigen an der Aufsenseite weniger spätere Ergänzungen als an der inneren in der vorerwähnten Vigna. An jener bemerkt man, aufser an den ausgebesserten Stellen, einen sehr guten Bau von rothen und mit denselben vermischten gelben Ziegeln. An den Stadtmauern, von der Porta Pia nach der Porta S. Lorenzo fortgehend, erscheint zuerst die Porta principalis dextra, und dann — an der Seite der Mauern, deren Lauf mit der vorhergehenden Richtung derselben einen Winkel bildet — die Porta Decumana. Beide jetzt zugemauerte Thore haben an jeder Seite einen von rothen Ziegeln gebildeten Pilaster. Auch sind an mehreren Stellen der Mauern sehr schmale, oben gewölbte Schiefslöcher zu bemerken. Die Porta Praetoria ging bei dem Einreifsen der nach der Stadt gelegenen Vorderseite bei der Zerstörung des Lagers verloren; auch von der Porta principalis sinistra ist keine Anzeige mehr vorhanden. In der mehrerwähnten Vigna erscheint im hinteren Theile derselben, vom Eingange links, noch eine ganze Reihe gewölbter, zum Theil im Schutt vergrabener Gemächer, die höchst wahrscheinlich zur Wohnung der Soldaten dienten, und in ihrer Gestalt denen des Soldatenquartiers der Villa Hadrians bei Tivoli entsprechen. Die Gewölbe derselben

bedeckt ein starker Gufs von Mörtel, vermuthlich zum Abwehren der Feuchtigkeit. Im Inneren waren sie sämmtlich, wie noch bedeutende Reste zeigen, mit Malereien geschmückt, von denen nicht allein architektonische Zierrathen, sondern auch menschliche Figuren und Thiere noch zu erkennen sind. Merkwürdig ist, dafs an einigen Stellen zwei übereinander gelegte Uebertünchungen, die beide mit unstreitig antiken Malereien geschmückt waren, erscheinen. An den Stellen der verloren gegangenen Uebertünchung erscheint Netzwerk (opus reticulatum). Ein Rest von Gemächern derselben Bauart, aber ohne Anzeichen von Malereien, ist auch an der Mauer der Hinterseite des Lagers noch vorhanden.

Man fand im Macao 1742 eine bleierne Röhre mit einer Inschrift, die eine von dem Kaiser Macrinus unternommene Restauration der Wasserleitung anzeigte, welche das Prätorianische Lager versorgte.

ZWEITE ABTHEILUNG.

Der Quirinal und seine Umgebungen.

A.

Allgemeine Einleitung.

Von jenen Zeiten, in welchen des Staates Grund gelegt wurde, so wie von dem stetigen Fortgange seiner Gröſse bis zu dem Ende der Freiheit und Sittenstrenge, war kein Ort auſser den geheiligten Stätten des Capitols und Forums ein ununterbrochenerer Zeuge als der Quirinal. Er sah noch vor der Gründung des Staatsverbandes eine sabinische Völkerschaft auf seinem Gipfel wohnen, sah die folgenreiche Vereinigung mit den Bewohnern des Palatiums, das allmähliche Wachsthum des neuen Ganzen, den Fortschritt der Könige und der Republik und trug von jedem bedeutenden Ereigniſs ein Denkmal davon. Seine Geschichte ist die des Staates selbst und verdient daher die gröſste Aufmerksamkeit. Wir schicken ihr eine Uebersicht der Gestalt und der Gränzen voraus. In bedeutender Länge, der eine unbeträchtliche, immer abnehmende Breite entspricht, erstreckt sich der Quirinal als der äuſserste jener östlichen Gruppe sanft einwärts gekrümmt von Nordosten nach Südwesten gegen das Thal hin. Folgen wir von dem nördlichen Anfange bei Porta Salara seinen Gränzen, so finden wir ihn zuerst von dem gegenüberliegenden Pincio durch das tiefe Thal geschieden, welches die Ruinen der Sallustischen Gärten enthält und sich über Piazza Barberina

hinaus bis in die Strafse dell' Angelo Custode ausdehnt. Von dort bei Fontana Trevi vorbei bis auf Piazza de SS. Apostoli hin stöfst der Hügel an die fortlaufende Ebene, die wir in ihrem Zusammenhange bei dem Marsfelde beschreiben werden. Gegen das Capitol hin bietet jetzt das Trajansforum eine ziemlich breite Ebene dar. Indessen mufs die ursprüngliche Gestalt verschieden gewesen sein und der Abhang des Hügels sich weiter hinab in die heutige Fläche erstreckt haben. Diefs bezeugt die bekannte Inschrift der Trajanssäule, indem sie die Arbeiten rühmt, wodurch zum Behuf des Baues der Hügel bis zur Höhe des Fufsgestelles (gegen 20 Fufs) abgetragen worden. Denn diefs und nichts Anderes sagt jene Inschrift aus, welche nicht nur von den Antiquaren, sondern merkwürdig genug schon von Dio Cassius so mifsverstanden worden ist, als ob der Berg bis zur Höhe der ganzen Säule weggeschafft worden sei, woraus denn Einige geschlossen haben, der Quirinal habe ursprünglich mit dem Capitol zusammengehangen. Hinter SS. Domenico e Sisto endlich tritt man in ein schmales Thal, welches, namentlich durch die Via di S. Vitale, die Gränze gegen den Viminal bildet und gegen Quattro Fontane sanft aufsteigt.

Wie alt die sabinische Niederlassung auf dem Quirinal war, wie lange Zeit bis zu einer dauernden Vereinigung mit der sikelischen Roma verflofs, wer möchte das zu entscheiden wagen! Die ganze Zeit vor der Gründung des Doppelstaates liegt, obgleich erweislich vorhanden, in allem Einzelnen jenseits der Geschichte. Nur die vollständig ausgebildete Religion, welche die Republik hindurch dem Quirinal unversehrt eigen blieb, ist das in die geschichtliche Zeit übergegangene Vermächtnifs des Einzelstaates. Dafs die ursprüngliche Stadt Quirium geheifsen, dürfen wir mit Niebuhr annehmen, obgleich wir eingestehen müssen, dafs unter den Belegen seiner Meinung der Name des Berges selbst nicht aufgeführt werden kann. Dieser kommt nämlich offenbar vom Gotte Quirinus und seinem Tempel her und kann daher nicht von Anfang gebräuchlich gewesen sein. Einen andern Namen führte der Hügel in der ältesten Zeit:

Collis Agonius, und davon hiefs sein Hauptthor, die Porta Collina oder Quirinalis, auch Agonensis. Das Wort, dessen dunkle Bedeutung Varro und noch mehr die Schriftsteller der Augustischen Zeit vergebens zu enträthseln sich bemühten, mag sich wohl auf religiöse Feierlichkeiten und Opfer, etwa mit Umzügen verbunden, beziehen. Dafür zeugt einerseits der Orden der agonischen Salier, andrerseits das alljährlich zweimal wiederkehrende Fest der Agonalia, deren Zurückführung auf Numa Pompilius bei Macrobius (Sat. I, 4) wohl dahin zu verstehen ist, als habe nach der Vereinigung der weise Gesetzgeber des Gottesdienstes ein früher ausschliefslich sabinisches Fest an das Comitium verlegt, die heiligen Opfergebräuche, welche der Opferkönig in der Regia zu vollbringen hatte, angeordnet und somit das Fest zu einem gemeinschaftlichen Eigenthume aller Römer gemacht. Weil nun aber die Quiriten ihres auszeichnenden Cultus dadurch verlustig wurden, so schrieb die Sage Tullus Hostilius die Einsetzung eines neuen sabinischen Ordens der Salier, der Agonales des Pavor und Pallor, auf dem Quirinal zu. *)

Betrachten wir die Entwickelung der sabinischen Stadt in ihrem Verhältnisse zu Rom, so müssen wir, wenn wir sie, wie man im Alterthum zu thun hat, auch in der Gestaltung des Gottesdienstes verfolgen, 3 Stadien desselben zu erkennen suchen: den Glauben und Dienst des gesammten sabinischen Vaterlandes, eine eigenthümlich locale Hauptgottheit und endlich das Denkmal einer vereinigten römisch-quiritischen Religionsübung. Alle sind wir im Stande nachzuweisen. Das erste, ein allgemein sabinisches Heiligthum, glauben wir in dem Tempel des Dius Fidius zu erkennen, jener dreigestaltigen Gottheit, die als Semo, Sancus, Dius Fidius oder als Sancus, Fidius, Semo Pater mehrmals bei alten Schriftstellern und in Inschriften erwähnt wird. Von ältester Zeit an in Cures und auf dem

*) So scheint sich die Ungenauigkeit der Sage zu verlieren, welche Niebuhr R. G. Bd. I, S. 337 Anm. 779 bemerklich macht.

Quirinal verehrt, genoſs er, ohne je an einem andern Punkte der Stadt einheimisch zu werden, bis in die Kaiserzeiten hinein einen frommen Dienst und erfreute sich jährlicher Opfer. Uns sind, da uns weder ausführlichere Berichte noch Kunstwerke von ihm zeugen, über seine Bedeutung nur Vermuthungen möglich. Der Umstand, daſs das Dach seines Tempels durchbohrt war, so daſs man den Himmel sah, scheint ihm eine Beziehung zu diesem zuzuweisen, die auch Varro (L. L. V, 66) durch seine Vergleichung mit Diespiter anerkennt, und die hohe Wichtigkeit, welche der unter dem Namen avis Sanqualis ihm geweihte Vogel, eine Geyerart, in den Augurien hatte, *) beinahe zur Gewiſsheit bringt. Andererseits aber thun seine Bedeutung bei Verträgen und Schwüren, wohin wohl auch der Name Dius Fidius, von Dionysius (II, 49) durch *Πίστιος Ζεύς* übersetzt, als Appellativum zu deuten ist **); die parallelen Betheuerungen me Dius Fidius und me Hercules; die Opfer, welche ihm so wie dem Hercules beim Antritt einer Reise gebracht wurden, ***) so wie endlich die Benennung Herculi Sanco in Inschriften und das Zeugniſs mehrerer Schriftsteller unwiderleglich wenigstens eine analoge Geltung des sabinischen und griechischen Gottes dar. Mag nun etwa ein dem griechischen *Ζεὺς Ὅρκιος* in einer Beziehung verwandter Gott nach einer in alten Religionen häufigen Sitte mit dem Sohne Hercules die Verehrung getheilt haben, oder nicht, Semo Sancus war der Nationalgott des sabinischen Volkes, ja wohl auch des verwandten oskischen Stammes. Das Erste beweist das Zeugniſs Cato's bei Dionysius (l. l.), der sogar den Namen der Sabiner von einer gleichbedeutenden Form Sabus ableitet; für das Letztere spricht erstlich der Umstand, daſs, als des Vitruvius Vaccus, eines Volskers aus Fundi, Güter nach der Empörung des ebenfalls volskischen Privernum 425 eingezogen wurden, von

*) Festus v. Sanqualis avis.

**) Römischer Bildwerke, worauf statt des Amor zwischen Honor und Veritas der Dius Fidius steht, nicht zu gedenken.

***) Festus v. Propter viam.

ihrem Ertrage dem Semo Sancus aenei orbes, ohne Zweifel Weihschilde, wie deren mehrere auf uns gekommen sind, im Tempel aufgehängt wurden *); zweitens dafs die Bildsäule der Gattin des Priskerkönigs Tarquinius, Gaia Caecilia, in dem Heiligthum in hohen Ehren stand: die Casker und Prisker gehörten nämlich zum oskischen Volksstamme. **) Noch zu Varro's Zeiten zeigte man den Rocken und die Spindel, welche die kunstreiche Weberin gebraucht hatte, und ihr Zaubergürtel enthielt Wunderkraft, die man in höchster Gefahr durch Abreibung von Spänen sich zu eigen zu machen suchte. Dem Sancus werden also wahrscheinlich die Opfer gegolten haben, welche während der gallischen Belagerung einen Fabius, dessen Geschlecht von jenes Gottes Doppelgänger Hercules seinen Ursprung ableitete, vom Capitol herabzogen — Geschlechtsopfer, die, bestimmten Göttern geweiht und an gewissen Oertern zu vollziehen, noch im 4ten Jahrhundert n. Chr. von grofsen Familien gehalten wurden. Die Lage des Tempels, welcher in den alten Büchern der Argeer das Hauptgebäude einer Höhe des Quirinals, des collis Mutialis, ausmachte, wird uns zwar von niemanden ausdrücklich angegeben, aber durch die Vereinigung mehrerer Stellen, wo seiner beiläufig Erwähnung geschieht, wenigstens ungefähr bestimmt. Zuvörderst bezeugt uns Festus (v. Sanqualis porta), was an sich wahrscheinlich war, dafs das Sanqualische Thor des Servius nahe bei dem Tempel des Sancus lag. Da wir nun dieses Thor (nach Bd. I, S. 626) an die westliche Seite des Hügels als sein mittelstes zu setzen haben, so ergibt sich für den Tempel, wozu es führte, der jetzt vom päpstlichen Garten eingenommene Rand desselben, für ein heiliges Gebäude gewifs ein geeigneter Platz. Damit verbindet sich vortrefflich die oben angeführte Stelle des Livius, wonach das Sacellum Sanci dem Tempel des Quirinus, d. h. wie wir sehen werden, der Gegend von S. Andrea di Monte Cavallo gegenüber lag. Es scheint zwar befremdlich, dafs

*) Liv. VIII, 19.

**) Niebuhr R. G. Bd. I, S. 92 ff.

ein Tempel von Bedeutung eine Capelle genannt wird, und man möchte daraus auf eine Verschiedenheit zweier Gebäude schliefsen, aber die Schwierigkeit ist nur scheinbar. Sacellum hiefs in der römischen Ritualsprache jeder den Göttern geweihte Ort ohne Dach. *) Halten wir mit dieser Erklärung die Angabe zusammen, dafs das Dach des Tempels geöffnet (perforatum) war, so dürfen wir vermuthen, dafs innerhalb des letztern ein abgesonderter Raum oder eine eigene Capelle wohl zum Behuf der Augurien und der Schwurleistung unbedeckt war. Dafs diese Lage mit der Ordnung, worin das Heiligthum in den Büchern der Argeer vorkommt, übereinstimme, wird sich ergeben, wenn wir die Tempel des Quirinus und der Salus bestimmt haben. Die Argeer kommen nämlich vom Viminal, nennen zuerst den Hügel des Quirinus, dann der Salus, zuletzt des Fidius und den Latiaris, wobei sie innerhalb der alten Stadt ganz nach der Reihe fortschreiten. An dieser Stelle hatte der Gott anfänglich wohl nur einen Altar oder ein kleineres Heiligthum; einen grofsen Tempel erbaute ihm Tarquinius Superbus, ohne die Einweihung vollziehen zu können. Durch die unglücklichen ersten Jahre der Republik verzögert, wurde sie endlich 288 durch einen Senatsbeschlufs dem Consul Sp. Postumius übertragen, an den Nonen des Junius begangen und durch eine Inschrift bekundet. Der Einweihungstag wurde jährlich gefeiert und der Gott auch in der spätern Zeit eifrig verehrt.

Aber eine andere Gottheit war es, welche dem sabinischen Quirium eigenthümlich, auch nach der Vereinigung mit Rom und dem römischen Gotte unter allen eine der hochgeehrtesten blieb, Q u i r i n u s. Denn weit entfernt erst durch Romulus Tod und Vergötterung in den Cultus eingetreten zu sein, war Quirinus, ursprünglich von allem Römischen verschieden, ein örtlich gewordener Mars, der Hauptgott der kriegerischen Quiriten. Dafs er dem Mars der sikelischen Roma entsprach, würden schon allein die quirinalischen Salier beweisen, die mit seinem Tempel verbunden

*) Festus im Fragment: Sacella dicuntur loca Diis sacrata sine tecto.

ihm das waren, was dem übrigens früh verschwundenen palatinischen Mars die seinigen; ebenso die doppelten Flamines des Numa, wovon einer dem Mars, der andere dem Quirinus diente. Aber aufserdem bezeugen uns dasselbe sowohl Servius (zu Aen. I, 292), der, übrigens mit einer zweifelhaften Unterscheidung *) zwei Tempel des Mars aufführt, einen des Quirinus innerhalb der Stadt und den andern des Gradivus auf der Appischen Strafse, als Dionysius (II, 48) mit folgenden Worten: „den Enyalios nennen die Sabiner (und von ihnen haben es die Römer gelernt) Quirinus, ohne deutlich sagen zu können, ob es wirklich Mars ist oder ein Anderer, da die Einen glauben, beide Namen gelten von demselben Kriegsgotte, die Andern, sie beziehen sich auf zwei verschiedene." **) Dafs endlich Romulus selbst nicht erst seit er Quirinus geworden war, von seinen Römern gött-

*) Wenigstens widerspricht ihr Liv. I, 20, obgleich man V, 30 dafür anführen kann.

**) Diese Stelle gibt in ihrer Anwendung einen merkwürdigen Beleg dafür, wie vorsichtig man auch die geistreichsten Vermuthungen in den Text aufzunehmen habe. In der bekannten Stelle Varro's L. L. V, 52 über die Capellen der Argeer auf dem Quirinal wird der dritte Hügel, worauf der Tempel des Deus Fidius stand, Collis Mutialis genannt. Da man nun keinen Gott des Namens aufzufinden vermochte, veränderte Scaliger das Wort in Martialis, was durch die Angabe des Dionysius IX, 60, der Tempel habe auf dem Ἐνυάλιος λόφος gestanden, ganz sicher zu sein schien. Auch ist Scaligers Vermuthung von den beiden letzten Erklärern der Varronischen Stelle, Bunsen Beschr. v. Rom, Bd. I, S 698, und Müller zum Varro l. l. unbedenklich angenommen worden. Nun ist aber schon die innere Unwahrscheinlichkeit grofs, Dionysius, welcher die Capellen der Argeer und ihren ganzen Dienst kaum kennt, werde bei einer Ortsbestimmung ihre Abtheilungen, zu seiner Zeit eine gelehrte Antiquität, zu Grunde gelegt haben. Aufserdem ist aber auch gar kein äufserer Grund zu dieser Annahme vorhanden. Dionysius übersetzt, wo er kann, römische Ausdrücke oder schiebt ihnen gangbarere lateinische unter, selbst auf die Gefahr hin abgeschmackt zu werden, wie er denn collis Agonius mehrmal durch Κολλῖνος λόφος, d. h. collis collinus wiedergibt. Das lateinische collis Quirinalis konnte er aber nicht anders übersetzen, als indem er den gleichbedeutenden griechischen Gott

lich verehrt wurde, beweist der alte Tempel des Romulus am Palatin. Die Vereinigung der Römer und Quiriten erhielt erst dadurch ihre religiöse Weihe, dafs man die beiden örtlich gewordenen Marsgötter vereinigte und mit einer in alten Culten gewöhnlichen Geschlechtserdichtung als Einen Sohn dem allgemeinen Mars, der Gottheit des Gesammt-Roms, beilegte. Schon aus dieser Andeutung der Entwickelung, welche der Dienst des Quirinus in der Folgezeit gewann, geht hervor, dafs derselbe erst allgemein bedeutend werden und in einen grofsen Tempel gehören konnte, als die Vereinigung statt gefunden hatte, und damit stimmt die Sage überein. Wo und in welcher Weise der Gott von seinen Quiriten allein verehrt wurde, ist uns natürlich unbekannt geblieben; indessen ist vielleicht eine Spur davon in dem Zeugnisse des Festus (v. Quirinalis) erhalten, es sei das Quirinalische Thor, welches später Porta Collina hiefs und ungefähr da lag, wo jetzt die Via di Porta Pia mit der Via di Porta Salara zusammentrifft, nach einem nahen Sacellum des Quirinus benannt worden. Sacellum war ein kleines offenes Gebäude zum Gebrauche der Augurien, und diese bringt mit dem Gotte sowohl Virgil (Aen. VII, 187) als sein Erklärer Servius zusammen. Bestimmtere Kunde von der Verehrung des Quirinus haben wir erst seit dem Verschwinden des Romulus; und der Vertreter des sabinischen Elementes, Numa, ist es, welcher den Dienst anordnet, dessen Einzelheiten die Sage nur der Folgerichtigkeit wegen erst jetzt beginnen läfst. Ein bedeutender Schritt zur religiösen Vereinigung waren die Opfer an den Quirinalien, welche von nun an in der Regia verrichtet wurden, an der Strafse gemeinschaftlicher Opferzüge. Befremdlich würde es erscheinen, dafs die Sage erst dem dritten Könige die Einsetzung der gewifs schon längst vorhandenen, mit Quirinus verbundenen Agonales des Pavor und Pallor zuschreibt, wenn wir nicht, wie oben bemerkt, in dieser Angabe

an die Stelle setzte, durch Ἐνυάλιος λόφος. Den Ausdruck Mutialis wagen wir nicht zu erklären, obgleich wir den Gott Mutinus anführen könnten, dessen priapischen Dienst wir aus Festus a. u. kennen.

die Andeutung des eigenthümlich sabinischen, vom gemeinschaftlichen verschiedenen Gottesdienstes zu sehen hätten. Die nähern Umstände desselben übergehen wir. Nur den kunstreichen Schmied Mamurius Veturius müssen wir erwähnen. Verfertiger der ancilischen Schilde, wurde er in den Gesängen der Salier, wenn sie die Ancilien in feierlichem Zuge durch die Stadt trugen, besungen und durch eine Bildsäule neben dem Tempel geehrt.

Gleich nach der wunderbaren Verschwindung des Romulus erbaute man nach der Sage an dem Orte, wo er seine Erhebung unter die Götter geoffenbart hatte, ihm als Quirinus einen Tempel, also wohl an einem andern Orte, als wo das Sacellum des quiritischen Gottes gestanden hatte, und allerdings mufs ein solcher schon in den ersten Zeiten der Republik vorhanden gewesen sein, weil nach Liv. (IV. 21) der Consul Virginius 320 den Senat dorthin berief. Das prächtige Gebäude aber, welches die Hauptzierde des Hügels ausmachte, verdankte erst dem 5ten Jahrhunderte, dem herrlichsten der römischen Geschichte, worin überhaupt bei weitem die meisten Tempel sich erhoben, seine Entstehung. Bei seinem glänzenden Triumphe 459 weihte der Besieger der Samniter L. Papirius Cursor den Tempel des Quirinus, welchen sein Vater gelobt hatte, und schmückte ihn mit einem Theile seiner reichen Beute. Er lag auf der Spitze einer Anhöhe, deren Abhang mit einer dichten Waldung bedeckt gewesen war, über einem Thale, das nach ihm den Namen empfing und zu dem lebhaftesten Theile der Stadt gehörte. Diefs kann innerhalb der Mauern des Servius unmöglich ein anderes sein als dasjenige, welches den Quirinal vom Viminal trennt, die heutige Via di S. Vitale. Die Annahme gewinnt also wenigstens eine grofse Wahrscheinlichkeit, es habe der Tempel unmittelbar über der letztern Kirche, also im Garten und an der Stelle von S. Andrea di Monte Cavallo gelegen. Durch unsere Nachrichten über die eben erwähnte Bildsäule des Mamurius wird sie ferner so bestätigt, dafs wir sie unbedenklich für gewifs halten können.

Die Bildsäule, welche sich neben dem Tempel befand,

stand in grofsem Ansehen, und war noch zur Zeit der Notitia an ihrer Stelle zwischen den Thermen Constantins (Palazzo Rospigliosi) und dem Tempel. Aber noch mehr. Bei der Aufzählung der Geschenke, welche Innocenz I (402 — 17) der neugebauten Kirche S. Vitale verlieh (Titulus Vestinae oder nach einem Diaconus Livianus, welcher bei dem Bau thätig war, Basilica Liviana), führt der Lebensbeschreiber des Papstes (c. 6) u. a. folgende Gebäude auf: ein Badehaus neben der Kirche neben dem Tempel des Mamurius, das Haus des Emeritus am Steige des Mamurius neben der Basilica, endlich ein Haus neben der Basilica im Vicus longus mit dem Beinamen ad lacum (beim Brunnen). Aus diesen Angaben folgt, dafs die Kirche, wie noch jetzt, an die Strafse stiefs, die von ihr den Namen führt, übrigens auch beim Anonymus als Vicus longus vorkommt, an einer Seite aber an eine Strafse, welche auf die Höhe des Berges zu der Statue des Mamurius führte. Denn wahrscheinlich haben wir uns unter dem Tempel des Mamurius nur eine Bedachung der Bildsäule zu denken. Dafs diese Seite der Kirche die linke war, ergibt sich daraus, dafs des Mamurius Denkmal in der Notitia zwischen die Thermen Constantins und den Tempel gesetzt wird. Eine solche Gasse kommt auf Bufalini's Plan noch vor; links von ihr liegt eine kleine Marienkirche. Da diese Thatsachen uns unwiderleglich scheinen, so haben wir keinen Anstand getragen, uns von allen Topographen zu entfernen, welche den Tempel des Quirinus allerdings an dieselbe Stelle setzen, wo wir ihn suchen, den Clivus Mamuri aber in der Via di S. Susanna erkennen, wodurch in ihre Darstellung eine unheilbare Verwirrung gekommen ist. Allerdings können sie die Acten der h. Susanna für sich anführen, worin die Kirche der h. Susanna an den Vicus Mamuri verlegt wird; indessen kann man diesen Acten in dem, was die Oertlichkeit Roms angeht, kein Vertrauen schenken, wenn sie nicht mit andern beglaubigten Zeugnissen übereinstimmen, ohne Gefahr zu laufen, dafs man den Augenschein und das Ansehen der besten Quellen gleich sehr verletze. Nach allem Angeführten dürfen wir die Lage des Tempels für gesichert halten. Von den Kostbarkeiten,

womit Papirius ihn ausschmückte, kennen wir nur ein für die Stadt sehr bedeutendes Geschenk, die erste Sonnenuhr. Sie stand noch zur Zeit Quintilians vor dem Tempel. Aufserdem waren nach der schönen Sitte der Römer zwei heilige Myrtenbäume vor dem Eingange hochgeehrt, worin die fromme Einfalt des Volkes ein Wahrzeichen für beide Stände sah und wahrzunehmen glaubte, dafs der patricische bei dem Uebergewichte seines Standes kräftiger grüne, während der plebejische welkte, und erst in fröhlicheren Zeiten um so mehr gedieh, als der-patricische litt. Die allgemeine Vertheilung des Bürgerrechtes nach dem marsischen Kriege und die gänzliche Veränderung der Stadtverfassung brachten dem patricischen Baume, wie den Patriciern selbst, den Tod: er verdorrte. 546 wurde der Tempel vom Blitze beschädigt. Ein gröfseres Unglück traf ihn 705 in der ersten Zeit des bürgerlichen Krieges zwischen Cäsar uud Pompejus. Eine Feuersbrunst verzehrte ihn nebst mehreren anderen Gebäuden, und das geängstete Volk sah in diesem Ereignisse eine Verkündigung des herannahenden Leidens. Mit dem Wiederaufbau scheint man bald mit dem Eifer angefangen zu haben, welchen die Zeitumstände zuliefsen, und in kurzer Zeit wenigstens den Gebrauch des Tempels möglich gemacht zu haben. Denn unter den unmäfsigen Ehrenbezeugungen, welche Cäsarn nach seinem Siege in Spanien 709 zuerkannt wurden, waren zwei die bedeutendsten: seine Bildsäule wurde im Capitol neben die alten Könige Roms gestellt, und eine andere in den Tempel des Quirinus mit der Unterschrift: Deo invicto, die ihn dem vergötterten Romulus verglich. Cicero erwähnt dieses Umstandes, wodurch Cäsar des Quirinus Tempelcamerad und Zeltgenosse geworden sei, mit bitterm Spotte: es sei besser, Cäsar wohne mit Quirinus als mit der Salus zusammen (ad Attic. XII. 45, XIII. 28.). Die Herstellung des Heiligthums kann nur nothdürftig gewesen sein, die Benutzung eben so übereilt wie bei andern Bauten Cäsars, z. B. seinem Forum. Der Ruhm, ihn in neuer und gröfserer Pracht zu vollenden, war Augustus vorbehalten. Im Jahr 738 wurde die Einweihung mit grofsen Festlichkeiten und Fechterspielen gefeiert. Von Augusts Bau können wir uns,

wenn wir den Bericht Dio's (LIV. 19) mit Vitruv (III. 2) vergleichen, einen ziemlich deutlichen Begriff machen. Es war ein Tempel von dorischer Ordnung von der Gattung der Dipteros, hatte an der Vorder- und Hinterseite 8 Säulen in einer Linie, und war ringsum von einer doppelten Säulenreihe umgeben. Da nun die Anzahl der Säulen in der Länge nach einem allgemeinen Gesetze das Doppelte der vordern weniger eins ist oder eine mehr beträgt, so haben wir, wenn wir den ersten Fall, also je 15 Säulen in einer Reihe, annehmen, gerade 76 Säulen im Ganzen, und das ist die Zahl, welche Dio angibt, mit der Bemerkung, man habe das Zusammentreffen der Lebensjahre Augusts nicht für zufällig gehalten. Natürlich sind wir, da uns eine Angabe über den Durchmesser der Säulen fehlt, nicht im Stande, den Plan und die räumliche Ausdehnung des Tempels genau herzustellen; indessen mufs diese bei einem Gebäude, welches nur dem Capitol, womit es die doppelte Säulenreihe gemein hatte, an Ansehen nachstand, bedeutend gewesen sein. Dagegen ist die Gestalt und der Eindruck, welchen es hervorbrachte, leichter zu errathen. Mit der einen Seite ging der Tempel auf die Strafse hinaus, die den Rücken des Berges in der Richtung der heutigen, nur nicht so gerade, durchschnitt; mit der andern ragte er über dem Thale von S. Vitale empor und mufs von da aus einen gewaltigen Eindruck gemacht haben. Da die Alten immer eine günstige Lage für ihre Bauten zu wählen wufsten und beim Bauen selbst sich der Natur des Bodens leicht und gern bequemten, so glauben wir die Vorderseite des Tempels nach dem Thale hin legen zu dürfen, welches nach ihm benannt wurde. In diesem versammelten sich täglich Geschäfttreibende und Müfsiggänger in Haufen, ebenso in dem Säulengange des Quirinus, welchen Martial mit der Lebhaftigkeit der berühmtesten Hallen im Marsfelde vergleicht. Legen wir ihn an den Abhang, so gewinnen wir zugleich für diejenigen, welche die Treppe erstiegen, eine angenehme Ruhe, für das Auge das prächtige Bild einer von unten beginnenden Anlage, die sich vermittelst Treppen und Hallen zur Fläche des Berges aufbaute. Diese nahm, von einem Säulenwalde umgeben, der Tempel

selbst ein, auf einem kleinen Raume vor ihm die Sonnenuhr; denn die heiligen Bäume, ehrwürdige Reste des alten Haines in dieser Gegend, werden den Brand des republicanischen Heiligthumes nicht überlebt haben. Die späteren Schicksale des Tempels sind uns unbekannt. Doch würden wir ihm eine lange Dauer und gute Erhaltung zuschreiben müssen, wenn wir der Erzählung glauben dürften, daſs die hohe und breite Marmortreppe, welche zur Kirche Araceli hinaufführt, aus seinen Trümmern erbaut sei. Die Treppe wurde 1348 bei Gelegenheit einer Seuche erbaut mit einem Kostenaufwande von 5000 Goldgulden, welche durch freie Beisteuer der römischen Frauen zusammengekommen waren — eine für die damalige Zeit sehr bedeutende Summe. Ihr Baumeister Laurentius Simeoni begann, nach einer jetzt verschwundenen Inschrift am Hauptthore der Kirche, das Werk am 25sten October jenes Jahres. Eine bedeutende Herstellung erfuhr sie 1552. So viel erzählen uns glaubwürdige Zeugen, ohne des Tempels des Quirinus Erwähnung zu thun. Die Treppe selbst thut sich vermöge ihrer Bauart als reines Werk des Mittelalters kund; die Stufen sind ungleich, die Profilirung schlecht, die Steine offenbar von ganz verschiedenen Orten genommen, zum Theil mit christlichen Inschriften und Vorstellungen bedeckt und aus verschiedenem Marmor bestehend. Vom Tempel des Quirinus wuſste ferner das Mittelalter so wenig, daſs weder der Anonymus noch die Mirabilia ihn anführen, Biondo gar den ganzen Quirinal auf den Pincio setzt. Fragen wir nun nach der Quelle der gewöhnlichen Erzählung, so finden wir sie zuerst bei Pomponius Laetus in seinem Büchlein „De Romanae urbis vetustate.“ Nach ihm beraubte Otho aus Mailand, Senator der Stadt, den Tempel seines Schmuckes, woraus auſser den Stufen von Araceli auch die Treppe des Senatorspalastes, an deren Stelle unter Paul III Michelagnolo die jetzige setzte, verfertigt wurde. Dasselbe berichtet Andreas Fulvius fast mit den nämlichen Worten. Ein solcher Senator kömmt aber nirgends in der römischen Geschichte vor, während uns die Senatoren des J. 1348 und der folgenden Jahre genau bekannt sind. So wenig bestand ferner vom Tempel, daſs man erst bei einer Ausgrabung im

Jahr 1527 in der Vigna des Monsignor Genuti — deren Lage leider nicht genau angegeben wird, aber in der Gegend zu denken ist, welche später die Gebäude der Jesuiten einnahmen — seine Fundamente entdeckte oder zu entdecken glaubte. Viele Marmorstücke und Musivtafeln wurden nach Fulvius Berichte geraubt, nach Lucio Fauno zum Bau der Treppe von Araceli und andern Anlagen auf dem Capitol verwendet. Diese Angaben sind, als von gleichzeitigen Zeugen herrührend, vollkommen glaubwürdig: die vermeintliche Beraubung von 1348 werden wir mit Nibby zu Nardini tom. II. p. 75 verwerfen müssen, um so mehr, da der früheste Gewährsmann derselben, Pomponius Laetus, zwar sehr geistreich und gelehrt, aber keineswegs von der allgemeinen Neigung seiner Zeit zu wissenschaftlichem Betruge frei war. An eine Verwechslung mit der Nachricht von Lucio Fauno können wir nicht denken, weil Pomponius Laetus schon 1498 starb. Bufalini verzeichnet neben S. Andrea unbedeutende Ruinen, von denen wir es unentschieden lassen müssen, ob sie, wofür ihre Gestalt nicht zu sprechen scheint, zum Tempel gehörten oder nicht. Ein Gleiches gilt von den Resten alten Mauerwerkes, die der Garten des Noviziates verbirgt. Dicht daran gränzte die vom Grofsvater ererbte Wohnung des edeln Atticus, deren Hauptreiz nicht in der Schönheit der Gebäude, sondern in der Anmuth eines Waldes bestand, welcher von der ursprünglichen Beschaffenheit der Gegend wohl der letzte Zeuge war. Ganz unbekannt ist der Tempel der Ceres, welcher 546 mit dem des Quirinus zugleich vom Blitze getroffen wurde, also wohl ziemlich nahe lag.

Ein Gebäude fehlte noch, welches die Vereinigung beider Stämme ausdrücklich bekunden sollte, wurde aber nach der Sage gleich vom ersten Könige, bei dessen Wahl beide vereinigt thätig waren, errichtet. Das alte Capitol — wie es im Gegensatze zu dem prächtigern, das seine Einfachheit verdunkelte, in der Folge hiefs — baute, wie man sagt, Numa den Göttern Jupiter, Juno und Minerva, und sich eine Wohnung daneben. Die Einrichtung mufs ganz dieselbe gewesen sein, wie bei dem spätern capitolinischen. In drei Cellen standen die Gottheiten, Jupiter gewifs auch hier in der Mitte. Auch der

Umstand, daſs gerade diese drei Götter vornehmlich im Capitol verehrt wurden, erklärt sich aus der Vereinigung zweier Stämme, deren Religionen zwar verwandt, aber nicht eins waren. In der Juno erkennen wir die älteste Nationalgöttin Latiums, in der Minerva mit Varro L. L. V. 74 eine Sabinerin, in Jupiter eine gemeinsame Gottheit. Das alte Capitol war niedrig und gering und verlor natürlich durch den Prachtbau des tarpejischen Hügels seine Geltung gröſstentheils. Indessen wurde es als ehrwürdiges Alterthum mit religiöser Sorgfalt erhalten und bestand noch zur Zeit der Notitia. Es lag auf der Höhe des Berges, wozu vom Tempel der Flora ein Steig hinaufführte, und konnte von dort aus gesehen werden. Auch Flora war eine sabinische Göttin und erhielt früh eine Capelle, jedoch blieb ihr Dienst lange ausschlieſslich plebejisch und unbedeutend, und gewann erst eine gröſsere Ausdehnung, als die plebejischen Aedilen Lucius und Marcus Publicius von den Strafgeldern wegen Uebermaſses der Hutbenutzung regelmäſsige Festspiele der Flora einrichteten. Nach einiger Zeit nahmen auch die Patricier daran Theil, indessen blieben die Spiele fortwährend eine Belustigung des geringern Volkes, und zwar nicht die anständigste. Das Fest bestand hauptsächlich in Pantomimen und Schauspielen, die, regelmäſsig wiederkehrend, ein stehendes Gebäude erforderten. Dieſs konnte, da bleibende Theater unerlaubt waren, nur ein Circus sein, und wir haben deſswegen diesen nach einem auch anderweitig beglaubigten Sprachgebrauche zu verstehen, wenn ein Theater hin und wieder genannt wird, wie er denn in andern Stellen richtig bezeichnet wird. Die deutlich erhaltenen Reste eines solchen fanden sich beim Baue des Palastes Barberini wieder. Nach den leider nicht ganz genauen Nachrichten der Augenzeugen Donatus (III. 15, p. 365) und Sante Bartoli bei Fea Misc. t. I. p. 229—30, lag der Circus in dem Thale zwischen dem Quirinal und dem Pincius und zeigte nach beiden Seiten noch die Unterbauten der Berge, woran die Sitzreihen emporstiegen. Auf die Fundamente der nördlichen Wand wurde die entsprechende Seite des Palastes gegründet, das Halbrund am Ende scheint gegen Nordosten gelegen zu haben. Eine

unverhältnifsmäfsige Breite, wie sie das jetzige Thal zu bedingen scheint, dürfen wir uns nicht denken, da hauptsächlich zum Behufe des Palastbaues vom Quirinal Vieles abgetragen wurde. Die westlich an den Circus, dessen nächster Nachbar Martial war, gränzenden Denkmäler, werden wir in der Folge beim Marsfelde zu beschreiben haben. Da das Capitolium vetus unmittelbar über dem Tempel der Flora lag, so können wir füglich annehmen, es habe sich auf der Höhe befunden, welche jetzt die Quattro fontane einnehmen, etwa an der Stelle des Raumes für das Ballspiel. Weiter gegen das Thor hin dürfen wir es nämlich eines andern Gebäudes wegen nicht verlegen, welches neben jenen 3 Heiligthümern einer der wichtigsten Tempel Roms und eine Hauptzierde des Hügels war, wegen des Tempels der Salus.

Dieser verdankte, wie viele andere in Rom, einer Gefahr im Kriege seine Entstehung. Von einem samnitischen Heere eingeschlossen, gelobte 443 der Consul C. Junius Bubulcus der Rettung einen Tempel, wenn er seinen Feinden entginge. Er gewann den Sieg, gab 447 als Censor den Bau in Verding und weihte an den Nonen des Sextilis 451 als Dictator bei seinem Triumphe über die Aequer den Tempel ein. Bei weitem die gröfste Zierde desselben war das Wandgemälde des Fabius Pictor, welches die Schlacht gegen die Samniter darstellte. Es zeichnete sich nach der Beschreibung des Dionysius *) durch richtige Zeichnung, anmuthige Färbung und einen von Manier freien Styl aus und machte in der Kunstgeschichte als erstes grofses Werk der Malerei in der selbstständigen Kunstblüthe Epoche, welche das fünfte Jahrhundert schmückte. Der Dienst der in ihrem Ursprunge ebenfalls sabinischen Göttin, der Wohlfahrt des römischen Volkes, so wie späterhin der Kaiser, hatte seine regelmäfsigen Opfer, dergleichen auch in den Tafeln der Fratres Arvales sich finden, und wurde besonders durch die feierlichen Augurien bedeutend,

*) Wir folgen der scharfsinnigen Vermuthung Niebuhrs (Röm. Gesch., Bd. III, S. 415), dafs die Stelle in Dionysius Exc. lib. XVI. 4. auf die Malereien des Fabius sich beziehe.

wodurch man an einem Tage der Waffenruhe bei aufserordentlichen Gefahren, wie bei der Verschwörung des Catilina, den Himmel über das Heil des Staates befragte. Augustus stellte die Augurien in der Absicht her, dafs sie regelmäfsig begangen würden, und Claudius erneuerte sie wohl zum letztenmale. Unter seiner Regierung brannte nämlich der Tempel ab und wurde bei der geringen Sorgfalt, welche die Kaiserzeit auf den Quirinal wandte, wohl nur nothdürftig hergestellt. Seine Lage deutet uns Festus durch die Nachricht an, dafs er nahe bei der Porta Salutaris gewesen sei. Da wir nun von den 3 antiken Aufgängen von Westen zum Quirinal, welche Bd. I, S. 626 angegeben sind, den mittlern mit der Porta Sanqualis in Verbindung gebracht haben, der südliche aber zu der Porta Fontinalis gehörte, so bleibt für die Porta Salutaris nur der nördliche Steig übrig, die heutige Via di S. Susanna. Diefs wird also wohl der Clivus Salutis gewesen sein, welcher bei Anastasius (S. Innocent. c. 6) vorkommt. Mit dieser Annahme stimmt denn auch die Notitia überein, welche den Tempel der Salus in der sechsten Region zuerst nennt und von ihm aus die Gränzen derselben in der Richtung gegen das Marsfeld zu verzeichnet. Von dem Tempel des Serapis, welchen die Notitia gleich nach der Salus aufführt, wissen wir nichts als den Namen.

Durch diese Bauten, neben und zwischen welchen wir uns eine Menge Privathäuser zu denken haben, die an der rechten Seite der Quattro Fontane sich in beträchtlicher Anzahl, aber in ärmlichen Ueberresten gefunden haben, war schon in früher Zeit der mittlere Theil des Quirinals voll geworden, und es blieb aufser dem südwestlichen Abhange, dem erst die spätere Kaiserzeit öffentliche Gebäude verlieh, innerhalb der alten Stadt nur das äufserste Ende gegen die Porta Collina zu übrig. Das sechste Jahrhundert sah auch dieses mit Denkmälern sich füllen. Der Fortuna Primigenia hatte der Consul P. Sempronius Sophus 548 in einem Treffen gegen Hannibal bei Croton einen Tempel gelobt und nach dem glücklichen Ausgange der Schlacht als Censor in Verding gegeben. 558 weihte ihn der Duumvir Q. Marcius Ralla ein. An das äufserste Ende des Quirinals setzen

wir ihn wegen einer Stelle Vitruvs (III. 2), worin er einen Tempel der Fortuna an das äuſserste Ende des Berges neben die Porta Collina legt. *) Hier haben wir also 3 Fortunentempel nahe bei dem Collinischen Thore und mit einander so verbunden, daſs man eine Gasse oder einen Platz nach ihnen benannte. Als den zweiten dieser Tempel dürfen wir die Fortuna publica ansehen, deren Fest am 23 Mai jedes Jahres, dem Tage nach der Vertreibung der Könige, begangen wurde. Sie wird in den alten Calendarien ausdrücklich in colle erwähnt, und es wird also bei Ovid (Fast. IV. 375) wo einige Ausgaben valle Quirini haben, mit andern colle Quirini zu lesen sein. Die dritte Fortuna ist unbekannt. Den äuſsersten Tempel beschreibt Vitruv als einen in antis, d. h. seine Fronte bestand aus 2 Säulen in der Mitte und 1 Pfeiler zu jeder Seite, worüber sich der Giebel erhob; eine Form, wovon der kleine Tempel der Themis zu Rhamnus das besterhaltene Beispiel zeigt. Nach diesem muſs der Tempel klein gewesen sein, ebenso wohl die beiden andern. Höchst wahrscheinlich lagen sie links von der Via di Porta Pia. Wenigstens erzählte der Cardinal Massimo dem treuen Berichterstatter Sante Bartoli (n. 33), daſs man vor seinen Augen in einer Vigna gegen das Thor zu einen schönen Tempel, dessen Hälfte über dem Boden gewesen sei, aufgegraben und zerstört habe, wobei sich eine groſse Menge Säulen und Marmors gefunden habe. Auch vor dem Collinischen Thore befanden sich mehrere Tempel, zunächst der Venus Erycina, dessen Säulengang Strabo als sehr prächtig nennt, und zu welchem die eben erwähnten Trümmer allerdings auch gehören konnten, weiterhin des Hercules, der äuſserste Punkt, bis zu welchem Hannibal vordrang.

Die Jahrhunderte der Könige und der Republik hatten hingereicht, den Quirinal mit heiligen Gebäuden anzufüllen, Denkmälern der gröſsten Zeit Roms, welche um so merkwürdiger auch für die spätere Zeit sein muſsten, weil sie in ununterbrochener Reihe die Anfänge, den Fortschritt und die nationale Blüthe des freien Roms verewigten, und, frei

*) Ad tres Fortunas ex tribus quod est proxime portam Collinam.

von der anspruchsvollen Schönheit der Kaiserwerke, durch Einfachheit und stille Gröſse sich auszeichneten. Auſserdem behielt der Berg auf die merkwürdigste Weise selbst innerhalb der republicanischen Götterverehrung ausschlieſslich italische und von diesen beinahe allein sabinische Gottheiten bei. Wenn man Varro's unschätzbare Nachrichten über die Elemente der Religion durchgeht, so bleibt es bloſs von der Venus Erycina, welche auch auf dem Capitol verehrt wurde, zweifelhaft, wie sie an die Porta Collina gekommen sei, denn Ceres dürfen wir wohl ihrer latinischen Doppelgängerin Ops wegen auch für sabinisch halten, Juno aber hatte im alten Capitol recht eigentlich als Göttin des verbündeten latinischen Stammes ihren Platz. Der Tempel des Serapis kam spät, wohl an das Ende des Berges.

So war der Zustand desselben, als zu einer Zeit, wo steigender Luxus die einfachen Privathäuser der Vorfahren ungenügend fand, der berühmte Geschichtschreiber C. Sallustius Crispus mit Gold beladen aus der Provinz Afrika, die er für Cäsar als Prätor verwaltet hatte, zurückkehrte und seine Schätze zu groſsen Anlagen verwendete, welche auch des kaiserlichen Roms Bewunderung erregten. Die S a l l u s t i s c h e n G ä r t e n kamen bald in den Besitz von Cäsars Familie. Sie gehörten schon August und blieben von ihm an bei den Kaisern. Nero, Vespasian, Nerva, der dort starb, Aurelian und Maxentius zogen diesen Aufenthalt dem Palatin vor; Aurelian brachte vorzüglich neuen Schmuck dorthin. Zerstört wurden sie durch Alarich, und Procop beschreibt uns die halbverbrannten Trümmer des Hauses. Einige Jahrhunderte später führt der Anonymus Thermen des Sallust den Diocletiansthermen gegenüber auf, und noch im 16ten Jahrhundert nannte das Volk das Thal gegen den Pincio unter der heutigen Kirche S. Maria della Vittoria il Salustrico. Die zahlreichen Ruinen, welche noch heute das Thal erfüllen, haben wiederholt Architekten und Antiquare beschäftigt und sehr verschiedenen Auslegungen sich bequemen müssen. Wenn wir es versuchen, sie zu beschreiben, wobei wir dem kundigen Blicke des Hrn. Hauptmanns Maler Vieles schuldig sind, so leisten wir im voraus darauf Verzicht, Alles ver-

stehen zu wollen und beschränken uns auf solche Reste, die ein ziemliches Bild des frühern Zustandes gewähren. Tritt man in das jetzt von verschiedenen Vignen eingenommene Gebiet, so hat man ein langes Thal vor sich, welches sich zu Anfang gegen den Garten von S. Maria della Vittoria breiter ausdehnt. Eine Anlage, die das Thal selbst und den Rand der einschliefsenden Hügel begriff, erforderte vor allen Dingen Schutz gegen die Gefahr, die Erde der letztern weichen zu sehen. Die erste Aufgabe war also, diese zu stützen, und zwar wo möglich so, dafs die Stützen selbst in den Plan des Hauses mit hineingezogen wurden. Betrachten wir, wie sie gelöst wurde. Von der Seite der Via di Porta Pia her haben wir uns die muthmafsliche Einfahrt in die breite Fläche zwischen dem Casino Barberini und dem westlichen Rande zu denken, bedürfen also nur an diesen beiden Seiten Stützen gegen den Hügel. Links gegen die Stadtseite hin gewahren wir zunächst 17 mehr oder weniger verschüttete Grotten, die alle ungefähr 18 Fufs tief und 14 breit sind und durch einen Bogen gegen die Gärten sich abschliefsen. Sie sind von gutem Ziegelwerke, zum Theil von Netzarbeit und waren mit Malereien geschmückt, wie vortreffliche Stücke bemalten Marmorstucks in der vierten zeigen. Diese Grotten, deren hintere Wand fest gemauert ist, dienten vor Allem dazu, das Erdreich zu halten, was durch Bögen wohlfeiler und einfacher erreicht wurde als durch massive Mauern, so wie bei den Stadtmauern, und konnten demnächst als Ruhestellen, selbst Wohnkammern gebraucht werden. Jede derselben hat aber vor dem Eingangsbogen in späterer Zeit einen Ansatz von schlecht gemauerten Pfeilern erhalten, welche wahrscheinlich eine Terrasse trugen, dergleichen die Römer bei ihren Villen als sonnigen Gang besonders liebten. Die Gleichheit des Erdreichs hinter den Grotten, so wie die doppelte Tiefe der ersten erhaltenen läfst vielleicht darauf schliefsen, dafs ihnen auch nach der entgegengesetzten Seite andere entsprachen. Denselben Zweck der Begränzung erfüllen bei dem längern Grunde, in einem Absatze an die eben beschriebenen sich anschliefsend, 7 grofse und hohe Nischen unter dem Casino und Garten Cesi, welche gutes Netzwerk zeigen.

Bei ihnen läſst sich kaum nachweisen, daſs auf der von ihnen getragenen Fläche, wie jetzt, ein Gebäude stand, es müſste denn zu der Hauptanlage des Thals in einiger Beziehung gestanden haben. Gewiſs waren die Nischen, wozu ihre Form einlud, mit Bildsäulen verziert und gewährten dem Auge einen anmuthigen Abschluſs. Geht man von dort in das lange Thal hinein, so steigt man zuerst einen sanften Abhang hinunter, an dessen Fuſse man sich vor der Hauptbelustigung der Gärten, vor einem Circus, befindet, dessen Form, wie bei mehrern andern in Rom, sich des Anbaues zum Gemüsegarten ungeachtet unverändert erhalten hat. Unmittelbar vor sich hat man die Stelle der Carceres, welche bogenförmig, und zwar so, daſs man den Cirkel zwischen die Spina und die Seitenwand eingesetzt denken muſs, geordnet waren, damit der entscheidende Anfangspunkt der Spina von allen gleich weit entfernt war, in einem beinahe bogenförmigen Einschnitte des Geländes erhalten. Die abschüssige Gestalt des Bodens gegen Villa Cesi erklärt sich daraus, daſs die Wagen dort hielten, um in die Carceres einzufahren. Von den Seitenmauern ist die eine zugleich Stütze des Pincio, von wo die Sitzreihen herab gingen, die andere verloren gegangen, indessen ihre Stelle erkenntlich. Ganz deutlich sieht man die Rundung, welche das Ende des Circus ausmacht. Ueber ihr erheben sich in einer herrschenden Lage Ruinen, deren Bestimmung nicht ganz deutlich ist. Eine Loge für den Herrn können sie nicht getragen haben, da diese zu hoch und, was die Hauptsache ist, zu weit entfernt gewesen wäre: dagegen wäre der Ort sehr passend für einen Tempel, der oft mit einem Circus verbunden wurde. Da nun ein Tempel der Venus in den Sallustischen Gärten in einer Inschrift erwähnt wird, so wäre es sehr möglich, daſs wir die Unterbauten seiner Cella vor uns sehen. Die Spina in der Mitte des Circus war mit dem Obelisken verziert, der jetzt auf dem Platze Trinità de' Monti steht, ist aber jetzt nicht mehr zu erkennen. Die rechte Seite des Circus haben wir nicht, wie Einige thun, bis an den Quirinal hinan gerückt, weil dadurch jedes Verhältniſs zwischen Länge und Breite aufgehoben würde, während dieſs jetzt in derselben Schön-

heit vorhanden ist, die alle Ruinen der Gärten zeigen. Betrachten wir den vorspringenden Theil des Quirinals, welcher den Gärten 2 Seiten darbietet, die längere dem Circusthale, die kürzere dem mehrerwähnten breiten Platze, so finden wir an der letztern grofse Bögen in eben der Weise angewendet, wie an den schon beschriebenen Stellen, um den Berg zu halten; aufserdem ist aber noch an einigen Stellen eine Reihe von Peperinquadern erhalten, die auf eine durchgängige Bekleidung dieser Unterbauten hinweist. Steigen wir auf die Höhe, die jetzt das Casino Barberini einnimmt, so finden wir eine der entzückendsten Aussichten der Stadt und in der ganzen Länge des Bergrückens eine geebnete Fläche. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir diese Stelle dem Hause Sallusts anweisen, von wo er, auf der Mauer des Servius Tullius wohnend, auch seine eigenen Anlagen am besten übersah. Zwischen dem Circus und dem Berge, in einer Ausdehnung, die an Breite fast dem erstern gleichkömmt, haben wir uns bis zu der Gruppe von Gebäuden im Hintergrunde Gartenpflanzungen und Lustgänge zu denken. Von seinem Hause aus aber verschaffte der Besitzer nicht nur sich, sondern auch einer grofsen Volksmenge einen bequemen Raum zum Sehen, Lustwandeln und einen anmuthigen Weg zum Reste seiner Gebäude durch einen grofsen Säulengang, der am Rande der Höhe gewesen zu sein scheint. Mächtige Pfeiler und Mauern von der schönsten Bauart halten die Fläche, und der Platz ist so angemessen, dafs man den Mangel eines Säulenganges für einen wahren Fehler zu halten hätte. Nun wird uns von Vopiscus erzählt, Aurelian habe die porticus miliarensis der Sallustischen Gärten ausgeschmückt und sich mit Pferden zum Schaden seiner Gesundheit dort umhergetummelt. Wo könnten wir dieser Halle, und in ihrer Mitte einem freien Raume einen bessern Platz geben? Am Ende des Rückens befinden sich rechts einige undeutliche Ruinen, der Säulengang aber wendete sich links und führte zu den Thermen des Sallustius. Wir nehmen nämlich keinen Anstand, die Masse von Trümmern, welche sich am Ende der Vigna Mandosi befindet, für Thermen zu erklären, ihrer Bauart wegen, und weil ihre Lage zu der

Stelle, wo sie der Anonymus nennt, vortrefflich pafst. Zweierlei Gebäude lassen sich in ihnen unterscheiden: die eigentlichen Bäder nebst ihren Anbauten im Erdgeschosse, und über ihnen Anlagen, welche, so weit ihr zerstörter Zustand eine Vermuthung zuläfst, anderweitigen Belustigungen dienten, ähnlich dem zweiten Stockwerke der Thermen Caracalla's. Im untern Geschosse tritt man zuerst in ein grofses rundes Gebäude, mit einer Vorhalle, wovon der Ansatz und die beiden Seitennischen noch erhalten sind. Der runde Saal im Innern hat gegen 40 Fufs im Durchmesser und bis zu dem höchsten Punkte der Decke etwa 35 Fufs, wovon 6 verschüttet sein mögen. In seiner Gestalt stimmt er so auffallend mit der Rotunde des Pantheons überein, dafs man unmöglich dieser eine verschiedene Bestimmung beilegen kann. Insbesondere sind die abwechselnd flachen und runden Nischen denen des Pantheons ganz ähnlich. Ihr Verhältnifs zu einander und zum Ganzen richtet sich nach dem des Saales zur Kuppel. Die Decke nämlich brauchte bei dem reichen Lichte, welches durch den Eingang hereinbrach, nicht geöffnet zu sein. Daraus ergab sich eine sehr merkwürdige Construction. Die Kuppel ruht nicht, wie beim Pantheon, auf einem horizontalen Gesimse auf, sondern von den 8 Feldern, woraus sie besteht und die sich im höchsten Punkte als Mittel vereinigen, schneiden das Eingangsfeld, das ihm gegenüber stehende und die rechtwinkelig entgegenstehenden Flächen in die Kuppel mit Bögen tiefer gerundet hinein, deren Centra auf die Linie des Gesimses treffen, welche die andern 4 Seiten des Saales bilden. Damit hängen die Nischen in der Art zusammen, dafs die vier Seiten, über welchen die Decke geradlinig anfängt, nicht runde hat, wie die dem Eingange rechtwinkelig gegenüberliegenden beiden Seiten, sondern vom Mittelpunkte des Saales aus vertieft nach aufsen gehende Räume bilden, deren Breite nach innen den andern Nischen gleich ist, nach aufsen aber um so viel zunimmt, als die Radien nach aufsen weiter auseinander stehen als nach innen. Von diesem runden Saale führt ein hoch gewölbter breiter Durchgang, der Vorhalle völlig gleich, in einen oblongen Saal, welcher etwa 30 Fufs Tiefe zu 22 Fufs Breite hat und in der Mitte der Hinterwand

eine runde Nische zeigt. Er ist tonnengewölbt und darüber noch mit einem flachen Tonnengewölbe versehen, welches keinen andern Zweck hat, als der Bodenfläche des Stockes, welcher über der Kuppel des grofsen Saales steht, als Fortsetzung zu dienen. Da nämlich der längliche Saal kleiner war, so bedurfte er einer niedrigern Decke, während die obere nöthig war, um eine gleiche Fläche für das zweite Stockwerk hervorzubringen. Rechts von diesem Saale befindet sich eine kleine Kammer, welche 10 Fufs Breite zu 15 Fufs Tiefe hat und als Bad gedient haben mag; links wieder ein rechtwinkeliger, kreuzgewölbter Saal mit einer kleinen Thür gegen den ersten, welche der gröfsern zu dessen Rechten gegenüber steht. Ueberall sieht man Löcher in den Mauern zur Befestigung der Marmorbekleidung; das Ziegelwerk ist musterhaft. So viel zeigt das Erdgeschofs von deutlich erhaltenen Ruinen; genug, um die völlige Uebereinstimmung mit dem ursprünglichen Plane des Pantheons, bei dem der Ansatz zu einem Saale und Gemächern an der Hinterseite noch bemerklich ist, so wie mit den Galluzze, so weit sie noch stehen, endlich mit dem Rundbau, den die Thermen der Agrippina auf dem Stadtplane zeigen, zu beweisen. Somit haben wir für die älteste Form der Thermen in den Sallustischen das älteste Beispiel und den Grundtypus gewonnen. Wenn wir das obere Stockwerk ersteigen wollen, gehen wir zu dem links von der Rotunda befindlichen Gebäude, das durch ein kleines Atrium mit ihr zusammengehangen haben mag. Hier steht noch eine Treppe, die in 4 Absätzen, deren Decke kreuzgewölbt ist, auf die Höhe führt. Die Senkung, das Verhältnifs der Stufen und die Bauart sind so meisterhaft, dafs man diese Treppe als ein vollkommenes Muster der Gattung hinstellen darf. Oben gewahrt man zuerst einen Raum, welcher mit der Säulenhalle vom Wohnhause zusammengehangen haben mufs; einzelne Tragsteine stehen noch in einer Linie damit und beweisen die Richtigkeit unserer Vermuthung. Dahinter liegt eine Reihe Gemächer und gröfserer Säle in Trümmern, so verwüstet, dafs ihre Bedeutung nicht mehr zu errathen ist. Gewifs wechselten mannichfache Räume zu Unterhaltung und Spielen mit sonnigen Gängen ab. Was aufser

Was aufser den hier erwähnten Resten auf dem gegenüberliegenden Pincio sich befindet und früher vorhanden gewesen sein mag, gehört nicht in unsern Aufsatz, und mufs der Beschreibung des Pincio vorbehalten bleiben. *) Die Gärten Sullusts sind immer eine Fundgrube edler Marmorarten und vortrefflicher Bildsäulen gewesen, von welchen wir nur den Borghesischen Silen mit dem Bacchusknaben auf dem Arme in Paris nennen wollen. Von öffentlichen Gebäuden wissen wir aus der Kaiserzeit dieser Seite des Quirinals keines anzuführen, aufser dem Tempel der Gens Flavia, welchen Domitian an seinem Geburtsorte ad malum punicum auf das prächtigste aufführte und zum Begräbnifsorte seiner Familie bestimmte. Wo derselbe gelegen habe, wird uns nicht berichtet, indessen scheint er, nach der Ordnung zu urtheilen, worin er in der Notitia vorkommt, zwischen den Sallustischen Gärten und den Diocletiansthermen, da auf der linken Seite der heutigen Strafse kaum noch Platz für ein prächtiges und grofses Gebäude sein dürfte, auf der rechten nahe bei den Thermen gesucht werden zu müssen. Marliani berichtet uns, dafs man zu seiner Zeit, wie es scheint, kurz vor den Thermen eine Inschrift gefunden habe, welche die Mark des Hauses von Flavius Sabinus, dem Bruder Vespasians, bezeichnete; **) und die Vermuthung ist nicht unwahrscheinlich, bei derselben Stelle möge Domitians Tempel gestanden haben.

Die Baulust der Kaiser wandte sich im Ganzen solchen Gegenden zu, wo sie entweder ganz freien Raum für ihre Anlagen fanden oder wenigstens nur mit Privathäusern, die sich zur Noth auskaufen liefsen, zusammentrafen. An solchen Stellen, wo die Republik schon zahlreiche Denkmäler hinterlassen hatte, konnten sie nur dann Gefallen finden,

*) Hier müssen wir nur noch das Forum des Sallust erwähnen, das uns die Acten der Blutzeugen mehrmals jenseits S. Susanna nennen. Ist ihre Angabe gegründet, so möchte das kleine Gebäude auf Bufalini's Plan, welches ein Mittelschiff mit 3 Pfeilern auf jeder Seite und eine Tribune zeigt, wohl die dazu gehörige Basilica sein; jedoch ist das ganze Zeugnifs nur mit Vorsicht anzunehmen.

**) Inter duos parietes ambitus privat. Flavi Sabini.

wenn die überwiegende Wichtigkeit des Ortes auch Herstellungen veranlafste und verdankte. Diefs war mit dem Quirinal und seinen Alterthümern weniger der Fall, und defswegen sehen wir in der Kaiserzeit nur Geringes für ihn thun. Nur der Abhang gegen die Subura und das Trajansforum, so wie gegen den Anfang des Marsfeldes zu, mufste nothwendig in den Kreis der prachtvollen Anlagen, welche hier Thal und Höhen zierten, hineingezogen werden, und gerade hier befanden sich keine heiligen Gebäude. Dennoch wurde dieser Abhang erst spät verschönert; denn die Bäder (balnea) des Paulus, welche uns Juvenal, ohne ihren Ort anzugeben, nennt, können nicht sehr bedeutend gewesen sein. Bekannt ist der Irrthum, womit man einen Anbau des Trajansforums dafür gehalten hat, was um so merkwürdiger ist, da die Strafse Bagnanapoli, worin man den Namen erkannte, gar nicht an diese Ruinen gränzt. Allerdings scheint das Wort, welches im Mittelalter Ballaneapolis hiefs, dafür zu sprechen, dafs die Bäder an der Seite der jetzigen Strafse lagen; aber warum nicht an der linken, bei Villa Aldobrandini, wo man sogar gegen SS. Domenico e Sisto antike Baustücke gefunden hat? Der erste Kaiser, von dem ein öffentliches Gebäude erwähnt wird, war Heliogabal. Sein Weibersenat, über dessen Lage wir nichts Bestimmtes angeben können, war allerdings nicht so toll, als es von vorn herein scheinen möchte; er gründete sich auf einen alten Gebrauch, wonach bei feierlichen Gelegenheiten die vornehmsten Frauen unter dem Vorsitze der Kaiserin sich versammelten. Eine Neuerung war nur die regelmäfsige Form und die öftern Berathungen desselben. Die prächtigste Anlage des 3ten Jahrhunderts war der Sonnentempel Aurelians mit den dazu gehörigen Gebäuden. Aurelian erbaute dem Sol, von dem er seinen Ursprung herschrieb, und dessen Dienst er im ganzen Reiche verbreitete, einen Tempel mit dem unermefslichen Aufwande, dessen das Reich damals noch fähig war. Eine grofse Menge Goldes, kostbarer Edelsteine, feiner Stoffe und persischer Kleider, so wie die Weine, welche dem Fiscus gehörten, legte er dort nieder und verkaufte sie dem Volke. Aber nicht lange stand sein Werk unversehrt. Schon

im 6ten Jahrhunderte mufs es beschädigt, vielleicht gar zerstört gewesen sein, denn zu dieser Zeit schenkte eine Wittwe 6 porphyrne Säulen von demselben, die sie geerbt hatte, dem Kaiser Justinian für den Bau der Sophienkirche in Constantinopel. Indessen bestanden wenigstens sehr bedeutende Reste das ganze Mittelalter hindurch, und im 16ten Jahrhundert erregten sie die Bewunderung aller Architekten und Forscher. Glücklicherweise begnügten diese sich nicht mit einer immer ungenügenden Beschreibung und Lobpreisung, sondern gaben Zeichnungen und Grundrisse davon, bei welchen man nur wünschen möchte, nicht nach der damaligen Sitte die Herstellung mit dem Vorhandenen vermischt zu sehen. Doch reichen Serlio's und Palladio's Pläne, verbunden mit den Zeichnungen von Du-Perac und Gamucci, wenn man sie mit der Aussage der ältern Stadtbeschreiber zusammenhält, hin, einen grofsen Theil der noch jetzt erhaltenen Reste im Garten Colonna zu erklären. Jetzt sieht man nämlich, wenn man von der Galerie des Pallastes in den Garten tritt, eine terrassenförmig sich erhebende Anlage vor sich, wobei schon die innere Wahrscheinlichkeit grofs ist, der Erbauer derselben werde sich der Ersparnifs wegen vorzugsweise an die alten Mauern gehalten haben. Auf mehrfach gestuften Treppen gelangt man zu einer hohen Terrasse, deren Untermaurung antik ist. Rechts auf ihrem Gipfel befinden sich einige Marmorstücke von ganz erstaunlicher Ausdehnung. Sie bestehen in dem Eckstück eines Gesimses, einem Pilastercapitäl und Fragmenten eines mit Arabesken von Laubgewinden verzierten Frieses, unter denen ein in Blätterwerk endender Torso durch Feinheit der Erfindung sich auszeichnet. Die Arbeit ist aber keineswegs vorzüglich, sondern verräth den Styl einer Zeit der sinkenden Kunst, wo man durch Gröfse und Pracht den Mangel an innerem Kunstwerthe zu ersetzen suchte. Diese Stücke sah das 16te Jahrhundert noch auf einem Gebäude stehen, welches uns in mehreren Zeichnungen erhalten ist, die jedoch nicht alle unter einander übereinstimmen. Es ist offenbar die Ecke des Tempels mit grofsen Quadern gemauert, worüber sich das Gesims erhob, und woran sich Befestigungen des Mittel-

alters anlehnten. Grofse Schwierigkeiten macht aber für die Herstellung der geriefelte Eckpfeiler, welchen alle Zeichnungen haben und Gamucci mit dem noch vorhandenen Capitäl 95 Palm hoch fand. Wenn er nämlich nicht an derselben Seite stand, wo das Gesims sich erhob, sondern rechts davon eine Ecke für sich bildete, so würden wir die ganz undenkbare Form einer Wand erhalten, wohinter nichts wäre. Defshalb tragen wir kein Bedenken, Serlio's Angabe, wonach der Pfeiler unter der Ecke des Gesimses stand, für die richtige zu halten. Nun kann die Seite, woran nicht Säulen, sondern Pfeiler standen, nicht die vordere gewesen sein; daher ging diese jedenfalls auf den Berg hinaus, so dafs die noch erhaltenen Stücke die südöstliche Ecke des Tempels bildeten, wobei für den Anblick von unten, also in einiger Entfernung, Pfeiler hinreichten. Die Gröfse und Höhe der Trümmer beschäftigte das Volk schon im 15ten Jahrhundert, und es knüpfte sich eine Sage daran, welche noch Biondo gläubig annimmt, dafs Nero von hier aus den Brand Roms überschaute. *) Der Thnrm, denn dazu war er durch die Bauten der Colonna geworden, hiefs nämlich Torre mesa oder mezza wegen seines zerstörten Zustandes; und daraus machte der Urheber jener Erzählung mit der falschen Gelehrsamkeit, woraus mehrere Sagen unter das Volk gekommen sind, den Thurm des Maecenas, wo Nero, nach Suetons Zeugnifs, während der Feuersbrunst stand. Später entstand aus diesem Glauben der Name Frontespizio di Nerone, welchen die Stadtbeschreiber des 16ten Jahrhunderts kennen.

Dicht neben dem Tempel befindet sich noch jetzt ein grofses Gebäude, von Ziegelsteinen aufgeführt, welches offenbar in der Anlage zu ihm gehörte und gehören mufste. Wenn Aurelian in den Hallen des Tempels Waaren verkaufen liefs, so bedurfte er natürlich eines Ortes zur Aufbewahrung derselben, und Magazine sind es, welche er daneben

*) Biondo, Roma ristaurata I. 100. — ne per quella contrada è feminuccia, laquale dimandata di quelle ruine grandi, che ivi si veggono, non dica, questa fu una torre, donde il crudo Nerone, mentre che Roma se ardeva, stette tutto allegro e ridente mirando.

aufführte, ähnlich wie bei dem Friedenstempel grofse Speicher ausländischer Waaren vor dem Brande lagen. Betrachtet man die Ueberreste links von der Treppe des Gartens, so sieht man ein, dafs es weder ein Haus noch Thermen sein konnten. Ueberall Gewölbe, wovon in dem jetzigen Heumagazine 3 Stockwerke erhalten sind, gröfstentheils ohne alles Licht, eigneten sie sich vortrefflich zur Aufbewahrung grofser Vorräthe, aber weder zum Wohnen noch zum Baden. Defswegen glauben wir die bisherigen Erklärungen, wonach sie zu Einem oder Anderem dienen sollten, abweisen zu dürfen, und in ihnen die Magazine des Sonnentempels wahrzunehmen. Zu beiden Seiten hatten sie bedeckte Treppen, wovon die von der Ebene links nur in Steigung und Fenstern erkenntlich ist, die rechts liegende der jetzigen noch entspricht. Auch dieses Gebäude mufste früh verschiedene Namen annehmen. Die Mirabilia kennen es ganz richtig als Mensa Imperatoris, d. h. nach dem Latein des Mittelalters Vorräthe des Kaisers, wogegen es im 15ten und 16ten Jahrhunderte, wahrscheinlich nach einer verstümmelten oder mifsverstandenen Inschrift, der Familie der Cornelier als Palast oder Thermen zugeschrieben wurde, und einer Gasse, die bei ihm vorbeiführte, so wie einer kleinen Kirche, S. Salvatore, den Namen gab.

Das letzte öffentliche Gebäude, welches das heidnische Rom aufführen sah, waren die Thermen Constantins, so wie auch so ziemlich die letzten, welche man, um für neuere Bauten Platz und Steine zu gewinnen, von Grund aus zerstört hat. 367 in einem Aufstande gegen den Präfecten der Stadt, Lampadius, sehr beschädigt, wurden sie 443 von dem Präfecten Perpenna so prächtig wieder hergestellt, als es die beschränkten Mittel der Zeit erlaubten, und blieben im Mittelalter ungefähr in einem solchen Zustande, worin die andern auf uns gekommenen Thermen sich noch jetzt befinden. Du-Perac gibt uns im 16ten Jahrhundert eine Zeichnung von ihrem Aussehen, mit der Bemerkung, was er gezeichnet habe, sei kurz nachher des Bauens wegen eingerissen worden. Ihre gänzliche Zerstörung rührt aus dem folgenden Jahrhundert her. Bei dem Bau des Palastes,

welchen der Cardinal Scipio Borghese unternahm, jetzt Palazzo Rospigliosi, wurde alles bis auf die Grundmauern, welche in den Kellern verborgen blieben, abgetragen. Da uns aber Bufalini's Plan einen bedeutenden Theil als ganz erhalten darstellt, so sind wir im Stande, mit Hülfe des noch Vorhandenen den ursprünglichen Plan derselben ziemlich herzustellen. Danach bildete das Ganze, wie bei den Thermen Caracalla's und Diocletians, ein grofses Viereck, in dessen Mitte sich ein Rechteck und in ihm die Bäder befanden. Zu beiden Seiten einer grofsen Rotunde, wovon ein kleiner Theil in den Kellern sichtbar ist, breiteten sich die verschiedenen Gemächer zum Baden und zum Aufenthalte der Gäste aus. Auch einen langen Saal finden wir, welcher ähnlich der Kirche S. Maria degli Angeli in der Breite vor den Badezimmern herging. Dagegen findet sich von den verschiedenen runden Ausbauten der Einfassung jetzt keine Spur, wenn man nicht ein kleines rundes Gebäude dahin rechnen will, das nach Aldroandi's und anderer Augenzeugen Bericht im 16ten Jahrhnndert neben den Thermen gegen den Viminal zu gefunden ward. Da man in den darin befindlichen Malereien aufser einer Verzierung von Fischen und Muscheln Neptun sah, wie er auf seinem Wagen das Meer befuhr, so hielt man das Gebäude für seinen Tempel. Dafs es zu den Thermen Constantins gehört habe, ist sehr möglich, aber nicht mit Gewifsheit zu sagen.

Während im Mittelalter der ganze entferntere Theil des Berges verlassen wurde, ja selbst nahe an der Subura Oelwälder standen, blieb der zuletzt beschriebene Abhang des Quirinals bewohnt, und reizte wegen der Masse von Ruinen und Kunstwerken, die sich hier fanden, die Neugier. Schon die Mirabilia versuchen sich in Erklärung beider. Was die Ruinen betrifft, so waren sie nicht unglücklich. Die Thermen Constantins kennen sie als Palatium unter ihrem richtigen Namen; die Magazine Aurelians heifsen, wie schon erwähnt, so, wie es für ihre Bestimmung pafste. Den Tempel des Sol dagegen halten sie für das Templum Jovis et Dianae, ob von Bildsäulen, die dort standen, oder weil sie dem un-

bekannten Gotte bekanntere unterschoben, ist zweifelhaft. *) Auch von den Statuen, die in der Gasse der Cornelier standen, wissen sie allerlei zu sagen, und es ist als erstes Zeichen einer archäologischen Regung merkwürdig, dafs sie die beiden Flufsgötter, die jetzt auf dem Capitolsplatze sich befinden, als alte bärtige Leute für Saturnus und Bacchus erklären. Die berühmten Kolosse, welche da aufgestellt waren, wo die Magazine Aurelians den Thermen gegenüber lagen, beherrschten die Gegend, und es wird nicht nur ein Ritter ad equos marmoreos erwähnt, sondern nach Richard von Clugny **) hiefs sogar die Kirche S. Agata Diaconia de equo marmoreo. Was für wunderbare Geschichten man sich von ihnen zu erzählen wufste, wird der ihnen gewidmete Aufsatz zeigen. Erst das Aufleben Roms brachte dem alterthümlichen Ansehen der Gegend Schaden, und von der Mitte des 16ten Jahrhunderts bis in das vorige hinein, das unter Innocenz XIII grofse Mauern von Aurelians Werk mit Pulver sprengen sah, damit die päpstlichen Ställe Platz hätten, hatte jeder neue Palast bei Monte Cavallo die Zerstörung eines antiken Gebäudes zur Folge.

*) Diesem Bestreben und einer mifsverstandenen Benennung verdanken wir auch den Tempel des Apollo und der Clatra, den Bufalini und die ältern Stadtbeschreiber kennen. Dafs Sol Apollo heifst, ist in der Ordnung; dafs aber aus dem Worte Catrica, welches in einer falschen Urkunde Johannes III (bei Martinelli Roma sacra p. 70) für die Gegend vorkommt, und etwa „wüster Platz“ bedeutet, eine Göttin Clatra geworden ist, ist schon mehr wunderbar.

**) Muratori Antiq. tom. IV, p. 1113.

B.

Beschreibung der einzelnen Merkwürdigkeiten.

1. *S. Agata alla Suburra.*

Die am Abhange des Quirinals gegen den Viminal gelegene Kirche, S. Agata alla Suburra, wurde höchst wahrscheinlich, in der spätern Hälfte des 5ten Jahrhunderts, von dem Patricier Flavius Ricimer erbaut. Auf seine Veranstaltung ward, wie eine Inschrift zeigte, das Mosaik verfertigt, welches sich, bis zum Jahre 1586, in der Tribune dieser Kirche befand, und in welchem der Heiland zwischen den Aposteln vorgestellt war. *) Sie gehörte ursprünglich den Arianern, wurde aber von Gregor dem Grofsen zum katholischen Gottesdienste geweiht, und dabei von ihm mit Mosaiken und Gemälden geschmückt, wie aus den Briefen Hadrians I an Karl den Grofsen zur Vertheidigung der heiligen Bilder erhellt. Da der Beiname der Kirche, von der hier die Rede ist, ursprünglich nicht in Subura, sondern super Suburam lautete, so müssen bei richtiger Kenntnifs der mit dem Namen Subura bezeichneten Gegend des alten Roms die Zweifel verschwinden, die über die Identität jener von dem heiligen Gregor geweihten Kirche mit der unsrigen erhoben worden sind. Dieselbe gehört unter die ältesten römischen Diakonien; und das Kloster bei derselben war eine von den

*) Eine Abbildung sieht man bei Ciampini, Vetera Monimenta, Pars I, tab. LXXVII. Die oben erwähnte Inschrift, die sich bei demselben befand, lautet wie folgt:

F. Ricimer V. J. Magister utriusque militiae Patricius et Exconsul ord. pro voto adornavit.

zwanzig sogenannten privilegirten Abteien, deren Aebte das Vorrecht hatten, den päpstlichen Functionen beizuwohnen. Die durch 12 schöne Granitsäulen in drei Schiffe getheilte Kirche zeigt noch ihre ursprüngliche Basilikenform, aber mit durchaus modernen Ausschmückungen. Fioravanti Martinelli erwähnt in derselben einer jetzt nicht mehr vorhandenen, mit Steinarbeit geschmückten Thür, die, wie die Inschrift zeigte, *) ein Presbyter Johannes verfertigen liefs. Von der Steinarbeit, die ehemals den Fufsboden schmückte, ist noch ein Rest im mittlern Schiffe vorhanden. Uebrigens sieht man in dieser Kirche dermalen nichts Merkwürdiges, als die Grabschriften des in der gelehrten Welt berühmten Johannes Laskaris, dem wir die erste griechische Sprachlehre verdanken, und dessen Gattin. Sein Leichnam ist, dem Martinelli zufolge, im mittlern Schiffe begraben. Wir theilen jene Grabschriften, die sich an der Wand zur Rechten von dem gewöhnlich verschlossenen Haupteingange befinden, hier ihrer Schönheit wegen in der Uebersetzung mit. Laskaris, aus einem alten Herrschergeschlechte stammend, flüchtete nach der Einnahme Constantinopels bekanntlich nach Italien; seine Gattin starb ihm in der Schwangerschaft. Diesen harten Verlust beweint der Hellene in folgenden Versen:

Sparterin birget der Stein, des Rhallus Tochter, die, fliehend
Knechtschaft des heimischen Lands, hin gen Italien kam,
Folgsam dem Oheim, der erst sie dem rühmlichen Gatten verbunden;
Durch der Tugenden Glanz schmückte sie beiden das Haus.
Hellas Todesgeschick ereilte auch fern Katerina,
Raffend die Jugend dahin, Hoffnung der Mutter zugleich.

Laskaris selbst starb in Rom neunzigjährig; folgende Inschrift hatte er selbst für seinen Grabstein bestimmt:

Laskaris ruhet allhier in Auslands Erde, doch wahrlich,
Hör' es, o Fremder, nicht fremd schilt er das Land, wo er ruht.
Freundliches rühmt er von ihm, doch es schmerzet ihn, dafs den Achäern
Nicht mehr ein freies Grab bietet das heimische Land. **)

*) Presbyter Johannes hoc opus fieri fecit.

**) Es freut uns, diese Uebersetzung, die im drangsalvollen Jahre

2. *SS. Domenico e Sisto.*

Der Villa Aldobrandini gegenüber liegt die Kirche und das Kloster der Dominicanerinnen SS. Domenico e Sisto. Die unter Urban VIII nach Angabe des Vincenzo dello Greca erbaute Kirche ist mit Wandbekleidung und Säulen von Marmor, und Gemälden von Mola, Romanelli und andern Malern geschmückt.

3. *S. Caterina da Siena.*

Am Anfange der Via di Magnanapoli, die von dem Quirinal hinab zu dem Trajanischen Forum führt, liegt die kleine Kirche S. Caterina da Siena. Sie gehört ebenfalls zu einem Kloster der Dominicanerinnen, dessen Erbauung um das Jahr 1563 fällt. Man sieht sie in der Erneuerung des Giov. Battista Soria, aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Sie ist sehr reich mit Stuccaturen, Vergoldungen und Säulen und Bekleidungen von bunten Marmorarten, aber in einem überladenen und schlechten Geschmacke verziert. Ihre Gemälde sind von Luti, Garzi und andern wenig bedeutenden Malern.

4. *Torre delle Milizie.*

Im Bezirke des Klosters erhebt sich ein hoher Thurm von Backsteinen, Torre delle Milizie genannt, den, wie Baluze im Leben Innocenz III erzählt, zur Zeit dieses Papstes

1824 niedergeschrieben war, jetzt nach Hellas Befreiung dem Druck übergeben zu können. Das Griechische lautet folgendermafsen:

Ξεῖνε, Λάκαιν᾽ ὑπ᾽ ἐμοί, Ῥάλλου πατρὸς, ἣ προφυγοῦσα
Δουλοσύναν πάτρας ἦλθεν ἐς Ἰταλίην,
Μήτρῳ πειθομένη, ὃς ζεῦξέ μιν ἀνέρι κλεινῷ,
Τοῖς καὶ κόσμος ἔην ταῖς ἰδίαις ἀρεταῖς.
Ἑλλάδος ἀλλ᾽ ὀλοὴ Κατερίναν προὔφθασε μοῖρα
Τῆλε περ, οὐδ᾽ ᾤκτειρ᾽ ἔγκυον οὔτε νέην.

Λάσκαρις ἀλλοδαπῇ γαίῃ ἐνικάτθετο, γαίην
Οὔτι λίην ξείνην, ὦ ξένε, μεμφόμενος·
Εὕρατο μειλιχίην, ἀλλ᾽ ἄχθεται, εἴπερ Ἀχαιοῖς
Οὐδ᾽ ἔτι χοῦν χεύει πατρὶς ἐλευθέριον.

die Söhne eines gewissen Peter Alexius, Anhänger des damaligen Senators Pandolfo della Suburra erbauten. Unbegreiflich scheint, wie dieses Gebäude, welches so entschieden den Charakter des Mittelalters zeigt, von den Antiquaren einst für antik gehalten werden konnte. Daher der Name Torre di Nerone, von welchem der Kaiser dem Brande der Stadt zugeschaut habe.

5. *Villa Aldobrandini.*

Die SS. Domenico e Sisto gegenüberliegende Villa gehörte, wie man sagt, zur Zeit Leo's X dem Cardinal von Este. Es folgten darauf in ihrem Besitz die Familien Vitelli, Aldobrandini und Pamfili. Zur Zeit der Herrschaft Napoleons kaufte sie der damalige Gouverneur von Rom, der General Miollis, von dessen Erben sie ihr gegenwärtiger Besitzer, der Prinz Borghese, erhielt. Sie war ehemals merkwürdig wegen mehrerer vorzüglichen antiken Denkmäler und Gemälde der neueren Kunst. Unter den letztern — die sämmtlich zur Zeit der französischen Revolution weggekommen sind — befand sich unter andern ein berühmtes Bacchanal von Tizian und die Vorstellung einer Götterversammlung von Giov. Bellini, die gegenwärtig der Ritter Camuccini besitzt. Auch sah man hier, wie bekannt, das antike Gemälde, welches von dieser Villa den Namen der Aldobrandinischen Hochzeit erhielt, und das antike Relief der beiden Faustkämpfer, welches sich gegenwärtig im Vaticanischen Museum befindet. Einige Antiken sind vor nicht langer Zeit auf Veranstaltung des Prinzen Borghese von hier in seine Villa vor der Porta del Popolo gebracht worden; und von den antiken Bildwerken, die man noch gegenwärtig im Garten und in dem nach Angabe des Carlo Lombardo erneuerten Gebäude dieser Villa sieht, haben wir nur die folgenden, weniger ihres bedeutenden Kunstwerths als einiger eigenthümlichen Vorstellungen wegen anzuführen.

Unter den an den Wänden der Treppe des Gebäudes eingemauerten Fragmenten erhobener Werke: ein Löwe, dessen Leib ein breites Band umgürtet;

er hält in seinen Klauen ein undeutliches Thier; in dem auf einer Tuba blasenden Manne bei demselben ist vermuthlich ein Diener der amphitheatralischen Spiele vorgestellt. *) — Zwei Satyrn auf eine sitzende Bacchantin niederschauend, die aus einer Schale zu trinken scheint; zu bemerken als ein ungewöhnliches Motiv in den bacchischen Vorstellungen. — Vorderseite eines Grabsteins, mit der Inschrift Publ. Valerianus etc., worauf ein Mann neben einer Ara, mit einer Opferschale in der Hand, zwischen einer Henne und einem Hunde gebildet ist. — Fragment eines bacchischen Festzuges, sehr verstümmelt, aber wegen schöner Erfindung und guter Arbeit zu bemerken. Bacchus ist liegend auf seinem mit Panthern bespannten Wagen vorgestellt, vor welchem ein Pan mit einem Pedum in der Hand erscheint.

An der Wand des Hofes, der Treppe gegenüber: Ein römischer Opferzug von neun Figuren, unter denen sich zwei Knaben befinden; von sehr mittelmäſsiger Arbeit und stark ergänzt. — Unter den im Hofe aufgestellten Statuen bemerken wir eine nackte männliche Figur mit einem aufgesetzten Kopfe Jupiters und einem Donnerkeile in der Hand des ergänzten linken Armes, zu seiner Seite einen auf ein Reh herabgeschossenen Adler.

Im Garten: Ein groſser geriefelter Sarkophag aus den Zeiten des Verfalls der Kunst. In der Mitte desselben erscheint ein Todtengenius in sehr kleiner Figur; an beiden Seiten zwei Löwen, der eine mit einem breiten Bande umgürtet, nebst zwei Männern, welche die eine Hand emporheben, und in denen, wie in dem oben erwähnten Fragmente, vermuthlich Diener der amphitheatralischen Spiele vorgestellt sind. **) — (An einem Brunnen) ein Sarkophag mit Nereiden und Tritonen, von denen zwei die Maske des Ocean

*) Bekannt gemacht bei Gerhard, Antike Bildwerke, Taf. 79. Vergleiche in Hinsicht dieser und ähnlicher Vorstellungen die Note S. 33, in unserer Beschreibung des Vaticanischen Museums, Th. II, Band 2.

**) Siehe die oben angeführte Tafel bei Gerhard und die dabei erwähnte Note, in der Beschreibung des Vaticanischen Museums.

halten, und ein dritter eine Leier trägt. — Zwei grofse Sarkophagdeckel, auf denen aufser Mann und Frau auch ein Knabe erscheint, der auf dem einen dieser Monumente einen Pinienapfel hält. Der Mann auf dem andern derselben ist mit einer Nebris bekleidet, die ihn als einen Eingeweihten in die bacchischen Mysterien zu bezeichnen scheint. Auch ist an diesem Sarkophagdeckel die giebelförmige Wand als nicht gewöhnlich zu bemerken. — Bildsäule einer Frau mit einem kleinen Mädchen, beide stehend gebildet. — Eine andere Statue einer bekleideten Frau, bei der man einen Schwan, aber sehr verstümmelt, bemerkt. — Ein kleiner Sarkophag mit zwei Panthern und zwei Hähnen, unter dem von zwei Amoren gehaltenen Schilde. — Unter den an der Wand der Treppe, die nach dem untern Theile des Gartens führt, eingemauerten Fragmenten, befindet sich die Vorderseite eines Sarkophages, auf welcher zwei Amoren, in den Händen Helm und Speer tragend, zu bemerken sind.

6. *S. Silvestro di Monte Cavallo.*

Die Kirche des Quirinals mit dem Namen S. Silvestro di Monte Cavallo, ungewifs wann erbaut, erhielt ihre letzte Erneuerung im Pontificate Gregors XIII auf Veranstaltung der Theatiner, denen sie Paul IV im Jahre 1555 übergeben hatte, nachdem zuvor die Dominicaner in ihrem Besitze gewesen waren. Seit 1770 verwalten dieselbe die von dem h. Vincentius von Paula gestifteten Ordensgeistlichen der Mission, welche das zu ihr gehörende Kloster bewohnen.

Das zur Umgebung eines Marienbildes dienende Altargemälde, in der zweiten Capelle vom Eingange rechts, welches den h. Papst Pius V und den Cardinal Alessandrino, nebst einer Glorie von Engeln vorstellt, ist von der Hand des Giacinto Gimignani. In der zweiten Capelle vom Eingange links sieht man die beiden von uns bereits an einem andern Orte *) erwähnten Gemälde, die von Vasari dem Polidoro da Caravaggio und dessen Gehülfen Maturino zu-

*) Ueber die Kunst in Rom u. s. w., Bd. I, pag. 556 unseres Werkes.

geschrieben werden. *) Sie sind unter der nicht wohl zu bezweifelnden Richtigkeit dieser Angabe merkwürdig sowohl als colorirte Bilder dieser Künstler, die gewöhnlich in Einer Farbe zu malen pflegten, als wegen ihrer landschaftlichen Gegenstände, in denen die Figuren, wie in der spätern Landschaftsmalerei, nur als Staffagen behandelt sind. Sie stellen in dem einen dieser Bilder die Verlobung der h. Katharina mit dem Christuskinde und in dem andern den Heiland vor, welcher der h. Magdalena als Gärtner erscheint. Ueber dem Altare der dritten Capelle auf derselben Seite sieht man die Geburt Christi, in einem Gemälde des Marcello Venusti. Die Frescomalereien der Capellen der vorderen Kirche sind, so wie die Deckengemälde des Chores, von Arpino, Nebbia und andern Malern der spätern Zeiten des 16ten Jahrhunderts ausgeführt. **)

Das grofse Altargemälde, welches die Mutter Gottes in einer Glorie von Engeln und die Heiligen Gaëtanus und Avellinus vorstellt — am Ende des Querschiffes vom Eingange rechts — ist von der Hand des Antonio Barbalunga da Messina, eines Schülers des Domenichino. Vor der Capelle Bandini, an der gegenüberliegenden Seite des Querschiffes, ist zur Rechten über einer Thür die Grabschrift des als Schriftsteller und vornehmlich durch seine Geschichte des flandrischen Krieges ausgezeichneten Cardinals Bentivoglio zu bemerken. Die Pfeiler der Kuppel der gedachten Capelle sind mit vier ovalen Frescobildern von Domenichino geschmückt, welche David, der mit der Harfe vor der Bundeslade her tanzt — die Königin von Saba mit Salomo auf dem Throne sitzend — Judith, die den Einwohnern von Bethulia den Kopf des Holofernes zeigt — und Esther vor Ahasverus in Ohnmacht sinkend, vorstellen. Sie sind von schwächerer Farbe, als

*) Vita di Polidoro da Caravaggio e Maturino. Tom. VI.

**) Das Gemälde von Giacomo Palma, welches Melchiorri in der 1834 erschienenen Nuova Guida di Roma, in der zweiten Seitencapelle vom Eingange rechts anführt, ist, so wie das ebenfalls von ihm nach älteren Nachrichten als in der gegenüberstehenden Capelle vorhanden erwähnte Bild von Mariotto Albertinelli, nicht mehr daselbst vorhanden.

andere Frescomalereien dieses Künstlers, und dürften überhaupt nicht unter seine besten Werke gehören. Das Altarbild derselben Capelle, welches die Aufnahme der h. Jungfrau vorstellt, ist von Scipione Gaëtano; und die zu beiden Seiten des Altares stehenden Bildsäulen des h. Johannes des Evangelisten und der h. Magdalena sind Werke des Algardi.

Die von Piazza di Monte Cavallo nach Quattro Fontane führende Via del Quirinale wird auf der einen Seite fast ganz von den Gebäuden des päpstlichen Palastes, auf der andern von vier Klöstern mit ihren Kirchen gebildet.

7. *Palast Rospigliosi.*

Den grofsen Palast, der gegenwärtig dem Prinzen Rospigliosi gehört, erbaute im Pontificate Pauls V der Neffe dieses Papstes, der Cardinal Scipio Borghese. Es erhielt ihn nachmals der vorerwähnte Cardinal Bentivoglio, und dann die Familie Mazzarini, welche eine Vergröfserung dieses Palastes unternahm, und von der noch gegenwärtig eine Strafse neben demselben den Namen Via di Mazzarini führt. Die Architekten, nach deren Angabe er aufgeführt wurde, waren Flaminio Ponzio, Giovanni Vasanzio, Carlo Maderno und Sergio Venturi.

In Hinsicht der Kunstwerke ist vornehmlich das kleine Gebäude des zu demselben Palast gehörenden Gartens merkwürdig. Unter den in diesem Garten aufgestellten Statuen ist (über einem Brunnen an der Gartenwand vom Eingange rechts) eine lang bekleidete weibliche Figur, welche mit der Linken ihr Gewand emporzieht, in weniger als in halber Lebensgröfse zu bemerken. Sie ist ohne Zweifel eine Venus im Tempelstyle in der Stellung der Figuren der Spes. Der Kopf und der rechte Arm sind neu. Die Vorderseite des Gartengebäudes ist mit antiken Reliefs geschmückt, unter deren Gegenständen sich zwei bacchische Züge — die Jagd eines Kaisers; — Diana und Endymion, in zweimal wiederholter Vorstellung; — die Caledonische Eberjagd; — eine Amazonenschlacht mit der Gruppe des Achilles und der getödteten

Penthesilea; — der Raub der Proserpina; — und eine Darstellung der Musen befinden. *)

An den drei mit Glasthüren versehenen Arkaden, die zu Eingängen des gedachten Gebäudes dienen, stehen vier Säulen von Breccia Corallina, und zwei von Rosso antico, die einzigen von diesem kostbaren Stein in Rom. Man tritt zuerst in den mittlern Saal, in dem vornehmlich das berühmte Deckengemälde von Guido Reni, das vorzüglichste Werk dieses Künstlers in Rom, Aufmerksamkeit verdient. Der allegorische Gegenstand desselben ist sowohl schön gedacht als dargestellt. Aurora erhebt sich, Blumen streuend, über dem Meere empor. Ihr folgt Hesperus mit der Fackel in der Hand, schwebend über den Pferden des Wagens, auf welchem der Sonnengott erscheint, den die Horen tanzend umgeben. In den schön und sorgfältig gezeichneten Figuren herrscht Anmuth und lebendige Bewegung. Das Sanfte und Gefällige der Köpfe gränzt allerdings an das Unbedeutende und Charakterlose. Die Farbe dieses Frescogemäldes ist kräftig und harmonisch; das die Uebereinstimmung des Ganzen etwas störende Blau des Meeres ist unstreitig nachgedunkelt. Zu beiden Seiten des Bildes sind die Winde in vier Knaben vorgestellt, von denen nur die aus den Wolken hervorragenden Köpfe erscheinen. — An dem Friese unter dem Deckengewölbe sieht man vier Landschaften von Paul Brill, und die Triumphe der Fama und des Amor, nach den bekannten Gedichten des Petrarca, von Tempesta. Die auf die Fabel der

*) Zwei von diesen Reliefs sind in den Admiranda des Sante Bartoli bekannt gemacht. Das eine (Tab. 46 und 47) ist einer der beiden oben erwähnten bacchischen Züge, wo Bacchus, von seinem Wagen hinterwärts hinabsinkend, von einem Satyr unterstützt wird. Der Wagen ist mit zwei Centauren bespannt, von denen der eine eine Cither hält, der andere auf der Doppelflöte bläst. Der Gegenstand des andern (Tab. 53 und 54) ist der Raub der Proserpina. An dem einen Ende desselben erscheint Mercur vor dem auf seinem Throne sitzenden Pluto, und an dem andern sind, hinter der gewöhnlichen Vorstellung der Ceres, auf ihrem mit Drachen bespannten Wagen, ein Flufsgott und zwei Frauen, von denen die eine ein Wassergefäfs hält, zu bemerken.

Psyche bezüglichen Gemälde in den Winkeln neben den beiden Bögen, und in dem einen derselben, sind von Lodovico Civoli.

In der Mitte dieses Saals steht ein metallenes Pferd, welches in den Thermen Constantins gefunden worden sein soll, unstreitig aber das Werk eines neuern Künstlers ist.

An der Wand vom Eingange rechts ist eine Statue der Pallas zu bemerken, die Gerhard für die Minerva Alea erklärt, und in derselben eine Nachbildung der Bildsäule dieser Göttin von Skopas in ihrem Tempel zu Tegea vermuthet. Unverhüllt von ihrem über die linke Schulter gezogenen Gewande, erscheint die rechte Brust mit einem Theile der Aegis. Ihr zur Rechten ist eine Meerfrau, von welcher nur der mittlere Theil, von dem Ende des menschlichen Leibes an, antik ist, und zur Linken eine Eule auf einem Baumstamme, welche neu ist, mit Ausnahme der Krallen und einem Theile des rechten Flügels. Der aufgesetzte Kopf scheint zwar antik, aber nicht dieser Figur zu gehören. *)

Noch sieht man hier: zwei Hermen von roher Arbeit. Die eine ist wegen ihres über das Haupt gezogenen, und unter dem Halse mit einem Knoten befestigten Gewandes zu bemerken, welches sie als eine Vestale zu bezeichnen scheint; — vier moderne Kaiserbüsten; — und eine metallene Büste Clemens IX aus der Familie Rospigliosi.

Unter den Oelgemälden des Zimmers, neben dem Saale rechts, ist vornehmlich ein grofses Bild von Domenichino zu bemerken, welches unter die besten Werke dieses Künstlers gehört. Der Gegenstand desselben ist der Sündenfall der ersten Eltern in einer reich mit Thieren von mancherlei Art erfüllten Landschaft, in welcher der Künstler die Herrlichkeit des irdischen Paradieses darzustellen suchte. Nicht ertheilt hier Eva dem Adam die verbotene Frucht, sondern dieser scheint sie jener, von dem mit der Schlange umwundenen Baume der Erkenntnifs herabzureichen. Die Zeichnung

*) Wir verweisen wegen des Weiteren über diese Figur auf Gerhards Antike Bildwerke, Centurie I, Heft I, Taf. 8.

des Nackten ist sehr schön, und die Farbe erscheint vorzüglicher als in den meisten Oelgemälden des Domenichino.

Diesem Bilde gegenüber hängt ein anderes Gemälde von derselben Gröfse, welches dem Ludwig Caracci zugeschrieben wird und den Simson vorstellt, der das Gebäude über den Häuptern der versammelten Philister einstürzt. — Unter den übrigen Gemälden dieses Zimmers bemerken wir noch den Tod des h. Petrus Martyr von Muziano, und ein schönes Bildnifs eines Mannes in schwarzer Kleidung mit einem Halskragen, welches für ein Werk des Van Dyck angegeben wird und auch dieses Künstlers würdig scheint. — Auch sieht man hier einen schönen antiken Kopf des Scipio Africanus von grünem Basalt, durch die bekannte Narbe der Bildnisse dieses berühmten Römers bezeichnet. Die Nase ist neu, so wie die metallene Brust, auf welche dieser Kopf aufgesetzt ist. Die in demselben Zimmer stehenden Marmorbüsten sind ebenfalls modern.

In dem andern Zimmer, zur Linken vom Eingange des Saales:

Christus und die zwölf Apostel in Bildern halber Figuren in Lebensgröfse. Sie werden dem Rubens zugeschrieben, zeigen aber nicht die ihm eigenthümliche Behandlung des Pinsels und sind daher höchst wahrscheinlich nur sehr gute Copien nach Werken dieses Meisters.

Ein grofses Bild, welches den Triumph Davids über den Goliath vorstellt; angeblich von Domenichino; wahrscheinlicher aus seiner Schule.

Das Bildnifs des Nicolaus Poussin von ihm selbst gemalt, und ein nacktes mit Blumen bekränztes Kind, von demselben Künstler.

Andromeda, an den Felsen geschmiedet, und Perseus, der oben, auf dem in der Luft schwebenden Pegasus erscheint, von Sirani, einem Schüler des Guido Reni.

Eine Caritas, mit einigen Kindern umgeben, angeblich von Carlo Cignani.

Der Heiland, das Kreuz tragend, mit Maria und Johannes, in halben Figuren; ein sehr mittelmäfsiges Bild, welches fälschlich dem Daniel von Volterra beigelegt wird. Ebenfalls

mit Unrecht wird, nach unserer Meinung, das Gemälde eines Mannes und einer Frau, die einander die Hände zu ihrer Verlobung geben, dem Giorgione, und ein den Sündenfall der ersten Eltern vorstellendes Bild dem Jacob Palma zugeschrieben, obgleich auf demselben der Name dieses Künstlers steht.

Noch sieht man hier vier bronzene Büsten. Die eine ist das Bildnifs des Septimius Severus; — die andere wird als Caracalla angegeben, dem sie aber nicht ähnlich scheint; — in der dritten glaubt man ohne allen Grund Cato den Censor zu erkennen; — die vierte, einer der bekannten Köpfe des Seneca, ist wegen ihres sehr manierirten Styls für ein modernes Werk zu erklären, obgleich sie hier ebenfalls für antik ausgegeben wird.

In dem grofsen Palaste befindet sich in den von dem Prinzen Rospigliosi bewohnten Zimmern eine beträchtliche Anzahl von Gemälden; auch werden im Erdgeschofs dieses Palastes mehrere von den Mauern der Thermen Constantins abgesägte Bilder aufbewahrt. Da die Umstände uns bis jetzt noch nicht erlaubt haben, diese Kunstwerke, die schon seit mehreren Jahren nicht mehr gezeigt werden, in Augenschein zu nehmen, so sehen wir uns genöthigt, sie für diefsmal zu übergehen, indem wir hoffen, einige Nachrichten über dieselben in einem Nachtrage zu unserem Werke mittheilen zu können.

8. *Palast der Consulta.*

Neben dem Palaste Rospigliosi steht der von Clemens XII, nach Angabe des Fuga erbaute Palast der Consulta, in welchen dieser Papst das Tribunal der von Sixtus V zur Verwaltung der inneren Angelegenheiten des Kirchenstaates gestifteten Congregation verlegte, die den Namen la Consulta führt, mit der auch die Kanzlei der Breven (Segretaria de' Brevi) verbunden ist. In diesem Gebäude befinden sich die Wohnungen der Behörden dieser beiden Tribunale; im Erdgeschofs ist die Wache der päpstlichen Nobelgarde.

9. *Die Colosse von Monte Cavallo.*

Dem Platze auf der Höhe des Quirinals gewähren eine von den übrigen grofsen Plätzen in Rom ausgezeichnete Zierde die beiden vortrefflichen Marmorgruppen, die colossalsten der noch ganz erhaltenen Denkmäler der Sculptur des Alterthums, von denen seit mehreren Jahrhunderten diese Höhe des Berges den Namen Monte Cavallo führt. Wir sehen in jeder derselben einen nackt im Heroen-Charakter gebildeten Mann, der ein bäumendes Pferd beim Zügel zu ergreifen scheint. Ein Gewand fällt von den linken Armen dieser beiden Figuren herab; und wie sonst gewöhnlich ein Baumstamm, dient bei ihnen ein Panzer zur Befestigung des Standfufses. Sie sind in ähnlicher Stellung und von gleicher Gröfse, indem die Höhe eines jeden derselben 25 Palm beträgt. Ihre angeblich noch unvollendet gebliebene Ausführung scheint ungegründet, und dürfte nur auf den an einigen Stellen stehn gebliebenen Erhöhungen der zur Bearbeitung des Marmors dienenden Punkte beruhen.

Die in unseren Zeiten herrschende Meinung, dafs in ihnen die Dioskuren vorgestellt sind, dürfte nicht zu bezweifeln sein. Ihre Bildung ist diesen Heroen entsprechend, die, wie bekannt, gewöhnlich in Begleitung ihrer Pferde und auch zuweilen in der Stellung diesen Figuren ähnlich auf alten Denkmälern vorkommen. *) Ueberdiefs hat man an ihren Häuptern Löcher bemerkt, in denen, nach Hrn. Wagners wahrscheinlicher Vermuthung, Sterne von Metall, das Zeichen der Tyndariden, eingesetzt waren. **)

Diese colossalen Werke entgingen dem Schicksale, unter den Trümmern des alten Roms vergraben zu werden. Sie werden im Zeitraume des Mittelalters, in dem sie den Namen Cavalli marmorei führten, sowohl von dem Anonymus

*) Eine ihnen ähnliche Stellung zeigt z. B. ein für den Castor erklärter Dioskur eines antiken Reliefs der Vetera Monumenta Mathæiorum Tab. XIX, Fig. II.

**) Vergleiche Hrn. Wagners sehr schätzbaren und belehrenden Aufsatz über die Colosse von Monte Cavallo im Kunstblatt, Jahrgang 1824, No. 93 ff.

von Einsiedeln aus dem 8ten, als von dem Verfasser der Mirabilien Roms aus dem 12ten Jahrhundert erwähnt. Bis zur Zeit Sixtus V standen sie, nach Bufalini's im Jahre 1551 verfertigtem Plane der Stadt Rom, bei den auf derselben Höhe des Quirinals gelegenen Thermen Constantins. *) Da sie daselbst höchst wahrscheinlich zur Verzierung dieser Thermen aufgestellt worden waren, und Werke von so vorzüglicher Sculptur nicht aus der Zeit des genannten Kaisers sein können, so folgt daraus nothwendig, daſs sie von einem andern Orte dorthin gebracht worden waren, der aber nicht historisch bekannt ist, und über den daher nur unsichere Vermuthungen statt gefunden haben. Denn die von Andreas Fulvius und andern Antiquaren des 16ten Jahrhunderts für wahr angenommene Sage, daſs sie von Tiridates nach Rom gebracht wurden, als er dahin kam, um von dem Nero die Krone von Armenien zu empfangen, hat so wenig historischen Grund, als die später aufgekommene Meinung, daſs sie Constantin, zur Verzierung seiner Thermen, aus Griechenland, oder, nach Panvinio, aus Alexandrien bringen lieſs. **) Nach einer andern von Flaminio Vacca erwähnten, zu derselben Zeit geäuſserten Vermuthung standen sie vor ihrer Aufstellung bei jenen Thermen, vor dem Eingange des groſsen

*) Ihre Anzeige auf diesem Plane dürfte für ihre vormalige Stelle entscheidend sein und Fea's Behauptung (Prodromo di nouve osservazioni fatte nelle Antichità di Roma etc. 1816) widerlegen, daſs sie, vor ihrer Ortsveränderung unter Sixtus V, bei dem sogenannten Frontespitium Neronis standen. Die Stellen des Fulvius und Gamucci, die dieſs allerdings zu beweisen scheinen, sind doch nicht bestimmt genug, um gegen jene für den Augenschein entschiedene Anzeige von hinlänglichem Gewicht sein zu können, zumal da mit derselben auch die Inschriften übereinstimmen, die auf die heutigen Postamente dieser Colosse, zur Zeit des vorerwähnten Papstes, gesetzt worden sind.

**) Die erstere dieser Angaben entstand vermuthlich aus einer verworrenen Nachricht von der Reiterstatue des Tiridates, die sich, nach der Notitia, in der 7ten Region befand; die zweite wurde vielleicht zu Gunsten der um dieselbe Zeit aufgekommenen Meinung erfunden, daſs in diesen Colossen Alexander mit dem Bucephalus vorgestellt sei.

Gebäudes, in dessen damals noch vorhandenen Ruinen man das goldene Haus des Nero zu erkennen glaubte; und Vacca versichert als Augenzeuge, dafs bei der Zerstörung ihrer ehemaligen Postamente unter den Steinen derselben architektonische Fragmente von derselben Profilirung (modinatura) wie an jenem angeblichen Gebäude des Nero gefunden wurden; *) ein Umstand, welcher der gedachten Vermuthung wenig Wahrscheinlichkeit gewähren dürfte, da sich sehr leicht begreifen läfst, dafs zu diesen Postamenten Fragmente von jenem den Thermen Constantins sehr nahe liegenden Gebäude angewendet wurden, ohne dafs daraus gefolgert werden kann, dafs sie vor demselben aufgestellt waren. Unstreitig aber bezeugen die unter den Materialien der gedachten Postamente bemerkten Bruchstücke von einem bedeutenden Gebäude des alten Roms sie als Arbeiten aus den Zeiten des schon bedeutenden Verfalls der alten Hauptstadt des Reichs; und daher würde dieser Umstand veranlassen, sie in noch spätere Zeit als die des Constantin, nämlich in die Zeit der, wie man glaubt im Jahre 443, von dem Präfecten von Rom, Petronius Perpenna Quadratianus, unternommenen Restauration der Thermen dieses Kaisers zu setzen, wenn man nicht annehmen könnte, dafs bei der Verwüstung, welche dieselben zuvor bei einem Volksaufstande erlitten hatten,

*) Dafs Vacca (Memorie No. 10) hier nicht, wie Visconti (P. Clem. Tom. I, tav. XXXVII, Nota 2) meint, das sogenannte goldene Haus in der Gegend des Palatins, sondern das zu seiner Zeit so benannte Gebäude auf dem Quirinal im Sinne hatte, geht unstreitig daraus hervor, dafs er, unter den Resten desselben, deren Arbeit den in jenen Postamenten gefundenen Fragmenten entsprach, insbesondere das Frontispizio erwähnt, welches kein anderes sein kann, als das sogenannte Frontespitium Neronis, das zu diesem angeblichen Gebäude des Nero gehörte, und wegen seiner colossalen Gröfse unter die damals vorzüglich bewunderten Ruinen des alten Roms gehörte. Hr. Wagner, der in demselben Irrthume steht, dafs hier von der Gegend des Palatins die Rede sei, glaubt auf die von Vacca angeführte Vermuthung die seinige gründen zu können, dafs die Colosse von Monte Cavallo ursprünglich vor dem bekannten Tempel der Dioskuren bei dem römischen Forum standen.

auch die Postamente der bei ihnen aufgestellten Colossen beschädigt, und bei der Restauration dieses Gebäudes mit jenen Bruchstücken ausgebessert wurden. Ihre dem Verfall der Kunst entsprechende Construction zeigen übrigens auch die im Jahre 1550 von Antonio Salamanca in zwei Kupferstichen bekannt gemachten Abbildungen unserer Monumente in dem Zustande vor ihrer Ortsveränderung unter Sixtus V. *)

Dafs mit ihren vormaligen Postamenten die von diesen auf ihre heutigen Fufsgestelle übertragenen Inschriften, welche sie als Werke des Phidias und des Praxiteles anzeigen, gleichzeitig waren, dürfte bei der Unwahrscheinlichkeit ihrer Herkunft aus dem Mittelalter nicht zu bezweifeln sein. Wie wenig man in Rom im 12ten Jahrhundert wufste, wer Phidias und Praxiteles gewesen waren, erhellt aus der fabelhaften Erzählung des Verfassers der Mirabilien, durch welche ihre in diesen Inschriften angezeigten Namen auf zwei angeblich so benannte junge Weltweise bezogen werden, die zur Zeit des Tiberius nach Rom kamen, und nachdem sie durch ihre wundervolle Weisheit vermocht hatten, des Kaisers Gedanken zu errathen, von ihm die Verewigung ihres Andenkens in diesen colossalen Gestalten nackter Männer und Pferde, in symbolischer Bedeutung erhielten. Sehr räthselhaft scheint die angebliche Vorstellung der Kirche, in der Figur einer mit Schlangen und Büchern umgebenen Frau, die, vor einem Brunnen sitzend, sich, nach derselben Erzählung, bei unseren Colossen befand, und in der man ebenfalls ein Werk des Alterthums vermuthen sollte. **)

*) Diese Kupferstiche geben die Ansicht dieser Gruppen sowohl von vorn, als von der Hinterseite. Die Postamente, die an der Vorderseite eine unregelmäfsig scheinende Construction von grofsen Quadern zeigen, sind an der Hinterseite durch eine sehr unordentliche Ziegelmauer verdeckt, die vermuthlich Flaminio Vacca in folgender Stelle a. a. O. erwähnt: e quando Sisto disfece detti posamenti, io osservai che quelle pietre verso il muro erano lavorate, e vestigie di Nerone. Seinem Berichte zufolge standen zu seiner Zeit auf den Postamenten der Colosse auch die drei in den Thermen Constantins entdeckten Statuen dieses Kaisers.

**) Etwa die Cybele, welche Pomp. Laetus hier beschreibt. — U.

Was nun die in jenen Inschriften gegebene Anzeige der Meister unserer Monumente anbetrifft, so würde der Umstand der aus sehr späten Zeiten herrührenden Postamente, auf denen sich dieselben befanden, noch nicht gegen ihr Ansehen entscheiden; und man würde vielmehr zu der Annahme geneigt sein, dafs diese Anzeige auf einer ältern und glaubwürdigen Tradition beruhte, wenn sie nicht die auffallende Unwahrscheinlichkeit enthielte, dafs Praxiteles, der an 50 Jahre später als Phidias lebte, ein Gegenstück zu einem Werke dieses Künstlers verfertigt habe. Gegen eine solche innere Unwahrscheinlichkeit dürfte man nur schlagende historische Beweise geltend zu machen berechtigt sein, unter welche unstreitig nicht jene lateinischen Inschriften gehören, die sich nicht auf den Werken selbst, sondern auf Postamenten aus den Zeiten des Verfalls der Kunst und Wissenschaft des alten Roms befanden.

Auch wurden dieselben seit dem im vorigen Jahrhundert erfolgten Aufleben der Archäologie nicht mehr beachtet, und Winckelmann, weit entfernt der Colosse von Monte Cavallo als Werke des Phidias zu gedenken, scheint auch ihren Kunstwerth sehr verkannt zu haben, da er — der nicht selten weit minder bedeutende Werke der Kunst des Alterthums mit begeistertem Lobe erhebt — sie nur beiläufig wegen der Pferde erwähnt, wo er von der Bildung der Thiere der Alten spricht. In unseren Zeiten glaubten die Herausgeber der neuesten Ausgabe von Winckelmanns Werken, nicht auf die Inschriften, sondern auf die ausgezeichnete Vortrefflichkeit dieser Monumente — auf die vornehmlich Carstens die Deutschen in Rom aufmerksam gemacht zu haben scheint — ihren Beitritt zu der in Vergessenheit gekommenen Meinung zu gründen, dafs wir in ihnen Originalwerke des Phidias und Praxiteles besitzen. *) Den dem Style des letztern — in dessen Werken nicht das Grofsartige, sondern das Zarte und Gefällige vorherrschend gewesen zu sein scheint — nicht entsprechenden Charakter der ihm zugeschriebenen Statue

*) Winckelmanns Werke, herausgegeben von Heinrich Meyer und Johann Schulze, Th. V, S. 553 u. f.

glaubten jene Herausgeber durch die Annahme zu erklären, daſs dieser Künstler, bei der Aufgabe ein Gegenstück zu einem Werke des Phidias zu verfertigen, genöthigt war, sich dem Style desselben mit Verläugnung seines eigenthümlichen Charakters anzufügen. *) Aber nach Hrn. Wagner zeigt sowohl die eine als die andere dieser Gruppen nicht den uns durch die Parthenonischen Werke bekannten Styl des Phidias, sondern vielmehr den Styl der Kaiserzeiten, **)

*) Die Statuen der beiden Dioskuren, die unsere Monumente unstreitig vorstellen, bilden ein unzertrennliches Ganzes und würden daher wenn nicht einem Künstler, doch gewiſs jederzeit zwei gleichzeitigen Bildhauern übertragen worden sein. Angenommen also, daſs Phidias diesen Auftrag erhielt und durch den Tod an der Ausführung der einen Statue jener Zwillingsbrüder verhindert ward, so wartete man zur Verfertigung des andern gewiſs nicht 50 Jahre auf den Praxiteles. Nach der Annahme der gedachten Herausgeber wurde der nach ihrer Meinung von Phidias hinterlassene Dioskur, weil er unvollendet blieb, während der Epoche der Fortdauer des hohen Styls, neben so vielen vollendeten Meisterwerken desselben, wenig beachtet, und erhielt erst nach dem Verschwinden dieses Styls eine solche Bedeutung, daſs man ihn der Aufstellung würdig fand, und deſswegen den andern Dioskuren von Praxiteles verfertigen lieſs. Den Umstand der unvollendeten Ausführung hätten jene Schriftsteller nicht anführen sollen, da die oben erwähnten Erhöhungen der Punkte zur Bearbeitung des Marmors, auf die sie dieselbe gründen, nicht nur an der dem Phidias zugeschriebenen Statue, sondern eben sowohl an der andern zu bemerken sind, wenn sie nicht annehmen wollten, daſs Praxiteles, um ein recht vollkommenes Gegenstück zu verfertigen, an seinem Werke ebenfalls einige von diesen Erhöhungen stehen lieſs.

**) Die Parthenonischen Werke sind ausgezeichnet durch die in ihnen erscheinende Einheit und Uebereinstimmung des Idealen und Wirklichen, deren Trennung sich in der Kunst in zwei entgegengesetzten Richtungen offenbart. Die eine neigt sich zu einer sklavischen Nachahmung der in der gewöhnlichen Erfahrung gegebenen Natur, in welcher das zu dem Begriff ihrer Bildungen Wesentliche von dem durch die Bedingungen des zeitlichen Lebens herbeigeführten Zufälligen mehr oder minder zurückgedrängt scheint. Die andere Richtung zeigt die Annäherung zu einer durch den Künstler modificirten und in

denen auch die Form der Panzer dieser Heroen entspricht. Die eingeschnittenen Augäpfel, die man an ihnen bemerkt, scheinen ebenfalls vor den Zeiten des Tiberius nicht im Gebrauche gewesen zu sein.

so fern idealen Darstellung der Natur, nach vielmehr conventionellen und von Menschen erdachten, als in ihr selbst liegenden Begriffen von Vollkommenheit. Das wahrhaft Ideale und Grofsartige hingegen, welches die Werke des Phidias zeigen, besteht in dem Hervorheben des zur Bezeichnung der Form und des eigenthümlichen Charakters Nothwendigen, wodurch die Idea in der Bedeutung des Wesens der Dinge und des wahrhaft Seienden im Platonischen Sinne zur Darstellung gebracht wird. In der historischen Entwicklung der Kunst erscheint in unendlichen Graden das mehr oder mindere Hinneigen derselben nach der einen oder der andern jener beiden entgegengesetzten Richtungen. Die nach einem von der Wirklichkeit entfernten Ideale gehende bringt auf ihrer höchsten Stufe eine eigentliche Verbildung der Natur, oder dasjenige hervor, was man unter Manier im mifsbilligenden Sinne des Wortes begreift. Annäherung zu dieser Richtung ist in dem vorherrschenden Style der Kaiserzeiten zu bemerken. Dieser Styl, der im Wesentlichen auch in der neuern Kunst in der Schule der Caracci hervortrat, zeigt in der Bildung des menschlichen Körpers zwar ein richtiges System der Lage und Verbindung der Knochen und Muskeln, aber in einer der Natur nicht entsprechenden Regelmäfsigkeit und Einförmigkeit, und mit mangelhaftem Ausdruck des in den mannichfaltigen Regungen des Muskelspiels erscheinenden Lebens. Der Unterschied dieses Styls mit dem des Phidias kann durch Vergleichung der Colosse von Monte Cavallo mit den bewundernswürdigen, aber leider höchst verstümmelten Figuren des Theseus und Ilissus der Parthenonischen Werke deutlich werden; und man wird bei dieser Vergleichung in den Colossen den Ausdruck des Lebens zwar im Ganzen der Bewegung, aber nicht in den einzelnen Formen, wie in jenen Figuren durchgeführt finden, in denen jeder Muskel Leben zu athmen scheint. Denselben steht unter Roms Denkmälern der Kunst des Alterthums in dieser Hinsicht der Torso von Belvedere am nächsten; aber es fehlt ihm die in jenen herrschende Strenge, und man möchte sagen, geniale Kühnheit in der Bezeichnung der Formen. Der Laokoon nähert sich schon mehr jenem gewissermafsen abstract idealen und conventionellen Style, jedoch in weit minderem Grade als unsere Colosse.

Die Anerkennung ihres von dem höhern Style des Phidias verschiedenen, der römischen Epoche der Kunst eigenthümlichen Charakters, der sich durch einen mehr conventionellen Typus der Formen offenbart, kann keineswegs verhindern, sie sowohl wegen ihrer Grofsheit in den Verhältnissen des Gliederbaues, als wegen des bewundernswürdigen Ausdrucks mächtiger, den Heroen entsprechender Kraft, als sehr ausgezeichnete Werke zu betrachten. Die dem Phidias zugeschriebene Figur ist in dieser Hinsicht vorzüglicher als die andere, und daher auch mehr als diese geschätzt worden. Da jedoch beide durch den Charakter der Arbeit unstreitig ihre Herkunft aus derselben Werkstelle zeigen, so würde aus dem Grunde, dafs die eine vor der andern den Vorzug behauptet, ihre Verfertigung von verschiedenen Meistern mit Unrecht gefolgert werden, da, wie bekannt, auch gleichzeitig von denselben Künstlern ausgeführte Werke ihnen nicht auf gleiche Weise zu gelingen pflegen. Ueberdiefs sind wir mit Hrn. Wagner einverstanden, dafs man die Statue des Phidias — wie wir sie zu ihrer Bezeichnung nennen wollen — zu sehr zum Nachtheil der andern erhoben hat, und dafs der bedeutendere Eindruck, den jene gewährt, zum Theil ihrer durch den Ort ihrer gegenwärtigen Aufstellung günstigeren Beleuchtung zugeschrieben werden dürfte. Auch könnte vielleicht der minder kräftige Charakter der Statue des Praxiteles der Absichtlichkeit des Künstlers durch die Annahme zugeschrieben werden, dafs sie derselbe dadurch als den sterblichen Castor, im Verhältnifs zu dem unsterblichen vom Zeus erzeugten Pollux habe bezeichnen wollen. Und jedenfalls hat man bisher ohne den mindesten Grund, gerade umgekehrt, dem kräftiger gebildeten dieser Heroen den Namen des sterblichen der Dioskuren beigelegt.

Da es scheinen sollte, dafs die Idee und Bildung des Ganzen derselben auf eine höhere Epoche der Kunst deutet, als der gewissermafsen conventionelle Typus der Muskeln offenbart, so dürfte dadurch die Annahme Wahrscheinlichkeit erhalten, dafs sie nach griechischen Werken der vorrömischen Zeit ausgeführt sind, die in diesen Nachbildungen eine dem Style der Kaiserzeiten entsprechende Modification er-

hielten, wobei die Panzer entweder hinzugefügt wurden, oder denselben eine dem Costume dieser Zeiten angemessene Form gegeben ward. Visconti vermuthet in ihnen Nachahmungen der bronzenen Statuen der Dioskuren, die, nach dem Zeugnifs des Plinius, auf dem Capitol vor dem Tempel des Jupiter Tonans standen, und von Hegesias (dorisch Hagasias), dem Meister der unter dem Namen des Borghesischen Fechters berühmten Statue, verfertigt waren. Die Aehnlichkeit des Styls dieser Statue mit dem unserer Colosse, welche jener Gelehrte zu bemerken glaubt, dürfte jedoch zu entfernt sein, um seiner Vermuthung dadurch Wahrscheinlichkeit zu geben. *) Dafs durch die Beziehung der mehrerwähnten Inschriften auf Nachahmungen von Werken des Phidias und Praxiteles die Unwahrscheinlichkeit des Inhaltes ihrer Anzeige nicht vermindert werde, ist einleuchtend; und die von Plinius erwähnten Erzwerke zweier nackten Colosse, von denen den einen diesem Schriftsteller zufolge Phidias verfertigte, dürften wegen des Mangels genauer Bezeichnung derselben nur sehr unsicher zur Rechtfertigung jener Inschriften auf Vorbilder unserer Monumente gedeutet worden sein.

Hr. Wagner findet ihren Styl dem Zeitalter des August und Tiberius entsprechend; Visconti hingegen setzt sie in die Zeit des Nero, welche dieser Gelehrte — wir wissen nicht mit welchem Grunde — für die Zeit der höchsten Blüthe der Kunst in Rom erklärt. Nach unserer Meinung dürfte ihre Verfertigung bis in die Zeit Trajans herab angenommen werden, und insbesondere wenn sie nicht als Originalwerke zu betrachten sind, wie Visconti selbst glaubt und auch Hr. Wag-

*) Mus. P. Clem. Vol. I, tav. XXXVII, Nota 2.) Nach Visconti's Aeufserungen sollte es scheinen, dafs er nicht anstehen würde, diese Dioskuren für griechische Originalwerke zu halten, wenn er es nicht unwahrscheinlich fände, dafs man so colossale und nach seiner Meinung unvollendete Werke von dorther nach Rom gebracht habe: ein nach unserer Ueberzeugung unzulänglicher Grund ihnen die Originalität abzusprechen, zumal da die unvollendete Ausführung derselben ungegründet scheint.

ner nicht ganz unwahrscheinlich findet. Denn wenn auch der Sinn für die Erfindung so grofsartiger und idealer Bildungen in der Zeit dieses Kaisers verloren gewesen sein sollte, so zeigen doch die derselben angehörenden, der individuellen Wirklichkeit entsprechenden Darstellungen eine so geistvolle und meisterhafte Behandlung, dafs die Fähigkeit ihr nicht gemangelt haben dürfte, ideale Werke älterer Zeiten mit ausgezeichneter, unseren Colossen entsprechender Vollkommenheit nachzubilden. *)

*) Unser geehrter Mitarbeiter, Hr. Professor Gerhard, hat in dem einleitenden Aufsatze über Roms antike Bildwerke (im ersten Bande dieses Werkes, S. 287) die Nachricht des Plinius (H. N. XXXIV, 19. 1.) „dafs Phidias den einen der beiden nackten Colosse gemacht," auf unsere Gruppe angewandt und angedeutet, dafs wir in ihr römische Copien griechischer Erzbilder besitzen, deren eines dem Phidias zugehöre." Allerdings beweist die Stelle, dafs von zwei Colossen, die zusammen gehörten, also eine Gruppe bildeten, der eine von Phidias war, der andere nicht. Es ist nicht zu läugnen, dafs die auf jeden Fall aus der römischen Kaiserzeit herrührende Inschrift unserer Gruppe, die sehr gut vor Plinius so bezeichnet werden konnte, seltsam mit jener Nachricht zusammenstimmt. Man könnte nun die Benennung von Phidias als begründet festhalten, und die von Praxiteles als eine nicht genaue Angabe des vielleicht streitigen Meisters des zweiten Standbildes ansehen. Allein ich gestehe, dafs ich bei römischen Copien, die wahrscheinlich von Einem Künstler oder Einer Werkstatt herrühren, keine grofse Sicherheit für den Schlufs sehen kann, die Verschiedenheit beider sei nicht grofs genug für die (ohnediefs nicht so ganz genau bekannte) Verschiedenheit beider Meister. Auch bedarf man der künstlichen und verwickelten Annahme der Herausgeber Winckelmanns nicht, um zu erklären, wie der eine der Dioskuren von einem Meister gearbeitet sein könne, der funfzig Jahre später gelebt; ursprünglich konnten ja beide von Phidias oder von ihm und einem Zeitgenossen sein, und der eine durch Feuer oder anderswie so beschädigt oder zerstört werden, dafs Praxiteles ihn neu machen mufste. Dafs solche ideale Götterhäupter, wie wir hier schauen, nicht von unserm römischen Meister erfunden worden sind, sondern dem schaffenden Genius hellenischer Kunst in seiner erhabensten Zeit angehören, erscheint mir wenigstens, je länger ich mich ihres herrlichen Anblickes erfreue, eben so klar als unbeweisbar.

Bunsen.

Die Pferde dieser Gruppen sind — nach der Gewohnheit der alten Künstler, die Thiere den Menschen in der Gröfse der Gestalt zu unterordnen — kleiner, als im natürlichen Verhältnifs zu den Heroen gebildet. Die Verschiedenheit ihres Styls mit dem der Pferde in den Parthenonischen Werken hat Hr. Wagner ebenfalls nicht zu bemerken unterlassen. Man hat von mehreren Seiten her in unseren Zeiten die Meinung geäufsert, dafs diese Pferde ursprünglich anders als gegenwärtig aufgestellt waren, und ihre dermalige von den Heroen abgewendete Bewegung, in dem Momente in welchem sie von denselben bei den Zügeln fest gehalten werden, der Natur nicht angemessen gefunden. Die von Canova angenommene Stellung in Profil, in gerader Linie mit den Heroen, wodurch sie nur von Einer Seite gesehen, und die Gruppen eine dem Charakter der Reliefs entsprechende Anordnung erhalten haben würden, hat Hr. Wagner mit Recht für eine nicht glückliche Veränderung erklärt, und dagegen die richtig scheinende Meinung behauptet, dafs sie verstellt worden sind, indem man das Pferd des einen Dioskuren dem andern und umgekehrt gegeben hat. Nach dieser Annahme, nach welcher die Pferde ursprünglich die Köpfe nach ihren Führern gewendet hatten, bildeten sie mit denselben ohne Zweifel gefälligere Gruppen als in ihrer gegenwärtigen Aufstellung, in der sie jedoch bereits bei den Thermen Constantins erschienen, wie aus den oben erwähnten Abbildungen dieser Gruppen vor ihrer Versetzung unter Sixtus V erhellt.

Die von diesem Papst im Jahre 1589 veranstaltete Aufstellung auf dem heutigen Platze des Quirinals übertrug derselbe der Leitung des durch seine Kunst in der Mechanik berühmten Architekten Domenico Fontana. Die zu derselben Zeit auf ihre neuen Postamente gesetzten Inschriften, welche sie für den Alexander, der den Buccephalus bändigt, und dabei für Werke des Phidias und Praxiteles erklärten, die beide längst vor diesem Könige lebten, wurden wegen der groben Unwissenheit, die sie durch diese Anzeige verriethen, im Pontificate Urbans VIII vertilgt, und statt derselben, auf diese Postamente, die noch jetzt daselbst vorhandenen Inschriften ihrer ehemaligen Fufsgestelle: Opus Phidiae und Opus Praxi-

telis, gesetzt. Die Ergänzungen dieser Gruppen, die sie zur Zeit Sixtus V erhielten, bestehen an den Figuren der Heroen: aus dem linken Vorderarme der angeblichen Statue des Praxiteles, einigen Fingern und Fufszehen, und einigen Stellen an den Schultern und Köpfen. An den Pferden sind neu die Vorderbeine und die Schweife mit einem Theile der Hintertheile. Das Pferd bei der gedachten Statue war, nach den mehrerwähnten Abbildungen dieser Monumente in ihrem vormaligen Zustande, mit einer Ziegelmauer, wegen seiner gebrechlichen Beschaffenheit, unterstützt worden.

Im Pontificate Pius VI erhielten dieselben durch den Architekten Giovanni Antenori ihre heutige geschmacklose Zusammenstellung mit dem zwischen ihnen zu derselben Zeit errichteten Obelisken. Sie standen zuvor neben einander gegen die Porta Pia, erscheinen aber nun die Hinterseiten einander zugewendet. Von dem Obelisken haben wir bereits bei Gelegenheit des andern ihm ganz ähnlichen und an Gröfse gleichen Monumentes bei S. Maria Maggiore gesprochen, mit dem er ehemals vor Augusts Mausoleum stand. Den am Fufse desselben unter Pius VII errichteten Springbrunnen bildet eine schöne antike Schale von orientalischem Granit, deren Umfang 111 Palm beträgt. Sie stand zuvor auf dem Campo Vaccino, nachdem sie im Jahre 1594, S. Pietro in Carcere gegenüber, wo ehemals die sogenannte Bildsäule des Marforio stand, ausgegraben worden war.

10. *Päpstlicher Palast des Quirinals*
(gewöhnlich genannt Palazzo di Montecavallo).

Nachdem bereits Paul III wegen der gesunden Luft des Quirinals seine Wohnung in einem ehemals auf demselben befindlichen Benedictinerkloster genommen hatte, unternahm Gregor XIII die Erbauung des päpstlichen Palastes auf diesem Berge an der Stätte, wo sich zuvor der Garten des Hauses Este befand, den er nebst dem zu demselben gehörenden Gebäude *) von seinem damaligen Besitzer, dem

*) Der Rest desselben erscheint vermuthlich noch in dem kleinen Gebäude, am Ende des längs dem päpstlichen Garten fort-

Cardinal Lodovico, dem Sohne Hercules II, Herzogs von Ferrara, zum Geschenk erhielt. Nach der Fortsetzung des Baues unter den nachfolgenden Päpsten, kam unter Paul V das Hauptgebäude des Palastes zu Stande. Flaminio Ponzio, Ottaviano Mascherino, Domenico Fontana und Carlo Maderno hatten nach einander die Leitung dieses Baues übernommen. Die den Garten des Palastes umgebenden Mauern wurden unter Urban VIII aufgeführt. Das lange Gebäude in der Via del Quirinale, welches die päpstliche Dienerschaft und Schweizergarde bewohnt, wurde auf Veranstaltung Alexanders VII nach Angabe des Bernini angefangen, und im Pontificate Clemens XII unter der Aufsicht des Fuga geendigt, wobei auch die Erbauung des kleinen an jenes Gebäude gränzenden Palastes erfolgte, welcher den Namen Palazzo del Segretario della Cifera führt.

Das Portal des Haupteinganges gegen den Platz des Quirinals ist mit zwei Säulen von Cipollino, und den von Bertholet und Stefano Maderno verfertigten Statuen der Apostel Petrus und Paulus geschmückt. Von der Loggia über diesem Eingange ertheilt der Papst zuweilen den Segen; auch wird von derselben, seitdem das Conclave in diesem Palaste gehalten wird, das neuerwählte Oberhaupt der Kirche dem Volke verkündet. Der grofse Hof — dessen Länge 442 und die Breite 240 Palm beträgt — ist nach Angabe des Mascherino, in einem guten Style gebaut. Die Pfeiler der Arkaden, die ihn auf drei Seiten umgeben, sind mit Pilastern geschmückt, so wie die Arkaden der beiden Stockwerke des Hintergebäudes, welches der Cardinal-Staatssecretär und der Cardinal-Secretär der Memoriale bewohnen. Ueber dem oberen Stockwerke erhebt sich ein niedriger viereckiger Thurm mit einer Uhr, unter deren Zifferblatte ein Bild der h. Jungfrau in Mosaik, von der Erfindung des Carlo Maratta, erscheint. An der Seite des

gehenden Ganges. Es hat einen kleinen Hof mit zwei übereinander stehenden Reihen von Arkaden, die von Säulen getragen werden. Der Styl der Baukunst zeigt unstreitig eine frühere Zeit als die übrigen Gebäude des päpstlichen Palastes.

Hofes, vom Eingange links, führt eine von Mascherino angegebene Wendeltreppe in den Palast hinauf.

Auf dem ersten Absatze der von Flaminio Ponzio angelegten Haupttreppe sieht man den Heiland in einer Glorie von Engeln, in einem Fragmente der Frescomalereien des Melozzo da Forli, aus der alten zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zerstörten Kirche SS. Apostoli. Im weitern Fortgange der Treppe, die von da in zwei Armen in den Palast hinaufführt, gelangt man zur Rechten in einen grofsen Saal, welcher von Paul V, der ihn nach Angabe des Carlo Maderno erbaute, den Namen Sala Paolina führt und auch Sala Regia genannt wird, vermuthlich weil hier, wie in dem so benannten Saale des Vaticanischen Palastes, ehemals die königlichen Gesandten von dem Papst empfangen wurden. Die Decke ist mit vergoldeten Stuccaturarbeiten geschmückt und der Fufsboden mit Marmor ausgelegt. In den Frescogemälden am Friese unter der Decke sind Begebenheiten des alten Testamentes vorgestellt. Die an den beiden schmalern Wänden, welche die Breite des Saales begreifen, sind von Lanfranco und die übrigen von Carlo Saracini, gewöhnlich Carlo Veneziano genannt, ausgeführt. Die letztern — die hinsichtlich des Colorits und der Behandlung der Stoffe der Gewänder an die frühern grofsen Meister der Venetianischen Schule erinnern — dürften vor den erstern den Vorzug behaupten. Ueber dem Eingange zu der auf diesen Saal folgenden Capelle sieht man ein Relief von Taddeo Landino, welches den Heiland vorstellt, der seinen Jüngern die Füfse wäscht.

Die vorerwähnte ebenfalls von Paul V nach Angabe des Maderno erbaute Capelle, in welcher die päpstlichen Kirchenfunctionen gehalten werden, führt von dem gedachten Papst den Namen Cappella Paolina. Bei ihrer Erneuerung unter Pius VII im Jahre 1818 sind an den Wänden derselben die nach Raphaels Erfindung in SS. Vincenzo ed Anastasia ausgeführten Figuren der Apostel in Einer Farbe gemalt und zur Scheidung des Presbyteriums von dem vorderen Theile der Capelle acht Säulen von Pietrasanta errichtet worden, die, ein Gesims tragend, sich auf einem

Sockel von weifsem Marmor erheben. An der Decke befinden sich Verzierungen von vergoldeter Stuccaturarbeit. Uebrigens zeigt diese Capelle — in welcher seit der Verlegung des Conclave in diesen Palast das Scrutinium der Papstwahl gehalten wird — nichts von besonderer Merkwürdigkeit.

Dem Eingange der Sala Paolina gegenüber führt ein Gang — in dessen Lunetten sich einige von Carlo Maratta gemalte Engel befinden — zu einer Reihe von Sälen und Zimmern, welche theils unter der Herrschaft Napoleons, der diesen Palast zu seiner Residenz in Rom bestimmte, theils unter Pius VII, zur Aufnahme des Kaisers und der Kaiserin von Oestreich im Jahre 1818, mit grofser Pracht erneuert wurden. Der gegenwärtige Papst, Gregor XVI, hat sie zu seiner Wohnung einrichten und dabei die kostbaren Möbel, die sie bei jenen Gelegenheiten erhielten, gröfstentheils wegnehmen lassen. Von zwei Sälen, von denen der erste zu den öffentlichen Consistorien bestimmt ist, gelangt man zu einem Zimmer, an dessen Wänden sich mehrere Oelgemälde befinden, unter denen wir folgende bemerken: eine Verkündigung der h. Jungfrau von Carlo Maratta; die Ruhe auf der Flucht nach Aegypten von Baroccio; eine gute, dem Giulio Romano zugeschriebene Copie des Raphaelischen, Johannes den Täufer in der Wüste vorstellenden Gemäldes in der florentinischen Galerie. Sie war ehemals im Besitz des Collegiums der Maroniten, von welchem sie Clemens XII gegen eine Summe von 1000 Scudi erhielt. — Die Geburt Christi von Pietro da Cortona. — Die h. Jungfrau mit dem schlafenden Christuskinde, eines der vorzüglichsten Gemälde des Guido Reni, welches sich in S. Maria Maggiore bis zur Erneuerung dieser Kirche unter Benedict XIV befand. Es herrscht in demselben ein schöner Sinn und mehr Strenge und Sorgfalt der Zeichnung als in seinen gewöhnlichen Werken. Der Ton der Farbe fällt zwar in das Graue, zeigt aber doch einen ernsten Charakter. — Der h. Hieronymus von Spagnoletto; — und Saul, welcher den Speer nach dem Jonathan wirft, von Guercino. — Eine gute kleine Copie von der Verklärung Raphaels wird hier für die eigen-

händige Skizze des Künstlers zu diesem berühmten Werke, und die Copie eines Gemäldes der h. Jungfrau mit dem Kinde von Rubens für ein Originalwerk desselben ausgegeben. Zu den übrigen hier befindlichen Bildern, denen falsche Namen der Meister beigelegt worden sind, gehören drei angebliche Gemälde von Annibale Caracci: ein Ecce Homo, welcher dem Domenichino, und eine h. Jungfrau mit dem Kinde und dem h. Johannes dem Täufer, die dem Palma Vecchio fälschlich zugeschrieben wird.

Von diesem Zimmer ist der Eingang zu der unter Paul V erbauten Hauscapelle des Palastes, in welcher der Papst zu seiner Privatandacht Messe zu lesen pflegt. Sie hat die Form eines griechischen Kreuzes, in dessen Mitte sich eine Kuppel erhebt. Das Altargemälde, welches die Verkündigung der h. Jungfrau, über der eine Glorie von Engeln erscheint, vorstellt, gehört unter die besseren Werke des Guido Reni. Von der Hand dieses Künstlers sind auch die meisten Frescomalereien, welche, nebst reichen Zierrathen von vergoldeter Stuccatur, die Wände dieser Capelle schmücken. Im Bogen vor dem Altar erscheint der ewige Vater von Engeln umgeben; am Gewölbe der Kuppel die Aufnahme der h. Jungfrau, und in den Winkeln der Pfeiler unter dieser Kuppel die Figuren des David, Salomo, Moses und Jesaias. In den Lunetten sieht man Gegenstände aus dem Leben der Mutter Gottes, und an den unteren Wänden die Figuren heiliger Frauen, des Adam und anderer Erzväter. Die Darstellung der h. Jungfrau im Tempel, und die Engel in den Bögen und Lunetten, zu beiden Seiten des Altares, sind von der Hand des Francesco Albano, und dürften, in Hinsicht der Farbe, vor jenen hier befindlichen Werken des Guido den Vorzug behaupten. Die Marmorbekleidung des Fufsbodens dieser Capelle ist aus der Zeit Pius VII.

In dem Zimmer, welches auf das letzterwähnte folgt, sieht man ein Gemälde von Benvenuto Garofalo, welches die Sibylle vorstellt, die dem Kaiser August die Erscheinung der h. Jungfrau mit dem Christuskinde zeigt; und die Auferstehung des Heilandes in einem, wir zweifeln ob mit Recht, dem Van Dyck zugeschriebenen Gemälde. Einige der fol-

genden Zimmer sind in den Friesen unter der Decke, zur Zeit der Herrschaft Napoleons mit erhobenen Arbeiten von verschiedenen, damals lebenden Künstlern geschmückt worden. Unter denselben befindet sich der mit Recht unter Thorwaldsens Werken vorzüglich bewunderte Triumphzug Alexanders des Grofsen. In einem andern dieser Friese hatte Finelli, ein ebenfalls noch jetzt in Rom lebender und verdienstvoller Bildhauer, den Triumph Trajans vorgestellt, den man, bei der Zurückkunft Pius VII nach Rom, durch ein jenem Kaiser in die Hand gegebenes Kreuz in den Triumph Constantins, als in einen der Wohnung des Oberhauptes der Kirche angemesseneren Gegenstand verwandelte, ohne zu bedenken, wie wenig dem christlichen Kaiser die in diesem Zuge erscheinenden Opferthiere entsprechen.

Unter den Gemälden eines Zimmers in der weiteren Folge sind vornehmlich die beiden Bilder zu bemerken, die Fra Bartolommeo di S. Marco, während seines Aufenthaltes in Rom, für einen Mönch des Klosters S. Silvestro di Monte Cavallo malte, und die sich ehemals im Chor der Kirche dieses Klosters zu beiden Seiten des Hauptaltares befanden. Sie stellen die heiligen Petrus und Paulus stehend in Lebensgröfse vor. Das Gemälde des erstgenannten Apostels, welches Fra Bartolommeo bei seiner Rückkehr nach Florenz unfertig hinterliefs, wurde von seinem Freunde Raphael vollendet, *) dessen Hand es auch zugeschrieben werden dürfte, dafs die Ausführung des Kopfes und der Hände in diesem Bilde vorzüglicher als in jenem erscheint, welches hingegen mehr Kraft der Farbe zeigt.

Auch sieht man in demselben Zimmer ein schönes Bild von Pordenone, welches den h. Georg vorstellt, durch Erlegung des Ungeheuers die im Hintergrunde der Landschaft erscheinende Jungfrau befreiend. — Christus unter den Schriftgelehrten von Caravaggio, und ein Gemälde eines unbekannten Malers aus dem 15ten Jahrhundert, welches sich ehemals in der Vaticanischen Sammlung befand, und die h. Jungfrau mit dem Kinde in einer Glorie von Engeln,

*) Vasari Vit. di Fra Bartolommeo, Tom. V, p. 176.

nebst den heiligen Dominicus, Hieronymus, Laurentius und Johannes dem Täufer vorstellt. — Ein gutes Bild, welches die h. Jungfrau mit dem Kinde und vier heilige Männer und Frauen vorstellt, scheint dem Annibale Caracci mit Unrecht zugeschrieben zu werden. — Unter den Gegenständen dieser Reihe von Zimmern befinden sich auch zwei in der Tapetenfabrik zu Paris mit solcher Geschicklichkeit gewirkte Bilder, daſs man glauben sollte, sie wären mit dem Pinsel gemacht. Leo XII erhielt sie zum Geschenke von Karl X.

Die Wände der Zimmer und Säle, die ehemals die Prachtwohnung des Papstes begriffen, sind mit Frescomalereien von verschiedenen Malern und einer beträchtlichen Anzahl von Tapeten geschmückt, die zur Zeit Ludwigs XIV in der Gobelinsfabrik zu Paris verfertigt wurden. Auch sieht man hier mehrere Gemälde, welche während der Herrschaft Napoleons die französische Regierung zur Ausschmückung dieses Palastes ausführen lieſs.

Der päpstliche Garten des Quirinals, dessen Umfang ungefähr eine Miglie beträgt, ist mit einer beträchtlichen Anzahl moderner und antiker Statuen und andern Denkmälern des Alterthums, aber von keiner besonderen Bedeutung geschmückt. Die Springbrunnen und Wasserwerke desselben sind von der Erfindung des Maderno. In dem kleinen mittlern Saale des Gartengebäudes, welches Benedict XIV, nach Angabe des Fuga, erbaute, sieht man vier antike männliche Hermen, und in dem einen der beiden Seitenzimmer, in welchem gewöhnlich die Vorstellungen von Damen stattfinden, die Ansichten des zuvor betrachteten Palastes und der Kirche S. Maria Maggiore, in zwei Gemälden von Pannini. Die Bilder in den Ovalen der Decke sind von der Hand des Battoni. In dem andern der gedachten Zimmer befinden sich zwei Landschaften, welche dem Van Bloemen, in Italien l'Orizonte genannt, zugeschrieben werden. Die Staffagen derselben soll Placido Constanzi, ein weit späterer, im vorigen Jahrhundert lebender Maler, hineingemalt haben. Die sämmtlichen Deckengemälde sind Werke des Battoni.

Das an den päpstlichen Palast anstoſsende Gebäude der Dataria wurde unter Paul V erbaut und unter Clemens XIII

erneuert. Das auf dem Platze des Quirinals jenem Palast gegenüber liegende Gebäude, in welchem sich die päpstlichen Ställe und die Soldatenwache befinden, ist zur Zeit Innocenz XIII, nach Angabe des Alessandro Specchi angefangen, und im Pontificate Clemens XII, unter der Leitung des Fuga, geendigt worden.

11. *S. Maria Maddalena di Monte Cavallo.*

Das erste der vier Klöster, welche die rechte Seite der Via del Quirinale einnehmen, den Dominicanerinnen gehörig, wurde im Jahre 1587 von einer römischen Dame, Maddalena Orsini, gestiftet. Die kleine Kirche desselben, S. Maria Maddalena di Monte Cavallo genannt, wurde im Pontificate Clemens XI neu erbaut.

12. *S. Chiara.*

Die darauf folgende Kirche S. Chiara gehört zu dem Kloster der Capuzinerinnen, denen dieser Platz im Jahre 1575 von der Princessin Johanna von Aragonien geschenkt ward. Das Altarbild ist ein Werk des Marcello Venusti: der Heiland am Kreuze, zwischen Maria und Johannes, und einem Mönch und einer Nonne, vermuthlich dem h. Franciscus und der h. Clara.

13. *S. Andrea di Monte Cavallo und das Noviziat der Jesuiten.*

Das Gebäude des Noviziats der Jesuiten wurde, nebst der zu demselben gehörenden Kirche, im Pontificate Innocenz X, auf Kosten des Neffen dieses Papstes, des Prinzen Camillo Pamfilj, nach Angabe des Bernini, erbaut. Die Kirche, welche den Namen S. Andrea di Monte Cavallo führt, ist ein Rundgebäude mit einer Kuppel. Das Innere derselben ist sehr reich und prächtig mit Marmorbekleidung und Säulen und am Gewölbe mit vergoldeten Stuccaturen geschmückt. Unter den von verschiedenen Malern späterer Zeiten verfertigten Gemälden der Capellen befindet sich, über dem Altare der Capelle des h. Stanislaus Kostka, der ersten vom Hauptaltare rechts, eines der besten Gemälde von Carlo

Maratta. Es stellt die h. Jungfrau mit dem Kinde und den gedachten Heiligen vor ihr kniend, nebst einigen Engeln, vor. Auch sieht man in dieser Kirche das Grabmal Karl Emanuels, Königs von Sardinien, welcher nach seiner Entsagung sich im Jahre 1815 in den Orden der Jesuiten begab und hier im Noviziate derselben 1819 sein Leben endigte. Ueber dem Altare der Sacristei ist ein gutes Gemälde, welches die Marter des h. Andreas vorstellt und fälschlich für ein Werk des Andrea del Sarto ausgegeben wird.

Im Gebäude des Noviziates ist zu Ehren des vorerwähnten Heiligen, Stanislaus Kostka, eine reich geschmückte Capelle an demselben Orte erbaut worden, wo er im Alter von 18 Jahren sein Leben endigte. Die in dieser Capelle befindliche Bildsäule desselben ist ein ehemals sehr gefeiertes Werk des französischen Bildhauers Le Gros. Der Kopf und die Extremitäten des auf dem Sterbebette vorgestellten Heiligen sind von weifsem, das Gewand, nach dem Costume der Jesuiten, von schwarzem, die Matratze von gelbem und das Betttuch von röthlichem Marmor. Diese malerische Behandlung der Sculptur — die hier wie in Wachsfiguren nach einer eigentlichen Illusion gestrebt zu haben scheint — gibt diesem Werke allerdings ein geschmackloses Aussehen, wobei jedoch nicht geläugnet werden kann, dafs Kopf, Hände und Füfse die Arbeit eines tüchtigen Künstlers zeigen, und nicht allein mit Verstand, sondern auch mit Gefühl ausgeführt sind, welches auch in der Bewegung dieser Figur sich nicht verkennen läfst.

Von den alten Resten im Garten des Noviziats ist in der Einleitung die Rede gewesen.

14. *S. Carlo alle quattro Fontane.*

Auf das Noviziat der Jesuiten folgt das Kloster der Barfüfsermönche vom Orden der Trinitarier (Trinitarii scalzi). Die kleine Kirche desselben, S. Carlo, führt den Beinamen alle quattro Fontane von den unter Sixtus V angelegten vier Brunnen an den vier Ecken des Platzes, an welchem sich die Via Felice mit der vorerwähnten Strafse des Quirinals und der Via di Porta Pia durchschneidet. Die gedachte, in

ovaler Form im Jahre 1649 nach Angabe des Borromini erbaute Kirche zeigt im ausgezeichneten Grade den widersinnigen und ausschweifenden Geschmack dieses Architekten. Man sieht in derselben zwei Gemälde von dem bekannten französischen Maler Mignard, das eine über dem Hauptaltare, das andere an der Wand über dem Eingange.

Nach dem Bericht des Flaminio Vacca (Memorie No. 37) wurden bei Quattro Fontane mehrere antike Statuen gefunden, unter denen sich eine Venus befand und die zweimal wiederholte Gruppe eines Bacchus mit einem ihn unterstützenden Satyr und einem traubenfressenden Tiger. Auch wurde daselbst die Vorstellung eines Opfers in erhobener Arbeit ausgegraben.

15. *Kirche S. Vitale.*

Die Kirche S. Vitale, die zu den ältesten römischen Pfarrkirchen gehört, liegt in der nach ihr benannten Strafse am Fufse des Quirinalischen Berges, am Ende des Gartens des Jesuiten-Noviziates. Sie wurde im Pontificate Innocenz I (401—417) von einer frommen Matrone, Namens Vestina, gestiftet, welche die Kosten zu ihrer Erbauung in ihrem letzten Willen vermachte. Die Kirche war ursprünglich, nebst dem h. Vitalis, von dem sie gegenwärtig den Namen führt, auch den Söhnen desselben, den heiligen Gervasius und Protasius geweiht, wurde aber auch Titulus Vestinae von ihrer Stifterin genannt. *) Eine Inschrift über dem Eingange dieser Kirche zeigt, dafs sie Sixtus IV im Jahre 1475 von Grund aus erneuerte. Eine andere Erneuerung wurde mit den Beisteuern der Isabella della Rovere, Princessin von Bisignano, von den Jesuiten unternommen, nachdem sie Clemens VIII

*) In einem Verzeichnisse der Cardinalstitel, welches Ciaconius in die Zeit Gelasius I (492—496) setzt, wird Soranus, Archipresbyter SS. Vitalis, Gervasii et Protasii in titulo Vestinae genannt. In einem andern Verzeichnisse derselben, aus der Zeit Gregors VI (1044—1066), welches sich in der handschriftlichen Beschreibung der Laterankirche von Johannes Diaconus befindet, heifst diese Kirche Titulus Vitalis, in den Unterschriften einer Bulle Hadrians IV (1154—1159) hingegen Titulus Vestinae.

im Jahre 1595 mit dem Noviziate dieses Ordens vereinigt hatte. Sie verlor dabei den Cardinalstitel, blieb aber wie zuvor unter den Stationskirchen.

Die Vorhalle, ehemals von 4 Säulen getragen, zwei zu jeder Seite des Einganges, ruht jetzt auf eben so vielen mit Bögen verbundenen Pfeilern, die bis an den Anfang der Arkaden zugemauert sind. Die von einem Jesuiten verfertigten Holzarbeiten der Thüren des Einganges scheinen dem Rufe, in dem sie stehen, keineswegs zu entsprechen. Das Innere des Gebäudes, welches ursprünglich höchst wahrscheinlich die Form einer in drei Schiffen gebauten Basilica zeigte, zeigt gegenwärtig nur Ein Schiff und hat den alterthümlichen Charakter gänzlich verloren. Unter den Malereien dieser Kirche sind die beiden grofsen Frescogemälde von Ciampelli, an den beiden Seitenwänden zunächst der Tribune, zu bemerken. Sie sind zwar keineswegs frei von dem manierirten Style der Nachahmer des Michelagnolo, zeigen aber dabei Ausdruck des Lebens und nicht unbedeutende Tüchtigkeit der Zeichnung. Man sieht in ihnen den h. Vitalis auf der Folterbank und die Steinigung dieses Heiligen vorgestellt. Minder vorzüglich sind die in ähnlichem Style von dem Jesuiten, Giov. Battista Fiammieri, ausgeführten Frescobilder der Tribune.

16. *Palast Albani.*

Der Palast Albani, der ehemals der Familie Massimi gehörte, wurde nach Angabe des Domenico Fontana erbaut, im vorigen Jahrhundert aber unter der Leitung des Alessandro Specchi erweitert, von dessen Erfindung vermuthlich die dem Geschmack dieser Zeit entsprechenden Façaden des Hofes herrühren. Man sieht in diesem Hofe vier antike tragische Masken und einige andere Denkmäler des Alterthums. Unter denselben befindet sich ein viereckiger Grabcippus, welchen, den Inschriften zufolge, Caecilius Ferox und seine Schwester Orestilla dem Fatum und dem Somnus weiheten. *) Auf der einen Querseite dieses Monumentes

*) Ferox richtet diese Weihung an das Schicksal, seine Schwester hingegen an den Schlaf. Nach Zoëga's Meinung wurde dieses

erscheint die Schicksalsgöttin in der Figur der ihr verwandten Nemesis, wie wir dieselbe in den Vorstellungen von dem Tode Meleagers gebildet sehen. Sie hat den einen Fuſs auf das Rad gesetzt und hielt in den verloren gegangenen Händen vermuthlich Rolle und Griffel zur Verzeichnung ihres unwiderruflichen Urtheils. Auf der andern Querseite ist der Schlaf, als geflügelter Knabe, der sich auf eine umgekehrte Fackel stützt. (Zoëga Bassirilievi antichi di Roma, tav. XV.)

Unter den an der Wand der Halle dieses Hofes eingemauerten Inschriften ist vom Eingange rechts die Vorderseite eines von einem Pullarius, M. Pompejus, errichteten Grabsteins, wegen der sonst auf keinem bekannten Denkmale des Alterthums vorkommenden Vorstellung der zu den Auspicien dienenden Hühner, zu bemerken. In der Mitte erhebt sich das Feldzeichen des Adlers, vermuthlich von der in der Inschrift genannten 20sten Legion mit dem Beinamen Victrix, so wie die zwei an den beiden Enden der Platte sich erhebenden Feldzeichen wahrscheinlich auf die in derselben Inschrift erwähnte prätorische Cohorte der dritten Cyrenischen Legion deuten, bei welcher der gedachte M. Pompejus Centurio Primipilus war. Zwischen diesen Feldzeichen sieht man die vorerwähnten Hühner, fressend, in einem geöffneten Vogelbauer, und ein unbekanntes Geräth, in welchem Zoëga mit unzulänglich scheinendem Grunde einen Brustschmuck des Pullarius vermuthet. (L. L. tav. XVI.)

Unter den gröſstentheils unbedeutenden Gemälden in den Zimmern des ersten Stockwerkes befinden sich zwei vortreffliche colorirte Zeichnungen von Giulio Romano, die zu seinen berühmten im Palast del Te zu Mantua meistens von Schülern ausgeführten Compositionen gehören und beweisen, daſs die Künstler in den groſsen Zeiten der Kunst zu ihren Frescogemälden, wenn nicht immer, doch zuweilen colorirte Entwürfe zur vorläufigen Beurtheilung der von ihnen

Gelübde von dem Vater dieser beiden verstorbenen Geschwister, im Namen derselben, dargebracht. Das Monument ist, wie aus der Inschrift erhellt, aus der Zeit des Domitian.

beabsichtigten Farbenwirkung verfertigten. Die Gegenstände dieser mit ungemeinem Leben und grofser Liebe und Sorgfalt ausgeführten Zeichnungen sind Vorstellungen aus der Fabel der Psyche. Auf jeder derselben befinden sich, aufser der gröfseren den ganzen unteren Raum einnehmenden Composition, oben noch drei kleinere Bilder.

Auch sieht man hier ein schönes Gemälde des Pietro Perugino, welches ehemals zum Schmuck eines Altares diente. Es ist in sechs verschiedene Bilder abgetheilt. Das mittlere der drei unteren stellt die Mutter Gottes und den h. Joseph vor, die, nebst zwei Engeln, das Christuskind kniend verehren. In den Bildern, jenem zu beiden Seiten, sieht man vom Beschauer links den Erzengel Michael und Johannes den Täufer, und rechts zwei andere Heilige, von denen der eine in Rüstung wahrscheinlich den h. Georg, der andere im rothen Gewande vielleicht den h. Hieronymus vorstellt. In der oberen Reihe erscheint in einer Landschaft die h. Magdalena kniend vor dem gekreuzigten Heilande, zwischen Maria und Johannes stehend in Trauer versunken. Neben diesem Bilde ist auf der einen Seite die h. Jungfrau und auf der andern der ihr verkündende Engel zu bemerken.

Eine unter diesen Gemälden befindliche Landschaft von Salvator Rosa gehört unter die wenigen dermalen noch in Rom vorhandenen Werke dieses Malers. Auch wurde vor noch nicht langer Zeit hier ein Brevier mit schönen Miniaturen gezeigt, von denen einige den Unterschriften zufolge von Pietro Perugino sind. Mehrere Bilder sind nach dem Tode des letztverstorbenen Besitzers dieses Palastes, des Cardinals Giuseppe Albani, weggebracht worden. Darunter gehört auch das bekannte angeblich antike Gemälde, welches den Jupiter vorstellt, wie er den Nektar reichenden Ganymed umarmt. Die ehemals in den Zimmern befindlichen und von Zoëga bekannt gemachten antiken Reliefs sind ebenfalls nicht mehr zu finden. Die noch vorhandene, von dem gelehrten Cardinal Alexander Albani angelegte Bibliothek, bei der Winckelmann die Stelle des Bibliothekars bekleidete, besteht aufser den Handschriften aus 40,000 Bänden gedruckter Bücher.

Noch haben wir eine in archäologischer Hinsicht merkwürdige Ara zu betrachten, die in zwei Stücke zersägt in die Wände eines kleinen Hofes bei diesem Palaste eingesetzt ist. Sie wurde, der Inschrift zufolge, von L. Cornelius Orphitus im Jahre Roms 1043, nach Chr. G. 295, der Cybele geweiht. Die sehr schlechte Arbeit der Reliefs derselben ist dem tiefen Verfall der Kunst dieser Zeit entsprechend. An der Vorderseite erscheint die phrygische Göttin auf einem mit zwei Löwen bespannten Wagen, mit der Trommel in der einen und einem Lorbeerzweige nebst einer aus kleinen zusammengereihten Knochen bestehenden Geifsel in der anderen Hand. Von der ihr Haupt schmückenden Mauerkrone fällt der Schleier über ein langes Gewand herab. Sie scheint den Attys aufzusuchen, der mit der Trommel in der Linken hinter einem Pinienbaume steht, auf welchem ein Hahn sitzt. Neben ihm liegt sein Pedum. Er trägt, wie gewöhnlich, die phrygische Mütze und Kleidung mit langen und engen Hosen, die in weiten Zwischenräumen, welche das Nackte der Schenkel und Beine zeigen, zugeknöpft sind. — An der Hinterseite dieses Monumentes sind, in Beziehung auf das Taurobolium und Criobolium, der Stier und der Widder gebildet, von denen jener der Cybele, dieser dem Attys geheiligt war. Beide Thiere sind mit Opferbinden geschmückt. Zwischen ihnen erhebt sich der jener Göttin geweihte Pinienbaum, auf welchem die auf ihren Gottesdienst bezüglichen Gegenstände aufgehängt sind: nämlich die Syrinx, der Eimer, die Cista mystica, die Patera und die Cymbeln, in denen man ganz ungewöhnlich einen Schlägel, wie in den Glocken, bemerkt. Auch sieht man auf demselben Baume einen Hahn, als das bei dem Sabatischen Gottesdienste gewöhnliche Opferthier und drei andere Vögel, unter denen nach Zoëga's Meinung sich der Falke vermuthen läfst, der zur Belustigung der Cybele diente. (Zoëga l. l. tav. XIII.)

Die beiden jetzt in der Mauer verborgenen Querseiten unseres Monumentes sind von Gruter und Boissard in Abbildungen erhalten worden, die auch bei Zoëga (l. l. tav. XIV) bekannt gemacht sind. Sie zeigen an der einen Querseite eine Syrinx und zwei Flöten, von denen die eine sich mit

einer Krümmung endigt; — und an der andern, zwei kreuzweise über einander gelegte Fackeln, nebst ein paar Cymbeln, ebenfalls in der vorerwähnten glockenähnlichen Gestalt. Nach Zoëga beziehen sich diese Gegenstände auf die Wanderungen der Cybele, welche sie anstellte, um den verlornen Attys wieder zu finden.

17. *Palast Barberini.*

Der Bau des Palastes Barberini, einer der gröfsten Paläste in Rom, wurde im Pontificate Urbans VIII unter der Leitung des Carlo Maderno unternommen und dann unter der des Bernini fortgesetzt. Dieser Künstler hat die Vorderseite, die Treppe und den grofsen Saal dieses Palastes angegeben, welcher ungeachtet des manierirten Geschmacks in einzelnen Theilen doch eine grofse Anlage des Ganzen zeigt.

Die meisten Kunstwerke, die ihn berühmt machten, sind gegenwärtig nicht mehr in demselben vorhanden. Die Hälfte der Gemälde ist in unsern Zeiten bei der Theilung der Erbschaft des letztverstorbenen Prinzen an die Familie Sciarra Colonna gekommen. Von den Antiken befinden sich einige dermalen im Vaticanischen Museum, und das vorzüglichste Stück derselben, der berühmte schlafende Faun, den der König von Bayern als Kronprinz kaufte, ist gegenwärtig eine der vornehmsten Zierden der Glyptothek zu München.

An der Wand vor dem Anfange der Haupttreppe ist ein Grabrelief im älteren Style zu bemerken, welches zwei weibliche Figuren, die eine stehend, die andere sitzend, vorstellt. Der undeutliche Gegenstand in der Hand der letztern scheint eine Mohnblume zu sein. Der obere Theil des Reliefs mit den Köpfen beider Figuren ist neu. Auf dem ersten Absatze der Treppe sieht man den bekannten schönen Löwen, ein Werk von sehr erhobener Arbeit, welches sich nach dem Zeugnisse Winckelmanns an einem antiken Grabmale befand. Zu bemerken ist, dafs in diesem Monumente, wie gewöhnlich in den Bildungen der Löwen der Kunst des griechischen und römischen Alterthums, die Haare der Mähne nicht herabhängend wie in der Natur, sondern struppig er-

scheinen. Die Beine sind neu. Unter den nicht bedeutenden, stark ergänzten antiken Statuen, die man auf dieser Treppe sieht, befindet sich eine männliche Figur, bei der man die Cista mystica mit der Schlange bemerkt.

Der bereits erwähnte grofse Saal ist durch die Deckengemälde des Pietro da Cortona, das bedeutendste und weitläuftigste Werk des Künstlers, berühmt geworden, der als das Haupt einer neuen Richtung der Kunst erschien, über deren Charakter wir an einen andern Ort unseres Werkes verweisen. *) Ihre in fünf Bilder abgetheilten Gegenstände — die den Ruhm Urbans VIII, durch den die Familie Barberini ihren Glanz und Reichthum erhielt, allegorisch verherrlichen sollen — sind folgende: die Tugenden, welche die Bienen als das Wappenzeichen jener Familie umgeben, im Beisein der Zeit, der Vorsehung, der Parzen, der Ewigkeit und anderer allegorischen Figuren; — die Besiegung der Laster in der Gestalt der Titanen, durch die Göttin der Weisheit; — die Religion und der Glaube, erhaben über der Wollust und der unter dem Bilde eines Silens vorgestellten Völlerei; — die Gerechtigkeit, der Ueberflufs und die göttliche Liebe bei dem Hercules, welcher die Harpyien tödtet, zur Anspielung der Bestrafung der Laster; — und endlich, die Kirche neben der Klugheit, unterhalb deren die ihre Waffen schmiedenden Cyklopen und der Friede, welcher neben dem gefesselten Mars den Tempel des Janus schliefst, erscheinen. — In demselben Saale sieht man einige mit Wasserfarben gemalte Cartone von Andrea Sacchi.

In dem darauf folgenden Saale befinden sich einige antike Bildwerke, von denen wir folgende bemerken:

Ein Sarkophag, an dessen Vorderseite zwei Löwenköpfe und bacchische Amoren gebildet sind, unter denen zwei Mädchen erscheinen, von denen das eine die Cymbeln schlägt, das andere die Doppelflöte bläst. In der Mitte dieser Composition ist durch einen Altar, auf dem ein Ziegenkopf liegt, ein Opfer angedeutet.

*) Theil I, pag. 549.

Zwei Sarkophage mit der Vorstellung des Raubes der Proserpina. *)

Eine sitzende weibliche Statue, Wiederholung einer ähnlichen des Pioclementinischen Museums. **) Visconti erkennt in beiden Figuren die nach Macrobius von römischen Künstlern versuchte Darstellung der trauernden Dido. (Visconti Mus. P. Clem. Vol. II, Appendice, tav. 10.)

Ein kleines bacchisches Relief: der obere Theil der Figuren nebst der Herme ist neu.

Bildsäule eines mit der Toga bekleideten Römers, in jeder Hand eine männliche Büste tragend. Vermuthlich ist in ihm ein Bildhauer, wie in dem Albanischen Relief des M. Lollius Alcamenes, vorgestellt. Man glaubte in demselben, sonderbar genug, den Junius Brutus mit den abgeschlagenen Häuptern seiner Söhne zu erkennen. Der Kopf der Statue ist antik, aber derselben nicht angehörend.

An den Wänden dieses Saales sieht man Gegenstände aus dem Leben Urbans VIII in einigen von Pietro da Cortona in Wasserfarben gemalten Cartonen. In dem zunächst folgenden Zimmer ist ein antikes Mosaik zu bemerken, welches die Entführung der Europa vorstellt und in den Ruinen des Tempels der Fortuna zu Praeneste gefunden ward. ***) Auch sieht man hier einige von Bernini verfertigte Büsten von Personen der Familie Barberini. Unter den grofsentheils aus Copien bestehenden Gemälden des folgenden Zimmers befindet sich ein Bild von einem uns nicht bekannten Maler des 15ten Jahrhunderts, welches Maria und Joseph, die, nebst den Heiligen Laurentius und Hieronymus das Christuskind verehren, vorstellt. In einem Seitenzimmer zur Linken sieht man das Gemälde eines Opfers von Pietro da Cortona.

Im ersten Zimmer rechts: zwei Gemälde von Guercino,

*) Die Reliefs dieser beiden Sarkophage sind ausführlich beschrieben in Welckers Zeitschrift, pag. 38 und 42.

**) Siehe unsere Beschreibung dieses Museums, Th. II, Band II, p. 171, No. 28.

***) Es ist bekannt gemacht bei Ciampini, Vetera Monimenta, Pars I, tab. 33, pag. 82; und bei d'Agincourt Pitture, tav. XIII, No. 8.

in derselben Gröfse, von denen das eine den Evangelisten Matthäus mit dem Engel, das andere den h. Lucas vorstellt. — Ein weibliches Bildnifs in halber Figur, wenn nicht von der Hand des Van Dyck, doch von einem guten Meister seiner Schule. — Das Bildnifs des h. Carlo Borromeo, von Scipione Gaëtano; merkwürdig nicht sowohl in Hinsicht des Kunstwerthes als wegen der vorgestellten Person. — Eine Lautenspielerin in halber Figur von Caravaggio. — Ein heiliger Hieronymus von Spagnoletto; — und ein Familiengemälde, angeblich von Bassano, wahrscheinlicher von Tintoretto; sehr flüchtig, aber mit vieler Meisterschaft gemalt.

Im folgenden Zimmer: der Prophet Elias von Guercino. — Der sterbende Germanicus von seinen Soldaten umgeben, denen er seine Frau und Kinder empfiehlt; ein ehemals berühmtes Gemälde des Poussin, welches eine gute Composition, aber einen düstern und unangenehmen Ton der Farbe zeigt. — Der h. Andreas Corsini, betend vor einem Crucifixe, und hinter ihm zwei Engel, welche die Mütze und den Stab des Bischofs halten; ein Gemälde des Guido Reni, welches man in der Laterankirche in Mosaik übertragen sieht. Es dürfte nicht seinem grofsen Ruf entsprechen. Der Heilige zeigt vielmehr den Ausdruck schwacher Frömmelei als wahrer Andacht, und in der Farbe herrscht der graue Ton der meisten Oelgemälde des Künstlers. — Ein schönes Bildnifs eines Mannes in schwarzer Kleidung und Mütze, von Tizian; — und vier kleine Bilder von Johann Breugel; nämlich zwei Seestücke, eine Winterlandschaft und die Kreuzigung des Heilandes, mit einer grofsen Anzahl kleiner sehr fleifsig ausgeführter Figuren.

Die zuvor betrachteten Zimmer, die zu der Wohnung des Prinzen gehören, sind dermalen nur mit besonderer Erlaubnifs desselben zu betrachten, und den Fremden werden jetzt gewöhnlich nur die in zwei unteren Zimmern aufbewahrten Gemälde gezeigt, von denen wir folgende bemerken:

Im ersten Zimmer: Ein weibliches Bildnifs von Raphael, höchst wahrscheinlich die unter dem Namen der Fornarina bekannte Geliebte des Künstlers. Sie ist sitzend in halber Figur bis unter der Brust entblöfst und mit Lorbeern im Hintergrunde vorgestellt. Wir sehen in ihr eine Frau mit schönen,

lebendigen Augen, die aber mehr sinnlich reizend als wahrhaft schön genannt werden kann, und unstreitig eine gänzlich verschiedene Person von der in dem vortrefflichen Bildnisse Raphaels in der Galerie zu Florenz vorgestellten Frau, der man ohne allen Grund den Namen der Fornarina beigelegt hat. Dafs Raphael seine Geliebte malte, wird von Vasari erwähnt; *) und wegen der entblöfsten einer züchtigen Frau nicht angemessenen Darstellung dürfte unser Gemälde weit mehr als das florentinische einer Person entsprechen, deren Verbindung mit dem Künstler auf einem mehr sinnlichen Genufs, als sittlichen Verhältnissen beruhte. Jedoch ist es ein mit Raphaels gewöhnlicher Kunst und Liebe ausgeführtes Bildnifs, welches er als sein Werk durch seinen Namen auf dem Armbande dieser von ihm geliebten Person bezeichnete, und keineswegs ein blofses Studium des Nackten und der Carnation, zu dem es Hr. v. Rumohr herabsetzen will. **) Die von Pal-

*) Ritrasse Beatrice Ferrarese, ed altre donne, e particolarmente quella sua. Vit. di Raffaello da Urbino, Tom. V, pag. 300.

**) Hr. v. Rumohr sagt — nachdem er von jener angeblichen, aber von ihm nicht bezweifelten Fornarina zu Florenz gesprochen — „auch jene beiden Fornarinen der Galerien Sciarra und Barberini sind blofse Studien des Nackten und der Carnation, das eine vielleicht (wenigstens die Hand) von Raphael retouchirt, im Uebrigen höchst wahrscheinlich unter des Meisters Auge angestellte Uebungen nach der bereits etwas veralteten Modella. Denn in so später Zeit bedurfte Raphael schwerlich noch eines Studii dieser schülermäfsigen Art, welches weder durch den Gegenstand an sich selbst, noch durch geistreich neue, poetisch schöne Auffassung Antheil erweckt.“ Hr. v. Rumohr spricht vermuthlich hier nur aus einer sehr dunklen und schwankenden Erinnerung. Die Verschiedenheit der in dem florentinischen Gemälde und in den Bildern der Galerien Barberini und Sciarra (das letztere ist eine Copie des ersteren) vorgestellten Person scheint ihm gänzlich entgangen zu sein. Was das Barberinische Gemälde anbetrifft, so sind wir überzeugt, dafs es nicht nur vielleicht hier und da von Raphael übergangen worden, sondern durchaus das Gepräge dieses Künstlers trägt, welches auch unsers Wissens in Rom von keinem Künstler oder Kenner bezweifelt wird. Auch dürfte es sich nur aus einer undeutlichen Erinnerung begreifen lassen, dafs Hr. v. Rumohr die in diesem Bilde vorgestellte Person, die in

maroli im Jahre 1820 unternommene Restauration dieses Bildes gehört unter die wenigen Dank verdienenden Unternehmungen dieser Art, weil das Gemälde durch Schmutz und gelb gewordenen Firniſs so unscheinbar geworden war, daſs man das vortreffliche Colorit, welches nach der Reinigung desselben zum Vorschein kam, nicht zu ahnen vermochte. *) Es hat zwar und vornehmlich an der linken Hand, die sehr beschädigt war, bedeutende Ausbesserungen erlitten, dadurch aber im Ganzen nicht das Gepräge des Meisters verloren.

Ein schönes weibliches Bildniſs in halber Figur, welches man für ein Werk des Tizian erklärt, dessen Charakter es aber nicht ganz zu entsprechen scheint. Wir erlauben uns daher einige Zweifel hinsichtlich dieser Angabe des Meisters und möchten geneigt sein, es für das Werk eines andern vorzüglichen Malers der Venetianischen Schule zu halten.

Das bekannte angebliche Bildniſs der Cenci, ehemals im Palast Colonna. Es wird fälschlich dem Guido Reni zugeschrieben, der nach einer unverbürgten Sage diese durch ihr tragisches Schicksal berühmte Person auf ihrem Wege zum Blutgerüste abgezeichnet haben soll. Für das Bildniſs ihrer Mutter wird das einer älteren Frau, angeblich von Scipione Gaëtano, an derselben Wand dieses Zimmers ausgegeben.

der Blüthe des Lebens und in üppiger Fülle weiblicher Reize erscheint, die etwas veraltete Modella benennt. Daſs in Raphaels Schule ausgeführte Gemälde nur als Modellstudien verfertigt wurden, möchte überhaupt sehr zu bezweifeln sein. Am meisten aber müſste es befremden, wenn Raphael solche Uebungen in öftern Wiederholungen eines und desselben Bildes bei seinen Schülern veranlaſst hätte.

*) Bei dem vormaligen uns bekannten Zustande dieses Bildes darf es nicht befremden, wenn Bottari (Anmerk. zum Vasari, Vit. di Raffaello da Urbino, Tom. V, p. 285) bemerkt, daſs sich dasselbe im Colorit mehr dem Giulio Romano als dem Raphael annähere. Sollte es Hr. v. Rumohr nach seiner Wiederherstellung nicht gesehen haben, so würde sich daraus ebenfalls sein vorerwähntes Urtheil über dieses Gemälde groſsentheils erklären lassen.

Der ewige Vater, welcher den ersten Eltern nach dem Sündenfalle erscheint; ein Gemälde des Domenichino, welches sich ebenfalls zuvor im Palast Colonna befand. Es dürfte wohl zu den schwächern Werken dieses Künstlers gehören. Adam entschuldigt sich mit der Gebärde eines auf einem Fehltritte Betroffenen mit der Verführung durch die Eva, und sie zeigt auf die Schlange hin, die sie zur Sünde verleitete. Die Gruppe des von Engeln getragenen Gott Vaters ist eine schwache Nachahmung der Gruppe des Michelagnolo in dem Gemälde der Schöpfung Adams in der Sixtinischen Capelle.

Ein kleines Gemälde einer Landschaft, mit einer Ansicht des Meeres, auf welchem Schiffe erscheinen, von Claude le Lorrain.

Christus unter den Schriftgelehrten, von denen der eine ein Buch hält, auf welchem man das bekannte Monogramm des Namens Albrecht Dürers nebst der Jahrzahl 1506 liest. Da dasselbe nicht das Ansehen eines spätern Zusatzes hat, so sollte man nicht anstehen dürfen, dieses Gemälde für ein Werk des gedachten Künstlers zu erklären, obgleich es seiner Kunst nicht würdig scheint.

Ein kleines Bild von Albano, eine Landschaft mit einer Ansicht des Meeres vorstellend, auf welchem Venus auf einer Muschel sitzend, über ihr ein schwebender Amor, vor ihr zwei schwimmende Nymphen, und hinter derselben zwei Tritonen, eine Nymphe umfassend, erscheinen. Es herrscht Anmuth und Leben in diesen kleinen Figuren und im Ganzen des Bildes ein guter Ton der Farbe.

Im zweiten Zimmer: Die h. Jungfrau mit dem Christuskinde; ein Gemälde von guter Farbe, welches aber dem Giov. Bellini mit Unrecht zugeschrieben zu werden scheint.

Ein Gemälde, welches die h. Jungfrau mit dem Kinde, den kleinen Johannes den Täufer und den h. Hieronymus vorstellt. Es zeigt den Styl des Francesco Francia, gehört aber, wenn es von seiner eigenen Hand und nicht etwa von einem Schüler desselben ausgeführt ist, keineswegs unter seine vorzüglichen Werke.

Die Israeliten, welche die Stiftshütte verfertigen, in einer Landschaft von Johann Breugel.

Pygmalion, welcher von den Göttern die Belebung der von ihm verfertigten Bildsäule erfleht; angeblich von Baldassare Peruzzi.

Die h. Jungfrau mit dem Kinde und dem h. Joseph, von Andrea del Sarto.

Noch sind wegen einiger Gemälde zwei Zimmer des Erdgeschosses zu betrachten, die gegenwärtig zu Rumpelkammern dienen. Im ersten derselben sieht man drei vortreffliche, noch ziemlich gut erhaltene, in Einer Farbe gemalte Frescobilder von Polidoro da Caravaggio, die von der Mauer, vermuthlich der Aufsenseite eines Gebäudes abgesägt worden sind. Der Gegenstand des einen derselben ist ein römischer Kaiser, dessen Gesichtsbildung an die des M. Aurelius erinnert, auf einem Throne sitzend. Vor ihm erscheinen einige Soldaten nebst zwei Männern in Barbarentracht, von denen der eine als ein Gefangener durch die auf den Rücken gebundenen Hände bezeichnet ist. Das andere dieser Gemälde zeigt einen römischen Kaiser auf einem Triumphwagen von der Victoria begleitet; und das dritte, auf welchem einige Krieger erscheinen, gehörte mit jenem vermuthlich zu derselben Vorstellung eines Triumphzuges.

Im zweiten der gedachten Zimmer sieht man das bekannte antike Gemälde der Roma, welches der schriftlichen Nachricht zufolge, welche der von dem Kaiser Ferdinand III bestellten Copie dieses Bildes beigefügt war, im Jahre 1656 unweit von dem Baptisterium des Laterans gefunden ward. *) Man hat es wegen dieser Angabe des Fundortes in die Zeit Constantins gesetzt: aber nach unserer Meinung dürfte es einer früheren und besseren Zeit der Kunst angehören. Die Roma erscheint hier in dem spätern Typus dieser Göttin auf dem Throne sitzend, mit einer langen Tu-

*) Nach einem von Winckelmann angeführten ungedruckten Briefe des Commendator del Pozzo ward es den 7ten April 1655 gefunden, aber wo, wird dabei nicht gemeldet. Man hat auch geglaubt, dafs es mit dem Gemälde der Venus, von dem wir sogleich reden werden, bei dem Graben der Fundamente dieses Palastes entdeckt wurde. Siehe Winckelmann, Gesch. der Kunst, I Th., 4 Capitel.

nica und einem groſsen Mantel bekleidet. Sie hält in der Linken einen Scepter mit einem runden Knopfe, und in der Rechten eine Figur der Victoria, mit einem Globus in der einen und einer Standarte, mit den Buchstaben S. P. Q. R., in der andern Hand. Noch zwei andere kleine Figuren der Victoria erscheinen neben den Achseln der Roma. Ihr zur Linken ist ein Schild zu bemerken. An den beiden Seiten ihres Thrones sind zwei Gänse gebildet; und über jeder derselben erscheint eine kleine nackte Figur.

Diesem Bilde gegenüber hängt ein anderes antikes Gemälde, welches eine auf einem Bette liegende Venus mit zwei Amoren vorstellt, und bei dem Graben der Fundamente des Palastes Barberini gefunden ward. Nach der von Carlo Maratta unternommenen Ergänzung desselben zeigt es vielmehr den Charakter eines Gemäldes von diesem Künstler, als den eines antiken Werkes. Das vorerwähnte Gemälde der Roma dürfte ebenfalls bedeutende Ausbesserungen von neuern Händen erlitten haben. Ein Gemälde in Einer Farbe, welches man in diesem Zimmer sieht, scheint ein Werk des Polidoro da Caravaggio zu sein, welches aber durch Uebermalung von spätern Händen seinen ursprünglichen Charakter so gut als ganz verloren hat.

Eine Wendeltreppe, durch welche man dermalen auch zu der Wohnung des Prinzen zu gelangen pflegt, führt zu der Höhe des Palastes empor, wo sich die Zimmer der Bibliothek befinden, die von dem Cardinal Francesco Barberini, unter der Leitung der ersten Bibliothekare derselben, Alazzi und Moroni, angelegt ward. Ihre griechischen Handschriften befanden sich, wie man versichert, groſsentheils zuvor im Kloster Grotta Ferrata, der Commende des gedachten Cardinals. Auch sind Allazzi's Autografa und im Jahre 1672 die Handschriften des Cardinals Antonio Barberini mit dieser Bibliothek vereinigt worden. Von den gedruckten Büchern, deren Zahl im Jahre 1664 auf 40,000 angegeben ward, erschien 1681 ein vollständiges Verzeichniſs. Nach einer spätern Angabe soll sich die Zahl der gedruckten Bücher bis auf 60,000, und die der Handschriften auf 9000 belaufen. Unstreitig aber ist die Zahl derselben durch die Einbuſsen,

welche die Bibliothek erlitten hat, nicht unbedeutend vermindert worden. Schon Montfaucon versichert von den bei ihr Angestellten den heimlichen Verkauf von 500 griechischen Handschriften vernommen zu haben, und Adler berichtet als Augenzeuge das Wegführen ganzer Wagen von Mäusen zerfressener, oder durch den Regen verdorbener Bücher derselben. Das doppelte alphabetische Handschriftenverzeichniſs, welches man auf ihr aufbewahrt, ist zwar weder vollständig noch genau, aber doch besser als das des Montfaucon und das in der Sponheimischen Handschrift zu Berlin.

Mit dieser Bibliothek war ehemals eine bedeutende Sammlung von Münzen, geschnittenen Steinen und anderen Alterthümern verbunden, unter denen sich auch die nach England gekommene berühmte Vase von Schmelz befand, die in dem angeblichen Sarkophage des Alexander Severus im Capitolinischen Museum gefunden ward. Diese schätzbare Sammlung wurde von der Groſsmutter des gegenwärtigen Prinzen Barberini, Donna Cornelia, verkauft, der auch nachgesagt wird, daſs sie mehrere Originalgemälde des Palastes veräuſserte und an deren Stelle Copien verfertigen lieſs. Die Bibliothek war sonst in den Vormittagsstunden des Montags und Donnerstags für jedermann geöffnet, ist aber, nach der vor einem Jahre gemachten Entdeckung der heimlichen Veräuſserung von Büchern sowohl als Kunstwerken, geschlossen worden. Wir vermögen daher bei dieser ihrer dermaligen gänzlichen Unzugänglichkeit nicht von den in ihr noch vorhandenen Kunstwerken genauere Nachricht zu ertheilen. Es befindet sich unter denselben ein merkwürdiges mit Sculpturen geschmücktes Diptychon von Elfenbein, welches in die Zeit des Constantin gesetzt wird und bei Gori (Thes. Diptych. Tom. II, tab. 50) bekannt gemacht ist, und deſsgleichen zwei elfenbeinerne mit Gegenständen aus dem Leben des Heilandes und der h. Jungfrau geschmückte Tafeln, welche zum Deckel eines Manuscripts der Evangelien dienen. (l. l. Tom. III, tab. 37.) Unter den in mehreren Manuscripten befindlichen Miniaturen erinnern wir uns der einer im Jahre 1177 geschriebenen byzantinischen Handschrift der Psalmen Davids, wegen ihrer schönen und zierlichen Ausführung auf Gold-

grund. Einige andere Miniaturen dieser Bibliothek sind in dem Werke des d'Agincourt bekannt gemacht.

In einem kleinen Nebenhofe ist die halbergänzte Inschrift des bei Piazza Sciarra entdeckten Triumphbogens des Claudius zu bemerken. In dem zu diesem Palast gehörenden Garten sieht man, aufser einigen wenig bedeutenden antiken Denkmälern, eine Wiederholung der Bildsäule des ägyptischen Antinous im Capitolinischen Museum, bei der man an dem untern antiken Theile eines Palmenstammes die auf ägyptischen Monumenten vorkommende, mit dem Namen Uraeus benannte, Schlange bemerkt. Der Kopf, die Arme und das Meiste der Beine dieser Statue ist neuere Ergänzung. In demselben Garten befindet sich eine merkwürdige ägyptische Tafel von rothem Granit, von der uns Hr. Dr. Lepsius die folgende Beschreibung mitgetheilt hat.*)

Die Tafel hat die gewöhnliche oben halbcirkelförmige Gestalt der ägyptischen Gedächtnifsmonumente, die man Stelen zu nennen pflegt, und ist gegen 7 Fufs hoch. Auf beiden Seiten ist dieselbe Darstellung, der Gott Ammon, thronend, und mit seinen gewöhnlichen Insignien, der niedrigen Mütze mit dem Sonnendiscus zwischen zwei hohen gerad aufsteigenden Federn, in der Linken das Scepter mit dem Kukuphakopfe, in der Rechten einen flachen Korb, das Zeichen der Herrschaft (neb) und darauf einen Widder, das Symbol des Ammon-Chnuphis haltend. Der Thron ist mit einem gewöhnlichen Ornamente verziert, einer Verschlingung von Lotus- und Papyrus-Blumen, dem Symbol von Ober- und Unter-Aegypten, zwischen den androgynen Götterfiguren des obern und des untern Nils, nur durch die Blumen auf dem Kopfe unterschieden. Ueber dem Gotte breitet sich in der Wölbung der Himmel und die beiden Geierflügel aus, welche in der Mitte den Sonnendiscus mit zwei herabhängenden Uräus-Schlangen tragen. Unter dem Throne ist ein springender und mit dem Bogen schiefsender Centaur dargestellt, dessen Füfse jetzt aber auf beiden Seiten der Tafel nur zur Hälfte sichtbar

*) Sie ist sehr ungenau bekannt gemacht in Winckelmanns Monum. inediti, No. 79.

sind, zum Beweise, daſs die Tafel früher noch höher war, bei der Aufstellung aber wahrscheinlich wegen Beschädigung unten abgeschnitten wurde. Diese Centauren haben bisher viel Aufsehn erregt. Winckelmann, der das Monument für sehr alt hält, spricht deſshalb die Erfindung dieser mythologischen Gestalt den Aegyptiern zu; Rosellini hielt die beiden Centauren für später zugefügt.

So viel scheint sicher, daſs der Centaur keine ägyptische Schöpfung ist, denn er hat sich bis jetzt noch auf keinem einzigen alt-ägyptischen Monumente gefunden, sondern nur in einigen Thierkreisen aus römischer Zeit. Es ist aber eben so gewiſs, daſs er auf unserm Monumente nicht später zugefügt ist. Diese Ueberzeugung beruht auf der Bemerkung, daſs die technische Ausführung der ganzen Darstellung auf der einen Seite der Stele augenscheinlich verschieden ist von der auf der andern Seite. Die nach dem Garten zugewendete Vorderseite ist die mit gröſserer Sorgfalt und Verständniſs gearbeitete; die Hinterseite ist jedenfalls von anderer, vielleicht von späterer bloſser Copisten-Hand mit geringerer Kunstfertigkeit und, wie gewisse Einzelnheiten zeigen, nicht überall mit Verständniſs gearbeitet, obgleich im Ganzen, wie die polirte Fläche des Granits ergibt, weniger durch die Witterung angegriffen. Genau denselben Unterschied der Arbeit zeigen aber auch die beiden Centauren, was daher eine spätere Zufügung derselben ausschlieſst.

Fassen wir aber den Styl des Ganzen auf der Vorderseite in die Augen, so scheint es mir kaum zweifelhaft, daſs das ganze Monument aus der Zeit der Ptolemäer ist; die Arbeit ist allerdings ungewöhnlich gut für diese Zeit, doch verrathen die Verhältnisse des Ganzen und die Behandlung im Einzelnen, namentlich auch der Nilgötter und des Centauren, die späte Epoche. Für diese Zeit hat auch die Erscheinung des Centauren selbst nichts Auffallendes mehr. Auch der gänzliche Mangel einer Hieroglypheninschrift deutet vielmehr auf spätere Zeit.

Was endlich die Bedeutung der Darstellung selbst betrifft, so scheint mir das jugendliche und unbärtige Gesicht

Portraitbildung zu verrathen, und der Uraeus vor der Stirn macht mich glauben, daſs sich ein Ptolemäer hier in der Gestalt des Ammon, sei es zu göttlicher Verehrung oder zu anderer Gedächniſsfeier, darstellen lieſs. Der Gott Ammon wird in der Regel weder unbärtig noch mit dem Uraeus, dem Königssymbole, dargestellt. Das ganze Monument behält immer etwas Ungewöhnliches im Aussehn, wozu der Centaur nicht wenig beiträgt, der doch wohl nur eine astrologische Bedeutung haben kann.

18. *Platz Barberini.*

Der geräumige und schöne Platz, welcher von dem angränzenden Palaste seinen Namen erhalten hat, bildet die Gränze des Quirinals gegen den Pincio und wird besonders durch einen groſsen Springbrunnen geziert, bei dessen Anlage Bernini sein ausgezeichnetes Talent von der Manier, welche die meisten seiner Werke verunstaltet, frei zu halten wuſste. Vier Delphine tragen eine groſse Muschel, aus der sich ein Triton in der bekannten Gestalt dieser Meergötter erhebt. Er bläst eine Muschel, woraus ein feiner Wasserstrahl zu einer beträchtlichen Höhe hervorspritzt und dem Platze eine angenehme Kühlung verleiht.

19. *S. Susanna.*

Die Kirche der h. Susanna wird schon gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts von dem h. Ambrosius, und dann in dem Concilium des Symmachus vom Jahre 499 unter den römischen Pfarrkirchen erwähnt. Ihr ehemaliger Beiname, ad duas domos, soll von zwei in ihrer Nähe gestandenen Häusern herrühren, die dem h. Gabinius, Vater der h. Susanna, und dem h. Papste Cajus gehörten, und später in Kirchen verwandelt wurden. Eine derselben glaubte man in den Resten einer Kirche zu erkennen, die noch zu Ugonio's Zeiten in einer Vigna, S. Susanna gegenüber, zu sehen waren.

Der Liber Pontificalis erwähnt ein marmornes Ciborium, mit welchem Sergius I (687—701) diese Kirche schmückte, und eine von Hadrian I unternommene Ausbesserung derselben. Von dem Nachfolger dieses Papstes, Leo III, wurde

sie völlig neu erbaut, wie die Inschrift *) des zu seiner Zeit verfertigten Mosaiks der Tribune zeigte, welches bei der Erneuerung der Kirche durch den Cardinal Rusticucci im Jahre 1600 zu Grunde ging. Man sah auf demselben den Heiland zwischen den Aposteln Petrus und Paulus, der h. Jungfrau, der h. Susanna und deren Oheim und Vater, den hh. Cajus und Gabinius. Am Ende des Bildes war, vom Heilande rechts, Leo III mit einem Gebäude in der Hand, zur Andeutung dieser von ihm erneuerten Kirche und links Karl der Grofse vorgestellt. **)

Die Kirche zeigt in ihrer heutigen durchaus modernen Gestalt nichts von vorzüglicher Merkwürdigkeit. Die Vorderseite ist von Travertin nach Angabe des Carlo Maderno aufgeführt. In der Confession werden die Reliquien des h. Gabinius und der hh. Susanna und Felicitas aufbewahrt. Die grofsen Gemälde an den Seitenwänden der Kirche, welche die Geschichte der Susanna des alten Testamentes vorstellen, sind von Baldassare Croce und die Malereien der Tribune von Cesare Nebbia ausgeführt. Das zu derselben Kirche gehörende Kloster wird seit dem Pontificate Sixtus V von den Bernhardinerinnen bewohnt.

20. *S. Maria della Vittoria.*

In geringer Entfernung auf derselben Seite der Via di Porta Pia steht die unter Paul V im Jahre 1606 erbaute Kirche S. Maria della Vittoria. Sie hiefs ursprünglich S. Paolo Apostolo und erhielt erst später ihren gegenwärtigen Namen von einem in dem böhmischen Dorfe Starcowitz von den Gegnern des katholischen Glaubens beschädigt gefundenen Marienbilde, welches das kaiserliche Heer in der Schlacht

*) Dudum haec B. Susannae Martyris Aula coangusto et tetro existens loco marcuerat: quam Leo III Papa a fundamentis erigens, et condens corpus B. Felicitatis Martyris compte aedificans ornabit (statt ornavit).

**) Die Figuren Leo's III und Karls des Grofsen sind bei Ciampini (Vet. Monim. Pars II, tab. XLII) nach einer in der Vaticanischen Bibliothek befindlichen Zeichnung des Originals in Kupfer gestochen.

auf dem weifsen Berge bei Prag begleitete, und, weil ihm der von demselben in dieser Schlacht erhaltene Sieg zugeschrieben ward, nach Rom und in feierlicher Procession in diese Kirche gebracht wurde. Dieses verehrte Bild, welches von mehreren katholischen Fürsten nach erhaltenen Siegen reichen Schmuck von kostbaren Edelsteinen erhielt, befand sich hier auf dem Hauptaltare bis zum Jahre 1833, in welchem es durch einen Brand zu Grunde ging. Zum Andenken jener Siege sind einige erbeutete Fahnen auf dem Gesimse des Querschiffes aufgesteckt.

Die Kirche ist nach Angabe des Carlo Maderno mit Ausnahme der von Giov. Battista Soria angegebenen Vorderseite gebaut. Das Innere des Gebäudes zeigt reiche Zierrathen von Marmorbekleidung und Stuccaturen, aber in einem sehr überladenen und ausgezeichnet schlechten Geschmack. Unter den Gemälden ist über dem Altare der zweiten Capelle vom Eingange rechts ein Bild von Domenichino zu bemerken, welches die h. Jungfrau vorstellt, die dem h. Franciscus das Christuskind darreicht. Die Frescogemälde an den Seitenwänden derselben Capelle sind ebenfalls Werke dieses Künstlers. In der dritten Capelle vom Eingange links sieht man die Dreieinigkeit in einem Gemälde von Guercino vorgestellt, und ein Crucifix, angeblich von Guido Reni. Am Ende des Querschiffes auf derselben Seite steht die ehemals berühmte Gruppe der h. Theresia von Bernini. Sowohl die Entzückung der hingesunkenen Heiligen, als die Zärtlichkeit des Engels, der im Begriff ist ihr mit einem Pfeile das Herz zu verwunden, ist sehr irdischer Art und eine wahre Parodie der göttlichen Liebe, welche diese Gruppe ausdrücken soll.

In dieser Kirche werden jährlich zwei grofse Feste gefeiert: das eine wegen des Sieges über die Türken bei Lepanto, den 7 October 1571, und das andere wegen des Entsatzes von Wien, den 12 September 1683. Bei dem Bau des zu der Kirche gehörenden Carmeliterklosters wurde der berühmte Hermaphrodit gefunden, der ehemals in der Villa Borghese war und sich jetzt zu Paris befindet. Um denselben zu erhalten, bezahlte der Cardinal Scipio Borghese die

Kosten zu dem Bau der Treppe und der Vorderseite der Kirche.

21. *Fontanone a Termini.*

Der Platz innerhalb der Ruinen der Diocletianischen Thermen wird, nach einer Verstümmlung von Terme, Piazza di Termini genannt. Denselben Namen führt auch der grofse Brunnen, den Sixtus V auf diesem Platze zunächst der Porta Pia, nach Angabe des Domenico Fontana, errichten liefs. Die in der mittleren Nische dieses Gebäudes stehende Bildsäule des Moses, von Prospero Bresciano, könnte nur als Beispiel einer sehr verunglückten Nachahmung des Michelagnolo Erwähnung verdienen. Auch die erhobenen Arbeiten in den zwei Seiten-Nischen, die eine von Giov. Battista della Porta, die andere von Flaminio Vacca, sind nicht Werke von vorzüglicher Bedeutung. Eine desto bedeutendere Zierde hingegen gewähren diesem Brunnen zwei sehr schöne ägyptische Löwen von grünlichem Basalt, die nach ihrer Ausgrabung in den Thermen des Agrippa im Pontificate Eugens IV in der Vorhalle des Pantheons standen, bis sie unter Sixtus V hierher gebracht wurden. Die auf ihren Basen zu bemerkenden Hieroglyphen zeigen sie als Werke aus der Zeit des Königs Nectanebus I, der in der Periode der wiedererlangten Freiheit Aegyptens von der Herrschaft der Perser, nach Rosellini 377—359 vor Christus, regierte, und der letzte der Pharaonen ist, von denen wir Monumente besitzen. Diese Löwen sind nicht, wie sonst gewöhnlich in der ägyptischen Kunst, in gerader ruhiger Stellung, sondern in freierer und lebendigerer Bewegung mit seitwärts gewendeten Häuptern und kreuzweis über einander gelegten Vorderpfoten gebildet. Zwei andere Löwen von weifsem Marmor, die hier wie jene Wasser speien, sind Arbeiten des Mittelalters und standen bis zur Zeit Sixtus V vor dem hinteren Eingange der Laterankirche.

Das Wasser dieses Brunnens wird Acqua Felice, von Felix, dem Taufnamen des gedachten Papstes, genannt, auf dessen Veranstaltung dieses Wasser von dem unweit von Palestrina gelegenen Orte Colonna nach Rom geleitet wurde.

22. *Porta Pia.*

Die Porta Pia führt diesen Namen von Pius IV, der sie in gerader Richtung mit der von ihm von dem Platze des Quirinals bis zur Nomentanischen Brücke gezogenen Strafse zum Ersatze der von ihm zerstörten Porta Nomentana erbaute, wie durch die Inschrift über diesem Thore an der nach der Stadt gelegenen Seite angezeigt wird. Das nach Angabe des Michelagnolo aufgeführte, aber unvollendet gebliebene Gebäude desselben zeigt einen sehr bizarren Geschmack und ist vielleicht das mifslungenste unter den Werken der Baukunst dieses grofsen Künstlers. Jenes ehemalige Thor des alten Roms erhielt in den christlichen Zeiten den Namen Porta di S. Agnese, weil es nach der so benannten Kirche führte. Es stand in geringer Entfernung von der Porta Pia, beim Ausgange von derselben rechts, wo die Stelle der nach seiner Zerstörung erfolgten Ausfüllung der Stadtmauer durch eine Inschrift Pius IV vom Jahre 1554 mit dem Wappen dieses Papstes bezeichnet wird.

23. *Kirche S. Agnese.*

Die Kirche S. Agnese, welche über eine italienische Meile vor der Stadt, an der Via Nomentana liegt, erbaute, nach dem Berichte des Liber Pontificalis im Leben des h. Sylvester, Constantin der Grofse, auf Bitten seiner Tochter Constantia (oder Constantina). Aber eine Inschrift in Versen, die sich ehemals am Bogen der Tribune dieser Kirche befand, nennt nur eine fromme Frau Constantina als die Stifterin derselben, ohne im mindesten zu erwähnen, dafs sie jene Kaiserstochter gewesen. *) Dem gedachten Liber

*) Diese dem h. Damasus zugeschriebene Inschrift ist von Baronius, Gruterus und anderen Gelehrten bekannt gemacht worden. Sie lautet folgendermafsen:

Constantina Deum venerans Christoque dicata,
Omnibus impensis devota mente paratis,
Numine divino multum Christoque juvante,
Sacravit templum victricis virginis Agnes;
Templorum quod vincit opus, terrenaque cuncta,

Pontificalis zufolge, schmückte Liberius (352 — 366) mit Marmorplatten das Grab der h. Agnes, deren Gebeine man auf dem nach derselben benannten Gottesacker, bei dem die Kirche erbaut ist, gefunden zu haben glaubt. Um das Jahr 500 wurde dieselbe von Symmachus wegen ihres baufälligen Zustandes wieder hergestellt, und u. d. J. 626 von Honorius I erneuert, oder vielleicht völlig neu erbaut. *) Andere Erneuerungen und Ausbesserungen sind von Hadrian I, Julius II, dem Cardinal Alessandro de' Medici, und, im Jahre 1605, von dem Cardinal Emilio Sfonderato unternommen worden. Bis um diese Zeit sah man, wie Bosio (Roma sotterranea) schreibt, noch in ihr die beiden Ambonen des alten Chors. Sie wurde von Innocenz X zu einem Cardinalstitel erhoben und von Clemens XI zu einer Pfarrkirche gemacht.

Der Boden, welcher diese nicht sehr grofse, aber merkwürdige Kirche umgibt, ist nach und nach zu einer solchen Höhe gelangt, dafs sie gegenwärtig in beträchtlicher Tiefe liegt. Zu dem Seiteneingange, der jetzt der gewöhnliche Eingang ist, führen 45 Stufen hinab. An den Wänden dieser Treppe sind alte christliche Inschriften eingemauert, die man in dem vorerwähnten Gottesacker, oder den Katakomben bei dieser Kirche, entdeckte. Auch sieht man unter derselben einen kleinen antiken Sarkophagdeckel mit erhobener Arbeit, worauf liegende Amoren, und einer von ihnen mit der Psyche, erscheinen. Der gewöhnlich ver-

Aurea nam rutilant summi fastigia tecti,
Nomen enim Christi celebratur sedibus istis,
Tartaream solus potuit qui vincere mortem
Invectus caelo, solusque inferre triumphum,
Nomen adhuc referens et corpus et omnia membra
A mortis tenebris, et caeca nocte levata,
Dignum Agnes munus martyr, devotaque Christo
Ex opibus nostris per saecula cuncta tenebris,
O felix virgo memorandi nominis Agnes.

*) So sollte man wenigstens aus folgenden Worten des Liber Pontificalis schliefsen: Eodem tempore f e c i t (Honorius I) Ecclesiam B. Agnetis Martyris milliario ab Urbe Roma tertio, Via Nomentana etc.

schlossene Eingang, an der im modernen Geschmack verzierten Vorderseite, war lange Zeit verschüttet, bis im Jahre 1600 der Cardinal Alessandro de' Medici den Platz davor ebnen liefs. Die verfallene Mauer, welche diesen jetzt mit Gras und Gesträuch bewachsenen Platz umgibt, begränzte ohne Zweifel den ehemaligen Vorhof der Kirche. Die Tribune liegt in einem ziemlich tiefen Thale gegen die erhöhte Strafse, von der eine Brücke, durch einen gegen 1600 gemachten Eingang, in das obere Stockwerk der Kirche führt.

Die innere Anlage des Gebäudes enspricht im Wesentlichen der hinteren Kirche von S. Lorenzo fuori le mura. Das mittlere Schiff ist auf drei Seiten von Säulen, auf denen sich Arkaden erheben, in zwei Stockwerken umgeben, von denen das obere eine Emporkirche bildet. Sechzehn Säulen stehen in der obern und eben so viele in der untern Reihe: nämlich sieben auf jeder Seite in der Länge des Gebäudes und zwei gegen den Haupteingang. Von den unteren, aus verschiedenem Marmor verfertigten Säulen sind zwei, aus phrygischem Marmor, wegen ihrer reichen und zart gearbeiteten Cannelirungen zu bemerken, die sich an jeder auf 140 belaufen sollen. Sie haben korinthische, aber ungleiche Capitäle; die vier letzten, zunächst dem Hauptaltare, sind im Verhältnifs der übrigen von sehr roher Arbeit, und vermuthlich aus der Zeit der Erbauung der Kirche. Die kleineren Säulen der oberen Reihe sind theils gerade, theils gewunden cannelirte; ihre Capitäle sind sowohl hinsichtlich der Ordnung als der Arbeit verschieden.

Die mit Holzarbeit geschmückte Decke ist auf Veranstaltung des Cardinals Sfonderato verfertigt worden. Von der ehemaligen Steinarbeit des Fufsbodens sieht man im Presbyterium noch einige Porphyrplatten. Der mit kostbaren bunten Steinen ausgelegte Hauptaltar, in welchem die Reliquien der h. Agnes aufbewahrt werden, ist aus der Zeit Pauls V, so wie das Tabernakel, welches von 4 Porphyrsäulen von vorzüglicher Schönheit getragen wird. Auf diesem Altare steht die Bildsäule der gedachten Heiligen. Ihr Körper ist das Fragment einer antiken Statue von orientalischem Alabaster; Kopf, Hände und Beine sind, aus vergol-

deter Bronze verfertigt, von einem neueren Künstler hinzugesetzt. Ehemals befand sich über demselben Altare ein Tabernakel von vergoldetem Metall, aus der Zeit Honorius I.

Am Ende der Tribune steht ein alter, ganz einfacher bischöflicher Stuhl von Marmor. Die unteren Wände derselben sind mit Porphyr- und Marmorplatten ausgelegt. Das Mosaik an dem Gewölbe liefs, wie die Inschrift unter demselben zeigt, *) Honorius I verfertigen. Es stellt die h. Agnes, durch ihren Namen bezeichnet, zwischen zwei Päpsten vor, deren Namen vielleicht ursprünglich ebenfalls durch Inschriften angezeigt waren. Der vom Beschauer links ist unstreitig Honorius I, durch das Gebäude in seiner Hand bezeichnet, welches diese von ihm erneuerte Kirche bedeutet. Den andern erklärt Ciampini nicht unwahrscheinlich für den Symmachus, auf dessen Veranstaltung diese Tribune schon in früherer Zeit mit Mosaiken geschmückt worden war. Ueber der Heiligen erscheint, aus dem hier angedeuteten Firmament des Himmels, eine Hand, zur Bezeichnung des ewigen Vaters, die ihr die Märtyrerkrone darbringt. **)

An der Wand des linken Seitenschiffes ist eine dem h. Damasus zugeschriebene Inschrift in Versen, zum Lobe

*) Aurea concisis surgit pictura metallis,
Et complexa simul clauditur ipsa dies.
Fontibus e nibeis credas aurora subire,
Correptas nubes ruribus aura rigans;
Vel qualem inter sidera lucem proferet Irim,
Purpureusque pauo ipse colore nitens.
Qui posuit noctis, vel lucis reddere finem,
Martyrum e bustis hinc reppulit ille chaos.
Sursum versa nutu, quod cunctis cernitur usque
Praesul Honorius, haec vota dicata dedit;
Vestibus, et factis signantur illius ora,
Excitat aspectu lucida corda gerens.

**) Das in den Kupferstichen dieses Mosaiks, bei Ciampini (Vet. Monim. Pars II, Tab. XXIX) und d'Agincourt (Pitture, Tav. XVII, No. 2) unter der Heiligen, als Werkzeug ihrer Marter angezeigte Schwert, scheint allerdings ursprünglich da gewesen zu sein, ist aber dermalen, vermuthlich durch eine spätere Restauration, verunstaltet und undeutlich.

der h. Agnes. In der darauf folgenden Capelle steht ein schöner antiker Candelaber. Der Schaft, auf welchem die Schale desselben ruht, besteht aus drei mit Acanthusblättern verzierten Abtheilungen. Die dreieckige Basis ist oben mit Widderköpfen und unten mit Sphinxen geschmückt. An den Seiten derselben sind drei Amoren gebildet, die sich in Arabesken endigen. Der eine bindet sich die Stirnbinde um; der andere hält in der Rechten einen Kranz und in der Linken einen Korb mit Früchten, und der dritte hat eine Traube in der einen, und ein Pedum in der andern Hand. *) Auf dem Altare dieser Capelle steht eine Büste des Heilandes, ein hinsichtlich des Charakters zwar gutes, aber in der Ausführung zu schwaches Werk, um es, nach der gewöhnlichen Meinung, dem Michelagnolo zuschreiben zu dürfen. — In der gegenüber stehenden Capelle ist ein mit Mosaik und Porphyrplatten ausgelegter Altar des Mittelalters, und in der letzten Capelle, auf derselben Seite, eine verstümmelte antike Ara zu bemerken, an deren Vorderseite ein Fruchtgewinde nebst zwei Widderköpfen und einem Praefericulum erscheint.

Am Feste der h. Agnes, den 21 Januar, werden in dieser Kirche die Lämmer geweiht, die man den Nonnen irgend eines Klosters zur Auferziehung zu übergeben pflegt, und aus deren Wolle die Pallia verfertigt werden, welche die Patriarchen und Erzbischöfe von dem Papste erhalten. Diese Pallia, welche aus einem schmalen Streifen von wollenem Zeuge bestehen, werden jährlich von dem Papste, am Tage vor dem Feste des h. Petrus, in der Kirche dieses Apostels geweiht, wo man sie in der Confession in einem vergoldeten Silbergefäfse aufbewahrt.

Das zu der Kirche S. Agnese gehörende Kloster wurde von Benedictinerinnen bis zum Pontificate Julius II bewohnt,

*) Zwei Candelaber in derselben Form, die ebenfalls in dieser Kirche standen, sind jetzt im vaticanischen Museum. (Siehe unsere Beschreibung desselben pag. 260.) Die an ihren Basen gebildeten Knaben, die übrigens dieselbe Gestalt, wie die des oben erwähnten Candelabers zeigen, sind ungeflügelt, und konnten daher nicht, wie hier, Amoren genannt werden.

der dieselben, wegen der damaligen Kriegsunruhen, von hier in die Stadt, in das Kloster von S. Lorenzo in Fonte verlegte. Nachmals erhielten es die regulirten Chorherren von S. Salvatore, die, weil sie sich ehemals bei der Laterankirche befanden, gewöhnlich Canonici Lateranensi genannt werden. Seit der Aufhebung der Klöster, unter der französischen Regierung, befinden sich hier nur der Pfarrer und der Unterpfarrer der Kirche von diesem Orden. In einem grofsen Saale, welcher ehemals zu der Schlafstätte (Dormitorium) der vorerwähnten Nonnen und nachmals zu einem Heumagazine diente, sieht man noch einige von den Gemälden, mit denen, nach den noch vorhandenen Inschriften, die Wände desselben in den Jahren 1454 und 1456 geschmückt wurden. Ungeachtet sie durch ihre in unseren Zeiten unternommene Ausbesserung grofsentheils ihren ursprünglichen Charakter verloren haben, so läfst sich doch in ihnen noch erkennen, dafs sie von keinem der vorzüglichen Meister des 15ten Jahrhunderts herrühren. Die Gegenstände der noch vorhandenen Bilder sind — aufser einigen Figuren heiliger Männer und Frauen — die Anbetung der Könige, die Verkündigung der h. Jungfrau mit der Jahrzahl 1454, und der Engel Michael, der in einer Wage zwei unter dem Bilde von Kindern angedeutete Seelen hält, um durch das Gewicht derselben die ihnen in jener Welt gebührende Stelle zu bestimmen. Die unter diesem Bilde noch leserliche Inschrift zeigt, mit der Jahrzahl 1456, dafs diese Gemälde von einer Aebtissin des Klosters, Namens Constantia, verfertigt wurden. *) — In der Wohnung des Pfarrers sieht man die Vorderseite eines antiken Sarkophages, welcher ehemals die Gebeine der h. Agnes bewahrte, deren Brustbild, von neueren Händen, man in der Mitte dieses Monumentes eingesetzt hat. Es wird von zwei Amoren gehalten; und unter demselben ist der Ocean, durch den Rohrstengel und das Wassergefäfs, und die Erde, durch

*) Man sieht die angezeigten Bilder bei d'Agincourt (Pitture Tav. CXXXV) nebst einigen andern abgebildet, die hier zur Zeit dieses Gelehrten noch vorhanden waren, gegenwärtig aber verschwunden sind.

das Füllhorn bezeichnet, nebst einigen kleinen Figuren und einem Bocke bei einem umgestürzten Fruchtkorbe zu bemerken. An beiden Enden des Reliefs erscheint die wiederholte Vorstellung des Amors und der Psyche.

24. *Kirche S. Costanza.*

Unweit von S. Agnese steht die kleine runde Kirche S. Costanza. Die Meinung, sie sei ursprünglich ein Tempel des Bacchus gewesen, gründet sich auf die Gegenstände der Weinlese, welche die alten Mosaiken am Gewölbe ihres auf der einen Seite durch Säulen gebildeten Ganges zeigen. Da aber, wie bekannt, diese Gegenstände — in denen hier nichts erscheint, was auf den Bacchusdienst deuten könnte — nicht selten auch auf altchristlichen Denkmälern vorkommen, und sowohl der Styl jener Mosaiken als der schlechte Ziegelbau dem Zeitalter Constantins entspricht, so läfst sich in diesem Gebäude mit gröfster Wahrscheinlichkeit dasselbe erkennen, welches, nach dem Liber Pontificalis, dieser Kaiser bei der Kirche S. Agnese erbaute, um in demselben seine Schwester und Tochter, die beide Constantia hiefsen, taufen zu lassen.*) Diefs scheint zwar sehr unglaublich, da der Kaiser selbst seine Taufe bis an das Ende seines Lebens verschob; aber doch kann, nach Bottari's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung, zu dieser Sage Gelegenheit gegeben haben, dafs jenes Gebäude, welches von dem Liber Pontificalis ausdrücklich ein Baptisterium genannt wird, in spätern Zeiten zu einer

*) Pietro Sante Bartoli erhielt von dem Cardinal Camillo de Maximis, päpstlichem Nuntius bei Philipp IV, die Copie einer Zeichnung, die sich im Escurial befinden und nach den Mosaiken verfertigt sein soll, die ehemals die Kuppel dieser Kirche schmückten. Diese bei Ciampini (Vet. Monim. Pars II, Tab. I.) in Kupfer gestochene Zeichnung würde wegen ihrer bacchischen Gegenstände unbezweifelt beweisen, dafs das Gebäude ein heidnischer Tempel gewesen, wenn wir von der Richtigkeit jener Angabe, von der sich nirgends Bestätigung findet, versichert sein könnten. Ueberdiefs würden, nach dem gedachten Kupferstiche zu urtheilen, diese Mosaiken ihrem Style zufolge einer frühern und weit bessern Zeit angehören als derjenigen, aus welcher das Gebäude herrühren kann.

Taufcapelle diente. Wahrscheinlich wurde dasselbe erst nach Constantins Tode zum Mausoleum der beiden Töchter dieses Kaisers, der Constantia, erst des Hannibalianus, dann des Cäsars Gallus Gemahlin, und der Helena, der Gemahlin Kaiser Julians, erbaut, die nach Ammianus Marcellinus beide an der Via Nomentana begraben wurden.

Bottari hat mit vieler Wahrscheinlichkeit dargethan, dafs die erwähnte Constantia oder Constantina, die Ammian als ein Ungeheuer schildert, durch Verwechslung mit jener frommen, bei der Kirche S. Agnese erwähnten Constantina in eine Heilige verwandelt wurde. Sie erhielt diese Würde durch die Acten der h. Agnes, die fälschlich dem h. Ambrosius zugeschrieben worden sind. Zum Beweise ihrer Unächtheit dient unter Anderm, dafs nach der Behauptung derselben die gedachte Tochter Constantins, die zwei Männer gehabt, in jungfräulicher Unbefleckheit starb; ein Verstofs gegen die Geschichte, der bei einem fast gleichzeitigen Schriftsteller, wie der h. Ambrosius, unmöglich wäre. Dieser vermeinten Heiligen zu Ehren weihte Alexander IV (1254—1261) das Gebäude, welches ihr vermuthlich zur Ruhestätte diente, zu der nach ihrem Namen benannten Kirche, welche ihre heutige Gestalt durch die zu Anfang des 17ten Jahrhunderts von den Cardinälen Emilio Sfonderato und Verallo unternommene Erneuerung derselben erhielt, nachdem zuvor der Schutt, der sie umgab, auf Veranstaltung des Cardinals Alessandro de' Medici weggeräumt worden war. *)

Dieses Gebäude hatte, wie noch bedeutende Reste zeigen, eine Vorhalle, mit einer Nische an jeder der beiden Querseiten. Mit dieser Halle ist auf beiden Seiten eine Mauer verbunden, durch die ein Gang um das Rundgebäude gebildet wird, welches 100 Palm im Durchmesser hat. In der Mitte desselben erhebt sich eine Kuppel über den Arkaden, die von 24 gekuppelten Granitsäulen mit römischen Capitälen getra-

*) Man ist so eben (1836) in einer abermaligen Erneuerung dieses Gebäudes begriffen, wobei leider die alten Mosaiken in demselben übermalt werden und dadurch ihren Werth so gut als gänzlich verlieren.

gen werden. Unter der Kuppel, in der Mitte des Gebäudes, steht der einzige Altar dieser Kirche, der den Geschmack der Zeit der vorerwähnten Erneuerung derselben zeigt. An den innern Wänden des die Säulen umgebenden Ganges sind kleine Nischen und über denselben zugemauerte Fenster. An der gewölbten Decke dieses Ganges sind die oben gedachten Mosaiken zu bemerken, welche Gegenstände der Weinernte, wie das Lesen, Heimführen und Keltern, vorstellen. *) Die Figuren der an derselben Decke ebenfalls in Mosaik gebildeten architektonischen Zierrathen haben zum Theil die Form von Kreuzen, welche ebenfalls den christlichen Ursprung dieser Werke zu beweisen scheinen. Drei kleine Tribunen sind höchst wahrscheinlich an das Gebäude erst bei der Verwandlung desselben in eine Kirche angebaut worden. In der einen, dem Eingange gegenüber, stand ehemals der grofse porphyrne Sarkophag, das sogenannte Grabmal der h. Constantia, von dem wir in unserer Beschreibung des vaticanischen Museums, wo man ihn gegenwärtig sieht, gesprochen haben. **) Die beiden andern, zu beiden Seiten des Gebäudes einander gegenüberstehenden Tribunen waren vermuthlich ursprünglich Capellen. Die alten Mosaiken an den Gewölben derselben sind wahrscheinlich aus der Zeit Alexanders IV. In der einen dieser Tribunen, vom Eingange links, sieht man den Heiland zwischen zwei Aposteln, welche Ciampini für die Heiligen Thomas und Philippus, in Bezug auf die Unterredung des Erlösers mit denselben, im 14. Capitel des Evangeliums des h. Johannes, erklärt. Der eine von ihnen hält eine geöffnete Rolle mit den Worten: Dominus pacem dat. Auf dem Vorgrunde sind vier Schafe, zur Bezeichnung der Gläubigen. Die beiden Gebäude, an beiden Enden des Bildes, wo sich zwei Palmen erheben, bedeuten vermuthlich die Städte Jerusalem und Bethlehem. In der andern der gedachten Tribunen ist ein Apostel, der zu dem auf der Weltkugel sitzenden Heiland herbeikommt, zwischen mehreren

*) Ciampini de Sacris Aedificiis, Tab. XXX.

**) II. Theils 2ter Band, pag. 233.

Palmenbäumen vorgestellt. *) Die Thüren, welche aus diesen beiden Tribunen aus der Kirche in den oben erwähnten, dieses Gebäude umgebenden Gang führen, sind ohne Zweifel später hineingesetzt worden.

Unweit dieser Kirche stehen noch bedeutende Reste eines ovalen Gebäudes mit Fenstern, von sehr schlechtem Bau aus abwechselnden Reihen von Tuf und Ziegeln. Wegen der gedachten Form, die jedoch vielmehr den Amphitheatern als den Rennbahnen entspricht, glaubte man in demselben einen Circus zu erkennen. Nachdem man aber bei einer im Jahre 1806 veranstalteten Ausgrabung in seinem Bezirke mehrere christliche Gräber entdeckte, wird es mit mehr Wahrscheinlichkeit für den Einschlufs eines Gottesackers erklärt, der mit jener ehemaligen Grabcapelle, der heutigen Kirche S. Costanza, verbunden war.

25. *Ponte Nomentano* und *Mons Sacer.*

In der Entfernung von ungefähr einer Miglie von der Kirche S. Agnese gelangt man zu dem Ponte Nomentano (volksmäfsig Lamentano), der über den jetzt gewöhnlich Teverone genannten Anio führt. Diese Brücke wurde von Totila zerstört, von Narses wieder hergestellt und von Nicolaus V ausgebessert, wie das Wappen mit dem Namen dieses Papstes an dem wahrscheinlich von ihm erbauten Thurme zeigt, der sich auf derselben Brücke erhebt. Jenseits sieht man zur Linken Reste von Mauern, die aus Quadern von Tuf bestehen und in die Zeiten der Republik zu gehören scheinen, und unweit darauf zu beiden Seiten der Via Nomentana zwei antike Grabmäler, von denen das eine noch ziemlich gut erhalten ist.

In geringer Entfernung von der Brücke liegt rechts der in der Geschichte bei dem Kampfe zwischen den Patriciern und Plebejern bekannte Mons Sacer, ein Hügel von nicht bedeutender Höhe und Umfang, der ursprünglich Mons

*) Ciampini L. c. Tab. XXXII. Das zuerst erwähnte dieser Mosaiken ist auch abgebildet bei d'Agincourt Pitture, Tav. XVI, No. 2.

Velius hieſs und jenen Namen von der Lex Sacra erhielt, durch welche die auf diesem Hügel gestifteten Volkstribunen für heilig und unverletzlich erklärt wurden. Eine italienische Meile jenseits der Nomentanischen Brücke, wo die Via Patinaria die Verbindung zwischen der Nomentana und Salaria vermittelte, *) lag das Haus des Phaon, Nero's Freigelassenen, in welchem dieser Tyrann sein Leben endigte.

26. *Villa Albani.*

Die unweit von der Porta Salara gelegene Villa Albani bewahrt die bedeutendste Antikensammlung in Rom nach den päpstlichen Museen und verlangt daher nicht minder als diese eine ausführliche Beschreibung.

Diese schöne und merkwürdige Villa wurde, wie allgemein bekannt, im vorigen Jahrhundert von dem durch Gelehrsamkeit und Kunstliebe ausgezeichneten Cardinal Alexander Albani angelegt, der auch durch die besondere Gunst, die er unserm unsterblichen Winckelmann gewährte, sich ein ehrenvolles Andenken in der gelehrten Welt erwarb.

Zur Zeit der französischen Revolution erfuhr die Antikensammlung dieser Villa gleiches Schicksal mit den päpstlichen Museen. Eine beträchtliche Anzahl ihrer vorzüglichsten Stücke wurde nach Paris gebracht. Im Frieden von 1815 wurden sie zwar dem damaligen Besitzer, durch Vermittlung der verbündeten Mächte, zurückerstattet, aber von demselben der Kosten des Transportes nicht werth befunden und — mit Ausnahme eines einzigen den Antinous vorstellenden Reliefs — an den damaligen Kronprinzen und jetzigen König von Bayern verkauft.

Ungeachtet dieses Verlustes enthält diese Villa immer noch eine beträchtliche Anzahl merkwürdiger Denkmäler und vornehmlich von erhobenen Arbeiten des Alterthums, unter denen sich sowohl in Hinsicht der Kunst, als in Betreff der Vorstellungen, Werke von ausgezeichneter Bedeutung befinden.

*) Siehe Th. I. S. 669, 675.

Winckelmann, der diese Villa als die seinige betrachten konnte und dieselbe öfter bewohnte, hat eine beträchtliche Anzahl ihrer Denkmäler in seinen Monumenti inediti, aber in sehr mittelmäfsigen und keineswegs genauen Abbildungen bekannt gemacht. Vor ihnen verdienen bei weitem den Vorzug die nur in Umrissen bestehenden Kupfer zu Zoëga's gelehrtem Werke, *) welches die bedeutendsten Reliefs dieser Villa enthält. Sie sind mit geringen Ausnahmen als zuverlässig zu betrachten, und haben den ihnen eigenthümlichen Vorzug einer genauen Anzeige der neuern Ergänzungen, welche sich an den abgebildeten Monumenten vorfinden.

Die antiken Inschriften dieser Villa — mit denen zu befassen die Gränzen unseres Werkes uns nicht erlauben — sind sämmtlich in einem Werke des berühmten Gaëtano Marini (Iscrizioni Albani etc.) mit einem gelehrten Commentar bekannt gemacht, und nach dieser Zeit in dem von Fea herausgegebenen Verzeichnisse der hier versammelten Denkmäler wieder abgedruckt. **) Die Befolgung der in diesem Verzeichnisse beobachteten Ordnung haben wir in unserer Beschreibung nicht für angemessen befunden, dabei aber nicht unterlassen, bei den einigermafsen bedeutenden Monumenten die Nummern anzuzeigen, unter denen sie dort zu finden sind.

Die Gebäude und Gartenanlagen der Villa sind von dem Architekten Carlo Marchionne unter der Leitung des Cardinals Alexander Albani selbst ausgeführt worden. Die Gebäude zeigen zwar den Geschmack des 18ten Jahrhunderts, aber in demselben eine gewisse Grofsartigkeit in den Hauptmassen und der Anlage des Ganzen. Die mit antiken Kunstwerken angefüllten Zimmer sind grofsentheils sehr reich mit Säulen, Marmor und Mosaik geschmückt. Die Gartenanlagen entsprechen dem allgemeinen Charakter der römischen und italienischen Villen, die nicht wie die sogenannten englischen

*) Li Bassirilievi antichi di Roma, incisi da Tommaso Piroli colle illustrazioni di Giorgio Zoëga. Roma 1808.

**) Indicazione antiquaria per la Villa suburbana dell' Eccellentissima Casa Albani. Edizione seconda, Roma 1803.

Gärten mit dem eitlen Anspruche einer durch Kunst hervorgebrachten Naturscene auftreten, sondern als Kunstwerke angesehen sein wollen, in denen die Anordnung der vegetabilischen Erzeugnisse mit der Anordnung der Gebäude, Wasserwerke, Springbrunnen u. dgl. in Verbindung steht und mit denselben ein architektonisches Ganzes bildet. *) Damit verbunden sind auch die in den römischen Lustgärten aufgestellten antiken Denkmäler, die besonders zahlreich in der Villa Albani erscheinen. Ihre zum Schmuck des Gartens dienenden Monumente sind zwar grofsentheils sehr verdorben, oder dergestalt mit neueren Ergänzungen vermischt, dafs es oft schwer hält das Antike in ihnen herauszufinden, gewähren aber dennoch, selbst in diesem Zustande, den Gartenanlagen eine bedeutende Zierde, und dienen zur lebhaften Erinnerung an das classische Alterthum, von dessen Geiste diese ganze Villa gleichsam beseelt scheint. Diejenigen unter ihnen, die in dem erwähnten Zustande nicht an sich selbst, sondern nur als eine würdige architektonische Zierrath bedeutend sind, können keine genauere Betrachtung verlangen, und wir werden sie daher in der möglichsten Kürze anführen, ihrer auch wohl nur in Massen nach Beschaffenheit der Umstände erwähnen. Was hingegen die in den Gebäuden befindlichen Monumente anbetrifft, so wird die Beschreibung, zu der wir nun übergehen, ein genaues Verzeichnifs derselben enthalten, zu dessen Vollständigkeit wir auch die von geringer Bedeutung nicht weglassen zu dürfen geglaubt haben.

*) Die regelmäfsig beschnittenen Baumwände zeigen, nach dieser uns richtig scheinenden Ansicht der Lustgärten, keineswegs das Bestreben, die Natur auf gewaltthätige Weise verschönern zu wollen. Denn sie wird in dieser Anwendung zu architektonischen Zwecken gänzlich vernichtet. Die Baumwände sollen nichts Anderes sein als Wände, zu deren Materiale man sich anstatt der Steine und des Mörtels der lebendigen Bäume und Sträuche bedient.

I.

Der Garten.

1. Eingang bei der Custodenwohnung.

Meta eines Circus, die einzige unseres Wis- (J. a. 529.) sens, die fast ganz erhalten auf uns gekommen ist: nur die Spitze derselben ist neu. An der untern Seite dieses Monumentes sieht man in erhobener Arbeit einen Satyr mit Syrinx und Pedum nebst fünf bacchischen Frauen, die zu tanzen scheinen, und von denen eine eine Leyer hält. Diese Figuren, und vornehmlich die letzterwähnte, sind sehr verstümmelt. Weiter oben erscheint ein Pedum mit einer Keule, an der Kegelsäule mit einem Bande befestigt; unter diesem Bande sind zwei Olivenkränze, der eine über dem andern zu bemerken: der letztere erscheint an einem Pflocke aufgehängt. Auch an einigen andern Stellen sind noch Spuren von Pflöcken zu bemerken, die nach Zoëga's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung zum Aufhängen der in den Circusspielen erlangten Siegerkränze dienten. (Zoëga Bassirilievi antichi Tav. 34.)

2. Gartenmauer.

Zwei Reliefs von schlechter Arbeit. Jedes der- (J. a. 530. 531.) selben zeigt einen bärtigen Mann. Der eine mit dem Mantel bekleidet, vermuthlich ein Komiker, sitzt mit einer Bücherrolle in der Hand vor einer komischen Maske, die sich auf einem Pfeiler erhebt. — Der andere, angeblich ein Dichter, in die Toga gehüllt, erscheint ebenfalls sitzend vor einer kleinen Säule, auf deren Capitäle man eine Ammonsmaske bemerkt. Zu seinen Füfsen ein Rollenbündel.

In dem Fenster, welches die Mauer durchbricht: Fragment eines kleinen christlichen Sarkophages, auf welchem Daniel in der Löwengrube, die drei Knaben im Feuerofen, Jonas unter der Kürbislaube und ein geflügelter Knabe gebildet sind.

Im Fortgange von hier nach dem Haupteingange der Villa von der Via Salara sieht man auf einem Portale einen sehr stark ergänzten Frauenkopf mit Diadem, auf einer Brust mit einer Schlange. An den Plätzen vor dem hierauf folgenden Gartenhause und vor dem gedachten Eingange, auf dessen Portale zwei Sphinxe erscheinen, stehen auf Säulen sechs Büsten und zwei Statuen, worunter eine des Pan.

3. Mittlerer Hauptgang.

Auf dem breiten Gange, welcher nach dem hintern Theile der Villa führt, gelangt man zu einem runden Platz, in dessen Mitte sich eine Granitsäule erhebt. An den Baumwänden desselben

stehen eilf Hermen, die, mit Ausnahme einer weiblichen, alle den bärtigen Bacchus vorstellen und von Winckelmann mit Unrecht für Darstellungen des Jupiter Terminalis erklärt worden sind.*) Aufser diesen steht an den Enden der Baumgänge eine beträchtliche Anzahl Hermen von verschiedener Bedeutung, sowohl einfache als doppelte.

4. Mauern des vorderen Gartens.

Man sieht, vom Eingange rechts, einen Pegasus, und links in einer Art von Portal zwei weibliche Statuen: die eine, angeblich eine Vestale, hat das Gewand über das Haupt gezogen; die andere erscheint in der Stellung und Bekleidung der Pudicitia. An derselben Mauer unweit von der Gallerie des Hauptgebäudes steht ein Eber von grauem Marmor in einer Grotte.

5. Hinterer Theil der Villa.

Hier erscheint ein grofser länglich viereckiger Platz, den, von dem mehr erwähnten Haupteingange links, der Palast des Gartens mit den anstofsenden Gallerien, und rechts das sogenannte Kaffeehaus mit einer halbzirkelförmigen Vorhalle begränzt. Unter den an der Cypressenwand der Terrasse über der Vertiefung dieses Platzes aufgestellten Denkmälern sind an den beiden Enden der Reihe zwei runde Aren von penthelischem Marmor mit erhobenen Arbeiten zu bemerken, die, obgleich sehr verstümmelt, doch einen guten Styl zeigen.

Beide sind von gleicher Gröfse und scheinen (J. a. 510.) von derselben Hand herzurühren. Auf der einen, zunächst der Gallerie des Palastes, sind drei Horen gebildet. Die erstere hält in der einen Hand Aehren und Blumen und in der andern einen Kranz; die zweite hat in der Rechten ein Thier und in der Linken eine Schale.**) Die dritte — die dem Kupferstiche zufolge Geflügel und anderes Wildpret trägt — ist bei der gegenwärtigen Aufstellung des Monumentes nicht sichtbar, und eben so wenig die ihr folgende weibliche Figur, die in ihrem Schleier etwas zu tragen scheint. In derselben ist vermuthlich ebenfalls eine Hore vorgestellt: sie mit Zoëga für die Ceres erklären zu wollen, ist bei dem gänzlichen Mangel der Kenn-

*) Mon. ined. pag. 226.

**) Das Thier dieser Figur nennt Zoëga eine junge Ziege (Capretto): aber die Gattung desselben ist in dem verwitterten Marmor nicht zu erkennen. Die Schale in ihrer andern Hand läfst sich nach der Meinung des angeführten Gelehrten als mit Milch angefüllt denken.

zeichen dieser Göttin kein Grund vorhanden. In der fünften der hier vorgestellten Frauen erkennt Zoëga die fackeltragende Telete, deren Fackeln in beiden Händen auf die innere Erleuchtung deuten, welche die Eingeweihten durch diese Göttin der Mysterien erhalten. Ganz unrichtig nennt die Indic. antiqu. den Gegenstand dieses Monumentes fünf Frauen, die sich zu einem Opfer begeben. (Zoëga L. L. Tav. 94.)

Die Figuren der andern dieser beiden Aren, (J. a. 501.) zunächst dem hintern Gebäude, sind noch verstümmelter als die der vorerwähnten, und sowohl wegen dieses äufserst verdorbenen, vornehmlich die Gesichter betreffenden Zustandes, als wegen des Mangels an Attributen und charakteristischen Kennzeichen, dürfte ihre Bedeutung schwer zu bestimmen sein, und demnach auch Zoëga's Erklärung derselben gröfstentheils nur auf unsichern Vermuthungen beruhen. Nach diesem Gelehrten sehen wir die Ceres in der mit langer Tunica und Mantel bekleideten Frau; eine andere, die bis an die Scham entblöfst erscheint, und auf der Schulter der vorerwähnten mit ihrem linken Arme ruht, ist vielleicht Proserpina. Der bis auf den halben Leib bekleidete Jüngling, der die Rechte an einen mit einer Weinrebe umwundenen Stamm legt, dürfte Liber, nämlich jener Dionysus Iacchus sein, für dessen Mutter Einige die Ceres, die Meisten jedoch die Proserpina erklären, und dessen Dienst daher mit den Mysterien dieser beiden Göttinnen verbunden war. Iacchus wurde allerdings in einem dieser Figur nicht entsprechenden Typus vorgestellt; da aber die alten Schriftsteller ihn mit dem Gotte des Weins identificirten, so wäre es nicht befremdend, wenn auch von den Künstlern der eine in der Gestalt des andern gebildet wurde; auch sah man, dem Pausanias zufolge, an mehreren Orten Griechenlands den gewöhnlichen Dionysos bei der Ceres und Proserpina vorgestellt. Im Fall man jedoch in dem hier als Stifter des Weinbaues vorgestellten Bacchus nicht denselben annehmen wollte, der in der Gemeinschaft jener grofsen Göttinnen zu Eleusis verehrt wurde, so kann man in jener mit langer Tunica und Mantel bekleideten Frau

Nysa, des Bacchus Amme, und in der mit derselben in Einer Gruppe vereinigten Figur eine andere von den Nymphen, welche diesen Gott auferzogen, etwa Ariadne oder Ambrosia erkennen. Die drei tanzenden Frauen, die einander an den Zipfeln ihrer Schleier fassen, sind wahrscheinlicher Horen als Nymphen oder Grazien, und erinnern — in Voraussetzung der auf den Bacchus bezüglichen Vorstellung unseres Monumentes — an die drei Horen, nach deren Erfüllung sich in Griechenland das grofse Fest des Dionysos erneuerte. So nach Zoëga, nach dessen Meinung diese beiden Aren sich ursprünglich in einem Tempel in Attica befanden, und welcher die Gegenstände derselben auf die jährliche Erneuerung der Mysterien der Ceres bezieht. Der Charakter der Sculptur ist einem griechischen Künstler nicht unentsprechend, und daher dieser Annahme nicht entgegen. *) (L. L. Tav. 96.)

Auf jeder dieser *beiden Aren* steht eine männliche Togafigur. Die übrigen Denkmäler längs derselben Baumwand sind: — zwei bekleidete Statuen, eine weibliche und eine männliche; jede auf einer runden mit Lorbeergewinden geschmückten Ara. — Eine kolossale Frauenbüste, angeblich der Livia, den Schleier über das Haupt gezogen. — Eine Büste der Juno mit Diadem, ebenfalls in kolossaler Gröfse; — und zehn andere Büsten, die sich auf eben so vielen Säulen erheben.

Gegenüber, zwischen der Balustrade der zu dem unteren Platze hinabführenden Treppen.

Brunnen mit einer Wanne von Paonazetto: auf derselben ein Amor auf einem Seewidder, gröfstentheils neu. — Zu beiden Seiten: zwei männliche Doppelhermen, und zwei einfache mit Thierfellen bekleidet.

An dem einen Ende der Terrasse zunächst von dem Hauptgebäude, zu beiden Seiten der Stufen: zwei Löwen von weifsem Marmor.

An dem entgegengesetzten Ende der Terrasse, unweit von dem sogenannten Kaffeehaus: auf einem kleinen durch Stufen erhöhten Platze, Semicircolo della Chimera genannt:

Eine kolossale Chimäre, mit Wolfs-, Löwen- und Ziegenkopfe und einem Schlangenschwanze; gröfstentheils aus neuern Ergänzungen bestehend. (J. a. 494.) Ihr Postament schmücken vier Fragmente von antiken Reliefs. *Die Vorderseite* zeigt den Rest eines Frieses, auf welchem ein Candelaber und ein ge-

*) Worauf sich Zoëga's Behauptung gründen möge, dafs diese Monumente nicht viel früher als in das 8te Jahrhundert nach Chr. G. gesetzt werden können, wissen wir nicht.

flügelter Knabe, der in Laubgewinde endigt, von guter Arbeit erscheinen; die Wiederholung derselben Figur an der entgegengesetzten Seite des Candelabers ist neu. — *An der Querseite zur Rechten:* ein Mann in römischer Kriegskleidung, vermuthlich ein Kaiser, dessen Kopf und linker Arm neu ist. Vor ihm eine weibliche Figur, wahrscheinlich Diana, deren ganzer oberer Theil, mit Ausnahme des Restes von einem fliegenden Gewande, von dem Ergänzer herrührt. Zu ihren Füfsen ist ein von einem Wurfspiefse getödteter Eber und der Kopf eines Pferdes zu bemerken. — Der antike Theil des Reliefs, *an der Querseite zur Linken,* der ehemals im Besitze Winckelmanns war, ist der Rest einer Vorstellung des Bacchus, als Sieger über die Inder. *) Dieses Fragment zeigt davon nur den oberen Theil der Figuren jenes Gottes und des mit einem Schilde bewaffneten Pan, nebst der Hand eines um Gnade flehenden Besiegten, welcher ursprünglich knieend erschien, den aber der Ergänzer stehend vorgestellt hat, von dem auch, aufser dem untern und gröfsern Theile der Figuren des Bacchus und Pan, der Thyrsus des erstern und die Syrinx des letztern herrühren. (Zoëga L. L. Tav. 75. Winckelmann Mon. ined. No. 57.) — *An der Hinterseite:* Amor und Psyche, zwischen zwei geflügelten Knaben, welche Fruchtgewinde tragen. Oben, vom Beschauer rechts, die Masken des mit Diadem und Weinlaub geschmückten Bacchus und der Methe, durch das Kopftuch (*κρήδεμνον*) bezeichnet; links die eines jungen Satyrs und eines mit Epheu bekränzten Silens.

Dahinter: auf der Mauerlehne einer Bank in Form eines Halbkreises: Zwei kleine Statuen des Hercules mit der Löwenhaut und zwei Knabenbüsten. Zwei männliche Büsten stehen hier auf Säulen und drei andere neben den Stufen zu beiden Seiten des Platzes. Daselbst sieht man rechts: die Bildsäule einer Frau in Gestalt der Pudicitia, auf einer im Jahre 1767 in Genzano entdeckten Basis, merkwürdig wegen der Inschrift, in welcher die Einwohner von Ficulnea dem Kaiser M. Aurelius ihre Erkenntlichkeit bezeugen. — Links, eine männliche Togafigur, ebenfalls auf einer Basis mit antiker Inschrift.

Weiter zurück, *am Anfange des letzten Baum-*
(J. a. 489.) *ganges,* steht eine Doppelherme, welche Winckelmann **) für die Leukothea und ihren Vater Cadmus erklärte. Der letztere ist wegen seiner abwärts von dem Zaune des Gartens gewendeten Richtung nicht

*) Eine ganz erhaltene Vorstellung dieses Gegenstandes, in welcher auch die beiden in unserm Fragmente erhaltenen Figuren wiederholt sind, zeigt ein merkwürdiges Relief des Museo Chiaramonti. Siehe unsere Beschreibung, Th. II, Abtheil. II, pag. 77, No. 593.

**) Mon. ined. Part. I, pag. 69.

sichtbar. Nach Winckelmanns Beschreibung ist er mit langem Barte im bejahrten Alter dargestellt, und aufser dem Diadem, welches auch die angebliche Leukothea zeigt, mit einem Epheukranze geschmückt.

6. Unterer Raum des grofsen Gartenplatzes.

In der Mitte desselben erhebt sich ein Springbrunnen mit einer grofsen antiken Schale von grauem Granit.

An der Wand, vom Hauptgebäude rechts:

a) *In der Folge von der Hinterseite:*

Relief von einem antiken Grabmale in der Vigna Sereni bei Tivoli. Zwei männliche Figuren zu beiden Seiten eines Tisches. Die eine, vom Beschauer links, hat über die Tunica einen Mantel geworfen: hinter ihr ein Discus; zu ihren Füfsen ein Hase. Die andere, etwas kleiner als jene, nur mit der Tunica bekleidet, hält eine grofse Maske. An dem Tische lehnt ein mit einem Bande geschmückter Thyrsus, und auf demselben steht ein Kasten, worauf ein Rebhuhn sitzt. Hinter dem Kasten erscheint ein grofser Reif mit Ringen; ein metallenes zum Rollen bestimmtes Geräth, welches im Alterthume den Knaben zur Belustigung diente: unter dem Tische sitzt ein Ziegenbock. Aufser einigen minder bedeutenden Ergänzungen sind neu die Köpfe und Hände der beiden Figuren, so wie die Köpfe der hier vorgestellten Thiere; von der Maske ist nur der hintere an der Platte anliegende Theil mit dem einen Auge derselben antik. Der verstümmelte Zustand dieses Werkes erlaubt um so weniger eine sichere und befriedigende Erklärung seines undeutlichen Gegenstandes. Winckelmann nennt denselben: das mit Spielen vereinigte Theater (il teatro unito con de' giuochi). Er glaubt in dem Manne mit dem bärtigen modernen Kopfe einen tragischen, und in der Figur mit der Maske einen komischen Dichter zu erkennen, dessen kleinere Gestalt und Sklavenkleidung auf die geringere Würde der Komödie im Verhältnifs zu der Tragödie deutet. Er bezieht auf den angeblichen Tragiker als bacchische Gegenstände nicht allein den Ziegenbock, sondern auch den Hasen, aber, wie Zoëga bemerkt, nach einer mifsverstandenen Stelle des Aeschylus. Nach der Vermuthung des letztgenannten Gelehrten liefs ein Römer (J. a. 321.)

zur Verzierung seines von ihm selbst zu Tibur errichteten Grabmals sich hier mit den Gegenständen vorstellen, die ihm bei seinem ländlichen Aufenthalt in jener Provincialstadt zu vorzüglicher Ergötzung dienten. Derselbe erscheint, dieser Erklärung zufolge, in der gröſsern Figur, in der kleinern hingegen einer seiner Sklaven, der ihm eine Maske entweder vorzeigt, oder auf seinen Befehl herbeibringt. Daſs wir in jener gröſsern der beiden Figuren die Person gebildet sehen, deren irdische Reste das Grabmal bewahrte, dürfte nicht zu bezweifeln sein. Die übrigen Gegenstände dienen vielleicht nur zur Anspielung auf bacchische Spiele. (Zoëga L. L. Tav. 25. Winckelmann Mon. ined. No. 194.)

b) *An einem kleinen Brunnen:* die Statue eines Fluſsgottes. An der Basis desselben: Fragment eines antiken Reliefs mit zwei liegenden Figuren, einer männlichen und einer weiblichen: zwischen ihnen ein schwebender Amor; daneben eine unkenntliche Figur, die ein Silen scheint; auf der einen Querseite der Basis: ein Amor auf einem Delphin, auf der andern zwei Amoren, die einen Kranz halten. *Darunter:* ein Sarkophag mit einer sehr verstümmelten Vorstellung der Circusspiele. *Zu beiden Seiten:* vier stark ergänzte hier als Atlanten dienende Pansfiguren, in Thierfelle gehüllt und mit der Syrinx in der Hand.

In der Seitennische:

(J. a. 267.) Kolossale Büste des Titus: die Nase ist neu. —

(J. a. 287.) *Derselben gegenüber:* Büste des Trajan, ebenfalls von kolossaler Gröſse, dem Charakter dieses Kaisers nicht ganz entsprechend: die Nase ist neu. Ueber diesen beiden Büsten, die sich auf zwei mit Laubgewinden geschmückten Aren erheben, erscheinen zwei Statuen, welche Faustkämpfer vorstellen.

c) *Vor der Vorhalle des Palastes.*

Brunnen in einer viereckigen Nische. Unter dem Architrave zwei Säulen von afrikanischem Marmor. Der mit Candelabern, Chimären und anderen Thieren geschmückte Fries ist gröſstentheils neu. *Innerhalb der Nische:* eine Wanne von grauem Marmor auf zwei mit Chimären geschmückten Gestellen. *Darüber:* Statue eines Fluſsgottes; über demselben ein Löwenkopf von Basalt.

(J. a. 278.) Zwei ägyptische Sphinxe von schwarzem Granit; vermuthlich Werke aus den Zeiten der Ptolemäer.

Brunnen in der Gestalt des vorerwähnten. Unter dem Architrave der Nische zwei Säulen von grauem Marmor, aus welchem auch die auf zwei Sphinxen ruhende Wanne verfertigt ist. Ueber derselben ein Fluſsgott mit einem Füllhorn in der einen und einem Aehrenbündel in der andern Hand. Darüber ein Löwenkopf von grauem Basalt.

d) *Auf den Brustwänden der beiden zu der oberen Terrasse emporführenden Treppen* stehen folgende Statuen:

Eine männliche Figur mit der Chlamys. — Ein jugendlicher Fruchtgott, für den Vertumnus gegeben; auf dem Stamme, auf den er die linke Hand stützt, erscheint eine Taube. — Eine langbekleidete weibliche Figur, angeblich eine Diana. — Eine stark ergänzte Statue des Hercules. — Ein Hercules Sylvanus, die Löwenhaut über das Haupt gezogen. — Eine nackte männliche Figur mit einem bärtigen, bekränzten Kopf und mit modernen Gefäfsen in den Händen. — Eine nackte Bildsäule Jupiters; — und eine sehr zusammengeflickte Statue einer langbekleideten Frau, vermuthlich eine Diana.

e) *Zwischen den beiden Treppen*, unter dem eisernen Geländer der oberen Terrasse:

Brunnen mit einer Wanne von Granit und der Bildsäule eines Flufsgottes von grauem Marmor, als der Nil durch die Sphinx und das Krokodil bezeichnet. Derselbe erscheint mit einem Fruchtkranze auf dem Haupte, einem Rohrstengel in der Rechten und einem Füllhorne in der Linken. Die rechte Hand, der linke Fufs und der Kopf des Krokodils sind neu. Zwei gröfstentheils moderne Karyatiden unterstützen hier zu beiden Seiten den Architrav.

f) *Zwischen dem oben erwähnten Geländer:* zwei weibliche Statuen: die eine ist, mit einem Salbgefäfse und Praefericulum in den Händen, ergänzt; die andere, mit einem Füllhorne, wird für die Göttin des Ueberflusses erklärt. Zu beiden Seiten dieser Figuren stehen vier doppelte und vier einfache Hermen, von verschiedener Bildung.

II.

Palast der Villa und Nebengebäude desselben.

Auf dem *Geländer* vor dem Dache des Palastes stehen 18 Statuen und an der *Vorhalle* desselben eben so viele Granitsäulen. Jede der beiden *an das Erdgeschofs des Palastes* zu beiden Seiten *anstofsenden Gallerien* ist mit 14 Granitsäulen und 11 Büsten geschmückt. An jedem *Ende* dieser *Gallerien* erhebt sich auf vier modernen Säulen eine Halle, ähnlich der Vorhalle eines antiken Tempels.

1. Halle zur Linken.

Die Zierrathen des Frieses und des Giebelfeldes sind modern Im letztern ein antiker Frauenkopf in erhobener Arbeit. Auf dem *Giebel* erhebt sich eine Bildsäule der Ephesischen Diana zwischen zwei weiblichen Statuen, von denen die eine die Diana vorstellt. In den *beiden Nischen der Halle* sieht man, vom Beschauer links, eine männliche Bildsäule mit einem aufgesetzten Kopfe des (J. a. 520.)

(J. a. 521.) Apollo, und rechts die Statue einer alten Frau mit einem antiken Gefäfse in der Rechten.

2. Vorhalle des Palastes (Portico del Palazzo).

Dem Hereintretenden zur Linken:

(J. a. 61.) 1. Weibliche Bildsäule, die von einem Felsen herabzusteigen scheint. Ihr unter den Brüsten gegürtetes Gewand läfst die rechte entblöfst. Der Kopf mit einem modernen Diadem ist antik, aber der Figur nicht angehörend. Von dem ursprünglichen Kopf ist noch ein Theil der über die Schultern herabfallenden Haare vorhanden. Beide Arme, nebst der Fackel in der rechten Hand, sind neu, so wie das Meiste des rechten Fufses, das linke Bein und mehrere Ergänzungen des Gewandes, dessen antike Theile gute Ausführung und lebendige Bewegung zeigen. Mit unzureichenden Gründen glaubt Raffei hier die vom Olymp nach Lemnos herabsteigende Juno, wie diefs im 14ten Gesange der Ilias erzählt wird, zu erkennen. (Raffei Osserv. sopra alcuni ant. Mon. pag. 25.)

Das Postament dieser Statue ist ein Cippus mit Inschrift an der Vorderseite: an den beiden Querseiten ein grofses mit Blumengewinden bekränztes Henkelgefäfs. Auf jedem derselben sitzen zwei Vögel, von denen der eine einen Schmetterling im Schnabel hält.

Die folgenden in Nischen aufgestellten Statuen erscheinen sämmtlich in römischer Kriegerkleidung.

(J. a. 63.) 2. Angebliche Bildsäule des Tiberius, dessen Zügen der aufgesetzte Kopf nicht entspricht. Auf dem Harnisch ein Medusenhaupt und zwei Greife. Neu beide Arme und Beine mit einem Theile der Schenkel.

(J. a. 65.) 3. L. Verus. Auf dem Panzer ein Medusenhaupt und zwei Victorien, von denen die eine einen Candelaber hält. Neu der rechte Arm, die linke Hand und die Beine.

(J. a. 67.) 4. Statue mit einem aufgesetzten Kopfe des Trajan. Der rechte Arm, die linke Hand und beide Beine sind neu.

(J. a. 69.) 5. Angebliche Bildsäule des M. Aurelius, den Zügen dieses Kaisers nicht ganz entsprechend. Neu der rechte Arm, die linke Hand und beide Beine.

(J. a. 71.) 6. Angebliche Statue des Antoninus Pius. Der Kopf entspricht ebenfalls den Bildnissen desselben nicht vollkommen. Neu die Beine und Vorderarme.

(J. a. 73.) 7. Bildsäule mit einem aufgesetzten Kopfe

des Hadrian. An der Vorderseite des Panzers erscheint unter einem Medusenhaupte zwischen zwei Greifen eine männliche Figur, nach Zoëga ein Arimaspe, mit einer über das Haupt gezogenen und unter dem Kinne zusammengebundenen Löwenhaut. (Zoëga L. L. Tav. 109.) An der bei der gegenwärtigen Aufstellung der Statue nicht sichtbaren Hinterseite des Panzers ist, nach dem Zeugnisse Winckelmanns, *) ein Adler gebildet. Die beiden Arme und Beine der Bildsäule sind neu.

8. Wanne von Paonazzetto. *An der oberen Wand:* sechs kolossale Masken. — *Ueber den Nischen:* (J. a. 77.) sechs Friese mit Greifen zwischen Candelabern. Nur zwei, über jeder der beiden Mittelnischen, sind von weifsem Marmor, die übrigen von Gyps und über jene geformt. *Unter dem Bogen des Fensters* ist ein antiker Architrav von Metall eingesetzt, nach welchem die Marmorarchitrave der Halle verfertigt sind.

3. Halle zur Rechten.

Am Ende der Gallerie, vom Beschauer rechts, sieht man im *Giebelfelde* einer kleinen Halle ein antikes Medusenhaupt. Auf dem *Giebel* erheben sich die Statuen Mercurs und zweier Knaben. Auf dem *Fufsboden* ist ein antikes Mosaik von schwarz und weifsen Steinen, welches zwei nackte Männer, mit einem runden Schilde in der einen und einer Fackel in der andern Hand, in vollem Laufe vorstellt.

In der *mittlern Nische* dieser Halle steht eine Bildsäule der Ephesischen Diana von weifsem Marmor; Kopf, Hände und Füfse sind aus Nero antico verfertigt. Die Füfse sind unstreitig neu und vermuthlich auch die Hände. (J. a. 248.)

Dieser Statue dient zum *Postament* eine viereckige Ara, mit Reliefs im Tempelstyle und architektonischen Zierrathen von guter Arbeit. Von den zwölf Gottheiten, die ursprünglich hier gebildet waren, sind drei an der Hinterseite des Monumentes gänzlich zu Grunde gegangen, und von einer vierten, an der Querseite vom Beschauer links, ist nur noch ein Theil eines ausgestreckten Armes vorhanden. An der Querseite, vom Beschauer rechts, erscheint zuerst Diana Lucifera, durch zwei Fackeln in ihren Händen bezeichnet. — In der weitern Folge: eine Göttin, vermuthlich Rhea, einen Stab **) in (J. a. 249.)

*) Mon. ined. Part. I, pag. 9.

**) Dieser Stab dürfte wahrscheinlicher ein umgekehrter Scepter als eine Lanze sein, für die ihn Zoëga erklärt. Die an dem untern Ende desselben in dem von jenem Gelehrten publicirten Kupferstiche angezeigte Lanzenspitze ist in dem an dieser Stelle verwitterten Marmor nicht zu erkennen.

der Rechten haltend, indem sie mit der Linken den Zipfel des Schleiers der vorerwähnten Diana ergreift. — Jupiter mit dem Scepter in der einen und dem Donnerkeile in der andern Hand. Auf dem Gipfel des Scepters erscheint ein Adler: *) der Donnerkeil hat die Gestalt von drei auf beiden Seiten mit Spitzen versehenen Pfeilen, die durch eine Handhabe in der Mitte verbunden sind. — Eine Göttin, höchst wahrscheinlich Juno, welche einen Scepter in der Rechten hält, während sie mit der Linken den über ihr Haupt gezogenen Schleier erhebt. — Neptun durch den Dreizack bezeichnet. — Ceres, mit dem Scepter in der einen und Aehren und Mohnfrüchten in der andern Hand. — Bacchus, den Thyrsus auf der linken Schulter tragend. Sein Gesicht und linker Arm sind Ergänzungen von neuern Händen, von denen auch, nach Zoëga's Bemerkung, der von Winckelmann für antik gehaltene Panzer dieser Figur herzurühren scheint. — Zuletzt Mercur, mit der Chlamys bekleidet. Neu ist sein Kopf und der gröſste Theil des rechten Armes, mit Ausnahme der Finger der Hand, welche den Caduceus hält. Die sämmtlichen Häupter der Gottheiten sind — den modernen Kopf Mercurs ausgenommen — bekränzt; Bacchus mit Epheu, die übrigen mit Lorbeeren. Die langbekleideten Göttinnen haben, mit Ausnahme der Diana, die Schleier über die Häupter gezogen. Die ebenfalls lange Bekleidung des Jupiter und Neptun läſst den rechten Arm nebst einem Theile

*) Wir halten mit Winckelmann den Vogel dieses Scepters für einen Adler, dem er, obgleich nicht ganz entsprechend, doch schon durch den einwärts gebogenen Schnabel jedenfalls ähnlicher erscheint als einem Guckguck, den Zoëga in demselben erkennen, und in Folge dieser Annahme — weil Jupiter in der Gestalt dieses Thieres die Gunst der Juno erhielt — den Gegenstand unseres Monumentes für die Vermählung dieser beiden Gottheiten erklären wollte. Und vermuthlich zu Gunsten dieser Erklärung zeigt jener Vogel in dem Kupferstiche jenes Gelehrten zwar nicht bestimmter die Gestalt des Guckgucks, aber doch weit minder als in dem Marmor, die Bildung des Adlers. Dieser königliche Vogel ist als Attribut des Jupiter ein natürlicher Schmuck seines Scepters. Mit diesem Schmuck erschien der Herrscherstab dieses Gottes in dem berühmten Werke des Phidias zu Olympia geschmückt; und mit demselben sehen wir ihn noch jetzt auf Vasenbildern und auf einem von Visconti (Mus. P. Clem. Tom. IV, Appendice, Tav. B. No. 1.) unter der irrigen Benennung einer Patera, bekannt gemachten hetrurischen Spiegel. Auch diente, nach Winckelmanns richtiger Bemerkung, der so geschmückte Scepter unstreitig zum Urbilde des römischen Legionsadlers. Der Guckguck hingegen dürfte auf dem Scepter Jupiters in keinem bekannten Monumente des Alterthums nachgewiesen werden können. Auch von Pausanias finden wir ihn in dieser Beziehung in keiner Vorstellung der bildenden Kunst erwähnt; hingegen erschien er nach dem Zeugnisse dieses Schriftstellers auf dem Scepter der Bildsäule der Juno von Polyklet in dem dieser Göttin geweihten Tempel bei Mycene. (Lib. II, cap. 17.)

des Leibes entblöfst. Die Füfse Mercurs sind nackt und geflügelt, die der Juno mit Sandalen bekleidet; die übrigen Gottheiten haben netzförmige Schuhe. *) (Zoëga L. L. Tav. 101. Winckelmann Mon. ined. No. 6.)

In den zu beiden Seiten befindlichen Nischen: Statue eines mit der Toga bekleideten Jünglings, dessen (J. a. 251.) rechter Arm neu ist; — und eine weibliche Bildsäule, in der (J. a. 254.) Stellung und dem Faltenwurfe der Pudicitia: der Kopf mit Diadem ist aufgesetzt.

An der Querseite der Halle links, in einer Nische: gutes Fragment von einer kleinen Statue eines (J. a. 252.) Opferschlächters.

An der Querseite rechts: Fragment der Gruppe (J. a. 255.) eines von der Scylla ergriffenen Menschen. — Darunter: Relief, welches eine nackte männliche Figur vorstellt; sie hält einen Stab, an welchem ein geschlängeltes Band befestigt ist.

4. Wand des Galleriegebäudes.

Stark ergänztes Relief von einem Sarkophage, der mittel- (J. a. 258.) mäfsigen Arbeit zufolge aus dem dritten Jahrhundert. Vier von gewunden cannelirten Säulen getragene Bögen. In den Winkeln derselben ein Adler und vier Tritonen, die gröfstentheils neu sind. Unter den beiden mittlern Arkaden ein Mann und eine Frau, vermuthlich Ehegatten; bei dem Manne ist ein Dreifufs mit Früchten zu bemerken. In den Arkaden an beiden Enden: die Dioskuren mit dem Pileus bekleidet, jeder derselben mit einem Pferde.

An dem an jene Halle anstofsenden Gebäude:

Ueber einem Fenster desselben: vier Fasces consulares: zwei derselben sind neu.

An dem von zwei Säulen von afrikanischem Marmor getragenen Portale der ersten der beiden folgenden Thüren: antiker Fries mit Greifen, bekränzten (J. a. 247.) Gefäfsen und Candelabern von guter Arbeit.

Am Friese des Portals der zweiten Thüre, welches sich auf zwei Säulen von Paonazzetto erhebt: Relief, den Kampf des Achilles mit dem Memnon (J. a. 210.) vorstellend. Zwischen den zweispännigen Wagen, auf denen die beiden Helden gegen einander fahren, erhebt sich wie aus der Erde eine weibliche Figur, mit einem

*) Ein Schuh derselben Art ist auch am linken Fufse der Ceres noch deutlich zu erkennen; am rechten ist derselbe nur durch Verwitterung des Marmors unkenntlich geworden; und daher sind mit Unrecht dieser Figur in Zoëga's Kupferstiche Sandalen gegeben worden.

bogenförmig ihr Haupt umwallenden Schleier. Sie scheint wehklagend die Hände emporzuheben, die zwar neu sind, deren Ergänzung aber der Richtung des antiken Theils der Vorderarme entsprechend sein dürfte. Wir sind geneigter mit Raffei die den Tod ihres Sohnes Memnon beklagende Aurora, als mit Zoëga die Erde (Tellus) in dieser Figur zu erkennen. *) Zu beiden Seiten der streitenden Helden befinden sich einige Krieger, von denen der Reiter und die stehende Figur, am Ende des Reliefs vom Beschauer rechts, neu sind. Von drei andern dieser Krieger, vom Beschauer links, sind die Köpfe ebenfalls neuere Ergänzungen und auch der ganze obere Theil des Reiters, den sein gefallener Gegner um Gnade zu bitten scheint. Zu beiden Seiten dieser Composition sind in besondern Abtheilungen zwei Wassergötter gebildet. Der eine, vom Beschauer links, mit dem Rohrstengel in der Rechten, ist durch das etwas undeutliche Krokodil als der Nil, und der andere durch den Seedrachen (Pistrix) als der Ocean bezeichnet. Der geflügelte Knabe bei dem erstgenannten ist als eine bei Flufsgöttern nicht gewöhnliche Erscheinung zu bemerken. Diese beiden Wassergottheiten bezeichnen nach Zoëga's wahrscheinlicher Erklärung den Orient und Occident, und deuten demnach auf die beiden Weltgegenden, aus welchen jene beiden Helden kamen, und die ihnen in der gegenwärtigen Vorstellung ihres Kampfes zur näheren Bezeichnung dienen. Derjenige von ihnen, dessen Schild ein Medusenhaupt schmückt, ist demzufolge Achilles, weil er auf der Seite des Oceans erscheint. Der Kopf des andern ist neu. (Zoëga L. L. Tav. 55. Raffei Dissertazione III.)

An der Hinterwand desselben Gebäudes: (J. a. 211.) Fragment eines ovalen Sarkophages, mit einem grofsen Löwenkopfe und der Vorstellung eines Opfers des

*) Diese Figur für die Erde zu erklären, ist kein Grund vorhanden, da sie weder das dieser Göttin gewöhnliche Füllhorn zeigt, noch derselben in Stellung und Ausdruck entspricht. Zoëga findet es unwahrscheinlich, dafs der Künstler dem Beispiele des Myron aus Lycien entgegen (Pausanias Lib. V, cap. 22) nur eine von den Müttern der Kämpfenden, die Aurora ohne die Thetis vorgestellt hätte, die auch beide in der verloren gegangenen Tragödie des Aeschylus erschienen. Ebenso sieht man jene beiden Mütter bei dem Kampfe ihrer Söhne in einem in Cervetri entdeckten Vasenbilde mit den griechischen Namensinschriften. Aber dennoch dürfte dieser Einwurf aus dem Grunde ungenügend sein, weil Aurora in dem Kampfe, in welchem ihren Sohn das Schicksal des Todes traf, dem Künstler unseres Monumentes mit Recht bedeutender als die Thetis scheinen konnte, und er diese demnach wegzulassen für gut befinden mochte.

Sabazius in sehr verstümmelten Figuren. *) Das Götterbild, dem der Kopf mit dem gröfsten Theile der Brust fehlt, erhebt sich auf einer mit einem Laubgewinde geschmückten Säule. Seine rechte Hand hält unter dem Arme ein Tympanum. Neben demselben eine ebenfalls mit einem Laubgewinde bekränzte Ara, auf welcher eine mit einem Kopftuche bekleidete Frau das jener Gottheit gewöhnliche Opfer eines Hahnes darbringt, von dem nur der Schwanz mit einem Theile des Körpers, so wie von der Frau nur der obere Theil bis unter der Brust erhalten ist. Hinter ihr ein Satyr: ein anderer erscheint, vom Beschauer links, neben der Säule des Götterbildes. Winckelmann — welcher das letztere, ungeachtet der unter dem Gewande durchscheinenden Anzeige der Mannheit für weiblich nahm — erklärte diese Vorstellung für ein Opfer der Bellona, für die sie auch in der Indic. antiq. gegeben wird. (Winckelmann Mon. ined. No. 29.)

5. An das Gebäude stofsende Gartenmauer.

Schönes Relief-Fragment eines sitzenden Hercules mit der Löwenhaut. Es besteht in dem Körper und dem linken Arme des Heros, nebst der Hand, welche seine grofse Trinkschale hält, in die ein Knabe in unverhältnifsmäfsig kleiner Dimension hineinsteigt, um dieselbe auszuleeren. Zoëga erinnert bei dieser komischen Darstellung an den Hercules in den Wespen des Aristophanes, dem der Wein und die Abendmahlzeit geraubt wird. (Zoëga L. L. Tav. 69.) (J. a. 212.)

Zwei Stürze von Statuen römischer Soldaten, von denen der eine in der Indic. antiq. mit Unrecht für einen Wagenlenker der Circusspiele gegeben wird. Auf dem Helme des aufgesetzten Kopfes desselben ist ein auf einem Pferde reitender Knabe gebildet. (J. a. 213. 215.)

Fragment eines grofsen Säulengebälkes, gefunden — nach dem Zeugnisse Winckelmanns, und wie die darüber stehende Inschrift besagt — im Jahre 1765 in den Trümmern des Trajanischen Forums beim Graben der Fundamente zu einem Thore des Palastes Bonelli. (J. a. 214.)

6. Das Innere des Palastes und der mit demselben zusammenhängenden Gebäude.

A. Untere Räume.

a. *Erdgeschofs*, zu welchem man durch drei kleine mit eisernen Gitterthüren verschlossene Gemächer von achteckiger Form gelangt.

*) Dieselbe Vorstellung zeigt ein Sarkophag des Pioclementinischen Museums. Siehe unsere Beschreibung desselben. Th. II, Abth. 2, pag. 36.

Im mittlern Gemache:

(J. a. 1.) 1. Nackte männliche Statue, angeblich C. Caesar, Sohn des Agrippa und der Julia. Neu der linke Vorderarm; der rechte ist angesetzt, aber mit Ausnahme von drei Fingern antik.

(J. a. 3.) 2. Bildsäule einer bekleideten Frau, mit Aehren und Mohn als Ceres ergänzt. Kopf und Hände sind neu.

(J. a. 4.) 3. Bekleidete weibliche Statue, für die Venus genitrix, vermuthlich wegen des mit der linken Hand emporgezogenen Gewandes erklärt. Diese Hand ist zwar nebst dem Arm und dem Zipfel des Gewandes neu: der Faltenzug des antiken Theiles desselben rechtfertigt jedoch die Ergänzung. Neu ist ebenfalls der rechte Vorderarm. Der antike sehr geflickte Kopf ist der Statue fremd.

(J. a. 6.) 4. Nackte männliche Statue, vielleicht ein Sklave, fälschlich für den M. Brutus erklärt. Neu sind die Beine mit einem Theile der Schenkel, so wie die Arme sammt dem Dolche, den der Ergänzer dieser Figur in die Hand gegeben, um sie als den Mörder Cäsars zu bezeichnen.

Ueber den drei Thüren:

(J. a. 2. 5. 7.) Kopf einer mit Weinlaub bekränzten Bacchantin. — Eine tragische Maske — und ein Medusenhaupt; sämmtlich in kolossaler Gröfse.

Noch sieht man hier, von Stuck nach antiken Marmorwerken geformt, vier runde Scheiben mit erhobenen Arbeiten, und über den beiden entgegenstehenden Thüren zwei Friese mit Greifen und Candelabern.

Gemach vor der Treppe des Palastes.

(J. a. 8.) 1. *An der Wand vom Eingange links.*

Eine auf Trophäen sitzende Roma; Figur in Lebensgröfse in erhobener Arbeit. Unter den Waffen ist, wie in den sogenannten Trophäen des Marius auf dem Capitol, das Bild eines Wolfes, ein bei den barbarischen Völkern übliches Feldzeichen, zu bemerken. Der Kopf ist eingesetzt, scheint aber der Figur zu gehören. Neu ist ein grofser Theil der rechten Brust, so wie der rechte Arm, mit Ausnahme des Ellenbogens und eines geringen Theils des Hinterarmes. Zoëga erklärt auch für neu den bei dem rechten Fufse der Figur liegenden gequetschten Helm, den Winckelmann *) als ein Beispiel erwähnt, dafs lederne Helme auf alten Denkmälern vorkommen; uns hingegen scheint derselbe alt zu sein, und nur ein Theil des Schildes, worauf dieser Helm liegt, von neuern Händen herzurühren. Von dem Tempel im Hin-

*) Mon. ined. Part. II, pag. 10.

tergrunde ist nichts antik als ein Theil des Unterbaues mit der Basis einer Säule. Nach Zoëga's Vermuthung hielt diese Roma ursprünglich in der rechten Hand eine Victoria und in der linken eine Lanze, von deren Schafte noch ein geringer Theil erhalten ist. (Zoëga L. L. Tav. 31.)

2. *An der Basis des vorerwähnten Reliefs.* (J. a. 9.) Eine bärtige Maske mit einem hohen sogenannten tragischen Haaraufsatze.

3. Antikes Gemälde, welches im vorigen Jahrhundert (J. a. 10.) in einem Gewölbe am Fufse des Palatins, an der nach dem Circus maximus gelegenen Seite entdeckt und von der Mauer abgesägt worden ist. Dieses für die Kunst unbedeutende und sehr verdorbene Werk stellt zwei mit dem Diadem geschmückte Frauen vor, die dem Mars zu opfern begriffen sind. Die eine scheint Weihrauch in das auf einer kleinen Ara lodernde Feuer zu streuen; die andere hält in der Linken eine Schüssel mit Früchten, in denen man mit Winckelmann Feigen erkennen kann, während sie mit der Rechten ebenfalls Weihrauch in eine Kohlpfanne zu streuen scheint. Die zwischen beiden Frauen auf einem Postamente sich erhebende Bildsäule des Mars hält in der einen Hand das Schild und in der andern einen mit Spitzen versehenen Streitkolben, der als eine auf antiken Denkmälern ungewöhnliche Waffe Aufmerksamkeit verdient. Winckelmann glaubte wegen eines gewissen Anscheins von individuellem Charakter in den Gesichtszügen jener Frauen, mit Rücksicht auf den Fundort dieses Gemäldes, in den Ruinen der Kaiserpaläste, hier das von Horaz erwähnte Opfer zu erkennen, welches Livia und Octavia, Gemahlin und Schwester des August, bei der glücklichen Zurückkunft dieses Kaisers aus Spanien, man weifs nicht welcher Gottheit, darbrachten. (Winckelmann Mon. ined. No. 177.)

4. 5. *Ueber den vier Säulen*, von denen zwei (J. a. 11.) von Paonazzetto sind: zwei bärtige Profilköpfe in erhobener Arbeit auf ovalen Scheiben.

In einem an jenes Vorgemach anstofsenden Zimmer:

1. Relief von Kalkstein, vermuthlich Fragment eines (J. a. 12.) gröfsern Werkes: eine ägyptische Figur, welche in der linken Hand einen Scepter, und in der rechten ein einem Ruder ähnliches Geräth hält, mit Hieroglyphenschrift.

2, 5, 7, 8. Vier hetrurische Todtenkisten von Volterranischem Alabaster. Auf den Deckeln derselben erscheinen, wie gewöhnlich auf diesen Monumenten, liegende Figuren in sehr unförmlicher Gestalt. Die Gegenstände ihrer meistens sehr verdorbenen Reliefs befinden sich auf ähnlichen Denkmälern des vaticanischen Museums, auf deren Beschreibung wir daher verweisen. *) Sie sind folgende:

*) Th. II, Abtheil. 2, pag. 24 und 25, No. 1, 2, 6, 10.

a. Orestes im Tempel des Apollo zu Delphi. Er ruht mit dem einen Knie auf dem Altare des Gottes, das Schwert haltend, mit dem er den Muttermord verübte. Neben ihm scheint Pylades die Rachegöttinnen besänftigen zu wollen. Diese, fünf an der Zahl, sind mit Schwertern und Fackeln bewaffnet; alle tragen Halbstiefeln und breite Gürtel um den Leib: drei von ihnen sind geflügelt. Da zweien derselben das Kreuzband über der Schulter mangelt, welches hingegen eine der ungeflügelten zeigt, so widerlegt nach Zoëga's Bemerkung dieser Umstand die Meinung Winckelmanns, dafs dieses Band zur Befestigung der Flügel gedient. (Zoëga L. L. Tav. 38.)

b. Hypsipyle, welche die Seeräuber an den nemäischen König Lykurg verkaufen, nach Zoëga's wahrscheinlicher Meinung. (Zoëga L. L. Tav. 39.)

c. Der sogenannte marathonische Echetlus; wahrscheinlicher der hetrurische Dämon Tages. (Zoëga L. L. Tav. 40.)

d. Der Kampf der Lapithen mit den Centauren.

(J. a. 14.) 3. Relief von nicht unbeträchtlicher Gröfse, ehemals im Palast Giustiniani. Es stellt den Laden einer Fleischverkäuferin vor. Sie sitzt nach einer hinter ihr stehenden Frau gewendet, die, auf eine vor jener aufgehängte Gans zeigend, dieselbe kaufen zu wollen scheint. Jenseits der Säule — welche, die Decke des Ladens unterstützend, sich in der Mitte des Reliefs erhebt — sind noch einige andere geschlachtete Thiere aufgehängt. Man liest auf diesem Werke, welches nach Zoëga's Meinung zum Zeichen eines Fleischladens diente, einige fragmentirte Verse aus dem ersten Buche der Aeneis. Der linke Vorderarm der Verkäuferin ist von Stuck ergänzt; an den Thieren sind ebenfalls einige Restaurationen zu bemerken. (Zoëga L. L. Tav. 27.)

(J. a. 15.) 4. *Auf der Einfassung desselben Reliefs:* vier kleine ägyptische Statuen von gebrannter Erde; die eine sitzend: sie haben sämmtlich die Hand auf das Herz gelegt.

(J. a. 17.) 6. Zwei Tafeln von Kalkstein: auf jeder derselben eine männliche Figur im ägyptischen Styl mit Hieroglyphen, in der Vertiefung erhoben gearbeitet.

(J. a. 19.) 8. Erhobenes Werk von roher Arbeit. Der Gegenstand ist die Büste eines bärtigen Mannes mit der Inschrift Ti. Julio Vitali; daneben ein Mann im Begriff einen Schweinskopf zu zerhacken; über demselben sind Fleischwaaren aufgehängt, die man ohne Grund als geräuchert oder eingesalzen angenommen zu haben scheint. Dabei steht das Motto: Marcio semper ebria (dem Marcius immer vollauf). Ueber die Bedeutung dieses Werkes — die wohl nicht mit Sicherheit zu bestimmen sein dürfte — sind verschiedene Erklärungen versucht

worden. Nach Marini's Meinung *) gehörte es zu dem Grabmale eines Tiberius Julius Vitalis, Hausverwalters eines Marcius, der, weil er ein tüchtiger Trinker war, gesalzenes Fleisch liebte und demnach in jenem Motto seinen Hausverwalter ermahnt, ihn immer mit Durst reizenden Speisen zu versorgen. Zoëga hingegen — dem diese Bedeutung des Motto's eine dem Verhältniſs eines Dieners zu seinem Herrn nicht angemessene Vertraulichkeit anzuzeigen scheint — vermuthet in dem Julius Vitalis einen Händler von geräucherten Waaren, der das Andenken des Marcius als eines seiner besten Kunden, auf seinem eigenen Grabmale verherrlicht wissen wollte. Guattani endlich **) erkennt in diesem Werk ein Monument, welches der auf demselben genannte Marcius einem ausgezeichneten Verfertiger von dergleichen Eſswaaren errichten lieſs. (Zoëga L. L. Tav. 28.)

b. Links liegendes Vorgemach (Atrio della Cariatide.)

1. Gefäſs von weiſsem Marmor; der Inschrift auf dem Rande zufolge, dem Sylvan von einem gewissen Epinicus Cornelius zugeeignet. Es ist auf demselben ein Wolf zwischen Pinien und ein Tiger zwischen Weinranken, nebst einem mit Bändern umgebenen Kometen gebildet. Auf dem Deckel ebenfalls ein Wolf und eine Eidechse, diese zwischen Weinranken, jener zwischen Pinien. (J. a. 21.)

2. Büste des L. Verus. (J. a. 23.)

3. Büste eines Jünglings, angeblich das Bildniſs des zuvor genannten Kaisers im jugendlichen Alter. Die Brust sowohl dieser als der vorerwähnten Büste ist von Agathalabaster. (J. a. 24.)

4. 6. Zwei Kanephoren, von gleicher Gröſse und in ähnlicher Stellung, gefunden 1761 in einer bei Frascati gegen Monte Porzio gelegenen Vigna. Ihre Kleidung besteht in einer langen Tunica und einem darüber doppelt aufgeschürzten, unter der Brust gegürteten Obergewande. Ueber die Schultern geht bis zum Gürtel ein Kreuzband, in dessen Mitte zur Zierrath eine kleine Maske eingesetzt ist. Die an der Hinterseite unausgeführt gelassenen Gewänder zeigen, daſs diese Figuren zur Aufstellung an einer Wand bestimmt waren. Neu sind die Körbe an beiden derselben, so wie an der einen (No. 4) und an der andern (No. 6) die rechte Hand mit dem gröſsten Theile des Vorderarms. (J. a. 25, 32.)

*) Iscriz. Alb. No. 100.
**) Notizie sulle antichità e belle arti di Roma per l'anno 1786, tav. 3 di settembre.

Jede dieser Figuren steht auf einem antiken Cippus mit Inschrift.

(J. a. 26.) 5. Kopf des Vespasian, auf einer Brust mit Panzer und Chlamys.

(J. a. 27.) 7. Karyatide, gefunden im Jahre 1766 in einer Vigna der Familie Strozzi, unweit des Grabmales der Caecilia Metella. Sie ist über der langen Tunica mit einem um den Leib gegürteten Fell bekleidet, und trägt auf dem aufgesetzten, aber ihr zugehörigen Kopfe ein mit Blumen verziertes Gefäfs. Auf dem letztern nennt eine griechische Inschrift die Athener Kriton und Nikolaos als die Meister dieser Statue, die sich durch dieselbe nicht als vorzügliche Künstler ausweisen. Beide Arme sind neu.

(J. a. 28.) Das auf dem *Postamente dieser Figur* eingesetzte Relief stellt einen auf das rechte Knie niedergesunkenen Krieger vor, dessen nackte Bildung nur die über die linke Schulter herabfallende Chlamys bekleidet. Sein bärtiges Haupt schmückt eine Stirnbinde. Er greift mit der Rechten nach dem Hinterhaupt, als ob er daselbst eine Wunde empfangen hätte, und hält in der Linken einen runden Schild. Winckelmann erklärt mit Zoëga's Beistimmung diese in einem guten Styl ausgeführte und dem Heroen-Charakter entsprechende Figur für den von den Mauern Thebens herabgeschleuderten Kapaneus. Das linke Bein bis unter das Knie ist neu. (Zoëga L. L. Tav. 47. Winckelmann Mon. ined. No. 109.)

(J. a. 31.) Büste des Titus; scheint sehr von neuern Händen überarbeitet.

(J. a. 23. 30.) *In den Bögen unter dem Deckengewölbe, über den beiden entgegenstehenden Thüren:* eine tragische und eine Silensmaske, beide in kolossaler Gröfse.

(J. a. 29.) *Ueber der Nische:* ein Fries mit Stierschädeln, Füllhörnern, Laubwerk und Vögeln; eine Arbeit des 16ten Jahrhunderts.

(J. a. 33.) *In der Mitte des Gemaches:* Gefäfs von weifsem Marmor mit Acanthusblättern und Henkeln in Form von Delphinen. Neu der Fufs und die unter demselben befindlichen Chimären, die sich auf einer antiken dreiseitigen Basis erheben, auf welcher Candelaber zwischen Chimären und Stierschädeln gebildet sind.

c. Anstofsende Gallerie (Galleria I.)

Achtzehn Hermen 35—42, und 44, 45, 47, 49, 51, 53, 55, 57, 59, 60. Es befinden sich unter denselben als beglaubigte Bildnisse die des Epikur (38) und des Scipio Africanus (55), auch durch die ihm gewöhnliche Narbe bezeichnet, so wie (60) eine Herme Mercurs mit einer seine göttlichen Eigenschaften verherrlichenden griechischen und lateinischen Inschrift. Die den übrigen dieser Hermen in der Indic. antiqu. gegebenen und an den meisten derselben durch moderne Aufschriften angezeigten Benennungen sind sämmtlich grundlos. *)

Die hier aufgestellten Statuen sind folgende:

(Am Ende der Gallerie) Sitzende weibliche Statue, für die jüngere Faustina erklärt, der sie jedoch nicht ganz zu entsprechen scheint; gefunden in der Strada Baccina, zwischen dem Quirinal und Esquilin. Beide Hände sind neu. (J. a. 43.)

In den Nischen den Fenstern gegenüber:

Bildsäule der Venus, in einer der mediceischen ähnlichen Stellung. Ihr Gewand ist, von dem rechten Schenkel hinabfallend über den linken Arm hinauf gezogen. Dieser Arm ist neu nebst einem Theile des Gewandes, dessen Faltenzug aber in dem antiken Theile desselben die Ergänzung zu rechtfertigen scheint. Neu ist ebenfalls der rechte Arm. (J. a. 46.)

Weibliche Bildsäule mit einem überworfenen Gewande, in welchem der Wind zu spielen scheint. Sie hat ein (J. a. 48.)

*) Die angebliche Herme des Themistokles, 36, zeigt nicht die mindeste Aehnlichkeit mit den von Visconti (Icon greca Tom. I, tav 14, No. 1—4) nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermutheten Bildnissen dieses berühmten Feldherrn, zu denen eine Herme des vaticanischen Museums gehört. Siehe unsere Beschreibung desselben II Thl. 2te Abth., S. 218, No 30. Das hier für ihn ausgegebene Bildnifs ist ein ältlicher Mann, ohne Helm und die mindeste Anzeige eines Kriegers; auch widerspricht sein bartloses Haupt dem Costume der Griechen jener Zeit. Vermuthlich ist er nach der wirklichen oder vermeinten Aehnlichkeit mit dem Kopfe einer von Ursinus bekannt gemachten Gemme benannt worden, auf welcher sich der abgekürzte Name Themist. befand, der aber, wie man richtig bemerkt hat, eben sowohl Themistius als Themistokles bedeuten kann. — Von Hamilkar und Leonidas, für die hier die Hermen No. 39 und 40 ausgegeben werden, sind keine Bildnisse bekannt, die auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit für den Vater des grofsen Hannibal und den heldenmüthigen Vertheidiger von Thermopylae erklärt werden könnten. — In der Herme No. 44 glaubte Winckelmann den Lykon zu erkennen, lediglich wegen des sehr unsicheren Kennzeichens der zerquetschten Ohren der Pankratiasten, zu denen dieser Philosoph in seiner Jugend gehört hatte. — Die Unächtheit der angeblichen Bildnisse des Masinissa, für den hier, No. 47, ein gut gearbeiteter Kopf mit einer über die Schultern herabfallenden Binde ausgegeben wird, haben wir in unserer Beschreibung des capitolinischen Museums p. 224. Note *** erwähnt. — Den bärtigen behelmten Kopf, No 51, erklärte man für den Hannibal, vielleicht wegen der Aehnlichkeit mit einem Kopfe auf einer Münze, auf der man punische Inschrift und demnach diesen grofsen Feldherrn zu erkennen glaubte, bis Pellerin und Eckhel diesen Irrthum aufdeckten. Mit den vorhandenen Bildnissen, die nicht ohne Wahrscheinlichkeit für die seinigen gehalten werden (Visconti Icon. greca. Tom. III, tav. 17), hat die mit seinem Namen benannte Herme der Villa Albani nichts gemein. — Die Aehnlichkeit mit dem Agrippa, die man in der Herme No. 53 zu bemerken glaubte, ist ungegründet — Die angebliche Herme Alexanders, No. 57, zeigt mit den Bildnissen desselben nur entfernte Aehnlichkeit; und es fehlt ihr der ihnen eigenthümliche, den Jupitersköpfen entsprechende Charakter der Haare.

Diadem zum Hauptschmucke. Das linke Bein und beide Arme sind neu, nebst der Bücherrolle, die man ihr, um sie als eine Muse zu bezeichnen, in die rechte Hand gegeben hat. Der Verfasser der Indic. antiqu. vermuthet in derselben eine tanzende Hora.

(J. a. 50.) Bekleidete weibliche Statue. Der mit Lorbeeren bekränzte Kopf ist aufgesetzt und scheint der Statue fremd. Neuere Ergänzungen sind beide Arme, nebst der Leyer, die sie als eine Muse bezeichnen soll; desgleichen der rechte Fuſs, so wie die Zehen des linken, welcher erhöht gestellt ist.

(J. a. 52.) Statue eines Satyrknaben, mit Früchten in der Nebris. Der linke Arm mit dem Pedum ist neu. Daneben ein Pinienstamm mit einem Ast, auf dem ein Raubvogel sitzt.

(J. a. 54.) Bildsäule der Venus, bis an den Leib bekleidet. Der Kopf ist aufgesetzt: beide Arme sind neu.

(J. a. 56.) Weibliche Bildsäule. Der Kopf mit gelocktem Haarputz ist aufgesetzt. Neu der rechte Arm mit dem Praefericulum und die rechte Hand mit dem Sistrum, mit welchem man diese Statue zu einer Isis oder einer Priesterin derselben ergänzt hat, der ihre Bekleidung keineswegs entspricht.

(J. a. 58.) Statue eines mit der Toga bekleideten Jünglings, dem M. Aurelius ähnlich. Neu der rechte Vorderarm und die linke Hand.

d. Vorgemach zur Rechten (Atrio della Giunone.)

(J. a. 78.) Profilkopf eines bärtigen Mannes in erhobener Arbeit, auf einer Marmorscheibe; angeblich das Bildniſs des Pertinax.

(J. a. 79.) Kolossale Maske eines mit Schilf bekränzten Silens, der, wie der durchbrochene Mund desselben zeigt, an einem Brunnen zum Ausfluſs des Wassers diente.

(J. a. 80.) *Darunter:* runde Ara, auf welcher in sehr erhobener Arbeit ein Zug von fünf männlichen Figuren erscheint, von denen jede in der einen Hand einen Lorbeerzweig hält und auf der Schulter eine Trophäe trägt. Die Trophäen sind sämmtlich antik, die Figuren hingegen bis auf einige Reste neu, mit Ausnahme einer einzigen, deren Gesicht jedoch und das rechte Bein ebenfalls neuere Ergänzungen sind.

(J. a. 81. 86.) Zwei Kanephoren von gleicher Gröſse mit den in dem Atrio della Cariatide unter 4 und 6 angeführten Statuen, und in der Gestalt wenig verschieden von denselben, auch mit ihnen an Einem Orte gefunden. Neu sind an beiden die Arme und die Körbe auf ihren Häuptern.

Büste des L. Verus. (J. a. 82.)

Weibliche Bildsäule, angeblich der Juno, (J. a. 83.) mit langer Tunica und Mantel in gutem Faltenwurfe bekleidet. Der Kopf ist aufgesetzt; neu die Hände nebst einem Theile des rechten Schenkels und Beines.

Auf dem Postamente dieser Statue: das (J. a. 84.) häufig vorkommende Stieropfer der Victoria in sehr erhobener Arbeit. Der Kopf des Stieres mit einem Theile des Halses, der rechte Vorderarm und der ganze linke Arm der Göttin sind neu. Durch den Fehler des Ergänzers hebt die linke Hand dieser Figur das Messer empor, welches sie mit der rechten, die das Horn des Thieres hält, demselben in den Hals stoſsen sollte, wo sich die Wunde befand, von der noch die Blutstropfen vorhanden sind. (Zoëga L. L. Tav. 60.)

Büste des M. Aurelius. (J. a. 85.)

Brustbild des Sokrates in sehr erhobener Arbeit auf (J. a. 87.) einer runden Scheibe.

In der Mitte des Gemaches: Gefäſs von (J. a. 88.) weiſsem Marmor mit sechs Bacchantinnen in schöner erhobener Arbeit. Zwei derselben halten Messer und getödtete Thiere in den Händen; eine dritte, deren Haupt eine Haube bedeckt, hält ein Tympanum, und eine vierte den Thyrsus; die fünfte hält ebenfalls in der Rechten einen Thyrsus und in der Linken einen Kranz. Sowohl von dieser als der sechsten der beschriebenen Figuren ist der ganze obere Theil und auch der Kranz in der Hand der letztern neu, und neuere Ergänzungen sind ebenfalls der Fuſs und fast der ganze Rand dieses Gefäſses, dessen Form mehr einem Mischkruge als einem Cinerarium entspricht, welches Zoëga in demselben erkennen wollte. An den Henkeln erscheinen vier Silensmasken. (Zoëga L. L. Tav. 84.)

Darunter: ein modernes mit Chimären geschmücktes Gestell, auf einer antiken dreiseitigen Basis, auf welcher Candelaber mit Greifen und Stierschädel gebildet sind.

Unter dem Deckengewölbe, in den beiden einander gegenüberstehenden Bögen: eine Medusen- und eine Ammonsmaske, beide in kolossaler Gröſse. — *Ueber der Nische:* ein mit Candelabern und Greifen geschmückter Fries aus dem 16ten Jahrhundert.

e. Zweite Gallerie (Galleria II.)

In derselben sind, wie in der vorerwähnten Gallerie 18 Hermen, mit meistens grundlosen, oder doch sehr unsichern Benennungen aufgestellt. Es sind folgende:

(J. a. 90. 95.) Zwei Hermen des Euripides. Die erstere derselben ist den unzweifelhaften Bildnissen dieses Tragikers entsprechend; die zweite hingegen zeigt mit ihnen eine nur entfernte Aehnlichkeit.

(J. a. 91.) Kopf eines unbekannten bartlosen Mannes, der dem Charakter eines Römers entspricht.

(J. a. 93. 105.) Zwei Hermen, die eine eines bärtigen Mannes mit einer Hauptbinde, die andere des bärtigen Bacchus, beide hier für Bildnisse des Plato gegeben.

(J. a. 97.) Bärtiger mit Lorbeeren bekränzter Kopf, ohne Grund für den Anakreon erklärt. — Nicht minder grundlos sind die den Hermen 99 und 103 gegebenen Benennungen des Pindar und Persius.

(J. a. 101.) Männlicher Kopf, dessen Charakter einen Barbaren vermuthen läſst. Er ist mit einer Hauptbinde geschmückt. Sonderbar ist der auf beiden Seiten des Mundes bis an die Nasenflügel hinaufgezogene Knebelbart

(J. a. 106.) Herme mit einem bärtigen Kopf in halber Lebensgröſse, dem Opfercostume gemäſs den Mantel über das Haupt gezogen; für den Numa Pompilius mit Visconti's Beistimmung erklärt, und von ihm bekannt gemacht Icon. romana, Tav. I. No. 5, 6. Da jedoch die von demselben (Loc. cit. No. 78) angeführten, durch den Namen dieses Königs bezeichneten Bildnisse auf Münzen dieser Herme nicht in dem Maſse entsprechen, um die Richtigkeit jener Benennung vollkommen zu erweisen,*) so könnte vielleicht hier auch irgend ein unbekannter Priester vorgestellt sein.

(J. a. 107.) Herme mit einem aufgesetzten, mit Epheu bekränzten Jünglingskopfe, für den Hercules Musagetes gegeben, dessen Charakter er aber keineswegs entspricht.

(J. a. 108.) Frauenkopf mit einem Tuche bekleidet, angeblich das Bildniſs der Sappho. Er zeigt vielmehr einen idealen Charakter als die Züge der höchst wahrscheinlichen Bildnisse dieser Dichterin auf Mytileneischen Münzen. **)

Ganz willkürlich sind die den Hermen 109, 110, 111, 112 gegebenen Benennungen der Corinna, Prasilla, Erinna und Myro, da wir

*) Auf keiner dieser beiden Münzen erscheint Numa, wie in dieser Herme, mit verschleiertem Hinterhaupte, sondern auf einer derselben mit einer Spitzenkrone, auf der andern mit einer Binde geschmückt.

**) Die Hauptbedeckung der Sappho auf diesen Münzen (Visconti Icon. grec. Tom. I. No. 4. 5) ist nicht, wie die dieses Kopfes, ein um das Haupt gebundenes Tuch, sondern eine sich nach oben verjüngende Mütze.

keine auch nur wahrscheinlichen Bildnisse dieser Dichterinnen auf alten Denkmälern besitzen. Nicht minder ohne Grund hat man den bartlosen männlichen Kopf, über Lebensgröſse, 113, für den Pittheus, den Vater der Aethra, erklärt. — Der angebliche Apollonius von Tyana 114, ein Kopf mit langem Bart und Hauptbinde, entspricht keineswegs dem durch seinen Namen bezeichneten Bildnisse desselben, auf einer von Visconti (Icon. greca, Tom. I, Tav. 17, No. 4) bekannt gemachten Münze.

Die in *Nischen hier aufgestellten Statuen* sind folgende:

Weibliche Figur im ältern Style, in der Ind. antiq. eine hetrurische Priesterin genannt. Arme und Füſse sind neu. (I. a. 92.)

Ein Satyr den jungen Bacchus auf den Schultern tragend. Auch der antike Theil dieser Gruppe, der nur in dem Körper und Kopfe des Satyrs und dem Körper und den Schenkeln des Bacchus besteht, hat durch die Ueberarbeitung des Ergänzers seinen ursprünglichen Charakter verloren. (I. a. 94.)

Eine der Satyrfiguren, die für Nachahmungen der berühmten Statue des Praxiteles gehalten werden. Neu sind beide Arme, so wie der nach einem antiken Vorbilde derselben Figur gearbeitete Kopf. (I. a. 96.)

Jugendliche männliche Bildsäule. Der ihr aufgesetzte mit Lorbeern bekränzte Kopf des Apollo ist derselben nicht eigen. Der antike Theil und vornehmlich der Körper ist von schöner Arbeit. Neu ist der linke Vorderarm, fast der ganze rechte Arm, die Beine mit dem gröſsten Theile der Schenkel und der Stamm mit Bogen und Köcher. (I. a. 98.)

Bildsäule der Diana in langer Kleidung, durch das Köcherband als diese Göttin bezeichnet. Neu der ganze obere Theil des Körpers mit beiden Armen. Der Kopf ist antik, scheint aber der Figur nicht zu gehören. (I. a. 100.)

Weibliche Figur im ältern Style, in der Indic. antiq. für eine hetrurische Priesterin gegeben. Ihr langes Kleid ist in feine, perpendiculär herabhängende Falten geschlagen. Neu sind die Arme mit den beiden Gefäſsen in den Händen, der Kopf und der vordere Theil des linken Fuſses. Das Antike der Figur ist aus geädertem Marmor verfertigt. (I. a. 102.)

Statue eines mit Pinienlaub bekränzten Satyrs mit Früchten in der Nebris. Neu der rechte Arm mit der Traube, die linke Hand mit dem Pedum, die Beine mit einem Theile der Schenkel und der Panther. Die antiken Theile der Figur sind stark geflickt. (I. a. 104.)

f. Anstofsendes Zimmer.

Ueber dem Eingange: eine kolossale Satyrsmaske.

Das Zimmer ist mit 12 Säulen geschmückt. Unter den kleineren befinden sich zwei von schwarzem Granit, zwei von grauem Marmor und zwei von Breccia. Eine der beiden gröfseren, deren Höhe 28 Palm, und deren Durchmesser 2 Palm 10 Zoll beträgt, ist von schönem buntem Alabaster; sie wurde im Pontificate Clemens XI am Ufer der Tiber an der sogenannten Marmorata (dem antiken Abladeplatz für ausländische Marmorblöcke) gefunden. Ein Theil der Bekleidung des Fufsbodens besteht aus antikem Mosaik. *An den oberen Wänden* sind vier antike Reliefs — Vorderseiten von Sarkophagen — eingemauert, deren Gegenstände folgende sind:

(I. a. 116.) a. Die Fabel des Hippolytus und der Phädra. Wir sehen den Sohn des Theseus vom Beschauer rechts in seiner Lieblingsbeschäftigung, dem Jagen, begriffen. Das Thier, nach dem er mit dem Wurfspiefse zielt, ist mit dem hier fehlenden Theile des Marmors verloren gegangen. In der neben ihm herschreitenden Frau, in kurzer Tunica, sollte man die stete Begleiterin des Hippolytus, die Diana, erkennen, wogegen allerdings die dieser Göttin ungewöhnliche Bewaffnung, mit Helm und Schild, zu streiten scheint. *) Am Ende des Reliefs, vom Beschauer links, erscheint Phädra in königlichem Hauptschmuck auf einem Sessel in Schwermuth versunken, mit zwei Dienerinnen zu beiden Seiten. Ein nach ihr emporschauender Amor bezeichnet die unselige Liebe der Königin, und ein anderer scheint durch seine Umarmung der Psyche auf die Vereinigung dieser Leidenschaft mit der Seele und ihre Herrschaft über dieselbe zu deuten. **) Abgewendet von der Phädra, eröffnet die Amme dem Hippolytus die Liebe seiner Stiefmutter. Der Jüngling steht mit einem Pferde und zwei seiner Jagdgefähr-

*) Zoëga's Meinung, dafs sie der Künstler hier mit diesen ihr fremden Attributen defshalb belehnt habe, um anzuzeigen, dafs sie dem Hippolytus unsichtbar war, können wir eben so wenig gelten lassen, als das von jenem Gelehrten zu Gunsten dieser Erklärung angeführte Beispiel der angeblichen Minerva auf dem sogenannten Sarkophage des Alexander Severus. Siehe unsere Beschreibung desselben Bd. III. Abth. 1 S. 153 Anm. ***

**) Wir erkennen in dieser Gruppe die Phädra, bevor die Amme das von ihr derselben anvertraute Geheimnifs ihrer Liebe verrathen hatte, aber nicht mit Zoëga den Moment, in welchem sie von der Entdeckung dieses Geheimnisses Nachricht erhielt, und sich selbst das Leben zu nehmen beschlofs. Die Phädra zeigt hier offenbar den Charakter der Schwermuth und keineswegs den jenem spätern Moment entsprechenden Ausdruck der Verzweiflung.

ten vor einem Portale, welches nach Zoëga's Bemerkung in einem ehemals Borghesischen, denselben Gegenstand vorstellenden Relief das Bild der Diana zeigt und es dadurch als den Tempel dieser Göttin bezeichnet. Der gröfste Theil der Beine sämmtlicher Figuren, mit Ausnahme des reitenden Hippolytus, ist neuere Ergänzung. Die Indic. antiqu. nennt den Gegenstand dieses Bildwerkes nach Raffei's unrichtiger Erklärung zwei Handlungen aus der Fabel des Meleager (due azioni di Meleagro). (Zoëga L. L. Tav. 49. Raffei Dissertazione VII.)

b. Der Raub der Proserpina. Vom Beschauer rechts ergreift Mercur in abgewandter Stellung die Zügel der Pferde am Wagen des Pluto. Von seinem nach dem Gotte der Unterwelt gewandten Haupte, an dem man eine Binde mit zwei Flügeln bemerkt, scheint nur der hintere Theil antik zu sein; die Beine sind neu; der Caduceus ist mit der rechten Hand verloren gegangen. Pluto hält in seinem linken Arme die geraubte Jungfrau; sein rechter Arm nebst der Hand, welche die Zügel der Pferde ergreift, ist neuere Ergänzung. Ueber den Pferden schwebt ein Amor mit einer Fackel in der Hand des ergänzten rechten Armes. Unter den Pferden ein liegender bärtiger Mann, mit dem Füllhorn in der Linken. Zoëga erklärt ihn für den gewöhnlich in den Vorstellungen dieses Mythos vorkommenden Ocean. Da aber dieser sonst jederzeit durch das Ruder und den Seedrachen bezeichneten Gottheit das Füllhorn keineswegs entspricht, so dürfte wahrscheinlicher jene Figur irgend einen Ort in Sicilien bedeuten. Die zu dem Pluto herbeigeeilte Minerva — durch Helm, Schild und Aegis bezeichnet — scheint ihm den Raub der Jungfrau verwehren zu wollen. Venus, vom Rücken gesehen, lang bekleidet und mit Diadem geschmückt, schaut rückwärts nach der Ceres. Zwischen ihr und der Minerva ist Diana in kurzer Tunica und mit Sandalen ohne die ihr sonst gewöhnlichen Attribute zu bemerken. Der erste Moment in der Darstellung dieses Mythos, Pluto, der die in Gesellschaft der Nymphen Blumen sammelnde Proserpina überfällt, ist in der weitern Folge nur in der Figur der letztern in derselben Stellung angedeutet, in der sie auf an- (I. a. 119.)

dern Monumenten in dieser Handlung gebildet ist. Beide Hände mit einem Theile der Vorderarme dieser Figur sind neu. Es folgt zuletzt die ihre Tochter suchende Ceres, mit einer Fackel in der Rechten, auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen. Ihr Kopf und die rechte Hand mit einem Theile des Armes sind neuere Ergänzungen. Die nach derselben gewandte Frau mit einem fliegenden Schleier in den Händen erklärt Zoëga für die Iris. Ueber den Pferden der Ceres schwebt ein Amor mit einer Fackel. Unter ihrem Wagen erscheint die Göttin der Erde, wie gewöhnlich liegend, aber ohne das ihr sonst eigenthümliche Füllhorn. Auf dem letztgedachten Wagen ist eine Schlange und an den Achsen beider Wägen dieses Monumentes ein Löwenkopf gebildet. (Zoëga L. L. Tav. 97.)

(I. a. 124.) c. Ein bacchischer Festaufzug, in der Indic. antiqu. für die Findung der Ariadne auf Naxos erklärt, die demzufolge in der schlafenden Figur in weiblicher Gestalt erscheint, nach welcher der Zug gerichtet ist. Zoëga hingegen will in derselben einen Hermaphroditen erkennen. Sie erscheint vom Rücken und demnach ohne das Kennzeichen jener Zwittergestalten. Die Aehnlichkeit ihrer liegenden Stellung mit der des berühmten ehemals Borghesischen Hermaphroditen, auf die sich Zoëga beruft, könnte seiner Erklärung wohl einige Wahrscheinlichkeit, aber keineswegs Gewiſsheit gewähren, da Figuren von ganz verschiedener Bedeutung in ähnlichen Stellungen und Bewegungen auf alten Monumenten vorkommen. Ueberdieſs dürfte der Schlafgott — der mit der einen Hand aus einem Horn einschläfernden Mohnsaft auf die streitige Figur auszugieſsen und mit der andern einen Pan abzuhalten scheint sie aufzuwecken — in ihr die Ariadne erkennen lassen, da man, in Vorstellungen ihrer Findung auf Naxos, auch auf andern antiken Denkmälern, jene Gottheit bei ihr bemerkt. Die letztere ist hier als ein Knabe, ohne die sie sonst bezeichnenden Flügel gebildet. Mit dem obern Theile des Marmors, auf dieser Seite des Reliefs, sind vermuthlich einige Figuren verloren gegangen. In der weitern Folge des Zuges erscheint ein mit zwei Eseln bespannter Karren (Plaustellum) mit Rädern ohne

Speichen und mit einer Satyrsmaske, der Cista mystica und der mystischen Schwinge beladen. Ein Satyr, dessen Kopf neu ist, faſst den einen Esel bei der Schnauze. Von dem Pan, hinter diesem Satyr, ist nichts antik als die Hände mit den Vorderarmen. Ein auf dem Karren sitzender Pan ergreift die Zügel des Eselgespannes, und ein bei demselben taumelnder Silen wird von zwei Satyrn unterstützt, von denen der eine ihn beim Leibe, der andere unter dem Arme faſst. Der letztere wird von einem dritten bei seinem rechten Arme ergriffen; beider Köpfe sind neu. Ein vierter, mehr vom Beschauer links, trug, wie auf einem Pioclementinischen Relief,*) ursprünglich ein Rind auf dem Rücken, von dem nur der Schwanz noch erhalten ist. Von dem Satyr mit der umgekehrten Fackel in der Linken sind neu der Kopf und der obere Theil des Körpers. Der zuletzt folgende Wagen des Bacchus wird von zwei Centauren gezogen. Die Köpfe der letztern, so wie beide Arme und das Tympanum des einen derselben sind neu. Der andere hat die Hände auf den Rücken gebunden; auf seinem Pferderücken sitzt ein Amor. Ein Löwe, auf dem ein ungeflügelter Knabe reitet, und ein Panther begleiten diese Centauren. Bacchus, auf dem Wagen sitzend, hält in der Linken einen Weinkrug (Cantharus). Sein rechter Arm nebst der Hand, die vermuthlich den Thyrsus hielt, ist neu. Ihm zur Linken ein junger Satyr und zur Rechten eine weibliche Figur, in der nach Zoëga's Meinung die Nymphe Ambrosia vorgestellt war, die man aber bei der Ergänzung des obern Theils in eine Minerva verwandelt hat. (Zoëga L. L. Tav. 77.)

Zu beiden Seiten dieses Reliefs: Zwei Kriegerfiguren, ebenfalls in erhobener Arbeit.

d. Der Tod der Alceste. Vor ihrem Sterbebette erscheinen ihre beiden Kinder, Eumelus und Perimela, diese im Ausdruck schmerzensvoller Verzweiflung, jener in tiefer Wehmuth das Haupt mit dem Arme unterstützend. Der bärtige Alte und die bejahrte Frau, die neben einander am Bette stehen, sind wahrscheinlich der Pädagog und die Amme der Alceste. Die Sterbende übergibt (I. a. 125.)

*) Siehe unsere Beschreibung Th. II, Abth. II, pag. 151; No. 80.

jenem ein zusammengerolltes Blatt, welches vermuthlich ihre letzten Verfügungen in Betreff ihrer Kinder enthält. Die junge Frau, welche hinter ihr trauernd das Haupt mit dem auf dem Bette ruhenden Arme unterstützt, erklärt Winckelmann für die treue Sklavin in der Tragödie des Euripides. In dem den Rücken zeigenden jungen Manne mit Schwert und Chlamys, vom Beschauer links, erkennen wir mit Zoëga den Admet, und in dem ihm gegenüberstehenden auf seinen Stab gestützten Greise den Pheres, dessen Vater. Das Gespräch, in welchem diese beiden Personen begriffen scheinen, deutet, nach der wahrscheinlichen Meinung jenes Gelehrten, auf die eben nicht erfreuliche Scene beim Euripides, in welcher Admet, entrüstet über seinen Vater, weil er für ihn zu sterben nicht bereitwillig gewesen war, ihm die Theilnahme an der Leichenfeier seiner Gemahlin verweigert. Die drei umstehenden, mit Speeren bewaffneten Männer bezeichnen vermuthlich die zu dieser Feier versammelten Einwohner von Pherae, wie vielleicht auch die beiden hier am Ende erscheinenden Frauen, die jedoch auch Dienerinnen der Alceste sein können, für die sie Zoëga erklärt. Vom Beschauer rechts war auf dem jetzt fehlenden Theile des Marmors höchst wahrscheinlich Hercules, dem Admet seine Gemahlin aus der Unterwelt zuführend, vorgestellt. Diese Scene sieht man an derselben Stelle der Composition in einer ganz erhaltenen Vorstellung der Momente dieser Fabel, auf einem jetzt im Vaticanischen Museum befindlichen Sarkophage. *) Auf unserm Monumente

*) Siehe Gerhard, antike Bildwerke, zum erstenmale bekannt gemacht, tab. 28. Zoëga erkennt in der mangelhaften Gruppe unseres Werkes den Admet, welcher den Hercules bei der Ankunft in seiner Wohnung empfängt, und beruft sich dabei auf einen zu seiner Zeit in Rom zum Theil noch unter der Erde verborgenen Sarkophag mit derselben Vorstellung. Ist derselbe, wie es scheinen sollte, mit dem jetzt vaticanischen identisch, so würde bei jenem Gelehrten ein Irrthum statt finden, den man nur durch die vielleicht schwierige Betrachtung des damals noch halb in der Erde vergrabenen Monumentes erklären könnte. Uebrigens glauben wir mit Recht in unserer Erklärung mehr Zoëga als Winckelmann beigestimmt zu haben. Der letztere erkennt in dem alten Mann und der bejahrten Frau bei dem Bette der Alceste die Schwiegereltern derselben, Pheres und Periklymene. Es dürfte jedoch wahrscheinlicher sein, dafs der Künstler die Personen der Dienerschaft der Alceste — von denen sie, dem Euripides zufolge, sämmtlich vor ihrem Tode Abschied nahm — bei ihrem Sterbebette zeigen wollte, und unter denselben die Amme und den Pädagogen, als die ihr vorzüglich theuren, zur Darstellung erwählte. Das Blatt, welches die Sterbende dem wahrscheinlichen Pädagogen übergibt, ist der Aufmerksamkeit Winckelmanns entgangen und auch in dem von ihm bekannt gemachten Kupferstiche nicht angezeigt worden. Die Figur mit dem Schwerte, die wir für den Admet erklärten, widerspricht gänzlich dem Charakter des Hercules, den Winckelmann in derselben erkennen wollte.

erscheint von jener Scene uns noch Admet in dem vom Sterbebette abwärts schreitenden, mit der Chlamys bekleideten Manne. Sein Kopf und das Meiste des rechten Armes sind neu; und von der neben ihm stehenden Frau, in welcher die Alceste vorgestellt war, ist nur ein unbedeutender Rest antik. (Zoëga L. L. Tav. 43. Winckelmann Mon. ined. No. 86.)

An der Wand neben dem Fenster: Figur des Aeon in erhobener Arbeit. Er ist, wie gewöhnlich, mit vier Flügeln, einer um den Leib gewundenen Schlange, dem Schlüssel in der einen und einem Stabe in der andern Hand gebildet, der mehr einem Scepter als einem Maſsstabe entspricht, für den ihn Zoëga erklärt. Der Globus, auf dem sich dieser Gott der unendlichen Zeit, als dem Symbole des Universums erhebt, ist durch ein Kreuzband in vier gleiche Theile getheilt. Die fünf Punkte, die auf diesem Bande so wie auf dem Schlüssel zu bemerken sind, deuten, nach Zoëga's Vermuthung, auf die pythagoräische Fünfzahl. An der Nische, in welcher die Figur erscheint, ist oben vom Beschauer links ein die Sonne bezeichnender Stern zu bemerken. An der andern Seite, wo der Marmor gelitten hat, befand sich vermuthlich der Mond. (Zoëga L. L. tav. 59)*). (I. a. 115.)

An der gegenüberstehenden Wand: Hercules und Echidna, ein Relief von roher Arbeit. Die letztere erscheint als eine wohlgebildete Frau mit Schlangenbeinen. Sie ergreift flehend das Knie und die Hand des Hercules, mit welcher derselbe sie bei den Haaren faſst, indem er mit der andern Hand die Keule erhebt, um sie durch Bedrohung des Todes zu zwingen, ihm seine von ihr entwendeten Pferde zurückzugeben. Raffei vermuthet in diesem Werke dasselbe, welches Aldrovandi in dem Garten des Cardinals Pio da Carpi, hinter dem sogenannten Friedenstempel erwähnt. (Zoëga L. L. Tav. 65. Raffei Dissertazioni etc.) Männlicher Kopf, dem L. Verus ähnlich auf einer Brust von buntem Marmor. (I. a. 118.)

Sarkophag von weiſsem Alabaster. In dem Relief der Vorderseite ist nach der uns richtig scheinenden Erklärung Winckelmanns die Vermählung des Peleus mit der Thetis vorgestellt. Das Brautpaar erscheint sitzend vom Beschauer rechts: Thetis zur Rechten, in einen über das Haupt gezogenen Mantel nach alterthüm- (I. a. 117.)

*) In der Indic. antiq. wird diese Figur nach der unrichtigen Erklärung des Raffei für Osiris gegeben.

licher Brautsitte gehüllt; Peleus, gröfstentheils nackt, hat nur ein leichtes Gewand um die Schenkel und den linken Arm geworfen. Ihm bringt Vulcan Schild und Schwert, und Minerva Helm und Speer zum Hochzeitgeschenke. Der Pallas folgen vier Horen, die, als Göttinnen der Jahreszeiten zu unbestimmt charakterisirt, hier vermuthlich in ihrer allgemeinern Bedeutung als Darbringerinnen der Gaben der Natur erscheinen. Sie sind sämmtlich lang bekleidet. Die erstere trägt mit der Rechten einen Eber, und mit der Linken eine Ente und einen Hasen an einer Stange befestigt. Die zweite hat eine Ziege in der einen und einen Korb mit Früchten in der andern Hand. Die dritte hält ein Blumengewinde, und die vierte trägt kleine runde Früchte in ihrem mit der Hand emporgehobenen Gewande. Es folgt ein bekleideter Knabe, der eine umgekehrte Fackel auf dem Boden putzen zu wollen scheint, und dann ein mit kurzer Tunica und Mantel bekleideter Mann, der mit der einen Hand eine Fackel auf der Schulter trägt, und mit der andern einen Krug hält. Winckelmann erklärt ihn für den Hymen, und den vorerwähnten Knaben für den Hesperus, zur Bezeichnung des Abends, der zu Hochzeitfesten gewöhnlichen Tageszeit. Da aber diese beiden Figuren weniger einen bestimmten mythischen Charakter zeigen, so sehen wir in ihnen wahrscheinlicher Diener des Peleus, welche Fackeln zum Hochzeitfeste herbeibringen. Die zuletzt erscheinende, mit einem Diadem geschmückte Frau, die in der Rechten einen Kranz hält, welcher die Form der auf Grabmonumenten häufig vorkommenden Todtenkränze zeigt, *) ist wahrscheinlich die Eris, die ein Amor wegstöfst, um von den Neuvermählten die Zwietracht zu entfernen. **)

*) Dieser Kranz ist unrichtig in Zoëga's Kupferstiche, richtig hingegen in der von Winckelmann gegebenen Abbildung dieses Monumentes angezeigt.

**) Zoëga erkennt in dem Gegenstande dieses Reliefs die Darstellung eines Hochzeitfestes, welche durch Vermischung der Dichtung mit dem gewöhnlichen Leben nur eine Anspielung auf die Vermählung der Thetis mit dem Peleus enthält. Diese Anspielung erscheint in dem Vulcan und der Minerva; die übrigen hier vorgestellten Figuren sind seiner Ansicht zufolge keine mythischen Personen. Wir haben dem gedachten Gelehrten hinsichtlich des angeblichen Hymen und Hesperus, aber nicht der von uns mit Winckelmann für Horen erklärten Frauen unsere Beistimmung gegeben, in denen er Sklavinnen erkennen will, welche Erzeugnisse der Jagd und Landwirthschaft zum Feste herbeibringen. Winckelmanns Erklärung dieser Frauen, als Horen in der Bedeutung der Jahreszeiten, scheint allerdings gezwungen, und veranlafste ihn, um den Frühling unter ihnen bezeichnet zu finden, in den Früchten, welche eine derselben in ihrem Gewande trägt, grüne Erbsen anzunehmen, denen diese Früchte — die im Verhältnifs zu

Auf der einen Querseite dieses Monumentes ist Neptun mit dem Dreizack, stehend vor einem Seedrachen gebildet, und auf der andern ein auf einem Delphin reitender Amor mit einem Sonnenschirm in der Hand. In der Säule hinter ihm, in Candelaberform, glaubt Zoëga einen Leuchtthurm zu erkennen. Die beiden auf diesen Querseiten auf Felsen gepflanzten Ruder, die nach der Meinung jenes Gelehrten auf einen Schiffbruch deuten können, dürften wahrscheinlicher das Grab eines Schiffers bezeichnen, da Elpenor bei Homer, und Palinurus bei Virgil mit diesem auf ihre Gruft so aufgepflanzten Geräthe ihres Handwerkes bestattet wurden. Die auf dem Deckel gebildeten Meerwunder, zwischen denen in der Mitte der Fronte die Maske eines Meergottes erscheint, kommen zwar — vermuthlich zur Hindeutung auf die Nereiden, welche die Seelen der Abgeschiedenen nach den Inseln der Seligen begleiten — auch auf Grabmonumenten in Vorstellungen vor, die mit den Töchtern des Nereus in keiner Beziehung stehen, dürften aber hier, so wie die Gegenstände der Querseiten, als bezüglich auf die an der Vorderseite vorgestellte Vermählung der Thetis zu betrachten sein. Die Arbeit der Sculpturen dieses durch Kostbarkeit des Steines ausgezeichneten Sarkophages ist nicht von vorzüglicher Vortrefflichkeit. Die Figuren zeigen mehrentheils eine etwas kurze Proportion. (Zoëga L. L. Tav. 52 und 53. Winckelmann Mon. ined. No. 111.)

Statue eines jungen Satyrs, mit der Nebris bekleidet. Der Kopf, der keine Ziegenohren hat, ist der Figur fremd. Arme und Hände mit den beiden Tibien sind neu. (I. a. 120.)

Jugendlicher männlicher Sturz, angeblich von einem Bacchus, mit auf die Schultern herabfallenden Haaren. — *Darunter*, 122, ein Grabcippus. An der Fronte sind über der Inschrift zwei mit der Toga bekleidete Knaben, jeder mit einer Rolle in der Hand, gebildet: zwischen ihnen ein Scrinium. Auf dem Deckel die Hirschkuh, den Telephus säugend: an jeder Seite eine Maske. An den Querseiten eine Patera und ein Praefericulum. (I. a. 121.)

den Figuren ungefähr die Gröfse von Mispeln zeigen — keineswegs entsprechen. Sehr befremden dürfte die von Zoëga bei der Erklärung der von dem Amor weggestofsenen Frau geäufserte Verlegenheit, die ihn nöthigt hier eine nach einem andern Werke copirte und an eine unrechte Stelle gesetzte Gruppe anzunehmen, welche die Braut vorstellt, die ein Amor antreibt sich zu dem Bräutigam zu begeben.

(J. a. 123.) Ein Satyr im Knabenalter, die Flöte spielend, in der Stellung der Figur des vaticanischen und capitolinischen Museums (Th. II, Abth. 2, p. 95 No. 93. Th. III, Abth. 1, p. 164 No. 12.) Antik ist nur der obere Theil des Körpers nebst einem Theile des rechten Hinterarmes und dem linken Arme, mit Ausnahme der Hand.

(I. a. 127. 128.) Zwei weibliche Köpfe, auf Hermen von geblümtem Alabaster aufgesetzt.

In dem durch Säulen von dem vorhergehenden Zimmer getrennten Nebengemache:

(I. a. 129.) Statue des Marsyas, mit den Händen an einen Pinienbaum gebunden. Antik ist nur der Körper nebst dem Kopfe, einem Theile der Hinterarme und der Schenkel.

(I. a. 130.) Bildsäule einer sitzenden Frau, fälschlich für die ältere Agrippina erklärt. Beide Arme sind nebst den Händen und Füſsen neu. Der Kopf ist aufgesetzt. Auf dem Sessel sind drei weibliche Figuren in erhobener Arbeit gebildet, von denen die eine eine Schale hält, die andere mit der ausgestreckten Rechten etwas zu begehren scheint.

Ueber dem Eingange des folgenden Zimmers.

(I. a. 131.) Fragment einer erhobenen Arbeit. Bacchus auf einem weiblichen Tiger oder Panther reitend. Der Gott hält in der Rechten eine Trinkschale und in der Linken den Thyrsus. Ihm zur Rechten eine Bacchantin, mit dem Rest einer phrygischen Flöte in der einen Hand. Dem Bacchus zur Linken ein Pan. Vom Beschauer links eine sitzende Najade, die in der Linken einen Rohrstängel hält und mit dem rechten Arm auf einem Gefäſse ruht, aus welchem Wasser flieſst. Neben ihr ein ungeflügelter Knabe; hinter derselben eine bärtige Herme, welche Zoëga für den Mercurius Terminalis erklärt. Der aufgesetzte Kopf des Pan scheint antik zu sein, aber der Figur nicht anzugehören. Sein linker Arm ist neu, so wie das Gesicht der Bacchantin und der über die Herme gezogene Vorhang, mit Ausnahme eines geringen Theils über der Najade; deſsgleichen der rechte Vorderarm mit der Hand des Knaben, welche diesen Vorhang ergreift, so wie der ganze untere Theil des Reliefs. (Zoëga L. L. Tav. 74.)

g. Zweites Zimmer.

a. *An den Wänden, folgende Reliefs:*

1. Ein Mann, eine Frau und ein Knabe, sämmtlich bekleidet; vermuthlich zwei Ehegatten mit ihrem Sohne. Die Köpfe sind neu. (I. a. 133.)

2. Ein Opfer, nach Zoëga zu Ehren der Cybele. Eine alte Frau — welche ein unter der Brust gegürtetes Kleid mit langen Aermeln und ein Tuch auf dem Haupte trägt — scheint mit der Rechten Weihrauch auf eine Ara zu streuen, während sie mit der Linken eine Schüssel mit Früchten und ein Praefericulum hält. Hinter ihr zwei jugendliche weibliche Figuren, welche das Opfer mit Musik begleiten; die eine schlägt stehend die Trommel, die andere spielt sitzend die Doppelflöte. Diese ist nur bis unter den Leib, jene nur bis zum Anfange der Hüften antik. Neu ist von der opfernden Frau der Theil von den Knieen unterwärts, so wie das Meiste der mit Infuln geschmückten Ara, auf der man Früchte bemerkt. Die Grotte, in welcher die Handlung erscheint, gehört ebenfalls neuerer Ergänzung, jedoch wird diese durch eine antike Anzeige derselben hinter den beiden jugendlichen Frauen gerechtfertigt. (Zoëga L. L. Tav. 105.) (I. a. 135.)

3. Ein Jäger stehend bei seinem Pferde in einem Eichenwalde. Er ist mit einer kurzen Tunica und Halbstiefeln bekleidet. Sein behelmter Kopf ist aufgesetzt, jedoch vielleicht antik. Die Decke des Pferdes besteht aus einem Thierfelle. Im Hintergrunde erscheint wie an einem Felsen, eine mit einem Laubgewinde geschmückte Herme des Priapus. Am Stamme des Baumes sind zwei Stäbe — vermuthlich Wurfspiesse, deren Eisen nicht sichtbar sind — zu bemerken. Neu sind fast die ganzen Vorderbeine des Pferdes und ein Theil des vordern Hinterbeines. Auch ist die Platte sowohl oben als an beiden Seiten des Reliefs ergänzt. (Zoëga L. L. Tav. 38.) (I. a. 138.)

4. Fragment: ein Greif zwischen zwei Amoren mit Attributen des Apollo. Der eine sitzt, auf der Leyer spielend: neben ihm der jenem (I. a. 139.)

Gotte geheiligte Rabe. Neu der linke Fuſs desselben, die Zehen des rechten, der untere Theil des Greifes, und die ganze Figur des andern der gedachten Amoren, mit Ausnahme der Hand mit der Schale, aus der er dem Greife zu trinken gibt. (Zoëga L. L. Tav. 91.)

(I. a. 141.) 5. Polyphem mit einer Leyer in der Linken; ein Amor scheint ihn zum Lobgesange auf die Galathea zu begeistern. Er sitzt auf einer mit einem Thierfelle bedeckten Felsenhöhle, aus welcher ein Widder hervorkommt, und an welcher ein knotiger Stab lehnt. Die Arme der Leyer des Cyklopen bestehen aus Baumästen. Neu ist der gröſste Theil seines linken Beines, die rechte Hand mit dem Plectrum, Kopf und Beine des Widders und der rechte Arm des Amors. (Zoëga L. L. Tav. 57. Winckelmann Mon. ined. No. 36.)

(I. a. 143.) 6. Diogenes und Alexander der Groſse. Auf der dem Philosophen zur Wohnung dienenden Tonne erscheint ein Hund, zur Anspielung auf den ihm gegebenen Beinamen des Cynikers. *) Die Tonne hat die Gestalt eines thönernen Weingefäſses. Man bemerkt an derselben einen durch eine Klammer verbundenen Bruch, der auf den Muthwillen des jungen Atheners deutet, welcher dem Diogenes seine Tonne zerschlug. Durch die Stadtmauer im Hintergrunde, innerhalb deren sich ein Tempel erhebt, ist vermuthlich Korinth angezeigt, wo die berühmte Zusammenkunſt des Ueberwinders von Asien mit dem cynischen Philosophen erfolgte. Am Giebelfelde des Tempels ist ein Adler zu bemerken, und aus einer der Arkaden, deren Reihe den obersten Theil der Stadtmauer begreift, ist ein Baum herausgewachsen. Neu ist der Kopf und rechte Arm des Diogenes, so wie der hinterste Theil der Tonne. Von der Figur Alexanders ist nichts antik als die rechte Hand. (Zoëga L. L. Tav. 30. Winckelmann Mon. ined. No. 175.)

(I. a. 148.) 7. Daedalus und Icarus, ein erhobenes Werk von Rosso antico, gefunden im Königreiche Neapel. Daedalus arbeitet an einem für ihn bestimmten Flügel mit

*) Zu gleicher Anspielung wurde auch auf dem Grabe des Diogenes ein Hund von parischem Marmor auf einer Säule aufgestellt.

einem Schneidewerkzeuge, welches einem Hammer ähnlich scheint. *) Sein anderer Flügel steht fertig auf dem Boden. Der Kopf und die rechte Hand des seinem Vater gegenüberstehenden Icarus sind nebst dem oberen Theile des Marmors neu. Seine Flügel sind unergänzt geblieben. Daſs er mit denselben versehen war, zeigt das zu ihrer Befestigung um den Leib und die Arme kreuzweise gebundene Band. (Zoëga L. L. Tav. 44.)

8. **Cupido, der den Silen umarmt,** (I. a. 153.)
nebst einer Bacchantin, welche die Trommel schlägt, **) ein sehr verdorbenes Bildwerk von gebrannter Erde. Die dem hier vorgestellten Silen allerdings nicht ganz entsprechende Bildung dieser Begleiter des Bacchus und der ihnen ebenfalls ungewöhnliche, von seiner Schulter herabfallende Mantel veranlaſsten bei Zoëga die Vermuthung, daſs in seiner Person Anakreon in dessen Zusammenkunft mit dem Amor vorgestellt sei. (Zoëga L. L. Tav. 79.)

9. **Erhobenes Werk,** ebenfalls **von ge-** (I. a. 157.)
brannter Erde, welches **zwei Horen** vorstellt, die in der Ind. antiq. mit Unrecht für zum Opfer gehende Frauen erklärt werden. Beide sind mit langer Tunica und Mantel bekleidet. Die eine hält in der einen Hand eine Schale mit Früchten und in der andern ein junges Reh. Die andere hat in der Rechten einen Fruchtkranz und in der Linken Aehren und Mohnfrüchte. (Zoëga L. L. Tav. 95.)

10. **Diana** lang bekleidet, einen Pfeil aus (I. a. 160.)
dem Köcher nehmend; neben ihr eine andere ebenfalls lang bekleidete weibliche Figur.

11. **Der Bau der Argo;** Bassorilievo von (I. a. 162.)
gebrannter Erde, gefunden in der Mauer einer Vigna vor der Porta Latina. Argus, der Baumeister des Schiffes, arbeitet mit Meiſsel und Hammer an dem einen

*) Dieses Werkzeug nennt Zoëga eine Axt, der es aber wenig entspricht. Jedoch scheint es zur Bearbeitung des Wachses unangemessen und dürfte daher nach der wahrscheinlichen Meinung des gedachten Gelehrten anzeigen, daſs Daedalus zu den wächsernen Flügeln ein Gerippe von Holz verfertigte.

**) Zoëga glaubt in dieser Bacchantin die Aegla, die von dem Silen vorzüglich begünstigte Nymphe, zu erkennen.

Ende desselben, *) während Minerva begriffen ist das Segel an den Mastbaum zu befestigen. In dem Manne, der ihr in diesem Geschäfte Beistand leistet, vermuthet Winckelmann nicht unwahrscheinlich den Tiphys, Steuermann der Argonauten. Das Schild der Göttin lehnt an ihrem Sessel, und die Eule sitzt auf einer sich hinter ihr erhebenden Säule. Durch den Baum im Hintergrunde kann, nach Zoëga's Meinung, der Wald des Pelion, aus dessen Holze das Schiff gebaut wurde, und in dem Gebäude neben diesem Baume der Tempel des Apollo angedeutet sein, der auf dem Vorgebirge von Pegasos, einer Stadt in Magnesia, stand, wo der Bau des Schiffes unternommen ward. (Zoëga L. L. Tav. 45. Winckelmann Mon. ined. auf dem Titelblatte.)

b. *Die übrigen hier befindlichen Denkmäler sind in derselben Reihe folgende:*

(I. a. 132.) 1. Männlicher Kopf, in dem man Aehnlichkeit mit dem Volusianus zu erkennen glaubt, auf einer Brust von Agat-Alabaster. — *Darunter:* eine kleine mit Epheulaub, Stierschädeln und Fruchtgewinden geschmückte Säule.

(I. a. 134.) 2. Weiblicher Kopf von Basalt, auf einer Brust von Porphyr; ohne Grund für die Berenice erklärt.

(I. a. 136.) 3. Kopf des Caracalla, auf einer modernen Brust. Derselbe erhebt sich auf einer Ara mit griechischer Inschrift, nebst Widderköpfen, Adlern und andern Zierrathen in erhobener Arbeit.

(I. a. 140.) 4. Männlicher Kopf, stark ergänzt, angeblich das Bildniſs des Pertinax, auf einer modernen Brust. — Er steht auf einem Cippus, auf welchem über einer Inschrift ein männliches Brustbild in einem von zwei Amoren gehaltenen Kranze erscheint. Auch sind ein Dreifuſs und Candelaber und ein Hirsch und eine Hirschkuh, von Hunden verfolgt, unter den Verzierungen dieses Monumentes zu bemerken.

(I. a. 142.) 5. Frauenkopf von Basalt, auf einer Brust von Rosso antico, nicht ähnlich der Lucilla, die man in demselben zu erkennen glaubt.

(I. a. 144.) 6. Statue eines Knaben, durch eine groſse Maske verhüllt, die er mit der linken, nur in Relief angedeuteten Hand hält, während er die rechte durch ihren offenen Mund steckt. Neu sind die Finger der Hand nebst dem gan-

*) Ob das hier sichtbare Ende des Schiffes das Vorder- oder Hintertheil sei, ist aus der Gestalt nicht zu erkennen. Nach Winckelmanns Vermuthung ist es das letztere, weil nur dieser Theil der Argo am Himmel erschien, nachdem sie Minerva unter die Sterne versetzt hatte.

zen untern Theile der Maske, so wie Schenkel und Beine des Knaben. Diese Figur erhebt sich auf einer Säule von schönem grünlichen, weifs gefleckten Marmor, Verde di Ponsevera genannt.

7. Kleine Gruppe eines auf einem Seestiere reitenden Amors. (I. a. 145.) Sie ist aus mehreren Stücken zusammengesetzt, von denen die Beine und das Ende vom Schweife des Thieres neu sind, und der Kopf von neuern Händen überarbeitet scheint. —

Darunter: 8. Fragment eines cylinderförmigen Marmors, vermuthlich der Rest einer Brunnenmündung, mit erhobenen Arbeiten von anmuthiger Erfindung, deren Gegenstände vom Beschauer rechts folgende sind: ein Satyr, der, den rechten Arm in ein grofses Gefäfs steckend, aus demselben etwas herausnehmen zu wollen scheint. — Ein anderer Satyr hält mit der Rechten eine Kanne und in der Linken eine Schale, um einen Panther zu tränken, auf dem ein Amor reitet. Die Köpfe jener beiden Satyrn, der Kopf des Amors und dessen Oberarm sind neu. Auf einen Candelaber folgt abgewendet ein Amor, reitend auf einem Ziegenbocke, dem ein Satyr zu trinken reicht, und zuletzt ein Pan bei einem Gefäfse, in welches er den einen Arm steckt, während er den andern auf das Haupt eines Stieres legt, auf welchem ein Amor reitet. Der Kopf und rechte Arm des Amors auf dem Ziegenbocke, der Kopf und linke Arm des Satyrs bei demselben, und der bartlose Kopf des Pan sind ebenfalls neuere Ergänzungen. (Zoëga L. L. Tav. 89.)

Darüber an der Wand: ein von der Mauer abgenommenes antikes Gemälde, (I. a. 147.) entdeckt um das Jahr 1764 zu Roma vecchia an der Via Appia. Der Gegenstand ist eine Landschaft mit Thieren und menschlichen Figuren. Vom Beschauer links führt von einem Thore — in welchem von einer Rolle ein Querbalken, vermuthlich zu einem Fallgitter herabhängt — eine Brücke über einen Flufs, der sich in einen See zu verlieren scheint, auf dem man zwei Schiffe bemerkt. Einige Rinder werden von einem Hirten über die Brücke getrieben. Vom Beschauer rechts ein Baum, an dem einige Binden — nach Winckelmanns Meinung zu Ehren der Götter — aufgehängt sind. Die in dem von ihm gegebenen Kupferstiche angezeigten Gegenstände, nämlich die Hütte, bei der ein Mann mit seinem Stabe sitzt, der von jenem Gelehrten für ein Grabmal erklärte Gegenstand, an der andern Seite des Baumes und die auf zwei übereinander liegenden Quadern ruhende Fackel sind in dem Originale sehr undeutlich und zweifelhaft. Im Hintergrunde erscheinen Gebirge nebst einigen Gebäuden. Die verblichenen Farben dieses sehr verdorbenen Gemäldes vermögen nicht die von Winckelmann gepriesene Lieblichkeit des Colorits erkennen zu lassen, und die von ihm ge-

rühmte Meisterschaft der Behandlung zeigt nur die Geschicklichkeit eines gewöhnlichen, sich mit oberflächlichem Effect begnügenden Decorationsmalers. (Winckelmann Mon. ined. No. 208.)

(I. a. 149.) 9. Bildsäule eines Satyrs in halber Lebensgröfse, eine der für Nachahmungen eines ähnlichen Werkes des Praxiteles erklärten Figuren. Sein Haupt ist mit Pinienlaub bekränzt. Arme und Beine sind neu. —

(I. a. 150.) 10. Das Postament dieser Bildsäule ist eine mit erhobenen Arbeiten geschmückte Ara. An der Vorderseite erscheint Apollo, bis an den Leib bekleidet, stehend vor einem Gebäude, welches vermuthlich den berühmten Tempel dieses Gottes zu Delphi bedeutet. Er hält in seiner Linken die Leyer, deren Boden aus Schildkrötenschalen und deren Arme aus Bockshörnern gebildet sind. Von dem Plectrum in seiner Rechten ist noch ein Rest vorhanden. Neben ihm lehnt ein grofser Köcher, der nebst den Pfeilen auch den in zwei Hälften getrennten Bogen enthält, dessen beide Enden mit Greifenköpfen geschmückt sind. Die Vorhalle des Tempels ist durch eine korinthische Säule mit einem Architrav, und die Cella durch einen weiter zurückstehenden Pilaster von derselben Ordnung angedeutet. *) Ein Gefäfs steht auf dem gedachten Architrav der Halle, über welche sich die Zweige eines aus derselben hervorgewachsenen Lorbeerbaumes ausbreiten. An der einen Querseite des Monumentes ist eine Patera und ein Praefericulum gebildet, und an der andern ein mit Bildwerken reich geschmückter Dreifufs, unter welchem ein Rabe erscheint. Der Deckel ist mit einem Lorbeerkranz umgeben. Auf der bei der gegenwärtigen Aufstellung dieser Ara nicht sichtbaren Hinterseite ist ein Greif vorgestellt. (Zoëga L. L. Tav. 98.)

(I. a. 151.) 11. Kopf eines jungen Mannes, angeblich Alexander Severus, auf einer Brust von Quittenalabaster (Alabastro cotognino). Das Gesicht ist sehr verdorben;
(I. a. 152.) die Nase neu. — *Darunter:* 12. eine viereckige Ara, auf der man, aufser Widderköpfen, Schwänen, Spechten und andern auf diesen Monumenten gewöhnlichen Verzierungen, unter der Inschrifttafel einen Amor, der einen Raben füttert, gebildet sieht. Hinter dem Raben ist ein Gegenstand, der ein kleiner Dreifufs scheint, und bei dem Knaben eine Leyer in etwas undeutlicher Gestalt zu bemerken.

(I. a. 154.) 13. Schöner kolossaler Kopf des Serapis von Basalt, auf einer Brust von Nero antico. Der Modius ist mit Oelzweigen geschmückt. — *Auf dem*

*) Nur durch diese Voraussetzung der Andeutung der Cella dürfte sich dieser entfernter als die Säule vom Beschauer rechts erscheinende Pilaster erklären lassen, der im Stiche bei Zoëga unrichtig als eine Säule angezeigt worden ist.

Postamente sind 14. Fragmente von antiken Reliefs, von roher Arbeit und sehr schlechter Erhaltung, eingesetzt. An der Vorderseite sieht man die sonst auf Monumenten des Alterthums nicht bekannte Vorstellung der den Zagreus zerfleischenden Titanen, wobei einer der Korybanten erscheint, durch welche Jupiter vermeinte diesen von ihm mit der Proserpina erzeugten Sohn gegen die auf denselben erzürnten Gottheiten zu schützen. (Zoëga L. L. Tav. 81.) — Die Fragmente der Querseiten, die vermuthlich zu einem und demselben Relief gehörten, zeigen bacchische Amoren. Einer von ihnen bläst die Querflöte, ein anderer scheint die Trommel zu schlagen, ein dritter hält ein Pedum, und ein vierter stützt sich auf einen Stab, an welchem etwas einem Thierfelle Aehnliches befestigt ist.

15. Weiblicher Kopf auf einer Brust von Quittenalabaster, für die Messalina gegeben. — *Darunter* ein Grabcippus mit Inschrift. Ueber derselben, zwischen Widderköpfen, drei verstümmelte Vögel auf einem Fruchtgewinde. Unter der Inschrift ein ebenfalls sehr verstümmeltes und verdorbenes Relief, welches den Pluto mit der geraubten Proserpina auf einer Quadriga vorstellt, unter deren Pferden man eine grofse Schlange bemerkt. (I. a. 155.) (I. a. 156.)

16. Bildsäule Mercurs. Arme und Beine sind neu, nebst dem Caduceus und dem Beutel in den Händen. Von den Flügeln am Haupte ist nur ein geringer Rest antik. — Das Postament ist eine Ara mit einer Zueignungsinschrift an den Jupiter Purpurion, der hier mit Anspielung auf die mittlere der drei an der Vorderseite dieses Monumentes gebildeten und mit Namen benannten Frauen erscheint. Die Gegenstände in den Händen dieser Figuren sind wegen der Verwitterung des Marmors undeutlich. An der einen Querseite sieht man einen Donnerkeil, an der andern eine Patera. (I. a. 158.)

17. Kleine Statue eines sitzenden Komikers in der dieser Benennung entsprechenden Bekleidung mit kurzer Tunica, langen Aermeln, Beinkleidern und Mantel. Er hält einen Kranz in der Rechten. Neu der Kopf mit der Maske vor dem Gesichte und die Füfse, nebst dem linken Beine bis an die Wade. (I. a. 159.)

18. Statue des Hercules in halber Lebensgröfse. Sein Haupt schmückt die Siegerbinde. Neu die Beine, die linke Hand mit den Aepfeln und der rechte Arm mit der Hand, welche die Keule hält, von der jedoch ein Theil alt scheint. — *Darunter:* eine Ara, unter deren Zierrathen man unter der Inschrift ein Medusenhaupt bemerkt, in dessen Schlangenhaare zwei Vögel picken, welche Ibisse zu sein scheinen. (I. a. 161.)

19. Ein Ibis von Rosso antico. Neu der Kopf mit der Schlange in dem Schnabel, der Schwanz und die Beine, mit Ausnahme der Füfse. (I. a. 163.)

h. Drittes Zimmer,

geschmückt mit 8 Säulen, unter denen sich zwei von grauem Granit befinden.

(I. a. 164.) 1. Nackte männliche Statue, von vorzüglicher Arbeit, vielleicht ein Athlet; zufolge der griechischen Inschrift auf dem Baumstamme bei derselben ein Werk des Stephanus, Schülers des Praxiteles. Der aufgesetzte Kopf ist der Figur nicht eigen, neu der rechte Arm, die linke Hand mit einem Theile des Vorderarmes und das linke Bein bis an die Knöchel des Fusses, welcher mit Ausnahme der Zehen alt ist.

(I. a. 165.) *Darunter*, an der Wand unter der Nische jener Statue: Relief von roher Arbeit; Psyche und Amor zwischen einem Knaben mit einem Stabe, und einer Victoria mit einem Vexillum. Neben derselben ein Füllhorn.

(I. a. 166.) 2. Statue einer Bacchantin; als solche durch das Pantherfell über ihrem Gewande bezeichnet. Der Kopf ist aufgesetzt: neu beide Arme mit den Cymbeln in den Händen, und der rechte Fuss mit dem Beine bis an die Wade.

(I. a. 167.) *Darunter:* ein sehr verdorbenes und roh gearbeitetes Relief, welches vier Satyrn vorstellt, von denen der eine eine Pansmaske trägt.

3. Statue der Pallas in archaischem oder Tempelstyl. Antik ist nur der Körper mit dem Kopfe und den Schenkeln, nebst dem linken Oberarme, den ein kurzer Aermel bekleidet. Die wegen ihrer nicht gewöhnlichen Form zu bemerkende Aegis geht, dicht an den Rücken anliegend, bis an die Schenkel hinab, und ist mit Schlangen um den Leib gegürtet, die auch an der mit dem Medusenhaupte geschmückten Vorderseite die gewöhnliche Einfassung derselben bilden. Der antike Theil der Figur hat sehr durch Ueberarbeitung von neuern Händen gelitten. Der Kopf — dessen Hirnschale vor der Ergänzung mit dem heutigen Helme, nicht abgebrochen, sondern nach dem Zeugnisse Winckelmanns, wie abgeschnitten schien — hatte nach der wahrscheinlichen Meinung dieses Gelehrten ursprünglich einen Helm von Bronze. (Winckelmann Mon. ined. No. 17.)

Dieser Statue dient zum Postamente ein antiker Cippus, mit roh gearbeiteten Verzierungen. An beiden Ecken der

Vorderseite zwei Amoren. Unter der Inschrift die Wölfin mit Romulus und Remus und zwei auf Delphinen reitende Knaben. An den Querseiten eine Patera und ein Praefericulum, nebst Spechten und Greifen. An den Ecken der Hinterseite Widderköpfe und Schwäne.

Weibliche Bildsäule, für die Venus geni- (I. a. 169.)
trix erklärt, wegen des mit der linken Hand emporgezogenen Mantels, mit dem diese Göttin auf Kaisermünzen vorkommt. Diese Hand ist zwar nebst dem Arme und einem Theile des Mantels neu, aber nach dem Faltenzuge des antiken Theils desselben richtig ergänzt. Neu ist ebenfalls der rechte Vorderarm und der rechte Fufs. Der aufgesetzte mit einem modernen Diadem geschmückte Kopf ist antik, scheint aber der Figur nicht anzugehören.

Darunter: ein sehr verdorbenes Relief von (I. a. 170.)
roher Arbeit. Es stellt zwei bacchische Amoren vor. Der zwerghafte auf einer Doppelflöte blasende Silen neben denselben ist von Stuck nach einem antiken Relief dieser Villa copirt.

Nackte männliche Bildsäule, vermuthlich ein (I. a. 171.)
Athlet. Der Kopf hat gelocktes Haar und ist mit einer Binde geschmückt. Neu der rechte Arm, die linke Hand und die Beine mit einem Theile der Schenkel.

Darunter, ein Bassorilievo: Amor und Psyche (I. a. 172.)
zwischen einem Genius mit einer verstümmelten Fackel und einer Victoria mit einem Vexillum.

Kleine Figur des Atlas, den Himmel tra- (I. a. 173.)
gend, den eine grofse Marmorscheibe in Form eines Tellers bezeichnet, auf dessen Rande die Zeichen des Thierkreises gebildet sind. Antik ist nur der obere Theil des Atlas, nebst einem Reste des erwähnten Randes mit drei Sternbildern. Das mittlere zeigt den Lucifer und Hesperus, die Verkünder des Auf- und Niederganges der Sonne, als zwei nur mit der Chlamys bekleidete Jünglinge. Der erstere hält eine emporgehobene, der andere eine umgekehrte Fackel; über ihren Häuptern erscheinen die durch sie personificirten Sterne. Vom Beschauer rechts ist durch einen Jüngling mit einer Wage in der Hand das Sternbild dieses Namens bezeichnet, und links die Jungfrau als eine langbekleidete weibliche Figur mit einem ihr Haupt bogenförmig umwallenden Schleier vorgestellt. Neu ist der Kopf und die rechte Hand dieser Figur, und auch das Meiste von dem rechten Arme

des vorerwähnten Jünglings, nebst der Hand desselben, welche die Wage hält; die letztere ist jedoch antik. (Zoëga L. L. Tav. 108.)

Auf dieser Marmorscheibe steht ein Adler, und *in der Vertiefung derselben* eine kleine Statue des auf dem Throne sitzenden Jupiter. — *Auf der Basis des Atlas* sieht man eine Münze des Antoninus Pius, auf welcher nebst dem Bildnisse dieses Kaisers zu Pferde und dem Brustbilde der ältern Faustina die Zeichen des Thierkreises, aber sehr undeutlich, zu bemerken sind. — *Darunter* ein Cippus mit Inschrift, einer Patera und einem Praefericulum.

(I. a. 174.) Bärtiger mit Epheu bekränzter Kopf, angeblich Hercules, dem er aber nicht zu entsprechen scheint. Er ist aufgesetzt auf eine moderne Hermensäule.

(I. a. 175.) *Darüber an der Wand:* Jünglingskopf in sehr erhobener Arbeit; für einen Ptolemäer nach einer grundlosen Benennung gegeben.

(I. a. 176.) Kleine männliche Statue, für einen Fischer erklärt. Er hält einen Eimer in der Rechten, in welchem man Fische zu bemerken glaubt, die zum wenigsten sehr undeutlich sind: neben ihm ein Delphin. Neu ist die rechte Hand mit dem Henkel des Eimers, der gröfste Theil des rechten Beines und das linke, nebst dem Delphin, mit Ausnahme des emporgerichteten Schwanzes. Der aufgesetzte Kopf ist antik, aber der Figur nicht eigen. — Dieselbe steht auf einer dreieckigen Candelaberbasis, auf welcher drei Frauen in einem pantomimischen Tanze in guter erhobener Arbeit erscheinen. Sie sind sämmtlich mit einer kurzen, aus feinem Zeuge bestehenden Tunica und an den Füfsen mit Sandalen bekleidet; ihr Haupt schmückt eine Krone von Palmenblättern. *) Die eine erhebt die Arme vor einer flammenden Ara. **) — Die zweite, ebenfalls vor einer Ara, auf welcher Früchte zum Opfer brennen, hält in der einen Hand eine Schale mit Früchten empor, während sie mit der andern

*) Zoëga's Meinung entgegen können nach unserer Ueberzeugung die langen, spitz zulaufenden, emporstehenden Blätter der Bekränzung dieser Frauen nichts Anderes als Palmenblätter sein, für die sie auch Winckelmann und Visconti erklären.

**) Wir glauben nicht mit Zoëga in den Bewegungen der Arme dieser Figur den Ausdruck des Anrufens der Gottheit zu bemerken, da die Figur nicht in der natürlichen, diese Handlung ausdrückenden Gebärde beide Hände zum Himmel erhebt, sondern die rechte mit zurückgebogenem Arme nach dem Haupte wendet.

ihren Schleier ergreift. — Die dritte hält die Linke aufwärts an das niedergesenkte Haupt und die Rechte abwärts gegen den Fuſsboden. Die vor dieser Figur entsprossene Pflanze scheint einem Palmenzweige nicht zu entsprechen, für den sie Visconti erklärt.

Winckelmann erklärte die Figuren dieses Monumentes für Horen, Visconti — vornehmlich wegen der Palmenkronen — für spartanische Jungfrauen, und Zoëga für Hierodulen oder Tempeldienerinnen; und allerdings kann der schlüpfrige Anzug dieser Frauen und die gesuchten Bewegungen, in denen sie sich zu bestreben scheinen ihre Reize zu zeigen, an die Hetären erinnern, die sich im Tempel der Venus zu Korinth dem Dienste dieser Göttin weiheten. (Zoëga L. L. Tav. 20. Winckelmann Mon. ined. No. 47.)

Darunter an der Wand: eine weibliche Figur auf einem Pferde, vermuthlich eine Amazone; ein sehr verdorbenes Relief. (I. a. 177.)

Ein den Bogen spannender Amor; eine Statue, von der sich Wiederholungen in den Museen des Vaticans und des Capitols befinden. Neu sind beide Arme und das rechte Bein; das linke ist geflickt, scheint aber antik. — *Darunter* eine viereckige Ara, mit Blumen, Laubwerk, Vögeln und Masken geschmückt; auch sieht man an der Vorderseite eine kleine Herme über einem Gefäſse, aus welchem drei Vögel trinken zu wollen scheinen. (I. a. 178.) (I. a. 179.)

Kleine männliche Statue, von Winckelmann für einen zum Einkaufe von Lebensmitteln gehenden Komödiensklaven erklärt. Er hält einen Korb in der Linken; zu seinen Füſsen eine aufrecht stehende Satyrsmaske. Der Kopf und die linke Hand sind neu.*) (Winckelmann Mon. ined. No. 193.) (I. a. 180.)

Diese Figur erhebt sich auf einer dreieckigen Candelaberbasis. Auf der einen Seite derselben erscheint eine tanzende Bacchantin, auf der andern ein tanzender Satyr mit dem Thyrsus in der einen und einem Korbe mit Früchten in der andern Hand. Beide Reliefs sind ziemlich verdorben, und die Figur, die sich ohne Zweifel an der dritten Seite des Monumentes befand, ist ganz zu Grunde gegangen. (I. a. 181.)

*) Der Geldbeutel, den diese Hand in dem angeführten Kupferstiche Winckelmanns hält, ist in dem Marmor nicht vorhanden.

(I. a. 182.) *Darunter an der Wand*: ein Greif in erhobener Arbeit; vermuthlich Querseite eines Sarkophages.

(I. a. 183.) Sehr verdorbener Mannskopf, mit einer zu beiden Seiten herabfallenden Hauptbinde; aufgesetzt auf eine moderne Hermensäule.

(I. a. 184.) *Darüber an der Wand:* auf einer Marmorscheibe: eine halbe männliche Figur in erhobener Arbeit, mit einem über den rechten Arm gezogenen Gewande. Neu scheint der ihr aufgesetzte Satyrskopf und die linke Hand, die ein Pedum hält.

(I. a. 185.) Runde Schale von weifsem Marmor, deren Umfang 32 Palm beträgt. Man entdeckte sie nach dem Zeugnisse Winckelmanns in mehrere Stücke zerbrochen im Jahre 1762 an der Via Appia, an einem ad Statuarias benannten Orte, nebst den Resten einer Säulenhalle, die, wie man glaubt, zu dem in dieser Gegend von Domitian erbauten Tempel des Hercules gehörte, in welchem demnach ohne Zweifel dieses vermuthlich zum Lustrationswasser bestimmte Gefäfs stand. *) Der gröfste Theil der Henkel und des mit Infuln verzierten Randes desselben ist neu. Inmitten der innern Seite erscheint ein rundes Schild mit einer grofsen Medusenmaske, deren offener Mund vielleicht zum Abflufs des Wassers diente. Die Reliefs, welche die Aufsenseite schmücken, sind nicht von vorzüglicher Arbeit und grofsentheils sehr verdorben, aber nichtsdestoweniger sehr merkwürdig hinsichtlich ihrer Darstellungen von zwölf Thaten des Hercules, unter denen einige der gewöhnlichen ihm vom Eurystheus auferlegten fehlen, wogegen andere der von ihm freiwillig vollbrachten Unternehmungen dargestellt sind. In den bei diesen Thaten erscheinenden Nebenfiguren würde man geneigt sein, die dem Hercules günstigen oder feindseligen Gottheiten zu erkennen. Da ihnen aber die charakteristischen Kennzeichen derselben gänzlich mangeln, so dürften sie unstreitig mit Zoëga und Visconti als Ortsgottheiten zu betrachten sein. Die Vorstellungen, zu deren Betrachtung wir nun übergehen, sind folgende:

1. Die Erwürgung des Nemäischen Löwen. Die Frau — die, mit dem linken Fufse auf einem Felsen ru-

*) Winckelmann spricht über die Entdeckung dieses Monumentes in einem Briefe an Bianconi. Derselbe befindet sich aus dem Italienischen übersetzt in der Dafsdorf'schen Briefsammlung, Th. II, p. 104.

hend, in der Rechten einen Palmenzweig hält — ist vermuthlich die Nymphe Nemea, von welcher der Wald, in dem sich jenes Thier befand, den Namen führt. Der Kopf des Hercules ist neu. — 2. Hercules, der den Theseus aus der durch den Cerberus angedeuteten Unterwelt befreit, ein auf keinem bekannten Denkmale des Alterthums vorkommender Gegenstand. *) In dem Hute, auf dem Haupte des Theseus, erkennt Winckelmann das Symbol seiner wiedererlangten Freiheit. — 3. Hercules, der die Pferde des Diomedes bändigt. Die Köpfe von zweien der drei hier vorgestellten Pferde sind neu, nebst der linken Hand des Hercules, die sie beim Zügel ergreift. Unter ihnen erscheint ein in dem Marmor sehr undeutliches Rad, welches nach Zoëga den Wagen des Diomedes bezeichnet, den er mit diesen Pferden bespannte. In der sitzenden weiblichen Figur, neben dem Hercules vom Beschauer links, ist wahrscheinlich das von Diomedes beherrschte Thracien personificirt. Sie hält in der Rechten einen Scepter und in der Linken ein Schwert. — 4. Der Kampf mit der Lernäischen Hydra, nach der gewöhnlichen Fabel mit neun Köpfen gebildet. Dabei die Nymphe des Lernäischen Sumpfes, die, mit der Hand nach der Hydra hinzeigend, diese ihre Tochter zur Gegenwehr ermahnt. Den Baum, zwischen der Nymphe und dem Hercules, kann man mit Zoëga auf den Platanus deuten, unter dem jenes Ungeheuer erwachsen war. — 5. Der Fang der Hirschkuh. Die langbekleidete Frau vom Beschauer links, mit einem Hut auf dem Haupte, ist vermuthlich die Dryade des Ceryneischen Waldes, in welchem sich die Hirschkuh aufhielt, und welchen auch der Baum, vom Beschauer rechts, zu bezeichnen scheint. Der Hirsch bei diesem Baume deutet am wahrscheinlichsten auf das aus vier Hirschkühen bestehende Wagengespann der Diana, zu welchem jenes vom Hercules gefangene Thier gehörte. — 6. Die Erlegung der Stymphaliden. Der linke Arm des Hercules, dessen Hand den Bogen hält, ist neu; und von der rechten, die denselben spannt, ist nur noch ein undeutlicher Rest vorhanden.

*) Der Vorstellung ganz unentsprechend erklärt die Indic. antiqu. diesen Gegenstand für den Hercules, welcher den Cerberus bindet.

Der obere Theil des einen der drei in besonderer Gröſse gebildeten Vögel ist ebenfalls neuere Ergänzung. Die hinter denselben stehende Frau ist vermuthlich die Nymphe des Stymphalischen Sumpfes, welche, die Hand an die Wange legend, die Vertilgung jenes ihren Wald bewohnenden Geflügels zu beklagen scheint. — 7. Hercules, den Erymanthischen Eber auf den Schultern tragend, und eine sitzende weibliche Figur, wahrscheinlich die Nymphe des Flusses Erymanthus; das Gesicht derselben ist neu. — 8. Hercules, welcher den kretischen Stier bezwingt. Die sitzende Frau mit dem runden Schilde erklärt Zoëga für die personificirte Insel Kreta, Visconti hingegen — und vielleicht wahrscheinlicher wegen ihres argolischen Schildes — für die Provinz Argolis, wohin Hercules den Stier aus Kreta brachte, in dessen Fortschleppen er auch hier begriffen zu sein scheint. Diese Gruppe ist äuſserst verdorben und von dem Stiere nur der Kopf noch einigermaſsen deutlich. — 9. Die Reinigung der Ställe des Augias, dargestellt durch den mit einem Kübel im Ausschöpfen begriffenen Hercules; dabei der Fluſsgott des Alpheus, den der Heros in diese Ställe leitete und dadurch ihre Reinigung vollbrachte. Der Fluſsgott unterstützt mit der Linken das Haupt und hält in der sehr undeutlichen Rechten einen Rohrstengel. *) — 10. Der Kampf des Hercules mit dem Geryon, der in einer aus drei zusammengewachsenen Menschen bestehenden Gestalt erscheint. Bei ihm ist Spanien, das von ihm beherrschte Land, in einer auf einem Felsen sitzenden, mit Helm und Schild bewaffneten Frau personificirt. — 11. Hercules, kämpfend mit der um einen Baum gewundenen Schlange der Hesperiden, um die hinter einem zweiten Baume durch zwei Ziegen bezeichnete Heerde derselben wegzuführen. So Zoëga, nach dessen Meinung man hier, weil an dem genannten Baume keine Früchte erscheinen, nicht an den Raub der goldenen Aepfel denken darf. Für diesen Gegenstand dürfte jedoch der Um-

*) Diesen Rohrstengel, von dem man in dem verwitterten Marmor noch einen sehr deutlichen Rest erkennt, hat der Zeichner von Zoëga's Kupferstiche in einen einer Cypresse ähnlichen Zweig verwandelt.

stand sprechen, daſs die bei dem Baume stehende Hesperide an denselben die Hand legt und dadurch anzuzeigen scheint, daſs sie nicht die Ziegen, sondern den Baum beschützen will, der die kostbaren Früchte bewahrte, deren ursprüngliche Andeutung durch die Verwitterung des Marmors verschwunden sein kann. Die Hinterbeine der einen jener Ziegen sind neu, und von der andern ist nichts antik als der Huf des linken Vorderbeines. — 12. Der Kampf des Hercules mit einem Centauren, den Winckelmann und Zoëga höchst wahrscheinlich für den Oreus *) erklären, dessen Gefecht mit dem Hercules auf dem Throne des Amykleischen Apollo vorgestellt war. (Zoëga L. L. Tav. 61—63. Winckelmann Mon. ined. No. 64, 65.) **)

i. Viertes Zimmer,

mit sechs Säulen geschmückt, von denen zwei von gelblichem Alabaster, zwei von grauem Marmor mit gewundenen Cannelirungen, und zwei andere von weiſsem Marmor sind.

An der Wand: Bacchus, auf einem Esel reitend, von zwei Satyrn unterstützt, nebst mehreren andern bacchischen Figuren, ein gröſstentheils aus neueren Ergänzungen bestehendes Relief. (I. a. 186.)

Stark ergänzter Satyrskopf von Giallo antico; aufgesetzt auf eine ithyphallische Herme von geblümtem Alabaster. (I. a. 187.)

*) Nach Zoëga's richtiger Bemerkung erhielt dieser Centaur bei Winckelmann vermuthlich durch einen Schreibfehler, und demselben zufolge auch in der Indic. antiqu. den Namen Orion.

**) In Hinsicht der von den unsrigen abweichenden, von Winckelmann gegebenen Erklärungen dieses Monumentes verweisen wir auf die von Visconti und Zoëga gemachten Bemerkungen, und erwähnen hierüber nur Folgendes. Die nach der bekannten Fabel des Prodicus dem Hercules auf dem Scheidewege erscheinende Tugend, die Winckelmann in der Frau mit der Palme bei dem Kampfe mit dem Löwen zu erkennen glaubt, hätte wohl eine allgemeine Beziehung auf seine Heldenthaten, aber nicht auf die besondere, die wir bei ihr vorgestellt sehen, und welche jener Gelehrte nicht auf den Löwen von Nemäa, sondern auf den von dem Berge Cythaeron deutet. — Die von ihm für den Eurystheus erklärte Figur mit dem Scepter, bei den Pferden des Diomedes, ist unstreitig weiblich — Durch die Frau bei dem Kampfe mit der Hydra scheint es natürlicher und einfacher den Lernäischen Sumpf als mit Winckelmann den unweit desselben gelegenen Quell Amymone bezeichnet zu finden. Die weibliche Figur bei dem Fange der Hirschkuh kann, nach seiner Meinung — bei der nicht richtigen Ansicht, daſs ihre Hauptbedeckung eben sowohl ein Helm als ein Hut sein könne — entweder die Pallas, oder die Taygete, eine Nymphe der Diana, vorstellen, der sie aber eben so wenig als dieser Göttin entsprechen dürfte, für die Visconti sie zu erklären geneigt ist. In der weiblichen Figur bei den Stymphaliden glaubt er wahrscheinlicher die Dejanira, als die Nymphe des Stymphalischen Sumpfes, zu erkennen; und in der Frau mit dem Schilde, bei dem kretischen Stiere, sehen wir nach ihm die Admeta, des Eurystheus Tochter. Der von ihm für die Minerva erklärten Figur, bei dem Geryon, ist nach Visconti's Bemerkung die kurze Tunica nicht entsprechend; auch fehlt ihr die diese Göttin bezeichnende Aegis. In der Figur des Hercules mit dem Kübel erkennt Winckelmann auf eine dieser Vorstellung nicht entsprechende Weise die von dem Heros vollbrachte Ableitung der stehenden Gewässer aus dem Thal Tempe,

(I. a. 188.) Wanne von schwarzem Granit.

(I. a. 189.) Die Köpfe eines Löwen und einer Löwin von geblümtem Alabaster; ehemals hier zum Ausfluſs des Wassers dienend.

(I. a. 190.) Bildsäule eines Jünglings mit einem Gefäſse auf der Schulter, vielleicht Hylas. Neu der rechte Arm mit der Keule in der Hand, der linke, mit Ausnahme der Hand, die das Gefäſs hält, und die Beine bis an die Füſse.

(I. a. 191.) Herme von geblümtem Alabaster, mit Andeutung der Geschlechtstheile. Der Kopf derselben wird für den Priapus gegeben, ist aber ein bärtiger Bacchus.

(I. a. 192.) *Darüber, an der Wand:* Erhobenes Werk; Orest und Pylades, die Hände auf dem Rücken gefesselt, vor der Iphigenia, als zum Opfer bestimmte Gefangene. Sie werden von zwei Soldaten des Thoas begleitet, die bärtig, in barbarischer Tracht, mit phrygischen Mützen und langen Beinkleidern erscheinen. Der eine derselben, am Ende der Platte vom Beschauer rechts, ist gröſstentheils verloren gegangen. Das mit Ausnahme des Griffes antike Schwert in der ergänzten Hand der Iphigenia dürfte Zoëga's Meinung entgegen als Opferwerkzeug zu deuten sein, obgleich nach Euripides das Tödten der Schlachtopfer zu Ehren der Diana von Tauris nicht durch die Hand der Priesterin, sondern vermittelst besonders dazu bestimmter Diener erfolgte. Vom Beschauer links erhebt sich in einer Höhle die Bildsäule jener Göttin. Vor derselben ist ein flammendes Rauchfaſs und hinter ihr ein Stierkopf an einem mit einem Tuche bedeckten Baumstamme zu bemerken. Das an das Postament der Bildsäule angelehnte Geräth hat das Ansehen einer Tafel mit einer Einfassung und einem kurzen Stiele. *) Das Thor im Hintergrunde bezeichnet nach Winckelmanns Meinung **) die Auſsenseite der Stadt, vor welcher die Opfer der Taurischen Diana dargebracht wurden. (Zoëga L. L. Tav. 56.)

*) Dieses undeutliche Geräth erklärt Winckelmann bei Gelegenheit eines Reliefs desselben Gegenstandes im Palast Accoramboni (Mon. ined. pag. 200) für den Brief, den Iphigenia nach Argos an den Orestes, wegen der ihr zugeführten griechischen Gefangenen sandte, unter denen, ihr unbewuſst, dieser ihr Bruder sich selbst befand. Zoëga hingegen glaubt in demselben eine Art von Löffel zu erkennen, dessen sich die Scythen bedienten, um die Häupter der menschlichen Schlachtopfer mit Wasser zu begieſsen.

**) a. a. O.

Ein junges Reh von weifsem Marmor. Die Ohren und Beine sind neu.

Statue eines stehenden Hermaphroditen, mit der rechten Hand auf einen Pfeiler gestützt. Der Kopf ist antik, aber dieser sehr geflickten und ergänzten Figur nicht eigen. *)

An der Wand: kleines Relief, welches die Indic. antiq. für den Sylvan erklärt, das aber ohne Zweifel den Hercules vorstellt, der jedoch nicht, wie Zoëga meint, in seiner Vergötterung, sondern in behaglicher Ruhe bei einem Trinkgelage hier vorgestellt sein möchte. Wir sehen ihn liegend auf der Löwenhaut, mit der Keule in der einen und der Trinkschale in der andern Hand. Hinter ihm sind drei Pflanzen zu bemerken: die mittlere ist ein Rebenzweig; um die andere, vom Beschauer links, die einem Lorbeerzweige ähnlich scheint, ist eine Schlange gewunden. **) Unter der Figur des Heros sind Stierschädel, Blumengewinde und ein Opferschwein gebildet. Dem letztern fehlt die sonst gewöhnliche Binde. Die Spuren, welche Zoëga davon bemerken will, dafs dieselbe ursprünglich aus Metall verfertigt an diesem Schweine vorhanden gewesen, vermögen wir nicht aufzufinden. (I. a. 194.)

Scheibe von grauem Marmor, mit dem Brustbilde eines Mohren, in fast ganz erhobener Arbeit. (I. a. 195.)

Grofse Mörserschale von afrikanischem Marmor, auf einer mit Epheu geschmückten Säule. (I. a. 195.)

Wanne von afrikanischem Marmor. An den beiden modernen Füfsen derselben zwei kleine Statuen gefangener Barbaren. Zwischen ihnen ein antikes Gefäfs mit moderner Inschrift. *Ueber der Wanne*, auf einem kleinen Brunnen, eine kleine durch das Krokodil kenntliche Statue des Nils, an welcher nur der Kopf und Körper bis an den Nabel antik ist. (I. a. 197.)

Darüber an der Wand: antikes Mosaik in einer runden Einfassung. Es zeigt eine Ansicht des Nils, in welchem eine Barke mit einem Schiffer, ein Krokodil, Wasserblumen und Fische erscheinen. (Winckelmann Mon. ined., al fine dell' indic. de' Rami p. XIII.) (I. a. 200.)

Ueber der Thür. Ein ziemlich verdorbenes und (I. a. 201.)

*) Die Indic. antiqu. nennt an der Stelle desselben, No. 196, einen Kopf des L. Verus. Der Hermaphrodit ist in derselben im sogenannten Kaffeehause unter 419 angezeigt.

**) Nach Zoëga's gesucht scheinender Erklärung dieser Pflanzen deutet die eine derselben, nämlich der Rebenzweig, auf den in einen Weinstock verwandelten Ampelus, und die zweite mit der Schlange auf das Pythische Orakel, welches Hercules dem Apollo streitig machte. In der dritten, hinter dem Haupte des Hercules, will jener Gelehrte die Wasserpflanze des Acheron erkennen, mit der sich der Heros bekränzte, nachdem er den Cerberus aus der Unterwelt herauf gebracht hatte. In der ovalen Höhlung über den Schenkeln der Figur war nach Zoëga's Meinung eine gläserne oder metallene Platte mit einer Zueignungsinschrift eingesetzt.

stark ergänztes Relief von Paonazzetto, gefunden in der Villa Hadrians bei Tivoli, wo es vermuthlich zu dem Friese eines Zimmers oder Saales gehörte. Es stellt einen Zug bacchischer Personen im Kindesalter vor. Denselben eröffnet ein Satyr, der in der einen Hand ein Trinkhorn hält und mit der andern ein Pedum auf der Schulter trägt. Ihm folgt Bacchus, von zwei Satyrn unterstützt, auf einem mit zwei weiblichen Tigern oder Panthern bespannten Wagen. Neben den Thieren eine Bacchantin, einen Korb mit Trauben auf ihrem Haupte tragend. Der den Zug beschliefsende Satyr, mit dem Thyrsus in der einen und dem Cantharus in der andern Hand, scheint gröfstentheils neu. An beiden Enden des Reliefs erheben sich zwei Weinstöcke. Das von einem derselben, vom Beschauer rechts, herabhängende Band erinnert nach Zoëga's Bemerkung an den Gebrauch, die geheiligten Bäume mit Bändern zu schmücken. Abgesondert von dieser Composition sieht man an derselben Seite eine die Cymbeln schlagende Bacchantin in einer Aedicula, und einen Satyr, der eine Fackel trägt, in einer viereckigen Nische. Die beiden dieser auf der andern Seite entsprechenden Figuren sind neu.

k. Fünftes Zimmer,

geschmückt mit acht Säulen, unter denen sich zwei von Paonazzetto befinden.

(I. a. 201.) *An der Wand des Fensters.* Bassorilievo, welches den Hypnos, den Gott des Schlafes vorstellt. *) Er ist stehend auf eine umgekehrte Fackel gestützt, in einem unter der Brust gegürteten Kleide mit langen Aermeln, und nicht, wie sonst gewöhnlich, mit Schmetterlingsflügeln, sondern mit Vogelflügeln gebildet, von denen sich zwei kleine an seinem bärtigen Haupte und zwei gröfsere an den Achseln befinden. Die untere Hälfte der Figur ist neu. (Zoëga L. L. Tav. 93.)

(I. a. 204.) *Gegenüber*, ebenfalls in Relief: ein nach der Palästra gehender Athlet; in der Indic. antiqu. mit Unrecht für einen Badeknecht gegeben, für den sein Charakter zu edel erscheint. **) Er ist bis unter den Nabel mit einem über die linke Schulter gezogenen Mantel bekleidet. In der Linken hält er eine Striegel und ein Oelfläschchen. Die rechte Hand

*) Er wird in der Indic. antiqu. Morpheus benannt. Die auch von Winckelmann begangene Verwechslung des Schlafgottes mit dem Morpheus, der nach Ovid (Metam. 49) ein Gott der Träume und Diener des erstern war, bemerkte zuerst Visconti (Mus. P. Clem. Tom. IV, Anmerk. zu tav. 16).

**) Einem Cyniker, den, weil die Philosophen dieser Secte ihre Badewerkzeuge mit sich zu führen pflegten, Zoëga und Visconti in dieser Figur zu erkennen glaubten, dürfte sie ebenfalls nicht entsprechen. Der von beiden Gelehrten als Grund jener Erklärung erwähnte Mantel zeigt nicht den Wurf und den Charakter der Mäntel, welche die Philosophen auf alten Denkmälern zu bezeichnen pflegen.

und beide Füfse sind neu. (Zoëga L. L. Tav. 29. Visconti Mus. P. Clem. Tom. III, Tav. B. III, No. 5 Appendice.)

Statue des Jupiter Serapis, sitzend, mit dem Adler zu Füfsen. Neu ist der Modius, mit Ausnahme eines antiken Restes, beide Arme mit dem Stabe und dem Donnerkeile in den Händen und der Kopf des Adlers. (I. a. 203.)

Statue eines komischen Schauspielers. Sein Mantel ist mit Franzen besetzt. Neu der rechte Vorderarm, nebst der Hand mit der Maske, drei Finger der linken Hand und der rechte Fuſs. (I. a. 205.)

Bildsäule des Apollo, etwas unter Lebensgröfse. Er sitzt auf dem ihm geweihten Dreifufse, dessen Deckel ihm zum Fufsschemel dient. Schenkel und Beine sind mit dem von der linken Schulter herabfallenden Gewande, und die Füfse mit Sandalen bekleidet. Der aufgesetzte mit Lorbeeren bekränzte Kopf scheint der Figur nicht anzugehören. Beide Hände sind neu; von der Schlange in der Linken ist jedoch der hintere Theil antik. Ueber dem Dreifufse erscheint, so wie über dem Deckel desselben, eine netzförmige aus Infuln bestehende Decke. *) Vom Beschauer rechts ragt unter dem Dreifufse ein Löwe hervor. Das Geräth an derselben Seite, in dem Raffei ein antikes Schlofs erkennen wollte, hat das Ansehen eines kleinen, nur in Relief an der Dreifufsdecke angedeuteten Eimers. (Raffei ricerche sopra un Apolline della Villa Albani.) (I. a. 206.)

Bassorilievo im altgriechischen oder sogenannten Tempelstyle. Der Gegenstand sind vier nach einem flammenden Altare schreitende Gottheiten, von denen drei — Mercur, Apollo und Diana — hier wie auf der capitolinischen Ara gebildet sind. **) Die auf jenem Monumente nicht erscheinende Pallas hält in der einen Hand den Helm, und in der andern den auf der Schulter ruhenden Speer, wie auf der Brunnenmündung des vorerwähnten Museums. Der Stab des Mercur ist in unserem Werke zu bemerken, weil er (I. a. 208.)

*) In dem von Raffei bekannt gemachten Kupferstiche dieser Statue hat die Dreifufsdecke — dem Augenscheine des Marmors ganz entgegen, aber der irrigen Meinung jenes Gelehrten entsprechend — den Charakter eines zottigen Thierfelles; ein Irrthum, den bereits Visconti gerügt hat. Mus. P. Clem. Tom. IV, Anmerk. zu Tav. 1—8.

**) Siehe unsere Beschreibung.

nach der älteren Vorstellungsweise nicht die in spätern Monumenten gewöhnlichen Flügel und Schlangen zeigt. Der linke Fuſs des erwähnten Gottes und die Zehen des rechten sind neu. (Zoëga L. L. Tav. 100.)

(I. a. 208.) Bildsäule der Leda. Sie setzt, mit dem Gesichte emporschauend, den linken Fuſs auf einen Schemel. Schenkel und Beine sind mit einem Gewande bekleidet. Die linke Hand, welche dieses Gewand emporzieht, ist mit dem gröſsten Theile des Armes neu, so wie auch der rechte Arm mit der Hand, welche den Schwan hält, der jedoch mit Ausnahme des Halses alt ist. Der rechte Fuſs ist ebenfalls neuere Ergänzung.

(I. a. 209.) Dieser Statue dient gegenwärtig zum Piedestal eine merkwürdige, im Jahre 1717 zu Nettuno entdeckte Basis von grauem Marmor, die in Folge der griechischen Inschrift zu einer Bildsäule gehörte, welche Athanodorus, Agesanders Sohn, einer von den Meistern des berühmten Laokoon, verfertigte, und von welcher, nach dem Zeugnisse Winckelmanns, *) auch der Rest eines Gewandes gefunden ward.

B. *Treppe des Palastes.*

(I. a. 536.) 1. (*Ueber dem Bogen des ersten Absatzes derselben.*) Ein bärtiger Profilkopf mit Lorbeeren bekränzt, in erhobener Arbeit.

(I. a. 537.) 2. (An der Wand rechts von dem genannten Absatz.) Fragment eines Reliefs, den Tod der Niobiden vorstellend. Die den Bogen spannende Diana ist mit kurzer Tunica und Mantel und an den Beinen mit Stiefeln bis an die Kniee bekleidet. Vor ihr ein fliehender Jüngling, mit dem einen Knie auf einen Felsen niedergesunken, den er zu seiner Rettung erklimmen zu wollen scheint. Von einem andern, der getödtet zu Boden liegt, ist nur der linke Vorderarm, der rechte Hinterarm und ein geringer Theil des Oberhauptes antik. Der dritte ebenfalls fliehende Jüngling ist neu. (Zoëga L. L. Tav. 104.) — *Ueber* diesem Relief ist ein kleiner bärtiger Kopf von Giallo antico eingemauert.

3. (An der Wand zwischen den beiden Thüren)

*) Mon. ined. Tratt. prelim. pag. 79.

eine kleine Herculesherme: *über denselben*, zwei (I. a. 638.)
Friesfragmente mit Laubwerk und Thieren.

4. Relief: ein bärtiger Mann vom Rücken (I. a. 639.)
gesehen, auf einem Felsen sitzend. Seine Schenkel und Beine sind mit einem Gewande bekleidet; bei ihm erhebt sich ein kahler Baumstamm: am Felsen ist eine Schlange zu bemerken. Der linke Arm sammt der Hand, mit Ausnahme der Finger, ist neu. Nach der uns richtig scheinenden Meinung Visconti's ist in dieser in einem guten Style gebildeten Figur ein Berggott vorgestellt. Raffei, der in ihr den Ausdruck des Schmerzes — den sie keineswegs zeigt — erkennen wollte, erklärte sie für den Philoktet. Wahrscheinlicher dürfte man in diesem Marmor die Querseite eines Sarkophages als mit Zoëga den Rest eines gröfsern Werkes vermuthen, obgleich seine Gröfse das Mafs der gewöhnlichen Marmorsärge übersteigt, und die Querseiten derselben rohe Arbeit und nicht die fleifsige Ausführung unseres Monumentes zu zeigen pflegen. (Zoëga L. L. Tav. 104. Raffei Diss. 4. pag. 73.)

5. Runde Scheibe von Rosso antico, (I. a. 640.)
mit einer sehr kolossalen Maske in erhobener Arbeit. Vermittelst der beiden runden jetzt ausgefüllten Oeffnungen, an der Stelle des Mundes derselben, wurde, wie man glaubt, die Wärme in ein Schwitzbad geleitet.

6. *Auf dem zweiten Absatz der Treppe.* Relief: ein geflügelter, nur mit der Chlamys be- (I. a. 641.)
kleideter Jüngling, stehend vor einem mit Pilastern*) geschmückten Gebäude. Neben ihm erhebt sich ein Candelaber, der in nicht gewöhnlicher Form ein längliches, nach unten sich verjüngendes Gefäfs auf dem Gipfel zeigt.**) Der dem Charakter des Apollo entsprechende Kopf des gedachten Jünglings ist antik, aber der Figur nicht angehörend; neu der rechte Fufs, das linke Bein mit dem gröfsten Theile des Schenkels, und der Zeigefinger der linken Hand mit einem Theile des kleinen Stabes in derselben; defsgleichen der letzte Pilaster vom Beschauer rechts, so wie der Giebel sammt dem Gebälke des Gebäudes, mit Ausnahme des mit Gefäfsen und Laubgewinden geschmückten Frieses. Mit einer vielleicht zu gesucht schei-

*) In Zoëga's Kupferstiche haben diese Pilaster, dem Marmor nicht entsprechend, das Ansehen von Säulen.

**) Die wegen dieser ungewöhnlichen Form von Zoëga erhobenen Zweifel, ob dieses Geräth ein Candelaber sei, sind nach unserer Meinung ungegründet.

nenden Gelehrsamkeit glaubt Zoëga — in Folge der Uebereinstimmung dieses Monumentes mit einem von Philostratus beschriebenen Gemälde — hier den Comus zu erkennen, der ursprünglich mit einer Fackel in der Linken vorgestellt war; und in Bezug auf diese Erklärung zeigt nach der Meinung jenes Gelehrten die Architektur im Hintergrunde eine den Hof eines Privatgebäudes der Alten umgebende Halle. (Zoëga L. L. Tav. 92.)

(I. a. 542.) 7. (*Ueber den Thüren*) zwei einander in Gröfse, Styl und Arbeit entsprechende Reliefs, die wahrscheinlich zu einem und demselben Friese gehörten. Auf dem einen, vom Beschauer rechts, erscheinen zwei Frauen auf einer Bühne, von denen die vordere aus einem einer Düte ähnlichen Gefäfse etwas in den emporgehobenen Schleier eines Mädchens schüttet, mit dem eine Reihe von Frauen beginnt, die eine ähnliche Spende zu erwarten scheinen. Winckelmann erkannte zuerst hier, die auch auf einer Münze der ältern Faustina, mit der Inschrift Puellae Faustinianae vorgestellte Spendung an arme Mädchen, die jedoch nicht nach seiner Angabe von der gedachten Kaiserin, sondern nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Capitolinus, nach ihrem Tode, von Antoninus Pius zum Andenken seiner verstorbenen Gemahlin im Jahre Roms 894 gestiftet wurde. Nach Zoëga ist in der Spenderin unseres Werkes die Tochter jenes kaiserlichen Paares, die jüngere Faustina, vorgestellt, deren Züge er sogar in dem Kopfe dieser kleinen Figur erkennen will, der wie die übrigen Köpfe dieses Monumentes verwittert ist und keinen bestimmten Charakter zeigt. *) Die auf dem zweiten Relief nach einer andern Richtung gewendeten Frauen befanden sich vermuthlich an der entgegengesetzten Seite des Frieses. In der Indic. antiqu. wird diese Vorstellung ganz unpassend für einen feierlichen Aufzug mit zwei Priesterinnen erklärt. (Zoëga L. L. Tav. 32 und 33.)

(I. a. 543.) 8. (*Zur Linken im Bogen der Treppe*) Profilkopf eines mit Epheu bekränzten bärtigen Mannes in erhobener Arbeit; in der Indic. antiqu. fälschlich für einen Silen gegeben.

(I. a. 544.) 9. (*Auf dem dritten Absatz der Treppe*) Relief: ein Adler zwischen zwei Lorbeerbäumen. Auf jedem derselben ein einem Specht ähnlicher Vogel von den

*) Nach Zoëga's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung, dafs Antoninus Pius diese vermuthlich aus Getreide bestehende Spendung durch seine Tochter austheilen liefs, ist demnach die letztere in dieser Handlung auch auf der oben erwähnten Münze vorgestellt. Was den Gegenstand unseres Werkes anbetrifft, so könnte es vielleicht zweifelhaft scheinen, ob sich derselbe auf die Stiftung dieser Spendung von jenem Kaiser, oder auf ihre von M. Aurelius im Jahre Roms 929 veranstaltete Verdoppelung bezieht.

Beeren des Baumes fressend. Um den Baum vom Beschauer links ist eine Schlange gewunden, die man nur undeutlich in dem verwitterten Marmor bemerkt; neben dem andern Baume ein Hase.

10. *Darüber:* eine kolossale Hand von weifsem Marmor. (I. a. 545.)

11. 12. Zwei Reliefs von gleicher Gröfse. Auf jedem derselben erscheint eine tanzende Bacchantin fast in natürlicher Gröfse. *) Das Haupt von beiden ist mit einer Haube bedeckt. Die eine, mit Sandalen an den Füfsen, hält eine Trommel, die andere die Cymbeln. Diese zeigt einen minder guten Styl des Faltenwurfes als jene. (Zoëga L. L. Tav. 19.) (I. a. 546, 547.)

13. Lebensgrofse Figur des Hercules in erhobener Arbeit. Antik ist an derselben nur der Kopf nebst dem Körper mit der unter dem Halse zusammengebundenen Löwenhaut, die linke Hand mit dem Bogen und der oberste Theil von beiden Armen. Der Verfasser der Indic. antiqu. erklärt mit Unrecht dieses Fragment für den Rest einer Vorstellung des Dreifufsraubes, in welcher die hier erscheinende Figur vielmehr der Handlung des Apollo, als der des Hercules entsprechen würde. (I. a. 548.)

14. Profilkopf mit Lorbeeren bekränzt in erhobener Arbeit: vermuthlich modern. (I. a. 549.)

15. *Uraltes Relief in Marmor,* ein wegen seines alterthümlichen Charakters sehr merkwürdiges Werk, bei dem man an spätere Nachahmung des altgriechischen oder sogenannten Tempelstyls nicht denken darf. Der Gegenstand ist eine auf einem Lehnstuhle sitzende Frau, deren Haupt ein Diadem schmückt. Sie hält ein Kind auf ihrem Schofse, welches den Arm nach ihr ausstreckt. Es ist, wie alle Figuren dieses Werkes, bis auf die Füfse bekleidet und hat eine Haube zur Kopfbedeckung. Das Kreuzband über seiner Brust dient nach Winckelmann zur Befestigung des sehr zweifelhaften Gängelbandes, welches man in den Händen der hinter jenem Kinde stehenden Frau zu bemerken glaubt. Neben der letztern stehen zwei andere Frauen, die in perspectivischer Verkleinerung erscheinen sollen, aber eine derselben nicht angemes- (I. a. 550.)

*) Zoëga erklärt, ohne Zweifel mit Unrecht, diese Figuren für Theatertänzerinnen. Eine ihm selbst auch keineswegs entgangene Wiederholung von einer derselben sieht man, unter unläugbaren Mänaden, sowohl auf einem Gefäfse dieser Villa (I. a. 80) als auf einer Ara des Museo Chiaramonti (pag. 51, No. 180 unserer Beschreibung). Hier aber legt er ihr jene andere Bedeutung bei, und zwar aus dem wenig überzeugenden Grunde, weil sie einzeln und nicht mit andern bacchischen Figuren erscheint. (L. L. p. 179.)

sene Abnahme der Gröfse, insbesondere bei der zweiten und dritten dieser Figuren zeigen. Die Gewänder sind meistens durch kleine perpendiculär herabgehende Falten gebildet. Neu ist das Gesicht der Frau mit dem angeblichen Gängelbande, die Nase der sitzenden und die rechte Hand des Kindes, so wie die linke mit einem Theile des Armes.

Ueber die Bedeutung dieses Gegenstandes dürfte bei dem gänzlichen Mangel charakteristischer Kennzeichen der Figuren schwerlich eine sichere Entscheidung zu erwarten sein. Winckelmann erkannte in denselben die Leukothea mit dem kleinen Bacchus und den Nymphen, wegen des Diadems der sitzenden Frau, dessen Form er zufolge eines bereits von Visconti bemerkten Irrthums, der Leukothea für eigenthümlich und dieselbe bezeichnend hielt. Abgesehen von diesem Irrthume, auf welchem Winckelmanns Erklärung beruht, und ohne zu entscheiden, ob in jener Frau nicht auch Ino vorgestellt sein könne, gibt Welcker jedenfalls derselben den Vorzug vor der Meinung Zoëga's, der zufolge dieses Relief zu einem Grabmale gehörte, und keine mythischen Personen, sondern eine auf diesen Monumenten gewöhnliche Familiengruppe vorstellt. (Zoëga L. L. Tav. 40. Winckelmann Mon. ined. No. 56.)

C. *Das obere Stockwerk des Palastes.*

(I. a. 551.) *α. Erstes Zimmer*, von ovaler Form, geschmückt mit zwei schönen Säulen von Giallo antico.

(I. a. 552.) 1. (*Am Friese über diesen Säulen*) Fragment eines Reliefs, welches die Carceres der Circusspiele vorstellt. Die drei dabei befindlichen Wagen — der eine mit Wölfen und zwei mit Panthern bespannt — sind moderne Arbeiten von Stuck. (Zoëga L. L. Tav. 114.)

(I. a. 553.) 2. (*Am Fenster*) Statue eines Satyrs, einen Schlauch auf der Schulter tragend. Neu sind die Beine mit dem gröfsten Theile der Schenkel, so wie der Baumstamm mit der Syrinx. — Das Postament ist eine dem Hercules dem Uebelabwehrer (Alexikakos) geweihte Ara, an der Vorderseite mit griechischer, an der Hinterseite mit lateinischer Inschrift. An der einen Querseite sieht man die mit Weinlaub geschmückte Trinkschale und die Keule, an der andern ein anstatt der gewöhnlichen Binde mit einem Lorbeerkranze umgürtetes Opferschwein und ein Opfermesser.

3. (*Ueber der Thür dem Fenster gegenüber*) Mithras, der den Stier tödtet, in Relief. Bei den in diesen Vorstellungen gewöhnlichen Thieren, dem Raben, dem Hunde, der Schlange und dem Scorpione, erscheint hier als ungewöhnlich — vielleicht in Beziehung auf die Fruchtbarkeit — auch eine Ameise bei den Geschlechtstheilen des Stiers. Die bei den Bildern der Sonne und des Mondes zu beiden Seiten der Gruppe mangelnden Fackelträger waren vermuthlich ursprünglich vorhanden. Neu sind die beiden Arme und Hände des Mithras, so wie der Kopf nebst dem Halse des Stiers. Die Wunde des letztern ist mit einem geringen Theile des Opfermessers antik. (Zoëga L. L. Tav. 58.) (I. a. 554.)

β. Drittes Zimmer. Im dritten darauf folgenden Zimmer, unter dessen Marmorbekleidung sich antikes Mosaik befindet:

1. Kleine Statue der Pallas von Bronze, ehemals im Besitze der Königin Christina von Schweden. Sie trägt über dem langen Unterkleide ein kurzes, unter der Brust mit einem Bande befestigtes Oberkleid. Der Helm ist wegen der ungewöhnlichen Zierrath einer an seiner Vorderseite erscheinenden Reihe von zehn geflügelten Pferden zu bemerken; zwei gröfsere derselben schmücken mit einer Sphinx inmitten die Spitze desselben. Der rechte Arm der Figur ist vermuthlich neu. (I. a. 555.)

2. Eine aus nicht zusammengehörigen Fragmenten zusammengesetzte Bildsäule der Diana. Sie ist von Alabaster, mit Ausnahme des Kopfes und der Extremitäten, die aus Metall verfertigt sind und von denen nur der linke Arm antik scheint. (I. a. 557.)

3. Kleine Statue des Hercules von guter Arbeit, ähnlich dem berühmten ehemals Farnesischen Werke des Glykon. Der Kopf hatte eingesetzte Augen. Die Löwenhaut und die Keule, worauf sich die Figur stützt, sind neu. (I. a. 558.)

4. (*An der oberen Fensterwand*) Relief, welches einen schreitenden die Doppelflöte spielenden Satyr vorstellt. Es bildete nach Zoëga's Bemerkung die eine Seite einer dreieckigen Candelaberbasis, deren beide andere Seiten sich an den Wänden des folgenden Fensters befinden. Auf der einen derselben sieht man einen Pan, der eine Fackel auf einer flammenden Ara anzündet; auf der andern einen Satyr, der in der einen (I. a. 560.) (I. a. 566.) (I. a. 568.)

Hand eine Schüssel mit Früchten, in der andern eine umgekehrte Fackel hält. (Zoëga L. L. Tav. 85.)

(I. a. 561.) 5. Kleine Statue der Minerva, von Alabaster und Metall, aus welchem Kopf, Hände und Füfse verfertigt sind, ein aus einander fremden Stücken zusammengesetztes Werk. Dem mit einem Gewande bekleideten Körper, welcher die Aegis zeigt, ist der Kopf nicht eigen. Der rechte Arm scheint antik, aber weder dem Kopfe noch dem Körper anzugehören.

(I. a. 563.) 6. Büste einer alten mit einem Tuche bedeckten Frau, unstreitig modern.

(I. a. 564.) 7. Kleine Statue des Diogenes, ganz nackt gebildet. Neu ist fast der ganze rechte Arm nebst der Schale in der Hand, der linke Vorderarm mit dem Stabe, das rechte Bein, das linke mit dem gröfsten Theile des Schenkels und der Hund bei dieser Figur.*) (Visconti Icon. grec. Tom. I, No. 34 und 35.)

(I. a. 567.) 8. (*An der oberen Wand des Fensters*) Relief, welches eine tanzende Mänade vorstellt. Sie hält — wie auch Zoëga bemerkt — den Schleier, wie noch gegenwärtig die Frauen bei dem römischen il Saltarello genannten Nationaltanze. Zwei andere Reliefs, die vermuthlich mit jenem zu einer und derselben Candelaberbasis gehörten, sieht man zu beiden Seiten der zum folgenden Zimmer führenden Thür. Es
(I. a. 575.) sind auf denselben zwei tanzende Satyrn gebildet: der eine schlägt die Cymbeln, der andere hält mit der Rechten das Pedum auf der Schulter und in der Linken die Syrinx. (Zoëga L. L. Tav. 86.)

(I. a. 569.) 9. Kleine weibliche Statue, für eine Minerva gegeben. Sie hat den linken Arm mit einem Schilde unter dem Gewande verborgen. Der verschleierte Kopf, der behelmt zu sein scheint, ist aufgesetzt und vermuthlich, so wie der rechte Arm, neuere Ergänzung.

(I. a. 571.) 10. Kleine Statue eines schlafenden Fischerknaben. Sein mit einem Hute bedecktes Haupt ruht auf den Händen, die auf dem Knie des erhobenen linken

*) Visconti verwechselt diese Figur mit einer andern von Winckelmann (Mon. ined. No. 172) bekannt gemachten, jener ähnlichen Statue des Diogenes, die sich ebenfalls in dieser Villa befand, aber jetzt nicht mehr daselbst vorhanden ist. An der letztern ist, nach dem Zeugnisse Winckelmanns, das Hintertheil des Hundes antik. Da derselbe in unserm Werke durchaus neu ist, so hat Visconti hier mit Unrecht dieses Attribut des Cynikers als ein Kennzeichen seines Bildnisses angeführt. Seine Aechtheit dürfte jedoch in dieser von jener andern wenig verschiedenen Statue aufser Zweifel sein, bei welcher auch der Hund höchst wahrscheinlich ursprünglich vorhanden war. Beide Figuren — in denen man mit Visconti Nachahmnngen der von den Einwohnern seiner Vaterstadt, Sinope, dem Diogenes errichteten Bildsäule vermuthen kann — entsprechen seiner von den alten Schriftstellern dargestellten Bildung. Auch waren auf einem vertieft geschnittenen schwarzen Steine bei einem den Gesichtszügen jener Figuren entsprechenden Profilkopfe — der zu Visconti's Zeiten auf dem Esquilin ausgegraben wurde — die vier ersten Buchstaben des Namens Diogenes zu bemerken.

Beines liegen. Neben ihm ein Korb. Das rechte Bein nebst dem Schenkel ist neu. Eine Wiederholung derselben Figur ist im Chiaramontischen Museum.

11. Kleine Statue eines mit Epheu bekränzten Silens, auf einem Weinschlauche mit dem linken Arme ruhend. Der rechte Arm mit der Schale in der Hand und die Beine sind neu. (I. a. 572.)

12. (*An der oberen Wand der Thür zum folgenden Zimmer*) eine bacchische Tänzerin, mit der Linken das Gewand emporhebend, in Relief. Die rechte Hand ist nebst dem Oberarme neu. (I. a. 575.)

13. (*Ueber der Thür*) Relief von schönem Style und vorzüglicher Arbeit, welches einen Satyr und eine Mänade im orgischen Tanze vorstellt: zwischen beiden ein Panther. Die Mänade erhebt mit der Rechten den mit einem Bande geschmückten Thyrsus über ihrem zurückgebogenen Haupte. Der Satyr — auf dessen Haupte drei gerade emporstehende Hörner erscheinen — hält am Zeigefinger der Linken ein zweihenkeliges Gefäfs und in der Rechten einen Stab, auf dessen Gipfel wie drei umgekehrte Schalen in nach oben abnehmender Gröfse angesteckt sind. In diesem Geräthe, dessen Bedeutung schwer zu bestimmen sein möchte, läfst sich jedenfalls wahrscheinlicher mit Winckelmann ein auf die kriegerischen Unternehmungen des Bacchus bezügliches Feldzeichen, als mit Zoëga ein Sonnenschirm erkennen, dem seine Gestalt ganz unentsprechend ist. *) Da man keine Schellen oder Glocken an diesem Geräthe bemerkt, so kann es nicht ein zum Spielen derselben dienendes Instrument sein, dessen Gestalt es übrigens entsprechen würde. Dieses Relief — vermuthlich das Fragment eines Frieses, auf welchem mehrere (I. a. 574.)

*) Die von Winckelmann bemerkte Aehnlichkeit der, nach seiner Meinung aus Epheubeeren bestehenden Schalen oder Schirme dieses Instrumentes, mit den Lorbeerkränzen der römischen Feldzeichen, scheint allerdings nicht gegründet. Ob Zoëga's Bemerkung, dafs diese Kränze nicht als das Wesentliche, sondern nur als ein beiläufiger Schmuck dieser Feldzeichen zu betrachten seien, ein hinlänglicher Beweis gegen die Erklärung jenes Gelehrten sein könne — der zufolge das angenommene Vexillum des Satyrs kein römisches zu sein braucht — lassen wir dahin gestellt sein. Zum Schutze gegen die Sonne aber läfst sich kaum etwas Zweckloseres denken, als drei über einander stehende Schirme in nach oben verjüngter Gröfse. Die Gestalt der den unsrigen im Wesentlichen ähnlichen Sonnenschirme der Alten erscheint sowohl in Vasenbildern, als auf dem Sarkophage dieser Villa, mit der Vermählung der Thetis. — In den Hörnern des Satyrs erkennen Zoëga und Winckelmann — nach dessen Meinung sie ebenfalls aus Epheubeeren bestehen — einen an das Haupt befestigten Schmuck

bacchische Gegenstände gebildet waren — zeigt an der oberen Seite eine mit Rosetten und Infuln geschmückte Einfassung.*) Neu ist von den Hüften abwärts die Figur der Mänade, das linke Bein des Satyrs und das Meiste von den Beinen des Panthers. (Zoëga L. L. Tav. 82. Winckelmann Mon. ined. No. 60.)

(I. a. 576, 579.) 14. 16. Zwei kleine männliche Statuen, als Satyre ergänzt. Antik sind an denselben nur die von neueren Händen überarbeiteten Körper mit den Schenkeln.

(I. a. 578.) 15. Apollo Sauroktonos; eine kleine Statue von Metall, deren Höhe, mit Inbegriff des Sockels, 4 Palm 6 Zoll beträgt; entdeckt von dem Cardinal Alexander Albani in einer Vigna unter der Kirche S. Balbina. Der Baumstamm mit der Eidechse ist neu. Diese Statue zeigt eine der öfter wiederholten Figuren, die für Nachahmungen des berühmten Werkes des Praxiteles gehalten werden, aber keineswegs eine so ausgezeichnete Arbeit, um in ihr mit Winckelmann das Original dieses Künstlers vermuthen zu dürfen.

(I. a. 581.) 17. Kleines Relief, 13 Zoll hoch und eben so viele breit; ein nicht sowohl wegen vorzüglicher Ausführung, als wegen der auf den Hercules bezüglichen Vorstellungen und der griechischen Inschriften merkwürdiges Werk. Die Masse desselben ist ein feiner Stuck, ähnlich dem der berühmten Tabula Iliaca. Es zerfällt in zwei Abtheilungen. Auf der oberen erscheint Hercules, auf der Löwenhaut ruhend, inmitten eines bacchischen Gelages. Er legt, den Rücken zeigend, die Rechte auf das Haupt, indem er mit der Linken den Krater hält, aus dem ein junger Satyr trinkt. Eine Frau und ein bärtiger Satyr, vom Beschauer links, scheinen einander zuzuwinken, jenen nicht zu verrathen, der diesen Raub an dem Weine des Hercules verübt, während der Heros das Gesicht auf die andere Seite nach einer Frau und zwei Satyrn wendet, von denen der eine sie frecherweise an der Brust ergreift, und gegen den dieselbe einen Speer zu ihrer Vertheidigung erhebt. Bei dem Sohn der Alkmene liest man in griechischer Inschrift:

*) Winckelmanns Kupferstich zeigt eine Einfassung auch an der unteren Seite des Reliefs, und ein Stück von einem getödteten Thiere in der linken Hand der Mänade: beide Gegenstände sind in dem Marmor nicht vorhanden.

der ruhende Hercules. Die Namen der übrigen Figuren dieser Abtheilung des Reliefs beziehen sich nach Zoëga's wahrscheinlicher Vermuthung auf die mit dem Leben des Heros in Verbindung stehenden Länder und Völker; leserlich aber ist von diesen Inschriften nur noch der Name Europa, bei der Frau vom Beschauer links. Auch glaubt man, aber nicht mit vollkommener Sicherheit, bei dem die Trinkschale des Hercules leerenden Satyr, den Namen Italien zu erkennen. Der angebliche Name der Hebe, bei der weiblichen Figur vom Beschauer rechts, beruht auf einem zuerst von Fea bemerkten Irrthume Winckelmanns, und veranlaſste, daſs man in dieser Vorstellung die Vermählung des Hercules mit der Hebe und seine damit verbundene Vergötterung zu erkennen glaubte. Aber der Charakter der ihn hier umgebenden Personen, und insbesondere die freche Behandlung seiner angeblichen Braut, ist diesem Gegenstande so unangemessen, daſs man, um ihn zulässig zu finden, mit Visconti eine burleske Travestirung derselben, dergleichen in einem beim Athenäus angeführten Gedichte des Epicharmus vorkam, anzunehmen genöthigt sein würde. Wahrscheinlicher als in dieser travestirten Vergötterung sehen wir den Heros hier in seiner irdischen Laufbahn, ruhend von seinen Arbeiten, in der fröhlichen Gesellschaft der Gefährten des Bacchus, wie auf einem Gefäſse dieser Villa, auf welchem dieselbe Figur des Hercules mit dem ihm die Trinkschale ausleerenden Satyr erscheint, und auch die übrigen ihn hier umgebenden Figuren mit einigen Veränderungen wiederholt sind.

Das Schwierigste in der Erklärung dieses Monumentes ist die Vorstellung des unteren Theils und die Verbindung desselben mit dem oberen. Man sieht hier zwei langbekleidete Frauen, die eine Schüssel über einer flammenden Ara halten. Die eine hält eine Fackel in der Linken; die andere, welche geflügelt ist, hebt mit der Rechten ein Gefäſs empor, um es in jene Schüssel auszugieſsen. Auf der Ara ist eine auf der Leyer spielende Frau zwischen zwei tanzenden weiblichen Figuren gebildet. Ein nackter bärtiger Mann, nur mit der über die linke Schulter geworfenen Chlamys bekleidet, reicht jenen beiden Frauen eine

Schüssel hin, als ob er an ihrer Spende Antheil zu nehmen verlangte. Zwischen ihm und der Frau mit der Fackel steht ein mit Sphinxen geschmückter Dreifufs, den die Inschrift auf dem Postamente als denjenigen bezeichnet, den Amphitryo im Tempel des Apollo zu Theben weihte, als der nachmals Hercules benannte Alcaeus Daphnephoros oder Priester jenes Gottes war. Auf zwei Pilastern, an beiden Enden des Reliefs, sind durch Inschriften die Thaten des Hercules angezeigt; und inmitten des Sockels unter dieser Composition liest man — zur Andeutung, dafs nach der priesterlichen Chronologie jene Thaten während der 58jährigen Dauer des Priesterthums der Admata erfolgten — „Priesterin der argivischen Juno (war damals) Admata, Tochter des Eurystheus und der Admata, Tochter des Amphidamas, 58 Jahr.“

Einige Archäologen — und unter denselben Winckelmann — erkannten in der Handlung der beiden vorerwähnten Frauen die Entsündigung des Hercules wegen der Ermordung des Linus, während Andere hingegen die Frau mit der Fackel für die Admete erklärten, welche der in der geflügelten Figur dargestellten Victoria ein Opfer wegen des von Hercules erbeuteten Wehrgehänges der Hippolyta darbringt. In der männlichen Figur ist nach Visconti's Meinung Amphitryo vorgestellt, welcher nebst dem Dreifufse die goldene Trinkschale des Peterelas, Königs der Teleboer, dem Apollo zum Weihgeschenke darbringt. Aber zwei verschiedene Momente sind in dieser Gruppe, deren Composition eine auf denselben Gegenstand bezügliche Handlung zeigt, nach Zoëga's richtiger Bemerkung nicht anzunehmen. Dieser Gelehrte bringt, wenn auch nicht ganz befriedigend, doch wenigstens mehr Einheit und Verbindung in die Gegenstände dieses Monumentes, als die früher versuchten Erklärungen desselben. Ihm zufolge sehen wir in der oberen Abtheilung den auf Erden ruhenden Hercules in bacchischer Gesellschaft, und in der unteren — die keine Entsündigung vorstellen kann, weil diese nie von Frauen verrichtet wurde — wird dem Heros ein warmes Bad von der Nymphe Himera in Sicilien gereicht, die hier in der Frau mit der

Fackel erscheint. In der geflügelten Figur ist Iris vorgestellt, welche die Stelle der Götter, namentlich des Vulcan und der Minerva vertritt, in deren Beisein dem Hercules warme Bäder feierlich von den Nymphen dargebracht wurden. Derselbe ist demzufolge in dem von Visconti für den Amphitryo erklärten Manne vorgestellt. Sein Haupt schmückt zwar, so wie das der oberen Figur des Heros, die Corona tortilis; auch ist seine Bildung dem Charakter des Hercules nicht unentsprechend; aber die Chlamys, mit der wir ihn hier, nach dieser Erklärung, anstatt der Löwenhaut bekleidet sehen, wäre allerdings eine auf alten Denkmälern seltene, aber durchaus nicht ungewöhnliche Erscheinung. Die vorerwähnten Pfeiler, auf welchen die Thaten des Hercules verzeichnet sind, scheint Zoëga ganz ohne Grund auf die bekannten Säulen des Helden deuten zu wollen. Zuletzt hat K. O. Müller in seinem „Handbuch der Archäologie“ 2te Ausgabe p. 639 dieses Werk behandelt. Nach ihm ist der Sinn desselben der: „Im 38 Jahre der Hero-Priesterin Admata wird Hercules apotheosirt; er empfängt durch die Priesterin aus Hebe's Hand den Trank der Unsterblichkeit und gelangt nun als *ἀναπαυόμενος* zunächst in den Kreis der bacchischen Dämonen.“ (Zoëga L. L. Tav. 70.)

18. Männliche ägyptische Statue, (I. a. 583.) deren Höhe ungefähr $1\frac{1}{2}$ Palm beträgt, von Plasma di Smeraldo. Sie erscheint sitzend in der gewöhnlichen Stellung der ägyptischen Figuren, mit beiden Beinen in perpendiculärer Richtung, die Hände auf den Knieen ruhend. Neuere Ergänzungen sind der Kopf, ein Theil der linken Schulter und die Finger der Hand, welche den Nilschlüssel hält: der letztere ist jedoch antik. Nach der Untersuchung des Hrn. Rossellini zeigen die Hieroglyphen am Sockel und an dem Pfeiler, an welchem die Figur lehnt, daſs in derselben Schiabak, der erste König von der Dynastie der Aethiopier, vorgestellt sei. Die Seltenheit der Denkmäler dieses Königs erhöht, nach der Versicherung jenes Gelehrten, den Werth dieses kostbaren Monumentes, in welchem man zuvor den Osiris vorgestellt glaubte.

(I. a. 584.) 19. Männlicher Profilkopf, mit Epheu bekränzt, von griechischem Marmor, in erhobener Arbeit. Dieses kleine schön ausgeführte Werk war ehemals im Besitz des berühmten Sadoletto, der in demselben das Bildniſs des Persius, aber ohne Grund, zu erkennen glaubte. (Zoëga L. L. Tav. 115.)

(I. a. 586.) 20. Canopus von grünem Basalt, in der Nachahmung des ägyptischen Styls, aus dem Zeitalter Hadrians, gefunden auf Monte Circeo. Man sieht auf demselben in erhobener Arbeit zwei Sperber auf einer Aedicula, in welcher zwei sitzende Knaben erscheinen. Darunter ein Globus zwischen zwei dickhalsigen Schlangen, die ein groſser Scarabaeus ergreift. Auf jeder der beiden Seiten eine Figur des Harpokrates, die eines ägyptischen Priesters, ein Anubis, ein Cercopithecus und ein symbolisches Auge.

(I. a. 587.) 21. (*Ueber der Thür*) Relief, welches einen sitzenden Feldherrn als Sieger vorstellt. Hinter ihm eine stehende Victoria: vor ihm ein Zug von mehreren Personen, die ihm ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen scheinen. Diesen Zug beschlieſsen zwei Männer, welche auf einem Schaugerüste zwei Gefangene emportragen.

22—32. (*In Rundungen über den vorerwähnten Monumenten, in derselben Folge*) zehn meistens unbekannte Köpfe von weiſsem Marmor, auf alabasterne Brüste gesetzt. —
(I. a. 556.) In No. 32 glaubt man den Nero zu erkennen. — No. 34 ist
(I. a. 562.) angeblich das Bildniſs Philippus des Jüngeren. —
(I. a. 565.) No. 35 wird für den Vespasian erklärt, dem er aber nicht ganz ähnlich scheint. — Der Knabenkopf No. 38 ist angeblich
(I. a. 577.) das Bildniſs des Annius Verus. — In dem weiblichen Kopfe,
(I. a. 580.) No. 39, glaubt man das Bildniſs der Theoclia, der Schwe-
(I. a. 585.) ster des Alexander Severus, und in No. 41 den Commodus zu erkennen.

(I. a. 588.) Ueberdieſs befinden sich in demselben Zimmer fünf Gefäſse von Alabaster und zwei Tischblätter von Breccia. Das mit diesen Gegenständen unter derselben Nummer in der Indic. antiqu. angeführte Gefäſs von grünem Porphyr ist nicht mehr vorhanden.

γ. *Viertes Zimmer* mit folgenden Reliefs.

(I. a. 589.) 1. (*In einer Rundung über dem Eingange*) erhobenes Werk im Tempelstyle, welches den Streit des Apollo mit dem Hercules wegen des Dreifuſsraubes vorstellt. Der letztere erscheint bartlos; seine über das Haupt gezogene Löwenhaut ist unter

dem Kinne zusammengeknüpft und am Leibe mit einem Gürtel befestigt; er hält in der Linken den Bogen, indem er mit der Rechten die Keule gegen den ihn verfolgenden Apollo erhebt. Dieser Gott — den nur ein leichtes über die Arme gezogenes Gewand bekleidet — hält in der Linken einen Pfeil, während er mit der Rechten das ihm geraubte Heiligthum ergreift. Neu sind die Beine mit einem Theile der Schenkel des Hercules, so wie das Meiste von den Beinen des Apollo. (Zoëga L. L. Tav. 66.)

2. Die Auferziehung des kleinen Bac- (I. a. 590.)
chus durch die Nymphen; vermuthlich Fragment der Vorderseite eines Sarkophages. Die sitzende Frau, welche das Götterkind auf ihrem Schofse hält, bildet mit demselben eine schön gedachte Gruppe. Vor ihr erscheinen zwei andere Nymphen, ein junger Satyr und ein Silen, welcher den neugebornen Gott zu begrüfsen herbeikommt. *) Die von dieser Handlung abgewendete weibliche Figur, vom Beschauer links, gehörte vermuthlich zu der ursprünglich auf demselben Relief vorgestellten, durch den Bacchus erfolgten Gründung des Weinbaues, die mit dem gedachten hier gebildeten Gegenstande, sowohl auf einem capitolinischen Sarkophage, **) als auf einem ehemals in dieser Villa befindlichen Relief ***) erscheint. (Zoëga L. L. Tav. 73.)

3. Kleines Relief, ehemals in dem Hause der Vitelleschi: ein mit Tunica und Toga bekleide- (I. a. 591.)
ter Mann, der, auf einem Sessel ohne Lehne sitzend, mit den Füfsen auf einem Schemel ruht. Er hält in der Rechten einen Griffel, dessen Gestalt einem Modellirstecken entspricht, und in der Linken eine jugendliche Büste, die er zu betrachten scheint. Eine Inschrift über demselben nennt ihn Q. Lollius Alcamenes Dec. et Duumvir. Vor ihm steht eine Frau in der Kleidung der römischen Matronen, den Mantel über das Haupt gezogen. Sie hält in der Linken ein kleines Gefäfs, aus dem

*) Wegen der Erscheinung eines Silens will Zoëga — weil diese Begleiter des Bacchus zu der thebanischen Fabel dieses Gottes gehören — in der sitzenden Frau dieses Monumentes lieber die Nysa als die Ino erkennen.

**) Siehe unsere Beschreibung des capitolinischen Museums. Galleria No. 45.

***) Winckelmann Mon. ined. No. 52.

sie vermuthlich den Weihrauch nahm, den sie mit der Rechten in die Flamme eines Candelabers zu streuen scheint.

Dafs in jenem Manne ein Bildhauer vorgestellt sei, dürfte durch den nicht wohl zu bezweifelnden Modellirstecken in seiner Hand entschieden sein: einer Rolle, welche Marini in diesem Geräthe erkennen wollte, ist es ganz unentsprechend. Winckelmanns Annahme, dafs wir in diesem Relief ein Werk des in der gedachten Inschrift genannten Lollius, und in der Büste in seiner Hand das Bildnifs seines Sohnes sehen, scheint auf unzulänglichen Gründen zu beruhen. Nach Zoëga's etwas gesucht scheinender Vermuthung erscheint hier ein Bildhauer, der zugleich die Würde einer Magistratsperson in einer Municipalstadt bekleidete, und nach der Vollendung eines zu seiner besondern Zufriedenheit ausgefallenen Werkes, der vor ihm stehenden Frau — in der sich eben sowohl eine Tochter oder Freundin von ihm, als seine Gattin annehmen läfst — zu Ehren des Vulcan und der Minerva, als den Gottheiten der Kunst, Weihrauch zu streuen verordnet. *) (Zoëga L. L. Tav. 23. Winckelmann Mon. ined. No. 186.)

(I. a. 592.) 4. (*Unter dem Fenster*) drei Mänaden mit getödteten und zerstückten Rehen in der einen Hand; in der andern halten zwei dieser Figuren Messer und die dritte einen Thyrsus. Gegründet ist der von Zoëga geäufserte Verdacht, dafs wir in diesem Relief nur die Nachahmung eines antiken Werkes sehen. (Zoëga L. L. Tav. 83.)

(I. a. 593.) 5. Eine tragische Maske auf einem mit einem Tuche bedeckten Cippus. Ihr zu beiden Seiten sitzen zwei in Mäntel gehüllte Männer, in denen ebensowohl tragische Dichter als Schauspieler vorgestellt sein können. Der eine derselben, vom Beschauer links, hält in der einen Hand eine Bücherrolle. Sein Kopf ist neu. **) (Zoëga L. L. Tav. 24.)

*) Zoëga gibt dabei Fea's Vermuthung Beifall, dafs der in der Inschrift genannte Lollius sich den in der Kunstgeschichte berühmten Namen Alcamenes aus Eigendünkel beilegte. Winckelmann erklärt ihn, dieses Namens wegen, für einen Griechen und Freigelassenen der Familie Lollia, sowohl weil ihn nach Zoëga's Bemerkung die irrige Meinung verleitete, dafs alle Bildhauer in Rom Griechen waren, als auch, weil er nicht bedachte, dafs schon in frühern Zeiten römische Familien griechische Beinamen führten.

**) Zoëga erkennt nur in der einen dieser Figuren, vom Beschauer rechts, einen durch Betrachtung der hier als Symbol der tragischen Muse erscheinenden Maske, sich begeistern wollenden Tragödiendichter, in der andern hingegen — wegen ihres Anscheins von minderem Anstand und Würde — entweder einen Schauspieler, der in dem durch die Bücherrolle angezeigten Theaterstücke jenes Dichters eine Rolle zu übernehmen hat, oder einen Schreiber desselben. Die Felsen, auf denen beide Figuren sitzen, deutet Zoëga nach einer gezwungen scheinenden Erklärung auf die einsamen Gegenden, in denen sich die Dichter ihrer Begeisterung zu überlassen pflegten.

6. Zwei Satyrn, die, gegen einander (I. a. 594.) gekehrt, einen vielleicht aus Binsen geflochtenen Reif mit beiden Händen fassen: unter ihnen liegen Steine. Neben denselben, vom Beschauer rechts, bringt ein Silen einen Korb mit Früchten herbei:*) links ein auf der Doppelflöte blasender Satyr. Eine Wiederholung desselben Reliefs ist im Collegio Romano. In Rücksicht auf ein noch in unseren Zeiten in der Umgegend von Rom gewöhnliches Spiel — bei welchem zwei Knaben auf einem mit Steinen bedeckten Boden einen Reif mit beiden Händen fassend, sich im Kreise so lange herumdrehen, bis einer von ihnen fällt, oder sich vor Müdigkeit als überwunden bekennt — erklärt Zoëga den Gegenstand unseres Monumentes für einen im Alterthume üblichen, durch Schriftsteller nicht bekannten Rundtanz, der mit der Flöte begleitet wurde, und wobei die sich besonders Auszeichnenden eine Belohnung von Früchten erhielten. (Zoëga L. L. Tav. 87.)

7. (*In einer Rundung über der Thür*) (I. a. 595.) zwei Frauen, in der Darstellung einer pantomimischen Handlung; ähnlich den sogenannten Hierodulen der Candelaberbasis dieser Villa; unterschieden jedoch von jenen durch ihre nicht mit Sandalen bekleideten Füfse und die Beschaffenheit ihrer Kronen, die hier nicht nach Visconti's irriger Meinung, wie auf jenem Monumente aus Palmenblättern, sondern aus Metall in durchbrochener Arbeit verfertigt zu sein scheinen. Die mit Säulen geschmückte Architektur des Hintergrundes dürfte nicht einer Theaterdecoration entsprechen, für die sie Zoëga erklärt. (Zoëga L. L. Tav. 21.)

8. Bassorilievo, ehemals in der Villa Mattei. (I. a. 596.) Ein Silen in Zwergsgestalt, auf der Doppelflöte blasend. Ihm folgen zwei langbekleidete

*) Zoëga will in dieser Figur keinen Silen wegen der angeblichen Menschenohren erkennen, welche dieselbe auch in dem Kupferstiche, aber dem Originale nicht entsprechend, erhalten hat, weil in dem letzteren den oberen Theil des Ohres des dem Silenscharakter ganz entsprechenden Profilkopfes die ihn umgebende Ranke, vermuthlich von Epheu, verdeckt, und demnach die von der menschlichen verschiedene Bildung des Ziegenohres nicht erscheint. Die als den Silenen ungewöhnlich von Zoëga bemerkte Chlamys dieser Figur dürfte bei dem erwähnten Charakter ihrer Gesichtsbildung ebenfalls kein Grund sein, an der Richtigkeit der ihr von uns, so wie in der Indic. antiqu. gegebenen Benennung zu zweifeln.

Frauen, die einander mit der Linken fassen: die erstere — deren Kopfputz das Ansehen eines falschen Haaraufsatzes hat — hält in der Rechten einen halben Reif: die andere führt einen Hund an den Vorderpfoten. Zoëga erklärt diese Frauen für Nymphen der Diana, ungeachtet der ihnen nicht entsprechenden Begleitung eines Silens. (Zoëga L. L. Tav. 102.)

(I. a. 597.) 9. Ein geflügelter Satyr, der mit dem Thyrsus einen gegen ihn sich bäumenden Panther zu necken scheint. Bei dem letztern erhebt sich auf einem Dreifufs ein zweihenkeliges Gefäfs. Im Hintergrunde ein Vorhang, hinter welchem die Zweige eines Baumes hervorragen, den bei seinem unbestimmten Charakter Zoëga ohne hinlänglichen Grund einen Platanus nennt. (Zoëga L. L. Tav. 88. Winckelmann Mon. ined. No. 7.)

10. (*Ueber dem Kamin*) halbe Figur des Antinous über Lebensgröfse in erhobener Arbeit; ein überschätztes Werk aus dem Zeitalter Hadrians, in dessen Villa bei Tivoli es gefunden ward. Sein Haupt schmückt ein Blumenkranz. Neu sind drei Finger der rechten Hand und fast die ganze linke mit dem Kranze in derselben, dessen ursprüngliches Vorhandensein jedoch der antike Rest eines Bandes vermuthen läfst. (Winckelmann Mon. ined. No. 180.)*)

Auf dem Giebel des dieses Relief umgebenden Tabernakels steht ein antikes Gefäfs von Bronze.

(I. a, 599.) 11. Silen mit dem Priapus im Knabenalter auf einem mit einem Ziegenbock und einem Panther bespannten Wagen. Priapus hält in der einen Hand die Peitsche und mit der andern die Zügel der Thiere, von denen der Panther seiner Mutter, der Venus, und der Bock seinem Vater, dem Bacchus, geheiligt war. Der hier als sein Pädagog vorgestellte Silen, der ihn in der Wagenführung unterrichten zu wollen scheint, umfafst ihn mit dem rechten Arme, indem er mit der linken Hand eine Schale hält. Die Muschelform des Wagens deutet Zoëga auf die Muschel, auf welcher die Mutter des Priapus in Cythera anlangte. Den Hintergrund bildet ein entblätterter Baum neben einem Ge-

*) Die in der Ind. antiqu. angezeigte Münze mit einem diesem Relief ähnlichen Profilkopfe des Antinous ist nicht mehr vorhanden.

bäude, auf welchem man ein Deckelgefäſs und eine der gewöhnlichen Hermen des Priapus, als Beschützers der Gärten bemerkt. (Zoëga L. L. Tav. 80.)

12. Eine nackte auf einem Seepferde (I. a. 600.)
sitzende Venus, die einen fliegenden Amor mit der einen Hand ergreift; in den Wellen des Wassers ist ein Delphin und eine Pistrix zu bemerken. Neu sind die Beine und Schenkel des Amor, so wie der Kopf und die Vorderbeine des Pferdes, nebst einem Theile der Brust desselben.

δ. *Der groſse Saal, Galleria nobile genannt.*

An den mit verschiedenen Arten von buntem Marmor ausgelegten Wänden befinden sich reiche Zierrathen von vergoldeter Bronze, und an den Wänden Verzierungen von modernem Mosaik. An jeder der beiden entgegenstehenden mit Paonazzetto verkleideten Thüren stehen zwei Säulen von Cipollino; und in (I. a. 601.)
den Bögen über denselben erscheinen Waffengeräthe in erhobener Arbeit, die antik, aber stark ergänzt sind. (Zoëga L. L. Tav. 13.)

Die Decke ist mit drei Frescogemälden von Mengs geschmückt, einem gröſseren in der Mitte und zwei kleineren in ovaler Form zu beiden Seiten. Die Gegenstände der letztern sind ein geflügelter Genius und der Ruhm unter dem Bild einer weiblichen Figur. Das mittlere Gemälde, welches den Apollo und die Mnemosyne auf dem Parnaſs in Gesellschaft der Musen vorstellt, erlangte zur Zeit des Künstlers einen auſserordentlichen Ruf, und vornehmlich durch das Ansehen Winckelmanns, der kein Bedenken trug zu behaupten, daſs die neuere Kunst nie ein schöneres Werk als dieses hervorgebracht.

Die antiken Denkmäler dieses Saales sind folgende:

1. Eine Mänade mit einem Messer in der (I. a. 601.)
einen und einem zerstückten Reh in der andern Hand; Relieffragment von guter Arbeit. Die ovale Form hat es bei der Ergänzung erhalten. (Zoëga L. L. Tav. 106.)

2. Fragment eines erhobenen Werkes (I. a. 603.)
von beträchtlicher Gröſse. Es zeigt den Hercules bei den Hesperiden nicht als Räuber ihrer goldenen Aepfel, sondern wie auch auf Vasenbildern in friedlicher Gemeinschaft mit denselben. Wir sehen ihn hier sitzend unter dem Baume der erwähnten Früchte. Seinen Sitz bedeckt die Löwenhaut. Er ist unter dem rechten Arme auf die Keule gestützt, indem er mit der linken Hand das Band

seines Köchers hält. Die ihm vom Beschauer rechts gegenüberstehende Hesperide ist mit langer Tunica und Mantel und einer Haube bekleidet. Ein Zweig mit den goldenen Früchten jenes Baumes erscheint in ihrer Rechten. Dem Baume fehlt nicht die ihn bewachende Schlange, aber ohne sich feindlich gegen den Hercules zu zeigen. Von einer andern weiblichen Figur, vom Beschauer links, ist nur der linke Fuſs mit einem geringen Theile des Gewandes antik. Neu ist ebenfalls das Gesicht des Hercules und der Baum aufwärts von der Schlange. (Zoëga L. L. Tav. 64.)

(I. a. 604.) 3. Daedalus und Icarus, ein Relief von der Gröſse des vorerwähnten. Es besteht aus zwei antiken am Abhange des Palatins gegen den Circus maximus entdeckten Fragmenten und den neuern Ergänzungen, zu denen das im zweiten Zimmer des Erdgeschosses dieses Palastes erwähnte Werk von Rosso antico mit der Vorstellung dieses Gegenstandes zum Vorbilde diente. Von der Figur des Daedalus ist nichts antik als der rechte Fuſs. Von der Figur des Icarus sind neu der rechte Arm, der linke Vorderarm, die Beine mit einem Theile der Schenkel und das Meiste der Flügel. Von dem auf dem Boden stehenden Flügel ist nur der unterste Theil alt. (Winckelmann Mon. ined. No. 95.)

(I. a. 605.) 4. Die Vorstellung eines Opfers mit fünf weiblichen Figuren in erhobener Arbeit. Die vordere sitzt auf einem Throne, mit dem rechten Fuſs auf einem Schemel ruhend. Der über ihre lange Tunica geworfene Mantel ist über ihr Haupt gezogen. Sie hält in der Linken einen Stab, der an dem verlornen obersten Theile vielleicht durch einen Knopf als ein Scepter bezeichnet war. Ihre rechte Hand ist mit dem gröſsten Theile des Armes neu. Neben ihr zwei stehende Frauen. Der Kopf der hinteren und die ganze obere Hälfte der vorderen, nebst ihren Händen und der Schüssel mit Früchten in denselben, ist neuere Ergänzung. Von zwei andern Frauen erscheinen nur die gröſstentheils antiken Köpfe. Alt ist auch das Meiste der runden Ara, mit den zum Opfer bestimmten Früchten vom Beschauer rechts. Von dem den Hintergrund bildenden Tempel hingegen ist nichts antik, als eine Säule

von korinthischer Ordnung, hinter dem Throne der sitzenden Frau. Wir glauben in dieser Figur, welche Zoëga für das Götterbild erklärt, dem das Opfer dargebracht wurde, wahrscheinlicher eine Kaiserin zu erkennen, auf deren Veranstaltung es erfolgte. (Zoëga L. L. Tav. 22.)

5. Ganymed sitzend, indem er dem Adler (I. a. 607.)
zu trinken reicht, in erhobener Arbeit. Der Kopf des Ganymed ist neu.

6. Schöne Statue der Pallas, über Le- (I. a. 608.)
bensgröfse, in langer Tunica und Mantel, über welchem die Aegis erscheint. Der Helm ist durch das Fell eines Hundes gebildet. Der Kopf und die Arme sind angesetzt, waren aber nach Winckelmanns Bemerkung nicht abgebrochen, sondern aus besondern Stücken ursprünglich für die Statue gearbeitet. Neu der linke Fufs, die Nase und der hintere Theil des Kopfes.

7. Relief: eine nackte männliche Fi- (I. a. 609.)
gur, vielleicht ein Dioscur, vor einem Tempel stehend. Er hält mit der Rechten den Zügel eines Pferdes und in der Linken einen Stab, dessen oberer Theil, an dem sich vielleicht eine Lanze befand, neu ist. Sein Kopf und rechter Arm, Kopf und Hals des Pferdes und der ganze obere Theil des Tempels sind ebenfalls neuere Ergänzungen.

8. (*Ueber der Thür*) erhobenes Werk (I. a. 610.)
im Tempelstyle, vermuthlich aus der Zeit Hadrians. Der Gegenstand ist die Erscheinung der delphischen Gottheiten bei einem pythischen Siege. Einer Victoria — wie gewöhnlich geflügelt, mit einer langen Tunica ohne Aermel bekleidet und mit Armbändern geschmückt — reicht Apollo eine Patera dar, die sie mit der Linken ergreift, indem sie mit der Rechten ein Praefericulum in dieselbe ausgiefst. Neben ihr erhebt sich eine runde Ara, auf welcher drei tanzende weibliche Figuren, vermuthlich Horen, gebildet sind. Apollo mit der Leyer in der einen Hand erscheint als Citharödus, in einem langen unter der Brust mit einem breiten Gürtel umgebenen Frauenkleide mit langen Aermeln und einem hinten herabfallenden Mantel. Ihm folgen

Diana und Latona: die erstere mit einer grofsen Fackel in der Rechten, und Bogen und Köcher auf den Schultern; die zweite hält einen Stab in der Linken, dessen Gipfel eine einer Blume ähnliche Verzierung zeigt. Sie ergreift mit der Rechten den Mantel, mit dem sie, wie ebenfalls Diana, über einer langen Tunica mit kurzen Aermeln bekleidet ist. Beide Göttinnen sind mit einem Diadem, und Diana überdiefs auch mit Armbändern geschmückt. An den Füfsen der sämmtlichen Figuren sind, mit Ausnahme der Victoria, Sandalen zu bemerken. Hinter der Latona erhebt sich auf einem hohen Pfeiler ein Dreifufs, vermuthlich zur Belohnung des pythischen Siegers. Im Hintergrunde erscheint der Tempel des delphischen Apollo, mit Säulen von korinthischer Ordnung. Am Friese desselben sind wettlaufende Wagen und im Giebelfelde zwei Tritonen, die ein Medusenschild halten, gebildet. Die Mauer, deren Höhe den gröfsten Theil der Säulen des Tempels verdeckt, bezeichnet ohne Zweifel den heiligen Bezirk desselben. (Zoëga L. L. Tav. 99.) *)

9. (*Auf dem Gesimse über dem vorerwähnten Relief*) ein Dreifufs von buntem Alabaster und zwei Sphinxe von Nero antico.

(I. a. 612.) 10. Fragment eines Reliefs: ein mit der Toga bekleideter Mann, auf einem curulischen Sessel: der ihm aufgesetzte Kopf des Antoninus Pius und seine rechte Hand sind nicht antik. Neben ihm die Felicitas mit dem Caduceus in der Hand und eine andere weibliche Figur, die man für die Roma erklärt. Der Kopf der Felicitas ist neu, welches auch der Kopf der angeblichen Roma zu sein scheint, der unbehelmt ist und dem Charakter dieser Göttin nicht entspricht.

(.I a. 613.) 11. Bildsäule Jupiters über Lebensgröfse. Das Gewand, welches sie bis an den halben Leib

*) Die aus Zoëga's hinterlassenen Papieren (a. a. O.) bekannt gemachte Beschreibung dieses Monumentes gibt nur die Erklärung der einzelnen Gegenstände, aber nicht der allgemeinen Bedeutung des Werkes. Nach derselben ist in der von uns für die Victoria erklärten Figur der religiöse Cultus in der Person der Iris vorgestellt. Die Göttin — in der wir mit Zoëga's Uebereinstimmung die Latona erkennen, die als Mutter des Apollo und der Diana zu den delphischen Gottheiten gehört — wird in der Indic. antiqu. für die mit denselben in keiner Beziehung stehende Venus erklärt. Der Grund dieser unstreitig irrigen Erklärung besteht nur in der anscheinenden Blume auf dem Stabe dieser Figur, und in ihrer durch die Hand, mit der sie ihren Mantel ergreift, hervorgebrachten entfernten Aehnlichkeit mit der auf Münzen als Venus genitrix vorgestellten Julia Sabina.

bekleidet, ist über den linken Arm gezogen. Der Kopf ist aufgesetzt; neu der rechte Arm mit dem Stabe in der Hand, die linke Hand mit dem Donnerkeile, das rechte Bein bis an die Wade, das linke bis an das Knie und der Adler zu Füſsen.

12. Relief, zwei bekleidete Frauen vorstellend. (I. a. 614.) Antik ist von der einen nur die Brust, und von der andern nur der Körper nebst der Hand, die ein Gefäſs hält.

ε. *Daranstoſsendes Zimmer.*

Im ersten der folgenden fünf Zimmer:

1. (*Ueber dem Kamin*) Relief von pentelischem Marmor, mit drei Figuren, (I. a. 615.) etwas unter halber Lebensgröſse; ein in Hinsicht der Kunst ausgezeichnetes Werk, dessen Styl und geistvolle Ausführung vornehmlich in den Gewändern an die Sculpturen des Parthenons erinnert. *)

Es sind von diesem Werke zwei in Gröſse und Styl ihm ganz entsprechende Wiederholungen bekannt; die eine, ehemals in der Villa Borghese, befindet sich in Paris, die andere im königlichen Museum zu Neapel. Auf dieser sind durch griechische Inschriften die Figuren Hermes, Eurydice und Orpheus, auf jener in lateinischer Sprache Zethus, Antiope und Amphion benannt. Unter diesen drei Monumenten könnte man vielleicht in dem unsrigen, auf dem sich keine Inschriften befinden, das Original, und in jenen andern beiden spätere Nachahmungen vermuthen, in denen nach verschiedener Erklärung des Gegenstandes eines in vormaligen Zeiten verfertigten Werkes, die Figuren durch Inschriften verschieden benannt wurden. **) Welche von diesen Inschriften die Vorstellung richtig bezeichnet, hierüber sind die Archäologen streitig gewesen. Winckelmann hielt sich an die lateinische und er-

*) Zoëga, der nach unserer Meinung sehr mit Unrecht in diesem Werke den Charakter einer noch unvollkommen entwickelten Kunst erkennen will, setzt es aus diesem Grunde in das Zeitalter vor dem Phidias. Die Köpfe, die er für trocken und unbeholfen gearbeitet und ohne Charakter und Ausdruck erklärt, haben nur durch die Verwitterung des Marmors das Ansehen von unbestimmter und mangelhafter Ausführung erhalten. Dessen ungeachtet hätte jener Gelehrte in ihnen deutliche Spuren ihrer ehemaligen Schönheit, vornehmlich in dem Gesichte der Frau, bemerken können.

**) Daſs auch im Alterthume über die Gegenstände von Kunstwerken aus vergangenen Zeiten verschiedene Erklärungen herrschten, erhellt aus mehreren von Pausanias erwähnten Beispielen, worunter die Bedeutung einer Vorstellung des bekannten Kastens des Cypselus gehört. (Lib. 5, cap. 18.)

klärte demnach den Gegenstand für Zethus und Amphion, welche ihre Mutter Antiope wegen der von ihrem zweiten Gemahle Lykus — durch ihre Verstoſsung und seine Vermählung mit der Dirce — erlittenen Beleidigung zu trösten suchen. Zoëga hingegen erklärt sich für die Benennung der Figuren auf dem neapolitanischen Relief, und ihm sind auch hierin die Verfasser der Beschreibung von Neapels antiken Bildwerken beigetreten. Den bedeutendsten Grund für die Annahme der Richtigkeit dieser Benennung dürfte der Charakter der Buchstaben der griechischen Inschriften gewähren, welche offenbar älter als die lateinischen sind. Ueberdieſs ist nach Zoëga's Bemerkung das Costume der auf dem ehemals Borghesischen Werke Amphion benannten Figur diesem als einem Griechen nicht entsprechend, hingegen dem Orpheus angemessen, der für einen Thracier gehalten wurde und auch in einem diesem einigermaſsen ähnlichen Costume auf andern antiken Denkmälern, unter andern im vaticanischen Codex des Virgil, vorkommt. Die Kleidung der gedachten Figur besteht in einer kurzen unter der Brust gegürteten Tunica, einer Chlamys über derselben, einer mit einer Spitze (Apex) versehenen Mütze, ähnlich der Hauptbedeckung der römischen Priester, und in übergeschlagenen Stiefeln. Die Leyer in ihrer Linken wäre eben so wohl dem Amphion als dem Orpheus entsprechend. Die andere männliche Figur, welche die griechische Inschrift Hermes, die lateinische Zethus nennt, erscheint wie jene ebenfalls in einem kurzen unter der Brust gegürteten Unterkleide und Chlamys und trägt einen Hut auf dem Rücken: ihre Beine sind ohne alle Bekleidung. Die zwischen diesen beiden Figuren stehende Frau ist in langer Kleidung und mit verschleiertem Hinterhaupte vorgestellt. Sie ist zu dem Manne mit der Leyer gewandt, der seine Rechte an ihre auf seiner Schulter ruhende Linke legt, während die andere Hand derselben der Mann mit dem Hute ergreift. Beide Figuren zeigen unverkennbar den Ausdruck der Wehmuth; *) und daher kann — nach der durch

*) Bei diesem Ausdruck der Wehmuth muſs es nicht wenig befremden, wenn Zoëga es nicht allein zweifelhaft stellt, ob wir hier den Mercur dem Orpheus die Eurydice entreiſsen, oder ihm dieselbe aus der Unterwelt zuführen sehen, sondern so-

die griechische Inschrift gegebenen Erklärung des Gegenstandes — Eurydice in ihr nur in dem Momente vorgestellt sein, in welchem Mercur im Begriff ist sie dem Orpheus abermals zu entreifsen und wieder in die Unterwelt zurückzuführen. (Zoëga L. L. Tav. 42.)

2. *Ueber dem vorerwähnten Relief.* Ein Knabenkopf von weifsem Marmor, auf einer alabasternen Brust. (I. a. 618.)

III.

Gebäude il Bigliardo genannt.

Neben demselben in einer Nische:

Theseus, welcher den Minotaurus erlegt; eine Gruppe von zwei nackten Figuren in weniger als halber Lebensgröfse, gefunden in Genzano im Jahre 1740. Den als Mensch mit einem Stierkopfe gebildeten Minotaurus ergreift Theseus mit der Linken bei dem einen Horne, indem er mit der Rechten die Keule gegen ihn erhebt. Mit Unrecht scheint Winckelmann in dem unbärtigen Kopfe jener Figur den Charakter des Hercules, und demnach dessen Kampf mit dem Achelous in dieser Gruppe erkennen zu wollen. Neu ist das linke Bein des Theseus mit Ausnahme der Fufszehen; auch sind einige andere minder bedeutende Ergänzungen an diesen beiden an mehreren Stellen zusammengesetzten Figuren zu bemerken. (I. a. 217.)

Darunter: Relief, welches spielende Amoren vorstellt, ehemals im Palast Giustiniani. (I. a. 218.)
Der leider sehr verdorbene und verstümmelte Zustand desselben verhindert grofsentheils das deutliche Erkennen der Gegenstände dieser schönen und anmuthigen Composition. Vom Beschauer links scheint ein in einer grofsen Silensmaske verhüllter Amor, die Hand durch den Mund derselben steckend, mit einem seiner Gefährten zu scherzen. Hinter der Maske ist eine grofse mit Infuln geschmückte Fackel zu bemerken. In der weitern Folge ist ein Amor auf einen grofsen mit Früchten angefüllten Korb gestiegen, während ein anderer, um von diesen Früchten zu nehmen, sich auf dem Rücken eines dritten erhebt. Vor einem zweiten auf einer undeutlichen Basis sich erhebenden Fruchtkorbe glaubt Zoëga in einem sehr undeutlichen Gegenstande die Cista mystica zu erkennen, aus welcher bei ihrer Eröffnung durch einen dahinter stehenden Amor eine Schlange hervorkommt, vor der einer seiner Gespielen erschrocken zu Boden fällt. Man sieht ferner zwei mit einander

gar behauptet, dafs im letztern Falle die Composition besser gedacht (più ragionata) erscheinen würde.

ringende Amoren, und bei ihnen einen dritten, vermuthlich als Kampfrichter, der in seiner Linken ein undeutliches Geräth hält, in welchem Zoëga eine Art von Fächern zum Ertheilen der Signale bei den athletischen Spielen vermuthet. Vom Beschauer links steht der Vertheiler der Preise vor einem Pfeiler, auf dem sich das für den Sieger bestimmte Gefäfs erhebt, bei welchem auch Palmenzweige erscheinen. Ein umgestürztes Henkelgefäfs zwischen den beiden Ringern könnte zur Bewahrung des Pulvers, mit dem sich die Athleten zu bestreuen pflegten, oder auch des Sandes zur Bestreuung des Kampfplatzes gedient haben. Auf diese Gruppe folgt vom Beschauer rechts ein Brunnen, dessen Wasser sich aus einem auf einem Postamente ruhenden Gefäfse in eine grofse Schale ergiefst. Die linke Hand aufstützend, hat sich ein Amor auf diese Schale erhoben, um die rechte mit Wasser zu benetzen. Unter ihm steht ein zweihenkeliges Gefäfs. Zwei andere Amoren scheinen die vorerwähnten Ringer zu betrachten; der eine auf dem Piedestal des Brunnens sitzend, der andere hinter demselben, den Finger auf den Mund legend. *) Ein Gefäfs, vermuthlich zur Bewahrung der Kampfloose, erhebt sich auf einem Tische, vor welchem ein Amor steht. Ueber denselben neigt sich ein Kranz von einem nicht zu erkennenden Gegenstande hinab. In der verstümmelten Herme hinter jenem Tische ist wahrscheinlich der Mercurius Agonius vorgestellt. (Zoëga L. L. Tav. 90.)

Die Vorhalle des sogenannten Bigliardo wird von 18 Säulen getragen. Unter den neun Hermen, die in derselben aufgestellt sind, befindet sich (1) eine des Sokrates — (5) die eines Silens; — und (11) ein vermeintes Bildnifs des Metrodor. Die übrigen sind unbekannt und von keiner besondern Bedeutung.

Die übrigen in dieser Halle befindlichen Monumente sind folgende:

(I. a. 221.) 3. Relieffragment: eine sitzende männliche Figur, nur mit der Chlamys bekleidet und mit der Linken auf einen Stab gestützt. Neu ist der ihr aufgesetzte Kopf des Apollo und die rechte Hand mit dem gröfsten Theile des Armes. An dem ihr zum Sitze dienenden Felsen ist Bogen und Köcher zu bemerken. Derselben zu beiden Seiten stehen zwei andere männliche Figuren. Die eine, vom Beschauer rechts, die ein Gewand bis über die Hüften bekleidet, hält ein Schwert in der Linken; ihr Kopf ist neu, so wie der gröfste Theil des rechten Vorderarmes mit der Hand, die sich auf eine Keule stützt, von der jedoch das Meiste alt ist. Von der andern jener beiden Fi-

*) Die Ruthe, welche Zoëga in der Hand dieses Amors zu erkennen glaubt, ist in dem Marmor nicht zu bemerken.

guren ist nichts antik als die Füfse nebst einem Theile der Beine. (Zoëga L. L. Tav. 103.)

8. Statue eines rauchhaarigen Silens (Si- (I. a. 226.)
lenopappos), mit einem Ziegenfelle bekleidet. Der Kopf ist mit Epheu bekränzt: neu der rechte Fufs und beide Arme, mit der Schale und der Traube in den Händen.

10. Candelaber von weifsem Marmor mit Laub- (I. a. 228.)
werk geschmückt. Die obere Schale ist gröfstentheils neu. Die Flamme von Rosso antico scheint meistens alt, aber nicht zu diesem Monumente zu gehören.

12. Kleine Statue eines komischen Schau- (I. a. 230.)
spielers. Er trägt unter dem Mantel ein dicht an den Körper anliegendes Kleid, welches wie gestrickt scheint, mit langen Aermeln und Hosen. Von dem aufgesetzten, der Figur vielleicht nicht fremden Kopfe ist der gröfste Theil des mit einer Maske bedeckten Gesichtes, so wie aufserdem das ganze linke Bein und das rechte bis an die Wade neu. Die rechte Hand ist mit dem gröfsten Theile des Pedums antik und hat nur durch Ueberarbeitung ein modernes Ansehen erhalten. Auch die linke Hand mit der Rolle scheint mit Ausnahme einiger Ergänzungen alt zu sein.

Das Innere des Gebäudes.

Im ersten Zimmer, welches 8 Säulen schmücken, von denen vier von afrikanischem Marmor und zwei von ägyptischer Breccia sind:

Gefäfs von weifsem Marmor von drei Chimären getragen, von denen jede in einen Löwenfufs endigt. In der Mitte desselben erhebt sich ein kleiner Cylinder, auf welchem mit Infuln geschmückte Stierschädel gebildet sind.

Herme des Pan, mit Andeutung der Geschlechtstheile, (I. a. 233.)
auf einem antiken Cippus mit Inschrift. Man sieht dieses Monument aus einem Fenster des Zimmers in einem Hofe über einem ehemaligen Brunnen.

Statue eines bärtigen Bacchus im ältern Style, für (I. a. 234.)
einen hetrurischen Priester gegeben. Ueber sein langes Unterkleid ist ein weiter Mantel geworfen, dessen Saum geplättete Falten bilden. Beide Hände mit der Schale in der Rechten sind neu.

Nackte Athletenstatue, unter der fälschlichen Be- (I. a. 235.)
nennung eines Ptolemäers aufgeführt. Der aufgesetzte Kopf scheint ihr nicht anzugehören. Beide Arme sind neu.

Statue eines Jünglings in Kriegsklei- (I. a. 236.)
dung, in der man den Geta zu erkennen glaubt. Auf dem Panzer sieht man den Ocean mit dem Ruder in der Hand und eine weibliche Figur, vielleicht Amphitrite, die mit der Linken einen über ihr bogenförmig wallenden Schleier hält. Beide Arme und Beine der Statue sind neu.

(I. a. 232.) Gefäfs in Muschelform von geblümtem Alabaster, mit einer Maske, deren durchbrochener Mund zum Ausflufs des Wassers diente.

(I. a. 237.) Kriegerstatue mit einem aufgesetzten Kopfe, der angeblich den Maximus, Sohn des Maximinus, vorstellt. Neu der rechte Arm und die linke Hand.

(I. a. 238.) Bildsäule des Bacchus, stehend mit übereinander geschlagenen Beinen und mit dem linken Arme auf einen Baumstamm gestützt. Derselbe ist mit Weinranken umwunden, von denen ein kleiner Pan und zwei Amoren Trauben pflücken. Neu die rechte Hand des Bacchus mit der Weintraube und einem Theile des Vorderarmes und die linke Hand mit dem Becher.

(I. a. 239.) Bildsäule eines Jünglings, ohne Grund für den Hyacinthus erklärt. Neu beide Vorderarme und der das Haupt schmückende Blumenkranz.

Zweites Zimmer.

Unter den 12 Säulen, die dasselbe schmücken, befinden sich zwei von afrikanischem Marmor.

(I. a. 241.) Statue der ephesischen Diana von weifsem Marmor. Auf der Brust sind einige Zeichen des Thierkreises nebst dem halben Monde gebildet. Kopf und Hände von Bronze sind neu, so wie der ganze untere Theil der Figur. (Zoëga L. L. Tav. 107.)

(I. a. 242.) Seltene Statue einer Panin, mit einem Felle bekleidet, welches eine Wolfshaut scheint. Der Kopf ist antik, aber der Figur nicht angehörend; und die Hörner und Ziegenohren desselben sind neuerer Zusatz. Neu ist ebenfalls die rechte Hand, die linke mit der Tibia und einem Theile des Armes, so wie auch der untere Theil der Ziegenbeine.

Im dritten und kleineren Zimmer:

I. a. 240.) Relief, welches zwei Frauen, die eine sitzend, die andere stehend und zwischen ihnen einen Candelaber vorstellt. Von diesem Werke ist nichts antik als die sitzende Figur, jedoch mit Ausnahme des Oberhauptes, der beiden Hände, von denen die eine einen Spiegel hält, und der Beine mit einem Theile der Schenkel. Unter ihrem Sessel ist ein Hase zu bemerken. (Zoëga L. L. Tav. 112.) *)

*) Dieses Relief ist mit Ausnahme des angezeigten antiken Restes ein Werk des bekannten Kupferstechers Giov. Battista Piranesi, der sich auch mit der Sculptur beschäftigte. In gänzlicher Unwissenheit hierüber erklärt es Raffei in einer weitläufigen und gelehrten Abhandlung für die Berenice, welche ihre Haare im Tempel der Arsinoë darbringt. (Raffei Saggio di osservazioni etc. Dissert. II.)

Zwischen dem Ausgange der vorerwähnten Halle und der Treppe, die daselbst hinabführt:

Weibliche Herme, mit einem über die Arme gezogenen Gewande bekleidet; zu bemerken nur wegen des an dem Hermenschaft selten vorkommenden Einschnittes zur Andeutung der Schenkel. Der Kopf ist fremd. (I. a. 244.)

Darunter: Cippus mit Inschrift und einem verstümmelten Relief, welches zwei Ehegatten in sehr kleinen Figuren vorstellt, die über einer Ara in Form eines Candelabers sich die Hände reichen. An den Querseiten zwei Lorbeerzweige. Das Relief der Hinterseite, welches einige sehr verdorbene Figuren in einem festlichen Aufzuge zeigt, ist eingesetzt und gehört nicht zu jenem Monumente.

IV.

Gartenbezirk vor dem Billardgebäude.

Zu beiden Seiten der Gitterthür desselben: zwei ägyptische Sphinxe von grauem Granit. (I. a. 289.)

An den Gartenwänden der Terrasse unter dem Billardsaal. Ueber einem geriefelten Marmorsarge: Fragment eines ovalen Sarkophages mit stark erhobenen, den Verfall der Kunst zeigenden Arbeiten, vermuthlich aus dem dritten Jahrhundert. Ein Wagenlenker der Circusspiele, dessen Haupt eine Corona tortilis schmückt, erscheint als Sieger auf einer Quadriga. Er hält in der Linken die Zügel der Pferde; die Rechte ist neu mit der Handhabe der Peitsche in derselben. Aus dem untersten der seinen Leib umgebenden Gurte ragt der Griff des Messers hervor, dessen sich die Wagenlenker zum Abschneiden der Zügel im Fall des im Wettlaufe sich ereignenden Umstürzens der Wagen bedienten. Das Geschirr der Pferde ist mit reichen Zierrathen geschmückt. Neben dem Wagenlenker wird sein Helm von zwei Knaben wie im Triumphe emporgetragen. Die hinter ihnen sich erhebende Säule — auf welcher nach Zoëga's Vermuthung ursprünglich die Bildsäule des hier vorgestellten Siegers erschien — dürfte wahrscheinlicher zu der verloren gegangenen Spina dieses Monumentes gehört haben. Der im Hintergrunde erscheinende Amor zwischen Blumengewinden ist der Rest einer architektonischen Zierrath des Sarkophages, zu dem dieses Fragment gehörte. (Zoëga L. L. Tav. 35. Winckelmann Mon. ined. No. 203.)

Ueber diesem Relief: eine Medusenmaske nebst Laubranken; Fragment einer architektonischen Verzierung.

Christlicher Sarkophag, auf welchem eine betende Frau gebildet ist: zu ihren Füſsen ein geöffnetes Scrinium. (I. a. 291.)

Darüber: ein stark ergänztes Relief, welches einen mit der Chlamys bekleideten Heros (I. a. 292.)

zeigt, der ein Pferd an den Zügeln hält. Sein Kopf und rechter Arm, und Kopf und Hals des Pferdes sind neu. Zu seinen Füſsen eine liegende Frau, in welcher man das personificirte Afrika zu erkennen glaubt, weil die Züge ihres verstümmelten Kopfes an eine Mohrin erinnern.

(I. a. 193.) Ulysses, der unter dem Widder aus der Höhle des Polyphem entkommt. Eine Wiederholung derselben Gruppe ist in der Villa Panfili. (Winckelmann Mon. ined. No. 155.)

(I. a. 294.) Ein Widder überlebensgroſs.

Die beiden letzterwähnten Monumente stehen vor einer durch Kunst gemachten Höhle, welche die des Cyklopen vorstellen soll. Die hier aufgestellte Bildsäule desselben ist von neueren Händen, aber dem Anschein nach mit Benutzung von antiken Fragmenten verfertigt.

(I. a. 296.) Ueber einem gewunden cannelirten Sarkophage: ein Knabe stehend in einer Aedicula. Er ist mit der Toga bekleidet und mit der Bulla geschmückt. Seine linke Hand mit der Bücherrolle ist neu. Die Buchstaben D. M. S im Giebelfelde der Aedicula zeigen, daſs dieses Fragment zu einem Grabsteine gehörte.

(I. a. 297.) Sarkophagfragment: das Brustbild eines Mannes mit einer Bücherrolle in der Hand: ihm zu beiden Seiten zwei Amoren: darunter ein Korb zwischen einem Knaben und einem Hahne. — Zu beiden Seiten dieses Fragmentes sind zwei Löwenköpfe eingemauert.

(I. a. 298.) Zwei Relieffragmente: das eine zeigt den Rest der Vorstellung eines Opfers, in zwei verstümmelten Figuren von Schlächtern; das andere, von sehr roher Arbeit, eine Frau, die auf der Leyer spielt und einen Mann mit einem Discus in der Hand, der eine Trommel scheint. (Zoëga Tav. 112, No. 2 und 3.)

An einem ehemaligen Brunnen. Geriefelter Sarkophag mit zwei Löwen, welche Rehe zerfleischen, und eine Satyrsmaske zum Ausfluſs des Wassers. — *Darüber* ein verstümmelter weiblicher Kopf, in einer Nische. *Ueber derselben*, eine Todtenkiste, worauf eine auf einem Bette liegende Frau und ein sitzender Mann gebildet sind. Auf jeder Seite eine Maske.

Von der Treppe, die von dem Billardgebäude hinabführt, gelangt man zu einem Brunnen, über welchem sich ein Portal erhebt. In einer Rundung desselben steht eine sehr verstümmelte antike Büste; auf dem Gipfel ein Adler; zu beiden Seiten des Portals zwei antike Weingefäſse von gebrannter Erde.

(I. a. 304.) Unter demselben steht eine 14 Palm hohe ägyptische Bildsäule von grauem Granit,

welche den Ptolemäus Philadelphus vorstellt, wie sich nach Hrn. Rosellini's Untersuchungen aus der an dem Pfeiler hinter dieser Figur befindlichen Hieroglyphenschrift ergibt. Diese Schrift, welche auch die Dea Adelpha, nämlich die Arsinoë, Gemahlin des gedachten Königs, erwähnt, ist mangelhaft durch den Verlust des obern Theils des Pfeilers. Die Statue war, wie man sieht, in mehrere Stücke zerbrochen und ist bedeutend ergänzt. Im Gesichte derselben glaubt Hr. Rosellini schon in der Zeit des Alterthums unternommene Ausbesserungen zu bemerken. — Der vordere Theil ihres Postamentes besteht aus einem antiken Cippus, an dessen Vorderseite, nebst einer Inschrift, Stierschädel, Fruchtgewinde und Adler, und an den Querseiten eine Patera und ein Praefericulum erscheinen.

V.

Kleiner Garten hinter dem Portal mit der ägyptischen Statue nebst der anstoſsenden Gartenmauer.

Ein meist aus antiken Fragmenten zusammengesetzter Brunnen. Das jetzt fehlende Wasser ergoſs sich aus einem Gefäſse unter dem linken Fuſse der stark ergänzten Statue eines Knaben in eine viereckige, an den Ecken mit Sphinxen geschmückte Schale, die auf einem Tischbeine mit einem Löwenkopfe ruht. Den Fries über vier kleinen Granitsäulen bildet das Fragment eines Sarkophagdeckels, auf welchem ein Satyr, der Holz unter einem Kessel zum Wärmen des Wassers anzulegen scheint — — ein liegender Pan — ein schwebender Amor mit einem aufgebundenen Kranze in der Hand — und eine liegende unten bekleidete Frau gebildet sind; der obere Theil der letztern, nebst dem Baume und Gefäſse hinter derselben ist neu. Auf zwei Pfeilern zu beiden Seiten dieses Brunnens ruht ein antikes Gesims.

Auf zwei kleinen mit Epheuranken geschmückten (I. a. 312.) Säulen: eine halbzirkelförmige Rinne von weiſsem Marmor, mit erhobenen Arbeiten, deren Vorstellungen anzuzeigen scheinen, daſs sie zum Abfluſs des Mostes beim Keltern der Trauben diente. Die hier erscheinenden Knaben sind mit der Zubereitung des Weines beschäftigt. Der eine trägt einen mit Trauben angefüllten Korb herbei, während ein anderer die von ihm herbeigebrachten Trauben aus einem Korbe in den Trog schüttet, in welchem drei seiner Gefährten im Keltern begriffen

sind. Bei der in der weitern Folge vorgestellten Weinpresse giefst ein Knabe aus einer Kanne den Most in ein grofses Gefäfs; und zuletzt schüttet ein anderer aus einem dem letztgenannten ähnlichen Gefäfse *) denselben in eine vermuthlich zur Gährung des Weines bestimmte Tonne. Die Gegenstände dieser anmuthigen Composition haben sehr durch die Verwitterung des Marmors gelitten. Da den in derselben erscheinenden Figuren die charakteristischen Kennzeichen der Satyrn fehlen, so werden sie in der Indic. antiqu. mit Unrecht Faune benannt. Die an beiden Enden der Rinne befindlichen Satyrsmasken sind von neuern Händen eingesetzt. (Zoëga L. L. Tav. 26.)

(I. a. 313.) *Darüber:* Statue eines Silens, der einen Schlauch auszugiefsen scheint; stark ergänzt.

Auf der von dem vorerwähnten Portale mit der ägyptischen Statue fortlaufenden Gartenmauer:

(I. a. 314.) Kleine Bildsäule des Aeon, in der Indic. antiqu. fälschlich Leone mitriaco genannt, auf einem Pfeiler mit Inschrift.

Angebliche Büste des Geta auf einer Ara mit Inschrift.

VI.

Das hintere Gebäude der Villa, sogenanntes Kaffeehaus.

Dieses Gebäude hat eine Vorhalle in halbzirkelförmiger Gestalt. Unter den Arkaden derselben stehen 38 antike Säulen. Auf 20 andern innerhalb dieser Halle erheben sich eben so viele kleine Statuen. Sechzehn gröfsere Bildsäulen stehen über derselben auf einer Balustrade, in deren Mitte sich eine Uhr mit einem Zifferblatte von Mosaik erhebt. Ueber der Uhr erscheint ein Adler in erhobener Arbeit, und unter derselben ein antikes Relief mit Fruchtgewinden, Genien und Satyrsmasken.

1. Das Innere der Halle.

Arkade I.

(I. a. 370.) Herme des Hercules, an welcher Winckelmann Pankratiastenohren zu erkennen glaubte; stark ergänzt.

(I. a. 371.) Kleine Statue des Jupiter, auf dem Throne sitzend. Antik ist nur die untere Hälfte dieser Figur und der linke Vorderarm, nebst der Hand mit dem Donnerkeile.

*) In Zoëga's Kupferstiche haben diese beiden Gefäfse das Ansehen von Körben, für die sie auch der genannte Gelehrte erklärt, unter der Voraussetzung, dafs die Alten sich ausgepichter Körbe bedienten. Aber jenes korbähnliche Ansehen scheint im Originale nur von der Verwitterung des Marmors herzurühren.

Zu den Füſsen derselben ist ein Wiesel als ein dem Jupiter ungewöhnliches Attribut zu bemerken, welches nach Winckelmanns Vermuthung *) auf die Galanthis, die Magd der Alkmene, deutet, die, weil sie durch Betrug die Geburt des Hercules beförderte, von der Juno in jenes Thier verwandelt wurde.

Bildsäule des Mercur. Nur der Körper derselben ist antik. (I. a. 371.)

Kleine Statue des Pluto, auf dem Throne sitzend; neben ihm Cerberus. Der linke Arm ist neu. (I. a. 374.)

Kopf des Aesop, nebst dem Körper bis unter die Scham. Der Kopf zeigt einen sehr sinnigen und geistreichen Charakter, und, so wie der äuſserst miſsgestaltete Körper, groſse Wahrheit der Darstellung und vorzügliche Arbeit. Neu ist das Meiste der Nase, die rechte Schulter und der untere mit einem Gewande bedeckte Theil der Schenkel, der sich auf einer modernen Hermensäule erhebt. (Visconti's Icon. grec., Tom. I, Tav. XII, No. 1, 2.) **) (I. a. 375.)

Büste des Antoninus Pius. (I. a. 378.)

An der gegenüberstehenden Seite:

Weiblicher Kopf, mit einer ihm fremden Brust, auf deren Piedestal der Name Domitia steht, der aber dieser Kopf nicht zu entsprechen scheint. (I. a. 377.)

Kleine Herme des Quintus Hortensius, mit dem Namen in antiker Inschrift. Die Brust, auf der diese Inschrift steht, war zwar von dem Kopfe getrennt, scheint aber derselben anzugehören; und nach der Versicherung Visconti's, der diese Herme vor ihrer Restauration sah, kann hierüber kein Zweifel statt finden. Dieses einzige bekannte Bildniſs jenes berühmten Redners ist sehr verstümmelt auf uns gekommen. Das Meiste der Nase, der Lippen und des Kinnes ist neuere Ergänzung. (Visconti Icon. romana, Tav. XI, No. 1 und 2.) (I. a. 376).

*) Mon. ined. Part. I, pag. 13.

**) Die Benennung dieses Werkes gründet sich allerdings nur auf die von dem byzantinischen Mönche Planudes aus dem 14ten Jahrhundert dem Aesop beigelegte Miſsgestalt, die, weil andere Schriftsteller davon gänzlich schweigen, von neuern Gelehrten bezweifelt worden ist. Ihnen entgegen glaubt Visconti eben in diesem Bildnisse eine Rechtfertigung des Planudes zu finden, der in seine Biographie jenes berühmten Fabeldichters zwar Erdichtungen einmischte, aber sie doch gröſstentheils aus ältern Traditionen und für uns verloren gegangenen Nachrichten der Alten schöpfte, deren Stillschweigen über die Miſsgestalt des Aesop in ihren nur beiläufigen Erwähnungen desselben keinen positiven Beweis des Gegentheils zu gewähren vermögen. Gewiſs hat Visconti in so weit Recht, daſs das sinnige geistreiche Gesicht unseres Werkes das Bildniſs eines bedeutenden Mannes zeigt, und daher ganz unentsprechend der Vorstellung eines der possenhaften von den Römern Morioni benannten Zwerge sein würde.

Arkade II.

(I. a. 379.) Herme mit einem unbekannten bärtigen Kopfe, für einen Philosophen gegeben.

(I. a. 380.) Kleine Statue einer bis an den Leib bekleideten Frau, welche die Muschel, die sie vor sich mit beiden Händen hält, als eine Quell- oder Brunnennymphe zu bezeichnen scheint. Der aufgesetzte Kopf scheint derselben nicht eigen. Der rechte Arm, mit Ausnahme der Hand, ist neu.

(I. a. 381.) Nackte Kriegerstatue, das Schwert an dem Wehrgehänge über der rechten Schulter tragend. Man glaubt in ihr entweder den Mars oder den Achilles zu erkennen; aber beides mit unzureichend scheinendem Grunde. Der rechte Vorderarm ist neu: der linke, dessen Hand das Schwert hält, ist vielleicht antik, aber sehr überarbeitet.

(I. a. 384.) Herme des Antisthenes, den authentischen Bildnissen desselben entsprechend. Der Kopf hatte eingesetzte Augen: die Nase ist neu.

(I. a. 386.) Angeblicher Kopf des Volusianus.

(I. a. 385.) *Gegenüber:* Männlicher Kopf, angeblich Philippus der Jüngere, auf einer ihm fremden, mit Panzer und Chlamys bekleideten Brust.

Arkade III.

(I. a. 387.) Herme des Chrysippus; merkwürdig als das einzige bekannte Marmorbild dieses Stoikers.*) Neu die Nase, nebst einigen Ergänzungen an der Stirn und der rechten Backe. (Visconti Icon. grec. Tom. I, Tav. XXIII, No. 4 und 5.)

(I. a. 388.) Kleine Statue des Mercur als Knabe, mit dem Beutel in der Hand. Der rechte Arm und die Beine sind neu.

(I. a. 389.) Statue des Apollo über Lebensgröfse: Schenkel und Beine bedeckt ein weites über den linken Arm gezogenes Gewand. Der stark ergänzte Kopf ist aufgesetzt: neu der gröfste Theil des Halses, der rechte Arm und einige andere minder bedeutende Ergänzungen.

*) Die Benennung dieser Herme gründet sich auf ihre entschiedene Aehnlichkeit mit dem einen der beiden Köpfe auf einer in Soli oder Pompejopolis geschlagenen Münze. Obgleich nicht durch Namen bezeichnet, zeigen diese Köpfe, wenn nicht gewifs, doch höchst wahrscheinlich die Bildnisse des Chrysippus und des Dichters Aratus, als der einzigen berühmten Männer der erwähnten Stadt, durch welche dieselbe allein Bedeutung erhielt, da nach der Aeufserung des Galenus man nicht von ihr gesprochen haben würde, wenn diese Männer nicht in ihren Mauern geboren gewesen wären. Unter jenen Bildnissen derselben erkennt man das des Chrysippns an der geschlossenen Hand, welche die Stoiker, zu deren Secte er sich bekannte, als Sinnbild der Dialektik betrachteten, und in welcher er für so ausgezeichnet gehalten wurde, dafs man sagte: „Wenn die Götter die Dialektik ausüben, so ist es die des Chrysippus."

Kleine Statue eines Mädchens,*) mit einer Taube in der einen Hand. Neu der Kopf und der untere Theil der Figur, so wie Kopf und Hals der Taube. (I. a. 391.)

Herme des Sokrates, sehr gut erhalten. (I. a. 392.)

Angebliche Büste des Balbinus. (I. a. 394.)

Gegenüber: Büste des Caligula, den Mantel über das Haupt gezogen.

Arkade IV.

Herme des Seneca, stark ergänzt.**) (I. a. 395.)

Kleine weibliche Bildsäule, nach Winckelmann eine Vorstellung der Nemesis. Veranlassung zu dieser Erklärung gab die Gebärde des linken Armes, in dem jener Gelehrte eine Andeutung des Maſses, nach welchem das Schicksal der Sterblichen bestimmt wird, zu finden meinte. Dieser nämlich ist von dem Ellenbogen an aufwärts gebogen und scheint dadurch das Ellenmaſs anzeigen zu wollen. Motivirt ist übrigens diese Armstellung auch durch das Emporziehen des Gewandes, welches die Hand gefaſst hält. Der mit der Mauerkrone geschmückte Kopf ist antik, aber der Figur nicht eigen. Neu der rechte Vorderarm mit dem Zweige in der Hand, von dem jedoch der oberste Theil alt ist. Die Ergänzung des linken Vorderarmes entspricht dem Faltenzuge des antiken Theiles von dem emporgehobenen Gewande. (Winckelmann Mon. ined. No. 25.) (I. a. 396.)

Bildsäule der Diana. Neu beide Arme und der Köcher, dessen ursprüngliches Vorhandensein jedoch das über die Schulter gehängte Band desselben anzeigt. (I a. 397.)

Kleine Statue der Venus, bis an den halben Leib bekleidet. Der linke Vorderarm ist neu und der Kopf scheint es ebenfalls zu sein. (I. a. 399.)

Herme von guter Arbeit, für den Hippokrates erklärt. Sowohl die Gesichtszüge als das kahle Haupt dieses Kopfes scheinen dem durch seinen Namen bezeichneten Bildnisse jenes berühmten Arztes auf einer in dessen Vaterlande, der Insel Cos, geprägten Münze zu entsprechen.***) (I. a. 400.)

Unbekannte männliche Büste. Die Aehnlichkeit (I. a. 401.)

*) Der Charakter dieser bekleideten Figur ist unstreitig mehr einem Mädchen als einem Knaben entsprechend, für den dieselbe die Indic. antiqu. erklärt.

**) Hinsichtlich der Benennung dieses öfter wiederholten Bildnisses verweisen wir auf unsere Beschreibung des Capitolinischen Museums. (Zimmer der Philosophen, No. 10, Anmerk.)

***) Diese Münze ist bekannt gemacht bei Visconti, Icon. grec. Tom. I, Tav. XXXII, No. 1.

mit dem Trajan, die man in derselben zu erkennen glaubt, scheint ungegründet.

Gegenüber: Büste des Vitellius.

Arkade V.

(I. a. 403.) Herme eines bärtigen Mannes, ohne Grund für den Diogenes erklärt. Der Kopf ist den Gesichtszügen der bereits in der Beschreibung dieser Villa erwähnten Statue dieses Cynikers ganz unentsprechend.

(I. a. 404.) Kleine Statue eines nackten Knaben. Neu die rechte Hand, der linke Arm mit dem Gefäſse in der Hand und die Beine.

(I. a. 405.) Bildsäule einer Karyatide. Sie trägt auf ihrem Haupte ein Gefäſs mit Rosetten und arabeskenartigen Zierrathen. Ihr hinten herabwallendes Haar ist über dem Gesichte in Lockenreihen emporgeschlagen. Unter dem mit einer Perlenschnur geschmückten Halse erscheint ein feines Hemde mit einer perlenartigen Einfassung, über welchem sie ein langes Unterkleid und ein groſser Mantel bedeckt. Die Ergänzungen dieser Statue sind von keinem besondern Belang.

(I. a. 407.) Kleine Statue des Sylvan, Früchte tragend in dem aufgeschürzten Thierfelle, mit dem er bekleidet ist. Neu beide Arme, das linke Bein mit dem gröſsten Theile des Schenkels und der untere Theil des rechten Beines.

(I. a. 408.) Herme eines bärtigen Mannes im bejahrten Alter.

(I. a. 409.) Büste des Hadrian. Auf dem Panzer ist ein Medusenhaupt und auf den Schulterbedeckungen sind zwei männliche Figuren gebildet, die in arabeskenartigen Zierrathen endigen: sie sind bärtig und mit Hauptbinden geschmückt.

(I. a. 409.) *Gegenüber:* Büste des Nerva, mit dem Panzer bekleidet. Der Kopf ist stark ergänzt.

Arkade VI. mit dem Gemach vor dem verschlossenen Zimmer des Gebäudes.

(I. a. 411.) 1. *Vor dem Eingange:* Groſse Schale von ägyptischer Breccia.

(I. a. 412.) 2. *In einer Nische beim Eingange links:* Männliche Statue mit einer kurzen Tunica bekleidet. Der Kopf ist aufgesetzt. Neu beide Arme mit dem Schilde in der Hand, der linke Schenkel nebst dem Beine mit Ausnahme des hintern Theils des Fuſses, und ein Theil des rechten Schenkels mit dem Beine bis unter die Wade.

(I. a. 413.) 3. Sitzende Sphinx, im ägyptischen Style aus der Zeit Hadrians. Brust und Vorderbeine sind neu.

4. Nackte männliche Statue: der aufgesetzte, ganz von Haaren entblöfste Kopf zeigt einen individuellen, aber keineswegs schönen Charakter. Neu sind die Beine, die rechte Hand und der linke Vorderarm nebst der Hand mit der Maske, welche diese Figur als einen komischen Schauspieler bezeichnen soll. (I. a. 414.)

5. 7. Zwei weibliche Doppelhermen: in der letztern wollte man Bildnisse der Sappho erkennen. (I. a. 415. 417.)

2. Schreitende ägyptische Figur über Lebensgröfse, in schwarzem Granit, wohl erhalten. Die Stellung, so wie der Uräus vor der Stirn, machen sie als Statue eines Königs kenntlich. Der Rückenpfeiler trägt eine Inschrift, die zum grofsen Theil ausgekratzt ist, wahrscheinlich um auf eingelegtem Stuck eine andere Inschrift anzubringen. Der Stuck ist aber herausgefallen, und so sind nur noch die Fragmente der alten Inschrift sichtbar. Darunter findet sich ein Königsschild, von welchem gerade noch so viel übrig geblieben ist, um den Namen des Königs Amasis (Aah-mes Neith-si) aus der 26. Dynastie zu erkennen, des bekannten Griechenfreundes, welcher vom Volke dem unglücklichen Apries als Gegenkönig entgegengestellt wurde. (I. a. 416.)

8. Kleine Statue eines sitzenden Komikers, in der ihm entsprechenden Kleidung. Neu der Kopf mit der Maske vor dem Gesichte, der rechte Arm mit Ausnahme der Hand, die linke Hand mit der Rolle und die Beine mit Ausnahme des rechten Fufses. (I. a. 419.)

9. *Ueber der Thür zum Eingange des Zimmers:* Bassorilievo, welches einen Mann und eine Frau auf einem Bette, jenen liegend, diese demselben zu Füfsen sitzend, vorstellt. Vor dem Bette ein mit Speisen bedeckter Tisch, unter demselben ein Hund. Vom Beschauer links vier stehende Frauen, in kleinerer Dimension als die beiden vorerwähnten Figuren. Hinter dem liegenden Manne ist ein Eichbaum zu bemerken. *) Den Hintergrund bildet die Wand eines Zimmers mit einem Fenster, hinter welchem Kopf und Hals eines Pferdes erscheint.

Der Gegenstand dieses Werkes zeigt nach Zoëga eine der nicht selten auf Grabmonumenten vorkommenden Vor-

*) Bei diesem Baume bemerkt man eine ehemalige jetzt ausgefüllte Oeffnung, die nach Zoëga's Vermuthung zum Ausflusse des Wassers aus einem Brunnen gemacht wurde, zu dessen Verzierung dieses Relief vielleicht gedient hat.

stellungen eines Ehepaares, in welcher der Eichbaum vielleicht auf eine Bürgerkrone deutet, die sich der Verstorbene durch die Lebensrettung eines Mitbürgers mit dem hier vorgestellten Pferde erwarb. Winckelmann hingegen glaubte in diesem Pferde den Orion, in den beiden auf dem Bette befindlichen Figuren dessen Erzeuger, Neptun und Ceres, und in jenen stehenden, von Zoëga für Sklavinnen erklärten, Frauen Nereiden zu erkennen. Der Kopf des Mannes ist dem Charakter des Neptun nicht unentsprechend, aber aufgesetzt, und daher vielleicht der Figur nicht eigen. Der linke Vorderarm dieser Figur, der Kopf der sitzenden Frau und der rechte Arm derselben ist neu. (Zoëga L. L. Tav. 36. Winckelmann Mon. ined. No. 20.)

Ueber diesem Relief: eine Silensmaske. — *Unter demselben, an der Thür des Zimmers:* zwei Relieffragmente. — Auf dem einen: zwei Satyrsköpfe, der Kopf eines Silens und der eines bärtigen Bacchus. — Auf dem andern: ein mit Pinienlaub bekränzter Satyrskopf, der Kopf eines bärtigen Bacchus, ein Pedum, eine Syrinx und ein Trinkhorn.

(I. a. 438.) Kleine Statue eines Komikers, in Stellung und Bekleidung ähnlich der vorerwähnten ihr gegenüber stehenden Figur. Der aufgesetzte, aber nicht fremd scheinende Kopf ist mit einem Kranze geschmückt und streckt die Zunge heraus. Neu sind die Beine, ein Theil der linken Hand und der rechte Arm mit der Hand, welche den Kranz hält, von dem jedoch ein Theil antik sein dürfte.

(I. a. 439.) Kleine männliche Statue, nur mit der um den linken Arm geschlagenen Chlamys bekleidet. Der Kopf ist aufgesetzt, die rechte Hand neu.

(I. a. 440.) Doppelherme, mit zwei bartlosen Männerköpfen: der eine ist das bekannte für den Seneca erklärte Bildniſs; der andere wird in der Indic. antiqu. für den Posidonius gegeben, ist aber der durch den Namen dieses Stoikers bezeichneten Büste im königlichen Museum zu Neapel ganz unentsprechend.

(I. a. 441.) 1. Wohlerhaltene stehende Figur in schwarzem Granit, die ägyptische Göttin Pascht vorstellend. Sie ist löwenköpfig, mit dem Sonnendiscus und dem Uräus auf dem Kopfe dargestellt, hält in der Linken vor der Brust ein langes Scepter, welches in eine Lotusblume ausgeht; in der Rechten, die am Schenkel anliegt, den sogenannten Nilschlüssel, das Symbol des Lebens. Statuen

dieser Göttin, welche der Stadt Bubastis ihren Namen gegeben, finden sich häufig in den Museen, sowohl thronend als stehend. Champollion hielt sie früher, bevor er das erste Zeichen ihres oft wiederholten Namens lesen konnte, für Darstellungen der Göttin Neith. Diese Angabe ist auch in der Beschreibung des vaticanischen Museums (Bd. II, p. 113) zu berichtigen. Ebendaselbst wird irrthümlich angegeben, dafs die stehenden Statuen nackt dargestellt seien; sie sind alle mit einem eng anliegenden Gewande bekleidet, welches bis über die Knöchel herabgeht. So auch die gegenwärtige, welche sich noch dadurch vor allen andern mir bekannten stehenden Statuen dieser Göttin auszeichnet, dafs sie auf dem Rückenpfeiler eine Inschrift trägt. Wir lernen daraus, dafs sie unter dem König Ramses III, dem grofsen Sesostris, gearbeitet worden ist, dessen Regierung die Göttin Pascht, welche hier Herrin der Stadt Ascherol genannt wird, eine lange Dauer verspricht. *)

Männliche Doppelherme, angeblich die Bildnisse von zwei Philosophen. (I. a. 442.)

Kleine Statue eines Komikers in vorschreitender Bewegung. Er trägt unter dem Mantel ein mit Franzen besetztes Kleid. Neu ist der Kopf mit einer bärtigen Maske, der rechte Vorderarm mit Ausnahme der Hand, die eine Bücherrolle hält, die linke Hand mit einem Theile des Mantels und die Beine. (I. a. 443.)

Dieser Statue dient zum Fufsgestelle ein Cippus mit Inschrift und zwei Masken an den Querseiten. Auf dem Deckel erscheint eine Figur, die einem Adler Trank oder Speise gibt; ob in ihr Hebe oder Ganymed vorgestellt sei, ist in dem sehr verdorbenen Marmor zweifelhaft. (I. a. 444.)

Eine Sphinx, ganz ähnlich der gegenüberstehenden, unter No. 3 erwähnten. (I. a. 445.)

Weibliche Bildsäule in langer Tunica und Mantel, den der Ergänzer dem Faltenzuge gemäfs über den modernen Kopf gezogen hat, in dem man Aehnlichkeit mit der Livia bemerken wollte. Neu ist auch der rechte Vorderarm mit der Patera in der Hand.

Ueber dieser und der ihr gegenüber unter No. 2 angeführten Statue sieht man zwei bärtige Masken, und über den vier einander gegenüberstehenden Säulen des Gemaches zwei Profilköpfe auf runden Scheiben.

*) Die obige Erklärung der ägyptischen Denkmäler verdanken wir der Güte des Hrn. Dr. Lepsius.

Arkade VII.

(I. a. 447.) Büste des Homer, im gewöhnlichsten Typus der Bildnisse desselben. *)

(I. a. 448.) Herme des Theophrast, zufolge der griechischen Inschrift auf derselben; merkwürdig als das einzige ächte auf uns gekommene Bildniſs dieses Schülers des Aristoteles. Der noch wohl erhaltene Kopf wurde zwar getrennt von der Herme mit jener Inschrift gefunden, ist aber derselben angehörend, wie sowohl der Bruch als die Gleichheit des Marmors der beiden zusammengesetzten Theile zeigt. Diese Herme, die sich im 16ten Jahrhundert im Palaste Massimo befand, ging — wir wissen nicht ob von da — nach England, wo sie der Doctor Mead erhielt, kam aber nach dem Tode desselben wieder nach Rom zurück und in den Besitz des Cardinals Alexander Albani. (Visconti Icon. grec. Tav. XXI, No. 1 und 2.)

(I. a. 450.) Kleine Statue des Neptun, nackt gebildet. Der rechte Arm und das linke Bein sind neu.

(I. a. 451.) Bildsäule einer Karyatide, in einem langen Unterkleide, den Mantel über den Korb gezogen, den sie auf ihrem Haupte trägt. Neu ist der obere Theil dieses Korbes, der rechte Arm und die linke Hand.

(I. a. 453.) Kleine Statue der Diana. Von derselben scheint nichts antik als der mit einer kurzen Tunica bekleidete Körper nebst beiden Schenkeln.

(I. a. 454.) Herme eines bärtigen Mannes, ohne Grund für den Solon erklärt. **)

(I. a. 457.) Kolossale Büste, angeblich der Cybele, wahrscheinlich eine Provinz- oder Stadtdarstellung. Von der Mauerkrone ist nur ein geringer Theil antik.

An der gegenüberstehenden Seite:

(I. a. 455.) Büste, angeblich des Caracalla, aber demselben wenig ähnlich.

(I. a. 456.) Büste des Antoninus Pius.

Arkade VIII.

(I. a. 457.) Herme des M. Aurelius, dem gewöhnlichen Charakter seiner Bildnisse nicht ganz entsprechend. Die Nase ist neu.

*) Ueber die Verschiedenheit des Typus dieser Bildnisse siehe unsere Beschreibung des capitolinischen Museums, Stanza de' Filosofi, Anmerk. zu No. 75—77. (Bd. III. Abth. 1. p. 226.)

**) Das einzige ächte durch den Namen dieses Weisen bezeichnete Bildniſs ist in der groſsherzoglichen Gallerie zu Florenz, bekannt gemacht bei Visconti Icon. grec. Tom. I, Tav. IX, No. 1 und 2.

Kleine weibliche Statue, in der Indic. antiqu. Glücksgöttin des Meeres (Fortuna maritima) genannt. Kopf, Steuerruder und Füllhorn, die ihr als Fortuna zuertheilt sind, scheinen nicht antik. (I. a. 458.)

Bildsäule der Venus, bis an den halben Leib bekleidet. Der Kopf ist aufgesetzt. Neu beide Arme nebst dem Salbgefäfse in der Rechten und der vordere Theil der Füfse. (I. a. 459.)

Kleine weibliche Bildsäule in langer Kleidung. Neu der rechte Arm und die linke Hand mit der Patera. (I. a. 461.)

Herme mit einem aufgesetzten Kopfe, dem Epicur nicht entsprechend, für den ihn die moderne Inschrift erklärt. Die Nase ist neu. (I. a. 462.)

Unbekannte männliche Büste, stark ergänzt. (I. a. 464.)

Gegenüber: Kopf des Jupiter. (I. a. 463.)

Arkade IX.

Herme mit dem Namen des Demosthenes, in moderner Inschrift, aber demselben ganz unentsprechend. (I. a. 465.)

Nackte männliche Statue von geringer Gröfse. Antik ist nur der Körper nebst einem Theile der Oberarme und des rechten Schenkels. (I. a. 466.)

Bildsäule des Hercules, mit der Löwenhaut bekleidet. Er hält die Keule in der Linken, neben ihm der Köcher. Der Kopf ist aufgesetzt: neu der rechte Arm mit der Trinkschale in der Hand, das rechte Bein und der linke Fufs mit Ausnahme des Hakens. (I. a. 467.)

Kleine Statue zum Aesculap, ergänzt. Der Kopf aufgesetzt: neu der rechte Arm mit der Hand, die den Schlangenstab hält, von dem jedoch auf der Basis ein antiker Rest zu sein scheint. (I. a. 470.)

Büste des Otho, mit kurzem Barte. Nase, Oberlippe, Kinn und der über den Augen liegende Theil der Stirn sind neuere Ergänzungen. (I. a. 472.)

Büste eines Mädchens, angeblich die jüngere Faustina im jugendlichen Alter. Der Kopf ist stark ergänzt und überarbeitet. (I. a. 471.)

Arkade X.

Herme für den Lysias erklärt, und dem mit dem Namen dieses Redners bezeichneten Bildnisse im capitolinischen Museum ähnlich. (I. a. 473.)

Kleine weibliche Statue, wahrscheinlich eine gefangene Amazone. Sie erscheint mit übereinander geschlagenen Beinen in einer kurzen Tunica und einem langen hinten herabfallenden Mantel. Ihre Hände sind auf den Rücken gebunden. An ihrer linken Hüfte ist ein Köcher an einem über die rechte Schulter gehängten Riemen zu bemerken. Der dieser Figur aufgesetzte Kopf der Diana ist derselben nicht eigen. (I. a. 474.)

(I. a. 475.) Bildsäule einer mit langer Tunica und Mantel bekleideten Frau. Ihr Haupt ist mit einem Tuche, wie die angeblichen Bildnisse der Sappho umwunden. Diese Dichterin ist eben so wenig in ihr vorgestellt als die Julia Mesa, für die sie die Indic. antiqu. erklärt. Der linke Arm und einige Ergänzungen an der rechten Hand sind neu.

(I. a. 477.) Kleine männliche Togafigur, mit einer Bücherrolle in der Hand, zu ihren Füſsen ein Scrinium. Der Kopf ist aufgesetzt.

(I. a. 478.) Einer von den bärtigen Köpfen, in denen man Bildnisse des Plato zu erkennen glaubte.

(I. a. 480.) Kopf des Commodus im jugendlichen Alter, aufgesetzt auf eine mit Toga und Chlamys bekleidete Brust. Neu die Nase und Oberlippe.

(I. a. 481.) *Gegenüber:* Unbekannte männliche Büste. Die Aehnlichkeit mit dem Vespasian, die man in ihr erkennen wollte, scheint ungegründet.

Arkade XI.

(I. a. 482.) Bärtiger Kopf eines bejahrten Mannes, mit dem Namen des Aristides in moderner Inschrift.

(I. a. 483.) Bildsäule des Bacchus in kolossaler Gröſse. Sein bis unter die Scham herabfallendes Gewand ist über einen mit Weinranken umwundenen Baumstamm geworfen. Der aufgesetzte Kopf ist der Indic. antiqu. zufolge der Figur eigen. Fast die ganze Brust und beide Arme sind neu. Der nackte Körper dürfte, obgleich von sehr guter Arbeit, doch nicht dem begeisterten Lobe entsprechen, mit dem sich Winckelmann über denselben ergieſst. *)

(I. a. 485.) Kleine Statue des Bacchus, mit einem Thierfelle bekleidet; zu seinen Füſsen ein Panther, von dem nur die Hinterbeine antik sind. Neu sind ebenfalls beide Arme der Figur mit der Traube in der Linken.

(I. a. 486.) Herme eines bärtigen Mannes, mit dem Namen des Zenon in moderner Inschrift.

Gegenüber: Kleine Herme des Isokrates, durch den Namen desselben in antiker griechischer Inschrift bezeichnet. Der Kopf ist von derselben nie getrennt gewesen; neu ist nur die Nasenkuppe. **) (Visconti Icon. grec. Tom. I, Tav. XXVIII, No. 1 und 2.)

*) Nach Winckelmann gewährt dieses Werk — welches ihm von der Hand des Meisters des Belvederischen Apollo scheint — unter den Denkmälern der bildenden Kunst des Alterthums den vollständigsten Begriff von dem, was Anakreon einen Bauch des Bacchus nennt. Ganz irrig hat der gedachte Gelehrte in der Weinranke am Baumstamme bei dieser Figur Epheu und eine Sehlange zu erkennen geglaubt. Siehe Mon. ined. Tratt. prel. p. 52, und Gesch. d. Kunst Th. I, p. 286.

**) Nach Visconti's nicht unwahrscheinlicher Vermuthung sind die Züge dieses Bildnisses von der von Leochares verfertigten Bildsäule entnommen, welche Timo-

An den oberen Wänden der hier endigenden Vorhalle sind 10 kolossale Masken eingemauert, unter denen sich drei Satyrsmasken und die Maske eines mit Epheu bekränzten Silens befinden.

2. Inneres Zimmer des Gebäudes.

Das Innere dieses Gebäudes besteht nur aus Einem Zimmer. Es hat einen mit antikem Mosaik ausgelegten Fufsboden. Das mittlere der von Lavicola gemalten Deckenbilder ist nach einer der beiden im Palast Albani befindlichen Zeichnungen von Giulio Romano ausgeführt. Die hier aufbewahrten antiken Denkmäler bestehen meistens aus Reliefs, die an den oberen Wänden eingemauert und zum Theil aus ungehörigen Fragmenten zusammengesetzt sind.

Ueber der Thür: Löwenkopf von Basalt. (I. a. 424.)

Relief: mehrere auf einem Berge, vielleicht dem Olymp, versammelte Gottheiten. Die Figuren sind gröfstentheils neu. (I. a. 425.)

Fragment eines Sarkophages: ein Gefecht von Kriegern zu Fufs und zu Pferde, unter denen eine weibliche Figur mit einem Dolche in der rechten und einem Schilde in der linken Hand erscheint. Sie ist lang bekleidet und hat, wie die Amazonen, die rechte Brust entblöfst; ihr Haupt bedeckt eine Art von phrygischem Pileus. Da sie nicht zu streiten, sondern die Schlacht nur anzuordnen scheint, so ist in ihr vielleicht die Bellona vorgestellt. (I. a. 428.)

Darunter: Statue einer langbekleideten Frau. Winckelmann *) erklärt sie für die Juno, wegen des Reh- oder Hirschkalbes in ihrer Linken, in welchem er die Hirschkuh zu erkennen glaubt, welche vermittelst jener Göttin der Diana entkam. Der Kopf dieser Statue ist antik, aber ihr nicht eigen. Neu der rechte Arm, der rechte Fufs, der Kopf des Thieres und einige Ergänzungen an den Füfsen desselben, und an den Fingern der linken Hand der Figur. (I. a. 426.)

Das in das Postament derselben eingesetzte Mosaik wurde zu Sarsina, einer Stadt der heutigen Romagna, gefunden. Es zeigt eine Versammlung von sieben Männern, welche durch die Schlange als Symbol der Heilkunde, in der Hand des ersten derselben, vom Beschauer links, als Aerzte bezeichnet scheinen. Demnach wäre die Zubereitung oder Aufbewahrung von Arzneien die (I. a. 437.)

thens, Konon's Sohn, dem Isokrates, seinem Geheimschreiber, im Tempel zu Eleusis, zu Ehren der Ceres und Proserpina, errichten liefs.

*) Mon. ined. pag. 84.

Bestimmung der auf einer Art von Repositorium aufgestellten Gefäſse. Der Mann, der mit einem Stabe auf einen Globus zeigt, deutet nach Winckelmanns Vermuthung auf die Vereinigung der Astronomie mit der Medicin, in Folge der zu der letztern nach der Ansicht der Alten nothwendigen Kenntniſs des Einflusses der Gestirne auf den menschlichen Körper. Im Hintergrunde ist eine Sonnenuhr auf einer Säule zu bemerken. Einige Gebäude in der Ferne scheinen eine Stadt anzudeuten. (Winckelmann Mon. ined. No. 185.)

(I. a. 429.) *Ueber dem Fenster:* ein aus ungehörigen Fragmenten zusammengesetztes Relief. Unter einem Baume zwei laufende Hirsche, gegen die eine von zwei Hunden begleitete Frau den Bogen spannt. Eine andere weibliche Figur hält einen Pfeil in der einen und einen Bogen in der andern Hand. Die Kleidung beider Frauen entspricht dem Costume der Diana. — In der weitern Folge sieht man in einem gewölbten Thore eine verschleierte Figur, die vermuthlich einen Schatten der Unterwelt vorstellt. Vor derselben eine liegende Frau, die zu schlafen scheint. — Zuletzt die gewöhnliche Vorstellung des Stieropfers der Victoria.

(I. a. 430.) Fragment einer Vorstellung des Triumphes des Bacchus über die Inder; merkwürdig wegen eines von den in diesen Vorstellungen selten vorkommenden Schaugerüsten, die bei den römischen Siegesgeprängen üblich waren, als deren Vorbild man den gedachten Triumph jenes Gottes betrachtete. Einige Satyrn, deren Schürzen aus Thierfellen bestehen, *) tragen dieses Gerüste empor, auf welchem zu beiden Seiten eines groſsen Gefäſses vier sitzende Figuren erscheinen, welche Gefangene und eroberte Provinzen vorstellen. Es folgen darauf zwei Kamele, von denen nur die Köpfe nebst dem Halse des vorderen alt sind. Von dem den Zug eröffnenden Satyr mit der Doppelflöte ist nichts antik als der rechte Arm. Neu ist auch die flammende Ara vor demselben und der gröſste Theil der Beine der übrigen Satyrn. (Zoëga L. L. Tav. 76.)

(I. a. 431.) *Ueber der Glasthür der Loggia:* Stark ergänztes Fragment eines antiken Frieses, mit einem Gefäſse zwischen zwei Greifen, die in Laubwerk endigen.

*) Zoëga findet diese Satyrn sowohl durch die erwähnte Bekleidung, als durch ihre Anwendung zu dem niedrigen Geschäfte der Lastträger, als die Geringsten des bacchischen Gefolges bezeichnet.

Fragment, aus welchem der Ergänzer die Vorstellung des (I. a. 432.) Oedipus, der seinen Vater Laius tödtet, gebildet hat. Dabei eine Mänade mit einem getödteten Thiere.

Relief, den Tod des Meleager vorstellend; ehemals im Palast Dellavalle. Die Composition zeigt gröſstentheils eine Wiederholung der Vorstellung dieses Gegenstandes in einem capitolinischen Relief, *) auf dessen von uns gegebene Beschreibung wir daher verweisen, indem wir hier nur das bemerken, worin diese beiden Vorstellungen von einander verschieden erscheinen. Der auf dem capitolinischen Werke dargestellte Mord der Thestiaden ist auf unserem Monumente weggelassen. Die Gruppe des sterbenden Meleager aber ist in diesem von jenem nur hinsichtlich der Atalanta verschieden, die zwar in beiden in derselben Figur, hier aber nicht, wie im Capitol, im Kreise der Leidtragenden, sondern von ihnen abgewendet am Ende der Composition, vom Beschauer rechts, erscheint. Der Baum bei derselben kann den Wald bezeichnen, in welchem die Thestiaden sie des von Meleager erhaltenen Geschenkes beraubten, und demnach hier, nach Zoëga's Meinung, ihr Ausdruck der Betrübniſs auf ihre von den Oheimen des Meleager erlittene Beeinträchtigung gedeutet werden. Althea, das verhängniſsvolle Scheit auf dem Altare der Rachegöttinnen verbrennend, ist hier in einer der des capitolinischen Reliefs ganz ähnlichen Figur, vom Beschauer links, getrennt durch eine Wand von der Gruppe des sterbenden Helden, vorgestellt. Der Darstellung jenes Monumentes nicht angehörige Figuren sind die Furie, die mit der einen Hand die Brust der Althea ergreift, indem sie mit der andern die Fackel gegen dieselbe erhebt, gleichsam um in ihrem Herzen das Gefühl der Rache zu entflammen; — und die ihr gegenüberstehende Frau, die ein Schwert in der Linken hält, und mit der ausgestreckten Rechten die schreckliche That zu gebieten scheint. Ihre ernste Ruhe läſst keine Furie, sondern eine Schicksalsgöttin, wie Zoëga die Göttin der Nothwendigkeit nennt, in derselben erkennen. Die hinter ihr erscheinende Nemesis ist wie auf (I. a. 433.)

*) Stanza de' Filosofi, B.

dem capitolinischen Werke gebildet. Noch ist unter den auf dem letzteren nicht vorkommenden Gegenständen das Gefäſs zu bemerken, welches sich zwischen der Althea und der Furie auf einer Säule erhebt. (Zoëga L. L. Tav. 46.)

(I. a. 436.) Relief: der trunkene Hercules, in der Indic. antiqu. mit Unrecht für einen Silen erklärt, mit einem den Hals umgebenden Blumenkranze, vermuthlich zu dem festlichen Gelage geschmückt, bei welchem Bacchus über ihn den Sieg erhielt. Zwei Satyrn und eine Frau sind bemüht den taumelnden Heros aufrecht zu halten, dessen ausgeleerte Trinkschale zu seinen Füſsen liegt. Hinter der erwähnten Frau erscheint eine andere mit dem linken Arme auf einen Pfeiler ruhend, in der Hand ein Salbgefäſs haltend. Neu ist die Herme hinter derselben und der untere Theil der Beine des Satyrs, der, zur Unterstützung des Hercules, die rechte Hand desselben ergreift. *) (Zoëga L. L. Tav. 67.)

(I. a. 434.) *Darunter:* Bildsäule einer langbekleideten Frau, stehend, mit übereinander geschlagenen Beinen gebildet. Das Gefäſs auf dem Pfeiler bei derselben, welches sie als eine Nymphe bezeichnen soll, für die sie auch die Indic. antiqu. erklärt, ist neu. Der Kopf, der linke Vorderarm und beide Hände sind ebenfalls neuere Ergänzungen.

(I. a. 435.) Das in das Postament dieser Statue eingesetzte Mosaik wurde im Jahre 1760 zu Atina, einer kleinen Stadt unweit Arpino im Königreiche Neapel, entdeckt. Der Gegenstand desselben ist die durch den Hercules erfolgte Befreiung der Hesione, Tochter des trojanischen Königs Laomedon, die, um den gegen ihren Vater erzürnten Neptun zu versöhnen, einem Meerungeheuer überlassen wurde. Sie erscheint auf einem Felsen, mit Tunica und Mantel und einem weiſsen Schleier bekleidet, der von ihrem mit einem goldenen Schmuck versehenen Haupte herabfällt. **) Auf der einen Seite reicht Telamon, dem sie

*) Zoëga glaubt hier den Hercules während seiner Dienstbarkeit bei der Omphale zu erkennen, und erklärt demnach die Frau, deren Hand derselbe ergreift, für jene Lydische Königin, und die weibliche Figur mit dem Salbgefäſse für die Magd der Omphale, mit der Hercules den Alcaeus erzeugte. Die in seiner Gesellschaft befindlichen Satyrn — die, nach einer prosaisch erscheinenden Ansicht jenes Gelehrten von der Dichtung des Alterthums, Bauern bedeuten — sind dieser Erklärung des Werkes zufolge, Mitsklaven des Hercules bei der Omphale.

**) Den Felsen kann man mit Winckelmann als eine Bezeichnung des Vorgebirges Agamea, auf welchem Hesione dem Meerungeheuer ausgesetzt ward, betrachten. In dem Schleier der Jungfrau glaubt jener Gelehrte ihren Brautschmuck zu erkennen, der sie hier als ein Sühnopfer bezeichnet; da nach seiner Bemerkung

Hercules zur Gemahlin gab, ihr die Hand, um sie beim Herabsteigen zu unterstützen; *) er ist nackt mit dem Schwerte an der Seite vorgestellt, und hat um den linken Arm, mit dessen Hand er die Lanze hält, die Chlamys gewickelt. Auf der andern Seite steht Hercules, die Löwenhaut über das Haupt gezogen, mit der Keule in der einen und dem Bogen und den Pfeilen, mit denen er das Ungeheuer erlegte, in der andern Hand. **) Den Vorgrund bildet das Meer, aus welchem der Kopf des getödteten Ungeheuers hervorragt. In dem kleinen brennenden Gebäude neben dem Felsen ist nach Winckelmanns Vermuthung die Stadt Troja angedeutet, welche Hercules verheerte, weil Laomedon ihm die für die Befreiung seiner Tochter versprochene Belohnung verweigerte. Die Gegenstände an dem Felsen, in denen Winckelmann die metallenen Ringe erkennen will, mit denen Hesione angefesselt war, scheinen denselben nicht zu entsprechen. Oben, zwischen dem Hercules und der Hesione, sind zwei einem runden Spiegel und einem Schmuckkästchen ähnliche Geräthe zu bemerken. Die Arbeit dieses wegen der Vorstellung merkwürdigen Mosaiks ist sehr gewöhnlich und keineswegs ausgezeichnet, wie man nach Winckelmanns Aeufserung vermuthen sollte. ***) (Mon. ined. No. 66.)

Auf der Loggia vor dem so eben betrachteten Zimmer ist ein ehemaliger Brunnen, auf welchem Eidechsen und andere Thiere gebildet sind, und aus dem sich das Wasser in eine runde Schale von Paonazzetto ergofs. Zu beiden Seiten zwei sehr zusammengeflickte und stark ergänzte Statuen der Venus auf Meerwundern.

Im Fortgange nach der Hinterseite des Gebäudes sieht man an der Substructionsmauer eine bedeutende Anzahl von Fragmenten antiker Reliefs; defsgleichen eine weibliche Gewandfigur und die Statue eines Knaben mit der Löwenhaut, durch ein Wassergefäfs als Hylas ergänzt.

die zu diesem Opfer bestimmten Personen als solche, die das Leben mit dem Tode vertauschten, ihre kostbarsten Kleider anzulegen pflegten, die auch den Abgeschiedenen bei ihrer Leichenbestattung gegeben wurden.

*) Diese hier angebrachte Vorstellung des Telamon ist abweichend von der Zeitfolge der Fabel, der zufolge Hercules, erst nachdem er Troja erobert und demnach längst nach der Befreiung der Hesione von dem Meerungeheuer, dieselbe zur Gemahlin gab.

**) Die grüne Binde, die den Leib des Hercules umgürtet und nicht zur Befestigung der Löwenhaut dient, ist nach Winckelmann als eine die Bewaffnung bezeichnende Kriegerbinde (cintura militare) zu betrachten.

***) Winckelmann nennt es: musaico di finissimo lavoro.

3. Unter der Balustrade unweit der Vorhalle des Gebäudes und an der Façade der Hinterseite desselben.

(I. a. 335.) Unter der Balustrade unweit der Vorhalle des Gebäudes: Relief von sehr mittelmäfsiger Arbeit, vermuthlich aus dem dritten Jahrhundert. In dem Gegenstande desselben erkennen wir mit Winckelmann die Fabel des Hippolytus und der Phädra, *) obgleich in einer zum Theil verwirrten Darstellung und mit Abweichungen von den Erzählungen der alten Schriftsteller, denen auch in den grofsen Zeiten der Kunst die Künstler nicht buchstäblich zu folgen pflegten. Phädra erscheint, vom Beschauer rechts, sehr ähnlich in Stellung und Ausdruck der Figur derselben in einer andern, bei der Beschreibung dieser Villa erwähnten, Vorstellung des nämlichen Gegenstandes. Die neben ihr knieende Amme bittet sie, ihr die Ursache ihres Kummers zu entdecken, nach der bekannten Tragödie des Euripides, V. 316 u. ff. Zu beiden Seiten der Königin stehen zwei von ihren Dienerinnen, von denen die eine eine Schüssel hält, die Winckelmann für das von der Phädra dem Hippolytus bestimmte Geschenk erklärt, die aber wahrscheinlicher ein Waschbecken oder Speisegeräth sein dürfte, welches ihr der Künstler ohne besondern Bezug in die Hand gegeben hat. In dem neben der Amme erscheinenden Knaben glauben wir einen Amor zu erkennen, dessen Fackel auf die die Phädra verzehrende Gluth der Liebe deutet, indem der Mangel der die Amoren bezeichnenden Flügel, wegen dessen ihn Zoëga für den Hymen erklärt, bei einem Werke aus den Zeiten des Verfalls der alten Mythologie und Kunst der Unwissenheit oder Unachtsamkeit des Künstlers zugeschrieben werden kann. Die Bedeutung des neben der Phädra, vom Beschauer rechts, erscheinenden, ebenfalls ungeflügelten Knaben, der eine Leyer auf dem Haupte trägt, dürfte schwer zu bestimmen sein. Nach der zu gesuchten und daher nicht befriedigenden Erklärung Winckelmanns ist in demselben die durch die Leyer,

*) Zoëga hat diese Erklärung des Werkes bestritten, aber nicht vermocht, eine andere an ihre Stelle zu setzen.

als das Sinnbild der Harmonie, bezeichnete keusche und eheliche Liebe, in jenem Knaben mit der Fackel hingegen die blutschänderische Liebe der Phädra angedeutet. Dafs wir in dieser Figur, wie Zoëga will, nur einen Telamon zur Unterstützung der Leyer sehen, möchte, wenn nicht ganz unwahrscheinlich, doch wenigstens höchst zweifelhaft sein.

Die sitzende Figur des Hippolytus in der Mitte des Reliefs ist — nach der Voraussetzung der hier vorgestellten Fabel — allerdings etwas befremdend, als bezüglich auf zwei verschiedene Handlungen derselben, zu denken. Während Hippolytus auf der einen Seite von der Amme die Liebeserklärung der Phädra in einem Briefe empfängt, wird ihm von der andern von dem Theseus, das von seiner Stiefmutter nach ihrem Tode hinterlassene Schreiben vorgehalten, in welchem sie ihn des Angriffes auf ihre eheliche Treue beschuldigt. Der Umstand, dafs nach keinem auf uns gekommenen alten Schriftsteller die Phädra dem Hippolytus ihre Leidenschaft schriftlich erklärte, und hingegen ihm dieselbe dem Euripides zufolge von der Amme gegen den Willen der Königin eröffnet wurde, ist kein hinlänglicher Einwurf gegen jene von Winckelmann gegebene Erklärung, da sich annehmen läfst, dafs der Künstler hier entweder einer nicht auf uns gekommenen Erzählung der Fabel folgte, oder sich erlaubte ein Motiv von seiner eigenen Erfindung anzubringen. Die den Sitz des Hippolytus bedeckende Löwenhaut kann auf seine Lieblingsbeschäftigung, die Jagd, gedeutet werden.

In dem zwischen dem Theseus und jener schüsseltragenden Frau erscheinenden Jünglinge, mit dem ihn als Jäger bezeichnenden Hunde, ist wahrscheinlich ebenfalls Hippolytus vorgestellt. Er scheint von der Phädra sich abwenden zu wollen und dadurch seinen Abscheu vor ihrer strafbaren Liebe anzuzeigen. Auch könnte man die emporgehobenen Finger seiner Linken vielleicht auf den Schwur deuten, mit dem er seinem Vater seine Unschuld betheuerte. In den beiden bewaffneten von Hunden begleiteten Jünglingen, vom Beschauer links, glauben wir Freunde und Jagdgefährten des Hippolytus, und in dem bärtigen Manne, der ein Pferd beim Zügel

ergreift, einen Sklaven desselben zu erkennen. (Zoëga L. L. Tav. 50. Winckelmann Mon. ined. No. 102.)

An der Façade der Hinterseite des Gebäudes sieht man über der Vorhalle zwei Masken und zwei Fragmente mit einigen gut gearbeiteten, männlichen und weiblichen Figuren, die vermuthlich zu der Vorstellung eines Opfers in einem und demselben Relief gehörten. In dem Giebelfelde erscheint eine kolossale Medusenmaske; und auf dem Dache stehen fünf antike Statuen, von denen die mittlere, die sich auf der Spitze des Giebels erhebt, eine Hekate Triformis vorstellt. Unter dem Bogen des Einganges der Vorhalle stehen vier Säulen von grauem Granit.

4. Inneres der Vorhalle.

(I. a. 336.) 1. *Dem Eingange gegenüber:* kolossale Statue einer sitzenden Roma, von Marmo bigio. Der Kopf von weifsem Marmor ist antik, scheint aber der Statue nicht zu gehören. Die Arme und Füfse, welche von demselben Marmor sind, sind neu.

(I. a. 337.) *Darunter:* Relief von mittelmäfsiger Arbeit, welches Winckelmann in zwei Stücke zerbrochen in einer Vigna zu Ostia entdeckte, wo es nach der Ausgrabung desselben halb wieder mit Erde bedeckt war. *) Der Gegenstand dieses Werkes bezieht sich auf die Umstände, durch welche Theseus seinen Vater Aegeus erkannte. Den letztern sieht man, vom Beschauer rechts, Abschied nehmend von der von ihm schwangeren Aethra, wobei er derselben verordnete, im Fall der Geburt eines Sohnes, diesem seinen Vater so lange zu verschweigen, bis er durch Erhebung des Steines, unter dem er sein Schwert und seine Schuhe verbergen wolle, im Stande sein würde, ihm diese Gegenstände zum Kennzeichen seiner Abkunft nach Athen zu überbringen. **) Vom Beschauer links ist Theseus, diesen Stein emporhebend, vorgestellt. Aufser der Aethra erscheinen in dieser Composition noch vier andere weibliche Figuren, deren Erklärung wegen des gänzlichen Mangels an Attributen

*) Siehe Winckelmanns Schreiben an Bianconi, in der Dafsdorf'schen Briefsammlung, p. 101.

**) Nach Zoëga ist hier wahrscheinlicher der Abschied des Theseus von seiner Mutter, vor der ihm von seinem Vater verordneten Wanderung nach Athen vorgestellt. Aber das Schwert unter dem Arme der männlichen Figur, welches auf das von dem Aegeus zur Erkennung seines Sohnes bestimmte Kennzeichen zu deuten scheint, dürfte zu Gunsten der von uns befolgten Erklärung Winckelmanns sprechen.

und charakteristischen Kennzeichen sehr unsicher sein dürfte.*) Neu ist das Gesicht der Aethra, der auf das Schwert gestützte rechte Arm des Aegeus, mit Ausnahme des gröſsten Theiles der Hand und der rechte Vorderarm des Theseus, ebenfalls mit Ausnahme der Hand. Auch an den übrigen Figuren dieses Werkes sind mehrere Ergänzungen zu bemerken. Die Bedeutung des weder von Winckelmann noch von Zoëga erwähnten Discus, auf welchem der linke Fuſs des Aegeus ruht, vermögen wir nicht zu erklären. (Zoëga L. L. Tav. 48. Winckelmann Mon. ined. No. 96.)

Sitzende Kaiserstatue in voller Rüstung, mit einem aufgesetzten Kopfe des Claudius. Neu der rechte Arm, die linke Hand, die Beine mit dem gröſsten Theile der Schenkel und die Beine des Sessels. Auf dem Panzer dieser Figur ist ein flammender Candelaber zwischen zwei Victorien gebildet: unten, zwei liegende weibliche Figuren, jede mit einem bogenförmig wallenden Schleier umgeben. Die eine, vom Beschauer rechts, ist durch das Füllhorn in ihrer Rechten und die Früchte in ihrem Schoſse, als die Göttin der Erde (Tellus) bezeichnet: die andere, bei der man einen durch Verwitterung des Marmors sehr undeutlichen Delphin bemerkt, ist vermuthlich Amphitrite. Beide Figuren können als Schmuck der Rüstung eines Kaisers auf seine über Land und Meer verbreitete Herrschaft deuten. (Zoëga L. L. Tav. 111.) (I. a. 338.)

Bildsäule einer Karyatide, mit einem aufgesetzten, stark ergänzten, antiken Kopfe. (I. a. 339.)

Groſses rundes Becken, welches sich auf vier Füſsen erhebt, von carrarischem Marmor. Nach den auf demselben gebildeten Vorstellungen diente es, wie auch Zoëga bemerkt, vermuthlich in einem Bacchustempel zur Bewahrung des Lustrationswassers, zu dessen Abfluſs, wenn man dasselbe erneuern wollte, wahrscheinlich die Oeffnung auf dem Boden desselben und die kleinen Löcher in den Mäulern der vier unter den Henkeln angebrachten Silensmasken bestimmt waren. Die an der Auſsenseite rings umlaufenden erhobenen Arbeiten, zu deren Betrachtung wir nun übergehen, zeigen eine bacchische Versammlung, in der (I. a. 341.)

*) Die beiden Frauen bei der Erhebung des Steines bedeuten nach Zoëga's Vermuthung das Volk von Trözene, wo diese Handlung erfolgte. In den zwei andern hinter dem Theseus sitzenden Frauen glaubt dieser Gelehrte Nymphen des Ortes zu erkennen.

auch Hercules erscheint; eine zum Theil sehr lüsterne Vorstellung, die aber vorzügliche Schönheiten der Composition und lebendigen Ausdruck der sinnlichen Lust und Fröhlichkeit zeigt.

Die bis an die Scham bekleidete Figur des Bacchus hat einen modernen Kopf und ist daher nur durch einen auf der rechten Schulter noch erhaltenen Zipfel der diesem Gott eigenthümlichen Hauptbinde kenntlich. Er scheint mit der emporgehobenen Rechten seine Gefährtin zur Fröhlichkeit zu ermuntern: die linke Hand ist neu. In der vor ihm sitzenden nach ihm gewendeten Frau kann sowohl Nysa, als irgend eine andere der Nymphen, die ihn auferzogen, oder auch Ariadne vorgestellt sein. — Ihm zunächst, auf der andern Seite, ruht ein junger Satyr, vermuthlich Ampelus, mit seinem Haupte auf der Schulter der Methe, welche den Thyrsus hält und als Göttin der Trunkenheit durch das ihr eigenthümliche Kopftuch (Kredemnon) bezeichnet ist. — In der weitern Folge: ein Silen, auf der Leyer spielend. — Ein Satyr, mit Castagnetten in der Hand des ergänzten rechten Vorderarmes. — Pan, der den Olympus im Spiele der Syrinx unterrichtet. — Ein schlafender Hermaphrodit mit drei Satyrn, von denen der eine denselben entblöſst und nebst seinen Gefährten mit komischem Erstaunen die überraschende Erscheinung betrachtet. Das undeutliche Gewächs bei dem Hermaphroditen ist vielleicht eine Wasserpflanze zur Andeutung eines Baches. — Ein Satyr, der auf einer an ihrem Ausgange ergänzten Doppelflöte bläst. — Ein Satyr mit einem Becher in der Rechten: die linke Hand nebst der Flöte in derselben ist neu. — Zuletzt: die Gruppe des Hercules, deren Motive wir bereits in einer ähnlichen Darstellung auf einem andern Monumente dieser Villa bemerkten. *) Der Heros schaut zur Rechten nach einem Satyr, der eine Frau umfaſst, die zu ihrer Vertheidigung den Thyrsus erhebt. Eine andere, die zur Linken, neben einem Silen, erscheint, hält in der einen Hand den Thyrsus, indem sie mit der andern den jungen Satyr von der Trinkschale des Hercules entfernen will, die

*) In dem unter der falschen Benennung der Vergötterung des Hercules bekannten Relief, im dritten Zimmer des oberen Stockwerkes des Hauptgebäudes.

derselbe auszuleeren im Begriffe ist. Der Hauptschmuck des auf seiner Löwenhaut ruhenden Heros ist, nach dem Anscheine des verwitterten Marmors, keine Corona tortilis, sondern eine Binde. Auf der zweihenkeligen Trinkschale sind noch Spuren von Epheu- oder Weinlaubverzierung zu erkennen. Dieses schöne Monument hat leider sehr gelitten, und mit dem obersten Theile desselben sind auch die Köpfe der meisten Figuren verloren gegangen. Antik sind nur die Köpfe der Methe und des Ampelus, aber beide sehr verstümmelt; desgleichen die des Pan, des Silens bei der Frau mit dem Thyrsus, des Satyrs, der aus dem Krater des Hercules trinkt, und des Hercules selbst. (Zoëga a. a. O. Tav. 71 und 72.)

Weibliche Doppelherme. Die Köpfe aufgesetzt und stark ergänzt. (I. a. 342.)

Angebliche Büste des August, aber demselben wenig ähnlich. Der an Nase, Kinn und dem rechten Ohre ergänzte Kopf ist aufgesetzt auf eine mit dem Panzer bekleidete Brust. (I. a. 343.)

Männlicher Kopf mit Epheu bekränzt, vermuthlich ein bärtiger Bacchus, dessen kurzer Bart jedoch seinem Charakter nicht ganz entspricht. Die Indic. antiqu. nennt ihn einen hetrurischen Alten (Senile etrusco). Er ist aufgesetzt auf eine moderne Herme. (I. a. 344.)

9. *Darüber:* Relief von schlechter Arbeit, welches die Venus mit einem Amor vorstellt, der, auf einem Cippus stehend, eine Flasche in eine Muschel ausgiefst. Neu ist der Kopf der Venus mit einem Theile der Brust und der linke Vorderarm derselben, deren Hand ein Gefäfs hält. (I. a. 345.)

10. Kopf des Paris, durch die phrygische Mütze bezeichnet, von schlechter Arbeit, auf einer modernen Hermensäule. (I. a. 346.)

11. *Darüber:* Relief, ebenfalls von schlechter Arbeit. Zwei Ehegatten stehend in ganzer Figur gebildet und zu der öfter vorkommenden Gruppe von Mars und Venus vereinigt. Die Frau ist gröfstentheils entblöfst, der Mann ganz bekleidet; seine Haare tragen den Charakter eines falschen Haaraufsatzes; das Laub der Bekränzung derselben, vermuthlich Lorbeer, ist undeutlich. (I. a. 347.)

12. Schlechte und stark ergänzte männliche Büste.

13. 15. Zwei männliche Hermen, mit einem unter dem Halse zusammengebundenen Hundsfelle bekleidet. Stark ergänzt ist vornehmlich die erstere derselben. Winckelmann *) erklärt sie für Laren, weil diese nach dem Zeugnisse des Plutarch mit einer solchen Hauptbedeckung gebildet wurden. (I. a. 348. 352.)

*) Geschichte der Kunst, Th. I, Cap. 2, pag. 83. Wiener Ausgabe.

(I. a. 351.) 14. Fragment eines grofsen Reliefs von penthelischem Marmor; gefunden nach dem Zeugnisse Winckelmanns um das Jahr 1764 in der Vigna bei dem Palast Caserta, unweit vom Bogen des Gallienus, wo, wie man glaubt, das Macellum Livianum stand. Man sieht auf demselben bei einem fliehenden Pferde einen Kämpfer, der gegen seinen zu Boden geworfenen Gegner die Hand erhebt. Ungeachtet des sehr verstümmelten Zustandes der Figuren dieses Fragmentes gehört es doch unter die vorzüglichsten Denkmäler der Kunst des Alterthums in Rom; und die schon von Zoëga bemerkte Aehnlichkeit des Styls mit dem der Sculpturen des Parthenons läfst in ihm, wenn nicht ein Werk von der Hand des Phidias, doch aus der Epoche dieses berühmten Künstlers erkennen. Um es mit jenem Gelehrten für den Rest der Vorstellung einer Schlacht, zum Schmuck des Frieses oder der Wände eines kolossalen Gebäudes zu halten, dürfte kein hinlänglicher Grund vorhanden sein. Der den Heroen in Costume und Bildung entsprechende Charakter deutet allerdings auf einen Gegenstand aus der griechischen Heldensage; aber die Meinung Winckelmanns, der zufolge wir den Pollux, der den Lynceus tödtet, hier vorgestellt sehen, scheint nur auf dem schon an sich sehr unsichern Grunde der vermeinten, oder doch höchst zweifelhaften Pankratiastenohren jenes angeblichen Dioskuren zu beruhen. *) Zoëga bemerkt überdiefs noch gegen diese Erklärung, dafs nach der Erzählung der alten Schriftsteller, Pollux den Lynceus nicht mit der Faust als Pankratiast — wie Winckelmann anzunehmen scheint — sondern mit der Lanze erlegte. Unter den jetzt verschwundenen Ergänzungen dieses Werkes befand sich auch eine Streitaxt in der Hand jener Figur, der nach Zoëga's richtiger Bemerkung vermuthlich auch der alte Künstler eine Waffe gegeben hatte, weil im Verhältnifs ihrer Stellung zu der Lage des Gegners sie denselben mit der

*) Das sichtbare Ohr dieser Figur ist in Winckelmanns und Zoëga's Kupferstichen dieses Monumentes besonders abgebildet. Es ist nur etwas kleiner und rundlicher als die gewöhnliche Bildung der Ohren zeigt. In dem Ohre des Profilkopfes der andern Figur ist keine von jenem verschiedene Form zu bemerken, die es doch zeigen müfste, wenn diese Form nur den Pankratiastenohren zukommen sollte.

Hand, die sie gegen ihn erhebt, nicht zu treffen vermöchte. (Zoëga L. L. Tav. 51. Winckelmann Mon. ined. No. 62.)

Statue des bärtigen Bacchus im Tempelstyle, (I. a. 353.) über Lebensgröſse. Neu sind beide Vorderarme und die rechte Hand mit der Patera, durch welche der Ergänzer diese Figur als einen hetrurischen Priester bezeichnen wollte, für den sie auch die Indic. antiqu. mit Unrecht erklärt.

Nackte männliche Statue, sitzend vorgestellt. (I. a. 354.) Der aufgesetzte mit Lorbeeren bekränzte Kopf des August scheint derselben fremd. Die Schenkel nebst den Beinen und die Arme mit Ausnahme der rechten Hand sind neu.

Zwei sitzende männliche Statuen, deren (I. a. 355.) langbehaartes Haupt, Knebelbart und Gesichtsbildung dem Charakter der Barbaren entspricht. Winckelmann glaubte in ihnen gefangene Celten zu erkennen. Neu sind an der einen dieser Figuren, vom Beschauer links, beide Hände und Beine, und an der andern das Gesicht, die rechte Hand, der linke Vorderarm und die Beine.

5. Anstoſsender Gartenraum.

An einem Brunnen, von der so eben betrachteten Halle links:

In einer Art von Aedicula, die sich auf dem Giebel erhebt, erscheint ein Adler mit einem Donnerkeile in den Klauen, und dabei ein Reliefffragment, welches den Rest einer Vorstellung des Thierkreises zeigt. — Darunter ein nicht antik scheinender Fries mit Candelabern und Greifen. — Auf dem Gipfel: eine kolossale dreifache Herme. — Auf dem oberen Geländer: vier Statuen. — Zu beiden Seiten von zwei grauen Marmorsäulen: zwei Reliefs von Travertin mit römischen Soldaten, angeblich gefunden unweit von dem Grabmale der Caecilia Metella. Sie sind unstreitig nicht antik und vermuthlich Werke des 16ten Jahrhunderts. — Darunter: zwei Masken.

Am Wasserquell gegen den hintern Eingang der Villa. Eine sitzende weibliche (I. a. 367.) Figur von kolossaler Gröſse; ehemals in der Villa d'Este zu Tivoli. Ihr linker Arm ruht auf einem Stier: auf ihrer Basis sind Wellen angedeutet. Wegen derselben erklärte sie Winckelmann für die Amphitrite, der allerdings der Stier fremd scheint. Jedoch erlauben die Wellen nicht, mit Zoëga in ihr die Tellus zu erkennen, obgleich jenes Thier als Attribut dieser Göttin nicht selten auf alten Denkmälern erscheint. Die linke Hand ist neu.

(I. a. 366.) *In zwei Nischen, zu beiden Seiten dieser Figur:* zwei Tritonen in sehr kolossalen Büsten. An den Backen und am Kinne erscheinen Flofsfedern, durch welche auch die Augenbrauen gebildet sind. — Die vier Bogendurchsichten von Gebäuden, zu beiden Seiten der gedachten Nischen, sind nicht antik.

(I. a. 365.) *In zwei Nischen an der Gartenmauer, dem Gebäude gegenüber:* zwei männliche Togafiguren, mit aufgesetzten Köpfen des Hadrian und des Caligula: der letztere scheint neu.

Im weiteren Fortgange der Gartenmauer: zwei ägyptische Löwen von grauem Marmor, nach antiken Vorbildern gemacht.

In der nachgemachten Ruine eines antiken Tempels erhebt sich auf einer Basis mit antiker Inschrift eine verstümmelte weibliche Bildsäule mit einer muschelförmigen Schale in der Hand. Ihr zu beiden Seiten zwei Hermen. Zu beiden Seiten des Tempels zwei antike Weingefäfse von gebrannter Erde. Auf dem einen — welches am Monte Circeo gefunden ward — ist in antiker Inschrift das alte römische Mafs von 18 Amphoren angezeigt, welches nach dem heutigen $21^1/_2$ Baril beträgt. — *An einem Postamente*, unter jenem Tempel zur Linken: eine grofse Maske mit Widderhörnern und geöffnetem Munde zum Ausflufs des Wassers.

(I. a. 329.) *An einem Brunnen:* bekleidete weibliche Herme, mit einem antiken, aber ihr nicht eigenen Kopfe. Die Finger ihrer Hände, nebst den beiden Gefäfsen in denselben, sind neu. —

(I. a. 330.) *Darunter:* ein Sarkophag mit Reliefs von sehr schlechtem Style und roher Arbeit. Ihre Gegenstände sind zwei Ehegatten und drei geflügelte mit Blumengewinden um den Leib bekränzte Jünglinge, der eine mit einem Blüthenzweige, die beiden andern mit Fruchtkörben in der Hand. Dabei befinden sich Tauben, Kaninchen, welche Trauben fressen, ein Widder, Ziegenbock und ein Hund. An den beiden halbzirkeligen Enden des Monumentes: zwei Satyrs- und eben so viele Silensmasken.

(I. a. 325.) *In einer Grotte:* ein Elephant von schwarzem Granit.

(I. a. 317.) *Am Anfange der beiden hier emporführenden Treppen:* zwei männliche Statuen, vermuthlich Hirten. Sowohl das Unterkleid als die langen Beinkleider derselben sind aus Thierfellen verfertigt. Die aufgesetzten Köpfe scheinen modern.

(I. a. 322.) *In einer grofsen Nische*, vor welcher sich zwei Granitsäulen erheben: Pan den Olympus im Spiele der Syrinx unterrichtend, in der Indic. antiqu. mit Unrecht für Pan und Apollo gegeben. Der ganze obere Theil beider Figuren ist neu. Zu ihren Füfsen sind zwei Stiere zu bemerken. Eine Wiederholung derselben Gruppe ist in der Villa Ludovisi, und eine andere von schönerer Ausführung im

königlichen Museum zu Neapel. An der Vorderseite ihres Postamentes erscheint ein Grabrelief mit Inschriften und zwei sehr verdorbenen an einem Tische sitzenden männlichen Figuren.

Zu beiden Seiten jener Gruppe: eine sitzende männliche Statue mit einem modernen Kopfe des Paris in phrygischer Mütze, und eine weibliche Bildsäule, für eine Najade gegeben; beides Werke von schlechter Sculptur. (I. a. 323. 324.)

Ueber der gedachten Nische erscheint eine Wanne von Cipollino, zwischen zwei ägyptischen aus grauem Marmor nach antiken Vorbildern verfertigten Sphinxen.

Neben der Nische, vom Beschauer rechts: weibliche Statue, als Ceres ergänzt, in der Indic. antiqu. für die Proserpina gegeben. — *Vom Beschauer links:* Statue einer betagten Frau, die in der Linken eine Bücherrolle hält, wegen der man in diesem unerfreulichen Werke die Julia Soemia, Heliogabals Mutter erkennen wollte, für welche dieser Kaiser einen weiblichen Senat errichtete, mit deren Bildnissen aber der Kopf dieser Figur keine Aehnlichkeit zeigt. (I. a. 316.)

DRITTE ABTHEILUNG.

Der Pincius.

A.

Allgemeine Einleitung.

Der nördlichste unter den römischen Hügeln, der Pincius, welcher sich von Porta Salara und Piazza Barberina an dem östlichen Rande des Marsfeldes entlang bis zur Porta del Popolo erstreckt, gehörte im Alterthume ursprünglich nicht zur Stadt und wurde deſshalb von den sieben Bergen derselben unterschieden. Darum konnte er nicht nur zu Landhäusern, sondern auch ohne ein religiöses Hinderniſs zu Gräbern unbedenklich benutzt werden. Insbesondere zu erstern machte ihn seine angenehme Lage so wie die Reinheit der Luft und die Fruchtbarkeit des Bodens, namentlich des Abhanges, geeignet und veranlaſste eine solche Menge von Gartenanlagen, worunter wohl anfänglich die meisten Gemüsegärten waren, daſs bis zu seiner Verbindung mit der Stadt der Hügel den Namen Collis hortorum trug. Von den gröſsern Gärten, welche gegen das Ende der Republik angelegt wurden, waren bei weitem die berühmtesten die Gärten des Lucullus. Als vor dem Undanke eines entarteten Heeres und Volkes dieser groſse Feldherr sich zurückzog, verwendete er, ähnlich wie Wallenstein, die unermeſslichen Schätze, welche er von seinen Feldzügen mitgebracht hatte, zu kostbaren Bauten und schmückte namentlich seine römische Villa mit einer Pracht aus, die nach Plutarchs Zeugnisse (v. Lucull. c. 39) noch zu seiner Zeit trotz des ungeheuer gestiegenen Luxus Bewunderung erregte. Gemächer, Säulenhallen, Bäder, Baumgänge *) wetteiferten in Glanz und Anmuth, und was

*) Opacitas arborum, Tacit. Ann. XI, 3.

mehr war, Künste und Wissenschaften hatte der fein gebildete Römer gleichmäſsig bedacht. Gemälde und Bildsäulen schmückten seine Säle, wovon einer, in dem die bekannte Mahlzeit des Pompejus und Cicero stattfand, wahrscheinlich von einem darin aufgestellten Kunstwerke Apollo hieſs, und ein anderer vielleicht die capitolinische Venus, *) ein dritter den berühmten, jetzt in Florenz befindlichen Schleifer enthielt. **) Allen Gelehrten, welche er, selbst ein Akademiker, auf das freigebigste in seinem Hause bewirthete, machte er sich durch eine sehr groſse und kostbare Büchersammlung verbindlich, deren Gebrauch, so wie die dazu gehörigen Hallen und Nebenzimmer, er Jedem ohne Ausnahme frei stellte. Nach seinem Tode gelangten die Gärten in den Besitz seines Bruders L. Lucullus. Um das Jahr 47 n. Chr. gehörten sie einem in der Zeitgeschichte berühmten Manne, Valerius Asiaticus, und wurden von ihm mit einer so ausnehmenden Pracht verschönert, daſs sie den Neid der habsüchtigen Messallina erweckten. Valerius fiel vor ihren Verleumdungen, und Messallina machte ihren Raub ein Jahr lang zum Schauplatze ihrer Ausschweifungen. Durch sie wurden die Güter ein Eigenthum des Domitischen Hauses, gingen auf ihre Tochter Octavia und später auf Nero über, nach dessen Tode sie bei den Kaisern blieben. Ihre weitere Geschichte ist unbekannt, Plutarch der Letzte, der sie nennt. Die Lage der Gärten ist sicher. Bei der Beschreibung nämlich, die Frontin vom Laufe der Aqua Virgo gibt (c. 1), sagt er, ihre Bögen beginnen unter den Lucullischen Gärten und erstrecken sich bis an die Spitze der Septa im Marsfelde. Nun kennen wir, wie ausführlicher in der Einleitung zum Marsfelde dargethan werden muſs, den Lauf der Aqua Virgo aus den Angaben des Anonymus und Anastasius, aus

*) Nach Nibby's wahrscheinlicher Vermuthung (zu Nardini Tom. III, p. 140), daſs die Venus, welche nach Aldroandi (Statue di Roma n. 25) am Fuſse des Pincio in der Vigna Naro gefunden wurde und an Schönheit der Schultern und des Rückens alle Bildsäulen übertraf, die capitolinische ist.

**) Gefunden beim Bau des Palastes Mignanelli und dem Hause Medici geschenkt (Sante Bartoli Memorie n. 102).

Bufalini's Plan und den noch heutzutage bei der Chiavica del Bufalo sichtbaren Bögen genau. Die Leitung trat nämlich, durch den Pincius unterirdisch geführt, etwas über S. Andrea delle Fratte in Bögen ein. Danach haben wir also den Aufgang von Capo le Case als die Gränze der Gärten anzusehen, und dazu paſst namentlich der von Nardini erzählte Umstand, daſs man gegen das Jahr 1616 über der Kirche S. Giuseppe an der Ecke zwischen Via Felice und Via di Porta Pinciana unter einem Erdhügel ein Stück von einem groſsen marmornen Gesimse, von 2 Säulen getragen, fand, mit der Inschrift in groſsen Buchstaben: OCTAVIAI. Dieſs war offenbar die Tochter der Messallina. Die Ruinen, welche uns Bufalini's Plan zwischen der Via di Porta Pinciana und S. Trinità de' Monti zeigt, haben wir also mit Wahrscheinlichkeit für Reste der Lucullischen Villa zu halten. Auch jetzt noch findet man, obgleich durch die neuen Straſsen natürlich sehr viel verschwunden ist, täglich neue Reste derselben. Insbesondere enthalten die Seite der Via Gregoriana nach der Ebene zu und die unter ihr liegende Gegend altes Gemäuer. So befinden sich im Palaste Mignanelli und am Aufgange von dort nach der Höhe einige Mauern von opus reticulatum; ferner unter dem Palaste Tomati eine gewölbte Kammer mit Deckenfeldern, andere sehr zerstörte Trümmer hinter S. Trinità de' Monti u. a. m. Noch neuerlich entdeckte im Mai 1837 bei dem Neubau der Häuser No. 9—13 in Via Gregoriana der Architekt Hr. Knapp in einer Tiefe von 40 Palm einen ziemlich langen Gang, welcher in schräger Richtung gegen Nordosten aufstieg. Derselbe war mit opera spicca bekleidet, derselben Bauart, die man noch jetzt bei den Cordonaten anwendet, die Ziegel so an einander zu legen, daſs sie in einem rechten Winkel eine Spitze bilden, und die, wie häufige Beispiele zeigen, bei der Anlegung von Gängen regelmäſsig von den Alten gebraucht wurde. Dieser Gang, mit feinem Marmorstuck bekleidet, führte zu mehreren Gemächern, die alle mit Marmorstuck von verschiedenen Farben ausgelegt, zum Theil gemalt waren und wovon eins bedeutend groſs war. Da dieses, wie die an der Decke ange-

brachten Luken bewiesen, eben so wie die übrigen auch ursprünglich unterirdisch war, also gewiſs von Sklaven benutzt wurde, so darf man vielleicht aus der dort gefundenen Menge von Austerschalen, und zwar von der besten Art, die im See Averno gefangen werden, Schnecken und andern Schalthieren schlieſsen, daſs hier die Küche oder eine Küche des Lucullus gelegen habe. Der Bauplan der Villa am Rande des Hügels ist klar: sie stieg terrassenförmig von der Ebene empor; wie weit sie nördlich ging, ist nicht zu entscheiden, wahrscheinlich gehörte indessen die groſse, sumpfige Vertiefung unter Trinità de' Monti, wo Fulvius (Fol. 38) Reste von Sitzplätzen wahrnahm, zu einer Ergötzlichkeit derselben. Dagegen kann das runde Gebäude an der Stadtmauer in Villa Medici, worin Hr. Canina, der Einzige, welcher die Alterthümer des Pincius mit groſser Aufmerksamkeit untersucht hat, sogar den Saal des Apollo zu erkennen glaubte, *) unmöglich zu den Gärten gehört haben, weil zwischen ihnen und dem erstern der Palast der Pincier gebaut wurde.

Durch die Erwerbung der Lucullischen Gärten wurde die Domitische Familie beinahe Eigenthümerin der ganzen Länge des Berges, denn auch gegen die Porta Flaminia hatte sie bedeutende Besitzungen. Suetonius (v. Neron. c. 50) erzählt, daſs der Leichnam Nero's von getreuen Frauen in dem F a m i l i e n b e g r ä b n i s s e d e r D o m i t i e r beigesetzt worden sei. Dasselbe hatte die gewöhnliche Form der vornehmen Grabmäler der damaligen Zeit; es bestand aus einer runden Einfassungsmauer von thasischem Marmor, innerhalb dessen eine Grabkammer (solium) von Porphyr und ein Altar aus lunensischem Marmor sich befanden. **) Da es vom Mars-

*) Vergl. Canina, Indicazione dei principali edifizj di Roma antica (Roma 1830) p. 43.

**) Canina weist den Gedanken Bellori's, daſs das auf dem alten Stadtplane (tab. XIV) befindliche dreieckige Gebäude, mit einer jeder Seite entsprechenden Säulenreihe im Innern, die zusammen ein zweites Dreieck einschlieſsen, und der Umschrift (A—G), eine etwa der Cestischen entsprechende Grabpyramide der Domitier sei, zweifelnd und bloſs aus dem Grunde ab, daſs man bei den Ausgrabungen nichts Aehnliches gefunden habe, ein Grund, der auch gegen unsere und seine Ansicht

felde aus gesehen werden konnte, wie Sueton sagt, so mufs es am Rande des Hügels gelegen haben, wohl an der Stelle, welche eine tief heruntergehende Ueberlieferung als das Grab Nero's kannte, unmittelbar über der Kirche S. Maria del Popolo. Auch nach der Zerstörung der alten Gebäude blieb die Erinnerung an den Ort, wo der Tyrann und Christenverfolger begraben lag, lebendig und steigerte sich allmählich zu einer solchen Furcht, dafs Niemand unter der Stelle, wo auf einem hohen, über seinem Grabe aufgeschossenen Nufsbaume böse Geister hausten, vorüberzugehen wagte. Endlich hieb Paschalis II vor dem Bau der Kirche im J. 1099 den Baum um und machte dadurch dem Spuk ein Ende. Ueber das Verhältnifs, worin das Grabmal etwa zu andern Anlagen der Familie stand, oder ob es vielleicht in der Mitte fremden Eigenthums lag, ist uns kein Zeugnifs erhalten. Indessen dürfte sich wohl aufser denjenigen grofsen Grabdenkmälern, welche an der Heerstrafse lagen, kein Beispiel von einem vereinzelten finden: alle sind in der Mitte von Gärten, und so werden wir dasselbe wohl auch von der mächtigsten Familie der Zeit anzunehmen haben. Die Anlagen auf dem Pincius waren zwar wohl beträchtlich kleiner als die berühmten Gärten der Domitia im vaticanischen Gebiete, können aber nicht unbedeutend gewesen sein, wenn die gewaltigen, unter dem Namen Muro Torto bekannten Unterbauten des Hügels zu ihnen gehört haben. Diese ungeheure Mauer erstreckt sich jetzt längs der nördlichen Seite des Hügels und etwas darüber hinaus, ohne auf der andern Seite bis an S. Maria del Popolo hinanzureichen. Diefs rührt aber erst von den durch den neuen Spaziergang und den an die Stelle der alten Villa Giustiniani getretenen Anbau der Villa Borghese eingetretenen Veränderungen her: früher lief nicht allein die Mauer auch innerhalb der in einem Winkel vorspringenden Stadtmauer fort, in der Gestalt, wie sie Bufalini's Plan wohl erhalten

sprechen würde. Aber abgesehen davon, dafs der Plan bei Bellori nicht wohl mit der Beschreibung Suetons übereinstimmt, war das Monument auf dem Pincius gar nicht das Grab der Domitii Calvini, wofür es Bellori nimmt, sondern der Aenobarbi, aus deren Familie Nero war.

zeigt, ganz von derselben Bauart wie der erhaltene Theil; sondern es fanden sich auch, wie Canina als Augenzeuge versichert, bei dem Bau des Einganges zu Villa Borghese Mauern von demselben opus reticulatum, wie der Muro Torto enthält. Daraus ergibt sich: 1) dafs Aurelian bei seinen Befestigungen sich nicht an den Lauf der vorgefundenen Mauer band, und 2) dafs, da diese überall von gleicher Beschaffenheit ist, folglich zu demselben Zwecke gedient haben mufs, kein anderes Gebäude zwischen ihr und dem Thale liegen konnte. Weil aber das Grab der Domitier am Rande lag, so folgt daraus nothwendig, dafs die Mauer zu ihren Gärten gehörte. Einer genauern Beschreibung der erstern können wir uns überheben, da schon Bd. I, S. 654 über sie gehandelt worden ist; hier nur die Bemerkung, dafs diese grofsen Bögen, von Pfeilern gestützt und durch und durch mit Netzwerk bekleidet, gänzlich den Charakter des ersten Jahrhunderts vor oder nach Christus an sich tragen und dadurch unsere Annahme noch wahrscheinlicher machen. Zu den Gärten der Domitier werden die Gemächer gehört haben, welche bei dem Bau des Spazierganges sich nicht weit von S. Maria del Popolo fanden; die südöstliche Gränze wird durch die Reste von altem Strafsenpflaster bedingt, welche unter dem modernen Brunnen zum Vorschein kamen. Ueber den noch jetzt vorhandenen Wasserbehälter werden wir weiter unten reden.

Dunkler ist die Spur von den Gärten des Pompejus. Pompejus hatte in seinem eigenen und unter seines Freigelassenen Demetrius Namen aufser den herrlichen öffentlichen Anlagen und Spaziergängen, welche mit seinem Theater zusammenhingen, verschiedene andere Gebäude errichten lassen, welche sämmtlich nach seinem Tode an Antonius kamen. Nun werden Gärten seines Namens wiederholt genannt, die man allerdings in das Marsfeld verlegen könnte. Aber die Unwahrscheinlichkeit abgerechnet, dafs Pompejus gerade die Ebene zu seinem Sommeraufenthalte gewählt habe, berichtet uns Asconius in der Einleitung zu Cicero's Rede für Milo, dafs derselbe, einem Angriffe Milo's ausweichend, nicht in seinem Hause, sondern in seinen

Gärten und zwar in den höher gelegenen sich aufhielt. Die höhere Lage setzt nothwendig einen Hügel voraus, und da es aufserhalb der Stadt nur den Gartenhügel gab, so glauben wir mit Donati an diesen denken zu müssen, wonach denn die niedern wohl die ursprünglich dem Demetrius, dem Dio Cassius auch den Bau des Theaters zuschreibt, gehörigen waren. Aber wie kommt es, dafs aufser der obigen Stelle nirgendwo der Villa auf dem Pincius Erwähnung geschieht? Auch darauf glauben wir mit Donati durch eine vor ihm mifsverstandene Stelle des jüngern Plinius antworten zu können. In seinem Panegyricus auf Trajan (c. 50) lobt er den Kaiser, dafs er die Gärten eines einst grofsen Feldherrn in kleinen Theilen versteigert und so bewohnbar gemacht habe. Darunter können wir keine andern verstehen, als die früher von dem vorzugsweise Magnus genannten Pompejus besessenen, welche durch Antonius in den Besitz der Kaiser gekommen sein mögen. Seit Trajan also wurde der Theil des Berges, worauf sie lagen, d. h. der südliche (denn auf dem nördlichen war wohl kein Raum) bewohnt, und wahrscheinlich dicht, wenn wir aus der erstaunlichen Menge Ruinen, welche vor der Erneuerung des Viertels dort erhalten waren, etwas schliefsen dürfen.

Bei weitem das bedeutendste Gebäude der Gegend wurde in der spätern Zeit der Palast der Pincier, welche sogar dem Hügel statt des unpassend gewordenen alten wenigstens mittelbar den Namen gaben, den er noch jetzt trägt. Die Pincier, eine ziemlich unbekannte Familie, werden, wie manche andere, z. B. die Anicier, gegen das Ende der Kaiserzeit, als die alten Geschlechter ausstarben, vielleicht vom Lande in die Stadt gezogen und dort zu Reichthum und Ansehen gekommen sein. Ihr Palast, von dem Bufalini noch bedeutende Trümmer sah, erstreckte sich durch den Garten von S. Trinità de' Monti bis in den Anfang der Villa Medici und bildete so die östliche Gränze der Lucullischen Gärten. Er mufs früh, vielleicht seit der Eroberung Roms unter Alarich, zerstört oder verfallen sein, denn schon Theodorich benutzte von demselben genommene Marmorstücke zu seinen Bauten in Ravenna; indessen mag

er bald einigermaſsen hergestellt worden sein, weil ihn später Belisar bewohnte. Im 16ten Jahrhunderte war nahe an der Stadtmauer ein rundes Gebäude, in seiner Bauart dem Pantheon ähnlich, zur Hälfte erhalten, das die ältern Stadtbeschreiber unter dem Namen eines Sonnentempels kennen, wir aber wohl für eine der Anlagen zu halten haben, die den Alten zu verschiedenen Ergötzlichkeiten, besonders zu Bädern dienten.

Der Palast war es wahrscheinlich nicht zunächst, wovon der Hügel benannt wurde, sondern eine daneben liegende alte Kirche des h. Felix, die den Beinamen in Pincis oder bloſs Pincis von ihrer Nachbarschaft erhielt und auf die Umgegend ausdehnte, gerade wie die Kirche des Laterans von dem Palaste der Lateranischen Familie zuerst in Lateranis und später im gewöhnlichen Sprachgebrauche selbst Lateran hieſs. Diese Kirche des h. Felix, einem von den verschiedenen Blutzeugen dieses Namens (an den Bekenner Felix von Nola, wie Bosio Roma sotterranea p. 162 thut, kann man wegen des Namens martyr, den ihm Anastasius — Vita Benedicti III. c. 25 — gibt, nicht denken) geweiht, stand in früherer Zeit in groſsem Ansehen und wurde von mehrern Päpsten ausgeschmückt. Sie lag zwischen S. Trinità und den Mauern, wo sie noch Bufalini verzeichnet, und verschwand wohl seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts vor der zunehmenden Bevölkerung des Berges. Besonders wichtig für die zahlreichen Christen, die sich in der Nähe ansiedelten, wurde die Kirche durch ein groſses Cœmeterium, welches wunderbar genug beinahe von allen Schriftstellern übersehen worden ist, obgleich es noch heutzutage besteht. Auf der langen Straſse, welche bei Bufalini von S. Andrea delle Fratte an, den heutigen Straſsen Capo le Case und di Porta Pinciana entsprechend, bis an die jetzt vermauerte Porta Pinciana mitten durch eine überaus groſse Zahl von Trümmern führt, ging auch der Mönch von Einsiedeln auf seiner Pilgerfahrt zu den heiligen Oertern der Stadt. Er nennt die Kirche S. Felicis in Pincis; die Straſse aber, welche bei ihm Via Pincia heiſst, lag auſserhalb des Thores, wie die Erwähnung des etwa 3 Miglien entfernten Kirchhofes der Heiligen Probus, Hyacinthus,

Hermes und Basilissa *) beweist, so dafs wir für die Strafse innerhalb der Stadt denselben Namen nur vermuthungsweise in Anspruch nehmen dürfen. Die Mirabilia führen ein Cœmeterium Felicis an; ob es aber das unsrige oder das an der Via Aurelia, also vor Porta di S. Pancrazio gelegene sei, bleibt ungewifs. Vom h. Felix heifst es übrigens ausdrücklich, dafs er bei seiner Kirche begraben worden sei. **) Die Neuern schweigen; erst Montfaucon ***) stellt die Vermuthung auf, es möchten wohl die vielen Gänge im Garten des Klosters von S. Maria del Popolo, der sich bis gegen Villa Medici erstreckte, die er übrigens nur flüchtig gesehen zu haben scheint, zu einem alten Cœmeterium gehört haben. Schon Cassio aber, der Einzige, welcher wenigstens die hieher gehörigen Gänge genauer betrachtet hat, widerspricht ihm lebhaft. †) Und doch ist der ganze Hügel von der Osterie rechts von Porta del Popolo an bis Porta Pinciana ††) und darüber hinaus voller Gänge, die mit leichter Mühe in den losen Tuf gebrochen sind und ganz wie bei den übrigen Katakomben sich bald verengen, bald zu Capellen und höhern Räumen erweitern. Da sie in ihrer Form nicht von den bekannten, deren Unregelmäfsigkeit sie theilen, abweichen, so brauchen wir sie nicht im Einzelnen zu beschreiben. Natürlich sind sie von den jetzigen Besitzern der Sicherheit wegen an vielen Stellen zugemauert, bleiben aber immer erkenntlich. Am besten zugänglich sind sie an 3 Stellen: von der eben genannten Osterie aus, von einer Oeffnung auf dem Spaziergange rechts vom Casino und von der zwischen dem Hause No. 13 auf Piazza della Trinità de' Monti und No. 68 der Via Sistina gelegenen Thür. Ihre Entstehung ist leicht zu begreifen, da die vielfach grofsen Bauten die Benutzung der auf dem Pincius vorhandenen eigenthümlichen Tufsteinart veranlafsten und dadurch ausgedehnte Gruben nöthig machten.

*) Bosio, Roma Sott. p. 505 sqq.

**) Petrus de Natalibus 2. 73 und 74.

***) Diar. Italic. p. 231.

†) Corso delle acque Tom. II. p. 333 — 38.

††) Diefs sind offenbar die vielen und verborgenen Gänge, wodurch nach Procop die Gothen einzudringen suchten.

Der Tuf des Pincio besteht nämlich durchaus aus einem Niederschlage süfsen Wassers*) und ist vom Peperin nur schwer zu unterscheiden. Von diesem Steine fand sich bei dem Bau der oben erwähnten Häuser in Via Gregoriana eine ganze Mauer vor, ein deutlicher Beweis, dafs die Gruben der Nachbarschaft fleifsig benutzt wurden.

Am deutlichsten aber zeigt es sich, dafs die Gänge zu einem Cœmeterium, nicht wie Cassio meint, zu einer Wasserleitung gehörten, wenn man sie mit den unbezweifelten Resten der letztern vergleicht. Diese bestehen 1) in einem Wasserbehälter, 2) in einer Piscina limaria zur Ableitung des Schmutzes, beide zur Aqua Virgo gehörig. Steigt man in die rechts von dem Casino der Passeggiata befindliche Oeffnung hinunter, so gelangt man in Grotten von verschiedener Höhe, welche alle mit Marmorstuck bekleidet und auf das vortrefflichste gewölbt sind. Den Ansatz des Wassers erkennt man an den Wänden in der schwärzlichen Steinart (Signino oder Tartaro), welche überall das frühere Vorhandensein süfsen Wassers beweist. Man könnte über die Unregelmäfsigkeit der Gänge erstaunen, wenn man nicht bedächte, dafs die Schwäche des Tufs gröfsere Gewölbe sowohl als eine Regelmäfsigkeit im Plan, wie sie die gemauerten Piscinen zuliefsen, unmöglich machte. Gleich daranstofsend sind gröfsere und höhere Gänge ganz ohne allen Ansatz von Wasser, so wie ohne eine Spur von Bekleidung der Wände, die sich gegen Porta Pinciana fortziehen und also zu den eben beschriebenen Katakomben gehörten. Das geschmacklose Casino in der Nähe hat leider eines der merkwürdigsten Denkmäler Roms aufserordentlich beschädigt, indem man die Mauern der Piscina, welche sich darunter befanden, schonungslos und mit grofser Anstrengung, wo sie hinderlich waren, zerstörte. Noch jetzt ist indessen genug erhalten, um uns, wenn wir namentlich die Abbildung in Fabretti's Werke **) und die Nachrichten von Cassio ***) vergleichen,

*) Brocchi, Suolo di Roma p. 121 sqq.

**) De Aquis et Aquaeductibus zu p. 114.

***) Corso delle acque Tom. II. p. 335.

einen deutlichen Begriff von ihrem ursprünglichen Zustande zu machen. Sie war die gröfste von den eben so einfachen als zweckmäfsigen Anlagen, wodurch die Römer das Wasser ihrer Leitungen vom Schmutze reinigten (Piscinae limariae). Ihre Länge beträgt 135, ihre Breite 45 Palm. Unter einem hohen Gewölbe befanden sich zwei Abtheilungen, wovon jede in 2 Stockwerke eingetheilt war. Das zu reinigende Wasser trat zuvörderst in das oberste Stockwerk der ersten Abtheilung, fiel durch ein Loch im Boden in das untere, von wo es durch eine Seitenöffnung in das anstofsende untere Stockwerk der zweiten Abtheilung trat. Dieses hatte eine niedrigere Oeffnung, wodurch der Schmutz, der vermöge seiner Schwere nicht wieder in die Höhe treten konnte, in eine Cloake abflofs. Das reine Wasser hingegen trat durch eine communicirende Röhre in das obere Stockwerk und von dort in den Canal (specus), durch welchen es seinen Lauf fortsetzte. Im jetzigen Zustande des Raumes sind die Stockwerke verschwunden, die Mauern des Ganzen aber unversehrt und die beiden Canäle, wodurch das Wasser eintrat und abflofs, obgleich zugemauert, leicht erkenntlich.

Das äufserste Ende des Hügels gegen Porta Salara zu gehörte, wie das gegenüberliegende Thal, zu den Gärten des Sallustius. Noch jetzt befinden sich unter Vigna Borioni nicht unbeträchtliche Reste von Gängen; bei weitem die bedeutendsten Ueberbleibsel des dort vorhandenen Gebäudes entdeckte der Vater unseres getreuen Berichterstatters Flaminio Vacca. Beim Graben in seiner Vigna stiefs er auf ein eiförmiges Gemach, umgeben mit einem Säulengange von korinthischen Säulen aus Giallo antico, welche ungeriefelt und 18 Palm lang waren. Von vier Eingängen, mit Säulen aus glänzendem orientalischen Alabaster verziert, stieg man in das wohlerhaltene Innere, dessen Fufsboden mit verschiedenen Marmorarten ausgelegt war. Darunter befanden sich hohe Gänge, nebst grofsen, 1 Palm dicken Bleiröhren mit der Inschrift NERONIS CLAUDIUS. Wozu das Gebäude gedient haben mag, ist unbestimmt: man möchte auf Bäder schliefsen.

B.

Beschreibung der einzelnen Merkwürdigkeiten.

Villa Ludovisi.

Auf dem Wege von Piazza Barberini nach der Porta Salara ist der Eingang zu der schönen Villa, welche in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts der Cardinal Lodovico Ludovisi, Neffe Gregors XV anlegte, nach dessen Tode sie durch Erbschaft an das Haus Piombino gekommen ist. Sie erstreckt sich in dem Umfange von mehr als einer Miglie bis zu den Stadtmauern Roms. Der gegenwärtige Besitzer verstattet schon seit mehreren Jahren nur durch besondere, nicht leicht zu erhaltende Erlaubniſs den Eingang in dieselbe, die zuvor, wie andere römische Villen, für jedermann offen stand.

In dem nach Angabe des Domenichino erbauten Hauptgebäude der Villa, welches gegenwärtig für Fremde ganz unzugänglich ist, befindet sich dermalen, dem Vernehmen nach, nichts Merkwürdiges, als ein versteinerter Leichnam, den der vorerwähnte Cardinal von Gregor XV zum Geschenke erhielt. In einem andern nur aus zwei Zimmern bestehenden Gartengebäude sieht man die Sammlung von Denkmälern antiker Sculptur, die nur wegen einiger wenigen ausgezeichneten Werke mit Recht einen bedeutenden Namen in der Kunstwelt erhielt. Mehrere Stücke derselben sind ganz unbedeutend, die wir jedoch der Vollständigkeit des Verzeichnisses wegen in der Beschreibung, zu der wir nun übergehen, nicht unterlassen wollen in der möglichsten Kürze anzuführen.

I. Zimmer.

1. (In der Folge vom Eingange rechts.) Bildsäule des

Mercur, durch den Caduceus bezeichnet; ohne Kopf und an mehreren Stellen ergänzt.

2. Gewunden cannelirte Säule von Paonazzetto.

3. Büste eines unbekannten Mannes aus den Kaiserzeiten, auf einer Säule von Porfido brecciato.

4. Kolossale Frauenbüste im ältern Style, vielleicht Juno. Die Löcher in den Ohren und an andern Stellen zeugen von dem ehemaligen Vorhandensein des Ohren- und Hauptschmuckes von Metall.

5. Weibliche Gewandfigur, als Urania ergänzt. — Darunter: ein Cippus mit Inschrift. Unter seinen Verzierungen ist aufser den auf diesen Monumenten gewöhnlichen Widderköpfen, Sphinxen, Vögeln und Fruchtgewinden an der Vorderseite eine Barke zu bemerken.

6. Schlechter und stark ergänzter Frauenkopf, der eine Niobidin scheint. — Darunter: ein knotig gewundener Baumstamm, mit Weinreben umwunden, unter denen man eine kleine Silensmaske bemerkt.

7. Kolossaler Kopf des Hercules, stark ergänzt und zum Theil überarbeitet.

8. (Oben an der Wand.) Erhobenes Werk von mittelmäfsiger Arbeit, welches neun von den Thaten des Hercules vorstellt. Sie sind in der Folge vom Beschauer links: der Nemäische Löwe; — die Lernäische Hydra; — der Erymanthische Eber, wobei Eurystheus sich aus Furcht vor diesem Thiere in ein Fafs verbirgt; — die Hirschkuh; — die Stymphaliden; — der Kampf mit der Hippolyta; — die Entführung des Cerberus. Derselbe ist verloren gegangen und diese Vorstellung daher nur durch die in derselben gewöhnliche Bewegung der Figur des Hercules kenntlich; — der kretische Stier; — und die Pferde des Diomedes.

9. Sitzende männliche Statue, ein sehr gutes Werk, vornehmlich wegen ihres in einem schönen Style ausgeführten Gewandes, auf dem man in griechischer Inschrift den Namen des Meisters, Zenon Sohn des Attinus von Aphrodisias liest. Beide Arme mit der Rolle in der Rechten sind neu. Der Kopf ist aufgesetzt, scheint aber der Statue nicht fremd zu sein.

10. Büste einer römischen Matrone aus den Kaiserzeiten, mit einem hohen gelockten Haarputze.

11. Bildsäule einer Frau mit einem feinen durchsichtigen Gewande bekleidet. Sie scheint, ihrer vorschreitenden Stellung zufolge, sich zum Tanze zu erheben. Kopf und Arme sind neu.

12. Kopf des Septimius Severus auf einer modernen Brust.

13. Statue einer niederkauernden Venus. Neu der Kopf, der rechte Arm und der linke Vorderarm. — Unstreitig gehörte ursprünglich nicht zu dieser Statue die gegenwärtig auf einem Piedestale mit ihr verbundene Figur eines Knaben, der einen Schwan umfaſst, ein stark und schlecht ergänztes Werk, welches eine Wiederholung der Gruppen dieses Gegenstandes in den Museen des Vaticans und Capitols zeigt.

14. Nackte männliche Statue: antik ist an derselben nur der Körper nebst beiden Schenkeln.

15. Sehr verstümmelte Herme mit ausgebildetem Körper.

16. 19. Männliche Büsten: die letztere steht auf einer Porphyrsäule.

17. Kopf des Demosthenes auf einer modernen Brust.

18. Pan und Olympus, eine mittelmäſsige Wiederholung der schönen Gruppe dieses Gegenstandes im königlichen Museum zu Neapel.

20. Herme, wahrscheinlich des Bacchus, bekleidet und mit langen Aermeln. Beide Hände mit den Aepfeln in denselben sind neu.

21. Sitzende Statue einer bekleideten Frau, als Urania ergänzt. Neu der Kopf nebst der Brust und beide Arme mit der Hand, welche den Globus hält.

22 a und b. Zwei Hermen, die vermuthlich als Gegenstücke in einer Palästra standen; beide mit ausgebildetem Körper und Armen. In der einen mit bartlosem Haupt und der zum Theil antiken Keule auf der rechten Schulter ist wahrscheinlich Theseus vorgestellt. Die andere mit bärtigem Haupt, welche die Löwenhaut als Hercules bezeichnet, hält ein Füllhorn in der rechten Hand. *)

*) Zum Beweise der Wahrscheinlichkeit unserer Erklärung dieser

23. Wiederholung der Statue der Kalliope, im Saale der Musen des Pioclementinischen Museums. Kopf und Arme, nebst der linken Hand und den Wachstafeln (Pugillares) in derselben sind neu.

24. Herme der Pallas (Hermathene), durch die Aegis bezeichnet. Neu der Kopf und die linke Hand mit dem Helm in derselben: von dem Busche des letztern ist jedoch auf dem Arme noch ein antiker Rest zu bemerken.

25. Bildsäule einer niederkauernden aus dem Bade kommenden Venus, mit einem Delphin. Hinter ihr ein stehender Amor, der ein Tuch sie abzutrocknen bereit hält. Der Kopf der Venus ist aufgesetzt, neu die linke Hand und der rechte Vorderarm derselben.

26. Büste des Tiberius. Der Kopf scheint sehr von neuern Händen überarbeitet.

27. Weibliche Büste auf einer Porphyrsäule.

28. Männliche Herme, bis an die Hüften bekleidet.

29. Gruppe eines Satyrs und einer Nymphe; stark ergänzt und von neuern Händen überarbeitet.

30. Büste des Hadrian.

31. Kolossale Bildsäule eines stehenden Mannes, mit der über das Hinterhaupt emporgezogenen Toga bekleidet.

32. Büste eines bärtigen Mannes, stark geflickt.

33. Eine Gruppe, gröſstentheils neu, welche an Amor und Psyche erinnert. Beide Figuren sind ungeflügelt.

34. Sitzende kleine Statue einer bekleideten weiblichen Figur, sehr verstümmelt und mit einem ihr nicht gehörenden Kopfe.

35. (An der Wand.) Kolossale tragische Maske in Profil, ein erhobenes Werk von Rosso antico, vermuthlich von einem Calidarium, wie eine ähnliche Maske in der Villa Al-

Hermen dient folgende Stelle des Pausanias (4. B. 32. Cap.) „Die Bildsäulen in der Kampfschule in dem neuerbauten Messene waren Arbeiten ägyptischer Meister und stellen den Mercur, Hercules und Theseus vor. Es ist bei allen Griechen und auch schon bei vielen Ausländern eingeführt, diese als Götter bei den Uebungen des Kämpfens und Ringens zu verehren.“

bani. Sie ruht auf der mystischen Schwinge, vor welcher eine mit einem Rehfell bedeckte Cista mystica erscheint. Der Mund hatte ursprünglich eine Oeffnung.

36. Mittelmäſsige Statue des Hercules, auf einer mit Fruchtgewinden und Stierschädeln geschmückten Ara.

37. Verstümmelte kleine Statue einer sitzenden Frau.

38. Bildsäule einer Bacchantin, die ein junges Reh in der Nebris trägt.

39. Kleine viereckige Ara mit Inschrift. An der Vorderseite erscheint in sehr erhobener Arbeit der obere Theil der Figur eines Kindes, welches ein Gefäſs hält. An den Querseiten ein Praefericulum und eine Patera.

40. Kolossaler Kopf der Juno von mittelmäſsiger Arbeit.

41. Weibliche Büste auf einer Porphyrsäule.

42. Bildsäule einer stehenden Frau. Zu bemerken ist die an der rechten Seite ihres langen Gewandes angedeutete Nath. Kopf und Arme sind neu.

II. Zimmer.

1. (An der Seitenwand vom Eingange rechts.) Erhobenes Werk von beträchtlicher Gröſse, das Urtheil des Paris vorstellend. Vom Beschauer links erscheint Mercur auf der Höhe des Berges Ida, ihm zur Rechten Minerva und Juno; demselben zur Linken Venus, lang bekleidet, mit einem kreisförmig ihr Haupt umwallenden Schleier. Unter dem Mercur ist am Fuſse des Berges ein liegender Stier zu bemerken. Von demselben rechtswärts sitzt Paris unter einem Baume, nach einem hinter ihm stehenden Amor gewendet. Neben demselben, auf der andern Seite, eine weibliche Figur, vielleicht Oenone, Gemahlin des Paris, mit einer Syrinx in der rechten Hand. Mehr vom Beschauer rechts, auf dem Ida, ein bärtiger Mann mit einem Stabe in der Hand, vermuthlich der Gott dieses Berges. Auf ihn folgt Diana und zuletzt, weiter oben, in kleinerer Gestalt als die übrigen Figuren, der Sonnengott auf einem von vier Rossen bespannten Wagen. Darunter, am Fuſse des Berges, der Fluſsgott des Skamandros, und eine sitzende Frau, vielleicht eine Nymphe. Da an den letzterwähnten Figuren sich starke Ergänzungen von

Stuck befinden, die wir wegen der Entfernung dieses Monumentes nicht genauer zu untersuchen vermochten, so vermögen wir nicht für die Richtigkeit der ihnen gegebenen Erklärungen einzustehen.

2. Der berühmte sehr kolossale Kopf der Juno dieser Villa, die vollkommenste Gesichtsbildung dieser Göttin unter den auf uns gekommenen Denkmälern der Kunst des Alterthums. Ihr Haupt ist unter der mit Palmetten geschmückten Stirnkrone, mit Wollflechten (Infuln) bekränzt, welche zu beiden Seiten des Halses herabhängen. Die Kuppe der Nase ist neu. — Dieser bewundernswürdige Kopf steht auf einem sehr wohlerhaltenen Cippus mit Inschrift, dessen Ecken mit Adlern und Widderköpfen geschmückt sind. An der Vorderseite sieht man ein Medusenhaupt zwischen zwei Vögeln über einem Laubgewinde und unter demselben zwei Hähne.

3. Der Raub der Proserpina, in einer marmornen Gruppe von Bernini, deren Styl hier unter den Werken des Alterthums einen sonderbaren Eindruck gewährt.

4. Kolossaler Kopf der Juno von mittelmäſsiger Arbeit, auf einem Cippus mit Inschrift und den auf diesen Monumenten gewöhnlichen Zierrathen in erhobener Arbeit.

5. (Oben an der Wand.) Weiblicher Profilkopf mit gebrochenen Augen, auf einem ovalen Schilde. Er entspricht dem Charakter einer Meduse, die hier mit wildem, jedoch nicht schlangenförmigem Haar erscheint.

6. 8. Unbekannte männliche Büsten.

7. Gypsabguſs der ehemals Aristides benannten Statue des Aeschines, in dem königlichen Museum zu Neapel.

9. Bekleidete weibliche Statue. Der Kopf, der rechte Arm und die linke Hand sind neu.

10. Ein moderner Kopf des Antinous, auf einer antiken Brust desselben.

11. Stehende Bildsäule der Minerva. Auf ihrem langen, gut ausgeführten Gewande liest man, dem rechten Fuſse zunächst, eine verstümmelte griechische Inschrift, welche den Antiochus aus Athen als den Meister dieses Werkes zu nennen

scheint.*) Beide Arme sind neu und vermuthlich auch der aufgesetzte Kopf.

12. 14. Männliche Büsten. Die letztere scheint dem Commodus ähnlich.

13. Sitzende Statue des Apollo über Lebensgröfse. Er hält die Leyer in seiner rechten Hand; und bei ihm liegt ein Hirtenstab, der nach Winckelmanns Bemerkung auf den Hirtenstand dieses Gottes bei dem König Admet deutet. Den Kopf scheint der gedachte Gelehrte zu überschätzen, wenn er ihn für den schönsten Kopf des Apollo nach dem der berühmten Statue desselben im Belvedere erklärt. Beide Arme sind angesetzt.

15. Bildsäule eines nackten auf dem Boden sitzenden Heros, mit dem Schwerte in der Hand. Ihn für den Mars zu erklären, scheint kein hinlänglicher Grund vorhanden, obgleich derselbe allerdings Aehnlichkeit des Charakters mit der folgenden höchst wahrscheinlichen Statue dieses Gottes zeigt. Beide Füfse und der linke Vorderarm sind neu, und der rechte Arm nebst der Hand, die das Schwert hält, sehr geflickt: ein Theil des Schwertes ist jedoch antik.

16. Die bekannte Bildsäule, die Winckelmann für die schönste von den auf uns gekommenen Statuen des Mars erklärte. Sie ist mehr durch die schöne Bewegung und Anordnung des Ganzen, als durch vorzügliche Ausführung ausgezeichnet, und vermuthlich Nachahmung eines ältern und vollkommneren Werkes. Der Gott ist mit dem Schwerte in der Hand auf einem Felsen sitzend, den linken Fufs auf einen Helm gestützt, vorgestellt, zu seinen Füfsen ein Amor, ihm zur Rechten ist ein Schild angelehnt. Neu sind beide Arme desselben, mit den Händen und dem Griffe des Schwertes, so wie der Kopf und beide Arme des Amor.**)

*) Siehe Winckelmanns Werke Bd. VI. Th. I. S. 279 und die Erklärer ebd. Th. II. S. 345.

**) Die Erklärung Raoul Rochette's, der in diesem Werke den Achilles erkennen will, dürfte auf sehr unzulänglichem Grunde beruhen; und vornehmlich scheint derselben der Amor zu widersprechen, dessen Vorstellung bei dem Achilles sehr befrem-

17. 19. Unbekannte männliche Büsten.

18. Sitzende Statue des Apollo. Der Kopf mit dem obern Theile der Brust und beide Arme sind neu.

20. Stehende Bildsäule der Minerva, mit langem Untergewande und Mantel bekleidet. Der Kopf, beide Vorderarme und die Beine sind neu. Von dem Stamme ihr zur Rechten, um den sich eine Schlange windet, ist nur ein geringer Theil antik.

21. Die schöne Gruppe einer Frau und eines Jünglings, in der man ehemals den Papirius und seine Mutter zu erkennen glaubte. Nach Winckelmanns höchst wahrscheinlicher Meinung ist in derselben die Wiedererkennung des Orest und der Elektra vorgestellt. Für diese Erklärung spricht sowohl die mit Wehmuth verbundene Freude in dem Ausdruck der beiden einander zärtlich umfassenden Personen, als das kurzgeschorne Haar ihrer Häupter zur Bezeichnung der Trauer über den gewaltsamen Tod ihres Vaters Agamemnon. Elektra ist mit langem Untergewande und Mantel bekleidet, Orest hingegen nur an den Schenkeln mit einem von der linken Schulter herabfallenden Gewande bedeckt. Jene hat allerdings mehr den Charakter einer Matrone als einer Jungfrau; und ihr älteres Ansehen und die im Verhältnifs zu dem Jünglinge gröfsere Gestalt derselben sollte in diesen beiden Figuren eher Mutter und Sohn, als Bruder und Schwester vermuthen lassen. Dafs jedoch Orest und Elektra sich in beträchtlicher Verschiedenheit des Alters befanden, dürfte aus der Tragödie des Sophokles hervorgehen, da, diesem Dichter zufolge, die Tochter Agamemnons schon erwachsen gewesen zu sein scheint, als sie ihren Bruder zu seiner Rettung aus dem Hause der Mörder ihres Vaters entfernte. Auf dem Untergewande ihrer Figur in unserem Werke steht in griechischer Inschrift der Name des Meisters desselben: Menelaus der Schüler des Stephanus. Die Erfindung dieser Gruppe möchte auf eine höhere Epoche der Kunst deuten, als die dem Zeitalter Hadrians zu entsprechen scheinende Ausführung der-

dend sein würde, hingegen bei dem Mars, als dem Liebhaber der Venus, als sehr angemessen betrachtet werden kann.

selben, und daher die Nachahmung eines ältern Werkes in ihr vermuthen lassen. Sie war — nach dem an der Hinterseite unausgeführten Gewande der Elektra zu schliefsen — vermuthlich zur Aufstellung in einer Nische bestimmt. Der rechte Arm des Orest und der linke der Elektra sind neu, so wie die Hand, die sie auf jenen Arm ihres Bruders legt.

22. 25. Unbekannte männliche Büsten.

23. Stehende Bildsäule eines jungen Satyrs, ein Werk von sehr vorzüglicher Arbeit, an dem vornehmlich die besondere Schönheit des Kopfes, auch wegen der im ausgezeichnet schönen Geschmack ausgeführten Haare Aufmerksamkeit verdient. An dem Baumstamme der Figur zur Linken ist ein Ziegenfell, eine Syrinx und ein Pedum zu bemerken. Neu ist der ganze rechte Arm und der linke Vorderarm, dessen Hand ein Trinkhorn hält, von dem an der Hüfte des Satyrs noch ein antiker Rest erscheint.

24. (Oben an der Wand.) Ein idealer bärtiger Kopf auf einer ovalen Scheibe, dem Jupiter zwar ähnlich, aber doch dem Charakter dieses Gottes nicht ganz entsprechend.

26. Kolossale weibliche Büste, deren Haupt eine phrygische Mütze bedeckt; von guter Arbeit, aber etwas verstümmelt.

27. Kolossale Gruppe des Bacchus und eines jungen Satyrs; beide stehend gebildet; daneben ein Panther. Sie erinnert an eine ähnliche Gruppe des Pioclementinischen Museums. *) Die beiden Beine des Bacchus und mehrere andere Theile derselben sind neuere Ergänzungen.

28. 29. (Oben an der Wand.) Zwei Reliefs, wahrscheinlich von einem römischen Triumphbogen.

30. Kolossaler Kopf der Juno, mit Stirnkrone und verschleiertem Hinterhaupt. D a r u n t e r: eine runde Ara, auf welcher arabeskenartiges Laubwerk und zwei Victorien gebildet sind, deren Körper nur ein dünnes kurzes Gewand wie die Hierodulen in der Villa Albani bedeckt, denen sie auch in der Bewegung ähnlich sind.

*) Siehe unsere Beschreibung dieses Museums, Band II, Abth. II, p. 230, No. 21.

31. (An der Wand über dem Fenster.) Relief, welches einen mit einem Schilde bewaffneten Krieger vorstellt, der gegen eine Schlange zu kämpfen scheint. Bei derselben steht eine Frau mit einer Frucht in der Hand: hinter dieser Gruppe ist ein Teppich aufgehängt. Vielleicht zeigt diese Vorstellung den Kampf des Iason mit dem Drachen, der das goldene Vliefs bewahrte und durch die Zauberkünste der Medea eingeschläfert ward.

32. Kopf und Brust eines bärtigen Satyrs, von bläulichem Marmor, mit weifsen eingesetzten Augen.

33. Langbekleidete weibliche Bildsäule, als Ceres ergänzt. Der Kopf ist aufgesetzt: neu der linke Arm und die rechte Hand, welche Aehren und Mohn hält.

34. 36. Unbekannte männliche Büsten.

35. Schöner, sehr kolossaler Kopf des M. Aurelius von Bronze, auf einer dem Ansehen nach modernen Brust, mit einem Unterkleide von Porphyr und einem Mantel von Metall.

37. Statue des Antoninus Pius, nur mit der Chlamys bekleidet: zu seinen Füfsen Helm und Panzer. Neu der ganze rechte Arm und der linke Vorderarm.

38. Bärtiger Kopf, vielleicht des Aesculap.

39. Schlechte und verstümmelte weibliche Büste.

40. Nackte Statue des Bacchus, mit einem aufgesetzten Kopfe dieses Gottes, welcher derselben fremd scheint; daneben ein Panther. Beide Arme sind neu und die Beine sehr geflickt.

41. Männliche Büste, angeblich des Julius Cäsar, von grauem Basalt.

42. Die unter der irrigen Benennung des Pätus und der Arria bekannte Gruppe. Sie besteht aus zwei Figuren von kolossaler Gröfse. Ein nackter Mann, dessen Kopf mit einem Knebelbarte den Charakter eines Barbaren zeigt, stöfst sich mit der Rechten das Schwert in die Brust, indem er mit der Linken eine sterbend auf die Kniee niedergesunkene Frau ergreift. Sein ganzer rechter Arm ist neu; die in der Brust steckende Spitze des Schwertes ist jedoch antik, und rechtfertigt daher die von dem Ergänzer durch diesen Arm ausgedrückte Handlung der Figur. Die Kleidung der Frau

besteht aus einem langen, mit einem Bande unter der Brust gebundenen Untergewande und einem mit Franzen besetzten Mantel, den sie über die linke Schulter geworfen hat. Ihre etwas struppigen Haare sind kurz geschnitten. Die Wunde, durch die sie den tödtlichen Streich empfing, ist durch Blutstropfen am rechten Oberarme angedeutet. Zu den Füfsen des Mannes liegt die Scheide seines Schwertes und ein ovales Schild mit einer wellenförmigen Zierrath am Rande, welches an das des sogenannten sterbenden Fechters erinnert. Der linke Arm der Frau ist neu: auch an dem rechten derselben, so wie an den Beinen des Mannes sind neuere Ergänzungen zu bemerken.

Winckelmann, der unseres Wissens zuerst die oben erwähnte irrige Benennung dieser Gruppe widerlegte, vermuthete in derselben die Canache mit dem Trabanten, der ihr den Befehl ihres Vaters verkündete, dafs sie zur Strafe wegen der mit ihrem Bruder begangenen Blutschande sich selbst entleiben solle. Dafs aber mit dem Schwerte, mit dem sie diesen Befehl vollzog, sich auch jener Trabant das Leben nahm, sagt kein alter Schriftsteller, und ist nur eine Annahme Winckelmanns, mit der er die Erzählung der Fabel zu Gunsten seiner Erklärung dieses Monumentes ergänzen wollte. Hingegen erkannte Heyne *) und nach ihm Mongez **) hier einen Barbaren, der, nachdem er seine Frau getödtet, um sie der Knechtschaft der Feinde zu entziehen, sich selbst zur Vermeidung dieser Schmach das Leben raubt. Nach dieser unstreitig richtigen Erklärung des Gegenstandes würde die Vermuthung Visconti's höchst wahrscheinlich sein, dafs diese Gruppe mit dem sogenannten sterbenden Fechter — der sich ebenfalls in dieser Villa befand und vielleicht mit derselben in den Trümmern der Gärten des Sallust gefunden ward — zu einem und demselben auf einen Sieg der Römer über Barbaren bezüglichen Denkmale gehörte, wenn nicht gegen diese Annahme sowohl die der kolossalen Gröfse der Figuren unseres Monumentes nicht entsprechende Dimension

*) Akademische Vorlesungen, p. 140.
**) Mémoires de l'Instit. T. V. p. 150—166.

jener Statue, als die in diesen beiden Werken zu bemerkende Verschiedenheit des Styls zu streiten schiene, der in dieser durch sehr lebendige und geistvolle Ausführung von Roms antiken Bildwerken von der gewöhnlichen Art ausgezeichneten Gruppe, in den nackten Formen des Mannes, mehr conventionell als in dem sogenannten sterbenden Fechter erscheint, hingegen aber idealer und grofsartiger genannt werden kann.

44. Stehende Bildsäule des Mercur. Neu beide Füfse, der rechte Arm und der Beutel in der linken Hand, nebst den beiden Fingern, welche denselben halten.

45. Weiblicher Kopf mit einer Stirnkrone, wahrscheinlich eine Kaiserin als Juno vorgestellt; auf einer Brust mit einem geknüpften, der Isis und ihren Priesterinnen eigenthümlichen Franzengewande.

47. Kolossale Bildsäule der knidischen Venus.

49. Bärtiger Kopf und Brust von grauem Granit; Fragment einer kolossalen ägyptischen Statue, merkwürdig wegen des höchst sonderbaren ganz ungewöhnlichen Haarputzes.

51. Bildsäule des Aesculap, bis an den Leib bekleidet. Er hält eine Rolle in der Linken. Der rechte Arm mit der Hand, die den Schlangenstab hält, ist neu: von dem letztern ist jedoch das Meiste alt.

52. (Ueber dem Fenster.) Erhobenes Werk, vermuthlich von einem Grabmonumente, den Abschied eines Kriegers von einer Frau, vermuthlich seiner Gattin, vorstellend.

43. 46. 48. 50. Unbekannte männliche Büsten.

Gartenhaus in der Mitte der Villa.

In einem andern kleinen Gebäude, in der Mitte der Villa, befinden sich einige Frescogemälde von Guercino, die unter seine besten Werke gehören und durch eine der Oelmalerei entsprechende Kraft der Farbe in den diesem Künstler eigenthümlichen breiten und dunklen Schattenmassen ausgezeichnet sind. Unter denselben hat die Aurora, an der Decke des Saales des Erdgeschosses, vorzüglichen Ruf erhalten und ist sehr mit Unrecht der Vorstellung desselben

Gegenstandes von Guido Reni im Gartengebäude des Palastes Rospigliosi gleichgesetzt worden. Die Göttin ist hier auf einem mit zwei scheckigen Pferden bespannten Wagen. Bei ihr befinden sich zwei Amoren, von denen der eine einen Kranz, der andere einen Korb mit Blumen hält. Vor ihr scheinen einige Frauen, entweder die Horen oder nach einer andern Erklärung die personificirten Sterne, zu entfliehen. Hinter ihr schaut Titon, der seine Hülle mit Beistand eines Amors erhebt, nach der ihm entflohenen Gattin. Unter dem Deckengewölbe sieht man in einer der beiden Lunetten die Nacht unter dem Bilde einer im Lesen eingeschlafenen Frau, bei der sich zwei schlummernde Knaben, eine Fledermaus und eine Eule befinden; und in der andern den Anbruch des Tages in der Gestalt des Lucifer, mit der Fackel in der einen und Blumen in der andern Hand. Die Decke eines Nebenzimmers ist mit vier Landschaftsgemälden geschmückt, von denen die beiden von der Hand des Domenichino unstreitig den Vorzug vor den beiden andern des Guercino behaupten, die man an dem dunklen Tone der Farbe als Werke dieses Malers erkennt. Das mittlere Gemälde dieser Decke, welches tanzende Amoren vorstellt, wird ihm ebenfalls zugeschrieben, ist aber seinem Charakter nicht entsprechend.

In einem Frescogemälde desselben, an der Decke des Saales im ersten Stockwerke, sieht man die Fama mit einer Trompete in der einen und einem Oelzweige in der andern Hand. Vor ihr fliegt der Phönix als Symbol der Unsterblichkeit. Hinter ihr ist in einem mit Lorbeeren bekränzten Jünglinge vermuthlich der Genius des Ruhmes, und in der bewaffneten Frau neben demselben vielleicht die Göttin des Krieges vorgestellt, den vornehmlich der Ruhm zu begleiten pflegt. Bei diesen beiden Figuren erscheint ein schwebender Knabe, der Krone und Scepter hält.

Auf der Treppe dieses Gebäudes sieht man ein wohlerhaltenes Relief der bekannten Vorstellung des den Stier tödtenden Mithras; — das Fragment eines bacchischen Zuges in erhobener Arbeit, in welchem Bacchus auf einem

mit zwei Pferden bespannten Wagen in Begleitung eines Löwen erscheint; — und eine kleine Statue Mercurs, bei der man einen bei den Bildsäulen dieses Gottes nicht häufig vorkommenden Widder bemerkt. Ueber den beiden entgegenstehenden Thüren des Zimmers des obersten Stockwerkes — welches vornehmlich wegen der herrlichen Aussicht auf Rom und die Umgegend bestiegen zu werden verdient — befinden sich zwei antike Reliefs: das eine enthält eine bacchische Vorstellung, in dem andern steht Minerva vor einem Tempel, bei dem sich ein Obelisk erhebt. Ihr gegenüber befinden sich zwei Frauen, von denen die vordere, auf dem Boden sitzende, einen Kranz hält und die andere Früchte in ihrer Schürze trägt: bei ihnen ein Amor.

Der Garten — dessen Anlagen von dem französischen Architekten Le Notre herrühren — ist mit einer beträchtlichen Anzahl antiker Denkmäler geschmückt, von denen die meisten stark ergänzt und unbedeutend sind, und von denen wir daher nur wenige besonders bemerken. An dem Platze, zunächst vom Eingange der Villa, stehen vier Sarkophage, deren erhobene Arbeiten gröſstentheils sehr verstümmelt sind. Auf zweien derselben sind bacchische Züge vorgestellt. Auf dem dritten erscheinen zwischen zwei Reihen von sechs bekleideten Männern zwei kleine durch ihre Verstümmelung undeutliche Figuren. Auf dem vierten sieht man in fünf von viereckigen Säulen (Anten) getragenen Portalen die in Knabengestalt personificirten Jahreszeiten, und in dem mittelsten dieser Portale eine männliche und eine weibliche Figur, vermuthlich Bacchus und Libera, zu deren Füſsen man eine Schlange bemerkt. In den beiden Winkeln neben demselben Portale erscheinen zwei personificirte Figuren der Winde, in eine langgewundene Muschel blasend; und in jedem der beiden Winkel der Portale, an den beiden Enden der Vorderseite des Sarkophages ist ein reiſsendes Thier, ein Wild zerfleischend, vorgestellt. — An einem kleinen Gebäude, vom Eingange der Villa rechts, ist ein erhobenes Werk, vermuthlich von einem Grabmonumente, eingemauert. Man sieht auf demselben einen Reiter vorgestellt: ein anderer Mann erscheint als Führer seines Pferdes, und ein dritter, hinter

ihm als sein Begleiter, der über das Haupt desselben einen undeutlichen Gegenstand hält.

An dem von der Stadtmauer begränzten Ende der Villa steht unter einem Giebeldache, welches sich auf vier Granitsäulen erhebt, ein sehr groſser Sarkophag ohne Deckel, an dessen Vorderseite, so wie an den Querseiten, eine Schlacht zwischen Römern und Barbaren in erhobener Arbeit gebildet ist, welche den Charakter der Kunst des 3ten Jahrhunderts zeigt. Der Kopf des römischen Feldherrn zu Pferde, inmitten der Vorderseite, erinnert nicht undeutlich an die Züge des Septimius Severus. Als nicht häufig vorkommend sind die Schuppenpanzer unter den Rüstungen der Römer und ein Draconarius anzuführen. Diese Vorstellung mit Venuti *) für eine Schlacht der Römer mit den Persern zu erklären, und demnach dieses Monument in die Zeit des Alexander Severus zu setzen, ist kein Grund vorhanden, da die hier erscheinenden Feinde der erstern in dem Costume gebildet sind, mit welchem wir die barbarischen Völker ohne Unterschied auf alten Monumenten bezeichnet finden.

Im weitern Fortgange längs der Stadtmauer sieht man eine sehr kolossale Büste eines bartlosen jungen Mannes, in dem man, wegen des über der Stirn, wie in den Jupitersköpfen gescheitelten Haares, Alexander den Groſsen vermuthen sollte. — Die Bildsäule eines Pan, ebenfalls unter einem von Säulen getragenen Giebeldache, ein sehr mittelmäſsiges Werk, vermuthlich aus dem 16ten Jahrhundert, wird sehr mit Unrecht dem Michelagnolo zugeschrieben.

Vigna Borioni.

Von der Villa Ludovisi nach der Porta Salara fortgehend, gelangt man zuletzt zu der Vigna Borioni, die im 16ten Jahrhundert sich im Besitz des Vaters des durch seine antiquarischen Nachrichten bekannten Bildhauers, Flaminio Vacca, befand. Sie gehört gegenwärtig dem vormaligen französischen Botschafter beim päpstlichen Stuhle, Grafen von Saint-Aulaire. Man sieht in derselben mehrere antike Inschriften und auch

*) Roma Moderna, pag. 206.

einige Denkmäler der Sculptur des Alterthums, aber von keiner vorzüglichen Bedeutung. Das Gartenhaus ist über dem Gewölbe eines antiken Gebäudes aufgeführt, welches, wie man glaubt, zu den Sallustischen Gärten gehörte.

Porta Salara.

Die Porta Salara, ehemals Salaria, erhielt diesen Namen vermuthlich von der so benannten Straſse, wiewohl Plinius denselben von dem Umstand herleitet, daſs die Sabiner durch dieses Thor nach Rom gingen, um Salz zu holen. Antik ist gegenwärtig nur der untere von groſsen Travertinquadern aufgeführte Theil; der obere von Backsteinen ist aus der Zeit des Mittelalters.

Ponte Salaro.

Auf der Via Salara fortgehend, gelangt man in einer Entfernung von drei Miglien von Rom zu der von jener Straſse Ponte Salaro genannten Brücke, der letzten, die über den Anio führt, bevor dieser Fluſs in die Tiber fällt. Sie wird in der römischen Geschichte zuerst bei Gelegenheit des im Jahre der Stadt 394 auf ihr vorgefallenen Zweikampfes des T. Manlius Torquatus mit einem Gallier erwähnt. Totila zerstörte sie nebst den übrigen Brücken, die über den Anio nach Rom führen, Narses aber stellte sie nach Endigung des gothischen Krieges wieder her, wie zwei Inschriften zu ihren beiden Seiten zeigten, bis dieselben, als die Neapolitaner auf ihrem Rückzuge im Jahre 1798 die Brücke abbrachen, ins Wasser fielen, wo sie sich ohne Zweifel noch jetzt befinden.

S. Maria della Concezione.

Die Erbauung der Kirche S. Maria della Concezione und des zu ihr gehörenden Capuzinerklosters veranstaltete der Cardinal Francesco Barberini, Bruder Urbans VIII, im Jahre 1624 unter der Leitung des Antonio Casoni. Man sieht in dieser Kirche an der Wand über dem Eingange den von Francesco Berretta zu der Restauration des Mosaiks der sogenannten Navicella des Giotto verfertigten Carton, den wir

in unserer Beschreibung der Peterskirche erwähnten. *) Das Gemälde des Guido Reni, welches den Sieg des Engels Michael über den Satan vorstellt, in der ersten Capelle vom Eingange rechts, gehört zwar in Hinsicht der Farbe unter die bessern Oelgemälde des Künstlers, dürfte aber wegen der theatralischen Stellung des Engels und des unbedeutenden Charakters desselben seinem grofsen Rufe keinesweges entsprechen. Das Altarbild der dritten Capelle auf derselben Seite ist ein Werk des Domenichino, welches von ihm die Kirche zum Geschenk erhielt. Es stellt den h. Franciscus vor, den während seiner Entzückung ein Engel unterstützt. An der einen Seitenwand dieser Capelle sieht man von demselben Künstler den untern Theil eines sehr verdorbenen Frescogemäldes, welcher von der Wand des den Klosterhof umgebenden Ganges vor einigen Jahren abgesägt und hierher gebracht worden ist. Der Gegenstand desselben ist der gedachte Heilige, der vor Entzückung über den Gesang eines Engels in Ohnmacht sinkt, der sich auf dem obern an der vorerwähnten Wand zurückgebliebenen Theile dieses Bildes befindet. — Das Gemälde des h. Paulus, der durch das Auflegen der Hand des Ananias sein verlorenes Gesicht wieder erhält, in der ersten Capelle vom Eingange links, ist unter den Oelgemälden des Pietro da Cortona als ein vorzügliches Werk zu betrachten. Unter den übrigen Gemälden dieser Kirche befinden sich zwei von Andrea Sacchi in den beiden letzten einander gegenüber stehenden Seitencapellen. Das ehemalige Gemälde des Hauptaltares von der Hand des Lanfranco ist vor mehreren Jahren durch ein daselbst ausgebrochenes Feuer zu Grunde gegangen. Der im Jahre 1714 in Rom verstorbene Alexander Sobieski, Sohn Johanns III, Königs von Polen, und der oben erwähnte Stifter dieser Kirche, der Cardinal Francesco Barberini, sind in derselben begraben. Jenem ist hier ein mit Sculpturen geschmücktes Grabmal errichtet worden; dieser hingegen, ein Mönch vom Capuzinerorden, hat nur einen Grabstein auf dem Fufsboden der Kirche, mit der einfachen Inschrift: Hic jacet pulvis, cinis et nihil.

*) Band II, Abth. I, p. 169.

In der Sacristei wird ein dem Ansehen nach im 17ten Jahrhundert verfertigtes Gemälde, welches angeblich den Frater Elias, Schüler des h. Franciscus, vorstellt, für ein Werk des Giunta Pisano, aus den ersten Zeiten des 13ten Jahrhunderts ausgegeben. Die Generale des Capuzinerordens nehmen abwechselnd in Spanien und in dem Kloster bei dieser Kirche ihren Aufenthalt.

S. Niccolò da Tolentino.

Die Kirche S. Niccolò da Tolentino, in der nach ihr benannten Strafse, wurde auf Kosten der Familie Pamfili im Jahre 1624 nach Angabe des Giov. Battista Baratta erbaut. Sie ist von nicht unbeträchtlicher Gröfse und reich mit Marmorbekleidung und Säulen geschmückt. Den Hauptaltar hat Algardi, und die Cappella Gavotti, die mittlere Seitencapelle vom Eingange links, Pietro da Cortona angegeben; die von ihm angefangenen Malereien der Kuppel derselben hat nach seinem Tode Ciro Ferri vollendet. Das Kloster bei dieser Kirche, welches ehemals die Barfüfsermönche vom Orden des h. Augustinus besafsen, wird gegenwärtig von den Monache Battistine genannten Nonnen bewohnt.

S. Isidoro.

Die Kirche S. Isidoro wurde nach der im Pontificate Gregors XV 1622 erfolgten Heiligsprechung des h. Isidorus, vermittelst frommer Beiträge von einigen aus Spanien nach Rom gekommenen Franciscanermönchen erbaut, nicht lange Zeit darauf aber, durch ein päpstliches Breve, dem gelehrten Wading zu der von ihm übernommenen Stiftung eines Collegiums der irländischen Mönche des gedachten Ordens überlassen, auf deren Veranstaltung der Bau des mit ihr verbundenen Klosters erfolgte, welches dieselben noch gegenwärtig besitzen.

Die Vorderseite dieser Kirche hat Carlo Bizzaccheri angegeben. Die Gemälde der ersten Seitencapelle, vom Eingange rechts, sind Werke des Carlo Maratta, und das Bild des Hauptaltares, welches den h. Isidorus, die h. Jungfrau verehrend, vorstellt, ist von der Hand des Andrea Sacchi.

Porta Pinciana.

Das Thor, welches von dem Monte Pincio den Namen Porta Pinciana führt, ist seit den Zeiten der französischen Revolution verschlossen. Es ist von grofsen Travertinquadern aufgeführt, in denen Löcher wie am Colosseum und andern Gebäuden des alten Roms zu bemerken sind. Dafs es in seiner heutigen Gestalt in christlichen Zeiten erbaut oder doch erneuert ward, beweist das Zeichen des Kreuzes, welches man in der Mitte des Bogens, sowohl an der innern als an der äufsern Seite dieses Thores bemerkt. An der letztern erscheint dasselbe in einer Rundung mit gleichen Armen, in einer etwas schiefen Lage. Das auf dem Travertinbau ruhende Gesims ist unstreitig ein Fragment eines ältern Gebäudes. Ueber demselben erhebt sich eine schlecht zusammengefügte Ziegelmauer mit Zinnen, welche auch das Thor zu beiden Seiten zwischen zwei runden Thürmen umgibt.

S. Giuseppe a Capo le Case.

Die Erbauung der kleinen Kirche und des Klosters der Carmeliterinnen, S. Giuseppe, ehemals mit dem Beinamen alle Fratte, gegenwärtig a Capo le Case, erfolgte im Jahre 1598 auf Veranstaltung des Francesco Soto, eines spanischen Geistlichen von dem Orden der Väter des Oratoriums des h. Philippus Neri und vorzüglichen Sängers bei der päpstlichen Capelle damaliger Zeit. Man sieht in der gedachten Kirche, über dem Eingange derselben, ein Gemälde der Geburt des Erlösers, welches als ein nicht unverdienstliches Werk einer Nonne dieses Klosters, Maria Eufrasia Benedetti, Erwähnung verdient. Das Gemälde des Altares vom Eingange rechts, welches die Mutter Gottes vorstellt, die der h. Theresia eine goldene Kette ertheilt, ist von Lanfranco, und das Bild des Hauptaltares von Andrea Sacchi ausgeführt. Der Gegenstand des letztern ist die h. Jungfrau mit dem Kinde, und der Engel, welcher dem h. Joseph im Traume den Befehl zur Flucht nach Aegypten verkündet.

Ehemaliger Palast der Zuccheri.

Das Gebäude zwischen den beiden Strafsen Via Sistina und Gregoriana gehörte ehemals den beiden bekannten Malern Taddeo und Federico Zucchero, die auch die Façade desselben angegeben haben. Es verdient dermalen wegen der Gemälde eines Zimmers des zweiten Stockwerkes besucht zu werden, deren Verfertigung der vor einigen Jahren zu Rom verstorbene königlich preufsische Generalconsul, Ritter Bartholdi, hier in seiner Wohnung durch Cornelius, Overbeck, Philipp Veith und Wilhelm Schadow veranstaltete. Diese Gemälde, deren Gegenstände sich auf das Leben Josephs im alten Testamente beziehen, sind die ersten Versuche in der Frescomalerei jener rühmlich bekannten deutschen Künstler. Der Verkauf Josephs durch seine Brüder ist von Overbeck, und sein Entfliehen von Potiphars Weibe von Veith ausgeführt. Von Schadows Hand ist das Gemälde der Brüder Josephs, die seinen blutigen Rock ihrem Vater Jacob zeigen, und die Vorstellung desselben im Gefängnisse, seinen Mitgefangenen die Träume auslegend. Wie er vor Pharao erscheint, um demselben seinen Traum auszulegen und sich seinen Brüdern zu erkennen gibt, hat Cornelius in zwei einander gegenüberstehenden Gemälden vorgestellt. Die beiden Bilder in den Lunetten unter dem Deckengewölbe beziehen sich auf das Traumgesicht der fruchtbaren und unfruchtbaren Jahre, welches der König von Aegypten hatte. Beide erscheinen in der Vorstellung einer Mutter mit einem Säuglinge, von einigen Knaben von verschiedenem Alter umgeben. In dem die fruchtbaren Jahre andeutenden Gemälde des Philipp Veith ist die Familie mit reich gefüllten Fruchtkörben vorgestellt; auf der einen Seite des Bildes entspriefst ein mit Trauben belasteter Weinstock, und auf der andern ist ein Knabe mit Traubenpressen beschäftigt. In der Darstellung der unfruchtbaren Jahre von Overbeck hingegen erscheint die Familie im Charakter der Dürftigkeit und des Grames, wegen des Mangels an Speise. Die daraus hervorgehende Zwietracht ist durch zwei Knaben angedeutet, von denen einer dem andern einen Apfel zu entreifsen strebt. Bei ihnen sieht man einen

hungrigen Wolf und auf der andern Seite des Bildes ein entkräftet zu Boden liegendes Pferd.

Obelisk auf Piazza di S. Trinità de' Monti.

Der Obelisk, der sich auf dem Platze vor der Kirche S. Trinità de' Monti erhebt, ist aus römischer Zeit, wie aus der, im Vergleich mit altägyptischen Denkmälern, schlechten Arbeit der Hieroglyphen desselben erhellt, die nach den Bemerkungen des Hrn. Dr. Lepsius eine mangelhafte Nachahmung von denen des Obelisken auf Piazza del Popolo zeigen, aber von der Zeit seiner Verfertigung keine Anzeige gewähren. Man fand ihn in zwei Stücke zerbrochen, halb in der Erde vergraben, in den Trümmern der Gärten des Sallust, wo ihn auch Ammianus Marcellinus erwähnt, *) und wo er höchst wahrscheinlich auf der Spina des zu diesen Gärten gehörenden Circus stand. Das Vorhaben Sixtus V, ihn auf dem Platze vor der Kirche S. Maria degli Angeli errichten zu lassen, blieb unausgeführt. Er kam darauf, wir wissen nicht auf welche Weise, in die Villa Ludovisi, deren nachmalige Besitzerin, Donna Ippolita, Princessin von Piombino, ihn dem Papste Clemens XII schenkte, der ihn auf dem Platze vor dem Haupteingange der Laterankirche aufrichten zu lassen gedachte, wo er aber liegen blieb bis zum Jahre 1789, in welchem Pius VI seine Aufrichtung da, wo wir ihn jetzt sehen, unter der Leitung des Architekten Antenori veranstaltete. Am untern Theile, wo starke Ergänzungen erscheinen, mufs ein Stück desselben verloren gegangen sein, wenn, wie angegeben wird, seine ganze Höhe mit Ausnahme des Postamentes dermalen nur 62½ Palm beträgt. Denn nach den Ausmessungen des Mercati betrug seine Länge 67 Palm, mit Inbegriff der 6½ Palm langen Spitze und seine unterste Breite auf zwei Seiten 6¼, und auf den andern beiden Seiten

*) In diesen Gärten sah ihn Andreas Fulvius (Lib. IV.). Die bei der Porta Salara gelegene Vigna der Orsini, die Mercati (degli Obelischi di Roma, p. 255) als den Ort nennt, wo er sich zu seiner Zeit befand, ist vermuthlich die nachmalige Vigna Mendoza, jetzt Barberini, in welcher noch gegenwärtig Reste von dem Circus der Gärten des Sallust vorhanden sind.

5¼ Palm. Sein ehemaliges Fufsgestelle, bei dem man ihn umgestürzt fand, bestand aus einem 6 Palm hohen Obersatze von rothem Granit und einem Untersatze von weifsem Marmor, dessen Höhe ungefähr 8 Palm mafs. Auf jenem war derselbe, wie alle römischen Obelisken mit sogenannten Astragalen, von der Höhe eines Palm, befestigt.

Kirche SS. Trinità de' Monti.

Die Kirche und das Kloster SS. Trinità de' Monti stiftete der König von Frankreich Karl VIII im Jahre 1495 bei seinem Kriegszuge gegen das Königreich Neapel, auf Bitten des h. Franciscus von Paola für den von demselben gestifteten Mönchsorden *) Diese Kirche, welche Sixtus V zu dem Titel eines Cardinaldiaconus erhob, wurde zur Zeit der französischen Revolution von den in das Kloster einquartirten Truppen höchst barbarisch verwüstet, wobei die meisten Gemälde derselben — die grofsentheils um die Mitte des 16ten Jahrhunderts auf Kosten des Cardinals Macon, damaligen französischen Botschafters beim päpstlichen Stuhle, verfertigt worden waren — entweder sehr beschädigt wurden oder gänzlich zu Grunde gingen. Nach der Wiedergelangung der Bourbons auf den französischen Thron liefs Ludwig XVIII auf Ansuchen seines damaligen Botschafters in Rom, des Herzogs von Blacas, die Kirche unter der Leitung des französischen Architekten Mazois wiederherstellen, worauf ihre neue Einweihung am 25 August 1816 erfolgte.

Der Baukünstler, nach dessen Plan diese Kirche erbaut wurde, ist nicht bekannt. Eine doppelte Freitreppe führt zu

*) Die Nachricht des Andreas Fulvius, dafs der König von Frankreich Ludwig XI diese Kirche auf Ansuchen des h. Franciscus von Paola erbaute, scheint auf einem durch Verwechslung mit Karl VIII entstandenen Irrthume zu beruhen. Denn Ludwig XI kam nie nach Rom, wie Fulvius dabei erwähnt, und eben so wenig Ludwig XII, wenn man in der angegebenen Zahl etwa einen Druckfehler vermuthen wollte. Hingegen nahm Karl VIII bei seinem Kriegszuge gegen das Königreich Neapel im Jahre 1495 seinen Aufenthalt in Rom. Gamucci, der als den Stifter dieser Kirche ebenfalls Ludwig XI nennt, hat vermuthlich hierin dem Fulvius nachgeschrieben.

ihrem Eingange an der Vorderseite empor, an der sich zwei Glockenthürme erheben. Im Innern des Gebäudes zeigen die Spitzbögen zu beiden Seiten des Querschiffes noch Spuren des sogenannten gothischen Styls. Die bei jener Verwüstung dem gänzlichen Untergange entgangenen Frescomalereien haben bei der Wiederherstellung der Kirche starke Ausbesserungen erlitten und zeigen in ihrem gegenwärtigen Zustande nur unvollkommen ihren ursprünglichen Charakter. Die Gemälde der dritten Capelle vom Eingange rechts, welche die Darstellung der h. Jungfrau im Tempel, ihre Aufnahme in den Himmel und den Kindermord vorstellen, sind theils von der Hand des Daniel von Volterra, theils nach seinen Cartonen ausgeführt. Die Gemälde der sechsten Capelle auf derselben Seite scheinen aus der Schule des Pietro Perugino zu sein. In der ersten Capelle vom Eingange links sieht man gegenwärtig das Gemälde der Abnehmung vom Kreuze von Daniel von Volterra, welches man, wie bekannt, für eines der vier vorzüglichsten Meisterwerke der Malerkunst in Rom erklärte. Die Meinung, dafs die Erfindung desselben von Michelagnolo herrühre, scheint nicht auf historischem Grunde zu beruhen, da, wie man glauben sollte, Vasari zu dessen Zeit es verfertigt ward, etwas davon erwähnt haben würde. Inzwischen dürfte die vor den übrigen Werken des Daniel von Volterra ausgezeichnete Vorzüglichkeit dieses Bildes in der Composition und Zeichnung der Vermuthung der Beihülfe jenes grofsen Künstlers allerdings Wahrscheinlichkeit gewähren. Es befand sich ursprünglich, nebst noch zwei andern jetzt zu Grunde gegangenen Gemälden des Volterra, deren Gegenstände sich auf die Entdeckung des Kreuzes von der h. Helena bezogen, in der vierten Capelle derselben Seite der Kirche. Dort ward es nach den sehr bedeutenden von den französischen Truppen erlittenen Beschädigungen zur Zeit der Herrschaft Napoleons von Palmaroli von der Mauer abgenommen und ausgebessert, wodurch es aber nur sehr unvollkommen wiederhergestellt werden konnte.

Ueber dem Altare der fünften Capelle ist ein Oelgemälde des Giulio Romano zu bemerken, welches den Heiland vorstellt, welcher der h. Magdalena als Gärtner erscheint. Die

Deckengemälde, welche der gedachte Künstler mit Beihülfe des Fattore ausführte, sind, so wie die Frescomalereien an den Seitenwänden dieser Capelle, von der Hand des Perin del Vaga, zu Grunde gegangen.

Unter den von französischen Malern unserer Zeit ausgeführten Gemälden, mit denen bei der Wiederherstellung der Kirche die verlorenen Altarbilder der Seitencapellen ersetzt worden sind, befindet sich in der zweiten Capelle vom Eingange links ein Gemälde, welches die Uebergabe der Schlüssel an den h. Petrus vorstellt, von Ingres, dermaligem Director der französischen Akademie der bildenden Künste zu Rom. Ein Gemälde von Philipp Veith, über dem Altare der dritten Capelle vom Eingange links, ist durch eine in demselben sich offenbarende ernste Richtung der Kunst, in der Behandlung religiöser Gegenstände, ein erfreuliches Werk unserer Zeit. *) Es stellt die h. Jungfrau vor, die in einer Glorie mit zwei Engeln erscheint, die über ihrem Haupte eine Krone erheben.

Das Kloster, welches bis zur Zeit der Revolution die französischen Mönche des Ordens des h. Franciscus von Paola besafsen, erhielten im Jahre 1827 auf die Verwendung des gegenwärtigen Cardinals Lambruschini, damaligen päpstlichen Nuntius zu Paris, die Dames du sacré cœur genannten geistlichen Frauen, die gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zur Verherrlichung des Herzens Jesu gestiftet wurden. Von denselben werden in diesem Kloster nicht nur Mädchen zur Erziehung aufgenommen, sondern sie ertheilen auch armen Kindern weiblichen Geschlechtes unentgeldlich Unterricht.

*) Der noch immer fortdauernden Abneigung der Italiener gegen diese ernste Richtung ist es vermuthlich zuzuschreiben, dafs Hr. Melchiorri in seiner sonst verdienstlichen Guida di Roma, bei einer genauen Anzeige der in dieser Kirche befindlichen Bilder von französischen Malern unserer Zeit für gut befunden hat, dieses in allen Theilen der Kunst vorzügliche Bild von Philipp Veith nicht einmal der Erwähnung zu würdigen.

Villa Medici.

Die Villa Medici wurde um das Jahr 1550 von dem Cardinal Ricci da Montepulciano angelegt. Das Gebäude derselben hat Annibale Lippi angegeben, und die Erfindung der nach dem Garten gelegenen Seite dieses Gebäudes wird ohne Grund dem Michelagnolo zugeschrieben. Durch den Ankauf dieser Villa von dem Cardinal Alessandro de' Medici, nachmaligem Papst Leo XI, kam sie in den Besitz der Grofsherzoge von Toscana. Die Franzosen, die sich ihrer zur Zeit der Revolution bemächtigten, verlegten in dieselbe die für diese Nation von Ludwig XIV im Jahre 1665 in Rom gestiftete Akademie der bildenden Künste, die sich zuvor in dem ehemaligen Palaste d'Aste im Corso befand. In dem letzten Pariser Frieden ist sie durch einen Vergleich mit dem toscanischen Hofe förmlich der französischen Regierung abgetreten worden.

Die bedeutenden Denkmäler der Kunst des Alterthums, welche ehemals diese Villa so merkwürdig machten, sind von den Grofsherzogen Cosmus III und Peter Leopold in den Jahren 1680 und 1775 nach Florenz gebracht worden, wo sie zu den bedeutendsten Zierden der grofsherzoglichen Kunstsammlungen gehören. Es befanden sich unter denselben die unter dem Namen des Apollino, des Schleifers und der mediceischen Venus berühmten Statuen, die Gruppe der Niobe und das schöne Gefäfs mit der Vorstellung des Opfers der Iphigenia, dessen Andenken hier noch ein Gypsabgufs in der Halle des Gartengebäudes bewahrt.

Reste dieser ausgezeichneten Antikensammlung sind die an der nach dem Garten liegenden Seite dieses Gebäudes eingemauerten, grofsentheils stark ergänzten Reliefs, von denen einige in den Admiranda des Sante Bartoli bekannt gemacht sind, deren Gegenstände wir anzeigen wollen: Diana, welche in der Linken den Bogen hält und mit der Rechten ein sie anspringendes Reh bei der einen Pfote ergreift; ihr gegenüber ein Jäger mit einem Speer in der Hand; zwischen diesen beiden Figuren erscheint im Hintergrunde ein Tempel, vor dem sich ein Gefäfs auf einem

Postamente erhebt. (Tab. 33.) — Eine vor einem Manne in dem sich ein Kaiser vermuthen läfst, knieende Figur einer Provinz. (Tav. 13.) — Ein römischer Opferzug, in welchem mehrere mit Lorbeeren bekränzte Figuren erscheinen. (Tav. 14.) — Zwei einen Stier herbeiführende Opferdiener; (Tav. 11) — und zwei römische Krieger, von denen der eine einen Legionsadler hält: dabei eine weibliche Figur, welche die Mauerkrone als eine personificirte Stadt bezeichnet, vor einem Manne knieend, der auf ein auf einem Pfeiler ruhendes Votivschild zeigt. (Tav. 12.) — Unter den nicht durch Kupferstiche bekannt gemachten dieser Reliefs ist ein Fragment zu bemerken, in welchem sich der Rest einer Vorstellung der Fabel der Phädra vermuthen läfst. Es zeigt eine Jagd mit einem reitenden Jünglinge in Begleitung einer Frau, welche der Diana, so wie jener dem Hippolytus zu entsprechen scheint.

Unter den im Garten aufgestellten Hermen und andern meistens ganz unbedeutenden antiken Denkmälern ist eine sehr verstümmelte achteckige Ara, wegen der auf diesen Monumenten nicht gewöhnlichen Vorstellung einiger Signiferi, die auf ihr nebst einem opfernden Priester gebildet sind, zu bemerken. Am Ende des grofsen vor dem Gebäude liegenden Gartenplatzes steht eine kolossale Bildsäule der Roma, nach Zoëga's Bemerkung die einzige grofse Statue dieser Göttin in Rom, indem die übrigen, welche diesen Namen führen, durch die Aegis als Minerven bezeichnet sind. Sie ist auf dem Throne sitzend in dem spätern vermuthlich erst unter Hadrian aufgekommenen Typus gebildet; nämlich nicht in kurzer Amazonenkleidung, sondern in langer Tunica und Mantel als einem mehr königlichen der Weltbeherrscherin angemessenen Costume. Der gedachte Gelehrte vermuthet in ihr nicht unwahrscheinlich eine Nachahmung der Bildsäule der Roma, welche Hadrian in dem von ihm ihr unweit von dem römischen Forum erbauten Tempel errichten liefs. *) Der rechte Arm mit dem

*) Vergleiche hierüber Zoëga Bassirilievi antichi di Roma Tom. I, pag. 141 ff.

Globus in der Hand, die rechte Hand und der Scheitel mit dem gröſsten Theile des Helms sind neu. — In einer kleinen mit zwei Granitsäulen geschmückten Halle, an der Hinterseite des Gartens, sind einige architektonische Fragmente mit Laubwerkverzierungen von schöner Arbeit und ein verstümmeltes Relief, welches ein Opfer vorstellt, eingemauert.

Das Personal der vorerwähnten französischen Akademie besteht aus einem Director, der alle sechs Jahre verändert wird, und 24 Pensionairs, deren Arbeiten jährlich im Monat April öffentlich ausgestellt werden. Diese Akademie besitzt hier eine ausgezeichnete Sammlung von Gypsabgüssen antiker Bildwerke, die für jedermann offen steht und für Rom wichtig ist, weil sich in derselben mehrere Abgüsse von Monumenten befinden, die gegenwärtig nicht mehr in dieser Stadt vorhanden sind.

Gartenanlagen auf Monte Pincio und Obelisk in denselben.

Die zur Zeit der Herrschaft Napoleons auf Monte Pincio zum öffentlichen Spaziergange gemachten Gartenanlagen begriffen ehemals die Vigna des Klosters S. Maria del Popolo. Sie zeigen nicht den Charakter der italienischen Villen, sondern vielmehr den der sogenannten englischen Gärten, und das Gebäude und andere architektonische Gegenstände derselben, mit denen man sie unter der päpstlichen Regierung zu verschönern gedachte, sind dem dermalen in Rom herrschenden kleinlichen Geschmack der Baukunst entsprechend. Die schöne Aussicht, die man in diesem Garten genieſst, macht ihn jedoch zu einem angenehmen Spaziergange. Unter Pius VII ist hier im Jahre 1822 der Obelisk aufgerichtet worden, den man auſserhalb der Stadtmauern Roms, hinter der Kirche S. Croce in Gerusalemme, in den Ruinen eines Circus entdeckte, der von einigen Antiquaren dem Heliogabal, von andern dem Aurelian zugeschrieben worden ist. Schon Andreas Fulvius sah ihn daselbst in zwei Stücke zerbrochen. Er befand sich seit dem Pontificate Urbans VIII im Hofe des Palastes Barberini, indem dieser Papst Willens war, ihn auf der Brücke errichten zu lassen, welche diesen Palast mit dem zu dem-

selben gehörenden Garten verbindet. Die Prinzessin Donna Cornelia Barberini schenkte ihn Clemens XIV, der ihn in den Vatican bringen liefs, wo man ihn bei dem Gebäude des Belvedere bis zu seiner Aufrichtung hier auf Monte Pincio sah, indem der Vorsatz des letztgenannten Papstes, ihn in dem vaticanischen Garten aufrichten zu lassen, nicht zur Ausführung kam.

Was die aus der Bedeutung der Hieroglyphen dieses Obelisken hervorgehende Zeit der Verfertigung und der Bestimmung desselben anbetrifft, so verweisen wir auf die folgenden uns von Hrn. Dr. Lepsius gütigst mitgetheilten Bemerkungen.

Dieser Obelisk ist vom Kaiser Hadrian seinem Günstling Antinous zu Ehren nach dessen Tode in Aegypten errichtet worden. Es ist bekannt, dafs Antinous auf Befehl des Kaisers (volente Adriano) vergöttert wurde, dafs die Stadt Besa in der Thebais nach ihm Antinoopolis benannt und ihm ein besonderer Cult unter den ägyptischen Göttern als mitthronender (*σύνθρονος*) eingerichtet wurde; es war aber bisher noch unbekannt, dafs ihm der Kaiser auch einen, ja wahrscheinlich zwei Obelisken hat errichten lassen. Es ist zu vermuthen, dafs der Barberinische Obelisk vor einem Tempel des Antinous wahrscheinlich in der von ihm benannten Stadt errichtet und später nach Rom gebracht wurde.

Der Name des Antinous findet sich auf allen 4 Seiten öfters wiederholt und immer mit den gewöhnlichen Titeln der Verstorbenen: „Der Osirianer Antinous der Wahrheit redende.“ Die erste Seite des Obelisk beginnt mit einer Anbetung (*προςκύνημα*) des Kaisers Hadrian vor dem Sonnengotte Phre; die drei andern mit einer Darstellung des Antinous vor Phre oder Amon-Ra. Der Name des Kaisers findet sich nur in der erwähnten Scene; die übrigen Namensschilder derselben Seite enthalten den Namen und den Titel *σεβάστη* der Kaiserin Sabina und den heiligen Namen des Nil Hapmôu.

Staats-Bibliothek Bamberg

Berichtigungen und Zusätze.

S. 43, Z. 24. und
— 44, — 1. v. u. st. de Divin. I. 16 lies Divin. 16.
— 47, — 17. st. linke l. rechte.
— 88, — 3. v. u. st. Wüſsten wir, ob l. Kennten wir.
— 90, — 1. v. u. st. 11,22 l. 51,22.
— 109, — 18. st. S. Martino l. S. Martina.
— 130, — 15. st. Trajansforum l. Augustischen Forum.
— 383, — 9. v. u. st. hat l. haben.

Zusatz zu S. 391 Note *.

Das bekannte, angeblich zu Falerii gefundene Relief, welches sich u. A. bei Spon Miscell. p. 87 und bei Muratori Nov. Thesaur. vett. Inscr. tom. I, p. XXV findet, um der zahllosen Gelehrten, die darüber, so wie über die angehängte, in unverständlicher Sprache abgefaſste Inschrift gehandelt haben, nicht zu gedenken, ist das einzige Document, worauf sich die Existenz der Göttin Clatra stützt, aber, wie Maffei und Olivieri bewiesen haben, ohne allen Zweifel unächt. Es wird darin neben einem, mit abenteuerlichen Zierrathen behängten Manne mit der Ueberschrift APOLLINI eine bekleidete Göttin vorgestellt, deren Attribute der Isis unbeholfen nachgebildet sind, und über deren Haupte CLATRAE steht. Wahrscheinlich hat der Verfälscher von dem ungeheuern Sistrum, das er seiner Göttin in die Hand gab, und von den darin enthaltenen Querstangen (clatra) die Veranlassung zu der Benennung hergenommen. Uebrigens mag das Relief, eine der unzähligen falschen Bronzen des 15ten oder 16ten Jahrhunderts, wirklich bestanden haben; gewiſs ist es älter als Ligorio, den man zuerst im Verdachte haben möchte. — U.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 35, Z. 14 [illegible]
— 41, — 4 v. u. st. [illegible] D [illegible] 16 [illegible]
— 70, — 7, st. [illegible] Sprache.
— 83, — 3 v. o. [illegible] wird, [illegible] wird.
— 90, — 16 v. u. [illegible]
— 102, — 23, st. S. [illegible] l. S. [illegible]
— 330, — 15, st. Trajans-forum l. Augustus [illegible] Forum.
— 343, — 6 v. u. st. [illegible]

Zusatz zu S. 381 Note *.

Das bekannte, [illegible] Relief [illegible] [illegible] des [illegible] Gelehrten, [illegible] Sprache [illegible] Inschrift [illegible] [illegible] sich die [illegible] der [illegible] und [illegible] haben, [illegible] Es wird [illegible] [illegible] den [illegible] [illegible] dieser [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] hat der [illegible] von dem [illegible] dass er [illegible] [illegible] (Gura) [illegible] [illegible] — G.

/ Platner, Ernst Zacharias, / Bunsen, Christian Karl Josias <<von>>,

Beschreibung der Stadt Rom

Bd.: 3,2

1838

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.237(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11779478-5